

**Internationale Bauausstellungen: Genese und Funktion ihrer Internationalität  
im 20. Jahrhundert**

**Vom Fachbereich Architektur  
der Technischen Universität Darmstadt**

Zur Erlangung des Grades eines Doktors der Ingenieurwissenschaften  
(Dr.-Ing.) genehmigte

**Dissertation von Greta Villanueva Breulmann**

Erstgutachter: Prof. Dr.-Ing. Jörg Dettmar  
Zweitgutachter: Prof. Dr.-Ing. Werner Durth

Darmstadt 2022

Villanueva Breulmann, Greta: Internationale Bauausstellungen: Genese und Funktion ihrer Internationalität im 20. Jahrhundert  
Darmstadt, Technische Universität Darmstadt,  
Jahr der Veröffentlichung auf TUpriints: 2024  
URN: urn:nbn:de:tuda-tuprints-272704  
Tag der mündlichen Prüfung: 19.07.2022

Veröffentlicht unter CC BY-SA 4.0 International – Creative Commons  
Namensnennung  
<http://creativecommons.org/licenses>

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen beteiligten Personen bedanken, die mich während der Anfertigung der Dissertation begleitet, gefördert und gefordert haben.

Meinen aufrichtigen Dank möchte ich Herrn Prof. Jörg Dettmar aussprechen, dem es gelang, mir mit seiner motivierenden Unterstützung und gezielter Hilfestellung neue Perspektiven und Zugänge aufzuzeigen. Ein besonderer Dank gebührt Herrn Prof. Werner Durth, der als Spiritus Rector dieser Arbeit maßgeblich dazu beigetragen hat, sie zu formen und zu leiten.

Meine tiefste Dankbarkeit gilt meinen Eltern Barbara und Heinrich für ihre mentale, intellektuelle und finanzielle Unterstützung. Insbesondere möchte ich meinem Vater danken für sein fortwährendes Interesse, die inspirierenden Ratschläge und den Glauben an dieses Projekt.

Von Herzen danke ich meinem Ehemann Mario und meiner Schwiegermutter Elisabeth, die mich mit ihrer uneingeschränkten Unterstützung und Zuversicht während des gesamten Prozesses ermutigt haben, meine Arbeit erfolgreich zu beenden. Meinen Kindern verdanke ich ihre kindliche Freude und Unbeschwertheit, die die Zeit meiner Dissertation mit Abwechslung und Lichtblicken füllten.

Nicht zuletzt danke ich meiner Freundin Nora für ihre Anmerkungen, Korrekturen und die Zeit, die sie sich für meine Arbeit genommen hat.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1 Forschungsstand .....	3
1.2 Fragestellungen, Konzeptskizze und Materialbasis .....	7
1.3 Thematische Eingrenzung .....	9
<b>2. Internationale Bauausstellung: Eine Einführung in den Begriff 11</b>	
2.1 Genese und Charakteristika Internationaler Bauausstellungen .....	12
2.1.1 Begründung der Auswahl .....	15
2.2 Die Internationalität .....	19
2.2.1 Bedeutungsebenen und Begriffsgenese .....	20
2.2.2 Konnotationen des Internationalitätsbegriffs im zeithistorischen Kontext der Bauausstellungen .....	24
<b>3. Die Bauausstellungen im Zeichen der Reform</b> .....	<b>28</b>
3.1 Die Inszenierung einer neuen Zeit: Ein <i>Dokument Deutscher Kunst</i> auf der Mathildenhöhe in Darmstadt .....	29
3.1.1 Die Akteure im Spannungsfeld internationaler Verflechtungen .....	31
3.1.1.1 Großherzog Ernst Ludwig – Mäzen einer neuen Zeit .....	32
3.1.1.2 Der Publizist und Verleger Alexander Koch .....	34
3.1.1.3 Die künstlerischen Protagonisten der Ausstellung <i>Ein Dokument Deutscher Kunst</i> .....	37
3.1.2 Repräsentativer Dualismus: <i>Ein Dokument Deutscher Kunst</i> zwischen künstlerischem Idealismus und kulturpolitischem Imperialismus .....	40
3.1.3 Nationale und internationale Pressestimmen .....	42
3.1.4 Resümee .....	46
3.2 Vom <i>Dokument Deutscher Kunst</i> auf der Mathildenhöhe zum internationalen Neuen Bauen am Weißenhof .....	48
3.2.1 Die Folgeausstellungen auf der Mathildenhöhe .....	48
3.2.2 Der Deutsche Werkbund als Multiplikator .....	51
3.2.3 Die Entwicklung einer internationalen Architektur .....	56
3.3 Werkbundausstellung <i>Die Wohnung</i> , Stuttgart 1927 .....	59
3.3.1 Leitthemen und bauliche Ausführung der Versuchssiedlung am Weißenhof .....	61
3.3.2 Die Internationalität der Ausstellung .....	65
3.3.2.1 Die Akteure: Die Stadt Stuttgart, der Deutsche Werkbund und die Architekten .....	65
3.3.2.2 Repräsentative Multiplikatoren .....	69
3.3.2.3 Rezeptionsästhetik .....	72
3.3.2.3.1 Nationale Rezeption .....	73
3.3.2.3.2 Europäische Rezeption .....	75
3.3.2.3.3 US-amerikanische Rezeption .....	80
3.3.3 Resümee .....	83
<b>4. IBA nach dem Zweiten Weltkrieg. Zur Vorgeschichte der Interbau 1957 ....</b>	<b>85</b>
4.1 Nationale Tradition vs. internationale Moderne. Zwei Leitbilder in Berlin .....	86

4.2	Das kulturelle Protektorat der USA .....	88
4.3	Impulse aus Hannover und Darmstadt .....	90
4.4	Otto Bartning .....	92
4.5	Die Interbau 1957 in Berlin .....	94
4.5.1	Ideelle Leitthemen und konzeptionelle Umsetzung im Hansaviertel .....	97
4.5.2	Die Thematische Schau .....	100
4.5.3	Die Interbau als Plattform internationaler Selbstinszenierung .....	102
4.5.3.1	Die Akteure der Bauausstellung .....	102
4.5.3.2	Repräsentative Maßnahmen .....	106
4.5.3.3	Rezeption in der in- und ausländischen Presse .....	109
4.5.4	Resümee .....	116
<b>5.</b>	<b>Von der Interbau zur IBA 87: Paradigmenwechsel in Politik, Gesellschaft und Städtebau .....</b>	<b>118</b>
5.1	Exkurs: Die Stadterneuerung in Bologna .....	121
5.2	<i>Modelle für eine Stadt</i> – eine Berliner Debatte? .....	122
5.3	Die Internationale Bauausstellung Berlin 1987 .....	126
5.3.1	Ideelles Leitthema und bauliche Ausführung .....	129
5.3.1.1	IBA-Alt .....	130
5.3.1.2	IBA-Neu .....	134
5.3.2	Die Bauausstellung und ihre Internationalität .....	141
5.3.2.1	Die Akteure .....	143
5.3.2.2	Verfahren .....	146
5.3.2.3	Internationale Rezeption .....	156
5.3.2.4	Nationale Rezeption .....	169
5.3.3	Resümee .....	172
<b>6.</b>	<b>Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park .....</b>	<b>174</b>
6.1	Voraussetzungen .....	175
6.1.1	Internationale Entwicklungen .....	176
6.1.2	Stadtentwicklungspolitik in Nordrhein-Westfalen .....	177
6.1.3	Eine Internationale Bauausstellung im Ruhrgebiet .....	180
6.2	Die wichtigsten Handlungsträger der IBA Emscher Park .....	182
6.2.1	Christoph Zöpel .....	183
6.2.2	Karl Ganser .....	186
6.2.3	Das Wissenschaftliche Direktorium .....	188
6.3	Organisations- und Planungsstruktur der Bauausstellung .....	190
6.3.1	Reflektionsprozess der IBA Emscher Park: Die Memoranden .....	192
6.3.2	Präsentation: Die Berichtsjahre 1994/95 und 1999 .....	196
6.4	Leitbilder und Projekte (Auswahl) .....	200
6.4.1	Wiederaufbau der Landschaft: Der Emscher Landschaftspark .....	201
6.4.2	Der Landschaftsparks Duisburg-Nord .....	202
6.4.3	Die Route der Industriekultur .....	204
6.4.4	Verbesserung der baulichen und kommunikativen Idee der Stadt: Wohnen, Arbeiten, Freizeit .....	206
6.5	Internationale Dimensionen .....	208

6.5.1	Internationale Beziehungen: Besuchergruppen, Delegationen und Kooperationen .....	210
6.5.2	Internationale Kongresse .....	212
6.5.3	Die Biennale in Venedig .....	215
6.5.4	Impulse .....	216
6.6	Resümee.....	219
<b>7.</b>	<b>Die Internationalität im Wandel – Resümee und Ausblick .....</b>	<b>221</b>
7.1	Ergebnisse .....	222
7.2	IBA und ihre Internationalität im 21. Jahrhundert.....	225
<b>8.</b>	<b>Literatur-, Archiv- und Weblinkverzeichnis .....</b>	<b>231</b>
<b>9.</b>	<b>Abbildungen .....</b>	<b>274</b>

## 1. Einleitung

„Die ersten hundert Jahre war IBA ein großes, singuläres Ereignis. Seit der Jahrtausendwende ist IBA ein System aus einer Vielzahl heterogener Initiativen zur Organisation von Innovationen.“<sup>1</sup>

Internationale Bauausstellungen existieren seit nun mehr als 120 Jahren. 1901 nahm auf der Mathildenhöhe in Darmstadt die Entwicklung einer Ausstellungsform ihren Anfang, die sich im Laufe eines Jahrhunderts zu einem regionalpolitischen *Werkzeug* ausbildete. Die drei Buchstaben „IBA“ (auch: Plural) sind mittlerweile zu einem feststehenden Begriff avanciert und als „Format“ selbst zu einem wichtigen Motor der deutschen Planungs- und Baukultur geworden.<sup>2</sup> Die Geschichte dieser Ausstellungen spiegelt gleichsam die Entwicklung städtebaulicher, architektonischer und zunehmend auch gesellschaftlicher, ökologischer und ökonomischer Prozesse wider.<sup>3</sup>

IBA sind im Vergleich zu anderen Ausstellungsformaten keine Leistungsschauen fertiger Produkte mit begrenzter Dauer. Vielmehr verstehen sie sich als Forschungslabore auf Zeit, die prozess- und weniger ergebnisorientiert Fragestellungen der jeweiligen Epoche aufgreifen und versuchen, beispielhafte Lösungsansätze zu finden.<sup>4</sup> Dabei fungieren die städtebaulichen Konzepte und Bauten als materialisierte Antwort auf die bearbeiteten Themen und generieren somit eine materielle Existenz über die eigentliche Laufzeit der Ausstellungen hinaus. Internationale Bauausstellungen zeichnen sich ferner durch den innovativen und visionären Charakter der Projektideen, die temporäre Außeralltäglichkeit – den „Ausnahmestand auf Zeit“<sup>5</sup> – das experimentelle Handeln, die Formulierung eines Zukunftsauftrages und durch den Grad „relativer Fremdheit“ aus, d.h. der externen Einflüsse bei der Organisation sowie Durchführung.<sup>6</sup>

Dieses letztgenannte Kriterium der relativen Fremdheit schlägt sich ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts schließlich im Titel nieder – gemeint ist hier das die Ausstellung beschreibende Adjektiv „international“. Der Begriff der Internationalität ist mittlerweile ein fester Bestandteil des Namens. Aus diesem Grund ist es erforderlich, diese wichtige, wenn nicht ausschlaggebende Charaktereigenschaft des heutigen Ausstellungsformates IBA in Ursprung und Entwicklung systematisch zu untersuchen

---

<sup>1</sup> Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hrsg.): IBA im Wandel. Thesen des Expertenrats, Berlin 2020, S. 1.

<sup>2</sup> Werner Durth: Internationale Bauausstellungen. Ein chronologischer Überblick, in: PlanerIn: IBA im Blick, Heft 5/08, S. 5; Durth et al.: Ein Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen, Berlin 2010.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Durth et al. 2010.

<sup>5</sup> A.a.O., S. 2.

<sup>6</sup> Bundesministerium für Verkehr Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.): Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen. Internationale Fallstudien und ein Monitoringkonzept, Werkstatt: Praxis, Heft 74, 2011, S. 6.

sowie dessen Verwendung in Frage zu stellen und auf seine Umsetzung hin zu prüfen.

Die Ausstellung auf der Darmstädter Mathildenhöhe 1901 wird rückwirkend als erste Internationale Bauausstellung bezeichnet. Die Stuttgarter Weißenhofsiedlung 1927 wird als zweite IBA angesehen. Beide Ausstellungen waren Zeugnisse der Lebensreformbewegung, einhergehend mit der Entwicklung einer neuen Formensprache und Alltagsästhetik. Sie gelten als *Gründungsmütter* der Tradition heutiger Internationaler Bauausstellungen. Bei der Interbau 1957 manifestierte sich erstmals im Titel der Internationalitätsbegriff. Die Bauausstellung im Westberliner Hansaviertel wurde in Verbindung mit der Sonderschau *die Stadt von morgen* präsentiert. Als bauliches Gegenmodell zum prunkvollen „Zuckerbäckerstil“ der Ostberliner Stalinallee fungierten Architektur und Städtebau der internationalen Planergemeinschaft als emblematische Öffnung Berlins gegenüber der westlichen Welt.<sup>7</sup> Der Titel „Internationale Bauausstellung“ wurde auch in der Berliner IBA 1987 verwendet, bei der die Themen der Behutsamen Stadterneuerung sowie der Kritischen Rekonstruktion als international übertragbare Methoden für die Wiedergewinnung der „Innenstadt als Wohnort“ behandelt wurden.<sup>8</sup> Seither ist die Bezeichnung IBA zu einem feststehenden Begriff avanciert, der wenig später von der IBA Emscher Park übernommen wurde. Diese letzte Bauausstellung des 20. Jahrhunderts rückte in den 1990er Jahren die Umgestaltung von Industriefolgelandschaften im Ruhrgebiet ins Blickfeld<sup>9</sup> und erweiterte den Umfang sowie Handlungsrahmen des Ausstellungsformats.

Die Internationalität ist ein elementares Charakteristikum dieser Ausstellungen, jedoch bisher weder in seiner Funktion hinreichend erforscht, noch in einen Gesamtzusammenhang gestellt worden. Darüber hinaus ist sie ein Qualitätsmerkmal der IBA, über das sich die Ausstellungen jeweils neu definieren und gleichzeitig von anderen Formaten abgrenzen. Dementsprechend ist es von

---

<sup>7</sup> Durth 2008(a), S. 6; Josef Paul Kleihues: Die IBA vor dem Hintergrund der Berliner Architektur- und Stadtplanung des 20. Jahrhunderts, in: Lampugnani, Vittorio Magnago (Hrsg.): Modelle für eine Stadt. Schriftenreihe zur Internationalen Bauausstellung Berlin. Die Neubaugebiete. Dokumente, Projekte, Berlin 1984, S. 29; Cramer, Johannes; Gutschow, Niels: Bauausstellungen: eine Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1984, S. 223, 226.

<sup>8</sup> Siehe hier u.a.: Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen Berlin (Hrsg.): Idee, Prozeß, Ergebnis. Die Reparatur und Rekonstruktion der Stadt, Berlin 1984; Nitsche, Rainer: Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Projektübersicht, Berlin 1989; Lampugnani 1984(b); Cramer/Gutschow 1984; Detlef Kurth: Von behutsamer Stadterneuerung zu sozialer Stadt und Stadtumbau. Wohnungsbau und Stadterneuerung in der IBA Berlin und der IBA Emscher Park, in: Reicher, Christa; Schauz, Thorsten (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Wohnprojekte 10 Jahre danach, Essen 2010, S. 68 f.

<sup>9</sup> Der Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation (im Folgenden Memorandum I genannt), Kleve 1988, S. 7, 35; Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr (Hrsg.): Strukturwandel in der Emscherregion. Wie geht es weiter mit der IBA Emscher Park? Düsseldorf 1995, S. 1; Sack, Manfred: Siebzig Kilometer Hoffnung. Die IBA Emscher-Park – Erneuerung eines Industriegebietes, S. 275.



eminenter Bedeutung zu analysieren, inwieweit die das heutige Format konstituierenden historischen Bauausstellungen Internationalität generierten.

## 1.1 Forschungsstand

Die zunehmende Frequenz Internationaler Bauausstellungen im 21. Jahrhundert macht die Erfassung formatbildender Funktionsmuster virulent, was sich gleichsam in der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion niederschlägt. So konstatiert etwa der IBA-Expertenrat des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat in seiner jüngsten Publikation: „Die Vielzahl parallel bestehender IBA führt zu Themenüberschneidungen, fehlender internationaler Relevanz und einer strukturellen Verknappung der Ressourcen Aufmerksamkeit, Expertise und Geld für jede IBA. Gemessen an den Qualitäten der historischen Vorbilder erscheint deshalb jede laufende IBA als defizitär. Der Maßstab der großen, singulären IBA aus der ‚heroischen‘ Frühzeit ist aber nicht nur unrealistisch geworden, er führt auch dazu, das innovative Potenzial eines Systems heterogener Initiativen zu vernachlässigen. Notwendig ist ein Perspektivwechsel weg von der einzelnen IBA auf IBA als ein Netzwerk von Innovationsinitiativen.“<sup>10</sup>

Die Internationalität bildet einen der formatprägenden Parameter. Anders als noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist das Adjektiv international inzwischen ein fundamentaler Bestandteil des Titels bzw. der „Marke“<sup>11</sup> IBA. Trotz seiner Bedeutung für diese Ausstellung liegt bisher keine systematische, übergreifende Erforschung dieser Dimension vor. Die Frage nach dem Internationalitätskonzept von IBA wird in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zunehmend aufgeworfen. Dabei beziehen sich die Verfasser:innen<sup>12</sup> zumeist auf eine explizite Bauausstellung.

Die wissenschaftlichen Publikationen zu den älteren IBA, wie etwa zur Werkbund-Ausstellung *Die Wohnung* 1927 von Karin Kirsch und auch der Interbau 1957 von Sandra Wagner-Conzelmann thematisieren die Rezeptionsebene der jeweiligen Schau. Dabei wird der Aspekt der internationalen Reaktionen jedoch nicht gesondert herausgegriffen, sondern in einem allgemeinen Zusammenhang betrachtet.<sup>13</sup>

Im Rahmen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der IBA Berlin '87 entwickelte sich zum Ende der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts die zunehmende Betrachtung der internationalen Wirkungsebene dieser Bauausstellung. Die Forschungsinitiative IBA 87 (F-IBA) am Institut für Stadt- und Regionalplanung der

---

<sup>10</sup> Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat 2020, S. 1.

<sup>11</sup> Durth et al. 2010, S. 1.

<sup>12</sup> In der vorliegenden Arbeit werden alle Begriffe genderneutral dekliniert, sofern die betroffene Gruppe aus Personen unterschiedlichen Geschlechts besteht. Sind wesentlich nur das eine oder das andere Geschlecht involviert, wird nur das entsprechende Gender verwendet.

<sup>13</sup> Kirsch, Karin: Die Weissenhofsiedlung. Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“ – Stuttgart 1927, Stuttgart 1987; Wagner-Conzelmann, Sandra: Die Interbau 1957 in Berlin. Stadt von heute – Stadt von morgen. Städtebau und Gesellschaftskritik der 50er Jahre, Petersberg 2007.

Technischen Universität Berlin forschte in Kooperation mit dem Landesarchiv und dem Landesdenkmalamt Berlin in den Jahren 2010 bis 2012 zu verschiedenen Aspekten der Berliner IBA, die im Anschluss in einer Ausstellung mit Begleitpublikation unter dem Titel *Re-Vision-IBA 87. 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin – Themen für die Stadt als Wohnort* präsentiert wurden. Die Forschungsgruppe zur Rezeption der IBA in der Öffentlichkeit widmete sich Reaktionen und Meinungen der nationalen und internationalen Fachwelt. Ein abschließendes Ergebnis blieb jedoch aus.<sup>14</sup>

Anlässlich des 25. Jubiläums der IBA Berlin und der Überlegung zu einer weiteren IBA in der Hauptstadt im Jahr 2020 veröffentlichten Harald Bodenschatz und Cordelia Polinna im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2010 ein wissenschaftliches Gutachten mit dem Titel *Learning from IBA – die IBA 1987 in Berlin*. Die Verfasser untersuchen auch hier den Aspekt der internationalen Wahrnehmung und Wirkung anhand beispielhafter Projekte in den verschiedenen Stadtgebieten. Im Anschluss daran wird der Einfluss der IBA über Berlin hinaus kurz zusammengefasst.<sup>15</sup>

Die Fachzeitschrift *PlanerIn* veröffentlichte 2008 unter dem Titel *IBA im Blick*<sup>16</sup> mehrere Artikel, die in Ansätzen die verschiedenen Funktionslogiken Internationaler Bauausstellungen untersuchen bzw. diese anhand einzelner IBA exemplifizieren. Der von Thorsten Schauz und Angela Uttke verfasste, gleichnamige Artikel leitet in die Thematik der folgenden Beiträge ein und stellt explizit die Frage nach der Rolle von Internationalität ebenso wie der Vorbildwirkung deutscher IBA im Ausland.<sup>17</sup> Nur in Ansätzen bzw. vielmehr exemplarisch wird auf diese Fragestellungen in den Artikeln von Harald Kegler, Monika Nadrowska und Michelle Provoost eingegangen.<sup>18</sup> Die Frage nach der internationalen Ausstrahlung bzw. Einflussnahme beschränkt sich hier auf die IBA Emscher Park.

Von 2006 bis 2011 wurde vom Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung an der Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund das Projekt *IBA revisited – eine Neubetrachtung der IBA Emscher Park* durchgeführt. Christa Reicher, Lars Niemann, Thorsten Schauz, Peter Empting und Jan Polivka beschäftigten sich u.a. mit der Fragestellung, inwiefern Projekte und Verfahren der

---

<sup>14</sup> <http://f-iba.de/>, <http://f-iba.de/ausstellung-2012-re-vision-iba-87/>, <http://f-iba.de/die-rezeption-der-iba-in-der-offentlichkeit/>.

<sup>15</sup> Bodenschatz, Harald; Polinna, Cordelia: *Learning from IBA – die IBA 1987 in Berlin*, Berlin 2010.

<sup>16</sup> *PlanerIn*: *IBA im Blick*, Heft 5/08, Berlin 2008.

<sup>17</sup> Schauz, Thorsten, Uttke, Angela: *Die IBA im Blick - Innovationsschub, Inszenierung, Marketing*, in: *PlanerIn*, 5/08, S. 3.

<sup>18</sup> Harald Kegler: *Mehr als Marketing – Zwei Internationale Bauausstellungen im Osten*, S. 15-17; Monika Nadrowska: *Umstrukturierung in Oberschlesien – Von der IBA Emscher Park lernen*, S. 29-31; Michelle Provoost: *WIMBY – Welcome to my Backyard*, S. 32-35.

IBA im nationalen wie auch internationalen Kontext übertragbar sind.<sup>19</sup> Im Zusammenhang mit diesem Forschungsprojekt steht die Publikation *Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, Regional, National, International*, herausgegeben von Christa Reicher, Lars Niemann und Angela Uttke. Hier wird der Internationalität der Bauausstellung unter der Überschrift „Internationale Perspektiven“ ein ca. hundert Seiten starkes Kapitel gewidmet. Nachdem Klaus R. Kunzmann allgemein nach der internationalen Wirkung der Bauausstellung fragt, beleuchten im weiteren Verlauf verschiedene Autor:innen die Einflüsse der IBA Emscher Park auf ähnliche Projekte in ihren Heimatländern. Auch die 2008 in *PlanerIn* erschienenen Artikel Nadrowskas und Provoosts sind hierin veröffentlicht.<sup>20</sup>

Im Zuge der Bewerbung der Mathildenhöhe in Darmstadt für eine Eintragung in die Weltkulturerbeliste nahm auch die Auseinandersetzung mit der Internationalität der ersten Ausstellung *Ein Dokument Deutscher Kunst* von 1901 zu. Die im April 2016 abgehaltene Fachtagung des Hessischen Landesamts für Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit der Stadt Darmstadt und dem Deutschen Nationalkomitee des Internationalen Rats für Denkmalpflege (ICOMOS e.V.) fragte im Kontext der Herausarbeitung ihrer weltkulturellen Relevanz nach den internationalen Wechselwirkungen der Künstlerkolonie. Der in diesem Zusammenhang veröffentlichte Tagungsband beinhaltet die hier diskutierten Beiträge. Kathleen James-Chakraborty betrachtet die Künstlerkolonie im Kontext der internationalen Design Reform um 1900. Paul Sigel thematisiert die Arbeiten der Darmstädter Künstler auf internationalen Ausstellungen um 1900. Alena Grigorash widmet sich der Rezeption in Russland zu Beginn des 20. Jahrhunderts.<sup>21</sup>

All diese Publikationen geben Anhaltspunkte für die Fragestellungen und Thesen der vorliegenden Dissertation. Sie belegen die Notwendigkeit einer systematischen Auseinandersetzung mit der Internationalität von IBA, die über die Dimension der Rezeption hinausgeht. Die Erfassung ihrer Internationalität als eine Funktion wird in

---

<sup>19</sup> TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, Städtebauleitplanung: IBA revisited – Eine Neubetrachtung der IBA Emscher Park, [http://www.staedtebauleitplanung.de/cms/de/forschung/Forschungsprojekte/abgeschlossene/IBA\\_revisited/index.html](http://www.staedtebauleitplanung.de/cms/de/forschung/Forschungsprojekte/abgeschlossene/IBA_revisited/index.html).

<sup>20</sup> Klaus R. Kunzmann: Die internationale Wirkung der IBA Emscher Park; Neil Adams, Philip Pinch: What is it about the IBA Emscher Park? A United Kingdom Perspective; Zenia Kotval, John Mullin: IBA Emscher Park. An American Perspektive; Ondrej Slach, Petr Rumpel, Tomás Boruta: Transferable Impulses of IBA Emscher Park. A Czech Perspektive; Monika Nadrowska: IBA Emscher Park als Vorbild für den oberschlesischen Ballungsraum?; Silvia Rasia, Francesca Volpiana: Learning from the Emscher Park for the Region Veneto in Italy; Maria Rosa Ronzoni: Eine italienische Interpretation von IBA Impulsen; Michelle Provoost, Wouter Vanstiphout: WIMBY! Welcome into my Backyard! How to revive an area by using what's already there, alle in: Christa Reicher, Lars Niemann, Angela Uttke (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, Regional, National, International, Essen 2011, S. 169 – 265.

<sup>21</sup> Kathleen James-Chakraborty: Darmstadt in Context – Architecture and Design Reform c 1900; Paul Sigel: „Most charming examples“ – Beiträge der Darmstädter Künstlerkolonie auf internationalen Ausstellungen um 1900; Alena Grigorash: Die Darmstädter Künstlerkolonie und ihre Rezeption in Russland am Anfang des 20. Jahrhunderts, alle in: Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hrsg.): „Eine Stadt müssen wir bauen, eine ganze Stadt!“ Die Künstlerkolonie Darmstadt auf der Mathildenhöhe. ICOMOS - Hefte des Deutschen Nationalkomitees LXIV, Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 30, Wiesbaden 2017.

der jüngeren Auseinandersetzung mit Internationalen Bauausstellungen der Gegenwart zunehmend virulent. Im Rahmen der IBA Hamburg (2006-2013) wurde 2007 das Netzwerk IBA meets IBA gegründet. Vertreter:innen früherer, aktueller und zukünftiger Bauausstellungen diskutierten hier Fragen zu den Eigenschaften der IBA, um mittels des Erfahrungsaustauschs die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des IBA-Formates zu fördern. Die gleichnamige Publikation *Netzwerk IBA meets IBA. Zur Zukunft internationaler Bauausstellungen*<sup>22</sup> beinhaltet neben einer historischen Überblicksdarstellung ebenso die Herausarbeitung der Charakteristika aller bisherigen Ausstellungen. Auch der Begriff der Internationalität wird in den Beiträgen angesprochen und die internationale Relevanz und Verbreitung des Ausstellungsformates als ein Qualitätskriterium herausgearbeitet.<sup>23</sup> Diese Erkenntnis findet u.a. ihren Niederschlag in den „10 Empfehlungen zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung“, im sogenannten IBA-Memorandum. Der 2009 vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) ins Leben gerufene IBA-Expertenrat<sup>24</sup> machte sich schließlich die Sicherung und Fortschreibung des Memorandums zur Aufgabe. 2017 wurde das Dokument überarbeitet und um eine zusätzliche Handreichung mit operativen Empfehlungen ergänzt.

Das IBA-Memorandum versteht sich als Annäherung an eine Konvention, ein kontextspezifisches Regelwerk, das stetig verändert und weiterentwickelt wird.<sup>25</sup> Sind die meisten der zehn Punkte als Rat gebende Anhaltspunkte zu lesen, so ist der sechste Punkt explizit als Verpflichtung zu verstehen: „Eine IBA muss von Beginn an in der internationalen Dimension angelegt sein. International wird eine Bauausstellung durch die internationale Relevanz der zentralen Themen und der daraus abgeleiteten, beispielhaften Projekte, durch Beteiligung externer Expertinnen und Experten und herausragende Beiträge aus dem Ausland sowie eine

---

<sup>22</sup> Internationale Bauausstellung IBA Hamburg GmbH (Hrsg.): Netzwerk IBA meets IBA. Zur Zukunft internationaler Bauausstellungen, Hamburg 2010.

<sup>23</sup> Siehe hier u.a.: Jörn Walter: Internationale Bauausstellungen als Instrument der Stadtentwicklung – Zum „Warum, Wann und Wofür“ aus Sicht der Städte und Regionen, in: Internationale Bauausstellung IBA Hamburg GmbH 2010, S. 60, 62.

<sup>24</sup> IBA-Expertenrat: Dr. Sonja Beeck, Architektin, chezweitz GmbH; Dr. Werner Durth, Professor (em) am Fachbereich Architektur der TU Darmstadt, Geschichte und Theorie der Architektur; Angelika Fitz, Direktorin Architekturzentrum Wien; Karl Jasper, bis 2019 im Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen; Dr. Reimar Molitor, Diplom-Geograph, Geschäftsführender Vorstand des Region Köln/Bonn e.V.; Dipl.-Ing. Christa Reicher, Universitätsprofessorin, Lehrstuhl- und Institutsleitung Institut für Städtebau und europäische Urbanistik, RWTH Aachen; Dr. Walter Siebel, Professor (em) für Soziologie mit Schwerpunkt Stadt- und Regionalforschung, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg; Jörn Walter, Stadtplaner, Hamburger Oberbaudirektor a. D., siehe: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): Internationale Bauausstellungen, <https://www.internationale-bauausstellungen.de/expertenrat/>.

<sup>25</sup> Engelbert Lütke-Daldrup: Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen, in: Internationale Bauausstellung IBA Hamburg GmbH 2010, S. 54; Uta Hohn, Herbert Kemming, Mario Reimer: „Formate der Innovation“ – Innovation durch Formate, in: Dies. (Hrsg.): Formate der Innovation in der Stadt- und Regionalpolitik. Reflexionen in der Stadt- und Regionalentwicklung, Detmold 2014, S. 7.

internationale Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung.“<sup>26</sup>

In der Handreichung zum Memorandum sind dem Aspekt der Internationalität zudem zwei Kapitel gewidmet, die in verdichteter Form die Kernkompetenzen auf verschiedenen internationalen Handlungsebenen von IBA herausstellen. Internationalität wird hier als Qualitätsmerkmal definiert und in einer historischen Übersicht die „Ausprägung der Internationalität jeder IBA im Verlauf des 20. Jahrhunderts“ dargestellt.<sup>27</sup>

Der Fachdiskurs zu Internationalen Bauausstellungen wird stetig aufrechterhalten. Im Rahmen des ExWoSt-Forschungsprojekts *IBA im Wandel – ein Stadt- und Regionalentwicklungsformat mit (internationaler) Zukunft* des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat und des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung veranstaltete das Bundesbauressort im November 2019 eine IBA-Konferenz. Die Ergebnisse wurden im Arbeitsheft *IBA im Wandel – Zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen* veröffentlicht. Zur Internationalität äußert sich der Beitrag der Staatssekretärin Anne Katrin Bohle wie folgt: „Insbesondere die Bauausstellungen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts setzten mit ihrer außerordentlichen nationalen und internationalen Strahlkraft Maßstäbe für die Exzellenz der Marke IBA. Sie griffen lokale Problemlagen nationaler und internationaler Relevanz auf und schufen in Laborsituationen außerhalb des Planungsalltags architektonische und städtebauliche Leuchtturmprojekte, die heute in unserem Bewusstsein als baukulturelles Erbe fest verankert sind.“<sup>28</sup>

Die Herausarbeitung dieser exzeptionellen Internationalität historischer Bauausstellung macht sich die vorliegende Dissertation zur Aufgabe. Der Einblick in den derzeitigen Forschungsstand zeigt, dass bisher vor allem die internationale Ausstrahlung und Wirkung von IBA in der Forschung hinterfragt und beleuchtet wurden. Internationalität generiert eine IBA jedoch nicht nur rezeptiv, sondern ebenso konzeptionell.

## 1.2 Fragestellungen, Konzeptskizze und Materialbasis

Eine IBA ist nicht mehr wie noch die Bauausstellungen 1901 und 1927 darauf angelegt, die Gesellschaft vermittels einer neuen Architektursprache zu erziehen. Vielmehr arbeitet das Ausstellungsformat heute mit gesellschaftlichen Zuständen und versucht diese weiterzuentwickeln bzw. zu verbessern. Entsprechend der über hundertjährigen Geschichte des Phänomens IBA hat sich nicht nur das

<sup>26</sup> Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hrsg.): Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen. Verfasst durch den IBA-Expertenrat des BMI, Ostbevern 2017, S. 7.

<sup>27</sup> A.a.O., S. 24-31.

<sup>28</sup> Anne Katrin Bohle: IBA im Wandel – Zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen, in: Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hrsg.): IBA im Wandel – ein Stadt- und Regionalentwicklungsformat mit (internationaler) Zukunft. Arbeitsheft zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen, Berlin 2020, S. 5.

Format weiterentwickelt, sondern auch dessen Internationalität. Wie stellt sich die Internationalität zu verschiedenen Zeiten dar? Wird sie im Zuge der inhaltlichen Veränderung von IBA zunehmend eine immaterielle Eigenschaft? Welchen Einfluss hat die Internationalität auf dem Weg von einem „Ereignis“ zu einem „System“? Wie viel Internationalität ist erforderlich bzw. förderlich – geht es doch immer mehr um spezifische Probleme einer Stadt oder Region.

Zunächst werden Internationale Bauausstellungen als Abstraktum erfasst und definiert, um sie gegenüber anderen Ausstellungsformaten wie etwa Architekturausstellungen, Baumessen oder Weltausstellungen abzugrenzen. Auf der Basis dieser ersten Eingrenzung wird dann die Auswahl der behandelten und als IBA kategorisierten Bauausstellungen begründet. In einem weiteren Schritt wird der Begriff der Internationalität näher eingegrenzt. Zunächst werden mittels einer literaturwissenschaftlichen Wortfeldanalyse die verschiedenen Bedeutungsebenen herausgearbeitet, um daraufhin die historische Genese des Terminus darzustellen. Im Anschluss wird erläutert, welche Konnotationen der Begriff der Internationalität zur Zeit der jeweiligen Bauausstellungen innehatte, um erste Anhaltspunkte über den Wandel der Bedeutung dieses Wortes zu erhalten.

Nach der Begriffsbestimmung von IBA und der Analyse des Internationalitätsbegriffs wird die Funktion des Internationalen anhand der ausgewählten Bauausstellungen beleuchtet. Nach einer Einführung in den zeithistorischen Kontext sowie die Organisationsstrukturen wird das ideelle Leitthema der jeweiligen Ausstellung im Hinblick auf einen internationalen Darstellungsanspruch erläutert. Da sich die Internationalität besonders in den Ausstellungen 1927, 1957 und 1987 auch in der Architektur artikuliert, werden die baulich-räumlichen Ergebnisse näher betrachtet. Daraufhin erfolgt eine für alle Bauausstellungen gleichermaßen angewandte, systematische Analyse. Als grobe Struktur dienen drei Untersuchungsebenen. Ausgangspunkt dieser drei Kategorien bildet die sechste Empfehlung des Memorandums, in dem die internationalitätsbildenden Parameter definiert werden: „Beteiligung externer Expertinnen und Experten und herausragende Beiträge aus dem Ausland“, „internationale Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung“ sowie „die internationale Relevanz der zentralen Themen“.<sup>29</sup> Daraus lassen sich für die Untersuchung des Internationalitätsbegriffs drei Kriterien ableiten: Akteure und Akteurinnen, Präsentation, Rezeption.

Für die Bearbeitung dienen zunächst, neben der vorhandenen Forschungsliteratur zu den einzelnen Ausstellungen, vor allem die eigenen zeitgenössischen Publikationen der IBA selbst, wie Begleitmaterialien, Memoranden, Konzepte, Abschlusspräsentationen und Ausstellungskataloge. Diese Veröffentlichungen werden entsprechend der Untersuchungsebene analysiert und bewertet. Darüber hinaus werden unveröffentlichte Quellen wie etwa Verträge, Planungsmaterial,

---

<sup>29</sup> Zehn Empfehlungen zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung, in: Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat 2017, S. 7.

Besprechungen, Korrespondenzen, Vorlagenentwürfe sowie ausstellungsinterne Dokumente aus den Stadtarchiven Darmstadt und Stuttgart, dem Landesarchiv Berlin und dem Digitalen Archiv des Friedrichshain-Kreuzberg Museums herangezogen. Auch Internetpräsenzen verschiedener Bundesministerien und Forschungsinitiativen bieten wichtige Informationen, insbesondere für die Bearbeitung des Kapitels zur IBA Emscher Park. Für die Herausarbeitung des Internationalitätsaspekts bei der Bauausstellung im Ruhrgebiet bildete ebenso ein im Mai 2021 geführtes Interview mit dem Hochschulprofessor und ehemaligen IBA-Mitarbeiter Jörg Dettmar eine wichtige Erkenntnisgrundlage.

Ferner werden nationale und internationale Publikationen und Fachjournale herangezogen, um die Selbst- und Fremdwahrnehmung, also Präsentation und Rezeption der jeweiligen IBA zu analysieren. Bei der Sichtung und Auswertung des Materials zeigte sich, dass alle fünf Bauausstellungen des 20. Jahrhunderts über das Ende der eigentlichen Ausstellung hinaus in der Fachdiskussion thematisiert werden. Zeitungs- und Magazinartikel beschränken sich jedoch überwiegend auf die Ausstellungsdauer sowie die Zwischen- bzw. Abschlusspräsentationen. Erst die IBA Berlin 1987 wird auch Jahre später noch in Fachzeitschriften rekapituliert. Ebenso verhält es sich mit der IBA Emscher Park, deren Inhalte bis heute Anlass zur fachlichen Diskussion bieten und spätere IBA nachhaltig beeinflussten.

### **1.3 Thematische Eingrenzung**

Die Auseinandersetzung mit den Internationalen Bauausstellungen des letzten Jahrhunderts zeigte, dass stets Interdependenzen zwischen den einzelnen IBA bestanden und eine jede von ihnen einen Evolutionsschritt darstellt. Dieser These entsprechend können die fünf Ausstellungen nicht losgelöst von architektonischen, städtebaulichen und gesellschaftspolitischen Entwicklungen der Zwischenzeiträume betrachtet werden. Jede IBA ist ein Symptom ihrer Entstehungszeit und entfaltet eine symptomatische Wirkung über ihre Dauer hinaus. Die vorliegende Arbeit gibt somit auch Einblicke in die Folgeausstellungen der Darmstädter Künstlerkolonie, in deren Zeitraum zwischen 1901 und 1918 sich personelle wie inhaltliche Zusammenhänge und Wechselwirkungen zur Gründung und zum Schaffen des Deutschen Werkbundes (DWB) entwickelten. Der Werkbund wiederum nimmt vor und während des Ersten Weltkrieges eine besondere Rolle hinsichtlich internationaler Verflechtungen ein.

Der DWB bildet zudem ein *personelles Kontinuum* voller Spannungen und Widersprüche. In ihm konzentrierten sich in der Weimarer Republik u.a. die revolutionären Kräfte einer sich als international verstehenden und in internationalen Handlungsräumen agierenden Akteursgemeinschaft. Daneben entstanden weitaus radikalere Vereinigungen wie der Arbeitsrat für Kunst oder die Novembergruppe. Der Weg führt von der theoretischen Definition einer internationalen Architektur durch Walter Gropius 1925 zum gebauten Beispiel in der 1927 im Rahmen der

Werkbundausstellung *Die Wohnung* konzipierten Weißenhofsiedlung in Stuttgart. Die hier entstandene geistige Impulswirkung überstand den Zweiten Weltkrieg und war Anknüpfungspunkt der Interbau 1957. Bevor diese Ausstellung hinsichtlich ihrer Internationalität untersucht wird, wird die politische Atmosphäre der Nachkriegs- und Besatzungszeit betrachtet. Darüber hinaus werden zwei wichtige Ausstellungen im Jahr 1951, die *Constructa* in Hannover und die Darmstädter Exposition *Mensch und Raum* als Wegbereiter der Berliner Bauausstellung thematisiert und personelle sowie thematische Kontinuitäten zur Weimarer Zeit erläutert.

Der Übergang von der Interbau zur IBA Berlin zeugt von der Entwicklung einer diametral entgegengestellten Sicht auf die Stadt Berlin und ihre Architektur. Der sich in diesem Zeitraum entwickelnde Paradigmenwechsel wird anhand des gesellschaftspolitischen und architektur- sowie städtebauteoretischen Diskurses nachgezeichnet. Dabei wird auch das Beispiel der Stadterneuerung in der italienischen Stadt Bologna beleuchtet, um einen ersten Hinweis auf die internationale Resonanzebene der IBA Berlin zu erhalten. Die Berliner Bauausstellung in den 1980er Jahren nahm gegenüber ihren Vorgängerinnen an inhaltlicher sowie räumlicher Komplexität zu. Erste Parameter der heutigen Definition Internationaler Bauausstellungen konkretisieren sich im Realisierungsprozess der hier entstandenen Projekte. Die grundsätzliche Struktur- und Organisationsform wurde von der IBA Emscher Park aufgenommen und weiterentwickelt. Nun schließlich stellen sich die Handlungsfelder eines Ausstellungsformates heraus und mit diesen auch Art und Umfang der Internationalität. In der Auseinandersetzung mit der letzten IBA des 20. Jahrhunderts erfolgt gleichzeitig die Herausarbeitung der wichtigsten Eigenschaften ihrer Internationalität.

Der vorliegenden Untersuchung sind gerade wegen des hundertjährigen, epochenübergreifenden Spannungsbogens, seiner Kontinuitäten, Brüche und der Interdependenzen zwischen den einzelnen Bauausstellungen Grenzen gesetzt. Die Herausarbeitung des Internationalen als Charakteristikum und Qualitätsmerkmal einer Ausstellungstypologie bleibt das Kernthema der vorliegenden Arbeit. Die Internationalität ist ein komplexes System, das bei allen Bauausstellungen aus konzeptionellen und rezeptiven Komponenten besteht. In der Literatur wird stets auf die internationale Strahlkraft von IBA hingewiesen und auch das entsprechende Material ist umfangreich. Die Resonanz auf die Ausstellungen in ausländischen Publikationen sowie Fach- und Tageszeitungen ist dementsprechend eine wichtige Informations- und Überprüfungsquelle der internationalen Reichweite und der internationalen Relevanz. Die Rezeption bildet einen elementaren, aber nicht ausschließlichen Untersuchungsgegenstand der Internationalität. Demzufolge erheben die entsprechenden Kapitel keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Rezeption einer jeden IBA stellt ein eigenes Forschungsfeld dar. Dennoch liegt in der vorliegenden Arbeit ein Schwerpunkt auf der Analyse der Resonanzebene, was sich auch im Umfang der drei Internationalitätskriterien Akteure und Akteurinnen, Präsentation und Rezeption niederschlägt.



## 2. Internationale Bauausstellung: Eine Einführung in den Begriff

Die zwei konstituierenden Elemente „International“ und „Bauausstellung“ generieren die spezifischen Eigenschaften der IBA, die teilweise erst rückblickend auf die Entwicklung der so bezeichneten Ausstellungen erfasst werden können. Das Internationale beschreibt die inhaltliche Auslegung und die Ausrichtung der Ausstellung. Obgleich IBA aus einem spezifisch örtlichen sowie zeithistorischen Handlungserfordernis hervorgehen, haben sie einen programmatischen und generalisierbaren Charakter mit Transferpotential. Aus lokalen Problemen können nationale wie auch internationale Lösungskonzepte entstehen. Insbesondere die internationale Wirkungsebene ist von großer Relevanz für diesen Ausstellungstypus, ebenso wie die Einbeziehung ausländischer Akteure und Aktuerinnen, Erfahrungen und Inhalte. Eine Bauausstellung ist dann international, wenn sie Probleme und Fragen bearbeitet, die in ähnlicher Weise auch andere Länder und Regionen betreffen.<sup>30</sup>

Die bauliche Sichtbarmachung ist per definitionem ein wesentliches Charakteristikum der Ausstellung. Im Gegensatz zu anderen Formaten wie Baumessen oder temporären Architekturausstellungen haben IBA einen ganzheitlichen Ansatz. Sie beschränken sich weder auf Modelle und Entwürfe, noch werden sie im Anschluss an die eigentliche Ausstellung wieder rückgebaut. Die Bauten dienen nicht nur der Präsentation, sondern auch der dauerhaften Nutzung, wodurch der ephemere Objektcharakter des üblichen Ausstellungsgegenstandes negiert wird. Das normative Selbstverständnis definiert sich folglich weniger über die Zurschaustellung einer bestimmten Leistung, sondern über die baukulturelle Etablierung eines Lösungsvorschlages für spezifische architektonische, städtebauliche und zunehmend auch soziokulturelle, ökologische und ökonomische Herausforderungen.<sup>31</sup>

Wie sich Internationale Bauausstellungen entwickelt haben, welche Ursprünge dieser Entwicklung zugrunde liegen und welche Interdependenzen sowie Disparitäten zu anderen Formaten bestehen wird im Folgenden erläutert.

---

<sup>30</sup> Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat 2017, S. 6 f.; Hohn/Kemming 2014, S. 7; Marta Doehler-Behzadi: Aus Sicht des Bundes: IBA als internationaler Wissenstransfer, in: Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH 2010, S. 113.

<sup>31</sup> Uli Hellweg: Bedeutung von Eventformaten für Stadtentwicklung – Zwischen Festival und Alltag. Besonderheiten des Formates IBA, in: Hohn/Kemming/Reimer 2014, S. 81; Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat 2017, S. 7; Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH 2010, S. 9; Walter 2010, S. 60 f.; Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2011, S. 6, 73.

## 2.1 Genese und Charakteristika Internationaler Bauausstellungen

Die Geschichte der Internationalen Bauausstellungen begann 1901 auf der Mathildenhöhe in Darmstadt, wo unter dem Titel *Ein Dokument Deutscher Kunst* eine Künstlerkolonie gebaut und anschließend ausgestellt wurde. Der leitende Architekt Joseph Maria Olbrich formulierte im Jahr 1899 die Motivation und Intention der geplanten Ausstellung in einer Denkschrift:

„Unsere nächste Arbeit. Endlich eine kleine begeisterte arbeitsfreudige Gesellschaft, in einer Stadt, die so glücklich ist weder Glaspalast noch Akademie zu besitzen, doppelt glücklich daher, weil damit auch die beengenden Normen und Paragraphen für unsere schönen Künste fehlen. Das habe ich mir immer gewünscht! [...] Nicht den Kampfplatz selbst, wo zwischen Alt und Jung ein heftiges Ringen noch fortbesteht, vielmehr ein Feld, wo im freien Empfinden friedlich ersonnen und weiter gebaut werden darf. [...] Frei von allen Genossenschaften, frei von allem Respekt und Zwang gegen Kunstministerien, frei von Streit ob Alt und Neu, vertrauend auf ein naiv empfindendes Volk und auf eigene Kraft mußte dieser Gedanke in einer Form entstehen, die nicht der heutigen gewohnten Art entspricht, sondern weit voraus eilt, und Zukünftiges mit einschließt.“<sup>32</sup>

Das Zitat bezieht sich auf die bis dato üblichen Ausstellungsformate. Der angesprochene Glaspalast verweist auf die Internationalen Kunstausstellungen der Münchner Secessionisten und kann gleichsam als Anspielung auf den Londoner Glaspalast der ersten Weltausstellung verstanden werden. Gleichzeitig richten sich die Worte gegen die Akademie in Wien und die vorherrschende Doktrin der Tradition, die die inhaltliche Ausrichtung des Architekturstudiums und der Architekturausstellungen des 19. Jahrhunderts bestimmte.<sup>33</sup> Die „nächste Arbeit“, gemeint ist der Ruf nach Darmstadt, wird von dem Verfasser als ein Befreiungsschlag proklamiert, die sich den bisherigen Konventionen der „Normen und Paragraphen“ sowie Traditionen der „heutigen gewohnten Art“ entzieht. Gleichwohl die angesprochenen Ausstellungen mit negativen Eigenschaften wie „Kampfplatz“ und „Zwang“ charakterisiert werden, offenbart sich auch die Interdependenz zwischen diesen und der geplanten Künstlerkolonie in Darmstadt. Weltausstellungen, Architekturausstellungen u.v.m. dienen als Abgrenzungsfolie und Negativbeispiel, um das Neue und Andersartige herauszuarbeiten und zu positionieren, was sich besonders in der Akkumulation des Wortes „frei“ äußert. Diese angesprochene Freiheit konstituiert eines der Alleinstellungsmerkmale Internationaler Bauausstellungen bis heute: das Fehlen jeglicher institutionellen Hegemonie.<sup>34</sup>

<sup>32</sup> Joseph Maria Olbrich: Denkschrift vom 25.11.1899, zitiert nach: Cramer/Gutschow 1984, S. 96.

<sup>33</sup> Thomas Zaunschirm: Von Wien nach Darmstadt, in: Buchholz, Kai; Latocha, Rita; Peckmann, Hilke; Wolbert, Klaus (Hrsg.): Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, Bd. 1, Darmstadt 2001, S. 477.

<sup>34</sup> Hellweg 2014, S. 82.

Und dennoch „wurde und wird [auf Bauausstellungen, d. Verf.] zusammengefaßt, was zuvor andernorts gedacht wurde; Ausstellungen bieten den Architekten das entsprechende Forum dazu. Das Publikum reagiert erstaunt, verwundert, begeistert – oder aber wütend ablehnend. Unter diesem Blickwinkel können derartige Veranstaltungen ihre Abkunft von den [...] Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts nicht leugnen“.<sup>35</sup> Jede Ausstellung bedient sich des Prinzips der Zurschaustellung. Die Formate der Welt- ebenso wie der Bauausstellung umfassen beide die Präsentation innovativer Ideen. Der Unterschied besteht jedoch im ideellen Ansatz.

In seinem *Passagen-Werk* beschreibt Walter Benjamin Weltausstellungen als eine „Wallfahrtsstätte zum Fetisch Ware“, die „das Universum der Waren“ aufbaut.<sup>36</sup> Das Format der Weltausstellungen, dessen Geschichte 1851 in London begann, basiert auf der Darstellung industrieller und wirtschaftlicher Fertigkeit sowie Leistungsfähigkeit der Nationen im internationalen Vergleich. Dabei wird gleichzeitig um Kunden/Kundinnen geworben und versucht, die Märkte zu erobern. Die IBA hingegen sind nicht primär ökonomisch, sondern eher ideologisch motiviert. Ihre „Leistung“ besteht in der Publizierung und Etablierung von Ideen zur Gestaltung der gebauten Umwelt mit einem reformerischen und innovativen Anspruch. Zudem generieren sich die Ausstellungen nicht aus einer internationalen Konkurrenz, sondern vereinen verschiedene in- und ausländische Ideen zu einem Gesamtkonzept. Der von Olbrich genannte „Kampfplatz“ wird zum konsensfähigen „Experimentierfeld“ verschiedenster Akteure und Aktuerinnen.<sup>37</sup>

Darüber hinaus erfüllt die Architektur beider Ausstellungstypen unterschiedliche Funktionen, wobei die Bauten im Maßstab 1:1 die Idee für eine Bauausstellung wie der Künstlerkolonie in Darmstadt durchaus begünstigt haben. Weltausstellungen nutzen die Gebäude jedoch erstens als Hülle für die präsentierten Objekte in Form temporärer Länderpavillons. Zweitens demonstrierten sie vor allem im Laufe des 19. Jahrhunderts den Fortschritt im Zeitalter der Industrialisierung, wie der Glaspalast der Londoner Ausstellung 1851 und der Eiffelturm 1889 in Paris belegen. Diese Architekturen fungierten als Signalbauten und Attraktionen, die, mit Ausnahme des Eiffelturms, zumeist nur für die Dauer der Ausstellung bestanden. Drittens übernahm das Gebaute eine Visualisierungsfunktion. Die Darstellung neuester Erkenntnisse und Erzeugnisse der Industrie, Technik und Wissenschaft wurde bisweilen durch ethnografische Dörfer und historische Bauernstuben ergänzt, wodurch das fachliche Programm unterbrochen und Räume der Zerstreuung geschaffen wurden. Dieser Kontrast diente der Unterhaltung des Publikums sowie als Instrument nationaler Selbstdarstellung. Die regionaltypische Architektur, basierend auf einer historisierenden Ikonographie, wurde zusätzlich durch eine Rückschau in eine

<sup>35</sup> Cramer/Gutschow 1984, S. 21.

<sup>36</sup> Benjamin, Walter: *Das Passagen-Werk*. Erster Band, hrsg. v. Rolf Tiedemann, 1. Aufl., Frankfurt a.M. 1983, S. 50 f.

<sup>37</sup> Werner Durth: Von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: Below, Sally; Henning, Moritz; Oevermann, Heike (Hrsg.): *Die Berliner Bauausstellungen – Wegweiser in die Zukunft?* Berlin 2008, S. 17; Lehrstuhl Städtebau und Entwerfen der BTU Cottbus: *Wandel der Ideen internationaler Bauausstellungen*. Ein Arbeitsheft der BTU Cottbus, Cottbus 1997, S. 74.

agrarisches Vorzeitalter oder der Darstellung außereuropäischer und zumeist als rückständig proklamierter Völker ergänzt. Das Bild einer Nation wurde folglich durch die Demonstration der eigenen Geschichte und der kolonialen Expansion konstruiert, um dadurch eine Abgrenzungsfolie gegenüber der Präsentation des Fortschritts zu schaffen.<sup>38</sup>

Die Bauausstellung auf der Mathildenhöhe in Darmstadt hingegen negierte erstmals die Differenz zwischen Hülle und Kern. Gebäude und Einrichtung fusionierten zu einem „Gesamtkunstwerk“<sup>39</sup> und die Architektur entwickelte sich zum autonomen Objekt, das auch über die Dauer der Ausstellung hinaus bestehen blieb. Zudem dienten die Häuser nicht nur der Präsentation, sondern auch der aktiven Nutzung. Der ephemere Charakter der Ausstellung wurde aufgehoben und der noch im 19. Jahrhundert omnipräsente Gedanke des Zur-Schau-Stellens von Einzelobjekten überwunden.<sup>40</sup>

Auf der Grundlage dieser Eigenschaften – der ganzheitliche Ansatz und die dauerhafte Präsenz des Gebauten – emanzipierte sich der Typus der IBA auch von Baufachmessen, Ausstellungen zum Städtebau und Architekturausstellungen, die sich auf temporäre Gebäude sowie die Darstellung von Plänen, Grafiken und Fotos beschränken.<sup>41</sup> Auf der inhaltlichen Ebene erfolgte die Abkehr von den historisierenden Rückbezügen der Architekturausstellungen sowie den traditionellen Zwängen des 19. Jahrhunderts, auf die Joseph Maria Olbrich ebenfalls in der eingangs zitierten Denkschrift hinweist. In Darmstadt war es dem Wiener Secessionisten möglich, seine Träume von der Lebensreform umzusetzen und das Gefühl, gegen die reaktionären Kräfte ankämpfen zu müssen, mit der Aussicht auf eine neue Epoche hinter sich zu lassen.<sup>42</sup>

Der sehnsüchtige Blick auf die Vergangenheit rückte bei den Architekturausstellungen und -sammlungen des 19. Jahrhunderts das Interesse für mittelalterliche Bauformen und deren Bewahrung in den Vordergrund, wodurch ein historisch-bildender Ansatz generiert wurde. Die Baukunst der Geschichte sowie der eigenen Zeit wurde dokumentiert, gesammelt und zur Grundlage der Architekturausbildung gemacht. Auf der institutionellen Ebene manifestierte sich diese Reminiszenz in den historisch ausgerichteten universitären Sammlungen. Bildlich äußerte sich diese Sicht auf die Architektur in aufwendigen Gemälden: „der architektonische Entwurf wird zur träumerischen Evokation des Vergangenen,

---

<sup>38</sup> Cramer/Gutschow 1984, S. 10; Rohde, Theres: Die Bau-Ausstellung zu Beginn des 20. Jahrhunderts oder „Die Schwierigkeit zu wohnen“, Univ.-Diss., Weimar 2015, S. 50, 226.

<sup>39</sup> Sigrid Hofer: Die Ästhetisierung des Alltags. Architektur für die Reform des Lebens von Peter Behrens bis Paul Schultze-Naumburg, in: Buchholz/Latocha/Peckmann/Wolbert 2001, Bd. 1, S. 271.

<sup>40</sup> Cramer/Gutschow 1984, S. 17.

<sup>41</sup> A.a.O., S. 11.

<sup>42</sup> Zaunschirm 2001, S. 477.

wodurch der Blick auf die Probleme und Möglichkeiten der eigenen Zeit verstellt wird“.<sup>43</sup>

Die Exponate der Darmstädter Bauausstellung zu Beginn des 20. Jahrhunderts präsentierten sich demgegenüber „ohne Geschichte und ohne Vergangenheit“<sup>44</sup> und materialisierten die Idee einer neuen Architektursprache und Gestaltung, die sich den architektonischen Traditionen zu entziehen versuchte und neue Lebens- und Wohnformen propagierte. Bis heute stellen sich Internationale Bauausstellungen den baulich-räumlichen Aufgaben ihrer Zeit mit dem Anspruch zukunftsweisende Lebensentwürfe zur Diskussion zu stellen, die die baukulturelle Debatte beeinflussen und ihre Entwicklung fördern.<sup>45</sup>

Internationale Bauausstellungen unterstehen keiner Dachorganisation, der Status IBA wird nicht von einer Jury nach festen Kriterien vergeben und wirtschaftliche Interessen stehen nicht im Vordergrund. Anders als Weltausstellungen oder andere Großveranstaltungen sind sie keine Massenveranstaltungen. Der Erfolg bemisst sich nicht nach der Anzahl der Besucher:innen oder der Medienwirksamkeit, sondern an der Auswirkung auf den jeweiligen Ort, die Epoche und vor allem die Baukultur.<sup>46</sup> „In Ihrer Tradition wollten sie immer Werkstätten gebauter Reformen sein. Eine Internationale Bauausstellung muß bauen, besser gesagt Umwelt gestalten, und dies mit Reformanspruch und Bedeutung über den Ort hinaus.“<sup>47</sup>

### 2.1.1 Begründung der Auswahl

Im Folgenden werden die historischen Bauausstellungen, die als IBA bezeichnet werden können, kurz in ihren Ansätzen dargestellt, um anhand der zuvor erläuterten Charakteristika die Auswahl zu begründen.

Die Ausstellung der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe in Darmstadt mit dem Titel *Ein Dokument deutscher Kunst 1901* gilt als erste Internationale Bauausstellung. Erstmals wurde die Trennung von Gebautem und Ausgestelltem aufgehoben und eine dauerhafte Existenz der architektonischen Exponate geschaffen, mit der Besonderheit eines ganzheitlichen Entwurfes, der Bebauungsplan, Atelier- und Wohnhäuser, Ausstellungsgebäude sowie

---

<sup>43</sup> Carsten Ruhl: Architekturausstellung. Von der Repräsentation zum autonomen Raum der Architektur, in: Sonne, Wolfgang (Hrsg.): Die Medien der Architektur, Berlin/München 2011, S. 308.  
<sup>44</sup> Rohde 2015, S. 237.

<sup>45</sup> Cramer/Gutschow 1984, S. 8; Ruhl 2011, S. 309; Michael Braun: Bauausstellungen – Baukulturelle Laboratorien, in: Below/Henning/Oevermann 2008, S. 165.

<sup>46</sup> Hellweg 2014, S. 82; Für eine detailliertere Differenzierung zum Aspekt des eventistischen Ansatzes und der Unterscheidung zwischen Formaten der Festivalisierung und denen der Innovation, zu denen IBA gezählt werden, siehe: Vorwort, in: Hohn/Kemming/Reimer 2014, o.S.

<sup>47</sup> Gründungskuratorium der Internationalen Bauausstellung Fürst-Pückler-Land (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Fürst-Pückler-Land. Werkstatt für neue Landschaften in der Lausitz, Cottbus 1997, S. 7.

Inneneinrichtung umfasste.<sup>48</sup> Den Besucher:innen wurde „ein geschlossenes Kulturbild der Zukunft“ gezeigt, „und in diesem Kulturbild war jeder Gegenstand am richtigen Platz, wo er gebraucht werden sollte [...]“.<sup>49</sup> Darüber hinaus begründete die Mathildenhöhe nicht nur ein neues Ausdrucksmittel in Form der Bauausstellung, sondern auch die moderne Architektur.<sup>50</sup> Zeitgemäßes Bauen und Gestalten, neu und gegen alle Tradition, manifestierte das „innovativbauliche Zeugnis der damaligen Lebensreformbewegung“.<sup>51</sup> Die Gebäude, die bis heute bestehen, wiesen um die Jahrhundertwende einen neuartigen Weg für das Einfamilienhaus und dessen Einrichtung auf und waren für die gesamte Dauer der Ausstellung dem in- und ausländischen Publikum zugänglich. Internationale Strömungen wie die englische Arts-and-Crafts-Bewegung und die der Wiener Secession wirkten zusammen und schufen eine Abkehr von bislang gültigen Konventionen sowie einen Übergang zur Suche nach einer neuen Bauform des kommenden Funktionalismus. Fortan begleitete der hier initiierte Gedanke ganzheitlicher Lebensentwürfe das Baugeschehen des 20. Jahrhunderts.<sup>52</sup>

Unter Bezugnahme auf die Mathildenhöhe in Darmstadt,<sup>53</sup> fand 1927 die zweite Internationale Bauausstellung mit dem Titel *Die Wohnung* in Stuttgart statt. Die Versuchssiedlung am Weißenhof war hier ein wichtiges Element zur Darstellung einer sich aus dem Zweck des Gebäudes ergebenden Formgestaltung. Ebnete die erste IBA den Weg, so verhalf die zweite der modernen Architektur zum Durchbruch.<sup>54</sup> Insgesamt beteiligten sich 17 Architekten aus fünf europäischen Ländern an der baulichen Realisierung der Siedlung. Die Protagonisten des Neuen Bauens demonstrierten mit neuesten Erkenntnissen in Bautechnik, -ökonomie und Wohnform die neuen Wege der Architektur, des Designs und des industriellen Bauens.<sup>55</sup> Im Anschluss an die Mathildenhöhe dokumentierte die Weißenhofsiedlung eine zweite Phase der Lebensreformbewegung und galt als „gebautes Manifest“ eines modernen, offenen Lebensgefühls.<sup>56</sup> Internationalität generierte sich hier durch

---

<sup>48</sup> Durth, Werner; Sigel, Paul: Baukultur. Spiegel gesellschaftlichen Wandels, Berlin 2010, S. 54; Wunderplan/IBA See: Internationale Bauausstellungen im Kurzporträt. IBA meets IBA – 1901 bis 2023, 2014.

<sup>49</sup> Carl Zetsche: Die Architektur auf den deutschen Kunstausstellungen des Jahres 1901, in: Architektonische Rundschau, Heft 5, 1902, S. 33.

<sup>50</sup> Cramer/Gutschow 1984, S. 10.

<sup>51</sup> Wunderplan/IBA See 2014.

<sup>52</sup> Ebd.; Durth/Sigel 2010, S. 54; Cramer/Gutschow 1984, S. 16.

<sup>53</sup> „Hierdurch könnte diese Siedlung eine Bedeutung erreichen, wie etwa die Mathildenhöhe in Darmstadt seinerzeit erreicht hat.“, Ludwig Mies van der Rohe: Brief vom 11. September 1925 an Gustav Stotz, den Geschäftsführer der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft, zitiert nach: Kirsch, 1987, S. 45.

<sup>54</sup> Historische Entwicklung des Formates IBA (unveröffentlichtes Manuskript); Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen: Das Ruhrgebiet. Geschichte der Bauausstellungen. Daten und Fakten, <http://www.iba.nrw.de/iba/geschichte.htm> (Seite nicht mehr verfügbar).

<sup>55</sup> Kurzinformationen zur Weißenhofsiedlungen, nachzulesen bei: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): Weißenhofsiedlung Stuttgart, <https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/1927-weissenhofsiedlung-stuttgart-zeugnis-neuen-bauens/>; Durth/Sigel 2010, S. 177.

<sup>56</sup> Ebd.; Durth 2008(a), S. 6.

die Teilnahme in- und ausländischer Architekten und vor allem durch den Anspruch, eine international gültige Architektursprache zu etablieren: „Diese Bauweise bricht mit jeder Tradition und muß durch ihre abstrakte Form als internationale Kunst bezeichnet werden“.<sup>57</sup> Der große Erfolg dieser Internationalen Bauausstellung lässt sich nicht nur anhand der 500.000 Besucher:innen aus dem In- und Ausland bemessen, sondern auch an den folgenden Ausstellungen in anderen Ländern Europas, die das Neue Bauen thematisierten.<sup>58</sup>

Bedingt durch die Machtergreifung Adolf Hitlers und den Zweiten Weltkrieg fand erst 1957 die nächste Bauausstellung mit internationaler Beteiligung statt. Die Interbau in Berlin war die erste IBA der Nachkriegszeit und gilt als Demonstrationsvorhaben mit Modellcharakter.<sup>59</sup> Die Ausstellung präsentierte ein architektonisches und städtebauliches Gegenbild der zur gleichen Zeit in Ostberlin gebauten Stalinallee (heute Karl-Marx-Allee). Die ab 1953 in der Hauptstadt der DDR gebauten monumentalen Wohnpaläste für Arbeiter:innen, orientierten sich am Formenrepertoire Karl Friedrich Schinkels und basierten auf den nach sowjetischem Vorbild entwickelten „16 Grundsätzen des Städtebaus“.<sup>60</sup> Mit dem Bau dieses Ensembles proklamierte die Regierung der DDR eine Wiederbelebung nationaler Bautraditionen. Die Bauausstellung, die sich demgegenüber mit 53 Architekten aus dreizehn Ländern dem Aufbau des zerstörten Hansaviertels im Westen der Stadt widmete, statuierte mit der Architektur und den beteiligten Architekten ein klares Bekenntnis zu Internationalität sowie Weltoffenheit und schuf somit einen einprägsamen Kontrast zu den ostdeutschen Nachbar:innen.<sup>61</sup> Die Gebäude des Hansaviertels wurden zum Sinnbild einer freien Gesellschaft erklärt: „Kein Haus verstellt das andere, und dennoch steht es nicht isoliert, sondern wird zum Akteur eines großen Ensembles mit verteilten Rollen“<sup>62</sup>. Auf der formalästhetischen Ebene wurde in Anlehnung an den Funktionalismus der 1920er Jahre die technisch bedingte und materialbestimmte Form zum architektonischen Prinzip.<sup>63</sup> Zudem wurde als Reaktion auf das steinerne Berlin und die miserable Wohnsituation der gründerzeitlichen Mietskasernen ein Exempel für die „Stadt von Morgen“ statuiert und nach dem Vorbild der *Charta von Athen* das städtebauliche Leitbild der aufgelockerten Stadtlandschaft erprobt.<sup>64</sup>

---

<sup>57</sup> Tagebuch des Stadterweiterungsamtes vom 15. Oktober 1926, zitiert nach: Kirsch 1987, S. 46.

<sup>58</sup> Lehrstuhl Städtebau und Entwerfen der BTU Cottbus 1997, S. 40; Weitere Ausstellungen sind u.a. nachzulesen in: Cramer/Gutschow 1984.

<sup>59</sup> Wunderplan/IBA SEE 2014.

<sup>60</sup> Ebd.

<sup>61</sup> Lehrstuhl Städtebau und Entwerfen der BTU Cottbus 1997, S. 42; Theodor Heuss: Grußwort, in: Internationale Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): INTERBAU BERLIN 1957. Amtlicher Katalog zur Ausstellung, Berlin 1957, S. 13.

<sup>62</sup> Deutscher Werkbund Berlin (Hrsg.): Wohnen in unserer Zeit – Wohnungsgestaltung der Interbau, Darmstadt 1957, S. 2

<sup>63</sup> Cramer/Gutschow 1984, S. 84; Durth 2008(b), S. 18.

<sup>64</sup> Wunderplan/IBA SEE 2014; Lehrstuhl Städtebau und Entwerfen der BTU Cottbus 1997, S. 42, 44; Durth/Sigel 2010, S. 482; Der Spiegel, Heft 31, 1957, S. 48.

Die Internationale Bauausstellung Berlin 1987 bildete wiederum einen bewussten Kontrast zur Interbau. Nach den zahlreichen Kahlschlagsanierungen und der Errichtung peripherer Großsiedlungen in den sechziger und siebziger Jahren verstand sich diese IBA als Korrektiv ihrer Vorgängerin sowie als Gegenentwurf zum damals noch weithin propagierten Prinzip der aufgelockerten Stadt. Mit dem Ziel der Rehabilitierung der historischen Innenstadt Berlins stellte sich diese Bauausstellung gegen die Prämissen des Nachkriegsstädtebaus. Erstmals in der Geschichte der IBA standen nicht innovative Architektur und Lebensreform im Mittelpunkt der Ausstellung, sondern die Erhaltung und Transformation des Bestandes unter Berücksichtigung der bestehenden sozialen Struktur.<sup>65</sup> Die Innovation war nicht die Entwicklung einer neuen Architektur, sondern einer neuen Planungskultur. Damit leitete diese Bauausstellung einen Paradigmenwechsel ein, der sich nicht nur auf das Format selbst auswirkte, sondern auch auf die nationale und internationale Baukultur. Durch die Beteiligung in- und ausländischer Architekt:innen bildete sich ein Forum, in dem eine internationale Debatte „zur Revision der Moderne, zur Wiederentdeckung der historischen Stadt und zur kritischen Neuaneignung historischer Raum- und Bautypologien“<sup>66</sup> gebündelt wurde. Die Erneuerung der Altbaubestände und das Einfügen von Neubauten in den Bestand erfüllte auch hier das Kriterium der Dauerhaftigkeit. Am Beispiel der durch den Krieg zerstörten Stadt Berlin wurde ein Exempel statuiert, wie neue Häuser in dichtem Kontext entstehen, alte Teile modernisiert und innerstädtische Brachen auf historischem Stadtgrundriss reorganisiert und aufgebaut werden können.<sup>67</sup>

Die IBA Emscher Park mit ihrem Präsentationsjahr 1999 war von der Berliner Bauausstellung inspiriert, erweiterte den thematischen Rahmen jedoch deutlich um weitere ökologische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Aspekte. Erstmals in der Geschichte Internationaler Bauausstellungen wurde der Umbau einer ganzen Region thematisiert. 17 Städte im Ruhrgebiet nahmen an dem zehnjährigen Prozess der Restrukturierung einer ehemaligen Industrieregion teil.<sup>68</sup> International ausgeschriebene Wettbewerbe und ein internationaler Austausch durch Seminare, Workshops und Kooperationen förderten das Transferpotential der Strategien zur Steuerung des Strukturwandels und boten weltweit eine Orientierung für neue, innovative Lösungsansätze im Umgang mit alten Industrieregionen.<sup>69</sup> Im Mittelpunkt standen nicht mehr die Themen Wohnen und Stadt oder einzelne Bauvorhaben, sondern die Förderung und Begleitung von Prozessen. Die Bezeichnung IBA legitimierte sich durch einen Gestaltungsauftrag in baukultureller Hinsicht, der mit dem Ansatz der Schaffung ökologischer Nachhaltigkeit einherging.<sup>70</sup> Auch diese IBA führte zu einem Paradigmenwechsel des Formates. Sie bildete den Auftakt der

---

<sup>65</sup> Werner Durth: Eine Zeitreise durch die Baukultur. Zur Geschichte der Internationalen Bauausstellungen, in: Internationale Bauausstellung IBA Hamburg GmbH 2010, S. 26.

<sup>66</sup> Durth/Sigel 2010, S. 594.

<sup>67</sup> Lehrstuhl Städtebau und Entwerfen der BTU Cottbus 1997, S. 59.

<sup>68</sup> Wunderplan/IBA SEE 2014; Lehrstuhl Städtebau und Entwerfen der BTU Cottbus 1997, S. 57.

<sup>69</sup> Wunderplan/IBA SEE 2014; Durth 2010, S. 29; Peter Zlonicky: Die Internationalität der IBA Emscher Park, in: IBA Hamburg GmbH 2010, S. 103 f.

<sup>70</sup> Durth/Sigel 2010, S. 698.



„lernenden Bauausstellungen“<sup>71</sup> des 21. Jahrhunderts, die vor allem prozess- und weniger ergebnisorientiert sind.

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts nahmen die Themenfelder Internationaler Bauausstellungen an Komplexität zu. So umfassten sie neben den baulich-räumlichen Konstanten zunehmend soziale, ökologische und kulturelle Bereiche, die sich stetig erweiterten und neue Kompetenzen erforderten. Trotz der inhaltlichen Neucodierungen und der steigenden Frequenz lernen die Ausstellungen bis heute voneinander, bauen aufeinander auf und folgen seit der IBA Berlin prinzipiell den gleichen Prämissen.<sup>72</sup> Das heutige Format wäre ohne die einzelnen Entwicklungsstufen der Bauausstellungen im letzten Jahrhundert nicht möglich. Der programmatische Anspruch, modellhafte Lösungen für aktuelle Probleme der Baukultur, des Wohnens sowie der Stadt- und Regionalentwicklung zu etablieren, ist bis heute wirksam und findet auf unterschiedliche Weise Eingang in die spezifischen regionalen Handlungsfelder.<sup>73</sup> Mit jeder Bauausstellung entwickelte und veränderte sich auch ihre Internationalität. Wie dies auch mit den gesamtgesellschaftlichen Veränderungen des letzten Jahrhunderts zusammenhängt wird im folgenden Kapitel näher erläutert und bildet die Grundlage für die darauffolgende Analyse der Funktion von Internationalität für die einzelnen Bauausstellungen.

## 2.2 Die Internationalität

Die Internationalität ist eines der Hauptcharakteristika Internationaler Bauausstellung. Umso essentieller ist es für die weiterführende Auseinandersetzung mit dem Begriff „international“ und seiner Funktion für diesen Ausstellungstypus, das Adjektiv zu abstrahieren und zunächst unabhängig von den Bauausstellungen zu betrachten. Erst dann ist es möglich, das Wechselverhältnis beider Teile zu beleuchten. Im Folgenden wird der Begriff „international“ zunächst hinsichtlich seiner Bedeutung analysiert und anschließend der Entstehungs- und Entwicklungskontext näher erläutert. In einem weiteren Schritt wird sodann die Bedeutung des Wortes zur jeweiligen Zeit der IBA ermittelt.

---

<sup>71</sup> Durth 2010, S. 29.

<sup>72</sup> Durth/Sigel 2010, S. 718; Christa Reicher: Das Format der Internationalen Bauausstellung: Wirkungskette und Perspektiven, in: Reicher, Christa.; Roters, Wolfgang (Hrsg.): Erhaltende Stadterneuerung. Ein Programm für das 21. Jahrhundert, Essen 2015, S. 92; Braun 2008, S. 165.

<sup>73</sup> Durth 2008(b), S. 22.

## 2.2.1 Bedeutungsebenen und Begriffsgenese

Bevor die historische Genese des Begriffs „international“ anhand der wichtigsten Ereignisse dargestellt wird, folgt eine kurze Wortfeldanalyse.<sup>74</sup> Hierfür ist zunächst die Bestimmung eines sogenannten Wortfeldes (auch Sinnbezirk, inhaltlicher Bereich o.ä.) notwendig. Im Zuge der Recherche und Auseinandersetzung mit verschiedenen Quellen lässt sich das Adjektiv „international“ unter dem Begriffsfeld der Beziehungen und Interaktionsräume einordnen. Genauer noch beschreibt das Wort deren Reichweite und Umfang. Synonyme Begriffe zu „international“ sind dem Duden zufolge u.a. die Adjektive „global“ und „universal“,<sup>75</sup> die sich ebenfalls dem o.g. Sinnbezirk zuordnen lassen. Die drei Wörter bilden ein Wortfeld, da sie einerseits über einen gemeinsamen inhaltlichen Kern verfügen – Beschreibung des Umfangs und der Reichweite von Beziehungen und Handlungsräumen – und sie können andererseits in einer paradigmatischen Austauschbeziehung im Satz stehen. Dies ist möglich, da alle drei Wörter mindestens ein gemeinsames Merkmal haben: die inhaltliche Bedeutung „weltweit“ bzw. „auf die ganze Erde“ bezogen.<sup>76</sup> Ein Wortfeld kann aber nur dann gebildet werden, wenn sich zudem alle Begriffe mindestens in einem Merkmal unterscheiden. Während „global“ und „universal“ allgemeine Begriffe sind und die Bedeutungen „umfassend“, „nicht ins Detail gehend“ oder „verschiedene Bereiche einschließend“ umfassen,<sup>77</sup> beschreibt das Wort „international“ die spezifische Form der „zwischenstaatlichen“ Beziehungen.

Seinen Ursprung hat das Adjektiv „international“ im englischen und französischen Sprachraum. Geprägt wurde es von dem englischen Sozialphilosophen und Juristen Jeremy Bentham, der in seiner 1789 veröffentlichten Schrift *An Introduction to the Principles of Morals and Legislation* das Adjektiv erstmals verwendet, um eine zwischenstaatliche Beziehung zu beschreiben.<sup>78</sup>

Während die historischen Grundbegriffe „Internationale“ und „Internationalismus“ erst mit der Gründung der Ersten Internationalen bzw. der Internationalen Arbeiterassoziation 1864 entstanden, hatte der Ausdruck „international“ gleich dem der „Staatsnation“ seinen Ursprung im geistes- und verfassungsgeschichtlichen Kontext der Aufklärung. Nachdem sich der Begriff zunächst im englisch-französischen Sprachgebrauch etablierte, wurde er im Laufe des Vormärz (1815-1848) auch im Deutschen übernommen. Parallel wurde der Terminus „international“ zu dieser Zeit weitgehend synonym zu „kosmopolitisch“ verwendet, um

---

<sup>74</sup> Zur Definition und Vorgehensweise einer Wortfeldanalyse siehe z.B.: Sokol, Monika: Französische Sprachwissenschaft: eine Einführung mit thematischem Reader, Tübingen 2001, S. 156 f.; Bergmann, Rolf; Pauly, Peter; Stricker, Stefanie: Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft. 3. überarb. und erw. Aufl., Heidelberg 2011, S. 90-94.

<sup>75</sup> <http://www.duden.de/rechtschreibung/international>.

<sup>76</sup> Ebd., <http://www.duden.de/rechtschreibung/global>, <http://www.duden.de/rechtschreibung/universal>.

<sup>77</sup> Ebd.

<sup>78</sup> Peter Friedemann; Lucien Hölscher: Art. Internationale, International, Internationalismus, in: Brunner, Otto; Conze, Werner; Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 3, unveränd. Nachdr. der 1. Aufl., Stuttgart 1995, S. 369; Siehe auch: <http://www.duden.de/rechtschreibung/international>.

zwischenstaatliche Beziehungen zu beschreiben. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde „kosmopolitisch“ jedoch zunehmend verdrängt.<sup>79</sup>

Der Entstehungsgrund des Adjektivs „international“ geht auf den verfassungsrechtlichen, ökonomischen und ideellen Strukturwandel im 18. Jahrhundert zurück: die Ausweitung der Handelsbeziehungen, die Emanzipierung des Volkes und das damit einhergehende Volkssouveränitätsprinzip gegenüber der Monarchie sowie die Verbindung literarischer und politisch-moralischer Interessen des Bürgertums. Diese Parameter führten in ihrer Gesamtheit zu neuen Beziehungen zwischen Völkern und gesellschaftlichen Gruppierungen, deren Benennung durch die ältere völkerrechtliche Terminologie begrifflich nicht mehr abgedeckt werden konnte. Folglich verwies „international“ sowie das zunächst noch parallel verwendete Adjektiv „kosmopolitisch“ auf eine neue Zuordnung nationaler und einzelstaatlicher Interessen zu staatenübergreifenden sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Bewegungen.<sup>80</sup> Mit der Gründung zahlreicher internationaler Organisationen (Rotes Kreuz, Weltpostverein u.v.m.) wurde das Wort „international“ zunehmend manifest und im Sprachgebrauch etabliert, um zwischenstaatliche, über- bzw. unterstaatliche Beziehungen terminologisch zu beschreiben.<sup>81</sup>

Zunächst war das Adjektiv aber ein rein juristischer Begriff, der, wie eingangs erwähnt, durch Jeremy Benthams Publikation geprägt wurde, die sich inhaltlich mit der Differenzierung von Gesetzesbüchern im Zusammenhang ihres Geltungsbereichs auseinandersetzt. Dabei unterscheidet der Verfasser zwischen der Gültigkeit eines Gesetzes für eine Nation oder für alle Völker. Um diese Bereiche zu definieren, untersucht Bentham zunächst das Verhältnis der Zugehörigkeit und differenziert hier zwischen lokaler und universaler Rechtsprechung.<sup>82</sup> In einem zweiten Schritt unterscheidet er zwischen dem Status der Personen, für die die Gesetze gelten: sind es Angehörige desselben Staates oder verschiedener Staaten, deren Verhalten zur Verhandlung steht. Sind es Personen desselben Staates gilt das inländische („internal“) Recht, sind es Personen verschiedener Staaten, die sich in einem juristischen Verfahren befinden, so spricht der Verfasser von einer anzuwendenden internationalen Rechtsprechung.<sup>83</sup> Das durch Bentham neu eingeführte Adjektiv „international“ bezeichnet folglich zwischenstaatliche Beziehungen, die bis zu dem Zeitpunkt durch das Völkerrecht (*law of nations, droits des gens*) geregelt wurden.<sup>84</sup>

---

<sup>79</sup> Friedemann/Hölscher 1995, S. 367.

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> A.a.O., S. 368.

<sup>82</sup> „In the first case, the book may be said to relate to local, in the other, to universal jurisprudence.“, in: Bentham, Jeremy: An Introduction to the Principles of Morals and Legislation (1780/1789). Works, hrsg. v. John Bowring, Bd. 1, Edinburgh 1838, Ndr. New York 1962, S. 149.

<sup>83</sup> „In the second place, with regard to the political quality of the persons whose conduct is the object of law. These may, on any given occasion, be considered either as members of the same state, or as members of different states: in the first case, the law may be referred to the head of internal, in the second case, to that of international jurisprudence.“, in: Bentham 1883 (1962), S. 149.

<sup>84</sup> „There remain, then, the mutual transactions between sovereigns as such, for the subject of that branch of jurisprudence which may be properly and exclusively termed international.“, in: Ebd.

1829 erfolgte dann die inhaltliche Erweiterung bei der ersten lexikalischen Erwähnung im *Dictionnaire de l'Académie Française*. „International“ umfasst in diesem Artikel die Verbindung von Nationen, den internationalen Handel, das internationale Recht sowie das Völkerrecht.<sup>85</sup> Auch in weiteren Wörterbucheinträgen ab den 1840er Jahren ist die Rede von zwischenstaatlichen Beziehungen und zwar nicht nur auf der juristischen Ebene.<sup>86</sup> Die zunehmende Verwendung des Adjektivs für wirtschaftliche und technologische Beziehungen setzte sich aber erst gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch. So wird im *Fremdwörterbuch* von Schulz/Basler 1913 sogar auf die Rolle der Weltausstellungen für die Verbreitung des Wortes hingewiesen: „Man spricht von internationalen Ausstellungen (sie haben wohl seit 1851 am meisten dazu beigetragen, das Wort in Kurs zu bringen), von internationalem Verkehr, Handel, Markt, Absatz usw.“<sup>87</sup>

In einem deutschen Wörterbuch wurde „international“ erstmals 1843 erwähnt: „International, neulateinisch, den Verkehr der Völker betreffend, völkerverbindend“.<sup>88</sup> Auch hier geht die inhaltliche Beschreibung bereits über die juristische Bedeutung hinaus. 1906 zeigte das *Verdeutschungswörterbuch* von Sarrazin, dass der Begriff nicht nur die Beziehungen zwischen Staaten und Völkern bezeichnet, sondern diese auch als politische und soziale Einheiten in sich aufheben kann: „International, zwischenländisch, völkerumfassend, -verbindend, -gemeinsam, -gemeinschaftlich; Länder umfassend, -verbindend; zwischenstaatlich; weltallgemein; (die Beziehungen, das Verhältnis, den Verkehr) zwischen Ländern, Staaten, Völkern, Weltteilen (betreffend); allen Völkern offen; gemeinsam oder verständlich, alle Völker oder Länder umfassend; in allen Ländern oder Weltteilen, bei allen Völkern, in der ganzen Welt verbreitet oder bekannt; weltbekannt; weltverständlich; Welt- (z.B. -handel, verkehrs- (z.B. -wege); Völker- (z.B. -recht, -verkehr). Vgl. universal“.<sup>89</sup>

Analog zur sozialistischen Internationale – als revolutionärer Organisation – wurden ab den 1870er Jahren auch andere übernationale Bewegungen und Gruppierungen, wenn als „volksfeindlich“ betrachtet, von den Gegnern als „Internationale“ bezeichnet.<sup>90</sup> So verwendeten die Antisemiten des 19. Jahrhunderts für die internationale, als jüdisch bezeichnete Kapitalistenklasse den Begriff „Goldene Internationale“ u.v.m. Nach dem Zusammenbrechen der Zweiten Internationale

---

<sup>85</sup> „International: qui a lieu de nation à nation. Commerce international. Droit international, droit des gens; droit de la paix et de la guerre.“, in: *Dictionnaire de l'Académie Française*, 6e éd., t. 2, 1839, S. 521; Derselbe Text auch in den Auflagen von 1842, 1878, 1935; Vgl.: Friedemann/Hölscher: 1995, S. 370.

<sup>86</sup> Siehe z.B.: „International(e), qui se passe entre les nations.“, in: Mozin, Dominique-Joseph: *Nouveaux Dictionnaire*, 3e éd., t. 2, 1842, S. 119; Vgl.: Friedemann/Hölscher 1995, S. 370.

<sup>87</sup> Basler, Otto; Schulz, Hans: *Deutsches Fremdwörterbuch*, Bd. 1, 1913, S. 305; Vgl.: Friedemann/Hölscher 1995, S. 370.

<sup>88</sup> Kiesewetter, L.: *Neuestes vollständiges Fremdwörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der in der heutigen Schrift- und Umgangssprache gebräuchlichen fremden Wörter*, Bd. 1, Leipzig 1841, S. 507; Vgl. Friedemann/Hölscher 1995, S. 370.

<sup>89</sup> Sarrazin, Otto: *Verdeutschungswörterbuch*, 3. Aufl., Berlin 1906, S. 139; Vgl.: Friedemann/Hölscher 1995, S. 370.

<sup>90</sup> Ebd.

(1914) und der Gründung der Dritten Internationale (1919) erfuhr der internationale Gedanke mit dem Ersten Weltkrieg eine erneute inhaltliche Anreicherung. Im Zuge dessen entwickelte sich auch der Begriff „Internationalismus“ zu einem politischen Gesinnungsbegriff.<sup>91</sup> Dies wird im *Politischen Handwörterbuch* von 1923 ersichtlich: „Internationalismus: International sind alle Erscheinungen und Einrichtungen, welche sich nicht auf eine Nation beschränken. In tadelndem Sinne wird der Ausdruck gebraucht, um Bestrebungen zu kennzeichnen, denen man vorwirft, daß sie sich im Interesse der Förderung gemeinsamer internationaler Zwecke einer bestimmten Religionsgesellschaft oder einer bestimmten Gesellschaftsklasse über berechnete nationale Interessen hinwegsetzen.“<sup>92</sup>

Die doppeldeutige Verwendung des Begriffs in den 1920er Jahren als „politisch-neutraler“ und „ideologisch-negativer“ Ausdruck hebt auch *Meyers Lexikon* von 1927 hervor: „Internationalismus, 1. Gesamtheit der Bestrebungen, die darauf ausgehen, jene Probleme gemeinsam mit anderen Staaten zu lösen, die in den meisten Kulturstaaten gleich oder ähnlich auftreten. Viele solche Probleme bestehen auf den Gebieten der Rechtspflege, des Gesundheitswesens, des Verkehrs, der wissenschaftlichen Forschung. Siehe internationales Recht, internationaler Arbeitsschutz, Gesundheitsamt, Rotes Kreuz, Handelskammer, Eisenbahnfracht, Weltpostverein, Akademie. 2. Mangel an Nationalgefühl, die Vernachlässigung nationaler Interessen zugunsten internationaler Zusammenarbeit.“<sup>93</sup>

Im Nationalsozialismus wurde der Begriff der Internationalität verfehmt. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte eine allmähliche Annäherung. Die sprachliche Reintegration des Internationalitätsbegriffs verlief nur zögernd. 1966 registrierte das *Deutsche Wörterbuch* den noch 1950 unternommenen, jedoch vergeblichen Versuch, das Wort „international“ wegen seiner negativen Assoziationen durch „supranational“ zu ersetzen.<sup>94</sup>

Diese Einträge geben einen ersten Eindruck, wie ambivalent Bedeutung und Konnotation des Adjektivs „international“ zu verschiedenen Zeiten waren. Wie sich diese Ambiguität auf die Bauausstellungen des 20. Jahrhunderts ausübte, ist Gegenstand des folgenden Abschnitts.

---

<sup>91</sup> Friedemann/Hölscher 1995, S. 370.

<sup>92</sup> Wilhelm Koppelman: Art. Internationalismus, in: Jagow, Kurt; Herre, Paul: Politisches Handwörterbuch, 2 Bde., Leipzig 1923, S. 849; Vgl.: Friedemann/Hölscher 1995, S. 372.

<sup>93</sup> Art. Internationalismus, in: Meyers Lexikon, 7. Aufl., Bd. 6, 1927, S. 510; Vgl.: Friedemann/Hölscher 1995, S. 373.

<sup>94</sup> Vgl. Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch, 5. Aufl., Tübingen 1966, S. 327; Friedemann/Hölscher 1995, S. 396.

## 2.2.2 Konnotationen des Internationalitätsbegriffs im zeithistorischen Kontext der Bauausstellungen

Alle Internationalen Bauausstellungen sind immer auch eingebettet in größere gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge, die sich in Form der „ausgestellten“ Architektur materialisieren. Auch ihre Internationalität bzw. deren Grad lässt sich im Kontext geschichtlicher Prozesse nachvollziehen und wird im Folgenden kurz dargestellt, um eine erste Einordnung der jeweiligen IBA im zeithistorischen Kontext zu geben. Bevor der Begriff „international“ im Zusammenhang der Bauausstellungen des 20. Jahrhunderts betrachtet wird, folgt zunächst eine kurze Kontextualisierung des Adjektivs im Ausstellungsgeschehen des 19. Jahrhundert.

1862 wurde das Wort „international“ erstmals im Zusammenhang mit der Londoner Weltausstellung von 1851 (*Exhibition of all Nations*) erwähnt und wurde sodann auch in den offiziellen Titel der zweiten Londoner Weltausstellung (*International Exhibition*) 1862 aufgenommen. Karl Thomas Richter hielt diese Neubenennung 1875 in seiner Publikation *Die Fortschritte der Cultur. Einleitung in das Studium der Berichte über die Weltausstellung 1873* als einen bedeutsamen begrifflichen Wendepunkt fest: Die Londoner Weltausstellung „nannte sich, und das war das Interessante an ihr, ‚Internationale Ausstellung des Jahres 1862‘. Die Internationalität war bisher nur ein Rechtsbegriff. Jetzt nahm er die Welt der Arbeit in sich auf und er konnte es, weil man in der Arbeit schon das große weltverbindende Glied erkannte, das verband, indem es ausglich, das ausglich, indem es die Gesamtheit der Menschen emporhob zur Erkenntnis ihrer gleichen Berechtigung im Weltleben durch ihre gleiche Notwendigkeit für dasselbe.“<sup>95</sup>

Im Zusammenhang mit den lexikalischen Aufzeichnungen zu dem Adjektiv „international“ wird zweierlei deutlich. Der Ausdruck „international“ bezeichnete seinem Ursprung bei Bentham nach zwar zunächst nur die Beziehung zwischen den Staaten, überschritt diese jedoch schon bald in Richtung auf überstaatliche Organisations- und Verkehrsformen hin, welche die Politik der Einzelstaaten auf gemeinsame Rechtsnormen verpflichten sollten. Obwohl zunächst ein rein juristischer Ausdruck, fing das Wort früh auch andere, vor allem ökonomische Beziehungen ein, die sich ober- oder unterhalb der staatlichen Ebene im Verkehr zwischen sozialen und wirtschaftlichen Gruppen verschiedener Länder herausbildeten.<sup>96</sup>

Für die Konnotation des Begriffs „international“ zum Zeitpunkt der ersten Internationalen Bauausstellung auf der Mathildenhöhe in Darmstadt 1901 kann folglich festgehalten werden, dass Internationalität mit positiven Eigenschaften assoziiert wurde. Offenkundig ist jedoch, betrachtet man den Titel *Ein Dokument Deutscher Kunst*, dass es vordergründig um die Darstellung deutscher und nicht

<sup>95</sup> Richter, Karl Thomas: *Die Fortschritte der Cultur. Einleitung in das Studium der Berichte über die Weltausstellung 1873*, Prag 1875, S. 14; Vgl.: Friedemann/Hölscher 1995, S. 376.

<sup>96</sup> Friedemann/Hölscher 1995, S. 376.

internationaler Kunst ging. Der Titel, der fast als „Understatement“ angesehen werden kann, ist auf das Interesse des Ausstellungsinitiators Großherzog Ernst Ludwig zurückzuführen, Darmstadt im internationalen Städtevergleich zu positionieren.<sup>97</sup> Die Bezeichnung „deutsche Kunst“ ist dennoch untertrieben, da einerseits die teilnehmenden Künstler wie auch die stilistischen Einflüsse nicht ausschließlich deutsch waren.<sup>98</sup>

Mehr als ein Vierteljahrhundert verging, bis die nächste Bauausstellung in Stuttgart das Erbe der Künstlerkolonie in Darmstadt antrat und erweiterte. Die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in diesem Zeitraum durch Krieg und Revolutionen veränderten auch die Konnotation des Adjektivs „international“, wobei erst die Nationalsozialisten dem Begriff die positiven Assoziationen für eine begrenzte Zeit nehmen konnten.<sup>99</sup> Aufgrund der zunehmenden Assoziierung des Terminus „Internationalismus“ mit einem Gesinnungs- und Kampfbegriff während des Ersten Weltkrieges, verlor dieser zunehmend den Status als politisch neutraler Prozessbegriff. Im Substantiv „Internationalismus“ artikulierte sich nun die Bereitschaft der Kommunisten, die Weltrevolution nicht als unvermeidliches Schicksal zu erwarten, sondern selbst einzuleiten und aktiv voranzutreiben. Begriffsgeschichtlich vollzog sich dieser Prozess in Analogie und als Gegensatz zu den Ismen „Nationalismus“ und „Imperialismus“.<sup>100</sup>

Im nicht-sozialistischen Sprachgebrauch erhielt das Wort in den 1920er Jahren eine zweite stark negative Konnotation. Kapitalismus, Judentum, Bolschewismus und Internationalismus rückten in ihm vor allem für die Nationalsozialisten zu einem einheitlichen Feindbild zusammen: „Das Greisenhafte aber im Volksleben ist der Internationalismus [...]. Was an wirklichen Werten menschlicher Kultur vorhanden ist, das entstand nicht aus dem Internationalismus, sondern das Volkstum hat es geschaffen.“<sup>101</sup> Auch außerhalb der NSDAP nahm der Begriff schon im bürgerlichen Sprachgebrauch der 1920er Jahre eine negativ-ideologische Bedeutung an, die auch auf das Adjektiv „international“ Einfluss ausübte. Dennoch war ein anderer Teil der Gesellschaft keineswegs gegen eine internationale, weltoffene Lebensweise, wie sie die Architekten des Neuen Bauens und ihre Befürworter anstrebten.

Allen voran bezog Walter Gropius, der 1925 den ersten Band der Bauhausbücher unter dem Titel *Internationale Architektur* veröffentlichte, deutlich Stellung: „[...] der Wille zur Entwicklung eines einheitlichen Weltbildes, der unsre Zeit kennzeichnet, setzt die Sehnsucht voraus, die geistigen Werte aus ihrer individuellen Beschränkung

---

<sup>97</sup> Durth/Sigel 2010, S. 53

<sup>98</sup> Einflüsse der Wiener Secession durch Olbrich, Arts-and-Crafts-Bewegung durch den Engländer Baillie Scott, teilnehmende Künstler wie Hans Christiansen und Rudolf Bosselt aus Paris; Vgl. Hesevi, Ludwig: Acht Jahre Secession, Klagenfurt 1984, S. 180; Krufft, Hanno-Walter: Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart, 5. Aufl., Dachau 2004, S. 423; Cramer/Gutschow 1984, S. 94.

<sup>99</sup> Friedemann/Hölscher 1995, S. 395.

<sup>100</sup> Ebd.

<sup>101</sup> Adolf Hitler: Rede vom 1.5.1923, zitiert nach: Siebarth, Werner: Hitlers Wollen. Nach Kernsätzen aus seinen Schriften und Reden, München 1935, S. 86.

zu befreien und sie zu objektiver Gestaltung emporzuheben. [...] In der modernen Baukunst ist die Objektivierung von Persönlichem und Nationalem deutlich erkennbar.“<sup>102</sup> Das Bauhaus und die Architekten des Neuen Bauens waren in den 1920er Jahren in ihrer Haltung international ausgerichtet, was sich politisch im Sympathisieren mit sozialistischen Tendenzen und in der sich international angleichenden Formensprache moderner Architektur äußerte.<sup>103</sup>

Die unter dem Titel *Die Wohnung* gezeigte Bauausstellung in Stuttgart 1927 war aufgrund der Beteiligung internationaler Architekten, der Resonanz in der nationalen und internationalen Presse sowie der in- und ausländischen Besucher:innen der entscheidende Durchbruch und ein Bekenntnis zur Internationalität seitens der Initiatoren und Teilnehmer. Da aber Internationalität zu diesem Zeitpunkt nicht nur positiv konnotiert war, auch im Hinblick auf die Äußerungen der erstarkenden Nationalsozialisten um Adolf Hitler, geriet die Bauausstellung in Kritik. Letzteres manifestierte sich unter den Architekten der Weimarer Republik insbesondere in der Gründung der konservativen Architektenvereinigung Der Block im Jahr 1928. Die von den Mitgliedern angestrebte Kontinuität traditioneller und regionaler Bauformen wurde alsbald für die nationalsozialistische Architekturideologie und gleichzeitig als Abgrenzung gegenüber der Internationalität des Neuen Bauens genutzt.<sup>104</sup>

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten emigrierten maßgebliche Vertreter des Neuen Bauens ins Ausland. Die Würdigung ihrer internationalen Formensprache erfuhren die Architekten dennoch bald darauf in den USA, wo 1932 eine Ausstellung im New Yorker Museum of Modern Art (MoMA) den architektonischen Errungenschaften der eigenen Zeit und ihren Protagonisten ein museales Forum geboten und breite Resonanz gefunden hatte.<sup>105</sup>

Insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg etablierte sich weltpolitisch ein internationales System als „intergouvernementale Ordnung“ im Rahmen der Vereinten Nationen. Staatlichkeit gewann weltweit an Bedeutung. Im Zuge der Dekolonisierung erfolgte zudem die Neuordnung der internationalen Staatengemeinschaft.<sup>106</sup> Auch das als Verlierer aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangene Deutschland gelang nach den Jahren des Wiederaufbaus und der Festigung politischer und ökonomischer Grundlagen zu neuem Selbstbewusstsein. So war es dann auch wieder möglich, eine Bauausstellung zu initiieren, die nun erstmals im Titel den Begriff „international“ aufnahm.

---

<sup>102</sup> Gropius, Walter: Internationale Architektur, München 1925, S. 7.

<sup>103</sup> Krufft 2004, S. 448.

<sup>104</sup> Manifest zur Gründung der Architektenvereinigung „Der Block“ im Juni 1928, zitiert nach: Teut, Anna: Architektur im Dritten Reich 1933-1945, Berlin/Frankfurt a.M./Wien 1967, S. 29; Krufft 2004, S. 449.

<sup>105</sup> Hitchcock, Henry-Russel; Johnson, Philip: Der Internationale Stil – 1932, Deutsche Ausgabe, Braunschweig 1985, S. 8.

<sup>106</sup> Iris Schröder: Die Wiederkehr des Internationalen. Eine Einführende Skizze, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 8, 2011, S. 344.



Die Internationale Bauausstellung im Berliner Hansaviertel, kurz als Interbau Berlin 1957 bezeichnet, erwies sich als „Schaufenster des Westens“<sup>107</sup>, in dem unter Beteiligung international renommierter Architekten ein weiträumig gestaltetes architektonischen Ensembles entstand, das einerseits der Ostberliner Stalin-Allee sowie der provisorischen Architektur des frühen Wiederaufbaus eine qualitätvolle und funktionale Architektur entgegensetzte, andererseits ein klares Bekenntnis Deutschlands zur Kultur der westlichen Welt baulich-räumlich artikulierte. Das im Rahmen der Interbau entstandene Hansaviertel stand stellvertretend für den Beweis der Überwindung des Nationalsozialismus und die ästhetische Entnazifizierung der deutschen Baukultur.<sup>108</sup>

Im Zeitalter zunehmender globaler Verflechtungen, Wirtschaftskrisen, Maßnahmen gegen Hungerkatastrophen und nuklearer Unfälle mit weltweiten Auswirkungen wurde die zwischenstaatliche, internationale Verständigung virulent.<sup>109</sup> In den 1970er Jahren spitzten sich lokale, nationale und internationale Probleme zu. Die Einsicht in die Grenzen des Wachstums führte europaweit auch auf baulich-räumlicher Ebene zu ressourcenschonender Bestandsorientierung, Denkmalschutz und Milieuerhaltung. Mögliche Lösungsansätze wurden länderübergreifend diskutiert und in Deutschland mit dem Format der Internationalen Bauausstellung exemplarisch erprobt.

In diesem Kontext fanden von 1979 bis 1987 die IBA Berlin und von 1989 bis 1999 die IBA Emscher Park statt, die Ende der 1970er respektive in den späten 1980er Jahren initiiert wurden.<sup>110</sup> Mit den Internationalen Bauausstellungen in Berlin und im Ruhrgebiet etablierte sich nicht nur der Titel, sondern auch der Typus IBA als prozessförderndes Mittel architektonischer, städtebaulicher, ökologischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Entwicklungen. Darüber hinaus avancierten IBA zu einem Medium der baulich-räumlichen Auseinandersetzung mit der globalen Gesellschaft und ihrer Entwicklung. Wie sich aus der ersten Ausstellung der Künstlerkolonie in Darmstadt um 1900 dieses internationale, baukulturelle Format heutiger IBA entwickelte, ist Gegenstand der nun folgenden Untersuchung.

---

<sup>107</sup> Diese Bezeichnung wird immer wieder im Kontext der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Interbau genutzt, u.a. in: Wagner-Conzelmann, Sandra: Geschichte der Interbau 1957, <https://hansaviertel.berlin/interbau-1957/geschichte-interbau-57/>.

<sup>108</sup> Durth, Werner: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900-1970, Stuttgart/Zürich 2001, S. 370, 372.

<sup>109</sup> Schröder 2011, S. 340.

<sup>110</sup> Durth/Sigel 2010, S. 696.

### 3. Die Bauausstellungen im Zeichen der Reform

Die Architektur im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts war von der Suche nach neuen Lebens- und Wohnformen geprägt. Dabei standen die Bereiche Lebensführung, Ernährung, Wohnen und Gesundheit im Vordergrund eines angestrebten Wandels.<sup>111</sup> Die Lebensreformbewegung um 1900 ging einher mit einer Reformierung der Kunst. Dieser ganzheitliche Ansatz sollte durch die Einheit der Künste zum einen und durch die Einheit von Kunst und Leben andererseits umgesetzt werden. Die künstlerische Erneuerung sollte sämtliche Gattungen der Kunst mit dem Ziel erfassen, ein Gesamtkunstwerk zu schaffen, das wiederum positiven Einfluss auf die Sinne des Menschen nehmen konnte.<sup>112</sup> „Die Kunst, eine schlichte Lebens-Kunst sollte Mittlerin zu einem höheren Leben sein“<sup>113</sup>, schrieb Viktor Zobel 1903 in einer Rückschau auf die erste Ausstellung der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe in Darmstadt. Die Bauausstellungen auf der Mathildenhöhe in Darmstadt 1901 sowie am Weißenhof in Stuttgart 1927 griffen diese umgestaltenden Ideale architektonisch sowie gestalterisch beispielhaft auf.<sup>114</sup>

Die Architekturhistorikerin Barbara Miller Lane geht in ihrer einflussreichen Publikation *Architektur und Politik in Deutschland 1918-1945* von der These aus, dass es in der deutschen Architektur zwei Revolutionen gegeben habe, „eine breitere um 1900, aus der die moderne Bewegung entstand, und eine engere nach 1918, die von Gropius und seinen Gefolgsleuten angeführt wurde“.<sup>115</sup> Danach spaltete sich die Entwicklung der Baukunst in konservative und radikale Reformen.<sup>116</sup>

Gestalterisch äußerte sich die erste „Revolution“ in einer neuen Formensprache, die den Historismus der Zeit infrage stellte, ihn jedoch nicht gänzlich verwarf. Das 1898 fertiggestellte Wiener Secessionsgebäude (Abb. 1) von Joseph Maria Olbrich setzte dabei ein Zeichen für den Auftakt dieser ersten Umbruchsphase. Nur kurze Zeit später erhielt Olbrich mit dem Auftrag zum Entwurf der Künstlerkolonie in Darmstadt die umfassende Aufgabe, gemeinsam mit sechs weiteren Künstlern neue Formen und ganzheitliche Gestaltungskonzepte zu entwickeln.<sup>117</sup>

Erst nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches und den Erschütterungen durch den Ersten Weltkrieg kam es im Deutschland der Weimarer Republik ab 1918 zur zweiten „Revolution“ in der Architektur. Das „Neue Bauen“ entwickelte sich als eine

---

<sup>111</sup> Wolfgang R. Krabbe: Die Lebensreformbewegung, in: Buchholz/Latocha/Peckmann/Wolbert 2001, S. 25.

<sup>112</sup> Hofer 2001, S. 271.

<sup>113</sup> Zobel, Victor: Darmstädter Künstler-Kolonie, in: Deutsche Kunst und Dekoration, Bd. 13 (1903/1904), S. 208.

<sup>114</sup> Kai Buchholz: Begriffliche Leitmotive der Lebensreform, in: Buchholz/Latocha/Peckmann/Wolbert 2001 S. 41 f.

<sup>115</sup> Miller Lane, Barbara: *Architektur und Politik in Deutschland 1918-1945*, aus dem Amerikanischen von Monika und Klaus-Dieter Weiß, Deutsche Ausgabe: Braunschweig 1986, S. 11.

<sup>116</sup> Huse, Norbert: „Neues Bauen“ 1918-1933. Moderne Architektur in der Weimarer Republik, München 1975, S. 9.

<sup>117</sup> Huse 1975, S. 10; Miller Lane 1986, S. 25.

vielfältige, experimentelle Formensprache, frei von historischen Vorbildern. Architektonische Traditionen wurden radikal abgelehnt. Diese Bewegung formierte sich in ganz Europa als Antwort auf das Ende des Krieges. Neben formalen Aspekten erfolgte auch eine Hinwendung der Architekten zu Alltagsfragen und sozialen Problemen, die sie mittels ihrer Bauten versuchten zu lösen.<sup>118</sup> Die im Rahmen der Stuttgarter Bauausstellung entstandene Weißenhofsiedlung zählte zu den architektonischen Zeugnissen dieser „revolutionären“ Periode.<sup>119</sup>

Gemeinsam war beiden architektonischen „Revolutionen“ neben dem Willen, die Lebensbedingungen der Bevölkerung zu verbessern, der Versuch einer durchgreifenden Ästhetisierung des Alltagslebens. Die Künstlerkolonie-Ausstellung in Darmstadt sowie die Werkbundausstellung in Stuttgart waren Initialereignisse dieser Umbrüche. Warum sie heute als die ersten Internationalen Bauausstellungen kategorisiert werden, welche internationalen Handlungsebenen ihnen zugrunde lagen und ob und wie sie internationale Entwicklungen beeinflussten wird im Folgenden näher beleuchtet.

### **3.1 Die Inszenierung einer neuen Zeit: Ein *Dokument Deutscher Kunst* auf der Mathildenhöhe in Darmstadt**

1898 rief der junge Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein eine Gemeinschaft von Künstlern, bestehend aus Architekten, Malern, Bildhauern, Grafikern und Kunsthandwerkern, ins Leben. Die Auswahl der Künstler und das Programm unterstanden dem Patronat des regierenden Fürsten, was im Falle Ernst Ludwigs einen großen Vorteil darstellte. Er verfolgte mit der Gründung der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe zwei Ziele. Zum einen, jungen Künstlern ein optimales Arbeits- und Lebensumfeld für ihr Schaffen zu bieten und zum anderen durch den kreativen Impuls langfristig die lokale Wirtschaft und die Qualitätssteigerung der Produkte zu fördern. Der ganzheitliche Ansatz unterschied die Darmstädter Künstlerkolonie von anderen Gemeinschaften bildender Künstler:innen, die zur selben Zeit in Worpswede, Dachau oder Willingshausen lebten und arbeiteten.<sup>120</sup> Die Gründung in Darmstadt erfolgte nicht nur formell, sondern auch baulich-räumlich. Das Gelände der neu zu bauenden Siedlung erstreckte sich auf einem Hügel am Rande des Odenwaldes, östlich der Stadtmitte Darmstadts. Das geplante Ensemble aus Werkstätten und Wohnhäusern fügte sich in die bauliche Umgebung mit einem Platanenhain, einer russischen Kapelle und der wenige Jahre vorher entstandenen Bebauung im westlichen Teil des Areals ein.<sup>121</sup>

---

<sup>118</sup> Miller Lane 1986, S. 16.

<sup>119</sup> Huse 1975, S. 9.

<sup>120</sup> Cramer/Gutschow 1984, S. 94; Renate Ulmer: Die Mathildenhöhe: Vom großherzoglichen Hofgarten zum Sitz der Künstlerkolonie, in: Stadt Darmstadt (Hrsg.): Mathildenhöhe Darmstadt. 100 Jahre Planen und Bauen für die Stadtkrone 1899-1999, Bd. 1, Die Mathildenhöhe – ein Jahrhundertwerk, Darmstadt 1999, S. 53 ff.; Durth/Sigel 2010, S. 50.

<sup>121</sup> Details zur Vor- und Entstehungsgeschichte der Mathildenhöhe nachzulesen bei: Ulmer 1999, S. 53; Durth/Sigel 2010, S. 49 f.

Am 1. Juli 1899 nahmen die berufenen Künstler ihre Arbeit im zunächst provisorischen Atelier im Prinz-Georg-Palais auf. Die öffentliche Bekanntgabe der Namen erfolgte im *Darmstädter Tageblatt*: Hans Christiansen (Maler und Grafiker), Ludwig Habich (Bildhauer), Rudolf Bosselt (Bildhauer und Medailleur), Patriz Huber (Innenausstattung und Möbelentwürfe). Die Bekanntgabe der Berufung Joseph Maria Olbrichs (Architekt) und Peter Behrens (Maler und Grafiker) folgte wenige Tage später.<sup>122</sup> Am 24. März 1900 fand die Grundsteinlegung des vom Großherzog finanzierten Ernst-Ludwig-Hauses statt, das als Ateliergebäude zugleich Mittelpunkt der Kolonie war. Die acht Künstlerhäuser (Abb. 2, 3, Auswahl), alle bis auf eines von Joseph Maria Olbrich entworfen, mussten die sieben Künstler auf eigene Rechnung errichten. Für die Innenausstattung zeigten sich alle Mitglieder verantwortlich: Patriz Huber fertigte Möbel, Schmuck und Lederarbeiten, Paul Bürck Wandmalereien und graphische Arbeiten, Rudolf Bosselt Kleinplastiken, Plaketten und Schmuck, die Bildhauer Habich und Christiansen statteten ihre Wohnhäuser komplett selbst aus. Allein Peter Behrens baute sein eigenes Wohnhaus. Die Bedeutung seines Gebäudes wird an späterer Stelle näher beleuchtet. Im Rahmen der ersten Ausstellung *Ein Dokument Deutscher Kunst* 1901 wurden die Bauten dann samt ihrer Inneneinrichtung präsentiert. Einrichtung und Kunstgegenstände konnten von den Besucher:innen erworben werden. Zusätzlich entstanden temporäre Ausstellungsbauten: der Haupteingang, der Postkartenkiosk, der Orchesterpavillon, ein Plakatständer sowie Ausstellungszaun, das „Gebäude für Flächenkunst“, das „Spielhaus“ für Theateraufführungen, das „Haus der Blumen“ und ein Restaurant.<sup>123</sup>

Der umfassende künstlerische Gestaltungswille äußerte sich darüber hinaus auch im grafischen Erscheinungsbild der Katalogbroschüren, Manifeste und Werbeplakate mit einer eigens für die Ausstellung konzipierten Typografie (Abb. 4). Ein weiterer Teil des kuratorischen Programms waren Musikdarbietungen, Gartenkunst, Theateraufführungen und sogenannte Illuminationsfeste. Dieses umfängliche Konzept veranschaulicht den reformerischen Ansatz der Künstlerkolonie, sämtliche Bereiche der Kunst in einem „Fest des Lebens“<sup>124</sup> zusammenzufassen und inszenieren zu wollen.<sup>125</sup> Als ein „Fest im Geiste moderner Ästhetik“ wurde die Eröffnungszeremonie wenig später in der Zeitschrift *Deutsche Kunst und Dekoration* gelobt, die „weder eine rein höfische Veranstaltung [war, d. Verf.], noch eines jener romantischen ‚Künstler-Feste‘, wie man sie von München und dem ‚Malkasten‘ her kennt, noch ein Volks- und Massen-Fest, und doch von allen Dreien etwas, aber in einer neuen, gross gedachten, ästhetischen Zusammenfassung“.<sup>126</sup>

<sup>122</sup> Ulmer 1999, S. 54; Cramer/Gutschow 1984, S. 94.

<sup>123</sup> Wolfgang Pehnt: „Das hatte uns noch Niemand geboten“. Quellen, Motive und Wirkungen der Bauten auf der Darmstädter Mathildenhöhe, in: Stadt Darmstadt 1999, S. 15; Ulmer 1999, S. 55 f.; Cramer/Gutschow 1984, S. 98; Eva Huber und Annette Wolde: Die Darmstädter Künstlerkolonie: Anspruch und Verwirklichung ihrer künstlerischen Zielsetzungen, in: Hessisches Landesmuseum/Kunsthalle Darmstadt (Hrsg.): *Ein Dokument Deutscher Kunst 1901 -1976*, Bd. 5, Die Stadt der Künstlerkolonie Darmstadt 1900-1914, Darmstadt 1977, S. 60.

<sup>124</sup> Den Begriff „Fest des Lebens“ prägte der Schriftführer Alexander Kochs Georg Fuchs.

<sup>125</sup> Ulmer 1999, S. 56.

<sup>126</sup> Eröffnungs-Feier der Darmstädter Kunst-Ausstellung, in: *Deutsche Kunst und Dekoration*, Bd. 8, April 1901 – September 1901, S. 446.

Die Bestrebungen, einen Wandel in Kunst, Architektur und Handwerk voranzutreiben und dabei eine künstlerische und geistige Erneuerung zu initiieren standen ganz im Zeichen der Lebensreformbewegung, die sich stets auf den gesamten Menschen konzentrierte. Sämtliche Gattungen der Kunst richteten sich auf das Ziel eines Gesamtkunstwerkes, das als „Mittlerin zu einem höheren Leben“ dienen sollte.<sup>127</sup>

Das Besondere und Neuartige der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe war zum einen die künstlerische Durchdringung aller Lebensbereiche, und zum anderen deren kuratorische Inszenierung. Als Symbol einer „neuen Zeit“ wurde Ernst Ludwig im Rahmen des Weihespiels *Das Zeichen* anlässlich der Eröffnung am 15. Mai 1901 ein Kristall überreicht (Abb. 5).<sup>128</sup> Das vielbeschworene Gesamtkunstwerk trat in der neuentstandenen Siedlung in Erscheinung: von der städtebaulichen Komposition bis hin zum Besteck wurde die Ästhetisierung des Lebens zum (be-)greifbaren und erlebbaren Sujet einer Ausstellung. *Ein Dokument Deutscher Kunst* thematisierte das Wohnhaus mitsamt der Einrichtung als Aufgabe einer umfassenden Raumgestaltung und etablierte gleichzeitig eine konzeptionell neuartige Form des Ausstellens von Architektur, die sich der konventionellen Temporalität von Kunstschauen entzog und langfristig bestehende Wohnmodelle zeigte. Weitere Ausstellungen folgten 1904, 1908 und 1914, die mit jeweils anderen Themen und Schwerpunkten den lebensreformerischen Gedanken weiterführten.<sup>129</sup>

In ihrer Progressivität blieb die erste Schau jedoch singulär. Wie aber stand es um die Internationalität? Wie wurde das *Dokument Deutscher Kunst* zu einem internationalen Ereignis? Welche Rolle spielten internationale Faktoren bzw. welche konnten angesichts der im Titel implementierten Nationalität Einfluss nehmen?

### 3.1.1 Die Akteure im Spannungsfeld internationaler Verflechtungen

Das Konzept der Künstlerkolonie und die damit verbundenen künstlerisch-kulturellen Ziele sind maßgeblich auf englische Entwicklungen des 19. Jahrhunderts zurückzuführen. Zu den unmittelbaren Vorläufern der Gemeinschaft auf der Mathildenhöhe gehörten die Künstler:innen der Arts-and-Crafts-Bewegung, die im Zusammenschluss von Kunst und Handwerk die ästhetische Durchdringung des menschlichen Lebens und somit eine Reform der Gesellschaft durch die Kunst anstrebten. Dank der publizistischen Tätigkeit des Darmstädter Verlegers Alexander Koch und der Verbindungen Ernst Ludwigs zum englischen Königshaus fand das Wissen um diese Reformbewegung Eingang in die Köpfe deutschsprachiger

---

<sup>127</sup> Zobel 1903/1904, S. 208.

<sup>128</sup> Philipp Gutbrod: „Mein Hessenland blühe und in ihm die Kunst!“ Die Entstehung und Entwicklung der Künstlerkolonie Darmstadt 1899 – 1914. Eine Einführung, in: Landesamt für Denkmalpflege Hessen 2017, S. 33.

<sup>129</sup> Ulmer 1999, S. 55; Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt (Hrsg.): Gutachten – Künstlerkolonie Mathildenhöhe Darmstadt. Nominierung für die Eintragung auf die Tentativliste, Darmstadt 2012 (Text: Werner Oechslein), S. 23.

Künstler:innen und beeinflusste gleichsam die Darmstädter Entwicklungen.<sup>130</sup> Im Folgenden werden neben den Einflüssen auch die internationalen Handlungsräume der Hauptakteure im Zusammenhang mit der Künstlerkolonie um 1900 thematisiert und ihre Motive analysiert.

### 3.1.1.1 Großherzog Ernst Ludwig – Mäzen einer neuen Zeit

„Ich gründete die Künstlerkolonie in dem Gedanken, daß in damaliger Zeit (in der ein selbständiger junger Künstler keine Möglichkeiten hatte, sich frei zu entfalten) junge Künstler frei schalten und walten sollten, um auf freien Fuß zu gelangen. Ich sagte ihnen immer: Ihr seid niemandem verantwortlich, außer der Menschheit, und die wird später sagen, was gut an Euren Gedanken ist. Also frisch drauf los und Mut, dazu reine Farben und klare Formen.“<sup>131</sup>

Von seinen Zeitgenossen und Chronisten wurde Großherzog Ernst Ludwig als uneigennütziger Förderer der Künste charakterisiert. Der Kunsthistoriker Richard Muther beschrieb ihn im März 1901 als „anspruchloser und feiner“ als etwa die Medici oder „Maximilian und Ludwig XVI“, denn er „bedient sich nicht der Kunst, sondern dient ihr“.<sup>132</sup> Seine Vorliebe für Kunst und seine eigene künstlerische Tätigkeit bewegten den Fürsten zur Förderung junger Künstler. Hinzu kam seine Kenntnis des reformerischen Gedankengutes der englischen Arts-and-Crafts-Bewegung. Als Enkel der Queen Victoria lernte er die Ideale dieser Reformbewegung bereits in seiner Kindheit kennen und war nachhaltig beeindruckt. So manifestierten sich sein ästhetischer Feinsinn, seine Kenntnis sowie Affinität zur reformerischen Avantgarde bereits vor Gründung der Künstlerkolonie in der Beauftragung des englischen Arts-and-Crafts-Künstlers Mackay Hugh Baillie Scott für seine Darmstädter Residenz. Dieser gestaltete 1897 das Empfangszimmer und das Esszimmer im Neuen Palais des Großherzogs. Nicht zuletzt die Wahl dieser repräsentativen Räume zeugt von der Progressivität des hessischen Fürsten. Die Anwendung dieser extravaganten Formensprache im höfischen Kontext war zur Zeit der Jahrhundertwende einzigartig und wurde in der Folge umfangreich rezipiert.<sup>133</sup>

Seine enge Bindung an England, seine politische Zurückhaltung und die vom preußischen Zeitgeist divergierende Einstellung prägten den Fürsten „als Freier unter Freien“<sup>134</sup>. Die Förderung der Künstlerkolonie war, wie auch das Eingangszitat vernehmen lässt, insbesondere von gestalterischen Freiräumen und der Möglichkeit des Experimentierens geprägt. Dennoch verfolgte Ernst Ludwig neben seinen

---

<sup>130</sup> Pehnt 1999, S. 16 f.

<sup>131</sup> Ludwig Prinz von Hessen: Die Darmstädter Künstlerkolonie. Darmstädter Schriften, Bd. 1, Darmstadt 1950, S. 25 ff.

<sup>132</sup> „Darmstadt. Von Richard Muther.“ Dienstag 19. März 1901. Anmerkung in der Tageszeitung (aus Darmstadt?): „Die interessanten Ausführungen des genannten Kunstgelehrten sind der neuesten Nummer des bei Scherl (Berlin) erscheinenden „Tag“ entnommen. Quelle: Stadtarchiv Darmstadt.

<sup>133</sup> Gutbrod 2017, S. 33; Durth 2010, S. 19; Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt 2012, S. 25.

<sup>134</sup> Ludwig Hevesi: Einleitung, in Ders.: Ideen von Olbrich, Leipzig 1914 (1. Auflage 1900), S. VI.

kulturellen Ideen auch strategische Ziele. Zur Zeit ihrer Gründung war Darmstadt Haupt- und Residenzstadt des Großherzogtums und gehörte zu den führenden Industriestädten des Reichs. Der Sitz des hessischen Fürstentums war folglich auch einer gewissen Standortkonkurrenz zu anderen großen Städten des Reichs und der Nachbarländer ausgesetzt. In der kulturellen Förderung sah der Großherzog gleichzeitig das Potential für einen wirtschaftlichen Aufschwung. Die von den Künstlern im freien Schaffen erarbeiteten Entwürfe sollten von lokalen sowie überregionalen Handwerksbetrieben und Firmen ausgeführt werden, um vor allem der Möbelproduktion Auftrieb zu geben. Die kulturelle Förderung und Etablierung Darmstadts zu einem Zentrum der Kunstgewerbereform-Bewegung führte zur Aktivierung lokaler Gewerbebezweige, zur Vermehrung von Steuereinnahmen und zu einem nachhaltigen Prestigegewinn für Darmstadt.<sup>135</sup>

Trotz der Absicht, Darmstadt mithilfe der Künstlerkolonie zu wirtschaftlicher Prosperität zu verhelfen und ein Alleinstellungsmerkmal zu generieren, war Ernst Ludwig nicht daran interessiert, einen spezifisch nationalen oder gar lokalen Darmstädter Stil zu prägen. Ihm ging es viel mehr um die „ästhetische Durchdringung des täglichen Lebens mittels einer Verbindung von Wirtschafts- und Kulturförderung“.<sup>136</sup> Dass seine ideelle Motivation nicht in der Suche nach einem deutschen Stil begründet war, sondern vielmehr ästhetischen Neigungen entsprang, zeigte die Berufung des Wiener Architekten Joseph Maria Olbrich zum Hauptarchitekten der neuen Künstlerkolonie. „Der Größte von allen blieb Olbrich. Auf ihn bin ich durch einen Zufall gekommen. Ich sah seine Zeichnungen für die Sezessionsausstellung in Wien und eine Skizze für einen Handleuchter, ganz persönlich und anders als die damalige Richtung. Ich fühlte sofort, da ist etwas Frisches und ganz zu mir Passendes, etwas Sonniges, was ich bei allen anderen nicht spürte.“ Ernst Ludwig berichtete: „Er kam sofort auf meinen Ruf, um mit mir gegenseitig erst Fühlung zu nehmen; aber wir beide fingen sofort Feuer. Meine Gedanken begeisterten ihn und mir war er von vornherein äußerst sympathisch. Dabei fühlte ich, daß dem deutschen Geist etwas mehr Leichtigkeit und Geschmack von Nöten war und daß diese Feinheit in Olbrichs Natur lag.“<sup>137</sup> Die Freiheit, die Ernst Ludwig seinen Künstlern auf der Mathildenhöhe zugestand, entsprach seiner eigenen liberalen Einstellung, einer freien Sicht in eine offene Zukunft, die sich nicht auf lokale respektive nationale Grenzen beschränkte.

---

<sup>135</sup> Durth 2010, S. 19; Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt 2012, S. 25; Durth/Sigel 2010, S. 49; Pehnt 1999, S. 15; Joseph Maria Olbrich: Architektur beim Wort genommen. Die Bauten der Darmstädter Künstlerkolonie auf der Ausstellung „Ein Dokument Deutscher Kunst“ 1901. S. 4, Quelle: Stadtarchiv Darmstadt; Ulmer 1999, S. 55; Gutbrod 2007, S. 37.

<sup>136</sup> Ebd.

<sup>137</sup> Ludwig Prinz von Hessen 1950, S. 25 ff.

### 3.1.1.2 Der Publizist und Verleger Alexander Koch

Alexander Koch gründete 1887 in Darmstadt die nach ihm benannte Verlagsanstalt unter deren Dach er im Verlauf der folgenden Dekade drei Periodika herausgab. Seit 1888 erschien die *Deutsche Tapetenzeitung*, gefolgt ab 1890 von den Magazinen *Innen-Dekoration* und schließlich *Deutsche Kunst und Dekoration*. Alle drei Zeitschriften waren von dem Streben Kochs geprägt, Künstler:innen und Handwerker:innen zu vereinen, einen neuen deutschen Stil zu generieren und im internationalen Vergleich neuer Strömungen in Architektur und Kunsthandwerk geschmacksbildend auf Fachleute und Laien zu wirken.<sup>138</sup> Neben seiner publizistischen Tätigkeit setzte sich Koch zudem aktiv für das Darmstädter Kulturleben ein. Seine Interessen fielen mit denen Ernst Ludwigs zusammen, die Stadt als Zentrum einer neuen Kunstbewegung zu etablieren. Vor diesem Hintergrund zeigte sich Koch 1898 für die *Kunst- und Kunstgewerbeausstellung* im städtischen Kunstverein verantwortlich. In dieser Schau wurden erstmals in Deutschland Kunstgegenstände mit Mobiliar als Bestandteile vollständig eingerichteter Zimmer gezeigt.<sup>139</sup> Hier nahm Koch bereits den kuratorischen Ansatz der wenig später gegründeten Künstlerkolonie vorweg und stellte gleichzeitig Bezüge zu den im Sinne des Gesamtkunstwerkes agierenden Akteuren der Wiener Secession und der englischen Arts-and-Crafts-Bewegung her.

Koch selbst wurde durch seine Arbeit als Publizist und Verleger zum Kenner und Multiplikator internationaler Tendenzen und Entwicklungen. Darüber hinaus boten die Magazine eine Plattform für redaktionelle oder geschaltete Wettbewerbe, darunter auch das 1901 in der Zeitschrift *Innen-Dekoration* veranstaltete redaktionelle Preisausschreiben zum „Haus eines Kunstfreundes“. Unter den preisgekrönten Entwürfen waren jeweils zwei deutschen, österreichischen und britischen Ursprungs. Zum Ergebnis dieses Wettbewerbs schrieb die Redaktion: „Diese Anteilnahme der besseren und besten Kräfte des Auslandes beweist nicht nur, dass dem Preis-Ausschreiben eine weit über die Grenzen des Reiches hinausgehende Beachtung gezollt worden war, sondern auch, dass die ausserdeutschen Künstler allem Anschein nach freudiger geneigt sind, zur Lösung ideeller Fragen beizutragen als die unsrigen.“<sup>140</sup> Den vollständigen Anforderungen des Ausschreibens habe jedoch keiner der eingereichten Vorschläge entsprochen. „Das Preisgericht sah sich daher veranlasst, von einer Verteilung des 1. Preises abzusehen, schlug jedoch vor, die ausgesetzte Summe zum Ankauf einer Anzahl Einzelblätter zu verwenden [...]“<sup>141</sup> Der Verlag kaufte die Entwürfe des Engländers Mackie Hugh Baillie Scott, des Schotten Charles Rennie Mackintosh und des Wiener Künstlers Leopold Bauer und publizierte diese 1902 in Form drei aufwendig gestalteter Mappen, die als

<sup>138</sup> Aus Alexander Kochs Selbstbiographie, zitiert nach: Huber/Wolde 1977, S. 56; Alexander Koch: An die deutschen Künstler und Kunstfreunde, in: *Deutsche Kunst und Dekoration*, Bd. 1, Darmstadt 1897/1898, S. 1.

<sup>139</sup> Gutbrod 2017, S. 34.

<sup>140</sup> Unser Wettbewerb: Wohnhaus eines Kunst-Freundes, [1] in: *Innendekoration: mein Heim, mein Stolz; die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort*, Jg. 12, Heft 7, 1901, S. VII.

<sup>141</sup> Ebd.



Vorlagewerke für Künstler:innen, Kunstgewerbler:innen und Handwerker:innen sowie als Illustrationen für ein interessiertes Publikum dienen sollten.<sup>142</sup> Die drei Sammelwerke beinhalteten die jeweiligen Entwurfsserien für ein herrschaftliches Haus, „von durchaus moderner Eigenart bei vornehmer Wirkung und echt künstlerischer Durchbildung“, wie es in dem 1901 veröffentlichten Ausschreibungstext heißt.<sup>143</sup> Zudem enthielten die Vorlagewerke kurze erläuternde Texte. Hermann Muthesius kommentierte die Arbeiten Baillie Scotts und Mackintoshs, Felix Commichau diejenigen Bauers. Insbesondere die Ausführungen des Glasgower Künstlers Mackintosh, die in Zusammenarbeit mit seiner Frau Margaret entstanden, wurden umfänglich gelobt. „Das hochkünstlerische Projekt von Rennie und Margaret Mackintosh in Glasgow kam nur wegen quantitativer Unvollständigkeit (es fehlten die vorgeschriebenen drei Innen-Perspektiven) nicht zur Preisverteilung in Betracht. Doch beeilte sich der Verlag, auf den Vorschlag des Preisgerichtes hin, diese eigenartige Schöpfung durch Ankauf zu erwerben.“<sup>144</sup>

Mackintosh hatte bereits mit seinem Beitrag für die 8. *Wiener Secessionsausstellung* im November 1900 für Begeisterung gesorgt. Auch hier schrieb Hermann Muthesius einen Kommentar in der Zeitschrift *Dekorative Kunst*. Für Muthesius verkörperten die Arbeiten des Glasgower Gesamtkünstlers in gesteigerter Form die Ideale der Arts-and-Crafts-Bewegung und der darin geforderten Verbindung von Kunst und Leben. „[...] überall lag sofort das klare Ziel vor: das Zimmer als ganzes [sic] zu betrachten, es als künstlerische Einheit auszubilden. Die schottische Bewegung muss in dieser Beziehung durchaus als eine von der englischen verschiedene, mit den kontinentalen Bewegungen parallel laufende betrachtet werden. [...] Wer heute neue Kunst zu sehen wünscht, hat seine Schritte nicht nach London, sondern nach Glasgow zu richten.“<sup>145</sup>

Die Auswahl der angekauften Entwürfe war geradezu symptomatisch für die publizistische Tätigkeit Alexander Kochs, der die deutsche Stilsuche um 1900 stets in einen kompetitiven Zusammenhang mit anderen Nationen stellte. Der Vergleich, der durch die Vorlagewerke und die Besprechung ausländischer Entwicklungen in seinen Magazinen publizistisch platziert wurde, fungierte gleichzeitig als Information sowie Motivation und Herausforderung für die Rezipient:innen. Dies manifestierte sich deutlich in Kochs jüngstem Periodikum *Deutsche Kunst und Dekoration*. Hier etablierte der Verleger einen neuen Typ unter den zeitgenössischen Zeitschriften.

---

<sup>142</sup> Neben den Journalen veröffentlichte der Verlag auch die sogenannten Vorlagewerke. Sie bildeten den Schwerpunkt unter den Einzelveröffentlichungen. Dieses Format umfasste Abbildungen und kurze einleitende Texte oder Beschreibungen. Teilweise erschienen sie in Form umfangreicher Mappen mit farbigen Entwürfen. Als vorbildhafte Muster erfüllten sie eine geschmacksbildende Funktion: sie dienten der Information des konsumierenden Laien und der Anregung des Fachmanns zum qualitätvollen Arbeiten. Siehe hierzu: Randa, Sigrid: Alexander Koch. Publizist und Verleger in Darmstadt. Reformen der Kunst und des Lebens um 1900, Hemsbach 1990, S. 194 ff.; Alexander Koch und sein Architekt Fritz August Breuhaus, in: AIT, Jubiläumsausgabe 2010, S. 105.

<sup>143</sup> Ausschreibungstext, in: Innendekoration, Jg. 11, Heft 12, 1900, Inserate-Beilage, S. 91.

<sup>144</sup> Innendekoration, Jg. 12, Heft 7, 1901, S. VII.

<sup>145</sup> Hermann Muthesius: Die Glasgower Kunstbewegung. Charles R. Mackintosh und Margaret McDonald-Mackintosh, in: Dekorative Kunst, Bd. 9, 1902, S. 194 f.

Insbesondere in den ersten Erscheinungsjahren stellte das Journal ein den Zeitgeist reflektierendes Medium für Künstler:innen, Handwerker:innen und ihre Kunden/Kundinnen dar. Dabei stand die künstlerische Erziehung der beiden letztgenannten Adressaten im Vordergrund.<sup>146</sup> Die Funktion der Zeitschrift beschreibt Koch als, „ein Bindeglied zwischen Kunst und Leben, zwischen Künstler und Volk, eine Arbeit mit doppelter Angriffsfläche zu leisten, indem der Künstler zu breiterer Auswirkung, das Publikum zum eigenen Urteil und verständnisvollem Mitgehen gebracht werden sollte“.<sup>147</sup> In Inhalt und Erscheinungsbild folgte sie den ausländischen Vorbildern wie etwa *The Studio*, ein Magazin das seit 1893 in England publiziert wurde, sowie den französischen Kunstzeitschriften *Art et Décoration* (ab 1897) und *L'Art Décoratif* (ab 1898). Nach Koch sollte die Zeitschrift die Aufgabe einer „zielbewussten Leitung“ übernehmen „wie wir sie in ausländischen Kunstzeitschriften als *The Studio*, *The Artist*, *Arts et Décoration* u.s.w. bemerken“<sup>148</sup>. Ein fundamentaler Unterschied und somit eine Weiterentwicklung des Mediums stellten die Leitartikel mit eindringlich vorgetragenen Programmen dar.<sup>149</sup>

So hieß es bereits in dem Gründungsmanifest der ersten Ausgabe 1897/1898: „Mehr denn je erscheint unsere vaterländische Kunstübung wieder vom Auslande, von England, Amerika und Frankreich, abhängig. Nicht allein, dass die kaufkräftigen Gebildeten ausländische Erzeugnisse an Möbeln, Tapeten, Stoffen, Teppichen, Beleuchtungsgeräthen [sic], Edelmetallarbeiten und keramischen Waaren [sic] meist den heimischen Arbeiten vorziehen, auch der deutsche Künstler und Kunstgewerbetreibende steht im Banne fremdländischer Formensprache; das Idiom einer heimischen, individuell deutschen Kunstsprache droht uns verloren zu gehen!“ Um ein ebenbürtiges Niveau zu erreichen forderte Koch dazu auf, zwar den ideellen Ansätzen ausländischer Entwicklungen wie z.B. der englischen Arts-and-Crafts-Bewegung zu folgen, nicht aber ihren Stil zu kopieren: „Architekten, Bildhauer, Maler und technische Künstler, die sog. Kunstgewerbetreibenden, sie Alle gehören auf das Engste zusammen und auf einen Platz, selbstdenkend, aber doch Hand in Hand schaffend für ein großes Ganzes!“ Mit diesem Aufruf appellierte Koch an die Zusammenarbeit zwischen Künstler:innen und Kunsthandwerker:innen und die Vereinigung künstlerischer Kräfte mit technischem und handwerklichem Können. Davon versprach er sich „eine Aufraffung und Neubefruchtung der heimischen Kunstweisen auf allen Gebieten herbeizuführen, und somit auch dem Auslande Achtung vor der deutschen Kunst abzubringen, ja Deutschland und den Ländern der deutschen Zunge im Wettbewerbe mit den anderen Nationen den Sieg erringen zu helfen!“<sup>150</sup>

---

<sup>146</sup> Huber/Wolde 1977, S. 56; Randa 1990, S. 172.

<sup>147</sup> Aus Alexander Kochs Selbstbiographie, zitiert nach: Huber/Wolde 1977, S. 56.

<sup>148</sup> Koch 1897/1898, S. 1.

<sup>149</sup> Wolfgang Beeh: Zur Ausstellung, in: Hessisches Landesmuseum/Kunsthalle Darmstadt (Hrsg.): Ein Dokument Deutscher Kunst 1901-1976, Bd. 2, Kunst und Dekoration 1851 – 1914, Darmstadt 1977, S. 5; Randa 1990, S. 172.

<sup>150</sup> Koch 1897/1898, S. 1.

Die Aussagen des Darmstädter Verlegers schienen von einem stark nationalen Anliegen geprägt. Gleichzeitig betonte Koch jedoch das Schaffen deutscher Künstler und Kunstgewerbler zu fördern, ohne dabei „Deutschthümelei“ betreiben zu wollen, die „den Blick nach aussen trübt und zu Ergebnissen führt, die alles andere als Fortschritt bedeuten“. In dem Aufruf an die deutschen Künstler und Kunstfreunde heißt es dazu weiter: „Wir wollen unseren Künstlern freie Bahn schaffen, wir wollen spezifisch deutscher Arbeit das Wort lassen, ohne dabei aus dem Auge zu verlieren, wo gelernt, wo verbessert werden könne.“<sup>151</sup>

Das Bestreben, eine neue nationale Kunst mit Darmstadt als ihrem schöpferischen Zentrum zu fördern spiegelte sich wenig später in Kochs Engagement für die neuzugründende Künstlerkolonie und ihre erste Ausstellung *Ein Dokument Deutscher Kunst* auf der Mathildenhöhe wider. Er zeigte sich verantwortlich für die Denkschrift der Kolonienmitglieder, die er an den Großherzog und weitere Persönlichkeiten des Darmstädter Kulturlebens überreichte, und er publizierte den umfangreichen Ausstellungsband *Großherzog Ernst Ludwig und die Ausstellung der Künstlerkolonie in Darmstadt* sowie zahlreiche Texte in der Zeitschrift *Deutsche Kunst und Dekoration*.<sup>152</sup> Die Rolle und Wirksamkeit Alexander Kochs für die Darmstädter Künstlergemeinschaft glich der eines erfolgreichen Pressechefs. Er war kritischer Beobachter und publizistischer Agent zugleich. Inwiefern sich sein Einfluss in der Präsentation respektive Repräsentation der Künstlerkolonie und ihrer ersten Ausstellung niederschlug wird an späterer Stelle näher beleuchtet.

### **3.1.1.3 Die künstlerischen Protagonisten der Ausstellung *Ein Dokument Deutscher Kunst***

Für den Großherzog Ernst Ludwig ebenso wie für den Verleger Alexander Koch fungierte die Darmstädter Künstlerkolonie von Beginn an als Repräsentantin eines Aufbruchs im internationalen Ausstellungswesen. Noch bevor 1901 die erste Ausstellung *Ein Dokument Deutscher Kunst* eröffnet wurde, positionierte sich die Künstlergemeinschaft und mit ihr die Stadt Darmstadt bereits auf der Weltausstellung in Paris 1900. Das von Olbrich entworfene *Darmstädter Zimmer* (Abb. 6) sorgte für großes Aufsehen und verschaffte der Kolonie sowie der Stadt einen Platz an vorderster Front der nun sogenannten „Stilkunstbewegung“.<sup>153</sup> Auch in der Folge der ersten Ausstellung auf der Mathildenhöhe traten einige der Künstler immer wieder auf internationalen Expositionen in Erscheinung. Es waren vor allem zwei Künstlerpersönlichkeiten, die die Darmstädter Künstlerkolonie im Ausland repräsentierten und ihr auf eigene Weise Profil verliehen: Josef Maria Olbrich und

---

<sup>151</sup> Koch 1897/1898, S. IV.

<sup>152</sup> Randa 1990, S. 234; Koch, Alexander (Hrsg.): Die Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1901 (Reprint: 1979); Koch verlegt auch den Katalog für die Ausstellung 1908: Koch, Alexander (Hrsg.): Hessische Landesausstellung für Freie und Angewandte Kunst 1908, Darmstadt. Städtisches Ausstellungsgebäude auf der Mathilden-Höhe Darmstadt, Darmstadt 1909.

<sup>153</sup> Sigel 2017, S. 69.

Peter Behrens.

Die Person Josef Maria Olbrichs stellte den hochsensiblen Dreh- und Angelpunkt der Darmstädter Kolonie und ihrer ersten Ausstellung dar. Kein anderes Mitglied polarisierte in der Rezeption so sehr wie er. Der österreichische Architekt war 1897 Mitbegründer der Wiener Secession, eine progressive Vereinigung bildender Künstler, die sich gegen den konservativen Traditionalismus und Historismus der Zeit wandte. Geleitet von dem Ideal, Kunst und Handwerk zusammenzuführen und die Lebensqualität der Gesellschaft insgesamt zu steigern, stand auch Olbrich im Bann der Arts-and-Crafts-Bewegung, ebenso wie der hessische Großherzog und Alexander Koch. Im Gegensatz zur englischen Bewegung, die sich teilweise retrospektiv an mittelalterlichen Vorbildern orientierte, entwickelte Olbrich eine progressive Ästhetik, die sich dem konventionellen, historisierenden Formenrepertoire zu entziehen versuchte. Das von ihm entworfene Ausstellungsgebäude der Secession wurde zu einem Schlüsselwerk des Jugendstils und verschaffte Olbrich international großes Ansehen. Auch Großherzog Ernst Ludwig war von den künstlerischen und architektonischen Fähigkeiten Olbrichs begeistert. Der einzige ausländische Akteur wurde zum Baumeister der Kolonie und gleichzeitig zum kritischen Bezugspunkt ihrer Rezeption. Obwohl der Wiener Architekt bereits im Jahr 1900 die hessische Staatsbürgerschaft erhielt, war er für viele der Besucher:innen und Kritiker:innen ein „österreichischer“ Künstler, der versuchte fremdländische Baukultur in Darmstadt zu etablieren. Dieser Konflikt, der sich vor allem an der im Titel der Ausstellung propagierten „deutschen“ Kunst entfachte, wird an späterer Stelle nochmals aufgegriffen. Bis zu seinem Tod 1908 blieb Olbrich aller Kritik zum Trotz die führende Künstlerpersönlichkeit der Kolonie.<sup>154</sup>

In seiner Person manifestierte sich erstmals das für die folgenden Bauausstellungen symptomatische Charakteristikum, nationale Grenzen zugunsten neuer Impulse in Architektur und Kunst zu überwinden. Ungeachtet seiner Herkunft avancierte der österreichische Architekt zum Repräsentanten der Darmstädter und somit auch der neuen deutschen Kunst auf den internationalen Ausstellungen der Folgejahre. 1902 waren seine Arbeiten in Turin zu sehen und 1904 auf der Weltausstellung in St. Louis, wo er mehrere Räume der deutschen Kunstgewerbeabteilung gestaltete.<sup>155</sup>

Der zweite Protagonist der Künstlerkolonie und ihrer ersten Ausstellung *Ein Dokument Deutscher Kunst* war Peter Behrens. Er war der einzige Künstler neben Olbrich, der ein Wohnhaus samt Inneneinrichtung entwarf. Das fast kubische, von der reichen Formensprache Olbrichs stark abweichende Gebäude avancierte später zu einem Schlüsselwerk der modernen Architektur (Abb. 3). Behrens war 1892 Gründungsmitglied der Münchner Secession, die später zum Vorbild der Wiener Künstlervereinigung um Gustav Klimt und Olbrich wurde. 96 Künstler:innen formierten sich in dem Verein bildender Künstler Münchens e.V. aus Protest „gegen

---

<sup>154</sup> Cramer/Gutschow 1984, S. 94; Pehnt 1999, S. 17; Renate Ulmer: Die Architekten der Künstlerkolonie, in: Stadt Darmstadt 1999, S. 29 f.

<sup>155</sup> Sigel 2017, S. 70; Pehnt 1999, S. 25.

die eingeeengte und konservative Kunstauffassung in der Münchener Künstlergenossenschaft“.<sup>156</sup> Mit der Unterstützung des Münchner Verlegers Georg Hirth und anderen Förderern/Förderinnen veranstaltete die Vereinigung von 1893 bis 1912 in regelmäßigen Abständen die *Internationale Kunstausstellung* im Münchner Glaspalast. Behrens selbst stellte 1897 auf der *VII. Internationalen Kunstausstellung* aus. Seine Malereien, Entwürfe und Grafiken wurden breit publiziert und rezipiert. Schnell bemerkte auch Alexander Koch das Potential des jungen Künstlers und warb ihn ab. Durch seine Vermittlung wurden Behrens Arbeiten 1899 im Rahmen einer großen Einzelausstellung in der Darmstädter Kunsthalle gezeigt. Zeitgleich berief ihn der Großherzog als einen der ersten sieben Künstler an die neugegründete Kolonie.<sup>157</sup>

Peter Behrens war bereits vor seiner Arbeit auf der Mathildenhöhe ein vielbeachteter Künstler. Durch seine Mitgliedschaft in der Münchner Secession und deren internationaler Anerkennung erlangte er große Bekanntheit über die deutschen Grenzen hinweg. Gemeinsam mit Olbrich stellte Behrens 1902 auf der Turiner Ausstellung für moderne und dekorative Kunst aus. Kurze Zeit später verließ er jedoch Darmstadt und die Künstlerkolonie. Seine Teilnahme an der Weltausstellung in St. Louis 1904 stand nicht mehr im direkten Zusammenhang mit der Gemeinschaft auf der Mathildenhöhe.<sup>158</sup>

Neben Behrens und Olbrich waren auch weitere Kolonienmitglieder mit ihren Werken auf den genannten internationalen Ausstellungen präsent. Albin Müller, der erst 1906 nach Darmstadt berufen wurde, repräsentierte die Darmstädter Kunstgewerbebewegung gemeinsam mit Friedrich Wilhelm Kleukens und Rudolf Bosselt auf der Weltausstellung in Brüssel 1910. Der Umfang in dem Olbrich zu Beginn des Jahrhunderts auf der Weltausstellung in St. Louis mit seinen Arbeiten präsent war, blieb in der Geschichte der Künstlerkolonie jedoch singulär. Die Teilnahme an den verschiedenen internationalen Ausstellungen seit Beginn ihrer Gründung verdeutlicht gleichwohl in ihrer Bilanz, dass die Darmstädter Künstlerkolonie die Entwicklungen des deutschen und europäischen Kunstgewerbes maßgeblich mitgestaltete und prägte.<sup>159</sup>

---

<sup>156</sup> Helmut Kästl: Historisches zur Münchner Secession, <https://www.muenchenersecession.de/hist.php>; Siehe auch: Ulmer 1999, S. 37 ff.

<sup>157</sup> Kästl; Gutbrod 2017, S. 36.

<sup>158</sup> Sigel 2017, S. 69 f.

<sup>159</sup> A.a.O., S. 70

### 3.1.2 Repräsentativer Dualismus: *Ein Dokument Deutscher Kunst* zwischen künstlerischem Idealismus und kulturpolitischem Imperialismus

Die Künstlerkolonie und ihre erste Ausstellung *Ein Dokument Deutscher Kunst* vereinten mehrere Ideale und Ziele. Den Mitgliedern ging es um die Weiterentwicklung von Kunst, Architektur und Handwerk hin zu einer neuen, alle Lebensbereiche umfassenden Stilkunstbewegung.<sup>160</sup> Dieser von ihnen angestrebte ganzheitliche Ansatz manifestierte sich bereits in der 1899 formulierten Denkschrift. Sie betont, dass die geplante Ausstellung keine „museumsmäßige Zurschaustellung von Gegenständen“ sein werde, sondern dass Bauten von Dauer errichtet werden mit einfachen und „reich ausgestattete[n] Familienhäuser[n], welche als geschlossenes Ganzes in überzeugender Weise die richtigen Grundsätze unserer Kunstempfindung zum Ausdruck bringen“.<sup>161</sup> Für die Förderer war neben der künstlerischen, geistigen und erzieherischen Bedeutung auch eine geopolitische Positionierung relevant. Der zunehmende Weltverkehr und internationale Handel stellten für die Mäzene der Gemeinschaft auf der Mathildenhöhe wichtige Bezugspunkte ihrer Entscheidungen dar.

Im Gegensatz zu der eher liberalen und idealistischen Einstellung Ernst Ludwigs versuchten der Verleger Alexander Koch und sein Schriftführer Georg Fuchs mit den Ausstellungen der Künstlerkolonie eine neue „deutsche“ Kunst zu propagieren und Deutschland im produktiven Wettbewerb mit anderen Nationen hervortreten zu lassen. In ihren Äußerungen offenbarte sich eine im Kern kulturimperialistische Motivation. In der Verbindung von Kunst und Handwerk meinten sie das Potential Deutschlands im internationalen Vergleich stärken zu können.<sup>162</sup> Die Absichten Kochs manifestierten sich bereits vor Gründung der Kolonie in seinem Aufruf in *Deutsche Kunst und Dekoration*: „Was wir wollen, bringt der vorstehend abgedruckte Aufruf zum Ausdruck: die Förderung einer mitten im Leben stehenden, vom Volke getragenen, gesunden deutschen Kunst.“<sup>163</sup> In dem Ausstellungskatalog zu *Ein Dokument Deutscher Kunst* erläutert Georg Fuchs dann die Vorteile der Kultivierung des alltäglichen Lebens für die Selbstdarstellung der eigenen Nation. „Denn ganz abgesehen von der geistigen Bedeutung, welche dem Wollen und Wirken des Grossherzogs von Hessen innewohnt, muss auch der erzieherische Wert, den ein näheres Verhältnis der Gebildeten zur Kunst und zum geläuterten Kunstgeschmack in sich birgt und der hierdurch mittelbar bedingte politische Vorteil sehr in die Wagschale fallen. ‚Die werbende Kraft‘ des deutschen Volkes soll gehoben werden! Das ist ein Ruf, der immer lauter und dringender ertönt, je weiter die Machtstellung des Deutschen Reiches an allen Meeresküsten sich ausbreitet. Die Beziehungen des Deutschen Reiches zum Auslande nehmen immer mächtigere Dimensionen an, und

---

<sup>160</sup> Huber/Wolde 1977, S. 63; Randa 1990, S. 234; Rudolf Bosselt: Aufgaben und Ziele der Darmstädter Künstlerkolonie, in: *Dekorative Kunst*, Bd. 4, 1901, S. 445; Joseph Maria Olbrich: Unsere nächste Arbeit, in: *Deutsche Kunst und Dekoration*, Heft 8, 1900, S. 366.

<sup>161</sup> Arbeitsprogramm, in: *Deutsche Kunst und Dekoration*, Sonderband 1899.

<sup>162</sup> Koch 1897/1898, S. I.

<sup>163</sup> Ebd.

es unterliegt keinem Zweifel, dass wir erst am Anfange einer grossen Epoche stehen, welche deutschen Geist und deutsche Arbeitskraft hinaus rufen wird in alle Erdteile als Träger der Kultur und Mehrer des Nationalwohlstandes.“<sup>164</sup> Solche kulturimperialistischen Erklärungen werden eine Dekade später in der propagandistischen Selbstdarstellung des Deutschen Werkbundes wiederaufscheinen.

Die Motivation der Künstler war hinsichtlich der Errichtung der Kolonie und der Ausrichtung der ersten Ausstellung 1901 wiederum eine andere als die Alexander Kochs. Die Künstler strebten vor allem nach einer Erneuerung der Kunst und weniger nach einer Klärung von konkreten Stilfragen. Ihre Aussagen bewegten sich zwischen hohen Idealen, Hoffnungen und großer Motivationen. So sah Rudolph Bosselt die Künstlerkolonie als Ausgangspunkt einer neuen Kultur und erklärte die Absicht, keiner oberflächlichen Stilmode folgen zu wollen, sondern „eine neuzeitliche Kunst“ zu schaffen, „die unsrem inneren und äußeren Leben entspricht und wiederum dieses bildet und formt“.<sup>165</sup> Auch Joseph Maria Olbrich versprach, mit der Ausstellung „eine Widerspiegelung moderner Kultur [...], und damit einen Markstein auf dem Wege der Lebenserneuerung zu geben.“<sup>166</sup> Peter Behrens erläuterte die Errungenschaften am Beispiel seines Hauses auf der Mathildenhöhe: „Architektur heisst Baukunst und vereinigt in ihrem Namen zwei Begriffe: die Kunst des Könnens, das Beherrschen des praktischen nützlichen Faches und die Kunst des Schönen. [...] die beiden Begriffe, die oft [...] einander feindlich gegenüber standen. Wir haben diese Zeit hinter uns.“ Wie in Vorahnung eines ästhetisch reflektierten Funktionalismus bemerkt Behrens: „Der praktische Gegenstand scheint uns nicht mehr ganz prosaisch nur in seinem blossen Zweck zu dienen, sondern verbindet mit seinem Nutzen ein Wohlgefallen.“<sup>167</sup>

Das Zusammenspiel der verschiedenen Motive der Künstler und ihrer Förderer führte im Ergebnis dennoch zu einem gemeinsamen Ziel der Ausstellung: die Präsentation einer „neuen“ Lebenskultur, die durch eine künstlerische Durchdringung aller Elemente des täglichen Lebens zum Ausdruck gebracht wurde. Die künstlerischen, kunstgewerblichen sowie architektonischen Erzeugnisse dienten als Repräsentationsobjekte, als Beweis für eine mögliche Existenz des Gesamtkunstwerks im Kontext gesellschaftlicher Wohnverhältnisse. Die zur Schau gestellten Gebäude und Gegenstände avancierten zum glorifizierten Symbol einer neuen Kunst, einer neuen Zeit. Wolfgang Pehnt beschreibt diese Entwicklung als ein mythenschweres Ideal, dessen Anspruch sich aus den Schriften Friedrich Nietzsches und den Opern Richard Wagners speist.<sup>168</sup> In diesem Kontext zitiert er Jules Rais, Rezensent der *Revue des Arts Décoratifs*, der die Mathildenhöhe als Heiligen Hügel

---

<sup>164</sup> Georg Fuchs: Grossherzog Ernst Ludwig und die Entstehung der Künstler-Kolonie, in: Koch 1901 (1979), S. 21 f.

<sup>165</sup> Bosselt 1901, S. 445.

<sup>166</sup> Olbrich 1900, S. 366.

<sup>167</sup> Peter Behrens, zitiert nach: Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt 2012, S. 21.

<sup>168</sup> Pehnt 1999, S. 19.

des Art Nouveau charakterisiert und sich fragt: „Est-ce le palais sidéral d'une Walküre?“ Nein. „C'est une très honnête villa.“<sup>169</sup>

### 3.1.3 Nationale und internationale Pressestimmen

Die erste Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie erfuhr vielseitige Kritik und Reaktionen, die von Spott bis Begeisterung reichten. Besonders oft wurde der Titel und das damit einhergehende Versprechen eine neue deutsche Kunst zu präsentieren bemängelt. So schrieben die Zeitgenossen Eduard Engels und Wilhelm Holzamer, dass hier kein Dokument deutscher Kunst gezeigt würde, sondern nur ein Anfang gemacht sei. Für beide ist das Wort „Dokument“ zu gewichtig und groß gewählt.<sup>170</sup> Andere Kenner:innen der kunstgewerblichen Szene aber auch Förderer/Förderinnen tadelten das architektonische Ergebnis. So wurde der Titel mitunter als anmaßend deklariert, weil der Hauptarchitekt Joseph Maria Olbrich österreichischer Herkunft war. Sogar Alexander Koch, der stets bemüht war negative Äußerungen gegenüber der Kolonie in seiner Zeitschrift zu schmälern, stand der Architektur kritisch gegenüber. Er merkte an, dass „der architektonische Teil der Ausstellung [...] allgemein als verfehlt bezeichnet“<sup>171</sup> wurde und machte dafür die Tatsache verantwortlich, dass fast ausschließlich ein Architekt für die Ausführung zuständig war.<sup>172</sup> Hier scheint sich die Enttäuschung Kochs zu offenbaren, dass die baulich-räumlichen sowie kunstgegenständlichen Arbeiten der Kolonie keiner nationaltypischen Tradition zuzuordnen waren.

Stellte die Architektur auch für viele deutsche Rezipierende aus der Fachwelt die Verfehlung eines der proklamierten Hauptziele – der Darstellung einer explizit deutschen Kunst – dar, bedeutete sie für die Österreicher einen, wenn auch minimalen, Befreiungsschlag. Wolfgang Georg Fischer schreibt in seiner 1987 erschienenen Publikation *Gustav Klimt und Emilie Flöge*, die Mathildenhöhe sei für die Wiener eine „erweiterte Secessionssachse“ gewesen.<sup>173</sup> In der Künstlerkolonie habe sich der Traum verwirklicht, für einen Fürsten und eine Bevölkerung zu arbeiten, die dem Fortschritt offen gegenüberstehen. Vor allem für die Secessionisten sei Wien um die Jahrhundertwende ein Ort, „wo es für angestellte Künstler nur systematisierte Käfige, Uniformen unerbitterter Kämpfe gegen maßgebende

---

<sup>169</sup> Jules Rais: L'exposition de la 'Kuenstler-Kolonie' de Darmstadt, in: Revue des Arts Décoratifs, 1901, S. 395 f.

<sup>170</sup> „Und jedenfalls steht soviel fest: ein Dokument Deutscher Kunst ist das nicht. Irgendwelche documentarische Bedeutung kann da gar nichts beanspruchen. Jede bessere moderne Villenkolonie trägt zur Lösung unserer künstlerischen Probleme so viel wie diese Ausstellung bei.“, aus: Eduard Engels: Die Kunstausstellung in Darmstadt, in: Die Gegenwart, Bd. 59, 1901, S. 381; „[...] ein Dokument deutscher Kunst war das in Darmstadt nicht! Das Wort ist zu gewichtig und groß gewählt. Es war nur ein Anfang, ein Versuch, ein Vorstoß[...].“, aus: Wilhelm Holzamer: Die Darmstädter Ausstellung 1901, in: Der Lotse, 1901/02, S. 304 f.

<sup>171</sup> Koch 1901 (1979), S. 10.

<sup>172</sup> Pehnt 1999, S. 13.

<sup>173</sup> Fischer, Wolfgang Georg: Gustav Klimt und Emilie Flöge, Wien 1987, S. 95.



Nichtkünstler gibt“.<sup>174</sup>

In Deutschland führten die Architektur und die Alleinstellung Olbrichs bei der Ausführung der Bauten auf der Mathildenhöhe jedoch zu negativen Schlagzeilen, die mit seiner Herkunft sowie seinem Stil begründet wurde. Der zeitgenössische Kritiker Felix Commichau schrieb in dem von Koch publizierten Ausstellungskatalog: „Darum war es, von dem Momente ab, als man willens wurde, mit der Künstler-Kolonie zu Darmstadt ein Vorbild für Baukunst unserer Zeit, ein ‚Dokument Deutscher Kunst‘ zu schaffen, verfehlt, die Haupt-Arbeit, vor allem die so immens wichtige Architektur, in den Händen des Wiener Olbrich zu belassen.“ Er spricht dem Wiener Architekten ein gewisse Begabung nicht ab, jedoch führt er weiter aus: „Wir besitzen deutsche Kräfte innerhalb unserer fortschrittlich gesinnten Künstlerschaft, die an dieser Stelle nicht versagt hätten, das ist gewiss!“<sup>175</sup> Ferner beschreibt er den Stil Olbrichs als buntes, ton- aber wenig klangreiches Konzert.<sup>176</sup> Darüber hinaus kritisiert vor allem die deutsche Fachwelt die exzentrische Formvielfalt der Ornamentik.<sup>177</sup> Die teils abstrakten, teils stilisiert floralen Fassadendekorationen wurden als Dekorationsneurose abgetan. Julius Meier-Graefe kommentiert: „Man erneuert nicht die Architektur, indem man an irgendeiner Stelle der Facade ein Buchornament schabloniert oder ein paar hübsche Ofenkacheln klebt [...]“<sup>178</sup> Zum anderen wurde die Reminiszenz an heimatische, österreichische Bauformen kritisiert, die nicht etwa an das Odenwälder, sondern an das böhmische Bauernhaus erinnern würden.<sup>179</sup>

Im Gegensatz zur Architektur Olbrichs erfuhr das einzige Gebäude, das nicht aus seiner Feder stammte, wohlwollendes Lob. Das private Wohnhaus von Peter Behrens, sein Debut als Architekt, zählt zu seinen signifikantesten Bauwerken und wird bis heute als Initialwerk der Moderne zu Beginn des 20. Jahrhunderts angesehen.<sup>180</sup> Die kubische Strenge bildete einen starken Kontrast zu der spielerischen Formensprache des Wiener Baumeisters. Felix Commichau sieht in der Architektur die wahre „neue Schönheit“ und hebt diese bewusst gegenüber der Ornamentik Olbrichs hervor: „Behrens hat mit Scharfblick, oder Scharf-Gefühl die grosse, wunde Stelle unserer Architektur, die Quelle, aus der so viel Unsinn fliesst und die so viel Echtes verschlingt, erkannt, und den Deckel dieser Pandora-Büchse mit starker Hand zugeschlagen. Er schmückt sein Haus mit der natürlichen Farbe des Baustoffes und straffen Linien [...]. Auf dem Wege, den er eingeschlagen, können wir frei und mündig werden.“<sup>181</sup>

---

<sup>174</sup> Hesevi, Ludwig: Acht Jahre Secession, Klagenfurt 1984, S. 180; Zaunschirm 2001, S. 477-482.

<sup>175</sup> Felix Commichau: Darmstadt: Die Außen-Architektur, in: Koch 1901 (1979), S. 90.

<sup>176</sup> Commichau 1901 (1979), S. 98.

<sup>177</sup> Max Osborn: Darmstädter Eindrücke, in: Kunstgewerbe für's Haus. Illustrierte Monatszeitschrift für Dilettanten. Jg. 1, 1900/1901, S. 259 ff.

<sup>178</sup> Julius Meier-Graefe: Darmstadt, in: Die Zukunft, Bd. 35, 1901, S. 480 f.

<sup>179</sup> Joseph Maria Olbrich: Architektur beim Wort genommen. Die Bauten der Darmstädter Künstlerkolonie auf der Ausstellung „Ein Dokument Deutscher Kunst“ 1901, Quelle: Stadtarchiv Darmstadt, S. 14.

<sup>180</sup> Ulmer 1999, S. 37.

<sup>181</sup> Koch 1901 (1979), S. 98.

Die architektonische Ausführung der Künstlerhäuser wurde am schärfsten von der nationalen Fachwelt kritisiert. Gleichwohl war das Gesamtkonzept der Schau ein positiv angesehenes Novum im Ausstellungswesen des neuen Jahrhunderts und wurde dementsprechend auch gewürdigt: „Die Ausstellung von 1901 ist nur ein erstes Beispiel dafür, eine erste vorläufige und symbolische Andeutung der Absicht, und doch gewährt sie uns schon einen Überblick über das weitgedehnte Kultur-Gebiet, das hier der Kunst zur Beackerung gewonnen wurde. Gleichviel wie gut oder schlecht die auf der Ausstellung zu Tage tretende Lösung auch sein mag: die Aufgabe ist gestellt und sie ist so vielumfassend wie nur möglich gestellt: von der Monumental-Architektur bis zur Druckschrift, vom Volks- und Massen-Fest bis zur fast metaphysischen Vergeistigung wie sie in einigen Werken von Behrens sich eröffnet, von der Kolossal-Skulptur Habich's bis zum Hemden-Knöpfchen [...], kurz alles, was unsere Zivilisation der Kunst zur Veredelung darreicht, war hier tatsächlich einmal zur künstlerischen Aufgabe geworden, und das ist das Epochemachende daran, nicht die Art, wie die Ausführung gelang, ob gut oder schlecht, ob sie total missverstanden wurde oder voll erfasst und tief erschöpft.“<sup>182</sup>

Die Gesamtleistung der ersten Ausstellung wurde auch im sonst kritisch gestimmten deutschsprachigen Ausland anerkannt. Der Stuttgarter Architekt A. Lambert schrieb 1901 in der *Schweizerischen Bauzeitung*, dass mit der neu entstandenen Künstlerkolonie erstmalig die Möglichkeit besteht, „eine Anlage mit mehreren, ganz in modernem Geschmack ausgeführten Gebäuden zu betrachten“. Er attestiert dem *Dokument Deutscher Kunst* aber zwei Fehler. Zum einen sei „es nicht so neu wie es zu sein glaubt“ und zum anderen „nicht spezifisch deutsch“. Für ihn ist „der moderne Stil [...] in England entstanden“.<sup>183</sup> Anhand der architektonischen Details ordnet er die Gebäude stilistisch ein, wobei er zu dem Schluss kommt, dass die Wohnhäuser in ihrer äußeren Erscheinungsform an süddeutsche, nordostschweizerische oder spanisch-maurische Villen erinnern und in dieser internationalen Melange nichts grundsätzlich Neues zeigen.<sup>184</sup> Die Architektur zeichnet sich seiner Meinung nach aus „durch sorgfältige Vermeidung der althergebrachten, auf klassischem Altertum fussenden Anwendung von Säulenordnung und der dazu gehörigen Profilierung“. Weiter heißt es: „Die üblichen Gesimse der Palastarchitektur werden durch in den Putz gezogene Linien ersetzt [...]“.<sup>185</sup> Lambert fasst schließlich zusammen, dass die „Anwendung des neuen Geschmacks“ bei den Details zutrifft, die Hauptform jedoch von einer „Unfähigkeit, neue Gedanken zu schöpfen“, geprägt sei.<sup>186</sup>

---

<sup>182</sup> Isarius: Darmstadt – die „werdende Kunst-Stadt“, in: Deutsche Kunst und Dekoration, Bd. 9, Oktober 1901 – März 1902, S. 86 f.

<sup>183</sup> A. Lambert: Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901. Teil I, in: Schweizerische Bauzeitung, Band 37/38, Heft 8, 1901, S. 77.

<sup>184</sup> Ders.: Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901. Teil II, in: Schweizerische Bauzeitung, Band 37/38, Heft 9, 1901 S. 87.

<sup>185</sup> Ders.: Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901. III. (Schluss), in: Schweizerische Bauzeitung, Band 37/38, Heft 10, 1901, S. 99.

<sup>186</sup> A.a.O., S. 100.

Ein anderer Zeitgenosse, Prof. A. Seder, geht noch weiter und spricht in der Zeitschrift *Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen* nicht nur der Architektur, sondern auch allen anderen ausgestellten Gegenständen – vom Mobiliar bis zu den Goldschmiedearbeiten – die Novität sowie eine Idee deutschen Ursprungs ab. „Eigentlich Neues haben wir nicht gesehen! Seccessionistische Ueberspanntheiten. Was jedoch das Mobiliar und Gerät anbelangt nur Variationen über die im ‚Studio‘ enthaltenen längst zum Gemeingut gewordenen, bereits abgedroschenen Formen [...]. Variationen über amerikanische und englische Kunst-Glasereien [...]. Goldschmiedearbeiten im Sinne der Franzosen [...].“<sup>187</sup>

Während das deutschsprachige Ausland der Ausstellung viel negative Kritik entgegenbrachte, äußerten sich die englischen und französischen Zeitgenossen größtenteils positiv. Auch in der Zeitschrift *The Studio*, die im Artikel Seders angesprochen wird, erfuhr das *Dokument Deutscher Kunst* ein überaus positives Urteil. In seinem Artikel „The Artists’ Colony at Darmstadt“ schreibt W. Fred, dass hier ein harmonisches Ganzes geschaffen wurde, ein Gesamtkunstwerk, das zum ersten Mal das kreative Potential des Kunsthandwerks zum Ausdruck bringe: „Here, therefore, we see not mere fragments, but a harmonised whole – an artistic ensemble.“<sup>188</sup> In einem weiteren Artikel, der sich ausschließlich mit der Architektur Olbrichs auseinandersetzt, lobt Fred in *The Studio* die Neuheit der Formensprache und die Kultivierung des Wohnalltags durch die ganzheitliche Gestaltung: „New architecture, such as that of Olbrich, demands close consideration. In many ways it is open to criticism, but we should not forget how much of positive excellence, how much that is capable of development, is to be found in each of those houses. [...] Olbrich’s aim is all in this direction. He desires that men artistically disposed should become more cultivated by living in artistic interiors. Education by means of art-handicraft, not by dilettantism, but by the daily use of artistic household furniture and utensils, is the special desire of those who, in Germany and Austria, are fighting for the new art.“<sup>189</sup>

Französische Zeitschriften, wie *L’Art Décoratif*, *La Chronique des Arts et de la Curiosité* berichteten mehrheitlich positiv über die Ausstellung auf der Mathildenhöhe. Die Gebäude samt ihrer Innenausstattung werden als „amoureux de détails et d’ensembles“<sup>190</sup> beschrieben. In einem Artikel zum Thema Interieur und Dekor werden die Räume der Darmstädter Künstlerhäuser als vorbildlich hinsichtlich der Anwendung eines neuen Stils dargestellt: „Les Allemands, qui déploient depuis quelques années – il faut bien le constater – beaucoup plus d’activité que nous pour

---

<sup>187</sup> Anton Seder: Ein Dokument Deutscher Kunst, in: *Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen*, Bd. 1, Heft 2, 1900/1901, S. 237-252, hier: S. 246, 248.

<sup>188</sup> Alfred W. Fred: The Artists’ Colony at Darmstadt, in: *The Studio*, Bd. 24, Nr. 103, 1902, S. 26, 28; Ebenfalls in der amerikanischen, in New York herausgegebenen Version *The International Studio*.

<sup>189</sup> Alfred W. Fred: The Work of Prof. J.M. Olbrich at the Darmstadt Artists’ Colony, in: *The Studio*, Bd. 24, Nr. 103, 1902, S. 95.

<sup>190</sup> J.R.: Correspondance d’Allemagne. L’Exposition de la Künstler-Kolonie de Darmstadt, in: *Chronique des Arts*, 1901, S. 155.

imprimer un nouveau caractère aux intérieurs, les Allemands sont arrivés peu à peu à adopter ces principes.“<sup>191</sup>

Insgesamt fiel die Rezeption der Ausstellung *Ein Dokument Deutscher Kunst* weder ausschließlich positiv noch negativ aus. Das Spektrum der Meinungen zur Darmstädter Schau reichte von Bewunderung bis Ablehnung, von dem Zugeständnis der Schaffung eines neuen deutschen Stils bis zum Vorwurf der Nachahmung ausländischer Ideen. Der provokante Titel polarisierte und wurde zum kritischen Bezugspunkt der meisten Rezensionen.

### 3.1.4 Resümee

Die vorangestellten Abschnitte zu den Verflechtungen und Beweggründen der Akteure und der Repräsentation sowie der Wahrnehmung der Ausstellung in der nationalen und internationalen Fachpresse veranschaulichen, wie unterschiedlich Anspruch und Umsetzung wahrgenommen wurden. *Ein Dokument Deutscher Kunst* 1901 bewegte sich in einer stetigen Dialektik zwischen politischem Geltungsanspruch und künstlerischem Idealismus, der Etablierung eines neuen Stils und dem Rückgriff auf Althergebrachtes, „deutsch“ und „nicht-deutsch“, Bewunderung und Ablehnung.

Diese Polarität spiegelte sich letztlich auch in den Akteuren wider. Der Großherzog forderte und unterstützte die künstlerische Freiheit zur Förderung von Individualität und Modernität. Alexander Koch suchte einen deutschen Stil zu generieren, der das Kaiserreich im internationalen Vergleich als Vorbild und progressiv erscheinen ließ. Joseph Maria Olbrich war in seiner Architektur nicht gänzlich frei vom neuen Formenrepertoire der Sezession und wurde dadurch zum kritischen Bezugspunkt bei der Bewertung einer nationalen Stilfindung. Diese Ambivalenz wird umso deutlicher, betrachtet man Olbrichs repräsentative Funktion für Darmstadt und auch für Deutschland auf den internationalen Ausstellungen der Folgejahre.

Trotz aller Kritik bestand unter den zeitgenössischen Fachleuten der Eindruck, dass etwas Neues entstanden war. In einem Zeitungsartikel von 1901 heißt es: „Der große Fortschritt im Ausstellungswesen ist auf den ersten Blick klar: Statt Hallen, weiter Hallen mit mehr oder weniger organisch zusammenhangsloser Ware oder Kunstobjecten gibt es diesmal eine Reihe von Häusern, an und in denen alles Kunstwerk Ausstellungsgegenstand ist.“<sup>192</sup> Fritz Schumacher, Architekt und späteres Mitglied des Deutschen Werkbunds, äußert sich im selben Jahr in der Zeitschrift *Dekorative Kunst*: „Wer hätte vor wenigen Jahren noch eine Ausstellung für möglich gehalten, bei der es nicht auf die Einzelgegenstände, sondern auf das

---

<sup>191</sup> O. Gerdeil: Croquis d'Intérieur, in: L'Art Décoratif, Nr. 39, 1901, S. 105.

<sup>192</sup> Von der Ausstellung der Künstlerkolonie zu Darmstadt. Nach photographischen Aufnahmen von Christian Herbst in Worms, 1901, Quelle: Stadtarchiv Darmstadt.

Zusammenwirken der Einzelleistungen aller Künste und Gewerbe ankommt [...].<sup>193</sup> Auch der Kunsthistoriker Julius Meier-Graefe, der zuvor scharfe Kritik an der Architektur Olbrichs äußerte, gesteht den Beteiligten zu, „das Projekt der Häuser-Ausstellung“ sei als Ausstellung einzig und dürfe „in der Geschichte des Ausstellungswesens zählen“.<sup>194</sup>

Das Neue war zu Beginn des 20. Jahrhunderts folglich die Absicht, Architektur, Inneneinrichtung, Kunstgegenstände und andere Produkte erstmals als eine gebrauchsfähige Einheit zu präsentieren. In ihrer Geschichte war die Darmstädter Veranstaltung einzigartig: „Das war ein unbezahlbarer Einfall, statt des üblichen Kunstjahrmarkts...einmal die Vorführung von Kunstwerken auf Grundlage ihrer praktischen Verwendung im Leben zu veranstalten. Fertig eingerichtete Häuser statt bilderbepflasterter Wände und kunstgewerblicher Rumpelkammern: das hatte uns noch Niemand geboten“.<sup>195</sup>

Wenig später resümiert Carl Zetsche in einer Überblickdarstellung der deutschen Architekturausstellungen des Jahres 1901<sup>196</sup>: „Und nun zu Darmstadt, dessen Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe eine völlig neue Ausstellungsform darstellte [...]. Hier hatte der jugendliche Grossherzog in begeisterter Anteilnahme an dem Emporblühen einer neuen Kunst und mit selbstlosester Opferfreudigkeit eine Reihe begabter Künstler vereinigt und ihnen Gelegenheit zu freiem, unbehindertem Schaffen geboten. So konnte in herrlichster Lage auf der höchsten Stelle des zu einem Villenviertel aufgeschlossenen Parkes der Mathildenhöhe eine Gruppe von Gebäuden entstehen, die als dauernde Niederlassung dieser Künstlervereinigung nach einheitlichem, künstlerisch wohldurchdachtem Plane angeordnet und verteilt, im einzelnen nach dem besonderen Geschmack und den Idealen des betreffenden Künstler-Bewohners bis zum letzten Einrichtungsstücke durchgeführt, zum ersten Male in greifbarer Wirklichkeit, nicht bloss in Zeichnungen und Modellen die Ideale verkörpert zeigten, welche ihren Schöpfern für ihre Häuslichkeit und ihre dekorative Kunst vorschwebten.“<sup>197</sup>

Ob in der in- oder ausländischen Presse, ob scharfe Kritik oder wohlwollende Berichterstattung, über die Neuheit des Ausstellungsformats und die Besonderheit der Präsentation waren sich die meisten Stimmen einig. Diese Eigenschaft der ersten Schau der Künstlerkolonie ließ *Ein Dokument Deutscher Kunst* zu einem international anerkannten und rezipierten Ereignis werden. Der Kunsthistoriker Fritz Burger resümierte 1901, dass Deutschland hier auf dem Gebiet der Kunst

<sup>193</sup> Fritz Schumacher: Die Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie, in: *Dekorative Kunst*, Bd. 4, 1901, S. 417 f.

<sup>194</sup> Meier-Graefe 1901, S. 478.

<sup>195</sup> Engels 1901, S. 381.

<sup>196</sup> Zetsche rezensiert die folgenden Ausstellungen in der *Architektonischen Rundschau* in den Heften 1-5 des Jahres 1902: Internationale Kunstausstellung in Dresden 1901 (Heft 1, S. 3 f.), Berliner Kunstausstellung 1901 (Heft 2, S. 11 ff., Heft 3, S. 18-21), Internationale Kunstausstellung in München 1901 (Heft 4, S. 28 f.), Darmstädter Ausstellung auf der Mathildenhöhe (Heft 5, S. 33-36).

<sup>197</sup> Zetsche 1902, S. 33.

„vorbildlich“ wirken könne. Er merkte jedoch auch an, dass sich bei zunehmendem internationalen Verkehr der künstlerische Fortschritt nicht mehr nur als nationales, sondern als „Eigentum aller Kultur-Völker“ qualifiziere.<sup>198</sup>

## **3.2 Vom *Dokument Deutscher Kunst* auf der Mathildenhöhe zum internationalen Neuen Bauen am Weißenhof**

### **3.2.1 Die Folgeausstellungen auf der Mathildenhöhe**

*Ein Dokument Deutscher Kunst* war die erste der insgesamt vier Ausstellungen, die zwischen 1901 und 1914 auf der Mathildenhöhe in Darmstadt stattfanden. Während dieser verschiedenen Etappen wurde die Kolonie weiter ausgebaut, wobei der soziale Aspekt der Bauaufgabe Wohnen zunehmend mehr Beachtung erfuhr. Nicht nur thematisch, auch personell vollzogen sich in den Folgejahren einige Änderungen. Bereits im Sommer 1902 liefen die Verträge von Patriz Huber und Paul Bürck ohne Verlängerung aus. Im selben Jahr verließen auch Hans Christiansen und Peter Behrens die Künstlerkolonie. 1903 folgte Rudolf Bosselt. Er ging, ebenso wie Peter Behrens, nach Düsseldorf. Ernst Ludwig ersetzte die drei Künstler noch im Verlauf desselben Jahres. Der Maler Johann Vinzenz Cissarz, der Kunstgewerbler Paul Hausteil und der Bildhauer Daniel Greiner komplettierten nun die Gruppe gemeinsam mit Joseph Maria Olbrich und Ludwig Habich, die der Großherzog mit der Vorbereitung für eine zweite Ausstellung betraute.<sup>199</sup> Am 15. Juli 1904 eröffnete die zweite Schau der Künstlerkolonie, die sich wesentlich bescheidener darbot als ihre Vorgängerin. Eine dekorierte Feststraße verband die neu entstandenen Bauten mit dem Ateliergebäude, das vorübergehend als Ausstellungshaus fungierte. Die temporären Gebäude begrenzten sich auf einen Orchesterpavillon und ein Gartenrestaurant. Das architektonische Zentrum war die *Dreihäusergruppe*, die auf einen Entwurf Joseph Maria Olbrichs zurückging (Abb. 7). Das Ensemble kann als Reaktion auf die Kritiken der Häuser von 1901 verstanden werden und suchte das elitäre Image der Künstlerkolonie zu revidieren. Als Beitrag zum vorbildlichen Wohnen des bürgerlichen Mittelstandes wurde die Baugruppe mit einer bescheideneren, einem breiteren Publikum zugänglichen Einrichtung ausgestattet. Für die Errichtung und ebenso die Ausstattung wurde dazu im Vorfeld ein Preislimit festgelegt. Architektonisch wie auch gestalterisch entfernten sich die Bauten von der Formensprache des Jugendstils. Durch gemeinsame Mauern waren die drei Gebäude architektonisch zu einem Gesamtkomplex verbunden. Ihre unterschiedliche Fassadengestaltung ließ sie jedoch als eigenständige Bauten in Erscheinung treten. Am Außenbau trat eine stärkere Materialbezogenheit zu Tage. Blau glasierte Backsteine, roter Klinker sowie Sandstein und Putzmauerwerk ersetzten die hellen

---

<sup>198</sup> Fritz Burger: Gedanken über die Darmstädter Kunst, Leipzig 1901, zitiert nach: Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt 2012, S. 29.

<sup>199</sup> Stadt Darmstadt (Hrsg.): Mathildenhöhe Darmstadt. 100 Jahre Planen und Bauen für die Stadtkrone 1899-1999, Bd. 2, Ernst-Ludwig-Haus – vom Atelierhaus zum Museum Künstlerkolonie, Darmstadt 2000, S. 73.

Putzflächen und Fassadendekorationen der Gebäude von 1901.<sup>200</sup>

Im Laufe der Jahre 1906/1907 kam es zu erneuten personellen Veränderungen. Haustein, Habich und Cissarz verließen die Kolonie. An ihre Stelle traten der Architekt Albin Müller, der Grafiker Friedrich Wilhelm Kleukens, der Kleinkünstler Ernst Friedrich Riegel und der Bildhauer Heinrich Jobst. Auch baulich-räumlich veränderte sich das Bild der Mathildenhöhe. Joseph Maria Olbrich erhielt den Auftrag für den Bau eines Hochzeitsturmes, anlässlich der Vermählung Ernst Ludwigs, mit angrenzenden Ausstellungshallen für die Stadt Darmstadt. Die neuen Gebäude wurden als dauerhafter architektonischer Beitrag zur *Hessischen Landesausstellung für freie und angewandte Kunst* 1908 errichtet. Der Turm auf der Kuppe der Mathildenhöhe avancierte in der Folge zum weithin sichtbaren Wahrzeichen der Hauptstadt des Großherzogtums (Abb. 8).<sup>201</sup>

Neben den Mitgliedern der Künstlerkolonie waren bei dieser Ausstellung auch die beiden großherzoglichen Manufakturen sowie die 1907 gegründeten Lehrateliers beteiligt. Die kuratorische Gesamtgestaltung ging auf Albin Müller zurück. Ziel der Ausstellung war eine umfassende Darstellung der Leistungsfähigkeit des hessischen Kunsthandwerks sowie des positiven Einflusses der Künstlerkolonie auf Handwerk und Kunstindustrie. Im Rahmen dieser dritten Ausstellung entstanden zudem ein Ensemble aus drei herrschaftlichen Villen sowie die temporären Bauten eines Eingangsportals, einer Restaurantanlage, ein Gebäude für angewandte Kunst und sechs Häuser einer Kleinwohnungskolonie am Osthang der Mathildenhöhe (Abb. 9). Für den Entwurf und die Ausführung dieser auch als „Arbeiterdorf“ bezeichneten Siedlung wurden im Vorfeld Größe, Preis und die Verwendung lokaler Materialien festgelegt. Ziel war, mit geringen Mitteln eine hohe Wohnqualität zu erreichen.<sup>202</sup> Joseph Maria Olbrich errichtete für diese Bauaufgabe ein Arbeiterhaus für die Firma Opel. „Mit spitzem Giebel und schmuckloser Fassade“ entwarf er hier einen „Prototyp des Einfamilienhauses, wie es noch in den 1960er Jahren hätte gebaut sein können“.<sup>203</sup> Das Doppelhaus von Georg Metzendorf, selbst kein Mitglied der Künstlerkolonie, wurde mit einigen anderen nach dem Ende der Ausstellung im Auftrag einer Molkerei transloziert und von deren Mitarbeitern bewohnt. In dieser Häusergruppe manifestierten sich bereits erste Bezüge zum Programm des 1907 gegründeten Deutschen Werkbunds: In Kooperation mit der Industrie entwarfen die Architekten komplett eingerichtete, schlichte und bezahlbare, aber dennoch qualitätvolle Arbeiterhäuser. Eine Wechselwirkung zwischen der Arbeit der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe, den hier implementierten ganzheitlichen Ansätzen der Lebensreform und den Zielen des Deutschen Werkbunds zeigte sich auch wenige Jahre später auf der Werkbundausstellung in Köln 1914: Hier konzipierte Metzendorf einen neuen Siedlungstyp für die Beheimatung von Industrie-

<sup>200</sup> Cramer/Gutschow 1984, S. 98; Stadt Darmstadt 1999, S. 58 ff.; Gutbrod 2017, S. 37 f.

<sup>201</sup> Cramer/Gutschow 1984, S. 100; Stadt Darmstadt 1999, S. 61 f.; Stadt Darmstadt 2000, S. 86 ff.

<sup>202</sup> Cramer/Gutschow 1984, S. 100; Stadt Darmstadt 1999, S. 61 f.; Stadt Darmstadt 2000, S. 86 ff.

<sup>203</sup> Werner Durth: Wert und Wandel. Zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Künstlerkolonie in Darmstadt, in: Landesamt für Denkmalpflege Hessen 2017, S. 275.

und Landarbeitern, der auf den Entwurf für das Darmstädter Arbeiterwohnhaus zurückging.<sup>204</sup>

Im August 1908 starb Joseph Maria Olbrich. Albin Müller wurde leitender Architekt und war für die Konzipierung der letzten Ausstellung der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe verantwortlich. Im Rahmen des Darmstädter Kunstjahres wurde die Schau am 16. Mai 1914 eröffnet. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs führte zum vorzeitigen Ende. Architektonisch wie auch gestalterisch nahm die Veranstaltung nochmals erheblichen Einfluss auf das Bild der Mathildenhöhe. Das Wasserbecken unterhalb der russischen Kapelle, der als Rundtempel gestaltete Gartenpavillon und der von Bernhard Hoetger geschaffene Skulpturenzyklus im Platanenhain vor dem Hochzeitsturm existieren bis heute (Abb. 10, 11). Dieses bildhauerische Ensemble zum *Kreislauf des Lebens* umfasst neben den großen Reliefs *Frühling*, *Sommer*, *Schlaf* und *Auferstehung*, ebenso Tierfiguren, Krugträgerinnen, Textreliefs, Vasen und eine Brunnenanlage. Motivisch griff Hoetger hier auf Elemente verschiedener Kulturkreise zurück. Im Zusammenspiel multikultureller Einflüsse schuf der Künstler ein für die international orientierte Arbeit der Kolonie symptomatisches Werk. Die Ausgestaltung des Platanenhains gilt bis heute als kuratorischer Höhepunkt dieser Ausstellung.<sup>205</sup>

Neben den temporären Bauten eines Modepavillons und einer Sekthalle nach Plänen von Edmund Körner sowie einem Ausstellungsrestaurant von Josef Emanuel Margold und einem zerlegbaren Ferienhaus von Albin Müller, entstanden zudem die dauerhaften Bauten der acht Mietshäuser (Abb. 12), an die ein Trakt für Ateliers mit Wohnungen für Künstler angefügt wurde. Der Entwurf ging ebenfalls auf Albin Müller zurück. Sie stellten den architektonischen Mittelpunkt der Ausstellung dar und vermittelten die kontinuierliche Auseinandersetzung der Künstlerkolonie mit dem Thema Wohnen. War die Kleinwohnungskolonie von 1908 noch ein Teil der temporären Bauten, avancierte die Mietshausgruppe 1914 zum Hauptsujet der Schau. Drei der als Einheit gestalteten Mietshäuser erhielten eine vollständige Inneneinrichtung und konnten als Musterwohnungen besichtigt werden.<sup>206</sup> Albin Müller versuchte hier, der seit Gründung der Kolonie immer wieder auftretenden Forderung nach qualitativem Wohnungsbau auch für breite Gesellschaftsschichten nachzukommen. Dabei verstand er es als „gewiß kulturell [...] sehr wichtige Aufgabe, [...] dieses Gebiet des Wohnwesens mit neuen Ideen zu befruchten, sachliche, geschmackvolle und preiswerte Gegenstände zu schaffen für Leute, die mit ihrem Hausrat unter Umständen öfters umziehen müssen.“<sup>207</sup> Einen nachhaltigen Beitrag zu Fragen der Wohnungspolitik konnte die Ausstellung jedoch wegen des

---

<sup>204</sup> Durth 2017, S. 276; Gutbrod 2007, S. 38.

<sup>205</sup> Gutbrod 2017, S. 39 f.; Für eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Werk Hoetgers auf der Mathildenhöhe siehe: Gutbrod, Philipp; Beil, Ralf (Hrsg.): Bernhard Hoetger. Der Platanenhain. Ein Gesamtkunstwerk auf der Mathildenhöhe, Ausst.-Kat., München 2013.

<sup>206</sup> Cramer/Gutschow 1984, S. 100 f.; Stadt Darmstadt 1999, S. 63 f.; König, Sandra: Albinmüller 1871–1941: Raumkunst zwischen Jugendstil, Neoklassizismus und Werkbund, Heidelberg 2018, S. 231.

<sup>207</sup> Albin Müller: Aus meinem Leben. Autobiografie, Reprint, Magdeburg 2007, S. 170.



Kriegsausbruchs nicht mehr leisten. Der Erste Weltkrieg führte zur Auflösung der Kolonie.<sup>208</sup>

Trotz des abrupten Endes wirkte das Vermächtnis der Künstlerkolonie weit über die Zäsur durch den Krieg hinaus. Am 14. Mai 1936 erinnerte das *Darmstädter Tageblatt* an die erste Ausstellung 1901 und erkennt an, dass man noch „[...] in den folgenden Jahrzehnten [...] im In- und Ausland auch mit Achtung von Darmstädter Kunst [sprach, d. Verf.]. Das war und wird für alle Zeiten der Ruhm der Künstlerkolonie bleiben.“<sup>209</sup> Über die lokale Wirkungsebene und das Image der Stadt hinaus nahmen die Bauten der Künstlerkolonie und insbesondere die Ausstellung *Ein Dokument Deutscher Kunst* erheblichen Einfluss auf die kulturelle Entwicklung in Europa. Auch für den 1907 gegründeten Deutschen Werkbund stellte die Darmstädter Künstlerkolonie einen wichtigen Bezugspunkt dar.

### 3.2.2 Der Deutsche Werkbund als Multiplikator

*Ein Dokument Deutscher Kunst* auf der Mathildenhöhe bildete den Auftakt zum didaktisch wirksamen Ausstellen von Architektur zur Hebung des allgemeinen Lebensniveaus. Das hier erstmals kuratorisch inszenierte Gesamtkunstwerk aus Architektur, Inneneinrichtung, Gartenkunst, bildender Kunst, Musik, Theater und Literatur wurde in der Folge zur ideellen Referenz für eine Generation von Lebensreformern, die nach der Einheit von Kunst und Leben strebten.<sup>210</sup> So wurde Darmstadt auch zum „magischen Ort“ des wenige Jahre nach der Formierung der Künstlerkolonie gegründeten Deutschen Werkbunds.<sup>211</sup> „1901 war in Darmstadt aus der Mathildenhöhe das, wie es kühn sich nannte, Dokument deutscher Kunst hingestellt worden. Als junge Burschen von 17 Jahren wanderten wir dorthin wie zu einem neuen Mekka ... Dort war... durch die Initiative des Großherzogs Ernst Ludwig einer individuellen Künstlerrevolte die große Chance gegeben“, erinnert sich Theodor Heuss, ab 1913 Mitglied, von 1918 bis 1923 und 1927 bis 1932 Geschäftsführer des DWB. „Hier allein, so schien es wohl in einer Zeit des wachsenden Reichtums, ließen sich die entscheidenden Probleme demonstrieren und sinnhaft modellieren.“<sup>212</sup>

Als interdisziplinäre Vereinigung gründeten 1907 zwölf Künstler und Architekten gemeinsam mit zwölf Industriellen den Deutschen Werkbund. Zu den Gründungsmitgliedern zählten auch Peter Behrens und Joseph Maria Olbrich. Theodor Fischer, Wilhelm Kreis, Max Laeuger, Adalbert Niemeyer, Bruno Paul, Richard Riemerschmid, Jakob Julius Scharvogel, Paul Schulze Naumburg, Josef Hoffmann und nicht zuletzt der Gründungsvater und Architekt Hermann Muthesius

---

<sup>208</sup> Stadt Darmstadt 1999, S. 65.

<sup>209</sup> Stadt Darmstadt 2000, S. 90.

<sup>210</sup> Ruth Hanisch: „Hier muss ein Ganzes hergestellt werden...“: Architektur als Ausstellungsobjekt im Umfeld des Deutschen Werkbundes, in: Deutscher Werkbund Berlin (Hrsg.): Bauen und Wohnen. Die Geschichte der Werkbundsiedlungen, Berlin 2016, S. 98.

<sup>211</sup> Günter, Roland: Der Deutsche Werkbund und seine Mitglieder 1907-2007, München 2009, S. 49.

<sup>212</sup> Theodor Heuss, zitiert nach: Günter 2009, S. 49.

komplettierten die personelle Besetzung auf Seiten der Gestalter.<sup>213</sup> Als Ziel definierte der Werkbund die Vereinigung von Kunst, Handwerk und Industrie zur Förderung qualitativ hochwertiger Produkte, die zugleich zur ästhetischen Erziehung von Produzent/Produzentinnen und Käufer:innen beitragen sollten. Wie zuvor die Künstlerkolonie war der Werkbund beeinflusst von der englischen Arts-and-Crafts-Bewegung, in der Absicht der im Zuge fortschreitender Industrialisierung zunehmenden Entfremdung des Produktes vom Schaffenden durch eine alle Lebensbereiche durchgreifende Reform zu begegnen.<sup>214</sup> In seiner Rede zur Gründung des DWB erklärte Fritz Schumacher: „Aus einer unhemmbaren wirtschaftlichen und technischen Entwicklung hat sich eine große Gefahr an der Wurzel kunstgewerblichen Lebens herausgebildet, die Gefahr der Entfremdung zwischen dem ausführenden und dem erfindenden Geiste. Diese Gefahr läßt sich nicht verschleiern, auch aus der Welt zu schaffen ist sie nie wieder, solange es eine Industrie gibt. Man muß also versuchen, sie zu überwinden, dadurch, daß man die entstandene Trennung zu überbrücken trachtet. Dies ist das große Ziel des Bundes.“<sup>215</sup> Dieses Zitat lässt sich unweigerlich in Beziehung zu den Gründungsgedanken und Bestrebungen der Künstlerkolonie in Darmstadt setzen. Zehn Jahre zuvor hatte Alexander Koch in seinem Appell an die deutschen Künstler und Kunstfreunde gefordert: „Architekten, Bildhauer, Maler und technische Künstler, die sog. Kunstgewerbetreibenden, sie Alle gehören auf das Engste zusammen und auf einen Platz, selbstdenkend, aber doch Hand in Hand schaffend für ein großes Ganzes! [...] Denn an sich fehlt es uns nicht an künstlerischen Kräften, nicht an bedeutendem technischen Können in Industrie und Handwerk! Es gilt also vor Allem, diese beiden Faktoren wieder mit einander in lebendige Verbindung und Wechselwirkung zu bringen.“<sup>216</sup> Die in Darmstadt angeregten Ideen wurden im Werkbund aufgegriffen und weiterentwickelt.

Auch der didaktische Ansatz des Werkbunds, lässt sich auf Aussagen Alexander Kochs und der Mitglieder der Darmstädter Kolonie beziehen.<sup>217</sup> In der Formulierung von Hermann Muthesius, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts selbst zahlreiche Artikel für Publikationen Kochs schrieb<sup>218</sup>, wird eine ideelle Kontinuität offenkundig: „Das Kunstgewerbe hat das Ziel, die heutigen Gesellschaftsklassen zur Gediegenheit, Wahrhaftigkeit und bürgerlichen Einfachheit zurückzuerziehen. [...] Es

---

<sup>213</sup> Renate Flagmeier: Der Deutsche Werkbund – ein Interessensverband mit ökonomischen und kulturellen Zielen, in: Deutscher Werkbund Berlin 2016, S. 89.

<sup>214</sup> Alexandra Panzert: Das Verhältnis von Kunst, Industrie und Design in der Zeit des frühen Werkbunds, in: Hoffmann Tobias (Hrsg.): Von Arts and Crafts zum Bauhaus. Kunst und Design – eine neue Einheit! Köln 2019, S. 196; Fischer, Wend: Zwischen Kunst und Industrie. Der Deutsche Werkbund, Stuttgart 1987, S. 16.

<sup>215</sup> Ausschnitt aus Fritz Schumachers Rede auf der Gründungsversammlung, zitiert nach: Fischer 1987, S. 16.

<sup>216</sup> Koch 1897/1898, S. I.

<sup>217</sup> Siehe Kapitel 2.1.2 Repräsentativer Dualismus: *Ein Dokument Deutscher Kunst* zwischen künstlerischem Idealismus und kulturpolitischem Imperialismus.

<sup>218</sup> Vorlagewerke zum „Haus eines Kunstfreundes“ beinhalten kurze erläuternde Texte von Hermann Muthesius zu Baillie Scott und Mackintosh, vgl. Randa 1990, S. 198; Rezension des Beitrages von Charles Rennie Mackintosh für die 8. Wiener Sezessionsausstellung im November 1900, in: Dekorative Kunst, Bd. 9, 1902, S. 194 f.

wird nicht nur die deutsche Wohnung und das deutsche Heim verändern, sondern es wird direkt auf den Charakter der Generation einwirken, denn auch Erziehung zur anständigen Gestaltung der Räume, in denen wir wohnen, kann im Grunde nur eine Charaktererziehung sein [...].<sup>219</sup>

Für die Realisierung dieses Erziehungsauftrages entwickelte der Werkbund verschiedene Strategien. Neben Ausstellungen und Publikationen veranstaltete der Verband Wettbewerbe und vergab Preise. Zur Etablierung von Vor- und Feindbildern wurden Warenbücher zur Warenkunde herausgegeben. 1909 eröffnete das erste Werkbund-Museum in Hagen unter der Leitung Karl Ernst Osthaus. Als Institution nahm es an Veranstaltungen teil und organisierte selbst zahlreiche Vorträge und Ausstellungen, die auch ins Ausland exportiert wurden. So wurde die größte Schau unter dem Titel *German Applied Science* 1912 u.a. im amerikanischen Newark im Bundesstaat New York gezeigt und reiste im Laufe des Jahres durch die USA. Auf dem Höhepunkt seiner Arbeit, verlieh das Museum in den Jahren 1912 und 1913 insgesamt siebzehn Ausstellungen.<sup>220</sup>

Neben den künstlerischen und didaktischen Absichten wurde der Werkbund auch von national-ökonomisch orientierten Interessen geleitet. Deren Zielsetzung war es, die Qualität deutscher Produkte insgesamt zu heben und den Export zu fördern, um eine führende Rolle auf dem Weltmarkt einzunehmen. Diese Bestrebungen stellten von Anbeginn auch ein Argument zur Förderung des Bundes seitens staatlicher Stellen dar. Vor diesem Hintergrund eröffnete am 16. Mai 1914, gleichzeitig mit der Künstlerkoloniausstellung in Darmstadt, die erste große Werkbundausstellung in Köln. Für die Stadt Köln diente die Ausstellung als Mittel der Imagepflege auf der internationalen Bühne.<sup>221</sup> Die geografische Nähe zum Konkurrenten Frankreich sowie die zentrale Lage machten die Stadt zu einem geopolitisch vorteilhaften Standort: „[...] die Ausstellung [wird, d. Verf.] eine wichtige Dokumentation gegenüber dem ausländischen Publikum sein, das ja während der Sommermonate auf seinem Zuge nach dem europäischen Süden in Strömen Köln als Durchgangsort berührt.“<sup>222</sup> Trotz ihres vorzeitigen Endes durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges fand die Ausstellung national und international große mediale Beachtung. Dieser Erfolg war jedoch nicht auf den progressiven Charakter der ausgestellten Architektur und des modernen Designs zurückzuführen, sondern vielmehr auf die Zurschaustellung einer publikums- und marktorientierten Auffassung deutscher Kultur. Frank Trommler bezeichnet dies als „Durchbruch des Werkbundes von der Phase der Opposition gegen den wilhelminischen Kulturidealismus und -feudalismus zu einer modernen, materiell basierten, [...] Repräsentanz des Reiches“.<sup>223</sup>

---

<sup>219</sup> Hermann Muthesius: Die Bedeutung des Kunstgewerbes, in: Hohe Warte, 3, 1907, S. 235-236.

<sup>220</sup> Flagmeier 2016, S. 89.

<sup>221</sup> A.a.O., S. 87; Jens-Ole Rey: „Aber Köln bedeutet nun einen Gipfel...“ Die Werkbund-Ausstellung in der zeitgenössischen Kritik, in: Werkbundarchiv – Museum der Dinge (Hrsg.): Made in Germany. Politik mit Dingen. Der Deutsche Werkbund um 1914, Berlin 2017, S. 136.

<sup>222</sup> Hermann Muthesius, in: Magdeburgische Zeitung, 5.07.1913; Rey 2017, S. 142.

<sup>223</sup> Trommler, Frank: Kulturmacht ohne Kompass. Deutsche auswärtige Kulturbeziehungen im 20. Jahrhundert, Köln/Weimar/Wien 2014, S. 116 ff.; Siehe hierzu auch: Rey 2017, S. 136 ff.

Das ursprüngliche Ausstellungskonzept ging auf Peter Behrens zurück, der in idealtypischer Weise versuchte, die Programmansätze des Bundes, ähnlich der Künstlerkolonie Darmstadt, in einer didaktisch orientierten Gesamtschau zu vereinen.<sup>224</sup> Trotz des im Nachhinein deutlich kommerzieller ausgelegten Ausstellungsprogramms, war der missionarische Grundgedanke einer „Demokratisierung der Kultur“<sup>225</sup> stets präsent. „Zum ersten Male wurde der Versuch gemacht, das Ziel des Deutschen Werkbundes, eine Veredelung der deutschen gewerblichen und industriellen Arbeit durch die Mitarbeit des Künstlers herbeizuführen, durch eine Ausstellung der breiteren Masse unseres Volkes und dem Auslande zur Anschauung zu bringen [...].“<sup>226</sup> Als Zeichen einer alle Bereiche der Bevölkerung durchdringenden Steigerung der Lebensqualität wurde neben zahlreichen Einzelbauten auch das *Niederrheinische Dorf* ausgestellt. „In dem neuen niederrheinischen Dorf wollen wir, entsprechend dem Charakter der z.Zt. in einer Periode der Umbildung begriffenen ländlichen Siedlungen im Industriebezirk, zunächst eine Reihe von vorbildlichen Wohnhäusern für Fabrikarbeiter errichten, dann aber vor allem durch mustergültige Anlagen die Aufmerksamkeit der beteiligten Kreise darauf lenken, daß es an der Zeit ist, auch für den Bauernstand bessere d.h. den Anforderungen unserer Zeit mehr entsprechende Wohnungen und Betriebsstätten zu schaffen.“<sup>227</sup>

Das kuratorische Konzept, den temporären Ausstellungsbauten für das Kunstgewerbe, Theater, Festhalle, und Teehaus, auch Beispiele für die zeitgenössische Bauaufgabe der Fabrik und der Arbeiterwohnung anheimzustellen,<sup>228</sup> verortet die Kölner Ausstellung in der Tradition der Expositionen auf der Darmstädter Mathildenhöhe. Eine wichtige Differenz war jedoch der ephemere Charakter der Werkbundschau. Alle Bauten verschwanden nach Ausstellungsende wieder. Die Ausstellungskonzeption und auch die repräsentative Funktion lassen dennoch an die Aussagen Alexander Kochs über die Künstlerkolonie erinnern.<sup>229</sup> „So dürfen wir hoffen, daß durch diese Veranstaltung in weitesten Kreisen des deutschen Volkes, namentlich auch dem Auslande eindringlich vor Augen geführt wird zu welcher hoher Blüte sich deutscher Kunstfleiß und deutsche

---

<sup>224</sup> Rey 2017, S. 138.

<sup>225</sup> Hanisch 2016, S. 101.

<sup>226</sup> Deutscher Werkbund (Hrsg.): Offizieller Katalog der Deutschen Werkbund Ausstellung Cöln 1914 Mai bis Oktober, Cöln/Berlin 1914, S. V.

<sup>227</sup> Carl Rehorst: Die Deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln 1914, in: Die Kunst in Industrie und Handel, Jahrbuch des Deutschen Werkbundes, 1913, S. 93 f.

<sup>228</sup> Zu den Inhalten der Kölner Ausstellung siehe ausführlicher: Deutscher Werkbund 1914.

<sup>229</sup> „So ist denn ernstlich zu beachten, dass die von dem Grossherzoge von Hessen in so hochherziger Weise geplante Erhebung Darmstadt's zu einem Künstler-Mittelpunkte nicht allein hohe ideelle Werthe mit sich bringt, sondern auch volkswirtschaftliche, zunächst der Stadt selbst und dann den für die kunstgewerbliche Thätigkeit der hier zusammentreffenden Künstler als ausführendes Hinterland in Betracht kommenden Landestheilen, besonders dem Odenwalde und dem Vogelsberg.[...] Hieraus ergibt sich, dass mit der Errichtung dieser Künstler-Kolonie die für weitere Kreise Darmstadts bedeutungsvolle Absicht verbunden wird: das gesamte heimathliche Gewerbe künstlerisch zu heben.“, in: Die Darmstädter Künstlerkolonie, in: Koch 1901 (1979), S. 414 ff.

Industrie emporgeschwungen haben, und ebenso zuversichtlich dürfen wir hoffen, daß aus der Deutschen Werkbundaussstellung Cöln 1914 der deutschen Arbeit reicher Segen fließen wird.“<sup>230</sup>

Die zunehmend kommerzielle Orientierung führte in der Folge jedoch zum großen Werkbund-Streit. Der Konflikt zwischen einer künstlerischen und einer ökonomischen Ausrichtung des Werkbundes kulminierte in der Mitgliederversammlung von 1914 anlässlich der Kölner Ausstellung. Zuvor hatte Hermann Muthesius zehn Thesen veröffentlicht, in denen er die Werkbundmitglieder zur Bemühung um die Gestaltung und Herstellung typisierter Produkte aufforderte, die sich für die Massenproduktion und den Export eignen. Daraufhin bildeten sich innerhalb der Vereinigung zwei Lager. Henry van de Velde als Vertreter der Gegenfraktion forderte in seinen zehn Gegenthesen künstlerische Individualität und Freiheit. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges entschied den Disput zunächst zugunsten ökonomischer Handlungsmaximen. Der Werkbund mutierte zu einer Propaganda-Institution der deutschen Wirtschaft im neutralen Ausland, wo er während des Krieges zahlreiche Ausstellungen veranstaltete.<sup>231</sup> Erst 1919 rief Hans Poelzig als neu gewählter Vorsitzender in seiner Rede anlässlich der ersten Nachkriegstagung des Bundes zur ideellen Besinnung auf: „Der Werkbund muß sich darauf besinnen, daß ihn eine geistige und nicht eine wirtschaftliche Bewegung ins Leben rief.“ Es sei „Zeit, diesen Geist in seiner Reinheit wiederherzustellen.“<sup>232</sup>

Die internationale Ausstrahlung des Werkbundes manifestierte sich nicht nur in der Funktion als kulturpropagandistische Institution während des Ersten Weltkrieges, sondern zuvor schon in der Gründung mehrerer Verbände im Ausland. 1912 formierte sich bereits der Österreichische Werkbund, gefolgt von der Schweiz 1913 und Tschechien 1914. Eine englische Vereinigung nach dem Vorbild des Deutschen Werkbundes, die Design and Industries Association entstand 1915.<sup>233</sup> Die daraus entstandenen Verflechtungen und Verbindungen blieben über das Kriegsende wirksam und ebneten den Weg für eine europäische und internationale Zusammenarbeit in den 1920er Jahren, in der sich die Ideale schließlich in weiteren Werkbundaussstellungen als Beitrag zu einer „Neuen Zeit“ formierten, wie auch eine ab 1925 geplante internationale Ausstellung in Köln betitelt wurde, die aufgrund der Weltwirtschaftskrise jedoch aufgegeben werden musste.<sup>234</sup>

---

<sup>230</sup> Deutscher Werkbund 1914, S. IX.

<sup>231</sup> Fischer 1987, S. 17 f.; Panzert 2019, S. 197; Durth/Sigel 2010, S. 125 ff.

<sup>232</sup> Hans Poelzig, zitiert nach: Fischer 1987, S. 18.

<sup>233</sup> Günter 2009, S. 139 ff.

<sup>234</sup> Fischer 1987, S. 18.

### 3.2.3 Die Entwicklung einer internationalen Architektur

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich im Wirkungskreis des Werkbundes die Idee einer international gültigen Formensprache. Karl Scheffler, Herausgeber der Zeitschrift *Kunst und Künstler* und Sympathisant des Bundes, schrieb 1913:

„Wahrscheinlich wird sich, unter der Führung der germanischen Völker, ein einheitlicher Stilcharakter moderner Nutzarchitektur in aller zivilisierten Welt ziemlich gleichmässig ausbilden, ein Stilcharakter, dem es nicht an monumentaler Gewalt fehlen wird. Man vermag sich sehr wohl eine Art von Weltnutzarchitektur vorzustellen, der wenige grosse Stillinien zugrunde liegen, gewonnen aus den international gültigen, industriellen Arbeitsbedingungen, aus dem Industriematerial des Beton und aus den Instinkten einer weltumspannenden Unternehmerästhetik.“<sup>235</sup> Die erwartete Monumentalität dieses Stils lässt noch auf eine traditionelle Bauweise schließen, Material und Arbeitsform nehmen bereits die Ansätze des Neuen Bauens der Nachkriegszeit vorweg. Auch Hermann Muthesius prognostizierte 1914 das Aufkommen eines internationalen Stils: „Das Volk nun, das diese Ausdrucksformen zuerst findet, wird tonangebend für die ganze fernere Entwicklung werden, es wird die Führung in der Stilbildung übernehmen, den Sieg über diese Welt davontragen. Denn mit der Internationalität unseres Lebens wird auch eine gewisse Gleichmässigkeit der architektonischen Formen über den ganzen Erdball einfinden. [...] Es ist anzunehmen, dass diejenigen Formen, die in der deutschen Bewegung für die Fassung der Industrie, Geschäfts- und Verkehrsbauten, entwickelt sind, zugleich die Weltformen werden.“<sup>236</sup> Muthesius Ausführungen sind von einem imperialistischen Tonus geprägt. Ihm ging es vor allem um die Verbreitung der „deutschen“ Formen auf dem internationalen Weltmarkt und weniger um die gemeinschaftliche Entwicklung eines weltweit gültigen Formenvokabulars.

Im Blick auf die Entstehung einer „internationalen“ Architektur- und Formensprache erscheint der Krieg wie ein reinigendes Gewitter. Die übersteigerten imperialistischen Machtbestrebungen der Vorjahre wurden zum negativen Bezugspunkt. Das Ende des Ersten Weltkrieges markierte gleichsam einen idealistischen sowie stilistischen Wendepunkt und den Beginn einer neuen Phase der Lebensreformbewegung. Das Streben nach einer durchgreifenden Demokratisierung auch in Kunst und Architektur ging mit der Suche nach neuen Wohn- und Lebensformen einher, die sich im Spiegel weltweiter Entwicklungen von regionalen und nationalen Traditionen zu lösen begannen und in eine Phase des „schwärmerischen Internationalismus“ überleiteten.<sup>237</sup>

---

<sup>235</sup> Karl Scheffler: Die Architektur der Grossstadt, Berlin 1913, S. 80.

<sup>236</sup> Hermann Muthesius: Die Werkbund-Arbeit der Zukunft. 7. Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes vom 2. Bis 6. Juli 1914 in Köln, in: Naumann, Friedrich: Werkbund und Weltwirtschaft. Der Werkbundgedanke in den germanischen Ländern, Jena 1914, S. 46.; ebenso in: Muthesius, Hermann: Vortrag auf der Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes in Köln über Die Werkbundarbeit der Zukunft, Berlin 1914, S. 14.

<sup>237</sup> Durth/Sigel 2010, S. 162.

Im Dezember 1918 gründete Walter Gropius zusammen mit Otto Bartning und Bruno Taut den Arbeitsrat für Kunst, eine revolutionäre Vereinigung, die ebenso wie die Avantgarde der Jahrhundertwende die Durchdringung von Kunst und Leben anstrebte. Im Zeichen demokratischer Werte sollte „die Kunst [...] nicht mehr Genuß Weniger, sondern Glück und Leben der Masse sein“. Darüber hinaus deklarierte Taut in derselben Schrift: „Zusammenschluß der Künste unter den Flügeln einer großen Baukunst ist das Ziel.“<sup>238</sup> Diese Ideen wurden wenige Monate später mit der Eröffnung der Staatlichen Hochschule Bauhaus in Weimar institutionell verwirklicht. Erster Direktor war Walter Gropius, unter dessen Leitung die Vereinigung von bildender Kunst und Handwerk erneut im Zeichen des Gesamtkunstwerks angestrebt wurde.<sup>239</sup> Wenig später redefinierte sich auch der Deutsche Werkbund, der sich wieder „auf den Boden des Idealismus“ stellen und zu den ökonomischen Bestrebungen der Vorjahre Abstand nehmen sollte, denn, so schrieb der Vorsitzende Hans Poelzig, „Handel und Industrie haben die Kunst meist nur prostituiert“.<sup>240</sup> Er rief zur „stilistischen Einigung der Künste“<sup>241</sup> sowie zur „stilistischen Reinigung der Architektur auf“<sup>242</sup> und forderte die Mitglieder des DWB auf: „Der Werkbund muß das *Gewissen* der Nation werden. Man muß an ihn *glauben*, man muß überzeugt sein, daß er alles Gute und Zukunftsfrohe fördert.“<sup>243</sup>

Walter Gropius avancierte in den darauffolgenden Jahren zu einem wichtigen Protagonisten in der Auseinandersetzung mit einer sich entwickelnden internationalen Architektur. In seiner Person offenbarte sich die geistige Kontinuität der Idee des Gesamtkunstwerks, gepaart mit einer liberalen Weltsicht und der Einsicht in die Potentiale der Technik. Im Rahmen der Bauhaus-Ausstellung *Kunst und Technik – eine neue Einheit* vom 15. August bis 30. September 1923 in Weimar wurden erstmals Bauten und Projekte von Architekten verschiedener Nationen gesammelt und unter dem Titel *Internationale Architekturausstellung der Öffentlichkeit* präsentiert. Die Schau sollte absichtlich nur die „Entwicklung der modernen Architektur nach der dynamisch-funktionellen Seite hin“<sup>244</sup> zeigen. Die organische, expressive Moderne fehlte gänzlich. Adolf Behne, der an der Konzeption beteiligt war, kritisierte dieses Vorgehen jedoch und warnte davor, „aus der Geometrisierung ein formales Prinzip und also ein Mittel äußerlicher Stilisierung zu machen“.<sup>245</sup> Er beklagte das Fehlen wichtiger Protagonisten wie Adolf Loos, Henry

<sup>238</sup> Bruno Taut: Arbeitsrat für Kunst in Berlin, in: Mitteilungen des deutschen Werkbundes, Heft 4, 1918, S. 14 f.

<sup>239</sup> Durth 2007, S. 277; Für einen guten Überblick zum Bauhaus siehe auch: Durth/Sigel 2010, S. 137-161.

<sup>240</sup> Hans Poelzig: Werkbundaufgaben, in: Mitteilungen des Deutschen Werkbundes, Heft 4, 1919, S. 111; Siehe auch: Durth/Sigel 2010 S. 169.

<sup>241</sup> Poelzig 1919, S. 119.

<sup>242</sup> A.a.O., S. 116.

<sup>243</sup> A.a.O., S. 124.

<sup>244</sup> Brief von Walter Gropius an Ludwig Mies van der Rohe, 4. Juni 1923, zitiert nach: Kurt Winkler: Das Staatliche Bauhaus und die Negation der klassischen Tradition in der Baukunst, in: Seemann, Hellmut; Valk, Torsten: Klassik und Avantgarde: Das Bauhaus in Weimar 1919 – 1925, Göttingen 2009, S. 275 f.

<sup>245</sup> Adolf Behne, zitiert nach: Nerdinger, Winfried: Das Bauhaus. Werkstatt der Moderne, Bonn 2018, S. 58 f.

van de Velde oder Hendrik Petrus Berlage.<sup>246</sup> Auch Hugo Häring, Hans Scharoun und Adolf Rading fehlten.<sup>247</sup> Zu den Teilnehmern gehörten Gropius, Meyer, Döcker, Häring, Mendelssohn, Mies van der Rohe, Poelzig sowie die Brüder Taut aus Deutschland, Frank Lloyd Wright aus den USA, Lönberg aus Dänemark, Le Corbusier aus Frankreich respektive der Schweiz, van Anroij, Dudok, Hardeveld, van Longhem, Oud, Stam, Rademaker und Meijer, Rietveldt und Wils aus den Niederlanden sowie Chochol, Fagner, Honzik, Krejcar, Konle, Linhart und Obrtel aus der Tschechoslowakei.<sup>248</sup>

Die Ausstellungstafeln und -modelle gaben einen ersten Überblick über die modernen Tendenzen der Gegenwart und deren weltweit gleichzeitige Entwicklung. Ein Bereich zeigte ausschließlich Arbeiten des Bauhauses, darunter das Modell des Musterhauses *Haus am Horn*. An den Wänden hingen die Pläne der geplanten Bauhaus-Siedlung in Weimar. Mies van der Rohe präsentierte in einem anderen Bereich der Schau ein Modell für ein Glashochhaus und ein Bürogebäude aus Beton. Gropius stellte seine Entwürfe für das neue Bürogebäude des *Chicago Tribune* von 1922 aus. Von Le Corbusier wurden u.a. Pläne zu Bauten mit vorgefertigten Teilen gezeigt (Abb. 13).<sup>249</sup>

1925 folgte dann der erste Band der Bauhausbücher mit dem programmatischen Titel *Internationale Architektur*. Das von Gropius als „Bilderbuch moderner Baukunst“ bezeichnete Werk verdeutlicht anschaulich und ohne viel Text die Existenz einer weltweit gültigen Formensprache. „Die neue wesenhafte Baugesinnung entfaltet sich gleichzeitig in allen Kulturländern. Die Erkenntnis wächst, dass ein lebendiger Gestaltungswille, in der Gesamtheit der Gesellschaft und ihres Lebens wurzelnd, alle Gebiete menschlicher Gestaltung zu einheitlichem Ziel umschließt – im Bau beginnt und endet.“ Gropius erklärt: „In der modernen Baukunst ist die Objektivierung von Persönlichem und Nationalem deutlich erkennbar. Eine durch Weltverkehr und Welttechnik bedingte Einheitlichkeit des modernen Baugepräges über die natürlichen Grenzen, an die Völker und Individuen gebunden bleiben, hinaus, bricht sich in allen Kulturländern Bahn. Architektur ist immer national, immer auch individuell, aber von den drei konzentrischen Kreisen – Individuum – Volk – Menschheit – umspannt der letzte größte auch die beiden anderen. Daher der Titel: INTERNATIONALE ARCHITEKTUR.“<sup>250</sup>

Die Worte von Gropius wurden wenige Jahre später in ähnlicher Weise von Ludwig Hilberseimer wieder aufgenommen. In dem anlässlich der Stuttgarter Werkbundausstellung *Die Wohnung 1927* veröffentlichten Buch *Internationale Neue Baukunst* schreibt Hilberseimer: „So wird auch die überraschende Übereinstimmung

---

<sup>246</sup> Adolf Behne: „Die Internationale Architektur-Ausstellung im Bauhaus zu Weimar“, in: *Bauwelt*, Heft 37, 1923, S. 533

<sup>247</sup> Rohde 2015, S. 99.

<sup>248</sup> Seemann, Hellmut Th.; Valk, Thorsten: *Entwürfe der Moderne. Bauhaus-Ausstellungen 1923-2019*, Göttingen 2019, S. 37.

<sup>249</sup> Winkler, Kurt: *Die Architektur am Bauhaus in Weimar*, Berlin 1993, S. 140.

<sup>250</sup> Gropius 1925, S. 7.



der äußeren Erscheinungsform dieser internationalen neuen Baukunst verständlich. Sie ist keine modische Formenangelegenheit, wie vielfach angenommen wird, sondern elementarer Ausdruck einer neuen Baugesinnung. Zwar vielfach differenziert durch örtliche und nationale Sonderheiten und durch die Person des Gestalters, im ganzen aber das Produkt gleicher Voraussetzungen. Daher die Einheitlichkeit ihrer Erscheinungsform. Ihre geistige Verbundenheit über alle Grenzen hinweg.<sup>251</sup> Die im Rahmen der Stuttgarter Ausstellung gebaute Mustersiedlung am Weißenhof materialisierte dann auch erstmals die Internationalität der zuvor nur anhand von Abbildungen und Plänen gezeigten Architektur. Diese, rückblickend als zweite Internationale Bauausstellung bezeichnete, Schau wird im Folgenden vor dem Hintergrund des aufkommenden internationalen Selbstverständnisses der Architekten analysiert.

### 3.3 Werkbundausstellung *Die Wohnung*, Stuttgart 1927

In einer öffentlichen Sitzung des Stuttgarter Gemeinderates am 29. Juli 1926 wurde das gemeinsame Projekt des Deutschen Werkbundes und der Stadt Stuttgart, eine Mustersiedlung zu bauen, als Teil des Bebauungsprogramms für 1600 Wohnungen genehmigt. Mit der Planung dieser Siedlung, bei der die neuesten Materialien und Technologien für den preiswerten Wohnungsbau erprobt werden sollten, wurde der Architekt Ludwig Mies van der Rohe beauftragt. Der Berliner Baumeister war ein „radikaler Moderner“<sup>252</sup>. Er war Mitglied des Deutschen Werkbunds und des 1924 gegründeten Zehner-Rings, einer Vereinigung der führenden Vertreter moderner Architektur.<sup>253</sup> Am Weißenhof konnte er nun gemeinsam mit sechzehn weiteren Architekten und Protagonisten des Neuen Bauens aus ganz Europa innerhalb weniger Monate eine Versuchssiedlung realisieren. Im Rahmen der Werkbundausstellung *Die Wohnung* wurde die Siedlung vom 23. Juli bis zum 9. Oktober 1927 dem Publikum präsentiert. Über 500.000 Besucher:innen besichtigten im Laufe der drei Monate diese zweite Internationale Bauausstellung.<sup>254</sup>

Die Idee zu der Schau entstand 1924, zu einer Zeit, in der das Ende der Monarchie und der Nachwirkungen des Krieges bei gleichzeitig erstmals in Deutschland aufblühender Demokratie der Weimarer Republik zu einem ausgeprägten Reformeifer führten.<sup>255</sup> Mit der Frage „Wie wohnen?“ wurde die Schau demonstrativ angekündigt.<sup>256</sup> Das Thema Wohnen war nicht nur eine architektonische Aufgabe,

---

<sup>251</sup> Hilberseimer, Ludwig: Internationale Neue Baukunst, im Auftrag des Deutschen Werkbundes (Reprint der Ausgabe von 1927), S. 2.

<sup>252</sup> Durth 2001(a), S. 50.

<sup>253</sup> A.a.O., S. 51.

<sup>254</sup> Classen, Helge: Die Weissenhof-Siedlung. Beginn eines neuen Bauens, Dortmund 1990, S. 12 f.; Durth 2010, S. 23.

<sup>255</sup> Hammerbacher, Valerie; Krämer, Anja: Die Weissenhofsiedlung Stuttgart – Werkbundausstellung „Die Wohnung“ 1927, hrsg. von Stiftung Bauhaus Dessau, Leipzig 2015, S. 6; Classen 1990, S. 9, 13.

<sup>256</sup> Hammerbacher/Krämer 2015, S. 8; Durth 2010, S. 20.

sondern auch eine der zentralen sozialpolitischen Fragestellungen in der Weimarer Republik. Die Zustände der städtischen Mietswohnungen nach dem Ersten Weltkrieg mündeten in der „Wohnungsfrage“<sup>257</sup> die schon Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Erscheinung trat. Zu der Zeit war bereits versucht worden, das Problem der Wohnungsnot mittels Gartenstädten, Selbsthilfeorganisationen und Genossenschaften zu beheben.<sup>258</sup> Nach dem Ersten Weltkrieg war die Wohnungsnot in Deutschland ein vorherrschendes Problem. Insbesondere die Großstädte, die durch die Industrialisierung einen starken Zuwachs der Bevölkerung zu verzeichnen hatten, waren von Wohnungsmisständen betroffen. Doch nicht die Industrialisierung allein kann hier als Grund des Wohnungsmangels in Betracht gezogen werden. Die Verschlechterung der Wohnsituation war auch die Folge der Stagnation im Baugewerbe seit 1912 und des Baustopps der Kriegsjahre, in denen vornehmlich die Aufrüstung des ehemaligen Kaiserreiches im Vordergrund aller Produktion stand. Die aus dem Krieg zurückkehrenden Soldaten, die aufgeschobenen Eheschließung, die daraufhin erfolgten, und der Flüchtlingsstrom waren weitere Elemente, die das Konglomerat an Ursachen für die Wohnungsnot vervollständigten.<sup>259</sup>

Auch in Stuttgart war ein Aufholbedarf im Wohnungsbau notwendig. Auf welche Weise dies geschehen sollte, schildert das folgende Zitat aus der Denkschrift anlässlich der Werkbund-Ausstellung *Die Wohnung*: „Die Rationalisierung auf allen Gebieten unseres Lebens hat auch vor der Wohnungsfrage nicht Halt gemacht und wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit jede Verschwendung verbieten und die Erzielung größter Wirkung mit den kleinsten Mitteln erfordern, so heißt das für den Bau von Wohnungen wie für den Wohnungsbetrieb selbst die Verwendung solcher Materialien und solcher technischer Einrichtungen, die auf eine Verbilligung der Wohnungsanlagen und des Wohnbetriebes sowie eine Vereinfachung der Hauswirtschaft und eine Verbesserung des Wohnens selbst abzielen. Eine planmäßige Förderung dieser Bestrebungen bedeutet auch eine Verbesserung der großstädtischen Wohnbedingungen, eine Hebung der gesamten Wohnkultur und dient damit der Stärkung unsrer Volkswirtschaft [...]. Da ein möglichst umfassendes Bild der auf technischem, hygienischem und künstlerischem Gebiet vorhandenen Höchstleistungen gegeben werden soll [...] so soll in den bereits vorhandenen Ausstellungshallen [...] ein ergänzender Überblick über die mit dem Programm zusammenhängenden Gebiete gegeben werden.“<sup>260</sup>

---

<sup>257</sup> Die Wohnungsfrage resultierte aus einer zunehmenden Sensibilisierung für das Wohnen der Unterschichten, das auf einer elenden Wohnform basierte. Die Industrialisierung und die damit einhergehende Entwicklung des Industrieproletariats waren u.a. Anlass für zunehmende Wohnungsnot und der daraus resultierenden Wohnzustände.

<sup>258</sup> Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hrsg.): Siedlungen der 20er Jahre, in: Schriftenreihe des deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Band 28, Köln 1985, S. 93.

<sup>259</sup> Huse, Norbert (Hrsg.): Vier Berliner Siedlungen der Weimarer Republik: Britz, Onkel Toms Hütte, Siemensstadt, Weiße Stadt, Berlin 1987, S. 15.

<sup>260</sup> Vorläufiger Plan zur Durchführung der Werkbund-Ausstellung *Die Wohnung*, Stuttgart 1926, Abschrift der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft an Mies van der Rohe, 27.6.1925, zitiert nach: Kirsch 1987, S. 20.

Der Wille zur Reform sowie die Tatsache, dass alle Wohnhäuser auf längeren Bestand hin geplant wurden, ließ die zur Ausstellung gehörende Siedlung am Weißenhof zur Nachfolgerin der Darmstädter Mathildenhöhe werden. Dabei war der Bezug zur Ausstellung *Ein Dokument Deutscher Kunst* durchaus beabsichtigt. So erläuterte Mies van der Rohe, der die künstlerische Oberleitung innehatte, seine Pläne 1925 wie folgt: „Ich bin davon ausgegangen, eine in sich zusammenhängende Bebauung anzustreben, einmal weil ich das für künstlerisch wertvoll halte, dann aber auch, weil wir in einem solchen Falle nicht so sehr von den einzelnen Mitarbeitern abhängig werden [...]. Hierdurch könnte diese Siedlung eine Bedeutung erreichen, wie etwa die Mathildenhöhe in Darmstadt sie seinerzeit erreicht hat.“<sup>261</sup>

Ähnlich der Darmstädter Ausstellung bestand die des Werkbundes aus temporären und beständigen Elementen. Den ersten und einzigen dauerhaften Teil bildeten die 33 zum Teil möblierten Musterhäuser der Weißenhofsiedlung auf einem Hügel nördlich des Stuttgarter Zentrums. Siebzehn Architekten aus fünf verschiedenen Nationen gestalteten jeweils eine ihnen zugewiesene Parzelle. Dabei wurden Haustyp und Zielgruppe gemeinsam festgelegt. Wohnungen und kleinere Einfamilienhäuser für die bürgerliche Mittelschicht standen im Vordergrund, wobei die Gebäude teilweise wesentlich größer und teurer ausfielen als zuvor veranschlagt worden war, was einige Kritik nach sich zog.<sup>262</sup> Einen weiteren Teil der Ausstellung bildete das Experimentiergelände, auf dem Baumaschinen, neue Bauverfahren, Fertighäuser sowie moderne Materialien und Baustoffe gezeigt wurden. In den Messehallen am Gewerbeplatz in der Stadtmitte wurde die *Einrichtung des Hauses* thematisiert. Von einzelnen Möbeln bis hin zur Musterküche konnten sich die Besucher:innen inspirieren und zum Kauf motivieren lassen.<sup>263</sup> Die *Internationale Plan- und Modell-Ausstellung Neuer Baukunst* war der vierte Teil und stellte den ideologischen Überbau der gesamten Schau dar. Auf die Inhalte wird an späterer Stelle näher eingegangen.

### **3.3.1 Leitthemen und bauliche Ausführung der Versuchssiedlung am Weißenhof**

Das Ziel der Organisatoren und Architekten dieser Ausstellung war es nach grundsätzlichen architektonischen, gestalterischen, technischen sowie sozialen Lösungen für die Wohnungsfrage zu suchen und beispielhaft zu präsentieren. So lautete das Eingangszitat Ludwig Mies van der Rohes im Ausstellungskatalog von 1927: „Das Problem der neuen Wohnung ist im Grunde ein geistiges Problem und

---

<sup>261</sup> Ludwig Mies van der Rohe: Brief vom 11. September 1925 an Gustav Stotz, den Geschäftsführer der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft, zitiert nach: Kirsch 1987, S. 45.

<sup>262</sup> Hammerbacher/Krämer 2015, S. 8, 11 f.

<sup>263</sup> A.a.O., S. 8.

der Kampf um die neue Wohnung nur ein Glied in dem großen Kampfe um neue Lebensformen.“<sup>264</sup>

Der erste Vorsitzende des Deutschen Werkbunds, der Industrielle Peter Bruckmann, fasste den Anspruch der Siedlung wie folgt zusammen: „Ein Versuch ist sie gewiss! Aber ich glaube, ein Versuch, der wert war, gemacht zu werden. Was in Amerika, in Holland, in Österreich schon reifere Formen angenommen hatte, eine neue Gestaltung der Wohnung, eine neue Befreiung von mancher traditionellen Belastung, eine Anpassung an die Forderungen der heutigen Wohnungswirtschaft, das sollte hier nicht an kurzlebigen Ausstellungsbauten, sondern an einer fertigen Siedlung gezeigt werden.“<sup>265</sup> Zudem ist die Lösung der Wohnungsfrage laut Bruckmann, eine internationale Angelegenheit, weswegen bei der Versuchssiedlung am Weißenhof ausländische Architekten herangezogen wurden.<sup>266</sup>

Die Frage des Wohnens wurde von Architekten und Organisatoren aber nicht nur als ein weltweites soziales, sondern auch als ein Problem der Form aufgegriffen, dass es im internationalen Vergleich zu klären galt. Für die Gestaltung der Wohngebäude bedeutete dies die Abkehr von lokalen und historischen Vorbildern hin zu einer von Technik und Zweckrationalität geprägten Architektur.<sup>267</sup> Neben der Verwendung neuester Baustoffe und Materialien sowie teilweise vorgefertigter Tür- oder Fensterelemente materialisierte sich der ideale Anspruch am offenkundigsten in der Dachform. Bereits 1925 wurde in einem Besprechungsprotokoll zwischen dem Stadterweiterungsamt und dem Werkbund das flache Dach als Zeichen einer internationalen Architekturbewegung beschrieben und als Bauvorgabe festgelegt. Für die Stadtverwaltung und die künstlerische Leitung brach diese Dachform mit der Vergangenheit und demonstrierte „Abstraktion, Kunstwürdigkeit, Zeitgenossenschaft und Internationalität“.<sup>268</sup>

Das Flachdach bedingte die kubische Gestalt der Bauformen. Um einer einseitigen Symmetrie der Gesamtsiedlung vorzubeugen, ordnete Mies van der Rohe die

---

<sup>264</sup> Ludwig Mies van der Rohe in: Much, Franz J.: Amtlicher Katalog der Werkbundaussstellung Die Wohnung Stuttgart 1927, Stuttgart 1998, S. 5.

<sup>265</sup> Peter Bruckmann: Der Werkbund und die Ausstellung, in: Much 1998, S. 6.

<sup>266</sup> A.a.O., S. 7.

<sup>267</sup> Huse 1975, S. 48; Vorläufiger Plan zur Durchführung der Werkbund-Ausstellung Die Wohnung, Stuttgart 1926, Abschrift der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft an Mies van der Rohe, 27.6.1925, zitiert nach: Kirsch 1987, S. 20.

<sup>268</sup> Hammerbacher/Krämer 2015, S. 47; Mies van der Rohe zur Verwendung des Flachdaches: „[...] Diese Bauweise bricht mit jeder Tradition und muß durch ihre abstrakte Form als internationale Kunst bezeichnet werden. Es ist deshalb auch verständlich, daß diese Bauweise rasche Verbreitung auf der ganzen Welt gefunden hat. In Deutschland, Holland, Skandinavien und Frankreich, auch in Südamerika sind schon bemerkenswerte Bauten und Siedlungen in diesem Stil gebaut [...]“ Es ist deshalb auch verständlich, daß der Werkbund Wert darauf legt, daß bei der vorgesehenen Siedlung Architekten von internationalem Ruf zum Zuge kommen, Künstler die in diesem Baustil auf eine größere Erfahrung zurückblicken können. Bei der Durchführung des künstlerischen Gedankens, diese Architekten unter Anpassung an die durch das Modell vorgeschriebenen Baumassen miteinander in Wettbewerb treten zu lassen, würde zweifellos ein für die Baukunst bahnbrechendes Werk geschaffen.“, in: Tagebuch des Stadterweiterungsamtes, 15.10.1925, zitiert nach: Kirsch 1997, S. 32.

einzelnen Gebäude im Bebauungsplan versetzt zueinander und locker verteilt an (Abb. 14). Dabei stehen die niedrigeren Bauten weiter unten, die höheren wurden auf der Hügelkuppe angeordnet. Alle Wohnhäuser sind zum Tal ausgerichtet. Die Wirtschaftsräume befinden sich auf der gegenüberliegenden Seite. Sämtliche Funktionsräume wurden auf ein Minimum reduziert, sodass die Fläche für großzügige Wohnräume genutzt werden konnte. Zudem verfügen die Bauten über variable Grundrisse. Schiebe- oder Faltwände ermöglichen die individuelle Anpassung der Wohnräume an die Bedürfnisse der Bewohner. Zur „Vermeidung alles Salonhaften und Überflüssigen“<sup>269</sup> wurde das Mobiliar reduziert und einfach gehalten. Stahlrohr- und Holzreformmöbel fanden ihren Platz in farblich gestalteten Räumen. Auch an den Außenwänden wurde Farbe eingesetzt, um Kompositionen und Konstruktionen zu betonen (Abb. 15).<sup>270</sup>

Trotz der äußerlichen Einheitlichkeit der kubischen Gebäudeformen variieren die einzelnen Bauten in ihrer Konstruktion, Ausstattung und Größe. Mies van der Rohe verwendete den Stahlskelettbau, wodurch ein variabler Grundriss mit beweglichen Wänden auch im Geschosswohnungsbau möglich war. Le Corbusier und Pierre Jeanneret bauten die unkonventionellsten Häuser der Siedlung, die mit transformierbaren Räumen wie beim Doppelhaus ausgestattet sind oder sich, wie beim Einfamilienhaus, als großzügiges Raumkontinuum präsentieren. Die Holländer Jacobus Johannes Peter Oud und Mart Stam richteten ihre Reihenhäuser auf Angestellte und Arbeiter:innen aus. Der Österreicher Josef Frank versah sein Doppelhaus mit den neuesten technischen Geräten zur Energieversorgung, die andere nicht hatten. Die rechte Haushälfte richtete er als Gashaus, die linke als Elektrohaus ein. Heizung, Herd, Kühlschrank und Waschmaschine wurden mit den jeweiligen Energiearten betrieben. Bei den zwei Einfamilienhäusern von Walter Gropius demonstrierte der Architekt verschiedene Maßnahmen der Vorfertigung. Peter Behrens stattete jede Wohnung aus hygienischen Gründen mit einem Balkon aus.<sup>271</sup>

Obgleich nicht alle Häuser unkonventionell und neuartig waren, feiert Walter Curt Behrendt, Herausgeber der Werkbund-Zeitschrift *Die Form*<sup>272</sup>, die Architektur der Werkbundsiedlung bereits im Jahr der Ausstellung als „Sieg des neuen

---

<sup>269</sup> Ludwig Mies van der Rohe in einem Brief an Oscar Heinitz, 17.4.1927, zitiert nach: Classen 1990, S. 15.

<sup>270</sup> Kirsch 1997, S. 32; Hammerbacher/Krämer 2015, S. 25, 28.

<sup>271</sup> Classen 1990, S. 15 f.

<sup>272</sup> Walter Curt Behrendt, Herausgeber der Zeitschrift *Die Form*, ab 1925: Bis zur erzwungenen Einstellung der Publikation 1935 wurden hier alle wichtigen Ideen und Programme des Deutschen Werkbunds vorgetragen und alle bedeutsamen Diskussionen ausgefochten. Aus den Beiträgen der *Form* können der umfassende Anspruch auf Formgebung und Gestaltung aller Lebensbereiche und die immanenten Probleme des Werkbundes verfolgt werden. Siehe hierzu: Winfried Nerdinger: Neues Bauen – Neues Wohnen, in: Ders. (Hrsg.): 100 Jahre Deutscher Werkbund 1907/2007 [anlässlich der Ausstellung "100 Jahre Deutscher Werkbund 1907/2007" im Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, 19. April bis 26. August 2007 und in der Akademie der Künste, Berlin, 16. September bis 18. November 2007], in: Zsarb. mit Werner Durth, München/Berlin 2007, S. 142.

Baustils“<sup>273</sup>.<sup>274</sup> Auf dem Frontcover des gleichnamigen Buches ist ein Foto der Bauten von Max Taut, Mies van der Rohe und Walter Gropius für die Weißenhofsiedlung abgebildet (Abb. 16). Bereits der im Titel verankerte Siegesbegriff verweist auf die Intentionen der Publikation. Diese verstand sich als eine Kampfansage gegen Tradition, als Streitschrift, die die Unumgänglichkeit und Richtigkeit eines umfassenden „Gestaltwandels“ erklärte. Die Ausführungen „verfolgen den Zweck, weitere Kreise mit den akuten und aktuellen Bauproblemen der Zeit vertraut zu machen und zu zeigen, daß es sich dabei keineswegs um rein ästhetische Probleme [...] handelt, sondern um ganz allgemeingültige und konkrete Fragen.“<sup>275</sup> Dabei richtet sich Behrendt auch an die Gegner, „die sich als Hüter und Verfechter geheiligter Überlieferungen empfinden und aus dieser Empfindung heraus sich dem werdenden Neuen entgegenstemmen.“<sup>276</sup> Die neuen Bauformen beschreibt er als „Gebilde von einfacher strenger Form und übersichtlichem Aufbau, mit glatten, flächigen Mauern, mit durchweg flachem Dach und geraden Umrißlinien. Die Gliederung der Baukörper wird in der Regel nur durch eine mehr oder weniger bewegte Stufung der Baumassen bewirkt, durch die Verteilung der Fenster und Öffnungen auf der Mauerfläche. [...] Das Ornament, das schmückende Beiwerk, das Detail im alten Sinne, ist ganz verschwunden.“<sup>277</sup> Behrendt beschrieb die neuen Formen nicht nur, er begriff sie auch als Teil einer weltweiten Bewegung, bei der es sich „um eine geistige Bewegung, nicht um eine flüchtige Kunstmode oder irgendeinen neuen Ismus [handelt, d. Verf.]. [...] Für die Ursprünglichkeit dieser Bewegung und für die Tatsache, daß sie aufs innigste mit dem Geistesleben der Zeit verbunden ist, spricht allein schon der Umstand, daß sie internationalen Charakter trägt, daß sie gleichzeitig und mit gleichgerichteten Zielen in verschiedenen Ländern hervorgebrochen ist.“<sup>278</sup> In der Weißenhofsiedlung verdichteten sich die von Behrendt beschriebenen Formen ebenso wie die internationale Parallelität.

Welche Akteure in diesem Zusammenhang eine tragende Rolle spielten, wie die als „neu“ und „international“ deklarierte Architektur in einem größeren Bezugssystem präsentiert wurde und wie vor allem diese Siedlung als materialisiertes Symbol des Aufbruchs zu einer neuen Architektur in der nationalen und internationalen Fachwelt rezipiert wurde, ist im Folgenden Gegenstand der Untersuchung.

---

<sup>273</sup> Behrendt, Walter Curt: Der Sieg des neuen Baustils, Stuttgart 1927.

<sup>274</sup> Nerdinger 2007, S. 142.

<sup>275</sup> Behrendt 1927, S. 3.

<sup>276</sup> A.a.O., S. 11.

<sup>277</sup> A.a.O., S. 5.

<sup>278</sup> A.a.O., S. 15.

### 3.3.2 Die Internationalität der Ausstellung

Mart Stam schrieb 1927 in einer der Begleitpublikationen zur Werkbund-Ausstellung: „Das Wohnhaus hat immer, in jeder Gegend, in jeder Stadt, einen eigenen Typus gezeigt, und zwar darum, weil die vorhandenen Materialien, die Lebensgewohnheiten, verschieden waren. Der moderne Mensch fährt immer schneller von Ort zu Ort, Lebensgewohnheiten und Weltanschauung gleichen sich infolge des Verkehrs immer mehr aus, so daß die Aufgabe des Wohnungsbaus ihren lokalen provinziellen Charakter verliert.“<sup>279</sup> Was der Kunsthistoriker Fritz Burger 1901 bereits zur Ausstellung *Ein Dokument Deutscher Kunst* auf der Mathildenhöhe anmerkte, dass sich bei zunehmendem internationalen Verkehr der künstlerische Fortschritt nicht mehr nur als nationales, sondern als „Eigentum aller Kultur-Völker“ qualifizieren müsse, wurde 1927 in Stuttgart erstmals architektonisch greifbar.<sup>280</sup>

#### 3.3.2.1 Die Akteure: Die Stadt Stuttgart, der Deutsche Werkbund und die Architekten

Die Organisationsstruktur der Ausstellung *Die Wohnung* basierte auf dem Zusammenschluss politischer Gremien, der Stuttgarter Stadtverwaltung und privatrechtlichen Institutionen. Die Stadt war Bauherrin der Musterhäuser am Weißenhof. Durch die Vermittlung der Verwaltung stellte sie das Ausstellungsgelände zur Verfügung und stellte dem Deutschen Werkbund die finanziellen Mittel für die Realisierung der Ausstellung bereit. Die Vertreter der Stadt waren der Oberbürgermeister Dr. Karl Lautenschlager und der Bürgermeister Dr. Daniel Siegloch. Gemeinsam mit Peter Bruckmann, Erster Vorsitzender des Deutschen Werkbundes, übernahm Lautenschlager die organisatorische Leitung der Werkbundausstellung. Die Mitglieder des Gemeinderats und der städtischen Ämter arbeiteten ebenfalls gemeinsam mit dem Deutschen Werkbund und dessen württembergischer Arbeitsgemeinschaft an der Organisation und Durchführung. Der Amtliche Katalog führte eine genaue Auflistung aller beteiligten Personen der verschiedenen Bereiche auf. Zudem gründete der Deutsche Werkbund den Verein Werkbundausstellung DIE WOHNUNG STUTTGART 1927 e.V. mit Gustaf Stotz und Carl Hagstotz in der Geschäftsleitung.<sup>281</sup>

Die Stadt Stuttgart bevorzugte anfangs für den Bau der Mustersiedlung am Weißenhof württembergische oder aus anderen deutschen Regionen stammende Architekten. Die Auswahl Mies van der Rohe und Peter Bruckmanns hingegen rekurierte vielmehr auf formalästhetischen Eigenschaften, denn auf nationale Herkunft. Bruckmann erklärte auf einer Vorstandssitzung des Deutschen Werkbundes im März 1925: „Grundsätzlich sollen nur Architekten zur Mitwirkung aufgefordert werden, die im Geiste einer den heutigen Verhältnissen angepassten

<sup>279</sup> Mart Stam, in: *Bau und Wohnung*, hrsg. vom Deutschen Werkbund, Stuttgart 1927, S. 125.

<sup>280</sup> Burger 1901, zitiert nach: Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt 2012, S. 29.

<sup>281</sup> Much 1998, S. 12; Franz Much: Nachwort, in: Ders. 1998, S. 170 f.

fortschrittlichen künstlerischen Form arbeiten und mit den entsprechenden technischen Einrichtungen für Hausbau vertraut sind.“<sup>282</sup> Mies van der Rohe erweiterte diese Kriterien um eine internationale Komponente: „Es ist deshalb auch verständlich, daß der Werkbund Wert darauf legt, daß bei der vorgesehenen Siedlung Architekten von internationalem Ruf zum Zuge kommen, Künstler die in diesem Baustil auf eine größere Erfahrung zurückblicken können. Bei der Durchführung des künstlerischen Gedankens, diese Architekten unter Anpassung an die durch das Modell vorgeschriebenen Baumassen miteinander in Wettbewerb treten zu lassen, würde zweifellos ein für die Baukunst bahnbrechendes Werk geschaffen.“<sup>283</sup>

Ein internationales Gemeinschaftswerk zu schaffen war maßgeblich der Wille des Deutschen Werkbundes, nicht aber der Stadtverwaltung, der es vor allem um den Neubau von Wohnungen ging.<sup>284</sup> Dementsprechend zensiert wirkt die Auswahl der Teilnehmer. Die Architekten der Weißenhofsiedlung kamen alle aus dem deutschsprachigen Ausland bzw. Kulturkreis. Josef Frank aus Österreich, Mart Stam und J. J. P. Oud aus Holland, Victor Bourgeois aus Belgien und Le Corbusier aus der Schweiz. Gerade bei Le Corbusier, der in Frankreich lebte und arbeitete, wurde stets darauf verwiesen, dass er Schweizer sei. Obwohl Walter Gropius bereits 1925 in dem Buch *Internationale Architektur* die Akteure aus verschiedensten Nationen als Teil der modernen Bewegung definierte, wurde keines der folgenden Länder eingeladen das Ensemble mitzugestalten. Die Tschechoslowakei war nicht mehr Teil des Österreichischen Reiches und konnte nicht länger dem deutschsprachigen Raum zugeordnet werden. Richard Pommer und Christian Otto führen in ihrer Publikation zur Weißenhofsiedlung das Fehlen russischer Architekten auf die Rivalität im Ersten Weltkrieg sowie den Konflikt zwischen Kommunisten und Sozialisten in der Stadtverwaltung zurück.<sup>285</sup> Auch Architekten aus den USA, England und Skandinavien fehlten. Der Ausschluss Frankreichs kann als Reaktion auf die 1925 in Paris veranstaltete *Exposition des Arts Décoratifs et Industriels Modernes* verstanden werden, bei der Deutschland nicht vertreten war.<sup>286</sup> Erst die *Internationale Plan- und Modellausstellung* bot eine umfassende Darstellung internationaler architektonischer Entwicklungen. Auf die Funktion dieser Begleitausstellung wird an späterer Stelle näher eingegangen.

Die Ambivalenz bezüglich Anspruch und Wirkung der Weißenhofsiedlung zwischen den Vertretern aus Stadtverwaltung, Politik und den beteiligten Architekten beschrieb

---

<sup>282</sup> Peter Bruckmann berichtete auf einer Vorstandssitzung am 30. März 1925 in Bremen über die Absicht 1926 in Stuttgart eine Ausstellung abzuhalten, zitiert nach: Pommer, Richard; Otto, Christian F.: *Weissenhof 1927 and the Modern Movement in Architecture*, Chicago 1991, S. 190.

<sup>283</sup> Mies van der Rohe, in: *Tagebuch des Stadterweiterungsamtes*, 15.10.1925, zitiert nach: Kirsch 1997, S. 32; Details zu den personellen Entscheidungen siehe Pommer/Otto 1991.

<sup>284</sup> Pommer/Otto 1991, S. 48.

<sup>285</sup> Ebd.

<sup>286</sup> Ebd.; Jean-Louis Cohen: *Ambivalente Aura: Der Weißenhof in der europäischen Kritik*, in: Institut für Auslandsbeziehungen (Hrsg.): *Neues Bauen International 1927|2002*, Berlin 2002, S. 72.



auch Werner Graeff. Als Presse- und Propagandachef der Werkbundausststellung *Die Wohnung* war er maßgeblich für die publizistische Aufbereitung und Verbreitung der Ausstellungsinhalte verantwortlich. Der nun folgende Auszug gibt, anekdotisch wie informativ, Aufschluss über Hintergründe und Zusammenhänge seiner Pressearbeit. „[...] Dr. Waldmüller<sup>287</sup> empfing mich sehr liebenswürdig und sagte: ‚Herr Graeff, bitte geben Sie Inserate nur in Stuttgarter und württembergischen Zeitungen auf, machen Sie sonst keine Propaganda – von außen kommt ja doch niemand.‘ Ich war ganz verblüfft und sagte ‚Wieso?! Im Gegenteil! Hier kommen alle ganz von selbst! Aber ich hole Ihnen die Leute auch aus Australien und Südamerika (Und nebenbei: die kamen.)\* Er hat sicher geglaubt, ich sei irre, und ich dachte: was ist wohl mit dem los?! Weiß er nicht, daß das eine bedeutende Sache wird? – Nein: er wußte es wirklich nicht! Warum nicht? Das stellte sich erst später heraus.“<sup>288</sup>

Auf unpräzise Weise schildert Werner Graeff seine Arbeit als Presse- und Propagandachef, wobei letztere Bezeichnung sein Handeln am treffendsten beschreibt. Seine Pressekampagne war umfangreich und dennoch selektiv. Er schickte regelmäßig Informationen an so viele nationale und internationale Zeitungen, Druckwerke, Presseagenturen und Korrespondent:innen wie möglich, um die Chance einer Erwähnung oder Notiz der Werkbundausstellung in den verschiedenen Veröffentlichungen zu erhöhen. Die Bewerbung der Ausstellung erfolgte in Deutschland, Europa sowie Nord- und Südamerika. Adressaten/Adressatinnen waren die Presse des Mittelstandes und der politischen Mitte. Zudem leitete er Statusmeldungen nur an sympathisierende Pressestellen weiter.<sup>289</sup>

Graeff war der publizistische Advokat der treibenden Kräfte der Werkbundausstellung. Maßgeblichen Einfluss auf die Beteiligung ausländischer Architekten nahm vor allem Mies van der Rohe. Als Mitglied des 1926 zur Allgemeinen Architektenvereinigung Der Ring ausgeweiteten Gruppe des Zehner-Rings, strebte er gemeinsam mit weiteren Mitgliedern die internationale Zusammenarbeit der Architekten des Neuen Bauens an. Peter Behrens, Hans Poelzig, Max und Bruno Taut, Walter Gropius, Adolf Rading, Hans Scharoun, Richard Döcker und Ludwig Hilberseimer gehörten dem Ring ebenfalls an. Bis auf Adolf Gustav Schneck waren alle deutschen Architekten der Weißenhofsiedlung Mitglieder dieses Bündnisses. Das Ziel dieser Allgemeinen Architektenvereinigung lag darin begründet, „gemeinsam der internationalen Bewegung zu dienen, die bestrebt ist, unter bewußtem Verzicht auf die beengenden Formen der Vergangenheit die Bauprobleme unserer Zeit mit den Mitteln der heutigen Technik zu gestalten und den Boden für eine neue Baukultur der neuen Wirtschafts- und

---

<sup>287</sup> Dr. Waldmüller war damaliger Rechtsrat des Stuttgarter Stadtschultheißenamtes und diente als Fachberichtserstatter für die Werkbund-Ausstellung. Vgl. Much 1998, S. 13.

<sup>288</sup> Werner Graeff: Aus den zwanziger Jahren, in: *werk und zeit*, Nr. 5, 1968.

<sup>289</sup> Pommer/Otto 1991, S. 134.

Gesellschaftsepoche zu bereiten“.<sup>290</sup> Mit der Bauausstellung in Stuttgart dokumentierte Der Ring seine internationalen Verbindungen und schuf sich ein materielles Repräsentationsobjekt zur Darstellung seiner Ziele. Die Stuttgarter Schau bedeutete zum einen die Festigung der Beziehungen zwischen den in- und ausländischen Architekten und sie bildete zudem den Auftakt zu einer Folge von Veranstaltungen mit der Absicht, diese internationalen Beziehungen durch regelmäßige Treffen und Tagungen weiter auszubauen.<sup>291</sup> Auf einer internationalen Tagung 1927 in Stuttgart beschlossen die Teilnehmer:innen ein solches Treffen zu wiederholen. Dieser Vorsatz führte 1928 auf einem Schweizer Schloss in Sarraz zur Gründung der CIAM (Congrès Internationaux d'Architecture Moderne), die zu einer einflussreichen und langlebigen Verbindung von Architekt:innen wurden.<sup>292</sup>

Der Einfluss des Rings offenbarte sich auch in der Tatsache, dass, obwohl die Ausstellung eine Veranstaltung des Deutschen Werkbundes war, die Vertreter der traditionellen Architektur nicht an der Realisierung der Siedlung beteiligt wurden. Dies führte zu einer folgenschweren Auseinandersetzung und mündete 1928 schließlich in der Gründung der konservativen Architektenvereinigung Der Block. Im Sinne des Heimatschutzbundes, der die Weißenhofsiedlung als „schwere Schädigung des Landschaftsbildes von Stuttgart“<sup>293</sup> diffamierte, vertraten die Architekten des Blocks eine traditionsorientierte und heimatverbundene Formensprache. So heißt es in ihrem Gründungsmanifest, „daß bei den Bauaufgaben unserer Zeit wohl ein eigener Ausdruck gefunden werden muß, daß aber dabei die Lebensanschauungen des eigenen Volkes und die Gegebenheiten der Natur des Landes zu berücksichtigen sind. Sie gehen allen Anregungen und Möglichkeiten, die neuen Werkstoffe und Werkformen betreffen, mit wacher Aufmerksamkeit nach, ohne aber Ererbtes vernachlässigen oder bereits gekanntes verlieren zu wollen.“<sup>294</sup> Zu den Mitgliedern gehörten u.a. Paul Schmitthenner und Paul Bonatz, die wenige Jahre später in Stuttgart die Kochenhofsiedlung bauten (Abb. 17). Unter der Leitung Schmitthenners, Protagonist im 1928 gegründeten Kampfbund für deutsche Kultur, wurde die Siedlung 1933 innerhalb weniger Monate im Rahmen der Bauausstellung *Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung* unter Mitwirkung der Deutschen Forstwirtschaft erstellt. Ziel war es, mit der Siedlung ein Gegenmodell zur Werkbund-Siedlung zu schaffen.<sup>295</sup>

---

<sup>290</sup> Vgl. Conrads, Ulrich: Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts, Gütersloh 1964, S. 103 ff. sowie Durth 2001(a), S. 51 f.

<sup>291</sup> Durth, 2001(a), S. 52.

<sup>292</sup> Ebd.

<sup>293</sup> Joedicke, Jürgen; Plath, Christian: Die Weißenhofsiedlung, Stuttgart 1968, S. 49.

<sup>294</sup> Manifest zur Gründung der Architektenvereinigung „Der Block“ im Juni 1928, zitiert nach: Teut 1967, S. 29.

<sup>295</sup> Classen 1990, S. 12; Plarre, Stefanie in Zsar. mit der Landeshauptstadt Stuttgart: Die Kochenhofsiedlung in Stuttgart, <http://www.kochenhof-siedlung.de/index2.html>.

### 3.3.2.2 Repräsentative Multiplikatoren

Eine Besonderheit der Werkbundausstellung war ihr ganzheitlicher Charakter, der sich auch in den Begleitpublikationen widerspiegelte. Neben dem *Amtlichen Katalog* wurden für jeden Ausstellungsbereich weitere Veröffentlichungen herausgegeben, die sich mit den jeweiligen Themen intensiver auseinandersetzten. In Bezug auf die Versuchssiedlung erschienen die Titel *Bau und Wohnung* sowie *Innenräume*, die Texte und Abbildungen zu den Bauten, den Wohnungen und ihrer Ausstattung enthielten. *Wie bauen* vertiefte die bautechnischen Aspekte des Experimentiergeländes und der Hallenausstellung zum Hausbau. Alfred Roth gab die Schrift *Zwei Wohnhäuser von Le Corbusier und Pierre Jeanneret* heraus und Ludwig Hilberseimer veröffentlichte als Begleitpublikation zur Internationalen Plan- und Modellausstellung ein reich illustriertes Buch mit dem Titel *Internationale Neue Baukunst*.<sup>296</sup> Jede der Publikationen fungierte als ein repräsentativer Multiplikator der Ausstellung und ihrer Inhalte. Informationen über die Schau sowie die Gebäude wurden bewusst nach Zielgruppen differenziert zusammengestellt und der Öffentlichkeit präsentiert. Die Bücher sind wichtige Dokumente der offiziellen Darstellung der Werkbundausstellung. Im Folgenden werden die prominentesten vier der insgesamt sechs Veröffentlichungen näher beleuchtet.

Der *Amtliche Katalog* zur Ausstellung ist eine Überblicksdarstellung und informiert über Organisationsstruktur, beteiligte Firmen, Aussteller und Architekten ebenso wie über Konstruktion und Material der Siedlungshäuser sowie die an der Inneneinrichtung beteiligten Künstler und Baumeister. Die Werkbundausstellung gliederte sich demnach in die folgenden Bereiche. *Der Bau des Hauses* umfasste die Mustersiedlung am Weißenhof und ein Versuchsgelände, auf dem neue Baustoffe und Techniken beispielhaft erprobt und demonstriert wurden. *Die Einrichtung des Hauses* thematisierte den Ausbau, die Wohnungs-, Wirtschafts- und Hygieneeinrichtungen sowie „Statistisches Material über Wohnungsbau“. Die *Internationale Plan- und Modellausstellung Neuer Baukunst* zeigte die weltweite bauliche Entwicklung am Beispiel von Wohn-, Industrie- und Geschäftsbauten.<sup>297</sup> Das kurze Vorwort verfasste Mies van der Rohe. Die Einführung in den Katalog verantwortete Peter Bruckmann, der die Beteiligung internationaler Architekten und Aussteller begründet und gleichzeitig Bezug nimmt auf die Kritik seitens einer Reihe von Werkbundmitgliedern des konservativeren Flügels.<sup>298</sup>

So schrieb etwa Paul Schmitthenner, Werkbundmitglied bis 1928, im Mai 1926 einen Kommentar zur Werkbund-Siedlung in der *Süddeutschen Zeitung*, in dem er sich kritisch zur Auswahl der Architekten für die Mustersiedlung am Weißenhof äußerte. „Es soll bei dieser Ausstellung aufs neue der Werkbundgeist gezeigt werden. Man wird also die besten Kräfte des Deutschen Werkbundes sprechen lassen. Der Württ. Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes war es wohl nicht bekannt, daß es

<sup>296</sup> Vgl. Astrid Debus-Steinberg: Vorwort, in: Much 1998, S. XII.

<sup>297</sup> Much 1998, S. 21.

<sup>298</sup> Peter Bruckmann: Der Werkbund und die Ausstellung, in: Much 1998, S. 7.

unter ihren Mitgliedern Architekten wie Bonatz, Jost, Wetzel, Wagner u.a., die gerade in solchen Bauaufgaben wie die vorliegende reiche, lebendige Erfahrung besitzen. [...] Da es sich um eine Siedlung des Deutschen Werkbundes handelt, ist es selbstverständlich, daß mehrere Architekten aus den Kreisen des Deutschen Werkbundes herangezogen werden [...].<sup>299</sup> Genau das geschah aber nicht.

Die Publikation *Bau und Wohnung* bot eher theoretische Überlegungen für die Siedlung am Weißenhof. Auch hier nimmt Werner Graeff in der einführenden Zieldefinition erneut Bezug auf die Widersacher der Wohnhäuser: „Die Neue Baukunst ist — soweit ihre besten Äußerungen in Frage kommen in dem Streben nach einer neuen Wohnart, weiterhin nach sinngemäßer Verwendung neuer Materialien und neuer Konstruktionen begründet: nicht aber in dem Willen zu neuer Form. Dies sei darum immer wieder betont, weil selbstverständlich die ungewohnte Form zuerst in die Augen springt, und der Kampf gegen neue Bestrebungen in der Baukunst sich daher stets in erster Linie gegen die äußere Erscheinung richtet. [...]“<sup>300</sup> Es folgen Texte der Siedlungsarchitekten.

Eine weitere und insbesondere für die internationale Ausrichtung der Ausstellung und die Darstellung einer hier praktizierten internationalen Architektur, wichtige Veröffentlichung waren die *Fünf Punkte zu einer neuen Architektur* Le Corbusiers. Für die Stuttgarter Schau wurde das Traktat des Architekten in die letzte gültige Form gebracht und als Erstdruck von Alfred Roth in deutscher Sprache veröffentlicht.<sup>301</sup> Erstmals wurde hier ein auf Zweckrationalität und Funktion basierendes architektonisches Programm entwickelt. Am Beispiel von konkreten architektonischen Gestaltungselementen und Einzelercheinungen wurde das Neue Bauen als System aufgefasst. Die parallele Veröffentlichung der Schrift zur Bauausstellung demonstrierte eindringlich den experimentellen Charakter der gezeigten Bauten und Objekte.<sup>302</sup> In einem Geleitwort Hans Hildebrandts werden die Bauten Le Corbusiers für die Stuttgarter Siedlung darüber hinaus als Beweis für eine internationale Architektur angeführt, der dennoch genügend „Spielraum [...] für Entfaltung nationaler Eigenart, der schöpferischen Persönlichkeit“ bot.<sup>303</sup>

Die Begleitpublikation zur *Internationalen Plan- und Modellausstellung Neuer Baukunst* war ebenso wie die Ausstellung selbst ein wichtiger repräsentativer Multiplikator der Internationalität der gesamten Werkbundaussstellung. Das von Ludwig Hilberseimer verfasste Buch mit dem Titel *Internationale neue Baukunst* ordnet die gezeigten Objekte und Architekturen in eine weltweite Bewegung ein. Eventueller Kritik begegnet er unmittelbar auf den ersten Seiten: „So wird auch die

---

<sup>299</sup> Paul Schmitthenner: Die Werkbundsiedlung, in: Süddeutsche Zeitung, Abendausgabe, 5.05.1926, o. S.

<sup>300</sup> Werner Graeff: Zur Stuttgarter Weißenhofsiedlung. I. Das Ziel, in: Deutscher Werkbund (Hrsg.): *Bau und Wohnung*, Stuttgart 1927, S. 8.

<sup>301</sup> Roth, Alfred: *Zwei Wohnhäuser von Le Corbusier und Pierre Jeanneret*, Stuttgart 1927, Reprint Stuttgart 1977, S. 5-7.

<sup>302</sup> Much 1998, S. 166.

<sup>303</sup> Hans Hildebrandt: Geleitwort, in: Roth 1927 (1977), S. 3.

überraschende Übereinstimmung der äußeren Erscheinungsform dieser internationalen neuen Baukunst verständlich. Sie ist keine modische Formenangelegenheit, wie vielfach angenommen wird, sondern elementarer Ausdruck einer neuen Baugesinnung. Zwar vielfach differenziert durch örtliche und nationale Besonderheiten und durch die Person des Gestalters, im Ganzen aber das Produkt gleicher Voraussetzungen. Daher die Einheitlichkeit ihrer Erscheinungsform. Ihre geistige Verbundenheit über alle Grenzen hinweg.<sup>304</sup> Bewusst wird hier das Ziel der Ausstellung erklärt, eine international gültige Formensprache zu etablieren, die gerade wegen ihrer Universalität den Lebens- und Wohnansprüchen der Menschen jeder Nation gerecht werden kann. Ludwig Hilberseimer knüpfte mit dieser Schrift an die 1925 von Walter Gropius veröffentlichte Publikation *Internationale Architektur* an. Die Publikation *Internationale Neue Baukunst* ordnete die Ausstellung in ein internationales Bezugssystem ein, während die Abteilung selbst das praktische, anschauliche Pendant bildete. Auch für die Gestaltung der Hallenausstellung zeigte sich Ludwig Hilberseimer verantwortlich. Mit der *Internationalen Plan- und Modellausstellung* sollte der Öffentlichkeit demonstriert werden, dass die Stuttgarter Häuser in einem internationalen Kontext zu verorten sind. Insgesamt wurden über 530 Exponate von mehr als 120 Architekten aus der ganzen Welt ausgestellt.<sup>305</sup> Gezeigt wurden Arbeiten aus Deutschland, der Tschechoslowakei, Italien, der Schweiz, Russland, den Niederlanden, USA, Frankreich, Belgien und Österreich. Skandinavien und Großbritannien waren auch hier nicht vertreten. Die Ausstellungsstücke reichten von frühen Ikonen der Moderne, wie Gerrit Rietvelds Haus Schröder in Utrecht von 1924 und Frank Lloyd Wrights Haus Millard in Pasadena von 1923 bis hin zu den Stadtvisionen Ludwigs Hilberseimers.<sup>306</sup>

Wilhelm Lotz rezensierte die Ausstellung in der August-Ausgabe des Werkbund-Periodikums *Die Form* 1927 wie folgt: „Die Plan- und Modellausstellung soll eine Ergänzung der Siedlung sein und den Blick auf die Generation von Architekten lenken, die in allen Ländern sich ehrlich und aufrichtig zur neuen Architektur bekennen. Man hat gerade hier ganz stark den Eindruck, daß es sich bei diesen Führungen nicht um einen Stil im alten Sinne handelt, der sich auf eine bestimmte Formensprache stützt und von ihr ausgeht, sondern daß diese Baugebilde aus der Struktur unserer Zeit und dem Wesen der besonderen Bauaufgaben entsprungen sind. Dieser Teil soll [...] zeigen, daß das, was auf dem Weißenhof zu sehen ist, nicht eine Modeerscheinung unseres Landes ist, sondern eine Bewegung, die sich in der ganzen Welt anbahnt. Es ist sehr verdienstlich, daß man hier Abbildungen und Pläne dieser Gruppe aus allen Ländern einmal in bester Übersicht nebeneinander sieht.“<sup>307</sup>

Und auch Werner Graeff reflektierte nachträglich: „Während die Weißenhofsiedlung bestimmt war, den harmonischen Zusammenklang von Arbeiten verschiedener

---

<sup>304</sup> Hilberseimer 1927, S. 5.

<sup>305</sup> Hammerbacher/Krämer 2015, S. 30.

<sup>306</sup> A.a.O., S. 32.

<sup>307</sup> Wilhelm Lotz: Werkbund-Ausstellung Die Wohnung, Stuttgart, 23. Juli – 9. Oktober 1927, in: *Die Form*, Heft 8, 1927, S. 251.

moderner Architekten in einer städtebaulich neuartigen Gruppierung aufzuzeigen und die Hallenausstellung Haushaltsgeräte und Wohnbedarf in strenger Auswahl zu bieten hatte, sollte die Plan- und Modellausstellung beweisen, daß die Neuerer des Weißenhofs mit ihren Ideen [...] in der Welt nicht alleinstanden.<sup>308</sup> Mit der Ausstellung verifizierten die Architekten der Weißenhofsiedlung ihre Bauten als Elemente einer weltweiten Bewegung und demonstrierten die Gleichartigkeit der Formensprache in einer voneinander unabhängigen Gleichzeitigkeit.<sup>309</sup>

Über die Dauer der Ausstellung *Die Wohnung* hinaus wurde die Abteilung der Internationalen Plan- und Modellausstellung zur „Werbeschau für das Neue Bauen“<sup>310</sup> und für eine internationale Architektursprache. Als Wanderausstellung des Deutschen Werkbundes mit dem Titel *Neues Bauen* wurde die Schau von 1928 bis 1930 in Zürich, Basel, Rotterdam, Stockholm, Göteborg, Stettin, Wien, Prag, Breslau, Amsterdam, Hannover, Kiel, Aachen, Dortmund und Graz gezeigt. Valerie Hammerbacher und Nadja Krämer bezeichnen diese Städte in ihrer Publikation zur Stuttgarter Ausstellung als „Aktionszentren des Werkbundes“ sowie weiterer „Netzwerke der Moderne“.<sup>311</sup> Die internationale Thematik der Ausstellung und ihre Funktion die Existenz einer internationalen Architektur zu „beweisen“, wurde durch ihren Export in andere europäische Länder nochmals betont. Diese Anstrengung wurde auch in der Rezeption gewürdigt, wie der folgende Auszug aus einem Artikel der *Neuen Zürcher Zeitung* als Reaktion auf die Wanderausstellung im Züricher Kunstgewerbemuseum beispielhaft verdeutlicht: „Von der Stuttgarter Plan- und Modellausstellung im letzten Sommer wurde die Hälfte des Materials auf dem Wege erneuter Zensur durch Mies van der Rohe und den Deutschen Werkbund beseitigt und wesentliche Lücken dafür ergänzt. Es handelt sich um den ersten Versuch, einen Begriff des neuen Bauens möglichst kompromisslos zu geben. Viele werden manches wegwünschen oder manches mangeln, aber der Stock ist gut. Mag man den Kopf schütteln oder mag man bejahen: die Grundzüge des heutigen Bauwillens sind in den Sälen des Kunstgewerbemuseums zu finden.“<sup>312</sup>

### 3.3.2.3 Rezeptionsästhetik

Die Auseinandersetzung mit der Werkbundausstellung *Die Wohnung* erfolgte auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen internationalen Resonanzräumen. Trotz der kritischen Rezeption in der nationalen sowie internationalen Fach- und Tagespresse, wurden zum einen Format und Programmatik der Bauausstellung in anderen europäischen Ländern übernommen. Zum anderen wurden ganze Abteilungen der Ausstellung reinszeniert (s.o.) oder Inhalte der Mustersiedlung als Teil einer Bewegung in größere Zusammenhänge eingeordnet und in musealen

---

<sup>308</sup> Werner Graeff, zitiert nach: Kirsch 1987, S. 28.

<sup>309</sup> Kirsch 1987, S. 27.

<sup>310</sup> Hammerbacher/Krämer, 2015, S. 31.

<sup>311</sup> Ebd.

<sup>312</sup> Schreibmaschinentext, Veröffentlichung in *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 68, 14.1.1928.

Ausstellungen präsentiert. Im Folgenden werden diese verschiedenen Rezeptionsarten näher beleuchtet. Die vorliegende Auseinandersetzung basiert auf einer repräsentativen Auswahl von Artikeln und Ereignissen, die ausschnitthaft die Rezeptionsgeschichte der Werkbundausstellung widerspiegeln.

### 3.3.2.3.1 Nationale Rezeption

„Ohne Zweifel wird vieles kritisiert werden können. Im einzelnen werden sich Fehler ergeben, aber dazu ist die Siedlung gebaut. Sie ist ein Experiment und ohne Experiment gibt es keine Ergebnisse und keinen Fortschritt.“<sup>313</sup> Die Worte von Wilhelm Lotz in der August-Ausgabe der Zeitschrift *Die Form* 1927 waren symptomatisch für die Rezeption der Weißenhofsiedlung in dem vom Werkbund herausgegebenen Periodikum. Darin wurde die Ausstellung *Die Wohnung* über das gesamte Jahr 1927 publizistisch begleitet. Die Art der Artikel reicht von Ankündigungen und Statusmeldungen über Aufrufe zur Teilnahme von Ausstellern, Abbildungen des Ausstellungsgeländes, Inhaltsbeschreibungen bis hin zur Zieldefinierung von Werner Graeff und der oben ausschnitthaft zitierten Eröffnungs-Rezension von Lotz. Die September-Ausgabe wurde schließlich als *Sonderheft für die „Werkbundausstellung die Wohnung Stuttgart 1927“* veröffentlicht. Die Edition umfasst neben dem Vorwort von Mies van der Rohe und Texten der Architekten zu ihren Bauten für die Weißenhofsiedlung, die in gleicher Weise in der Publikation *Bau und Wohnung* zu lesen sind, auch eine Kritik von Walter Riezler. Die einführende Auseinandersetzung greift die Taktik der Rezension von Wilhelm Lotz wieder auf. Riezlers Argumentation entfaltet sich am Beispiel der internationalen Formensprache der Siedlung. „[...] und es mag dem Scharfblick besonders sorgfältiger und feinfühligere Betrachter überlassen bleiben, die feinen nationalen oder rassemäßigen Unterschiede festzustellen, die auch noch in einem so ganz auf das Allgemeine, ‚International-Europäische‘ [sic] gestimmten Stile erkennbar sind. Daß so rasch einer individualistischen eine ganz unpersönliche Form gefolgt ist [...], das liegt in der ganzen Struktur unserer Zeit begründet, und man kann in der Siedlung am Weißenhof diesen Prozeß der unbeabsichtigt-natürlichen Formgebung vielleicht zum erstenmal [sic] deutlich verfolgen [...].“<sup>314</sup>

Insbesondere an der von Riezler als „International-Europäische“ und „unpersönlich“ beschriebenen Formensprache der Werkbund-Siedlung entfaltete sich die nationale Rezeption der Ausstellung *Die Wohnung*. Neben vielen positiven Kritiken in der Fach- und Tagespresse provozierten die maßgeblichen Gestaltungselemente der Wohnbauten eine bisweilen heftige Gegenrede aus den Reihen der Heimatschützer:innen, Traditionalisten/Traditionalistinnen und Vertreter:innen der gemäßigten Moderne.<sup>315</sup>

---

<sup>313</sup> Lotz 1927, S. 251.

<sup>314</sup> Walter Riezler: *Die Wohnung*, in: *Die Form*, Heft 9, 1927, S. 260.

<sup>315</sup> Einen Überblick der 1927 veröffentlichten Artikel in der Tages- und Fachpresse bietet das folgende Dokument im Stuttgarter Stadtarchiv: In- und ausländische Pressestimmen zur Werkbund-

Die späteren Mitglieder der konservativen Architektenvereinigung Der Block, Paul Bonatz und Paul Schmitthenner, äußerten sich bereits im Vorfeld der Ausstellung kritisch zum Bebauungsplan: „In vielfältigen horizontalen Terrassierungen drängt sich in unwohnlicher Enge eine Häufung flacher Kuben am Abhang hinauf, eher an eine Vorstadt Jerusalems erinnernd als an Wohnungen für Stuttgart.“<sup>316</sup> Laut Schmitthenner kann die Siedlung „unter Umständen eine recht interessante Kulisse werden, die vielleicht an italienische Bergnester erinnert“. Zu den verantwortlichen Architekten schreibt er ferner: „Ist sie [die Siedlung, d. Verf.] wirklich so wichtig, daß die deutschen Architekten zu ihrer Bewältigung nicht ausreichen? Bei aller warmen Bejahung für die Verständigung unter den Künstlern der Welt, hier machen wir uns lächerlich, weil wir unnötig wichtig tun. Soviel ich weiß, soll diese Werkbundsiedlung ein Teil, vielleicht der Hauptteil der Deutschen Werkbundaussstellung 1927 sein und keine internationale Ausstellung.“<sup>317</sup> Der Stuttgarter Städtebauer Heinz Wetzel attestiert der Bebauung am Weißenhof eine Anlehnung an die „traditionslose“ amerikanische Architektur und deklariert sie gleichzeitig als unzureichend und rückständig: „Reiseerinnerungen werden wach! Nicht an die märchenhaften kubischen Städte des Südens, hier fehlt ja alles, was diesen malerischen Zauber gibt. Reiseerinnerungen an Amerika werden lebendig, an das Land im Besiedlungsstadium der Völkerwanderung. Dort ist alles noch improvisiert. Nichts ist mit Klima und Boden verwachsen, alles wirkt noch erborgt, zufällig und fremd.“<sup>318</sup>

Für die Kritiker stand die Architektur der Siedlung in keinem Zusammenhang zur Stuttgarter Landschaft. Der Verfasser eines Artikels in der *Bauwelt* resümierte: „Die ganze Siedlung in ihrer bunten, kubischen Gestaltung passt nicht in die Landschaft. Die Siedlung wirkt als Übertreibung. [...]“<sup>319</sup> Das Fazit Edgar Wedepohls in *Wasmuths Monatshefte* schließt sich diesem Tonus an. Die traditionelle Architektur füge sich demnach besser in die Landschaft ein, als die flachgedeckten Kuben der Weißenhofsiedlung. „Eine Ahnung dessen, was mit der fluchwürdigen, traditionellen Belastung möglich war, erhält man bei der Anfahrt zum Ausstellungsgelände. Die elektrische Bahn führt allmählich an den Berghängen hinauf, an einer romantischen Kirche von Theodor Fischer und manchen in seinem Geiste geschaffenen Wohnhäusern vorüber. Kurz vor der Endhaltestelle sieht man zur Linken auf der Höhe die ausgezeichnete Siedlungsanlage, welche Dr. Richard Doecker, der bauleitende Architekt der Werkbundaussstellungsbauten, vor einigen Jahren geschaffen hat: eine den Höhenkurven sich anschmiegende Reihe von farbigen Häusern mit Giebeldächern in knapper, klarer und sachlicher Gestalt, ohne romantische Würze. Auf diesen erfreulichen Eindruck folgt der problematische der

---

Ausstellung Die Wohnung Stuttgart 1927, S.1-20 (bis September 1927 erschienen), hrsg. von der Ausstellungsleitung; Siehe auch: Hammerbacher/Krämer 2015, S. 47.

<sup>316</sup> Paul Bonatz: Noch einmal die Werkbundsiedlung, in: Schwäbischer Merkur, 5.05.1926, S. 5.

<sup>317</sup> Schmitthenner 1926, o. S.

<sup>318</sup> Heinz Wetzel: Die Werkbund-Siedlung der Weißenhof-Siedlung bei Stuttgart, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 76, 21. September 1927, S. 625.

<sup>319</sup> Kritisches über die Stuttgarter Werkbund-Siedlung, in: Bauwelt, Heft 39, 1927, S. 971.



Ausstellungssiedlung. Vor allem fällt die Dachlosigkeit aller Bauten auf, nachdem bei der Anfahrt das Auge fast nur das Dächermeer der Stadt im Tale gesehen hat.<sup>320</sup>

Die Polemik der Kritiken wurde im zunehmend aggressiven politischen Klima der Weimarer Republik weiter verschärft. Die Siedlung wurde als „Araberdorf“<sup>321</sup> und „Casablanca in Stuttgart“<sup>322</sup> bezeichnet. In einer 1932 erschienenen Broschüre *Bausünden und Baugeldvergeudung* wurden die Stuttgarter Gebäude als „kranke Bautypen“ und „bautechnische Minderwertigkeiten“ diffamiert.<sup>323</sup> Der Herausgeber dieser Publikation, Curt R. Vincentz, Hauptschriftleiter des Periodikums *Deutsche Bauhütte. Zeitschrift der Deutschen Architektenschaft*, schrieb dazu: „Man bezeichnete diese wichtigtuerische Reklamebauerei als ein Konglomerat von nüchternen Würfeln, die nicht mit Klima und Boden verwachsen sind und bei denen alles erborgt, zufällig und fremd wirke [...] So entstand die Siedlung am Weißenhof, die das gutmütige schwäbische Volk bald „Neu-Jerusalem“ taufte. [...] Villen auf Stahlstelzen gab es, dazu viel orientalische Imitation.“<sup>324</sup>

Die Nationalsozialisten gingen in ihrer Parteipropaganda schließlich so weit zu behaupten, dass das Neue Bauen und mit ihm die Stuttgarter Siedlung das Symbol einer sich auflösenden Kultur sei und seitens der republikanischen Regierung als Werkzeug zur Zerstörung der deutschen Nation eingesetzt würde.<sup>325</sup>

### 3.3.2.3.2 Europäische Rezeption

Während sich in Deutschland an der Internationalität der Ausstellung sowie der Bauten ein Streit um die radikale Abkehr von nationalen Formen entfachte, wurde in der europäischen Tages- und Fachpresse dem Vorwurf der Vernachlässigung nationaler Besonderheiten entgegengesetzt, dass „sie [die Ausstellung, d. Verf.] aber nicht nur den Mut gehabt [hat, d. Verf.], sich auf den Boden des radikal Neuen zu stellen, sie hat auch die nationalen Grenzen überschritten und sowohl für die Ausführung der Bauten als auch für die Plan- und Modellausstellung die Architekten des Auslandes zum Wort kommen lassen. Damit wird gerade die Frage der nationalen Eigenart am lebendigen Beispiel demonstriert.“<sup>326</sup> Die internationale Ausrichtung ermögliche demnach vielmehr einen Vergleich, in dem die nationalen Besonderheiten transparent würden. Die Internationalität der gezeigten Architektur bei gleichzeitiger Bewahrung nationaler Eigenschaften stellte auch die *Neue Zürcher*

<sup>320</sup> Edgar Wedepohl: Die Weissenhof-Siedlung der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“ Stuttgart 1927, in: Wasmuths Monatshefte, Heft 10, 11/1927, S. 392.

<sup>321</sup> Hammerbacher/Krämer 2015, S. 11.

<sup>322</sup> Classen 1990, S. 18.

<sup>323</sup> Vincentz, Curt R. (Hrsg.): *Bausünden und Baugeldvergeudung*. Mit 55 Bilddokumenten von Bauwerken der sog. modernen Sachlichkeit, 1. Aufl., Hannover, 1932, Vorwort und S. 5.

<sup>324</sup> Vincentz 1932, S. 2 f.

<sup>325</sup> Miller Lane 1986, S. 143.

<sup>326</sup> Baseler Nachrichten, Basel, 21.08.1927: „Neues Bauen und nationale Eigenart.“ Aus: In- und ausländische Pressestimmen zur Werkbund-Ausstellung Die Wohnung Stuttgart 1927 (Stadtarchiv Stuttgart).

*Zeitung* in einem Artikel fest: „Man sieht, die moderne Architektur ist international im besten Sinne und läßt doch Spielraum genug zur Berücksichtigung aller durch Ort und Rasse bestimmten Sonderbedingungen. Die Heranziehung von Ausländern war darum besonders zu begrüßen. Vergleiche sind immer fruchtbar.“<sup>327</sup>

Darüber hinaus wurde der allumfassende Charakter der Stuttgarter Ausstellung in der europäischen Presse gelobt. So heißt es in der Brünner Zeitung *Rovnost*, dass mit der Ausstellung die Gelegenheit geboten wird, „am praktischen Beispiel [zu] lernen und sich auf Grund der ausgeführten Bauten mit den Eigenschaften der modernen Architektur vertraut machen zu können“.<sup>328</sup> Zum anderen werden die das Siedlungsgelände ergänzenden Hallenausstellungen als Bereicherung und Anziehungspunkt anerkannt: „Um diesen Kern der Ausstellung gliedern sich eine Anzahl von Hallen und ein Versuchsgelände, auf dem die wesentlichsten neuen Baukonstruktionen, Bauteile und Materialien zur Darstellung kommen. Besonders dieser Teil ist es, der neben der großen Siedlung selber das Interesse auch des Auslandes gefunden hat.“<sup>329</sup>

Auch Siegfried Gideon lobt die Ausstellung in einer Sonderausgabe des französischen Architekturmagazins *L'Architecture Vivante*, das sich in vier Bänden der zeitgenössischen deutschen Architektur widmet.<sup>330</sup> In seinem in Band 1 veröffentlichten Artikel würdigt Gideon die Ausstellung als „Keim des neuen Geistes“, die sich „in das aktive Leben eingeordnet“ hat und, dass sich „die moderne Architektur [...] vom Laboratorium der Avantgarde emanzipierte, um sich inmitten der großen Massen anzusiedeln“.<sup>331</sup> Der französische Architekt André Lurçat, der selbst mit Projekten auf der *Internationalen Plan- und Modellausstellung* in Stuttgart vertreten war, lobt die Architektur der Weißenhofsiedlung. „Diese Architektur ist nobel und knüpft nach einem Jahrhundert der Irrtümer wieder an die Linie der wahren Tradition an.“<sup>332</sup> Entgegen dieser Aussagen diffamiert Jean Prochers die Ausstellung ebenso wie die deutschen Traditionalisten als eine Art Komplott gegen alles persönlich Menschliche. Er beschreibt die Bewohner:innen der Gebäude Stams oder

---

<sup>327</sup> Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 28.07.1927. Aus: In- und ausländische Pressestimmen zur Werkbund-Ausstellung Die Wohnung Stuttgart 1927, (Stadtarchiv Stuttgart).

<sup>328</sup> *Rovnost*, Brünn, 28.08.1927. Aus: In- und ausländische Pressestimmen zur Werkbund-Ausstellung Die Wohnung Stuttgart 1927 (Stadtarchiv Stuttgart).

<sup>329</sup> Kattowitzer Zeitung, 19.08.1927. Aus: In- und ausländische Pressestimmen zur Werkbund-Ausstellung Die Wohnung Stuttgart 1927 (Stadtarchiv Stuttgart). Weitere internationale Pressestimmen kommen aus folgenden Ländern: Argentinien, Belgien, Brasilien, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Luxemburg, Mexiko, Österreich, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn.

<sup>330</sup> *L'Architecture Vivante en Allemagne*, 4 Bde., 1927-1933. Bd. 1 umfasst folgende Inhalte: Le Corbusier (La signification de la cité-jardin du Weissenhof à Stuttgart; L'aménagement intérieur de nos maisons du Weissenhof); Siegfried Giedion (La leçon de L'exposition du "Werkbund" a Stuttgart 1927), Innen- und Außenansichten der Gebäude von Le Corbusier, Bruno Taut, Max Taut, Mies van der Rohe, Walter Gropius, Adolf Rading, Peter Behrens, Richard Döcker, Adolf Schneck, Ludwig Hilberseimer, Hans Poelzig, Josef Frank, Mart Stam, und J.J.P Oud.

<sup>331</sup> Siegfried Gideon: La leçon de l'exposition du Werkbund à Stuttgart 1927, in: *L'Architecture Vivante*, Frühjahr/Sommer 1928, S. 37, übersetzt nach: Cohen 2002, S. 72 f.

<sup>332</sup> André Lurçat: Exposition de Werkbund à Stuttgart: L'Habitation, in: *Cahiers d'Art*, Paris Nr. 7-8, 1927, S. 287-288, übersetzt nach: Cohen 2002, S. 72 f.

Le Corbusiers als „Sklaven der maschinistischen Zivilisation“, die selbst Maschinen sind und „innerhalb ihrer nackten vier Wände ihr emsiges mechanisches Dasein“ führen.<sup>333</sup>

Insbesondere Le Corbusiers Bauten für die Werkbund-Siedlung wurden immer wieder zum polarisierenden Bezugspunkt der Rezipienten in Deutschland und im Ausland. Auch der Schweizer Architekt Hans Bernoulli kritisiert in der Zeitschrift des Schweizer Werkbunds *Das Werk* die Wohnhäuser Le Corbusiers und Pierre Jeannerets als formalistisch und dysfunktional, und er resümiert: „Erst wenn man, kopfschüttelnd wie ein alter Herr, die Bauten verlässt und den Blick über die hohen Wände gleiten lässt, so interessant durchbrochen von dunklen Streifen, den Fensterreihen – Schlitzfenstern – dann geht einem erst auf, was da beabsichtigt war: hier feiert der Geschmack, die Freude am Präziösen, am Kapriziösen ihre Triumphe. Es ist ein Genuss besonderer Art, diese Bauten, und zwar nach allen vier Seiten und allen vier Diagonalen zu betrachten, mit den Blicken abzutasten. Ein Genuss freilich, der etwas teuer erkaufte ist, mit der Unbrauchbarkeit des Hauses.“<sup>334</sup> Dennoch erkennt Bernoulli versöhnlich an: „All das und selbst die besten neuen Bauten lösen das Gefühl aus, dass droben im Weissenhof doch etwas geleistet worden ist. Nichts Fertiges, Selbstverständliches; nichts Vollkommenes, bei weitem nicht, auch nicht viel Positives, das einem wenigstens das Gefühl des sicheren Bodens geben könnte – aber eine tüchtige Abbruch- und Aufräumarbeit.“<sup>335</sup>

Auch in der russischen Fachpresse wurde die Stuttgarter Ausstellung besprochen. Jean-Louis Cohen führt dies darauf zurück, dass in der Sowjetunion „die Genossenschaften, die Stadtverwaltungen und der Staat gerade erst anfangen, eine Politik für den Massenwohnungsbau zu entwickeln“.<sup>336</sup> Für die Russen standen die Bauten der Weißenhofsiedlung stellvertretend für eine gesamteuropäische Entwicklung im Siedlungsbau.<sup>337</sup> Und wieder waren es die Bauten Le Corbusiers, an denen negative wie auch positive Eigenschaften exemplifiziert wurden. So kritisiert V. Schtscherbakov die Betonung der Form, „zum Nachteil der Logik, des Komforts, der Funktionalität und der Ökonomie“ bei den Häusern des Schweizer Architekten. Für den Autor stellen die Gebäude vielmehr isolierte Objekte als geeignete Typen für die serielle Produktion dar.<sup>338</sup> Der Kunsthistoriker Iakov Tugendkhol'd betrachtet die Siedlung wiederum in ihrer Gesamterscheinung als Triumph der Ideen Le Corbusiers.<sup>339</sup> Der sowjetische Maler Kasimir Malewitsch würdigt in der Zeitschrift der ukrainischen Konstruktivisten *Novaia Generatsia* die Siedlung nach seinem

---

<sup>333</sup> Jean Procher: *La maison nouvelle à l'étranger*, exposition de Stuttgart, in: *Art et Décoration*, Dezember 1927, S. 183 – 192, übersetzt nach: Cohen 2002, S. 72 f.

<sup>334</sup> Hans Bernoulli: Die Wohnungsausstellung Stuttgart 1927, in: *Das Werk*, Jg. 14, Heft 9, 1927, S. 264.

<sup>335</sup> Bernoulli 1927, S. 268.

<sup>336</sup> Cohen 2002, S. 73

<sup>337</sup> Ebd.

<sup>338</sup> V. Schtscherbakov: „Vystavka po zhilishnomu stroitel'stvu v Shtuttgarte v 1927 godu“, in: *Stroitel'stvo Moskvy*, Nr. 1, 1928, S. 10-13, übersetzt nach: Cohen 2002, S. 73.

<sup>339</sup> Iakov Tugendkhol'd: *Urbanizm Korbiuz'e*, in: *Revoliutsia i Kul'ture*, Nr. 23-24, Dezember 1928, S. 89; Siehe: Cohen 2002, S. 73.

Besuch in Stuttgart. Zudem weist er auf die Schrift Alfred Roths und die Publikation *Bau und Wohnung* hin, die im Rahmen der Ausstellung veröffentlicht wurden. „Beide Bücher sollten wegen ihrer neuartigen Ideen alle unsere Bauleute interessieren; sie gehören in die Bibliothek eines jeden Architekten, der mit der modernen Technik des Wohnungsbaus Schritt halten will.“<sup>340</sup>

*Die Wohnung* wurde im europäischen Raum nicht nur publizistisch rezipiert. Neben der bereits thematisierten Reichweite der *Internationalen Plan- und Modellausstellung* waren es vor allem die Bauten und das Konzept der Siedlung, die als Vorbild für andere Werkbund-Siedlungen im Ausland dienten. Die Idee der Weißenhofsiedlung, ihre Inszenierung sowie ihre Programmatik avancierten zum internationalen Exportgut. Zwischen 1928 und 1932 folgte eine Reihe von Bauausstellungen des tschechischen, schweizerischen und österreichischen Werkbunds.

Bereits 1927 wurde die Brünner Werkbundsiedlung *Novy Dum* (Neues Haus) geplant, die am 28. August 1928 als Bestandteil der Ausstellung *Zeitgenössische Kultur der Tschechoslowakei* eröffnet wurde. Das Ensemble aus sechzehn Häusern wurde ausschließlich von jungen Architekten gebaut, die alle Mitglieder des Tschechischen Werkbunds waren. Als erste materialisierte Reaktion auf die Weißenhofsiedlung stellte sie einen vergleichbaren Beitrag als Siedlung für das „Existenzminimum“ dar. Die einheimische Kritik verortete *Novy Dum* in der Tradition der Stuttgarter Bauten und bewertete nun auch die in Brünn angewandte Bauweise als zukünftige Architektur des Landes (Abb. 18). „Das Bauen hat auf dieser Ausstellung überhaupt eine dominierende Rolle gespielt; so ist der Bund der Baumeister mit einem eigenen Pavillon aufgetreten, ferner wurde im Rahmen der Ausstellung (etwas abseits, damit die Häuser verkauft und bezogen werden können) ein Einfamilienhaus von Architekt Starik und ein dreigeschossiges Reihnhaus vom tschechischen Werkbund errichtet. [...] Beide Häuser waren vollkommen eingerichtet und bildeten so eine Fortführung der in Stuttgart geleisteten Propagandatätigkeit für moderne Wohnkultur. Diese Wohnhäuser, ganz besonders das Reihnhaus, unterscheiden sich vorteilhaft von den Stuttgarter Bauten dadurch, dass hier das Schwergewicht auf die Befriedigung der Wohnbedürfnisse breiterer Schichten gelegt wurde. Ganz an Stuttgart, besonders an die zwei Le Corbusier-Häuser, erinnerte die Siedlung, welche im Zusammenhang mit der Ausstellung und unter dem Protektorate des tschechischen Werkbundes außerhalb der Stadt, am Rande des Wilsonwaldes, errichtet wurde [Novy Dum]. [...] Im ganzen gewann man aus dem architektonischen Rahmen der Ausstellung und den gezeigten Projekten den Eindruck, dass die neue Architektur in der Tschechoslowakei zur herrschenden Architektur des Landes geworden ist.“<sup>341</sup>

---

<sup>340</sup> Kasimir Malewitsch: *Teoria sovremennoi zapadnoi arkhitektury*, in: *Novaia Generatsia*, Nr. 4, 1928, S. 306 – 308, übersetzt nach: Troels, Andersen von (Hrsg.): *Essays K. S. Malevich, Essays on Art 1928-1933*, Kopenhagen 1968, S. 155 – 158.

<sup>341</sup> Leonie Pilewski: *Ausstellung zeitgenössischer Kultur in der tschechoslowakischen Republik zu Brünn*, in: *Das Werk*, 16. Jg., 1929, S. 241-242; Siehe auch: Bernd Nicolai: *Differenz –*

Die Werkbundsiedlung in Zürich-Neubühl wurde in den Jahren 1930 bis 1932 realisiert (Abb. 19). Die Arbeitsgemeinschaft aus sieben Architekten gründete eigens hierfür eine Genossenschaft. Fünf der Mitglieder partizipierten bereits in Stuttgart an der Errichtung des Mehrfamilienhauses von Mies van der Rohe. Schwerpunkt der Bebauung war hier jedoch nicht mehr die Wohnung für das Existenzminimum, sondern die einheitliche Entwicklung einer homogenen Wohnsiedlung. Es entstanden 121 Häuser für den bürgerlichen Mittelstand, die als Reihenhäuser oder Mehrfamilienhäuser in Zeilenbauweise errichtet wurden. Im September 1931 initiierte der Schweizer Werkbund eine zweiwöchige Ausstellung, auf der die Gebäude dem Publikum präsentiert wurden.<sup>342</sup>

Am 4. Juni 1932 eröffnete die Bauausstellung des Österreichischen Werkbundes in Wien (Abb. 20). Die ab 1930 vorbereitete Schau war wie die in Stuttgart als große internationale Ausstellung angelegt. Insgesamt beteiligten sich 31 Architekten aus sieben Ländern an der Errichtung von 70 Häusern: Gerrit Rietveld aus den Niederlanden, André Lurçat aus Frankreich, Gabriel Guevrekian aus Frankreich bzw. dem Iran, Hugo Häring aus Deutschland, Richard Neutra und Arthur Grünberger aus den USA teil. Die übrigen Architekten kamen aus Wien und waren größtenteils Mitglieder des Österreichischen Werkbunds. Den Ausstellungsvorsitz hatte Josef Frank inne, der selbst auch ein Projekt in Stuttgart gebaut hatte. Sein Ziel war die Entwicklung von Typenhäusern. Auf Materialeexperimente, wie bei den Häusern am Weißenhof, wurde verzichtet und die Mehrheit der Bauten aus Ziegelmauerwerk errichtet. Die Zurschaustellung der Vielfalt trotz Typisierung der Entwürfe stand hier im Vordergrund. Jedes Haus war individuell gestaltet. Als Ensemble verkörperte die Siedlung die baulich-räumliche Repräsentation des erst 1929 wiedervereinigten Österreichischen Werkbunds.<sup>343</sup>

Wenige Monate später eröffnete am 7. September 1932 eine weitere Bauausstellung des Tschechischen Werkbunds in Prag. Die in diesem Rahmen gebaute Siedlung *Baba* besteht aus 33 Einfamilienhäusern, die von einer Gruppe privater Geldgeber:innen finanziert wurden (Abb. 21). Die Leitung übernahm der Prager Architekt Pavel Janák. Bis auf den Niederländer Mart Stam stammten die übrigen 17 Architekten aus der Tschechoslowakei. Das ursprünglich als Experimentalsiedlung für Minimalhäuser angelegte Projekt avancierte zu einem „Bauherren-Modell“<sup>344</sup>, bei dem sich die Mitglieder des Prager Werkbunds jeweils einen Werkbund-Architekten für ihr Haus aussuchen konnten.<sup>345</sup> An die Programmatik der Stuttgarter Siedlung wurde in der Erscheinungsform, aber nicht inhaltlich angeknüpft. Mit ihrem Konzept und ihrer internationalen Pluralität blieb *Die Wohnung* einzigartig. Der

---

Werkbundaustellungen im Ausland, in: Deutscher Werkbund Berlin 2016, S. 47;

Hammerbacher/Krämer 2015, S. 34.

<sup>342</sup> Hammerbacher/Krämer 2015, S. 36; Nicolai 2016, S. 49.

<sup>343</sup> Hammerbacher/Krämer 2015, S. 37 ff., Nicolai 2016, S. 53.

<sup>344</sup> Deutscher Werkbund Berlin 2016, S. 177.

<sup>345</sup> Hammerbacher/Krämer 2015, S. 40; Deutscher Werkbund Berlin 2016, S. 177.

Österreichische Werkbund versuchte zwar an die internationale Ausrichtung anzuknüpfen, erreichte jedoch nicht den Umfang und die Breitenwirkung wie es die Weißenhofsiedlung im Zusammenspiel mit der *Internationalen Plan- und Modellausstellung* zu schaffen vermochte.

Als baulich-räumliche Manifestation moderner Architektur wurden die Bauten der Stuttgarter Bauausstellung in der Folge auch in musealen Zusammenhängen präsentiert. 1928 veranstaltete die Architectural Association eine Ausstellung in London unter dem Titel *Exhibition of Modern German Architecture*. Neben den Vertretern des Neuen Bauens, wurden auch Arbeiten konservativer Architekten wie Paul Bonatz und Paul Schmitthenner gezeigt. Mies van der Rohe, Ludwig Hilberseimer, Bruno Taut, Richard Doecker, Hans Poelzig und Le Corbusier waren jeweils mit ihren Projekten für die Stuttgarter Siedlung vertreten. Insgesamt stellte die Schau einen Gesamtüberblick architektonischer Entwicklungen in Deutschland dar.<sup>346</sup> Als Beginn einer Stilbewegung wurde die Architektur der Weißenhofsiedlung wenig später im US-amerikanischen Raum rezipiert.

### 3.3.2.3.3 US-amerikanische Rezeption

„The Weissenhofsiedlung proved to be the most important group of buildings in the history of modern architecture. They demonstrated conclusively that the various architectural elements of the postwar years had merged into a single stream. A new international order had been born.“<sup>347</sup>

Als Geburtsstätte einer neuen internationalen Ordnung charakterisiert Philip Johnson in seiner 1947 publizierte Monografie über Ludwig Mies van der Rohe die Stuttgarter Werkbundsiedlung. Gemeinsam mit Henry Russel Hitchcock avancierte Johnson bereits Ende der 1920er Jahre zu einem der wichtigsten US-amerikanischen Bewunderer der Weißenhofsiedlung und ihrer Architekten. Unter der Leitung von Alfred Barr veranstalteten sie 1932 eine Ausstellung im New Yorker Museum of Modern Art mit dem Titel *The International Style: Architecture since 1922*. Die Schau präsentierte die Werke von fünfzig Architekten aus sechzehn Ländern. Die ausgestellten Projekte umfassten Industriebauten, institutionelle Bauten, Warenhäuser, Wolkenkratzer und Wohnungsbauprojekte, darunter auch Gebäude der an der Stuttgarter Weißenhofsiedlung beteiligten Baumeister. Erstmals wurden die verschiedenen architektonischen Formierungen der internationalen Moderne in einer Schau zusammengefasst und als Stil bezeichnet. Die Ausstellung wurde zu einem der wichtigsten Ereignisse des Architekturgeschehens und prägte die Stildiskussion der kommenden Jahrzehnte.<sup>348</sup>

---

<sup>346</sup> Handzettel zur Ausstellung *Exhibition of Modern Architecture*. 30.04. bis 19. 05.1928. Quelle: Stadtarchiv Stuttgart.

<sup>347</sup> Johnson, Philip: *Mies van der Rohe*, New York, 1947, S. 42.

<sup>348</sup> Khan, Hasan-Uddin: *Internationale Style. Architektur der Moderne von 1925 bis 1965*, Köln 2009, S. 61, 68.

Neben der kuratorischen Inszenierung bestand die Pionierarbeit Johnsons und Hitchcocks vor allem in der publizistischen Aufbereitung der ausgestellten Bauten und deren Zusammenfassung unter einem Stilbegriff. Gemeinsam veröffentlichten sie im Rahmen der MoMA-Ausstellung die Publikation *The International Style* und zeigten sich maßgeblich für die Inhalte des Ausstellungskataloges *Modern Architecture. International Exhibition* verantwortlich. Falk Jaeger bezeichnet die Autoren in seinem Vorwort zur deutschen Ausgabe *Der Internationale Stil* als Urheber dieses Stilbegriffs.<sup>349</sup>

Henry Russel Hitchcock setzte sich bereits zuvor mit der architektonischen Avantgarde Europas auseinander. In seinem 1929 veröffentlichten Buch *Modern Architecture. Romanticism and Reintegration* bezieht sich Hitchcock auch auf die Weißenhofsiedlung und beschreibt diese als symbolhafte Manifestation der „New Pioneers“, wie er die Gruppe der daran beteiligten Architekten nennt, bestehend aus Mart Stam, Le Corbusier, J. J. P. Oud, Ludwig Mies van der Rohe und Walter Gropius. „The Stuttgart Exposition of 1927 was in many ways symbolical. It was arranged by Germans, but among them only Gropius and Mies van der Rohe were able to offer work at all comparable to that of Oud, Stam and Le Corbusier. Visitors already familiar with the ideals of the New Pioneers could not but be astounded by the simplified New Tradition apartment house of Behrens and the modified Expressionistic constructions of Scharoun and the Tauts, at the same time they were bored with the purely conventional Neue Sachlichkeit of Hilberseimer and Döcker, and bewildered by the technical curiosities in the way of new building materials that were displayed. But there was no country besides Germany which could have organized such a demonstration in 1927, and none besides France and Holland which could offer single works to compare with those of Gropius and Mies van der Rohe. The publications which the constructions at the Stuttgart Weissenhofsiedlung engendered – cement hardly drying in Germany before buildings there are published in illustrations and text – presented to the world more completely than any previous books both the accomplishments and the dangers of the manner of the New Pioneers.“<sup>350</sup>

In der wenig später erschienenen Publikation *The International Style* avancieren die 1929 als „New Pioneers“ beschriebenen Architekten Oud, Le Corbusier, van der Rohe und Gropius dann zu den „führenden Köpfe[n] der modernen Architektur“ und Begründern einer internationalen Formensprache, die sie bereits nach dem Ende des Ersten Weltkrieges in ihren Heimatländern baulich-räumlich vorbereitet hatten. Die Teilnahme an der Bauausstellung am Weißenhof, lieferte dann, so Hitchcock, erstmals den Beweis für die Internationalität dieses Stils.<sup>351</sup> Als beispielhafte

---

<sup>349</sup> Falk Jaeger: Vorwort, in: Hitchcock/Johnson 1985, S. 8.

<sup>350</sup> Hitchcock, Henry-Russel: *Modern Architecture. Romanticism and Reintegration*, New York 1929 (1970), S. 195 f.

<sup>351</sup> Hitchcock/Johnson 1985, S. 36; Henri Russel Hitchcock: Vorwort zur Ausgabe von 1966, in: Hitchcock/Johnson 1985, S. 16.

Siedlungsbauten werden in der Publikation u.a. die Wohnhäuser in der Stuttgarter Werkbundsiedlung von Le Corbusier und Pierre Jeanneret, Mies van der Rohe und Oud gezeigt.<sup>352</sup> Für Hitchcock ebenso wie für Philip Johnson stellte die Weißenhofsiedlung ein Kompendium der internationalen Moderne dar, das in seiner gebündelten Pluralität einmalig war. „[...] Thus the Weissenhofsiedlung is still today the only place to study comaratively the work of the great contemporary architects: Oud, Le Corbusier, Gropius and Mies himself.“<sup>353</sup> Die vier Architekten wurden zu den Heroen einer Stilbewegung erklärt und das Ensemble der Stuttgarter Versuchssiedlung als materialisierte Enzyklopädie moderner Architektur rezipiert.

In dem Katalog zur Ausstellung im MoMA schließt sich Alfred Barr den Aussagen Hitchcocks an. „The four founders of the International Style are Gropius, Le Corbusier, Oud and Mies van der Rohe. It happens that one is a Parisien of Swiss birth, another a Dutchman, the other two Germans; but it would be very difficult to find in their work any national characteristics. For Le Corbusier is perhaps the greatest theorist, the most erudite and the boldest experimenter, Gropius the most sociologically minded, Mies van der Rohe the most luxurious and elegant, while Oud of Rotterdam possesses the most sensitive and disciplined taste. These four masters prove not only the internationalism of the Style but also, as Mr. Hitchcock made clear, the wide personal variations possible within what may seem at first glance a restricted range of possibilities.“<sup>354</sup> Gemeinsam mit den Amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright, Raymond M. Hood, Howe and Lescaze, Richard Neutra und den Bowman Brothers stellen die genannten europäischen Architekten für die Kuratoren der Ausstellung die führenden Vertreter des „International Style“ dar. Als beispielhafte Bauten dienten auch hier ebenso wie für die Publikation *The International Style* wieder die Entwürfe für die Weißenhofsiedlung in Stuttgart. Lediglich die Darstellung von Walter Gropius verzichtet vollständig auf die Gebäude aus Stuttgart und zeigt neben seinem Frühwerk und dem Bauhaus in Dessau, auch die Siedlung in Dessau-Törten sowie ein Einfamilienhaus in Berlin-Zehlendorf.<sup>355</sup>

Die US-Amerikanische Rezeption der Werkbund-Siedlung beschränkte sich weitestgehend auf eine theoretische Auseinandersetzung im Kontext einer allgemeinen Stildefinition. Anders als in Europa wurde die Architektur der Stuttgarter Bauausstellung nicht zum formalästhetischen Maßstab des (nicht-/)öffentlichen Wohnungsbaus. Die Regierung des New Deal ebenso wie private Bauherr:innen bevorzugten in den 1930er Jahren ein eklektizistisches sowie neo-klassizistisches Formenvokabular.<sup>356</sup>

---

<sup>352</sup> Hitchcock/Johnson 1985, S. 94 f., 146 f., 162 f.

<sup>353</sup> Philip Johnson über Mies van der Rohe, in: The Museum of Modern Art (Hrsg.): *Modern Architecture. International Exhibition, Ausst.-Kat.*, New York 1932, S. 112 f.

<sup>354</sup> Alfred Barr: Foreword, in: *The Museum of Modern Art 1932*, S. 16.

<sup>355</sup> *The Museum of Modern Art 1932*, S. 57-70.

<sup>356</sup> Khan 2009, S. 71.



### 3.3.3 Resümee

Die Bauausstellung *Die Wohnung* 1927 in Stuttgart gilt heute als zweite Internationale Bauausstellung. Das folgende Resümee versucht diesen Begriff anhand der verschiedenen untersuchten Parameter nochmals zu reflektieren.

Der Internationalitätsbegriff war in den 1920er Jahren nicht frei von politischen Konnotationen. Auch führte die zeitliche Nähe zur kommunistischen Revolution zur Diskreditierung des Terminus „international“ als antideutsch, was sich anhand der nationalen Rezeption der Siedlung nachzeichnen ließ.<sup>357</sup> Das Ensemble am Weißenhof war stärkstes und schwächstes Glied der Werkbundausstellung zugleich. Die übrigen Abteilungen waren ephemere, wurden wieder abgebaut oder wanderten für einige Zeit durch Europa. Gerade wegen ihrer Materialität wurde die Siedlung als überdauerndes Desiderat der Ausstellung *Die Wohnung* zum polarisierenden Bezugspunkt der nationalen Rezeption. Einerseits wurde das Ensemble als Durchbruch der modernen Bewegung gefeiert, andererseits wurde die Siedlung zum baukulturellen Feindbild der Nationalsozialisten bei der Proklamation des „bodenständigen“ Erscheinungsbildes der Alltagskultur wie auch der klassizistisch geprägten monumentalen Bauten für Staat und Partei.<sup>358</sup> In der ausländischen Rezeption hingegen wurden die Siedlungsbauten gleichwohl als Ausdruck der deutschen Moderne rezipiert. Die internationale Diversität wurde hier nicht zum Feindbild der deutschen Formensprache erklärt, sondern als Medium des Vergleichs und der Sichtbarmachung nationaler Eigenarten aufgefasst.

Als Internationale Bauausstellung gilt jedoch nicht allein die Mustersiedlung. Die ganzheitliche Programmatik der systematischen Darstellung und Ausstellung einer neuen Architektursprache beruhte ebenso auf der Thematisierung haus- und bautechnischer Innovationen, der Vorführung beispielhafter Inneneinrichtung und der theoretischen Reflektion der Botschaften dieser Ausstellung. Die *Internationale Plan- und Modellausstellung neuer Baukunst* vervollständigte die kuratorische Inszenierung und bildete gleichsam den Rahmen einer als „international“ deklarierten Architektur. Dieser ganzheitliche Ansatz, der durch die unterschiedlichen Publikationen und die Wanderausstellung zusätzlich multipliziert wurde, hinterließ einen ebenso nachhaltigen Eindruck wie die gebauten Beispiele selbst. Die Konzeption und Organisation einer solchen Ausstellung wurde in der Rezeption als eine Leistung angesehen, wie sie nur in Deutschland hätte umgesetzt werden können. „But there was no country besides Germany which could have organized such a demonstration in 1927 [...]“<sup>359</sup>

In ihrer Struktur „typisch“ deutsch, in ihrem Inhalt international. So lässt sich die Werkbundausstellung vielleicht am treffendsten beschreiben. Der ganzheitliche Charakter dieser Veranstaltung war zum damaligen Zeitpunkt einzigartig und wurde

---

<sup>357</sup> Much 1998, S. 166.

<sup>358</sup> Durth/Sigel 2010, S. 303.

<sup>359</sup> Hitchcock 1929 (1970), S. 195 f.

von den folgenden Werkbund-Siedlungen im Ausland nur fragmentarisch wiederaufgenommen. Dennoch war es die Gesamtleistung des Deutschen sowie der anderen europäischen Werkbünde, dass die Ausstellung in Europa als ein Höhepunkt in der Entwicklung der später sogenannten „klassischen“ Moderne wahrgenommen und gewürdigt wurde.

Im Nationalsozialismus diffamiert und ausgeblendet, erfuhr das Werk der emigrierten Protagonisten des Neuen Bauens durch ihr Wirken in den USA weltweite Anerkennung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde mit der Westbindung der Bundesrepublik an die kulturelle Tradition der Weimarer Republik und damit auch an das Neue Bauen der Zwischenkriegszeit angeknüpft, was sich schließlich in der Internationalen Bauausstellung Berlin 1957 verdichtet materialisierte.

#### 4. IBA nach dem Zweiten Weltkrieg. Zur Vorgeschichte der Interbau 1957

„Was blieb, nachdem Bombenangriffe und Endkampf eine mechanische Auflockerung vollzogen, gibt uns die Möglichkeit eine ‚Stadtlandschaft‘ zu gestalten. Die Stadtlandschaft ist für den Städtebauer ein Gestaltungsprinzip, um der Großsiedlung Herr zu werden. Durch sie ist es möglich, Unüberschaubares, Maßstabloses in übersehbare und maßvolle Teile aufzugliedern und diese Teile so zueinander zu ordnen, wie Wald, Wiese, Berg und See in einer schönen Landschaft zusammenwirken. So also, daß das Maß dem Sinn und dem Wert der Teile entspricht und so, daß aus Natur und Gebäuden, aus Niedrigem und Hohem, Engem und Weitem eine neue lebendige Ordnung wird.“<sup>360</sup>

Der oben zitierte Ausschnitt entstammt der Rede Hans Scharouns anlässlich der Ausstellungseröffnung *Berlin plant* am 22. August 1946 im Weißen Saal des Berliner Stadtschlosses.<sup>361</sup> Anlass der Schau war die Präsentation des *Kollektivplans*, ein Vorschlag zum Wiederaufbau Berlins (Abb. 22). Die immense Zerstörung der deutschen Städte und insbesondere der Stadt Berlin führte bereits unmittelbar nach Kriegsende zur Aufbauplanung und Auseinandersetzung mit stadtplanerischen Konzepten. Am 23. Mai 1945 wurde Hans Scharoun zum Stadtrat für Bau- und Wohnungswesen im Magistrat der Stadt Berlin berufen. Als Protagonist des Neuen Bauens und einstiges Mitglied des Rings in der Zwischenkriegszeit hatte er während der NS-Diktatur kein Amt bekleidet.<sup>362</sup> Gemeinsam mit einem Planungskollektiv<sup>363</sup> erarbeitete er ab 1945 einen Wiederaufbauplan, der zum einen der Megalomanie des Naziregimes und zum anderen der stets verachteten Mietskasernenstadt des 19. Jahrhunderts etwas Andersartiges entgegensetzen wollte.<sup>364</sup> Dieser sah eine vollständige Neuordnung der Stadt Berlin vor, bei der sich mehrere Siedlungsbänder mit getrennten Funktionsbereichen an der Spree entlang erstreckten.<sup>365</sup>

Das Ideal der Stadtlandschaft, wie es Scharoun im o.g. Zitat proklamierte, avancierte zum Minimalkonsens der Architekt:innen und Stadtplaner:innen der unmittelbaren Nachkriegszeit.<sup>366</sup> Die Idee des aufgelockerten und durchgrüneten Städtebaus war jedoch keinesfalls ein Novum, sondern vielmehr ein Kontinuum und ideeller Anknüpfungspunkt. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde in vielen europäischen Ländern nach Alternativen zur verdichteten „steinernen Stadt“ gesucht, die u.a. zur Idee der Gartenstadt führte, die bis in die Gegenwart wirkt.<sup>367</sup> Auch die

---

<sup>360</sup> Hans Scharoun: Zur Ausstellung „Berlin plant“, in: Neue Bauwelt, Heft 10, 1946, S. 3.

<sup>361</sup> Durth/Sigel 2010, S. 391.

<sup>362</sup> A.a.O., S. 388.

<sup>363</sup> Dazu gehörten die Architekten: Wils Ebert, Ludmilla Herzenstein, Selman Selmanagić, Peter Friedrich, Luise Seitz und Herbert Weinberger sowie der Gartenarchitekt Reinhold Lingner. Siehe Dolf-Bonekämper, Gabi: Das Hansaviertel. Internationale Nachkriegsmoderne in Berlin, Berlin 1999, S. 11.

<sup>364</sup> Ebd.

<sup>365</sup> A.a.O., S. 12; siehe auch Durth/Sigel 2010, S. 391.

<sup>366</sup> Beyme/Durth/Gutschow/Nerdinger/Topfstedt 1992, S. 21.

<sup>367</sup> Dolf-Bonekämper 1999, S. 13.

Trabantenstadtkonzepte des Neuen Bauens und die in der *Charta von Athen*<sup>368</sup> festgelegten Grundsätze finden sich in diesem Leitbild wieder.<sup>369</sup> So schrecklich die Zerstörungen des Krieges auch waren, so sehr boten sie endlich die Chancen zur Realisierung. Der *Kollektivplan* konnte jedoch nur teilweise umgesetzt werden. Die Aufteilung Berlins in vier Besatzungszonen erschwerte eine gesamtstädtische Planung. Die Gründung der zwei deutschen Teilstaaten 1949 machte die Planung des Kollektivs um Scharoun schließlich obsolet.<sup>370</sup> Dennoch leistete sie einen erheblichen Beitrag zur Diskussion um das städtebauliche Leitbild des Wiederaufbaus und die Auflösung der Großstadt.<sup>371</sup>

#### 4.1 Nationale Tradition vs. internationale Moderne. Zwei Leitbilder in Berlin

Die Stadt Berlin avancierte in Folge der Teilung Deutschlands zur Frontstadt der politischen Systeme, in der sich insbesondere die westliche Besatzungsmacht USA einen ideologisch aufgeladenen Konkurrenzkampf mit der Sowjetunion lieferte, der sich auch in den unterschiedlichen städtebaulichen und architektonischen Leitbildern ab 1950 niederschlug.<sup>372</sup> Hans Scharoun, der bereits 1946 von seinem Amt als Stadtbaurat abgelöst wurde, erhielt 1949 nach der Gründung der DDR von der Ostberliner *Heimstätten AG* den Auftrag zum Entwurf einer Wohnhaussiedlung, wie sie bereits im *Kollektivplan* entwickelt worden war. Scharouns Vorschlag zeigte ein aufgelockertes und durchgrüntes Ensemble aus Zeilenbauten unterschiedlicher Höhe sowie fünfgeschossige Laubenganghäuser als räumliche Abgrenzung gegenüber der anliegenden Stalinallee. Die städtebauliche Anordnung und die moderne Bautypologie wurden jedoch alsbald von den SED-Funktionären stark kritisiert und die Arbeiten schließlich abgebrochen.<sup>373</sup> Dieses, ans Neue Bauen angelehnte, Konzept wurde als „formalistisch“, „konstruktivistisch“, „kosmopolitisch“ und „westlich-dekadent“ abgelehnt.<sup>374</sup>

---

<sup>368</sup> Das offizielle Abschlussdokument des 4. CIAM Kongresses 1933 und die von Le Corbusier zehn Jahre später veröffentlichte *Charta von Athen* weisen dem international vereinheitlichten Städtebau vier Aufgaben zu: Die Sicherung gesunder Wohnverhältnisse, der Entwurf motivierender Arbeitsplätze, die Konzipierung erholsamer Freizeiteinrichtungen, die Entwicklung eines funktionierenden Verkehrswegesystems, das die Funktionen Wohnen, Arbeiten und Freizeit optimal vernetzt. Siehe: De Bruyn, Gerd: Die Diktatur der Philanthropen: Entwicklung der Stadtplanung aus dem utopischen Denken, Braunschweig/Wiesbaden 1996, S. 247.

<sup>369</sup> Beyme/Durth/Gutschow/Nerdinger/Topfstedt 1992, S. 21.

<sup>370</sup> Durth 2010, S. 23; Alex Dill: Vorwort, in: Wagner-Conzelmann, Sandra (Hrsg.): Das Hansaviertel in Berlin und die Potentiale der Moderne. Wissenschaft und Zeitzeugen im Gespräch, Berlin 2008, S. 10.

<sup>371</sup> Gabi Dolff-Bonekämper: Bau und Gegenbau oder der Wettstreit der Systeme. Stalinallee und Hansaviertel Berlin, in: Kulturbehörde /Denkmalschutzamt Hamburg (Hrsg.): Altstadt – City – Denkmalort: Hamburg, 26. – 30. Juni 1995, Vortragsband, bearb. von Ulrike Wendland, Hamburg 1997, S. 171.

<sup>372</sup> Wagner-Conzelmann 2007, S. 12; Bodenschatz, Harald: Städtebau in Berlin. Schreckbild und Vorbild für Europa, 2. erw. Aufl., Berlin 2013, S. 71.

<sup>373</sup> Dolff-Bonekämper 1995, S. 171.

<sup>374</sup> Ebd.

In der neu gegründeten DDR sollte hingegen schnellstmöglich eine sozialistische Kultur etabliert werden, die an nationale Traditionen anknüpfte und sich zugleich an das Vorbild der Sowjetunion anschloss.<sup>375</sup> Die Orientierung Westdeutschlands an der internationalen Moderne wurde als Fehler und negativer Einfluss der US-Amerikaner angeprangert und die architektonischen Konzepte des Neuen Bauens sowie des Bauhauses als Ausdruck „kapitalistisch durchrationalisierter Bauauffassung“<sup>376</sup> diffamiert: „Der Bauhaus-Stil ist eben ein waschechtes Kind des amerikanischen Kosmopolitismus“<sup>377</sup> und seine Überwindung unerläßliche Voraussetzung für die Entwicklung einer neuen nationalen Baukunst.“<sup>378</sup> Nach Ausschluss der Moderne und des Historismus galt der Berliner Klassizismus Karl Friedrich Schinkels und Friedrich Gillys, auch auf Anordnung Josef Stalins, als unmittelbarer Anknüpfungspunkt für die neue Baukunst in der DDR.<sup>379</sup>

Politisch wurden die architektonischen und städtebaulichen Leitideen der DDR zu Beginn der 1950er Jahre im sogenannten „Nationalen Aufbauprogramm“ und in den „16 Grundsätzen des Städtebaus“ wirksam. Als proklamiertes Gegenmodell zur *Charta von Athen*, auf die sich die Städtebauer und Architekten Westdeutschlands als Leitlinie bezogen, bildeten sie ein eindeutiges Bekenntnis zur überkommenen Stadt und deren Entwicklung unter „Berücksichtigung der historisch entstandenen Struktur bei Beseitigung ihrer Mängel“<sup>380</sup>. Als städtebauliches Ziel wurde „die harmonische Befriedigung des menschlichen Anspruchs auf Arbeit, Wohnung, Kultur und Erholung“<sup>381</sup> angestrebt. Die Grundsätze richteten sich indirekt gegen die in der Charta beschriebene soziale und räumliche Funktionstrennung sowie jegliche Auflösung der Stadt im Sinne der Stadtlandschaft, denn, so heißt es in Grundsatz 12, „in der Stadt lebt man städtischer“.<sup>382</sup> Mit diesen Richtlinien bekannte man sich zur kompakten, geschlossenen Stadt und etablierte somit ein städtebauliches Gegenbild zu den aufgelockerten, durchgrünten Wiederaufbaukonzepten wie sie etwa der *Kollektivplan* vorgesehen hatte.

Diese unterschiedlichen Leitbilder manifestierten sich schließlich in zwei zentralen Bauprojekten. In Ostberlin entstanden ab 1952 die neoklassizistischen Wohnhausbauten an der Stinallee (heute Karl-Marx-Allee), die sich über eine Länge von ca. zwei Kilometern erstrecken und in sieben bis neun Geschossen über

---

<sup>375</sup> Dolff-Bonekämper 1995, S. 171; Werner Durth: Kontraste und Parallelen. Architektur und Städtebau in West- und Ostdeutschland, in: Schildt, Axel; Sywottek, Arnold (Hrsg.): Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre, Bonn 1998, S. 601; Beyme/Durth/Gutschow/Nerdinger/Topfstedt 1992, S. 22 f.

<sup>376</sup> Beyme/Durth/Gutschow/Nerdinger/Topfstedt 1992, S. 22.

<sup>377</sup> Der Begriff Kosmopolitismus meint in diesem Zusammenhang Kulturimperialismus, dessen negative Konnotation hier ein Gegenbild zu den proklamierten nationalen Traditionen erzeugen sollte.

<sup>378</sup> Wilhelm Girnus, zitiert nach: Geist, Johann Friedrich; Kürvers, Klaus: Das Berliner Mietshaus 1945-1989, München 1990, S. 331.

<sup>379</sup> Dolff-Bonekämper 1995, S. 171.

<sup>380</sup> Grundsatz 5, zitiert nach: Peters, Günter: Kleine Berliner Baugeschichte. Von der Stadtgründung bis zur Bundeshauptstadt, Berlin 1995, S. 196

<sup>381</sup> Grundsatz 2, zitiert nach: Peters 1995, S. 196

<sup>382</sup> Beyme/Durth/Gutschow/Nerdinger/Topfstedt 1992, S. 12; Peters 1995, S. 196.

5000 Wohnungen unterbringen (Abb. 23). Die Gebäude flankieren die auf 90 Meter verbreiterte Straße, die beiderseits von Baumalleen und Grünanlagen gesäumt wird.<sup>383</sup> Diesem Bauprojekt und dem damit erreichten Vorsprung der DDR bezüglich der Wiederaufbauleistung wollte der Westberliner Senat etwas entgegensetzen. 1953 schrieb das Bezirksamt Tiergarten schließlich einen Wettbewerb für den Wiederaufbau des Hansaviertels mit dem Leitbild der gegliederten und aufgelockerten Stadt aus. Noch vor der Wettbewerbsentscheidung beschloss der Senat das Projekt als Teil einer Internationalen Bauausstellung zu realisieren.<sup>384</sup> In Westberlin sollte der „Städtebau der Zukunft“ geplant werden, „im Gegensatz zum falschen Prunk der Stalinallee“<sup>385</sup>. Während in Ostberlin und weiteren großen Städten der DDR repräsentative Stadträume mit streng gefassten Straßen und Plätzen für Demonstrationen entstanden, wurde im Westen Deutschlands die ideologische Entgegensetzung in Form der offenen Stadtlandschaft mit aufgelockerter Bebauung, eingestreuten Siedlungen und einzelnen städtebaulichen Dominanten praktiziert.<sup>386</sup>

## 4.2 Das kulturelle Protektorat der USA

Das Schritthalten Westberlins mit der Entwicklung in der übrigen Bundesrepublik sowie die Abgrenzung und Behauptung gegenüber Ostberlin und vice versa prägten die baupolitischen Entscheidungen im Kalten Krieg der 1950er Jahre. Architektur und Städtebau avancierten zu einem materiellen Bekenntnis zur jeweiligen Schutzmacht.<sup>387</sup> Ostberlin wurde zum Schaufenster des Ostens und unterstand der architektonischen und städtebaulichen Kulturdoctrin des Sozialistischen Realismus<sup>388</sup>, die in der Sowjetunion unter Stalin bereits Anfang der 1930er Jahre zum kulturellen Leitbild erhoben worden war.<sup>389</sup> Unter Berufung auf das sowjetische Vorbild Moskaus und den Vorgaben Stalins, sollte eine Architektur geschaffen werden, die „ihrem Inhalt nach demokratisch und ihrer Form nach national ist“<sup>390</sup>. Zudem unterstand die Organisation des Bauwesens der staatlichen Lenkung durch das Ministerium für Aufbau (ab 1958 Ministerium für Bauwesen) sowie der Kontrolle durch die Deutsche Bauakademie.<sup>391</sup>

---

<sup>383</sup> Peters 1995, S. 200.

<sup>384</sup> Dolff-Bonekämper 1995, S. 172.

<sup>385</sup> Karl Mahler: Internationale Bauausstellung 1956, in: Bauwelt 1953, Heft 35, S. 682.

<sup>386</sup> Beyme/Durth/Gutschow/Nerdinger/Topfstedt 1992, S. 23 f.; Wagner-Conzelmann, Sandra: „Städtebau der Zukunft, wie wir ihn uns vorstellen“. Von den Hoffnungen und Erwartungen an den Neubau des Hansaviertes, in: Wagner-Conzelmann 2008, S. 107.

<sup>387</sup> Wagner-Conzelmann 2007, S. 11 f.

<sup>388</sup> Durth/Sigel 2010, S. 434; Siehe auch: Kawtaradse, Sergej; Tarchanow, Alexej: Stalinistische Architektur, München 1992.

<sup>389</sup> Beyme/Durth/Gutschow/Nerdinger/Topfstedt 1992, S. 12; Bodenschatz 2013, S. 71.

<sup>390</sup> Siehe hierzu u.a.: Schätzke, Andreas: Zwischen Bauhaus und Stalinallee: Architekturdiskussion im östlichen Deutschland 1945-1955, Braunschweig/Wiesbaden 1991, S. 45; Durth, Werner et al. (Hrsg.): Ostkreuz: Architektur und Städtebau der DDR, 2 Bde., Frankfurt/New York 1998, S. 166.

<sup>391</sup> Peters 1995, S. 199; Thomas Flierl und Jörg Haspel: Zwischen Avantgardismus und Traditionalismus – Moderne neu denken, in: Haspel, Jörg; Flierl, Thomas (Hrsg.): Karl-Marx-Allee

Auch das Baugeschehen in Westberlin kann nicht losgelöst von jeglicher Kulturpropaganda betrachtet werden. Hier waren es die USA, die im Rahmen ihrer *re-education* die deutsche Bevölkerung nach dem Terror des NS-Regimes für die Werte der westlichen Welt gewinnen wollten, um dadurch eine verlässliche politische, wirtschaftliche und auch militärische Integration der Bundesrepublik in den transatlantischen Block zu erreichen. Insbesondere die Luftbrücke während der sowjetischen Blockade von Juni 1948 bis Mai 1949 stärkte die amerikanisch-deutschen Beziehungen und schuf ein Gefühl gegenseitigen Vertrauens. Die Ereignisse vom 17. Juni 1953 und die dadurch noch stärker empfundene kommunistische Bedrohung der Demokratie, bekräftigten ein weiteres Mal die Allianz der USA mit der Bundesrepublik.<sup>392</sup> 1949 erklärte der amerikanische Kongress das kulturpolitische Ziel, linker sowie rechter Propaganda entgegenzuwirken und die demokratische Umerziehung weiter voranzutreiben. Neben der Schaffung institutioneller Einrichtungen, wie beispielsweise den Amerika-Häusern, propagierten Ausstellungen das Bauen, Wohnen und Leben in den USA als Vorbild.<sup>393</sup> Zudem förderte die US-Regierung Programme für Besuche der USA durch Geistliche, Gewerkschaftler, Politiker und schickte andererseits wichtige amerikanische Persönlichkeiten nach Berlin.<sup>394</sup>

Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg tauschten sich Deutsche und Amerikaner:innen durch fachspezifische Veröffentlichungen, internationale Konferenzen und persönliche Besuche über die städtebaulichen und architektonischen Entwicklungen aus. Dieser Austausch wurde nach dem Krieg u.a. durch Walter Gropius wiederaufgenommen und verstärkt. Gropius wie auch Mies van der Rohe gewannen als Pioniere des Neuen Bauens im amerikanischen Exil während der 1930er und 1940er Jahre an Prominenz sowie Einfluss und wurden in der Bundesrepublik zu wichtigen Bezugspunkten der Nachkriegsmoderne. Gropius reiste bereits 1947 als Berater von General Lucius D. Clay im Dienste der US-Armee erstmals zurück nach Deutschland. In seinem *City Planning Report* empfahl Gropius das städtebauliche Leitbild der aufgelockerten und gegliederten Stadt für den Wiederaufbau der Bundesrepublik und Westberlin. Die so entstehenden organischen Nachbarschaften sollten das Bewusstsein der deutschen Bevölkerung für gemeinschaftliche und

---

und Interbau 1957. Konfrontation, Konkurrenz und Koevolution der Moderne in Berlin, Berlin 2017, S. 13; Schätzke 1991, S. 40, 45; Durth, et al. 1998, S. 166; Hannemann, Christine: Die Platte. Industrialisierter Wohnungsbau in der DDR, Berlin 2000, S. 56.

<sup>392</sup> Schildt, Axel: Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der 50er Jahre, München 1999, S. 167; Diethelm Prowe: Brennpunkt des Kalten Krieges: Berlin in den deutsch-amerikanischen Beziehungen, in: Junker, Detlef (Hrsg.): Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945-1990. Ein Handbuch, Bd. 1 1945-1968, 2 Bde., 2. Aufl., München 2001, S. 262, 265.

<sup>393</sup> Gienow-Hecht, Jessica C. E.: Die amerikanische Kulturpolitik in der Bundesrepublik 1949-1968, in: Junker 2001, S. 612 f.; Einige wichtige Ausstellungen waren: So wohnt Amerika (1949), Architektur der USA seit 1947, Details siehe: Werner Durth: Architektur als Medium der Politik, in: Junker 2001, S. 733 f.

<sup>394</sup> Schildt 1999, S. 167.

demokratische Werte sensibilisieren.<sup>395</sup>

Erst die Währungsreform 1948, die Gründung der Bundesrepublik im Mai 1949 und die Verabschiedung des Wohnungsbaugesetzes im April 1950 schufen jedoch eine solide rechtliche Grundlage für die Bautätigkeit im westdeutschen Teilstaat. Die finanzielle Grundlage sicherte das European Recovery Program (ERP) des US-amerikanischen Marshallplans.<sup>396</sup> Auch manche Bauten die im Rahmen der Interbau 1957 entstanden, wurden durch die Mittel des ERP finanziert oder wie im Fall der Kongresshalle als Geschenk der USA errichtet.<sup>397</sup>

### 4.3 Impulse aus Hannover und Darmstadt

Die Internationale Bauausstellung 1957 war Teil der „politischen Schaufenster-Strategie“<sup>398</sup> Westdeutschlands. Sie war aber auch Teil einer architektonischen und städtebaulichen Entwicklungslinie, die sich zu Beginn der 1950er Jahre in zwei wichtigen Veranstaltungen zu manifestieren begann.

Die 1951 in Hannover veranstaltete Bauausstellung *Constructa* war ein wichtiger Meilenstein im deutschen Wiederaufbau und impulsgebend für die Idee zur Berliner Interbau. Vom 3. Juli bis 12. August wurde auf dem Messegelände eine erste Bilanz der Aufbauleistung in Deutschland gezeigt. Dabei richtete sich die Ausstellung nicht nur an Fachleute, sondern auch an interessierte Laien. Themen wie Landes- und Stadtplanung, Bautechnik, Baustoffe und Bauindustrie bespielten die verschiedenen Hallen. Eine eigene Abteilung zeigte die neuesten Entwicklungen im Ausland. Neben den temporären Exponaten in den Ausstellungshallen wurde eine neuentstandene Siedlung zum Ausstellungsobjekt, die das Leitbild der Stadtlandschaft erstmals beispielhaft konkretisierte.<sup>399</sup>

Der umfassende Anspruch der Schau spiegelte sich auch in der Beteiligung hochrangiger Politiker wider. Bundespräsident Theodor Heuss war Schirmherr der Veranstaltung. Bundeskanzler Konrad Adenauer hatte den Vorsitz des Ehrenpräsidiums inne. Bundesbauminister Eberhard Wildermuth war Ehrenvorsitzender des Hauptausschusses und Albert Wischek, der zuvor auch an NS-Ausstellungen beteiligt war, knüpfte mit seiner leitenden Position an seine gestaltende Mitarbeit bei der Berliner Bauausstellung von 1931 an.<sup>400</sup>

---

<sup>395</sup> Friedhelm Fischer: German Reconstructions as an International Activity, in: Diefendorf, Jeffrey M. (Hrsg.): *Rebuilding Europe's Bombed Cities*, London 1990, S. 141; Durth 2001(b), S. 731; Jeffrey M. Diefendorf: Der amerikanische Einfluss auf den Städtebau in Westdeutschland, in: Junker 2001, S. 889.

<sup>396</sup> Durth 2001(b), S. 734,

<sup>397</sup> Junker 2001, S. 894 f.

<sup>398</sup> Rudder 2007, S. 117.

<sup>399</sup> Durth/Sigel 2010, S. 471.

<sup>400</sup> Ebd.



Die Bauausstellung feierte nationalen und internationalen Erfolg und wurde zum Objekt der ersten internationalen Selbstdarstellung der jungen Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg. Innerhalb kürzester Zeit besuchten tausende Menschen die Schau, darunter auch einige der Architekten, die während des NS-Regimes emigriert waren. Für Architekt:innen und Städtebauer:innen gab die *Constructa* Anlass den internationalen Diskurs wieder aufzunehmen und Kontinuität herzustellen. Darüber hinaus schlugen sich der Erfolg und die Nachfrage der Ausstellung in der *Constructa*-Wanderausstellung nieder, die 1952 unter dem Titel *Hauptstadt Berlin im Aufbruch* in Westberlin gezeigt wurde.<sup>401</sup> Der damalige Senatsbaudirektor Ludwig Lemmer war von der Hannoveraner Schau und ihrer Wirkung nachhaltig beeindruckt und wollte sie schnellstmöglich in Berlin zeigen. Die Ausstellung wurde um örtliche Beispiele erweitert und diente dem propagandistischen Zweck ein Gegenbild zu den architektonischen und städtebaulichen Entwicklungen in der DDR zu schaffen. Der Erfolg der Wanderausstellung und die parallele Entstehung der Stalinallee in Ostberlin, verstärkten einmal mehr den Entschluss, eine Internationale Bauausstellung in Westberlin auszurichten.<sup>402</sup>

Beinahe zeitgleich mit der Bauausstellung in Hannover fand vom 4. bis 6. August 1951 in Darmstadt die Ausstellung *Mensch und Raum* statt, die ebenfalls wenig später in Berlin gezeigt wurde und den Wunsch nach einer ähnlichen Veranstaltung in Westberlin verstärkte.<sup>403</sup> Während die *Constructa* Beispiele des pragmatischen, wirtschaftsorientierten Bauens präsentierte, ging es bei der Darmstädter Veranstaltung auch um eine architekturtheoretische Diskussion.<sup>404</sup> Die Ausstellung fand anlässlich des 50. Jubiläums der ersten Künstlerkolonieausstellung auf der Mathildenhöhe statt und stand in unmittelbarer Verbindung zum *Zweiten Darmstädter Gespräch*<sup>405</sup>. Thema der Schau sowie des Gesprächs war die Frage nach einer zeitgemäßen Architektur des Wiederaufbaus.<sup>406</sup>

Die Abteilung *Baukunst 1901-1951* bot eine historische Übersicht architektonischer Entwicklungen und bildete zusammen mit der Sektion *Kunsth Handwerk* und den real existierenden *Meisterbauten* die Ausstellung, die das gleichnamige *Darmstädter Gespräch* begleitete. Die Mehrheit der elf Meisterarchitekten waren Protagonisten der Moderne gewesen, so etwa Hans Scharoun, Max Taut oder Otto Bartning. Keiner von ihnen hatte seine Architekturauffassung maßgeblich verändert. Dennoch

---

<sup>401</sup> Durth/Sigel 2010, S. 471; Beyme 1987, S. 191.

<sup>402</sup> Durth/Sigel 2010, S. 480; Beyme 1987, S. 191; Sandra Wagner-Conzelmann: Perspektiven einer neuen Baukunst, in: Akademie der Künste/Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): Otto Bartning. Architekt einer sozialistischen Moderne, Darmstadt 2017, S. 111.

<sup>403</sup> Wagner-Conzelmann 2017, S. 111.

<sup>404</sup> Herbig, Bärbel: Die Darmstädter Meisterbauten. Ein Beitrag zur Architektur der 50er Jahre, Darmstadt 2000, S. 183.

<sup>405</sup> Das Darmstädter Gespräch wurde ins Leben gerufen, um Darmstadt zu einem kulturellen Zentrum Westdeutschlands zu machen. Als Forum für einen internationalen Austausch, sollten Fragen des Lebens in einem Fachgremium vor und mit der Öffentlichkeit diskutiert werden. Von 1950 bis 1975 fanden in unregelmäßigen Abständen elf Gespräche statt. Siehe hierzu: Herbig 2000, S. 138.

<sup>406</sup> Ebd.

entstanden sehr unterschiedliche Entwürfe für ausschließlich öffentliche Gebäude, darunter eine Volksschule, ein Gymnasium und eine Frauenklinik (Abb. 24).<sup>407</sup>

Otto Bartning war nicht nur als Architekt einer der Meisterbauten, sondern auch als Spiritus Rector und Moderator des *Zweiten Darmstädter Gesprächs* in die Veranstaltung involviert. Als „geistiger Urheber“<sup>408</sup> ging es ihm vor allem um die ideelle Komponente des Wiederaufbaus, die er zur Diskussion stellen wollte. Die Zerstörungen durch den Krieg, so seine Erkenntnis, stellten die Gesellschaft vor materielle ebenso wie vor mentale Probleme. So galt es neben den formalen Aspekten auch die intellektuelle Aufgabe von Architektur zu klären. Das Bauen der Nachkriegszeit sollte nach Bartning vor allem einer neuen geistigen Ordnung der Gesellschaft dienen. Im gemeinsamen Gespräch zwischen Philosophen wie Martin Heidegger, Architekten, Soziologen, Kunsthistorikern sowie anderen Fachleuten und Laien kamen die Teilnehmer zu dem Schluss, dass eine neue Architektur nur auf der Grundlage einer nach humanistischen Gesichtspunkten reorganisierten Gesellschaft entstehen könne. Nach den Schrecken des Krieges stand das Menschliche im Vordergrund.<sup>409</sup>

Die Inhalte des Gesprächs, so stellt Bärbel Herbig fest, reflektierten letztendlich Themen, die bereits in den 1920er Jahren virulent waren und diskutiert wurden. Gleiches gilt für die Architektur der Meisterbauten, die keine nachhaltige Wirkung im Sinne einer Stilentwicklung entfalten konnten.<sup>410</sup> Dennoch war sie, wie auch die *Constructa*, eine wichtige Initialveranstaltung für die Idee einer Internationalen Bauausstellung in Berlin, bei der Otto Bartning ein weiteres Mal eine wichtige Schlüsselposition übernehmen sollte.

#### 4.4 Otto Bartning

Otto Bartning gilt heute nicht nur als wichtiger Architekt, sondern auch als Theoretiker der Moderne, der die Baukultur des letzten Jahrhunderts maßgeblich prägte. Geboren 1883 in Karlsruhe, wurde Bartning bereits 1908 in den kurz zuvor gegründeten Deutschen Werkbund berufen und war nach dem Ersten Weltkrieg einer der führenden Protagonisten der Avantgarde in der Weimarer Republik. 1918 gründete er gemeinsam mit Walter Gropius und Bruno Taut den Arbeitsrat für Kunst, dem er sein revolutionäres Arbeitsprogramm für Künstler und Architekten vorstellte, dessen Ansätze sich wenig später auch in der Bauhauslehre niederschlugen. 1924 war er schließlich Gründungsmitglied der Berliner Vereinigung Der Ring. Zwei Jahre später trat er, nach der Verlegung des Bauhauses nach Dessau, die Leitung der Bauhochschule in Weimar an. Bartning zählt zu den Protagonisten des Neuen Bauens in den 1920er Jahren und war für den Bau zahlreicher Kultur-, Sozial- und

---

<sup>407</sup> Herbig 2000, S. 163, 177.

<sup>408</sup> A.a.O., S. 139.

<sup>409</sup> A.a.O., S. 10, 140, 168, 177.

<sup>410</sup> A.a.O., S. 179, 181.

Wohnhausbauten verantwortlich. Dabei vertrat er stets den Anspruch, dass in seinen Entwürfen künstlerische und soziale Aspekte gleichermaßen berücksichtigt werden.<sup>411</sup>

Das zentrale Thema seines architektonischen Schaffens war Zeit seines Lebens der protestantische Kirchenbau. Es war Bartnings Verdienst, dass nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Notkirchen für Geflüchtete, Obdachlose und Vertriebene errichtet wurden, die den Menschen Orte der Identifikation boten. Ebenso plante und baute er gemeinsam mit den genannten Betroffenen einfache Wohnhäuser.<sup>412</sup> Neben seiner aktiven Hilfe engagierte sich Bartning auch publizistisch in Fragen des Wiederaufbaus. Bereits 1946 forderte er einen radikalen Neubeginn in Architektur und Städtebau ebenso wie in Staat und Gesellschaft.<sup>413</sup> Der Wiederaufbau im Sinne eines Anknüpfens an die Vergangenheit stellte für ihn keine Option dar. So formulierte er seinen Anspruch in der April-Ausgabe der *Frankfurter Hefte*: „Wiederaufbau? Technisch, geldlich nicht möglich, sage ich Ihnen; was sage ich? Seelisch unmöglich.“ Stattdessen rief er zu einer sozialen Architektur auf, die ein „für jedermann gleiches und durchsichtiges Recht verhandelt und entschieden wird, ohne Hinterklauseln und Stuckornamente. Auf, ihr Juristen und ihr Architekten, plant und entwerft Formen, Räume von eindeutiger Klarheit und einfältiger Kraft, darin unsere Kinder und Enkel aufrichtig und also frei dem gemeinsam erkannten und anerkannten Rechte sich fügen!“<sup>414</sup>

Otto Bartning engagierte sich darüber hinaus für die Wiederherstellung des Bundes Deutscher Architekten (BDA) und des Deutschen Werkbunds. 1950 wurde er schließlich zum Vorsitzenden des BDA und wenig später in den Vorstand des DWB gewählt.<sup>415</sup> In der Rolle des BDA-Präsidenten gelang es ihm, dem 1948 neugegründeten Verband nach seiner Auflösung durch die Nazis, wieder ein klares inhaltliches Profil zu verleihen und die Wiederanerkennung seitens der Politik zu erreichen.<sup>416</sup> 1953 erfolgte die Aufnahme des BDA in die Union Internationale des Architectes (UIA). Für die deutschen Architekten bedeutete dies eine Reintegration in die internationale Gemeinschaft. In der Rolle als Vorsitzender der deutschen Sektion in der UIA nahm Bartning an den UIA-Kongressen 1954 in Athen und 1955 in Den Haag teil und zeigte sich wenig später im Rahmen der Interbau auch für die Korrespondenz mit der UIA verantwortlich.<sup>417</sup>

---

<sup>411</sup> Akademie der Künste/Wüstenrot Stiftung 2017, S. 7, 128.

<sup>412</sup> Akademie der Künste/Wüstenrot Stiftung 2017, S. 7; Werner Durth: Wiederaufbau und Neubeginn, in: Akademie der Künste/Wüstenrot Stiftung 2017, S. 83.

<sup>413</sup> Durth 2017(b), S. 84 f.

<sup>414</sup> Otto Bartning: Ketzerische Gedanken am Rande der Trümmerhaufen, Frankfurter Hefte, Heft 1, 1946, S. 54.

<sup>415</sup> Durth 2017(b), S. 83.

<sup>416</sup> Wagner-Conzelmann 2017, S. 108.

<sup>417</sup> A.a.O., S. 109; LA B Rep. 009 Nr. 65.

1954 wurde Otto Bartning schließlich vom Berliner Senat mit der Beratung und Konzeption der Internationalen Bauausstellung betraut. Im Zweiten Darmstädter Gespräch *Mensch und Raum* hatte Bartning zuvor neben seiner fachlichen auch seine moderierenden Fähigkeiten unter Beweis gestellt. Zudem konnte Bartning durch seine Tätigkeit als BDA-Präsident und UIA-Vertreter der Bundesrepublik auf zahlreiche internationale Verbindungen zurückgreifen, die für seine kommunikationsintensive Position innerhalb der Interbau-Organisation von großem Vorteil waren.<sup>418</sup>

Als sich Ende 1954 immer mehr Schwierigkeiten im Planungsverlauf des Lageplans für die Bauausstellung abzeichneten, beauftragte der Senat Bartning, die Anpassung des Lageplans an die Anforderungen der Ausstellung zu übernehmen und zwischen den unterschiedlichen Interessensparteien zu vermitteln. Als Vorsitzender des Leitenden Ausschusses gelang es Bartning schließlich nach vielfachen Änderungen und Diskussionen den Lageplan im Juli 1955 in eine endgültige Form zu bringen.<sup>419</sup> Seine moderierende und professionelle Kompetenz führte im selben Jahr schließlich zur Entscheidung des Senats, Bartning zum Städtebaulichen Berater der Stadt Berlin zu ernennen. Auch im Zuge der Kontroversen um den Beitrag Le Corbusiers für die Interbau im Jahr 1957 trat Bartning als Mediator auf und kam schließlich zu einem guten Ergebnis.<sup>420</sup>

Am 6. Juli 1957 überreichte Bartning in der Eröffnungsfeier der Interbau symbolisch die „Schlüssel-Idee“ an den damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss, die „Aussage und sichtbares Bekenntnis zur heutigen Behausung der Menschlichen Familie“ sei, „und zwar im Hochhaus, im Zeilenbau, im Einfamilien-Reihenhaus und im Flachbau. ‚Behausung‘, - seit Jahrtausenden die Kernzelle des menschlichen Lebens, in der aber dieses Leben nicht nur stattfindet, wörtlich: ‚Stätte-findet‘, sondern in der sich das ‚menschliche friedliche Sein‘ ausdrückt und deutet und so, im letzten Sinn, zu sich selber findet.“<sup>421</sup> So scheint es, dass Bartning zwei Jahre vor seinem Tod mit dem Hansaviertel der Interbau auch seine Auffassung von Architektur und Städtebau verwirklicht sah.

#### **4.5 Die Interbau 1957 in Berlin**

Der 1957 amtierende Bundespräsident Theodor Heuss, selbst ehemaliger Sekretär des Deutschen Werkbundes, setzte die Interbau anlässlich ihrer Eröffnungsfeier in unmittelbaren Bezug zur Weißenhofsiedlung in Stuttgart und verdeutlichte die ideelle Kontinuität der Berliner Schau: „Vor ein paar Jahrzehnten war in der Stuttgarter Werkbundaussstellung wohl zum ersten Mal der Versuch gemacht worden, eine

---

<sup>418</sup> Akademie der Künste/Wüstenrot Stiftung 2017, S. 7 f.; Wagner-Conzelmann 2007, S. 45.

<sup>419</sup> Wagner-Conzelmann 2007, S.48; Wagner-Conzelmann 2017, S. 112 f.

<sup>420</sup> Wagner-Conzelmann 2017, S. 116 f.

<sup>421</sup> Otto Bartning: Ansprache zur Eröffnung de Interbau am 6. Juli 1957, zitiert nach: Wagner-Conzelmann 2017, S. 110.

vorzüglich auf das Einzelwohnhaus bedachte Siedlung in die Hand einer Vielzahl von Architekten zu geben; die Holländer waren dazu eingeladen, auch damals schon Le Corbusier. Die Interbau hat diesen schönen Entschluß zur Freiheit, auch Architekten fremder Volkszugehörigkeit aufzufordern, wiederaufgenommen.“<sup>422</sup>

Die Stuttgarter Siedlung avancierte in der Nachkriegszeit retrospektiv zum Sinnbild der politisch inzwischen unbelasteten sogenannten „klassischen“ Moderne und zum Inbegriff des Internationalen Stils, weshalb sie für die Organisatoren der international ausgerichteten Bauausstellung 1957 besonders wichtig war.<sup>423</sup> Zudem stellte das Anknüpfen an die internationale Moderne der Zwischenkriegszeit einen bewussten Kontrapunkt zur DDR mit ihren nationalen Traditionen dar.

Die bewusste Abgrenzung gegenüber Architektur und Städtebau in Ostdeutschland wird auch in einem Zitat des Berliner Bausenators Karl Mahler aus einem bereits 1953 veröffentlichten Artikel in der Bauwelt offenkundig: „Unvergessen ist Berlins letzte große Bauausstellung im Jahre 1931. Nunmehr soll nach 25 Jahren wiederum eine derartige große Veranstaltung im Jahre 1956 Rechenschaft über das Bauen der Gegenwart geben. Die Ausstellung wird internationalen Charakter tragen und lebendiges Baugeschehen, den Wiederaufbau eines zerstörten Gebietes im Stadttinnern zeigen. [...] So soll die Ausstellung keine Baumesse sein, sondern ein klares Bekenntnis der Architektur zur westlichen Welt. Sie soll zeigen, was wir unter modernem Städtebau und anständigem Wohnbau verstehen im Gegensatz zu dem falschen Prunk der Stalinallee.“<sup>424</sup> Die temporäre Ausstellung in den Berliner Messehallen, zu deren Jubiläum 1956 die Interbau ursprünglich eröffnet werden sollte, war die letzte große gemeinsame Veranstaltung der architektonischen Avantgarde vor der politischen Zäsur durch die Nationalsozialisten.<sup>425</sup> Auch bei dieser Schau, an der maßgeblich Architekten wie Mies van der Rohe, Walter Gropius, Hans Scharoun sowie die Gestalterin Lilly Reich beteiligt waren, wurde in der internationalen Ausstellung für Städtebau sowie durch die Veranstaltung internationaler Kongresse die globale Gleichzeitigkeit baulich-räumlicher Fragestellungen thematisiert.<sup>426</sup>

Die Internationalität avancierte bei der IBA 1957 schließlich zum konstituierenden und programmatischen Konzept der Ausstellung. Sie war nicht das Ergebnis, sondern das Fundament für die Bearbeitung einer städtebaulichen und architektonischen Fragestellung. War noch in der ersten Jahrhunderthälfte die architektonische Form des Einzelhauses oder der „Wohnung für das Existenzminimum“ vordergründig, wurde nach den Zerstörungen des Krieges und der Reformierung gesellschaftlicher Ordnungen auch die Suche nach einem adäquaten,

---

<sup>422</sup> Theodor Heuss: Vorwort, in: Internationale Bauausstellung Berlin GmbH 1957, S. 13.

<sup>423</sup> Wagner-Conzelmann 2007, S. 32.

<sup>424</sup> Mahler 1953, S. 681 ff.

<sup>425</sup> Menting, Annette: Paul Baumgarten. Schaffen aus dem Charakter der Zeit, Berlin 1998, S. 196; Wagner-Conzelmann 2007, S. 31; Mahler 1953, S. 681 ff.

<sup>426</sup> Duth/Siegel 2010, S. 271-275; Die Deutsche Bauausstellung in Berlin vom 9. Mai bis 2. August 1931, in: Deutsche Bauzeitung, 65. Jg., 6. Mai 1931, S. 217.

am Menschen orientierten Städtebau virulent. Der Wiederaufbau kriegszerstörter Städte war zum Planungszeitpunkt der Interbau ein international relevantes Thema. Spätestens mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges entwickelten sich auch stadtplanerische Aufgaben zu einem weltweiten Handlungsgebiet. Länder wie Schweden, die Schweiz und Brasilien, die keine Kriegszerstörung erfahren hatten, partizipierten an diesem Umbruch ebenso wie die unmittelbar betroffenen Nationen.<sup>427</sup>

Umso einleuchtender erscheint rückblickend der Entschluss, die zunächst als „Allgemeinen Ideenwettbewerb für den Wiederaufbau des Hansaviertels“ am 13. Juni 1953 erfolgte Ausschreibung in eine Internationale Bauausstellung zu integrieren. Das von 1875 bis 1890 relativ dicht bebaute Gründerzeitviertel wurde im Zweiten Weltkrieg bis auf einige wenige Gebäude völlig zerstört. Mithilfe einer Trümmerverwertungsanlage wurde der Stadtteil jedoch schnell wieder freigeräumt, sodass einer neuerlichen Wiederaufbauplanung kaum Grenzen gesetzt waren.<sup>428</sup> Neben den vorteilhaften baulichen Voraussetzungen war es vor allem die Lage des Viertels, die eine tragende Rolle spielte. Das Areal erstreckte sich südlich des S-Bahnbogens bis zum Landwehrkanal und grenzte östlich an den Spreebogen an. Das Gebiet war verkehrstechnisch gut angeschlossen, lag zudem in direkter Nachbarschaft zur Technischen Universität und schloss an den Tiergarten an. Darüber hinaus grenzte der Stadtteil an die Sektorengrenze zu Ostberlin.<sup>429</sup> All diese Eigenschaften begünstigen im weiteren Verlauf der Planung auch die Entscheidung, den Wiederaufbau in eine Internationale Bauausstellung zu integrieren. Der offizielle Beschluss erfolgte am 3. August 1953.<sup>430</sup>

Am 15. Dezember 1953 tagte das Preisgericht. Die dreizehnköpfige Jury entschied sich unter dem Vorsitz von Senatsbaudirektor Ludwig Lemmer für den Entwurf von Gerhard Jobst, Willy Kreuer und ihrem Mitarbeiter Wilhelm Schließer.<sup>431</sup> Die in der Zwischenzeit erfolgte Entscheidung zur Einbettung des Wiederaufbaus Hansaviertel in eine Internationale Bauausstellung führte zu dem Erfordernis, den städtebaulichen Entwurf so zu verändern, dass eine Vielzahl unterschiedlicher Bautypologien in aufgelockerter, durchgrünter Anordnung entstehen konnten. Bis zum endgültigen Plan wurde der Entwurf mehrmals geändert und den Anforderungen eines internationalen Ausstellungsformats angepasst.<sup>432</sup>

---

<sup>427</sup> Beyme 1987, S. 117.

<sup>428</sup> Haspel/Flierl 2017, S. 35; Hanauske Dieter: Bauen, bauen, bauen...! Die Wohnsiedlungspolitik in Berlin (West) 1945-1961, Berlin 1995, S. 717; Geist/Kürvers 1989, S. 362; Podewin, Norbert: Stalinallee und Hansaviertel. Berliner Baugeschehen im Kalten Krieg, Berlin 2014, S. 121.

<sup>429</sup> Geist/Kürvers 1989, S. 36; Haspel/Flierl 2017, S. 35; Hanauske 1995, S. 717 f.; Podewin 2014, S. 123.

<sup>430</sup> Bodenschatz 1987, S. 165; Cramer/Gutschow 1984, S. 223

<sup>431</sup> Bodenschatz 1987, S. 165; Podewin 2014, S. 123.

<sup>432</sup> Am 15. August 1955 wurde dann der finale „Richtplan“ vom Senat und am 3. November vom Abgeordnetenhaus beschlossen. Siehe hierzu: Hanauske 1995, S. 719; Dolff-Bonekämper 1997, S. 172.

Im August 1954 erfolgte schließlich die Gründung der Internationalen Bauausstellung Berlin GmbH (Interbau GmbH), die als „Träger des Ausstellungsgeschehens“ eintrat. Albert Wischek, ehemaliger Leiter der *Constructa*, übernahm das Amt des Geschäftsführers. 1955 trat Wischek jedoch zurück. Bausenator a. D. Karl Mahler und Karl Vetter übernahmen seinen Posten. Die neugegründete Aktiengesellschaft Wiederaufbau Hansaviertel fungierte als temporäre Treuhandgesellschaft, die für die Bodenneuordnung im Hansaviertel zuständig war. Des Weiteren wurde der Leitende Ausschuss eingerichtet, der für die Beratung des Senators für Bau- und Wohnungswesen in allen architektonisch-städtebaulichen Fragen und in allen grundsätzlichen Fragen zum Programm der Ausstellung verantwortlich war. Den Vorsitz erhielt Otto Bartning.<sup>433</sup>

Vom 6. Juli bis 29. September 1957 fand die Internationale Bauausstellung statt. 53 national und international prominente Architekten sowie zehn Gartenarchitekten aus insgesamt vierzehn Ländern waren an der Realisierung der Bebauung beteiligt.<sup>434</sup> Neben dem Hansaviertel als Demonstrationsobjekt des Wiederaufbaus, diente die Sonderschau *die stadt von morgen* als programmatisches Kernstück der Ausstellung, die in einem temporären Pavillon präsentiert wurde (Abb. 25).<sup>435</sup> Weitere begleitende Ausstellungsmaßnahmen waren Mustermöblierungen und Möbelausstellungen in bereits fertiggestellten Wohnungen und Häusern sowie verschiedene deutsche und ausländische Pavillons, die den Wiederaufbau thematisierten. Zudem fand während der letzten beiden Ausstellungswochen eine Industrieausstellung als Baufachausstellung auf dem Messegelände am Funkturm statt. Während der Ausstellungsdauer wurden zusätzlich 83 Fachkongresse abgehalten.<sup>436</sup> Insgesamt besuchten mehr als 1,3 Millionen Menschen aus 74 Ländern die Westberliner Schau. Mehr als ein Drittel der Besucher:innen kamen aus dem Ostteil der Stadt und der restlichen DDR.<sup>437</sup>

In der bis dato noch jungen Geschichte der Bauausstellungen stellt die Interbau einen ersten paradigmatischen Höhepunkt dar. Dies manifestiert sich zum einen im inhaltlichen Umfang und zum anderen in der von Anbeginn internationalen Ausrichtung der Ausstellung als Teil des kuratorischen Konzepts. Die Hintergründe, Funktionen und Auswirkungen ihrer Internationalität werden im Folgenden analysiert.

#### **4.5.1 Ideelle Leitthemen und konzeptionelle Umsetzung im Hansaviertel**

Das im Rahmen der Interbau entstandene Hansaviertel war Höhepunkt und Abschluss der städtebaulichen Maxime der aufgelockerten und durchgrünt

---

<sup>433</sup> Hanauske 1995, S. 730; Wagner-Conzelmann 2007, S. 38; Durth/Sigel 2010, S. 481.

<sup>434</sup> Eine Übersicht aller Bauten und Architekten ist nachzulesen auf <https://hansaviertel.berlin/interbau-1957/geschichte-interbau-57/>.

<sup>435</sup> Wagner-Conzelmann 2007, S. 9.

<sup>436</sup> Internationale Bauausstellung Berlin GmbH 1957, S. 34 f.; Hanauske 1995, S. 732.

<sup>437</sup> Wagner-Conzelmann 2007, S. 9.

Stadtlandschaft. Die Architekten und Gartenarchitekten aus dem In- und Ausland schufen mit den insgesamt 45 Neubauten ein Demonstrationsobjekt städtebaulicher und architektonischer Konzepte. Die Gebäude sollten in ihrer Gesamtheit „einen Querschnitt durch die architektonischen und technischen Möglichkeiten“ zeigen und „für eine Weiterentwicklung des Standards des sozialen Wohnungsbaus richtungsweisend sein“.<sup>438</sup> Um die gewonnenen Erfahrungen für die Zukunft nutzbar zu machen, wurden nicht nur fertiggestellte Bauten, sondern auch die verschiedenen Stadien des Roh- und Aufbaues gezeigt. Nur ein Drittel der Gebäude war zur Eröffnung der Ausstellung fertiggestellt.<sup>439</sup> Insgesamt entstanden 1256 neue Wohnungen, von denen 1208 mit öffentlichen Mitteln errichtet wurden. Die Wohnbauten wurden durch weitere öffentliche Gebäude und Einrichtungen ergänzt: eine evangelische sowie eine katholische Kirche, eine Bücherei, Schule und Kindertagesstätte, ein Kinderspielplatz, Restaurant, Kino und ein Einkaufszentrum.<sup>440</sup> Darüber hinaus wurden im Kontext der Interbau die Akademie der Künste und die Kongresshalle (Abb. 26) in unmittelbarer Nähe des Hansaviertels gebaut, die jedoch unabhängig von der Bauausstellung projektiert und realisiert wurden. Die „Unité d’Habitation angemessener Größe“ von Le Corbusier war auch Teil der Bauausstellung, wurde jedoch aufgrund der Größe des Gebäudes an das Heilsberger Dreieck in Charlottenburg verlegt (Abb. 27).<sup>441</sup>

Das neu entstandene Viertel im Bezirk Tiergarten diente als ideologische Entgegensetzung zu den repräsentativen Stadträumen der DDR und deren streng gefassten Straßen- und Platzwänden, die mit der Bebauung der Stalin-Allee ihren Höhepunkt erreicht hatten. Der Architektur nationaler Traditionen in Ostberlin wurde mit einer reduzierten Formensprache und aufgelockerten, durchgrüneten Bauweise der internationalen, westlichen Moderne begegnet.<sup>442</sup> In seiner Eröffnungsrede vom 6. Juli 1957 wandte sich der damalige Bundespräsident Theodor Heuss deutlich gegen das Bauschaffen im Osten der Stadt und die Kulturdoktrin des Sozialistischen Realismus: „Die Interbau hat diesen schönen Entschluß der Freiheit, auch Architekten fremder Volkzugehörigkeiten aufzufordern, wiederaufgenommen. Das kann sehr lehrreich sein, im vergleichenden Anerkennen oder Ablehnen. [...] Eines dürfte damit gesichert sein: das Jammern nach der Tradition bleibt echolos.“<sup>443</sup>

Das ehemalige Gründerzeitquartier in unmittelbarer Nähe des Tiergartens bot für das politische sowie baulich-räumliche Demonstrationsvorhaben der Internationalen Bauausstellung die idealen Voraussetzungen. Zum einen lag das Viertel nahe der Sektorengrenze zu Ostberlin und in Verlängerung der Hauptachse der Hauptstadt der DDR. Zum anderen war der Großteil der Bebauung dem Bombenkrieg zum Opfer gefallen, sodass die von den Trümmern bereits geräumte Freifläche einer

<sup>438</sup> Vorlage Nr. 88, S. 10, zitiert nach: Hanauske 1995, S. 721.

<sup>439</sup> U.a. Wagner-Conzelmann 2017, S. 114.

<sup>440</sup> Internationale Bauausstellung Berlin GmbH 1957, S. 34.

<sup>441</sup> Dolf-Bonekamp 1999, S. 183.

<sup>442</sup> Beyme/Durth/Gutschow/Nerdinger/Topfstedt 1992, S. 24; Durth 2010, S. 23; Internationale Bauausstellung Berlin GmbH 1957, S. 27.

<sup>443</sup> Heuss 1957, S. 13.



städtebaulichen Neuplanung keine Grenzen setzte. Das angewandte Konzept der aufgelockerten Bebauung mit großen gemeinschaftlich genutzten Frei- und Grünflächen sollte das Prinzip freiheitlicher Ordnung demonstrieren und als Vorbild für den weiteren Städtebau Berlins fungieren.<sup>444</sup>

Städtebaulich manifestierten sich diese Leitmotive in einer freien und durchgrünten Bebauung (Abb. 28). Die Architekten entwarfen Punkt- und Scheibenhochhäuser, Zeilenbauten, Mehrfamilien- und Einfamilienhäuser, die sich in die begrünte Landschaft am Rande des Tiergartens einordnen. Die unterschiedlichen Gebäudetypen fügen sich in lockeren Gruppen zu Ensembles zusammen, wodurch sie großzügige Räume bilden und von öffentlichen Wegen durchzogen sind. Die Altonaer Straße trennt die beiden Siedlungshälften, die jeweils durch einen Einhängler erschlossen sind. Im Bereich der Erschließungsstraßen befinden sich je eine Gruppe kleinerer Wohngebäude sowie Einfamilienhäuser in Teppichbebauung. Sie bilden den Übergang zum Tiergarten. Im mittleren Bereich befinden sich überwiegend acht- bis zehngeschossige Zeilen, die, im rechten Winkel gegeneinander versetzt, in Nordsüd- oder Ostwest-Richtung stehen. Im nördlichen S-Bahnbogen befinden sich eine Reihe aus fünf 16- bis 17-geschossigen Punkthochhäusern. Ein sechstes steht am südwestlichen Eingang des Viertels. Vier viergeschossige Zeilen schließen die Bebauung nach Westen ab. Die Gesamtbebauung entlang des S-Bahn Bogens schafft somit eine städtebauliche Grenze und einen in sich geschlossenen Siedlungsraum. Der Hansaplatz diente als Geschäftszentrum mit allen Gemeinschaftsrichtungen, die in niedrigen Flachbauten untergebracht wurden.

Die Architektursprache der verschiedenen Wohn- und Gemeinschaftsbauten ist sachlich-funktional. Die kubischen Formen der unterschiedlichen Bauten wurden durch farbliche Elemente akzentuiert. Klare Linien strukturieren die Fassaden. Fensterbänder erwecken den Eindruck von Leichtigkeit (Abb. 29-31). Neben der Großzeile, dem Hochhaus und dem Bungalow als neuem Gebäudetypus, wandten die Architekten auch neue Konstruktionsarten wie die Schotten- und Kastenbauweise an. Neu waren auch die Grundrisse und Aufrisse für Wohnungen, die über zwei Stockwerke reichen.<sup>445</sup> Jedes der 45 Gebäude, das im Rahmen der Interbau entstand, war ein Unikat mit spezifischen Besonderheiten, das sich entweder in das Œuvre des jeweiligen Architekten einreichte und weiterentwickelte oder aber ein völliges Novum darstellte. So entwickelten z.B. die Skandinavier Fritz Jaenecke, Sten Samuelson und Alvar Aalto bei der Grundrissbildung der Wohnungen den sogenannten Allraum, dessen Nutzung variabel ist. Le Corbusier entwickelte im Rahmen der Interbau die „Unité d’Habitation Type Berlin“, die, wie bereits erwähnt, außerhalb des Hansaviertels am Heilsberger Dreieck gebaut wurde. Mit seinen räumlichen Dimensionen und der Anzahl an Wohnungen übertraf das Gebäude

---

<sup>444</sup> Wagner-Conzelmann 2007, S. 28 ff.; Wagner-Conzelmann 2008, S. 13.

<sup>445</sup> Dolf-Bonekämper, Gabi: Das Hansaviertel und seine Architekten, in: Wagner-Conzelmann 2008, S. 119 f.

sogar den 1952 vollendeten Vorgängerbau in Marseilles.<sup>446</sup> Der Einfluss Le Corbusiers manifestierte sich darüber hinaus in den Bauten anderer Architekten. An seine *Fünf Punkte zu einer Architektur* erinnert die auf Stützen gestellte und mit einem durchlaufenden Fensterband versehene Gebäudegruppe Paul Baumgartens (Abb. 32). Auch Hans Schwipperts Prinzip der abgeschirmten Loggien lehnt sich an ähnliche Konzepte der *Unité d'Habitation* und der *Immeuble-Villa* an (Abb. 29).<sup>447</sup>

Ein weiterer wichtiger Bau war die Kongresshalle von Hugh Stubbins, die im Hinblick auf die Systemkonkurrenz als Symbolbau der Amerikaner eine besondere Rolle einnahm. Das geschwungene Dach der Betonschalenkonstruktion war zum Zeitpunkt der Bauausstellung nicht nur formalästhetisch sondern auch konstruktiv neuartig. Der optisch evozierten Leichtigkeit wurden metaphorische Qualitäten zugeschrieben. In unmittelbarer Nähe zur Sektorengrenze sollte das von den USA finanzierte Gebäude als Symbol der Freiheit in den Osten Berlins und der Welt herüberstrahlen.<sup>448</sup>

Neben dem Leuchtturm-Objekt der Kongresshalle dienten auch alle anderen Gebäude, ihre spezifische Handschrift des jeweiligen Architekten und ihre städtebauliche Anordnung als Ausdruck des baulich-räumlichen Pluralismus und als materialisierte Freiheitsmetapher. Das Hansaviertel avancierte zum Inbegriff freiheitlich-demokratischer Werte.<sup>449</sup>

#### 4.5.2 Die Thematische Schau

Die Bauten im Hansaviertel stellten den praktischen Teil der Bauausstellung dar. Eine Ergänzung erfolgte durch die thematischen Sonderschauen in temporären Pavillons. Neben einem Berlin-Pavillon, in dem Planungs- und Bauaufgaben der Stadt Berlin als Hauptstadt gezeigt wurden, gab es Länderpavillons, in denen die einzelnen Nationen den Besucher:innen „Beispiele vom eigenen Bauen in Gegenwart und Zukunft“ zeigten. Die USA stellten zu den Themen der Planung neuer Städte, Sanierung zu dicht bebauter Siedlungen und Neugestaltung reiner Geschäftsviertel aus. Brasilien zeigte die Entwürfe für die neue Stadt Brasilia unter dem Motto „Brasilia – die Stadt von morgen wird Wirklichkeit“. Frankreich schlug in seinem Pavillon „eine Brücke zwischen der Stadt von gestern und der Stadt von morgen“ und thematisierte den Wiederaufbau im Krieg zerstörter Städte. Ebenso

---

<sup>446</sup> *Unité d'Habitation* in Marseilles: Länge 165 m, Breite 24 m, Höhe 56 m, 337 Wohnungen, siehe: Fondation Le Corbusier, <http://www.fondationlecorbusier.fr/corbuweb/morpheus.aspx?sysId=13&IrisObjectId=5234&sysLanguage=en-en&itemPos=45&itemCount=79&sysParentName=home&sysParentId=64>; *Unité d'Habitation Type Berlin*: Länge 135 m, Breite 23 m, Höhe 56 m, 527 Wohnungen, siehe: Wagner-Conzelmann, Sandra: 40 Flatowallee 16, *Unité d'Habitation Typ Berlin*, Le Corbusier, <https://hansaviertel.berlin/bauwerke/flatowallee-16-unite-d-habitation-typ-berlin/>.

<sup>447</sup> Dolff-Bonekämper 1999, S. 41-49.

<sup>448</sup> A.a.O., S. 144; Miller Lane, Barbara: *The Berlin Congress Hall 1955-1957*. In: *Perspectives in American History, New Series*, 1, Cambridge Mass. 1984, S. 153.

<sup>449</sup> *Deutscher Werkbund Berlin 1957*, S. 2.

zeigte Großbritannien Beispiele des Nachkriegsstädtebaus, der New Towns<sup>450</sup> und neuer Einfamilienhäuser. Kanada legte den Fokus auf die Verkehrsplanung. Die Niederlande setzten sich mit den Themen Stadterweiterung und Wiederaufbau zerstörter Stadtzentren auseinander. Die Schweiz gab u.a. einen Überblick des heutigen Bauens. Venezuela zeigte Pläne und Modelle moderner Wohnbauten sowie städtebauliche Neuplanungen und den Ausbau der Verkehrsplanung.<sup>451</sup>

Der größte und populärste Beitrag war die Sonderschau *die stadt von morgen*<sup>452</sup>, die die Besucher:innen automatisch auf dem Weg zur Siedlung passierten. Als Ergänzung zur gebauten „Stadt von heute“ im Hansaviertel bildete sie das theoretische Kernstück der Internationalen Bauausstellung, das den zukünftigen Städtebau zeigen und einen Impuls zur gesellschaftlichen Erneuerung im Sinne der Demokratie geben sollte. Karl Otto formulierte diesen Anspruch im Ausstellungskatalog wie folgt: „Der Unterrichtung der deutschen Öffentlichkeit über die vorstehenden Fragen und Zusammenhänge gilt die Ausstellungsabteilung ‚Die Stadt von morgen‘ der Interbau Berlin 1957. Damit will die Interbau dazu beitragen, das Bewußtsein der Menschen gegenüber den Problemen des Wiederaufbaues und des Neubaus der deutschen Städte zu wandeln und darauf hinzulenken, daß wir alle die Verantwortung für die Gestaltung unserer Zukunft tragen. [...] Mit den in der Ausstellungsabteilung ‚Die Stadt von morgen‘ dargestellten fachlichen Aussagen, Beispielen und Anregungen erhält die Interbau zugleich den für den Fachmann bedeutsamen Beitrag, der den Wiederaufbau des Hansaviertels fachlich ergänzt und in der Tendenz zum ‚Morgen‘ über das ‚Heute‘ hinaus fortführt. Da die Ausstellungshalle der Abteilung ‚Die Stadt von morgen‘ ihrem Standort im Tiergarten, unmittelbar im Anschluß an das Hansaviertel, bekommen hat, wird der innere Zusammenhang beider Ausstellungsabteilungen auch durch ihre Nachbarschaft lebendig.“<sup>453</sup>

Die wichtige Rolle der Sonderschau *die stadt von morgen* für das Gesamtunternehmen Interbau manifestierte sich auch in der innovativen Gestaltung des Pavillons (Abb. 36, 37). Bei der von Karl Otto, Frei Otto und Günther Günschel konzipierten Ausstellungshalle wurde erstmals das Mero-System für einen solchen Bau angewandt. Aus zwei Meter langen Mero-Norm-Rohrstäben wurde ein Raumgitter als Dachkonstruktion geformt, das auf nur wenigen Stützen ruhte. Zum Schutz vor Regen und Sonne war das Mero-Raumtragwerk mit einem festen, weißen

---

<sup>450</sup> Das städtebauliche Modell der New Towns findet sich teilweise im Hansaviertel wieder: unterschiedliche Gruppen von Bautypen (Punkt- und Scheibenhochhäuser, Einfamilienhäuser) bilden eine baulich-räumliche Gemeinschaft mit einem zentralen Platz. So z.B. im Londoner Stadtteil Lansbury sowie in der neugeplanten Siedlung Roehampton im Südwesten Londons. Siehe hierzu ausführlicher: Dolff-Bonekämper 1999, S. 41-49.

<sup>451</sup> Alle in Anführungszeichen gesetzten Begriffspaare sind dem offiziellen Katalog der Interbau entnommen: Internationale Bauausstellung Berlin GmbH 1957, S. 368-378.

<sup>452</sup> Ein detaillierter Überblick über die Inhalte der Sonderschau ist nachzulesen in: Wagner-Conzelmann 2007, S. 102-125.

<sup>453</sup> Internationale Bauausstellung Berlin GmbH 1957, S. 36.

polyurethanbeschichteten Baumwolltuch bespannt.<sup>454</sup> In der Gesamtwirkung von Gebäude und Inhalt der Sonderschau kulminierten die verschiedenen Ziele der Bauausstellung. Die neuartige Konstruktion umhüllte den zukunftsgerichteten Inhalt der Sonderausstellung. Der fließende Raum, der nur durch das Dach begrenzt wurde, verkörperte Transparenz und Freiheit.

### **4.5.3 Die Interbau als Plattform internationaler Selbstinszenierung**

„Dieses internationale Gemeinschaftswerk der hervorragendsten Architekten der ganzen Welt für die Konzeption einer der wichtigsten und interessantesten Ideen unserer Zeit versucht, wie in der Massenstadt von heute eine Gemeinschaftssiedlung so organisch gestaltet werden kann, daß die Menschen zusammen und miteinander wohnen und leben können und in der großen Gemeinschaft trotzdem ihr persönliches privates Dasein behalten. Nicht die Form, sondern die Idee, nicht das Ringen um einen neuen Stil, sondern um eine neue Lebensordnung trägt diese Bauten.“<sup>455</sup>

Das vorangegangene Zitat des Westberliner Bürgermeisters Otto Suhr aus dem Schlussbericht zur Interbau verdeutlicht nochmals die politischen und gesellschaftlichen Intentionen der Bauausstellung. Der Anschluss an die westliche Welt und eine demokratische Gesellschaftsordnung sollte sich maßgeblich im Wiederaufbau des Hansaviertels widerspiegeln. Während in Ostberlin die „Befreiung der Werktätigen“ gefeiert wurde, deklarierte Westberlin die „Befreiung der Formen“, die einen neuen Lebensstil hervorbringen sollte, der, wie die Interbau für sich beanspruchte, „leicht, heiter, wohnlich, festlich, farbig, strahlend, geborgen“<sup>456</sup> war.<sup>457</sup>

Im Folgenden werden die international ausgerichtete Konzeption, die international relevante Thematik und die internationale Präsenz der Interbau analysiert und deren Funktionen im gesellschaftspolitischen Zusammenhang interpretiert.

#### **4.5.3.1 Die Akteure der Bauausstellung**

Die personelle Besetzung der Interbau lässt sich in zwei Gruppen einteilen. In der einen befinden sich die internen Akteure, die für die Initiative sowie das Ausstellungskonzept verantwortlich waren und in der anderen die externen Akteure, die eingeladen wurden das Konzept auszuführen. Zur Gruppe der internen Akteure gehörte die Stadt Berlin mit dem Senat für Bau- und Wohnungswesen als

<sup>454</sup> Wagner-Conzelmann 2007, S. 99; Wagner-Conzelmann, Sandra: die stadt von morgen, <https://hansaviertel.berlin/interbau-1957/die-stadt-von-morgen/>.

<sup>455</sup> Otto Suhr, Bürgermeister Berlin-West (1955-1957), zitiert nach: Interbau Berlin 57 – eine europäische Aufgabe, Informationsdienst Interbau, PM 105, 29.9.1957 – Schlussbericht, LA B Rep. 009 Nr. 65, S. 4.

<sup>456</sup> Zitiert nach Geist/Kürvers 1989, S. 375.

<sup>457</sup> Dolf-Bonekamp 1997, S. 173.

Hauptinitiator der Bauausstellung. Karl Mahler wurde 1955 von Rolf Schwedler als Senator abgelöst. Mahler erhielt den Posten des Geschäftsführers der Internationalen Bauausstellung Berlin GmbH, den zuvor Albert Wischek innehatte. Der GmbH oblag die Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung.<sup>458</sup> Des Weiteren wurde der Leitende Ausschuss der Interbau eingerichtet, der über die Beratungsfunktion des Senats hinaus, für die „kulturelle Gesamthaltung der Ausstellung und die Qualität der einzelnen Ausstellungsobjekte“ verantwortlich war. Zudem wählte der Ausschuss im Einvernehmen mit dem Senator die Architekten aus, die zur Teilnahme an der Interbau eingeladen werden sollten. Die Mitglieder des Ausschusses selbst berief der Senator. Die Wahl der Mitglieder war für die Außenpräsentation und für die Akquise der Architekten von großer Wichtigkeit.<sup>459</sup> So schrieb Albert Wischek 1954 an Karl Mahler: „Die Bildung eines solchen Gestaltungsausschusses erscheint deshalb besonders wichtig, weil das Gesicht und der geistige Inhalt der Bauausstellung Berlin 1956 von solch internationaler Bedeutung sein muß, daß die Verantwortung hierfür nur von einem Gremium anerkannter Persönlichkeiten getragen werden kann. Die Zusammensetzung des Gremiums muß daher nach unserer Auffassung so gewichtig sein, daß damit bereits für die beteiligten und anzusprechenden Länder ein Wertmaßstab für die Tendenzen der Internationalen Bauausstellung Berlin 1956 gegeben ist.“<sup>460</sup> Die Mitglieder waren die Professoren Otto Bartning, Gustav Hassenpflug, Erich Kühn, Walter Rossow und Hans Scharoun sowie der Senatsrat Hans Stephan, der Senatsbaudirektor Ludwig Lemmer, der Senatsrat Walter Riedel und der Ingenieur Karl Otto.<sup>461</sup>

Der Auswahl der Architekten lag ein Auswahlsschlüssel zugrunde: demnach sollten ein Architekt aus jedem Bundesland, 20 Architekten aus Berlin, und eine unbestimmte Anzahl an Architekten aus dem Ausland eingeladen werden. Osteuropa wurde dabei ausgespart.<sup>462</sup> Zudem heißt es in einem Aktenvermerk, dass nur solche Architekten ausgewählt werden sollten, „deren künstlerische und fachliche Fähigkeiten und deren schöpferische Phantasie gewährleisten, dass im Hansaviertel wirklich hervorragende und ausstellungswürdige Bauten entstehen.“<sup>463</sup> Aus Frankreich wurde neben Eugène Beaudouin, Raymond Lopez und Pierre Vago auch Le Corbusier eingeladen, dessen Unité d’Habitation einer „vertikalen Stadt“<sup>464</sup> in Marseille und Nantes bereits große Prominenz erlangt hatte. Le Corbusier war einer der weltweit einflussreichsten Architekten der Zeit. Seine Teilnahme an der Interbau war dementsprechend ein

---

<sup>458</sup> Internationale Bauausstellung Berlin GmbH 1957, S. 10; Geist/Kürvers 1990, S. 374.

<sup>459</sup> Berufen wurden Otto Bartning als Leiter, Helmuth Bickenbach (Professor an der Technischen Universität), Kurt Dübbbers (Rektor der Technischen Universität), Paul Nagel (Bezirksstadtrat für Bau- und Wohnungswesen), Karl Otto (Direktor der Hochschule für bildende Künste), Walter Rossow (Professor HbK), Hans Schoszberger (Architekt), Max Steinbiß (Ministerialdirigent im Bundesministerium für Wohnungswesen), Hans Stephan (Senatsbaudirektor), Bernhard Wedler (Ministerialdirigent im Bundesministerium für Wohnungswesen). Siehe Internationale Bauausstellung Berlin GmbH 1957, S. 8.

<sup>460</sup> Albert Wischek: Brief an Mahler vom 8.7.1954, LA B Rep. 009 Nr. 55.

<sup>461</sup> Aktenvermerk vom 22.7.1954, LA B Rep. 009 Nr. 47.

<sup>462</sup> Wagner-Conzelmann 2007, S. 39.

<sup>463</sup> Aktenvermerk, zitiert nach: Wagner-Conzelmann 2007, S. 39.

<sup>464</sup> Wagner-Conzelmann, Sandra: Unité d’Habitation und die Kongresshalle, [https://hansaviertel.berlin/interbau-1957/unite\\_kongresshalle/](https://hansaviertel.berlin/interbau-1957/unite_kongresshalle/).

großer Erfolg.<sup>465</sup> Johannes Hendrik van den Broek und Jacob Berend Bakema aus den Niederlanden waren bereits am Wiederaufbau Rotterdams beteiligt und bauten dort die bekannte Lijnbaan. Kai Fisker und Arne Jacobsen vertraten Dänemark. Alvar Aalto aus Finnland sowie Fritz Jaenecke und Sten Samuelson aus Schweden wurden ebenfalls eingeladen. Alexander Klein repräsentierte Israel, F. R. S. Yorke England. Die USA wurden von Hugh Stubbins und Walter Gropius mit seinen Mitarbeitern von The Architects Collaborative vertreten. Ebenso partizipierten Luciano Baldessari aus Italien und Oscar Niemeyer aus Brasilien, der maßgeblich die Planung und das architektonische Erscheinungsbild der brasilianischen Hauptstadt Brasilia prägte. Unter den deutschen Architekten befanden sich u.a. Egon Eiermann, Paul Schneider-Esleben, Paul Baumgarten und Max Taut.<sup>466</sup> Die Gemeinschaftsarbeit zwischen deutschen und ausländischen Planern am Wiederaufbau des Hansaviertel kann vor dem Hintergrund der Schreckensherrschaft des Naziregimes als Geste gegenseitiger Versöhnung gedeutet werden, die sich in der Architektur und der städtebaulichen Ordnung des neuen Viertels materialisierte.

Neben den Architekten gab es weitere externe Akteure und Akteurinnen, die mehr oder weniger Einfluss auf die Ausstellungsinhalte nahmen. Die USA finanzierte mit Hilfe der finanziellen Mittel des amerikanischen European Recovery Program einige der Wohnblocks im Hansaviertel.<sup>467</sup> Der politisch bedeutendere amerikanische Beitrag war aber die Kongresshalle. Auf Initiative der Amerikanerin Eleanor Dulles, Schwester des amerikanischen Außenministers John Foster Dulles, wurde die Benjamin Franklin Foundation gegründet, die die Finanzierung der Kongresshalle unabhängig von der Interbau-Gesellschaft ermöglichte.<sup>468</sup> Die städtebauliche Lage nahe der Sektorengrenze und dem Brandenburger Tor ließ das Gebäude zum direkten Demonstrationsobjekt gegenüber Ostberlin werden. Der Architekt Hugh Stubbins wurde mit der Aufgabe betraut, einen symbolträchtigen Bau zu entwerfen, der die Begriffe Freiheit, Offenheit und Zugänglichkeit verkörperte und für jeden verständlich war. Der weite Schwung der Schalenbau-Dachkonstruktion aus hyperbolischen Paraboloiden verbildlichte die freiheitliche Geste, mit der die Amerikaner gegenüber den Sowjets auf der anderen Seite der Stadt ein Zeichen der Demokratie setzen wollten.<sup>469</sup>

Weitere externe Akteure und Akteurinnen treten aus dem Deutschen Werkbund hinzu. Eine kleine Gruppe des Berliner Werkbunds verstand sich im Rahmen der Ausstellung als Vermittlerin freiheitlicher Werte im ästhetischen Sinne. Ihre Zielgruppe waren die Besucher:innen der Bauausstellung. Neben der Gestaltung der

---

<sup>465</sup> Wagner-Conzelmann, Sandra: 40 Flatowallee 16, Unité d'Habitation Typ Berlin, Le Corbusier, <https://hansaviertel.berlin/bauwerke/flatowallee-16-unite-d-habitation-typ-berlin/>.

<sup>466</sup> Siehe hierzu ausführlich: Internationale Bauausstellung Berlin 1957, S. 46.

<sup>467</sup> Jeffry M. Diefendorf: Der amerikanische Einfluß auf den Städtebau in Westdeutschland, in: Junker 2001, S. 894.

<sup>468</sup> Junker 2001, S. 894 f.

<sup>469</sup> Steffen de Rudder: Architektur im Kalten Krieg. Die Berliner Kongresshalle und ihr politisches Programm, in: Maechtel, Annette; Peters, Kathrin (Hrsg.): Die Stadt von morgen. Beiträge zu einer Archäologie des Hansaviertels Berlin, Köln 2008, S. 60 ff.

Musterwohnungen in den Wohnbauten des Hansaviertels zeigten sich einige Mitglieder auch für einen Führungsdienst verantwortlich, der dem Publikum die Räumlichkeiten erläuterte. In der vom DWB herausgegeben Begleitpublikation *Wohnen in unserer Zeit. Wohnungsgestaltung der Interbau* wurden die Gebäude der Bauausstellung zum materialisierten Symbol einer freien Gesellschaft und die Ausstellung an sich als Auftakt in ein neues Lebensgefühl erklärt: „So wurde nun die Aufgabe, das Hansaviertel als Nachbarschaft unter rein sozialen Gesichtspunkten neu aufzubauen, als Wohnwelt für den Menschen unserer Zeit, zu einer Demonstration, bei der – nicht nur zeitlich gesehen – die Ausstellungsabsicht sekundär ist, sondern primär sich das Beispiel einer neuen Wirklichkeit weiterwirkend bewähren soll.“<sup>470</sup>

Ein anderes Mitglied und Vorsitzender des Berliner Werkbunds, der Gartenarchitekt Walter Rossow, spielte eine wichtige Rolle für die Freiraumplanung des Hansaviertels. Als Mitglied fast aller Interbau-Ausschüsse setzte er sich für die gleichwertige Planung von Landschaft und Hochbauten ein und forderte die Zusammenarbeit zwischen Architekten und Landschaftsplanern. Landschaft sollte nicht nur dekoratives Beiwerk der Gebäude sein, sondern gemeinsam mit den Bauten Räume konstituieren.<sup>471</sup> So heißt es in einem 1955 verfassten Brief Rossows an den italienischen Architekt Luciano Baldessari, es sollen Räume „aus Häusern und Bäumen in freier offener Stellung und im Übergang zum Parkgelände [des Tiergartens, d. Verf.]“<sup>472</sup> geschaffen werden. Walter Rossow verantwortete darüber hinaus die Inhalte der Sektion *Stadt und Natur* in der Sonderschau im Präsentationsjahr 1957, in der er die Landzerstörung infolge der städtebaulichen Praxis im Wiederaufbau stark kritisierte.<sup>473</sup> Zudem forderte er, dass innerstädtische Grünflächen zukünftig nicht mehr als Restflächen behandelt, sondern zum Ausgangspunkt städtebaulicher Planungen gemacht werden sollten.<sup>474</sup> Das Thema der Landzerstörung wurde wenig später in der Arbeit des Deutschen Werkbunds wieder aufgenommen und vertieft, was an späterer Stelle näher erläutert wird.

Allen Akteuren/Akteurinnen war gemeinsam, dass sie einen beispielhaften Wiederaufbau demonstrieren wollten. Für den Senat und die Interbau GmbH lag die Motivation in der Rehabilitierung der Stadt Berlin. Für die Architekten bot sich die Möglichkeit eine neue städtebauliche Ordnung zu realisieren und eigene architektonische Lösungen für die Schaffung von Wohnraum zu erproben. Die Mitglieder des Deutschen Werkbunds Berlin knüpften ideell an die Lebensreformbewegung der ersten Jahrhunderthälfte an und verstanden sich als Vermittler zwischen Architekt und Besucher:in. Die USA nutzten die Architektur des

---

<sup>470</sup> Deutscher Werkbund Berlin 1957, S. 2.

<sup>471</sup> Wagner-Conzelmann, Sandra: Landschaftsarchitektur, <https://hansaviertel.berlin/interbau-1957/landschaftsarchitektur/>.

<sup>472</sup> Brief von Walter Rossow an Luciano Baldessari, 25.01.1955, zitiert nach: Koenecke, Andrea: Walter Rossow (1910–1992) „Die Landschaft im Bewußtsein der Öffentlichkeit“, München 2014, S. 149.

<sup>473</sup> Durth/Sigel 2010, S. 562 ff.; Durth 2008(b), S. 19.

<sup>474</sup> Conzelmann 2007, S. 113.

Hansaviertels als baulich-räumliches Gegenbild gegenüber den Bauten des sozialistischen Realismus in Ostberlin.

#### 4.5.3.2 Repräsentative Maßnahmen

Der Interbau lagen zwei repräsentative Funktionen zugrunde: eine baupolitische und eine allgemeinpolitische, die sich gegenseitig bedingten und auf zwei verschiedenen Ebenen generiert wurden. Zum einen durch das Unternehmen Bauausstellung an sich und zum anderen durch die begleitende öffentliche Selbstdarstellung. In ihrer Gesamtheit dienten die repräsentativen Parameter einer Rehabilitierung und Wiederherstellung der internationalen Reputation Westberlins, der Darstellung von Progressivität respektive Modernität und Weltoffenheit sowie der Schaffung eines freiheitlichen Gegenbildes mit Wirkung gen Osten. Zusätzlich sollte die Interbau zur Positionierung Berlins als Hauptstadt eines wiedervereinigten Deutschlands beitragen. So beschrieb Karl Mahler 1953 die Zielsetzungen der Internationalen Bauausstellung mit Blick auf das Jahr der Austragung (zu diesem Zeitpunkt noch 1956) wie folgt: „Entweder ist, was wir nicht hoffen wollen, dann unsere Stadt noch gespalten. Dann wird die Ausstellung infolge ihrer unmittelbaren Nähe an der Sektorengrenze eine starke, nach dem Osten hin kräftig wirkende Bekundung des ungebrochenen Aufbauwillens Westberlins sein. Sollte jedoch Berlin wieder vereint und deutsche Hauptstadt sein, dann wird die Ausstellung der deutschen Metropole einen gewaltigen Auftrieb in ihrer Entwicklung zur Weltstadt ehemaliger Bedeutung zu geben vermögen.“<sup>475</sup>

Der Wiederaufbau des Hansaviertels im Rahmen einer Internationalen Bauausstellung demonstrierte politische Weltoffenheit und diente der Sammlung und Erprobung städtebaulicher und architektonischer Ideen. Die Beteiligung einer internationalen Architektenschaft fungierte für die westdeutschen Politiker als Ausdruck „der Verbundenheit mit den Völkern der freien Welt“.<sup>476</sup> Die Partizipation ausländischer Akteure versprach über die weltoffene Selbstdarstellung hinaus, auch einen Wissens- und Erfahrungstransfer deutscher Wiederaufbauleistung ins Ausland. Neben dieser westlich ausgerichteten Wirkungsebene, dienten Architektur und Städtebau vor Ort als Vergleichs- und Demonstrationsobjekt gegenüber den Bauten des Ostberliner Wiederaufbaus. Die Vielfalt der architektonischen Lösungen im Kontext der aufgelockerten städtebaulichen Ordnung im Hansaviertel repräsentierte die freiheitlich-demokratischen Werte der westlichen Welt und konterkarierte die „diktatorisch ausgerichteten Bauten“<sup>477</sup> der Stalinallee in Ostberlin und der Architektur des NS-Regimes. Hierzu schrieb Otto Suhr im Ausstellungskatalog: „[...] Kaum einen Kilometer weit von der Interbau beginnt das andere Berlin, eine andere

---

<sup>475</sup> Mahler 1953, S. 861 ff.; Siehe außerdem: Miller Lane 1984, S. 137; Rudder, Steffen de: Der Architekt Hugh Stubbins. Amerikanische Moderne der Fünfziger Jahre in Berlin, Berlin 2007, S. 119; Hanauke 1995, S. 723.

<sup>476</sup> Konrad Adenauer, in: Internationale Bauausstellung Berlin 1957, S. 14.

<sup>477</sup> Rudder 2007, S. 119.



Welt, von uns getrennt, aber zu uns gehörig. Die neuen Bauten strecken sich nunmehr an diese Grenze heran und werden ihre Anziehungskraft durch ihre Leistung erweisen. Der fremde Besucher möge deshalb sein Interesse nicht auf die Ausstellung beschränken, sondern mit offenen Augen durch die ganze Stadt gehen. Er wird nicht nur sehen, wie diese Stadt baut und wie diese Stadt lebt, sondern er wird Sinn und Widersinn, Aussichten und Notwendigkeiten des menschlichen Zusammenlebens an einem Schnitt- und Brennpunkt als Hintergrund des neuen Bauens studieren können.“<sup>478</sup> Um eine möglichst große Reichweite bei den Besucher:innen zu erzielen, wurden alle ausstellungsrelevanten Broschüren, Begleitheftchen, der Lageplan und die Basisinformationen im Ausstellungskatalog auch in die Sprachen Englisch, Spanisch und Französisch übersetzt.<sup>479</sup>

Über den bau- und gesellschaftspolitischen Effekt der Teilnahme internationaler Akteure und deren architektonisch-städtebaulichen Beiträge für das Hansaviertel hinaus, gründete die Selbstdarstellung der Interbau auch auf der Pressearbeit mit einem fundierten „Presseplan“. So wurde eigens für die Bauausstellung ein englisch- und deutschsprachiger Informationsdienst eingerichtet. Das Verfassen von Artikeln sowie die Redaktion oblagen der Pressestelle, die je nach Bedarf einen Fachjournalisten/eine Fachjournalistin hinzuziehen konnte. Alle Veröffentlichungen mussten dem Beauftragten für die Interbau bei der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen vorgelegt werden. Inhaltlich diente der Informationsdienst der laufenden „Unterrichtung der in- und ausländischen Wirtschaftsbehörden und Organisationen, der Verwaltungen, der einschlägigen Industrie des Handwerks und des Handels sowie der breiten Öffentlichkeit über Vorbereitung, Ablauf und Ergebnis der INTERBAU“. Dies beschränkte sich auf aktuelle Meldungen und Berichte, die an Presse und Rundfunk weitergegeben wurden.<sup>480</sup>

Des Weiteren wurde der Artikeldienst der Interbau (engl. *News Bulletin*) eingerichtet, der in den Jahren von 1955 bis 1957 detaillierte Beschreibungen der einzelnen Interbau-Objekte, der Bereiche der temporären Ausstellung, Kurzbiografien der Architekten sowie Fotos, Pläne, Modellfotos, Zeichnungen, Aufrisse, Schnitte und Grundrisse veröffentlichte.<sup>481</sup> Im Gegensatz zum Informationsdienst enthielten die Artikel ausführliche Berichterstattungen, die ebenfalls an Presse, Rundfunk und weitere Beziehergruppen verschickt wurden. Zudem gab es einen Technischen Sonderdienst<sup>482</sup> und einen Bilderdienst.<sup>483</sup>

---

<sup>478</sup> Internationale Bauausstellung Berlin 1957, S. 15.

<sup>479</sup> Basisinformationen im Katalog: Liste der Architekten sowie eine englischsprachige Einführung in den folgenden deutschsprachigen Inhalt. Siehe Internationale Bauausstellung Berlin 1957; Faltbroschüre über das „Wer? Was? Wann? Wo?“ der Interbau, ein Flyer des Verkehrsamtes Berlin, in dem die Interbau als „Festival der modernen Baukunst und des zeitgemäßen Wohnen“ beworben wird, ein Flyer zum Falten mit einem Übersichtsplan, Informationen zur Anreise (ÖPNV), Ein Flyer zu Aufgaben und Zielen der Interbau, LA B Rep. 167 Nr. 35.

<sup>480</sup> Presseplan, LA B Rep. 009 Nr. 49 1956-1957, S. 4.

<sup>481</sup> Artikeldienst der Interbau 1955-1957, LA B Rep. 009 Nr. 64.

<sup>482</sup> „Zweck: Indirekte Unterrichtung (über Presse, Funk usw.) aller Fachkreise einschliesslich der Wirtschaft sowie zum Teil auch der breiten Öffentlichkeit über bautechnische Einzelfragen und die ausgestellten Erzeugnisse auf der INTERBAU/Industrieausstellung. Der TS dient damit als Material

Die Pressestelle war darüber hinaus für die Planung regelmäßiger Pressekonferenzen und die Einladung „westdeutscher“ sowie ausländischer Redakteure und Redateurinnen verantwortlich. Eine Liste der Interbau-Pressestelle gibt eine Übersicht der teilnehmenden Personen aus Presse und Medien: 675 aus der Bundesrepublik und 490 Journalisten/Journalistinnen aus 43 anderen Ländern nahmen an den Veranstaltungen teil, darunter folgende Nationen: die Schweiz (63 Journalisten/Journalistinnen), Schweden (50 Journalisten/Journalistinnen), England (45 Journalisten/Journalistinnen), Österreich (42 Journalisten/Journalistinnen), Holland (39 Journalisten/Journalistinnen), USA (37 Journalisten/Journalistinnen).<sup>484</sup>

Die Außenwirkung der Interbau wurde zusätzlich durch einen „Werbeplan“ organisiert. Dieser sah „Plakatwerbung im gesamten Bundesgebiet“ vor. „Aus finanziellen Gründen ist es nicht möglich, im gesamten europäischen Ausland durch Plakatanschlag zu werben. Um ein möglichst internationales Publikum anzusprechen, wird in der Schweiz von Anfang bis Mitte Juli und von Mitte August bis Mitte September ein Plakatanschlag durchgeführt, und zwar in folgenden Städten: Basel, Genf, Lausanne, St. Gallen und Zürich.“<sup>485</sup> Zudem erhielten Reisebüros sowie Schiff- und Luftfahrtgesellschaften Plakate. Die Funkwerbung sollte hingegen „hauptsächlich die Bevölkerung der sowjetischen Besatzungszone“ ansprechen, hieß es im offiziellen Werbeplan. Neben der Werbung für die Bauausstellung im eigenen Land wurden gesondert Maßnahmen in den USA im Presseplan genannt. Diese erfolgten in Zusammenarbeit mit der Public-Relations-Firma Stephan Goerl in New York und dem German-American Trade Promotion Office, ebenfalls in New York. So erhielten amerikanische Reisebüros sowie die wichtigsten Reisezeitschriften und Tageszeitungen regelmäßige, touristik-relevante Informationen. Mit der Unterbringung von sogenannten „feature stories“ wurden Architekt:innen und weitere fachliche Interessent:innen angesprochen.<sup>486</sup> Bürgermeister Otto Suhr verschickte zusätzlich persönliche Einladungen an 8400 amerikanische Architekt:innen. Über die Resonanz gehen aus den Archivalien jedoch keine Informationen hervor. Zudem wurden in 84 Tageszeitungen und Fachzeitschriften der Wirtschaft in den Monaten Mai, August und September 1957 Anzeigen veröffentlicht. In fünfzehn Ländern, darunter Mexiko und Brasilien, warben sogenannte „Auslandsvertreter der Interbau“ für den Besuch der Ausstellung.<sup>487</sup>

Eine weitere Ebene vervollständigte das Bestreben einen internationalen Wissensaustausch zu etablieren und zu fördern. Die Bauausstellung sollte als

---

für die über den Informationsdienst hinausgehende individuelle technische Berichterstattung neuer Erzeugnisse und Verfahren.“ Presseplan, LA B Rep. 009 Nr. 49, S. 7.

<sup>483</sup> Presseplan, LA B Rep. 009 Nr. 49, S. 5 f.

<sup>484</sup> Empfangene Journalisten, in: Informationsdienst Interbau, PM 105, 29.9.1957 – Schlussbericht, LA B Rep. 009 Nr. 65, S. 3.

<sup>485</sup> Werbeplan (2. Fassung vom 1.12.1956), S. 4 f., LA B Rep. 009 Nr. 49.

<sup>486</sup> Werbeplan (2. Fassung vom 1.12.1956), S. 4-9, LA B Rep. 009 Nr. 49.

<sup>487</sup> Werbung im Ausland, in: Informationsdienst Interbau, PM 44, 13.5.1957, S. 3, LA B Rep. 009 Nr. 65 .

initialer Anlass und Auftakt für die Ausrichtung regelmäßiger Tagungen und Konferenzen von Bauschaffenden in Berlin fungieren. Dazu wurden Briefe an eine Vielzahl internationaler Institutionen versandt.<sup>488</sup> Eine wichtige Zusage erhielt die Interbau GmbH vom Executif Comité der Union Internationale des Architectes<sup>489</sup>, die im Rahmen der Bauausstellung 1957 erstmalig einen Kongress in Deutschland abhalten wollte. Der Informationsdienst informierte über die Veranstaltung in einer offiziellen Meldung, was wiederum zeigt wie groß deren Relevanz für das internationale Selbstverständnis der Interbau war und welcher Erfolg sich darin manifestierte.<sup>490</sup> Auch für Otto Bartning und den BDA war diese Zusage eine bedeutende Errungenschaft für die Wiedereingliederung der deutschen Architekten in die internationale Gemeinschaft.

Die Gesamtheit aller hier genannten Maßnahmen zeigt, dass die repräsentative Ebene der Interbau aus verschiedenen Bausteinen bestand, die alle von dem Motiv geleitet wurden, internationale Relevanz zu generieren, internationale Beziehungen zu stabilisieren und die nationale Reputation zu rehabilitieren.

#### **4.5.3.3 Rezeption in der in- und ausländischen Presse**

Eine jede Bauausstellung stellt sich ihrem Publikum und wird dessen Kritik ausgesetzt. Entzündete sich an der Mustersiedlung am Weißenhof 1927 noch der Streit, ob eine internationale Architektursprache in einer deutschen Siedlung den Ansprüchen des Landes und seiner Bewohner angemessen sei, wurde diese Internationalität dreißig Jahre später nicht mehr infrage gestellt. Aus der Fülle von Artikeln in der Fach- und Tagespresse über die Interbau werden im Folgenden einige

---

<sup>488</sup> U.a. wurde Einladungen an folgende Institutionen gerichtet: American Institute of Architects; Engineers Joint Council; International Association of Fire Chiefs; Association des Chefs de Service de Sécurité et d'Hygiène de Belgique; Fédération Européenne des Associations d'Ingenieurs et des Chefs de Service de Sécurité et d'Hygiène de Belgique; International Federation of Building and Woodworkers, Kopenhagen, Dänemark; Trade Unions International of Workers of the Building, Wood and Building Materials Industries, Helsinki, Finnland; Agence Europeenne de Productivité, Frankreich; Conseil International du Batiment pour la recherche, l'étude et la Documentation, Frankreich; Association Générale des Hygiénistes et Techniciens Municipaux – Association Internationale de Distribution d'Eau, Frankreich; United Kingdom Atomic Energy Authority; International Council for Building Research Studies and Documentation; International Committee for Horticultural Congresses, HollandMetal und Engineering Workers; Trade Unions International, Wien, Österreich, LA B Rep. 167 Nr. 71.

<sup>489</sup> Die UIA wurde am 28. Juni 1948 in Lausanne, Schweiz, gegründet. Sie ist eine internationale Architektenvereinigung, die alle drei Jahre Kongresse zu relevanten architektonischen und städtebaulichen Themen veranstaltet. Für mehr Informationen siehe: <https://www.uia-architectes.org>.

<sup>490</sup> Weitere Kongresse und Tagungen während der Interbau: Juli 1957: Arbeitsgemeinschaft der Landesplaner der BRD, Bund Deutscher Baustoffhändler, Verband der Großhändler für Zentralheizungsbedarf e.V., Vereinigung der Fachhändler für Rohrleistungs- und sanitären Installationsbedarf, Hauptausschuss des Deutschen Städtetages, Zentralverband der Deutschen Haus- und Grundbesitzer e.V.; August 1957: Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung, Bund Deutscher Architekten BDA, UIA-Commission de l'habitat (Union Internationale des Architectes), UIA-Commission de la recherche dans l'industrie du Batiment (Union Internationale des Architectes), LA B Rep. 009 Nr. 65.

exemplarische Beispiele der nationalen und internationalen Rezeption herausgegriffen und näher beleuchtet.

Anders als bei der Stuttgarter Schau wurde die internationale Besetzung der Architektenschaft kaum kritisiert. Der Verband der Berliner Haus- und Grundbesitzervereine merkte jedoch an, dass es beim Wiederaufbau keineswegs auswärtiger Persönlichkeiten bedürfe, „da auch in Berlin genügend geeignete Personen hierfür in Vorschlag gebracht werden können“. Der Senator für Bau- und Wohnungswesen Rolf Schwedler begegnete dieser Aussage mit dem Argument, dass es keine „kleindörfliche Ausstellung“ werden solle.<sup>491</sup> Die vorgebrachte Kritik sowie ihre Reaktion erinnern an die Argumentationsmuster der international orientierten Architekten des Neuen Bauens und ihrer Widersacher in den 1920er Jahren. Der Journalist Wolf Jobst Siedler beschrieb die ausländische Beteiligung in einer Sonderbeilage des Berliner Tagesspiegels 1957 wiederum als einen Akt der Demonstration, „wie man draußen seit langem schon baut. [...] Berlin hat in einem Ausstellungsgelände vereinigt, was an moderne Architektur von fremden Ländern für export- und ausstellungswürdig befunden wurde“.<sup>492</sup> Diese Aussage ist wahr und falsch zugleich. Richtig ist, dass einige Architekten Konzepte im Hansaviertel anwandten, die sie zuvor bereits in ihren Heimatländern erprobt hatten. So beispielsweise Le Corbusier mit seiner Unité d’Habitation. Andere Planer wiederum entwarfen für ihr Œuvre gänzlich neue Gebäude, wie etwa Luciano Baldessari, der für das Hansaviertel erstmals ein Hochhaus konzipierte.<sup>493</sup> Im Leitartikel der achtseitigen Sonderbeilage lobt Siedler, der wenig später zu einem der größten Kritiker des modernen Städtebaus wurde,<sup>494</sup> das Hansaviertel aber insgesamt als erfolgreiches Wiederaufbauprojekt.

Weniger ihre Herkunft als vielmehr das Formenvokabular der teilnehmenden Architekten kritisierte Hans Schoszberger bereits im März 1954 in der *Bauwelt*. Er bezeichnete die personelle Auswahl als „die Hochmodernen von vorgestern“ und attestierte der Bauausstellung fehlende Innovation, die mittels der „Alten“ und „Arrivierten“ kompensiert werden solle. Die Ausstellung würde so zu einer letzten großen „Schau des sterbenden Funktionalismus. Sozusagen ein Begräbnis erster Klasse in Rasterfassade mit etwas organischem Gekröse garniert“.<sup>495</sup> Zwei Jahre später bemängelte Günther Kühne ebenfalls in einem Artikel in der *Bauwelt*, dass die Wahl von „Star-Architekten“ wichtiger sei, als von „Leute[n] mit Ideen“.<sup>496</sup>

---

<sup>491</sup> Verband der Berliner Haus- und Grundbesitzervereine und Rolf Schwedler, zitiert nach: Hanauske 1995, S. 720.

<sup>492</sup> Wolf Jobst Siedler: Das Selbstverständliche ist die Sensation, in: Der Tagesspiegel. Internationale Bauausstellung Berlin 1957, Sonderbeilage vom 6.07.1957.

<sup>493</sup> Dolff-Bonekämper 1999, S. 42.

<sup>494</sup> Seine kritische Haltung gegenüber des modernen Städtebaus der Nachkriegszeit manifestiert sich eindrücklich in der Publikation *Die gemordete Stadt* aus dem Jahr 1964.

<sup>495</sup> „Was Männer wie Mies van der Rohe, Gropius oder Le Corbusier zu bieten hätten, wissen wir schon.“ Ausstellung Berlin 1956 Wiedergeburt einer Weltstadt: Der Aufbau des Berliner Hansaviertels, in: *Bauwelt*, Heft 29, 1954, S. 563.

<sup>496</sup> Günther Kühne: die neue Stadt, in: *Bauwelt*, Heft 13, 1956, S. 289.

In diesem Zusammenhang wurden über die personelle Besetzung hinaus auch die Gebäude des Hansaviertels zur Präsentationsplattform der Einzelarchitekturen prominenter Baumeister degradiert und dem Gesamteindruck der Siedlung ein städtebaulicher Zusammenhang abgesprochen. Auch hier setzte Günther Kühne schon vor der Fertigstellung 1956 kritisch an. So führe das „Fehlen einer überzeugenden stadtplanerischen Konzeption“ zu einer „Parade verpaßter Möglichkeiten“.<sup>497</sup> Ein spanischer Autor hingegen lobte im Ausstellungsjahr geradezu die Vielseitigkeit, die durch die verschiedenen Stile der Architekten unterschiedlicher Herkunftsländer entstehe: „Treinta y seis arquitectos y urbanistas de dieciséis naciones distintas, se han dado cita en el barrio Hansa, de Berlín, la idílica zona entre el Spree y el Tiergarten, para construir una zona residencial, cuya primera lección nos viene a demostrar cómo los diferentes estilos – de diferentes autores y diferentes países – no implican ninguna oposición al ser planteadas sus soluciones fieles al fin y a los medios – de nuestro tiempo.“<sup>498</sup>

Bei der Sichtung der verschiedenen Artikel über das Hansaviertel entsteht insgesamt der Eindruck, dass weniger die Architektur, sondern vielmehr die städtebauliche Anordnung zu einem polarisierenden Bezugspunkt der Kritiker avancierte. Bereits während des Planungsverlaufs diskutierte die nationale und internationale Fachwelt die städtebaulichen Konzepte. Siegfried Giedion, damaliger Generalsekretär der CIAM,<sup>499</sup> schrieb 1955 in einem Brief an Bausenator Karl Mahler eine ausführliche Stellungnahme zum Lageplan des Hansaviertels. Giedion merkte an, dass er über den Erschließungsplan „tief beunruhigt“ sei, da dieser nicht den heutigen Anforderungen entspräche. Ferner sei es „äußerst bedauerlich, dass die wertvollen Kräfte, die Sie berufen haben, um ihr Hansaviertel wieder aufzubauen, vorläufig wenigstens, gezwungen sind sich einer völlig unzulänglichen Planung unterzuordnen“. Abschließend stellte er die rhetorische Frage, „ob hier nicht doch ein städtebauliches Unheil an so prominenter Stelle verhütet werden kann“.<sup>500</sup> Otto Bartning versuchte daraufhin zu vermitteln und formulierte kurze Zeit später ein Schreiben an Giedion, in dem er die städtebaulichen Voraussetzungen des Stadtteils erläuterte und auch auf die am Planungsprozess beteiligten CIAM-Architekten verwies.<sup>501</sup> So gehörte Jacob Berendt Bakema, niederländischer Architekt und CIAM-Mitglied, 1954 zu einer Gruppe in- und ausländischer Architekten, die bereits ihre Beteiligung an der Interbau zugesagt hatten und an der Anpassung des Lageplans von Jobst und Kreuer partizipierten.<sup>502</sup> Bakema schlug eine streng orthogonal

---

<sup>497</sup> Kühne 1956, S. 289; Ders.: Bemerkungen zur Interbau 1957. „...bloß nicht die Stadt von heute abend“, in: Bauwelt, Heft 23, 1956, S. 545.

<sup>498</sup> Fernando Cassinello: exposición internacional de la construcción Berlin, in: Informes de la Construcción, Band 10, Nr. 95, November 1957, S. 7-12.

<sup>499</sup> Giedion war von 1928 bis 1959 Generalsekretär der CIAM, siehe: Wagner-Conzelmann 2007, S. 53 sowie u.a. <https://archiv.gta.arch.ethz.ch/nachlaesse-vorlaesse/sigfried-giedion>.

<sup>500</sup> Unveröffentlichter Brief von Giedion an Mahler vom 20.7.1955, LA B, Rep. 009 Nr. 52/53.

<sup>501</sup> Otto Bartning, zitiert nach: Wagner-Conzelmann 2007, S. 53.

<sup>502</sup> Des Weiteren waren folgende Architekten in den Planungsverlauf eingebunden: Alvar Aalto, J. H. von den Broek, Raymond Lopez, Franz Schuster, Luciano Baldessari, Otto Senn, Fritz Jaenecke, Sten Samuelsen, Yorke, in Vertretung der beiden dänischen Architekten Architekt Kindt.

ausgerichtete Stadtstruktur vor, die im weiteren Verlauf wiederum verworfen wurde.<sup>503</sup>

Auch Pierre Vago, damaliger Generalsekretär der UIA, der selbst mit einem Objekt im Hansaviertel vertreten war, äußerte sich bereits während des Planungsverlaufs 1955 kritisch über den Lageplan. Hans Schoszberger zitierte Vago in einem Artikel in der *Bauwelt*, demnach letzterer gesagt habe, dass die „Architektenauswahl gut, [der, d. Verf.] Lageplan, besonders im Südwesten falsch, grundfalsch sogar“ sei.<sup>504</sup> Die UIA nahm später ihre Zusage für den 1957 geplanten Kongress in Berlin zurück und verlegte die Veranstaltung nach Moskau, wo sie 1958 stattfand. In der deutschen Fachpresse wurde dies u.a. auf die Diskrepanzen angesichts des Lageplans zurückgeführt.<sup>505</sup> Ebenso äußerte sich ein unbekannter Verfasser in der *Neuen Zürcher Zeitung* im November 1955 zu den städtebaulichen Planungen, denen auch er einen zusammenhängenden Gesamteindruck absprach: „[...] Es dürfe kein ‚verstreutes Manhattan‘ entstehen, meinte einer der führenden deutschen Architekten. Leider sind zu einer solchen Entwicklung schon manche Ansätze vorhanden, und es wird viel Energie brauchen, damit in der Physiognomie dieses Stadtteils eine auf weite Sicht hin ordnende Städteplanung sich wirklich durchsetzt.“<sup>506</sup>

Noch bis ins Jahr der Ausstellung wurde Kritik am Bebauungskonzept im Hansaviertel geübt. Martin Wagner, der in die USA emigrierte ehemalige Stadtbaurat Berlins, attackierte in seiner Publikation *Potemkin in Westberlin* 1957 den Anteil der Hochhausbauten und die dadurch entstandenen Mehrkosten. Für ihn stellte die Bebauung im Hansaviertel einen „paradierenden Hochhauswahnsinn“ dar. Er sprach den Bauten einen architektonischen sowie städtebaulichen roten Faden ab.<sup>507</sup> Auch aus den Reihen der CIAM äußerte sich Hubert Hoffmann in der Schweizer Fachzeitschrift *Bauen+Wohnen* zum Gesamteindruck des neuentstandenen Stadtviertels. Er führte den fehlenden städtebaulichen Zusammenhang auf eine noch nicht weit genug entwickelte Gesellschaftsstruktur zurück: „So ist das Hansaviertel in seiner unvollendeten räumlichen Gestaltung gewissermaßen ein Spiegelbild unserer noch nicht wieder geformten Gesellschaft geworden. Erst mit der Bildung einer soziologischen Struktur werden auch wieder primäre Erkenntnisse bewußt werden [...]“.<sup>508</sup>

Das Fehlen einer städtebaulichen Transformation sozialer Strukturen bemängelte auch Hans Scharoun auf der Titelseite seines Beitrages für die Sonderbeilage des

---

Aktenvermerk von Stephan vom 14.12.1954, LA B, Rep. 009 Nr. 44, auch genannt bei Geist/Kürvers, 1989, S. 376 sowie Wagner-Conzelmann 2007, S. 166.

<sup>503</sup> Wagner-Conzelmann 2007, S. 45.

<sup>504</sup> Hans Schoszberger: Pierre Vago um 5 Uhr morgens, in: *Bauwelt*, Heft 16, 1955, S. 308.

<sup>505</sup> Wagner-Conzelmann 2007, S. 53.

<sup>506</sup> *Neue Zürcher Zeitung*, Zürich, 20.11.1955: „Rund um den Berliner Tiergarten“, in: *Presseübersicht* Nr. 10 /bis 3.12.1955, LA B Rep. 009 Nr. 66.

<sup>507</sup> Wagner, Martin: *Potemkin in Westberlin*, 1957, S. 7.

<sup>508</sup> Hubert Hoffmann: *Das Unternehmen Interbau*, in: *Bauen + Wohnen*, 11 (1957), Heft 7, S. 234.

*Tagesspiegels* anlässlich der Eröffnung der Interbau im Juli 1957: „Wenn, so gesehen, das Hansaviertel in seiner Gesamtkonzeption kein Ordnungsprinzip erkennen lässt, geschieht es nicht nur, weil hier ‚Stars ohne Dirigenten‘ am Werk sind, wie in einer italienischen Zeitung zu lesen war – sondern weil die Partitur fehlt. Ohne diese aber kann, trotz künstlerischer Vollendung im Einzelnen, das Ganzheitliche nicht zum Ausdruck kommen. Wie aber soll der sich als Konsument fühlende Besucher bei einer solchen Addition von Bauwerken etwas über die potenzierende Auswirkung einer Nachbarschaft erfahren?“<sup>509</sup>

Der städtebauliche Gesamtplan blieb über den Planungsverlauf hinaus ein kritischer Bezugspunkt der Interbau respektive des Hansaviertels. Im Ergebnis führte diese vermeintliche Schwachstelle jedoch zu einem über mehrere Jahre geführten internationalen Dialog der Fachwelt und einer dementsprechend internationalen Resonanz und Relevanz der Bauausstellung. Ein ebenso medialer Erfolg ging aus der publizistisch begleiteten Debatte um den Beitrag Le Corbusiers für die Interbau hervor. Nicht nur musste der international renommierte Architekt die Raumhöhe der Wohnungen und somit die Proportionen seiner *Unité d’Habitation* für Berlin anpassen, auch führte der Bauherr einige Veränderungen an der Konstruktion des Gebäudes durch, ohne diese vorher mit Le Corbusier abzusprechen.<sup>510</sup> Im Schweizer Magazin *Bauen+Wohnen* wurde die räumliche Anpassung an die Vorgaben der Berliner Bauordnung jedoch gelobt und diese Vorgehensweise als eine Stärke der Interbau hervorgehoben: „Das Projekt Le Corbusiers rührte also an eine Grundsatzfrage, die nicht nur für dieses Objekt, sondern allgemein für die Bebauung des Hansaviertels durch eine Vielzahl in- und ausländischer Architekten gilt. Da es sich bei den Häusern nicht um reine Ausstellungsobjekte, um Schaustücke handelt, die man nach der Ausstellung wieder abreißt, sondern um Wohnhäuser, die, auf lange Sicht gesehen, dazu beitragen sollen, die immer noch akute Not an Wohnungen zu lindern, die den hiesigen Vorstellungen vom familiengerechten Wohnen entsprechen, mußten einige Entwürfe unter Berücksichtigung der örtlichen klimatischen, finanziellen und soziologischen Gegebenheiten modifiziert werden. Die Interbau kann und will also nicht zeigen, wie ein bedeutender Architekt etwa die Villa eines reichen Mannes unter südlichem Himmel gestalten würde, sondern wie er in einer Stadt mit noch mehr als 100000 Wohnungsuchenden zur weiteren Verbesserung des sozialen Wohnungsbaus beiträgt.“<sup>511</sup>

Gabi Dolff-Bonekämper verweist in ihrer Publikation über das Hansaviertel darauf, dass der Beitrag Le Corbusiers aufgrund der proportionalen Veränderungen wenig Begeisterung in der Fachkritik erhalten hatte.<sup>512</sup> Dies spiegelt sich exemplarisch in

---

<sup>509</sup> Hans Scharoun: Stadtplanung geht uns alle an, in: *Der Tagesspiegel*. Internationale Bauausstellung Berlin 1957, Sonderbeilage vom 6.07.1957, S. 1.

<sup>510</sup> Dolff-Bonekämper 1999, S. 190; Siehe hierzu ausführlicher: Interbau. Versöhnung mit Corbusier, in: *Der Spiegel*, Heft 38, 1957, abrufbar unter: <https://www.spiegel.de/politik/versoehnung-mit-corbusier-a-a878e509-0002-0001-0000-000041758596>; Wagner-Conzelmann, Sandra: *Unité d’Habitation* und die Kongresshalle, [https://hansaviertel.berlin/interbau-1957/unite\\_kongresshalle/](https://hansaviertel.berlin/interbau-1957/unite_kongresshalle/).

<sup>511</sup> Wohnhochhaus "Typ Berlin", in: *Bauen + Wohnen*, 11 (1957), Heft 7, S. 240.

<sup>512</sup> Dolff-Bonekämper 1999, S. 190.

einem Artikel Jacques de Barys in der französischen Zeitschrift *L'Oeil* wider, in dem der Autor verschiedene Aspekte der Interbau herausgriff und beurteilte, darunter Le Corbusiers Gebäude. Für ihn verursachte die geringe Deckenhöhe einen Verlust der Proportionen: „Le modulator, cette échelle de dimensions dont l'expérience a montré la justesse et l'harmonie, est abandonné.“<sup>513</sup>

De Bary hob jedoch ebenso, neben der Kritik an einzelnen Gebäuden, die Besonderheit und Einmaligkeit des Hansaviertels hervor, die Westberlin zu einer Enklave in der sowjetischen Besatzungszone werden ließ. Die Ostberliner Bauten der Stalinallee bewertete er im Vergleich als monoton und trostlos. „Tristes sont les vêtements, les attitudes, les magasins étatisés, triste la Stalinallee, bordée de bâtiments de neuf à dix étages auch décor de 1880, qui n'empêche pas la monotonie.“ De Bary lobte darüber hinaus das Konzept der Bauausstellung und insbesondere der Sonderschau *die stadt von morgen*. Der damit erzeugte Eindruck der Zukunftsgewandtheit Berlins veranlasste ihn zum Ende seines Artikels zu der Frage: „Berlin travaille pour l'an 2000... Que fait Paris?“<sup>514</sup> Nicht nur die inhaltliche Ausrichtung der Sonderschau wurde in der französischen Fachpresse lobend erwähnt. Auch der Ausstellungspavillon selbst wurde zum besonderen Anziehungspunkt der Interbau, dessen Konstruktion für die Herausgeber des Magazins *L'Architecture d'Aujourd'hui* „die Formen der Zukunft“ verkörperte.<sup>515</sup>

Sandra Wagner-Conzelmann verweist in ihrer Publikation zur Interbau auf die überwiegend positive Resonanz der Sonderschau *die stadt von morgen*. In der Fach- sowie Tagespresse wurde das Konzept der Ausstellung demnach weitestgehend gelobt und über den Inhalt berichtet.<sup>516</sup> So auch in der Schweizer Fachzeitschrift *Bauen+Wohnen*. Nach der Beschreibung der Inhalte, lobt der Verfasser des Artikels die Sonderausstellung und resümiert: „Mit der Ausstellung ‚die stadt von morgen‘ wollte die INTERBAU dazu beitragen, das Denken der deutschen Öffentlichkeit gegenüber den Problemen und Nöten des Wiederaufbaus und Umbaus der deutschen Städte zu wandeln. Zugleich wollte die Ausstellung mit ihren Aussagen und Tendenzen den auch für die Fachwelt bedeutsamen Kernpunkt der INTERBAU bilden, der das ‚Hansaviertel‘ ergänzt und in der Tendenz zum ‚Morgen‘ über das ‚Heute‘ hinausführt. Beide Zielsetzungen der Ausstellung ‚die stadt von morgen‘ dürfen nach dem internationalen Anklang zu urteilen – als erreicht gelten.“<sup>517</sup>

---

<sup>513</sup> Jacques de Bary: Interbau, in: *L'Oeil*, 31/32, 1957, S. 39.

<sup>514</sup> A.a.O., S. 35, 41.

<sup>515</sup> Aspects des temps futures, in: AA: *L'Architecture d'Aujourd'hui*, Nr. 15, 1957, Innentitel; Vgl. auch Sarah Wagner-Conzelmanns: *die stadt von morgen*, <https://hansaviertel.berlin/interbau-1957/die-stadt-von-morgen/>.

<sup>516</sup> Wagner-Conzelmann 2007, S. 137 f.; Wagner-Conzelmann verweist jedoch auch auf die kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten der Sonderschau seitens der Teilnehmenden eines CIAM-Gesprächs, das während der Interbau unter der Leitung Hubert Hoffmanns im Pavillon der Sonderausstellung stattfand. Das hier proklamierte städtebauliche Leitbild der *stadt von morgen* wurde von den CIAM-Mitgliedern abgelehnt und als „feindliche Grundhaltung gegenüber der Stadt“ verurteilt. Siehe hierzu Wagner-Conzelmann 2007, S. 140 ff.

<sup>517</sup> Ausstellung "die stadt von morgen" an der Berliner Interbau, in: *Bauen + Wohnen*, 12 (1958), Heft



Den Aspekt der Zukunftsgewandtheit der Bauausstellung lobte auch das italienische Magazin *Domus*, das im Ausstellungsjahr in drei unterschiedlichen Ausgaben über die Interbau berichtete.<sup>518</sup> Die umfangreichste Darstellung erfolgte in der Ausgabe Nr. 333 des Jahres 1957 und beinhaltet neben der Berichterstattung und Beschreibung der Interbau eine Kurzvorstellung mit Abbildungen verschiedener Bauten, darunter die Gebäude Le Corbusiers, Walter Gropius', Alvar Aaltos und Oscar Niemeyers.<sup>519</sup> Bereits zu Beginn des Artikels rühmt der Verfasser die Interbau als ein mutiges Vorhaben und Zeichen des Neubeginns, das großes Vertrauen in die Zukunft impliziere: „Questa coraggiosa impresa berlinese, sostenuta dal senatore Schwedler, assume un grande significato non solo perchè testimonia gli sforzi che sono stati compiuti e si compiono nonostante notevolissime difficoltà economiche, per ricostruire Berlino secondo i moderni concetti dell'urbanistica, ma anche perchè nello spirito di questa rinascita è sottintesa una enorme fiducia nel futuro.“<sup>520</sup>

Ähnlich der Reaktionen auf die Stuttgarter Bauausstellung 1927 löste auch bei der Interbau die Art der Ausstellung im Ausland Faszination aus. In dem Schweizer Periodikum *Habitation* verweist der Verfasser auf den Vorbildcharakter dieser Art von Ausstellung für künftige Veranstaltungen, wie sie in den nächsten Jahrzehnten überall in Europa geplant würden: „Elle [die Interbau, d. Verf.] ne consistera pas, comme on le fait communément pour les grandes manifestations internationales qu'on organise ici et là, en pavillons provisoires auxquels on jette un coup d'œil pendant une visite en général hâtive, pour les oublier ensuite, mais en constructions véritables, dont la destination et le rôle seront permanents, et qui marqueront pour de nombreuses années l'état des idées architecturales et urbanistiques de notre époque. Cette nouvelle conception des expositions, on l'avouera, est tout de même plus probante, et plus utile, et doit être un exemple pour les manifestations futures qui sont prévues un peu partout en Europe au cours des prochaines décennies.“<sup>521</sup>

Für die einen ein Erfolg und eine Aussicht auf die Zukunft, stellten die baulich-räumlichen Ideen für die anderen das Ergebnis eines noch im Findungsprozess verbliebenen Gesellschaftsentwurfs oder das Resultat eines architektonischen Selbstverständnisses der Vergangenheit dar. Auch wenn die Rezeption der Interbau nicht nur aus Lob und Zuspruch bestand, förderte die Planung sowie die spätere Umsetzung der Ausstellung eine öffentliche und über die nationalen Grenzen hinausreichende Auseinandersetzung mit den architektonischen sowie städtebaulichen Möglichkeiten des Wiederaufbaus.

---

1, S. 22.

<sup>518</sup> *Domus* Nr. 307, 332, 333 1957.

<sup>519</sup> Weitere Bauten von: Fritz Jaenecke & Sten Samuelson, Raymond Lopez & Eugene Beaudouin, Pierre Vago, Hans Schwippert, Eduard Ludwig, Werner Düttmann, Karl Otto, Hugh Stubbins, Bruno Grimmeck, Willy Kreuer, Gustav Hassenpflug, Franz Heinrich Sobotka & Gustav Müller, Bernard Pfau, in: A Berlino, gli edifici dell'Hansaviertel, in: *Domus* No. 333 1957, S. 1-14.

<sup>520</sup> A.a.O., S. 1.

<sup>521</sup> L'unité d'habitation "Type Berlin": architecte Le Corbusier, in: *Habitation: revue trimestrielle de la section romande de l'Association Suisse pour l'Habitat*, Heft 5, 29/1957, S. 14.

#### 4.5.4 Resümee

Die erste IBA der Nachkriegszeit zog enorme Aufmerksamkeit auf sich und machte Westberlin für den Zeitraum der Ausstellung zu einem Ort internationaler Begegnungen. Bereits in ihrer Grundkonzeption entstand die Interbau „im Schnittpunkt internationaler Argumentationslinien“.<sup>522</sup> Im Wettstreit der Systeme bedienten sich die Großmächte USA und UdSSR am Wiederaufbau deutscher Städte als repräsentativem Werkzeug. Diese politische Ebene wurde durch eine ideelle ergänzt. Die Bauausstellung stand stellvertretend für den Versuch, die internationalen Beziehungen zu stärken, den Austausch zu fördern und ein architektonisches sowie städtebauliches Gemeinschaftswerk mit Vorbildcharakter zu kreieren. Die Suche nach geeigneten Wohnformen städtischen Lebens schuf ein Kontinuum zu den Idealen der Avantgarde der Zwischenkriegszeit und verhalf der deutschen Architektenschaft zur Wiedereingliederung in die internationale Planergemeinschaft. So fasste Peter Conradi, der als junger Student die Interbau besuchte, das Gefühl rückblickend wie folgt zusammen: „Wir hatten das Gefühl, wieder dazuzugehören, als Deutsche nicht mehr die Outcasts zu sein, sondern Beteiligte am Aufbruch in eine neue bessere Welt.“<sup>523</sup>

Wolfgang Pehnt charakterisiert die Zusammenarbeit der Architekten als „eine informelle Versammlung von Gästen, die sich als stellvertretende Versöhnung der Bundesrepublik mit der westlichen Welt interpretieren“ lässt.<sup>524</sup> Auch für die Bauschaffenden aus dem Ausland bot die Neuplanung des Hansaviertels eine gute Chance, ihre Ideen zur architektonischen und städtebaulichen Restrukturierung bisheriger Lebens- und Wohnmodelle umzusetzen.

In der ästhetischen Gesamtkonzeption und als materialisierte Geste der Völkerversöhnung blieb das Hansaviertel als „Tochter des Kalten Krieges“<sup>525</sup> jedoch einmalig. Die politische Funktionalisierung der Bauausstellung zur Bekräftigung des Hauptstadtanspruchs Berlins fand zwar eine theoretische Fortsetzung im 1957 ausgeschriebenem *Internationalen städtebaulichen Ideenwettbewerb Hauptstadt Berlin*. Dieser Wettbewerb projizierte die Einheit Deutschlands, mit Berlin als politischem Zentrum und Regierungssitz sowie der städtebaulichen Neuplanung nach dem westlichen Vorbild der modernen „City“. Die Umsetzung scheiterte jedoch an den weiteren politischen Entwicklungen des Kalten Krieges, die ein wiedervereintes Berlin zu diesem Zeitpunkt unmöglich machten.<sup>526</sup>

---

<sup>522</sup> Haspel/Flierl 2017, S. 36.

<sup>523</sup> Peter Conradi, langjähriger baupolitischer Sprecher der SPD, der als Student die Interbau besuchte, zitiert nach: Dolff-Bonekämper 1999, S. 41.

<sup>524</sup> Wolfgang Pehnt: Schaufenster der Freiheit. Das Hansaviertel im Kontext des westeuropäischen Nachkriegsstädtebaus, in: Haspel/Flierl 2017, S. 42.

<sup>525</sup> Werner Durth: Zeitzeugen als Glücksfälle. Einführung in ein Gespräch über die Interbau 1957, in: Wagner-Conzelmann 2008, S. 28.

<sup>526</sup> Jörn Düwel: Berlin. Planen im Kalten Krieg, in: Düwel, Jörn; Durth, Werner; Gutschow, Niels (Hrsg.): 1945. Krieg – Zerstörung – Aufbau. Architektur und Stadtplanung 1940-1960, Berlin 1995, S. 233; Wagner-Conzelmann 2007, S. 31. Siehe ausführlich hierzu u.a.: Berlinische Galerie (Hrsg.): Hauptstadt Berlin. Internationaler städtebaulicher Ideenwettbewerb 1957/58, Berlin 1990.

In der Abgrenzung gegenüber den absolutistischen Regimen und der Darstellung einer internationalen Zusammenarbeit erreichten das Hansaviertel und die Sonderschau *die Stadt von morgen* letztendlich ihren Erfolg. Das städtebauliche Leitbild und das Formenvokabular wurden in der Folge als Symptome eines ästhetischen Vakuums der Nachkriegszeit zum kritischen Bezugspunkt in der Fachwelt. Die internationalen Kräfte, die sich anlässlich der Bauausstellung versammelten, konnten für die weitere baulich-räumliche Entwicklung in Deutschland keinen Kanon generieren.

In den 1960er Jahren folgte schließlich eine wesentlich radikalere Modernisierung in West- sowie Ostdeutschland, die sich in Form innerstädtischer Kahlschlagsanierungen und dem Bau von Großsiedlungen niederschlug. Erst in den 1970er Jahren erfuhr das Leitbild der aufgelockerten und gegliederten Stadtlandschaft eine Revision. Der vormoderne Stadtgrundriss sowie die bestehende historische Bebauung wurden neu bewertet und rehabilitiert. Dieser Umbruch wurde 1975 durch eine Kampagne zum Denkmalschutz des Europarates international angestoßen und wenig später in einer neuen Internationalen Bauausstellung in Berlin thematisch aufgegriffen.<sup>527</sup>

---

<sup>527</sup> Bodenschatz 2013, S. 77 ff., 86 ff.

## 5. Von der Interbau zur IBA 87: Paradigmenwechsel in Politik, Gesellschaft und Städtebau

Noch im selben Jahr der Interbau 1957 erschien in Deutschland die Publikation *Die gegliederte und aufgelockerte Stadt* von Johannes Göderitz, Roland Rainer und Hubert Hoffmann. Die erstmals im Januar 1945 in kleiner Auflage veröffentlichte Schrift thematisiert die städtebauliche Rahmenplanung für die „Gesundung der Stadt“<sup>528</sup>. Demnach sollte beim Wiederaufbau eine Trennung und Ordnung der Stadt in ihre verschiedenen Funktionen erfolgen und in kleineren Einheiten, den Nachbarschaften, zusammengefügt werden. Die Interbau verlieh der Theorie besondere Aktualität. Dennoch stellten das hier entwickelte Strukturmodell ebenso wie das Hansaviertel Höhepunkt und Endpunkt dieser städtebaulichen Ideen dar.<sup>529</sup>

Die städtebaulichen Maximen wurden bereits wenige Jahre später in Frage gestellt und kulminierten Mitte der 1970er Jahre in einer Neubewertung der Stadt – der Stadt „von gestern“. Auf dem Weg zur Rehabilitierung der historischen Stadt erfolgte ein Paradigmenwechsel, der sich bereits in der Sonderschau *die stadt von morgen* der Interbau ankündigte. Den Inhalten der restlichen Ausstellung diametral entgegengestellt, wurde in der von Walter Rossow konzipierten Sektion *Stadt und Natur* eine erste Fundamentalkritik an der Landzersiedlung infolge von Wiederaufbau und Wirtschaftswunder formuliert. Der Vorsitzende des Deutschen Werkbunds Berlin ebnete hiermit den Weg für die fortschreitende Einsicht in die „Grenzen des Wachstums“, mit denen sich der Deutsche Werkbund ab 1959 zunehmend intensiver auseinandersetzte. Den Auftakt bildete das Werkbund-Treffen in Berlin anlässlich der Bauausstellung und schließlich die Werkbund-Tagung *Die große Landzerstörung* in Marl 1959, auf der zur ökologisch verantwortlichen Umweltgestaltung aufgerufen wurde. Der DWB war zu Beginn der 1960er Jahre ein wichtiger Impulsgeber für den Umgang mit natürlichen Ressourcen und die später einsetzende Ökologiebewegung.<sup>530</sup>

Die Kritik an der Zerstörung der Landschaft ging einher mit der Infragestellung von Zersiedlungs- und Abrisspraktiken und der Forderung nach „Urbanität durch Dichte“. Ab 1960 entwickelten sich drei große Stoßrichtungen. Diese richteten sich 1. gegen die Funktionstrennung in der Stadt im Sinne der *Charta von Athen*, 2. gegen den Nachbarschaftsgedanken und die damit verbundene Isolierung der Stadtteile und 3. gegen die Trabantenstadtbewegung.<sup>531</sup> In der öffentlichen Debatte manifestierte sich die Kritik in deutschen Publikationen, wie Wolf Jobst Siedlers *Die gemordete Stadt* (1963) oder Alexander Mitscherlichs *Die Unwirtlichkeit unserer Städte* (1965).<sup>532</sup>

---

<sup>528</sup> Göderitz, Johannes; Hoffmann, Hubert; Rainer, Roland: *Die gegliederte und aufgelockerte Stadt*, Tübingen 1957, Inhaltsverzeichnis o. S.

<sup>529</sup> Albers, Gerd: *Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa: Begegnungen, Einflüsse, Verflechtungen*. Braunschweig/Wiesbaden 1997, S. 210; Durth/Sigel 2010, S. 385.

<sup>530</sup> Durth/Sigel 2010, S. 562 ff.; Durth 2008(b), S. 19.

<sup>531</sup> Beyme, Klaus von: *Kulturpolitik und nationale Identität. Studien zur Kulturpolitik zwischen staatlicher Steuerung und gesellschaftlicher Autonomie*, Opladen/Wiesbaden 1999, S. 149.

<sup>532</sup> Albers 1997, S. 211 f.; Durth/Sigel 2010, S. 596 f; Kleihues 1984(a), S. 34.

Dieser Diskurs fand in ähnlicher Weise auch in anderen Ländern statt. Bereits 1961 veröffentlichte die US-Amerikanerin Jane Jacobs ihre Kritik an den Methoden amerikanischer Stadtplanung und Stadtsanierung in der Schrift *The Death and Life of Great American Cities*. Und auch die Bemängelung des Funktionalismus und des monostrukturellen Umgangs mit der Stadt wurde laut. So entwickelt Aldo Rossi in seiner Veröffentlichung *L'Architettura della Città* (1966) eine mögliche Theorie zum Umgang mit den historisch gewachsenen Strukturen europäischer Metropolen und deklariert dabei die Qualität der Architektur zum Sinn der Stadt. Rossi stellt sich gegen das Leitbild des autogerechten Bauens und erklärt die Stadt zum materialisierten Archiv des kollektiven Gedächtnisses. Er untersucht die städtebauliche Entstehung und Entwicklung europäischer Metropolen und erläutert anhand dieser Erkenntnisse seine Theorie zum Umgang mit den historisch gewachsenen Strukturen. Dabei attestiert er dem vorherrschenden Funktionalismus eine Missachtung der Geschichtlichkeit nicht nur der Stadt, sondern des Lebens im Ganzen. Ziel seiner Theorie ist eine Architektur, die mittels ihrer symbolischen Formen eine identitätsstiftende Wirkung auf die Stadtgesellschaft erzeugt. Die Präsenz der Vergangenheit geht einher mit der Permanenz urbaner Strukturen und schafft dadurch Orte kollektiver Erinnerung.<sup>533</sup> Trotz dieses wachsenden öffentlichen Diskurses, der die Auflösung der erhaltenen Stadtstruktur und die Zerstörung ihrer Bausubstanz infrage stellte, setzte sich in Berlin wie auch in anderen deutschen und europäischen Städten der Umgestaltungsprozess zur autogerechten Stadt nach amerikanischem Vorbild und der Flächensanierung durch Abriss weiter fort.<sup>534</sup>

Die immer weiter fortschreitende Kritik an der Unwirtlichkeit der Städte, am Identitätsverlust der Bewohner:innen durch Abriss und gleichzeitiger Zerstörung von Milieus, an dem technokratischen und funktionalistischen Umgang mit der gebauten Umwelt der Menschen kulminierte Ende der 1960er Jahre in den gesellschaftspolitischen Unruhen der Studentenbewegung. Insbesondere Architektur- und Städtebaustudierende kritisierten die Sanierungspraxis und forderten die Berücksichtigung von Bewohnerinteressen sowie die Offenlegung aktueller Planungen und den Erhalt der Altbausubstanz. Obwohl diese vielschichtig infrage gestellte Sanierungspolitik auch in den Folgejahren noch anhielt, ebnete der öffentliche Diskurs der 1960er Jahre gleichwohl den Weg auf der Suche nach alternativen Ansätzen und schuf eine erste Sensibilität für einen sozialverträglichen Umgang mit der historischen Stadt.<sup>535</sup>

In den 1970er Jahren verschärfte sich die Kritik zunehmend. Ein internationaler Wertewandel wurde gleich durch mehrere Ereignisse angetrieben. Im März 1972

---

<sup>533</sup> Rossi, Aldo: *L'Architettura della Città*, Mailand 1966; 1973 unter dem deutschen Titel *Die Architektur der Stadt. Skizze zu einer grundlegenden Theorie des Urbanen* veröffentlichte Schrift.

<sup>534</sup> Ebd.

<sup>535</sup> Durth/Sigel 2010, S. 598; Josef Paul Kleihues: Von Großstadträumen zur Stadterneuerung. Architektur und Städtebau in Berlin, in: Eckhardt, Ulrich (Hrsg.): *750 Jahre Berlin. Stadt der Gegenwart. Lese- und Programmbuch zum Stadtjubiläum*, Berlin 1986, S. 178.

veröffentlichte der Club of Rome den Bericht *The Limits of Growth*, der im Mai 1972 in deutscher Sprache unter dem Titel *Die Grenzen des Wachstums* erschien. Die Schrift prognostizierte die Wachstumsgrenzen im Laufe des nächsten Jahrhunderts, wenn nicht die Zunahme der Weltbevölkerung, die Industrialisierung, die Umweltverschmutzung und die Ausbeutung natürlicher Rohstoffe durch ein ökologisches und wirtschaftliches Gleichgewicht reguliert würden.<sup>536</sup> Trotz dieser drastischen Prognose, markierte erst der „Ölschock“ von 1973 den entscheidenden Einschnitt und die Einsicht in das jähe Ende des Wirtschaftswunders in Deutschland. Nicht nur die Bundesrepublik, alle Industrieländer der westlichen Welt erfasste ab 1973 ein fundamentaler Wandel, der sich insbesondere in Architektur und Städtebau niederschlug. Spätestens im Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 wurde an der Revision der gängigen Städtebaupraktiken unter dem Titel *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit* gearbeitet. Es folgte die Neubewertung des Bestandes, eine Stadterneuerungspolitik, die bewahrte und nicht abriß. So formulierte es der Generalsekretär des Europarates auf einer Tagung in Berlin 1976 wie folgt: „Das steinerne Berlin ist ebenso Geschöpf und Ursache gesellschaftlicher Mißstände wie es Trägerin von Qualitäten ist, die wir heute wieder zu entdecken beginnen. Seine Bewohner wollen es erhalten, weil es ihre Heimat ist; die Soziologen finden darin einen Ort, der Identifikation erlaubt; die Planer sehen Modelle für den Stadtraum von morgen; dem wirtschaftlich Denkenden ist es eine Substanz, die nutzbar ist; der Besucher ist überrascht von der Vielfalt und schöpferischen Kraft, die diese Häuser und Stadtviertel zeigen. Der Politiker muß es daher als sein Mandat ansehen, sich für die Erhaltung dieses architektonischen Erbes einzusetzen.“<sup>537</sup>

1978 erfolgte schließlich ein sinnbildlicher Akt der Abkehr vom Funktionalismus der Nachkriegszeit und der neuerlichen Wertschätzung überkommener Altbausubstanz. Zahlreiche Architekt:innen unterzeichneten die *Déclaration de Bruxelles*, in der die historische Stadt in der Stadt als wichtigstes Betätigungsfeld für eine avantgardistische Architektur erklärt wurde. Diese Schrift kann als offizielle Umkehrung der *Charta von Athen* verstanden werden.<sup>538</sup> Als praktisches Beispiel der Anwendung entsprechender Leitgedanken unternahm die Stadt Bologna bereits ein Jahrzehnt zuvor einen Stadterneuerungsversuch, der die historische Substanz zum Ausgangspunkt der Planungen machte.

---

<sup>536</sup> Meadows, Denis L. et al.: *Die Grenzen des Wachstums: Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*, Stuttgart 1972, S. 17.

<sup>537</sup> Kahn-Ackermann, Georg: Grußwort des Generalsekretärs des Europarates auf dem Europarats-Symposium 4, Berlin 26.-29.04.1976, S. 3.

<sup>538</sup> Frank Werner: *Stadt in der Stadt – eine transitorische Reise von Delphi nach Berlin*, in: Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.): *Idee – Prozeß – Ergebnis. Die Reparatur und Rekonstruktion der Stadt*, Berlin 1984, S. 249.

## 5.1 Exkurs: Die Stadterneuerung in Bologna

Die Stadterneuerung in Bologna galt als das wohl wichtigste Aushängeschild des Europäischen Denkmalschutzjahres 1975. Die Hauptstadt der Region Emilia-Romagna war die erste europäische Stadt der Nachkriegszeit, die die gesamte vorindustrielle Altstadt als schützenswertes Monument auswies. Die italienische Kommune war maßgebliche Vorreiterin für eine städtebauliche und soziale Erhaltung des Gesamtgefüges der historischen Innenstadt.<sup>539</sup>

Wie in anderen europäischen Zentren verschärfte sich in den 1960er Jahre die Kritik an der zunehmenden Priorisierung des Verkehrs ebenso wie der wirtschaftlichen Faktoren und der damit einhergehenden Dezentralisierung und Verdrängung der Bevölkerung auch in Bologna. Die sozialistisch-kommunistisch verwaltete Stadt beauftragte eine Arbeitsgruppe der Universität Florenz, ein Gutachten zur Erhaltung der historischen Innenstadt zu erstellen, an dem u.a. Leonardo Benevolo und Pier Luigi Cervellati maßgeblich beteiligt waren. Bereits ab 1965 bildete die Studie die Grundlage aller Baugenehmigungen innerhalb der Altstadt und wurde in der Folge zu einem umfassenden Planungs- und Erhaltungskonzept weiterentwickelt. 1969 verabschiedete die Kommune von Bologna einen Stadtentwicklungsplan, der die Erhaltung des historischen Stadtkerns unter Berücksichtigung moderner Lebensansprüche vorsah. Die Entwicklung der Stadt im Sinne der Bewohnerbedürfnisse und gegen spekulative Interessen einzelner Investoren/Invenstorinnen bildete dabei die sozialpolitische Maxime.<sup>540</sup>

Das Konzept zur Erhaltung des „Centro Storico“ basierte auf einer historisch-morphologischen Analyse der überkommenen Stadtstruktur innerhalb der bis 1902 von der Stadtmauer umgebenen Altstadt. Die strukturellen Zusammenhänge der Stadt wurden herausgearbeitet. Diese Untersuchung wurde durch eine architektonische Bestandsaufnahme begleitet, in der die Gebäude typologisch erfasst und in Funktionsgruppen eingeteilt wurden. Das entscheidende Novum dieses Vorgehens war, dass die Stadt als Gesamtdenkmal betrachtet, gleichzeitig aber gebrauchsfähig gemacht wurde. Dementsprechend wurden alle Bauten, wichtige Monumente ebenso wie einfache Arbeiterhäuser, als erhaltenswert klassifiziert, denn sie alle hatten eine Funktion für das Stadtgefüge als Ganzes. Die

---

<sup>539</sup> Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert. Ideen – Projekte – Akteure. 2. Aufl., Stuttgart 2005, S. 239, 242; Bodenschatz/Polinna 2010, S. 25; Durth/Sigel 2010, S. 581; Arbeitsgruppe Stadterneuerung Berlin AGSEB (Hrsg.): Stadterneuerung im Umbruch. Barcelona, Bologna, Frankfurt a.M., Glasgow, Hamburg, Köln, Kopenhagen, Leipzig, München, Nürnberg, Paris, Rostock, Rotterdam, Wien und Berlin, Berlin 1994, S. 164; Harald Bodenschatz, Tilman Harlander: 40 Jahre Stadterneuerung in Bologna, in: Bonacker, Margit; Jessen, Johann: Stadtraum und Stadtgesellschaft – Erika Spiegel zum Neunzigsten. Forum Stadt Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung, 42. Jg., Heft 4, 2015, S. 359.

<sup>540</sup> Peter Debold, Astrid Debold-Kritter: Die Planungspolitik Bolognas – Stadtentwicklung und Stadterhaltung, in: Bauwelt, 2. September 1974, 65. Jg., S. 1126; Astrid Debold-Kritter: Das Konzept zur Erhaltung des Centro Storico von Bologna, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege, Jg. 1972, S. 1.

angewandte Sanierungsmethode basierte dabei auf dem Grundsatz, dass die Erhaltung sowohl dem historischen Wert als auch dem ästhetischen Anspruch des Gebäudes und der zeitgemäßen Nutzung gerecht werden musste. Zudem betraf die Restaurierung den ganzen Bau inklusive der Fassade, des Tragesystems, der Aufteilung der Räume und deren Erschließung. Die Erhaltung der Typologie einzelner Bauten galt ebenso für den Stadtzusammenhang und umfasste alle konstitutiven Elemente wie Wegesysteme, öffentliche Freiräume und Gebäudestrukturen. Einrichtungen, die mit der Erhaltung der historischen Bausubstanz nicht vereinbar waren, wie große Warenhäuser, Industrien oder Tankstellen, wurden nicht zugelassen. Ausbildungsstätten, Versorgungseinrichtungen und Bauten sozialer Dienstleistungen sollten hingegen verbessert und ergänzt werden. Zudem wurde der Individualverkehr eingeschränkt und der Durchgangsverkehr im historischen Zentrum unterbunden.<sup>541</sup>

Das sozialpolitische Hauptanliegen der Erhaltung des „Centro Storico“ in Bologna war die Verbesserung der Wohnbedingungen und die Erhaltung der Bevölkerungsstruktur. Um die Bewohner:innen an den Erneuerungsmaßnahmen teilhaben zu lassen, arbeitete die Verwaltung eng mit Vertreter:innen der Stadtviertel zusammen. Die Veranstaltung von Ausstellungen und Fotokampagnen führte zudem zu einer aktiven Unterstützung der erhaltenden Erneuerung seitens der Bevölkerung. Die sozialorientierte Stadterneuerung setzte ferner die Enteignung der Gebäudebesitzer:innen voraus. Die Bewohner:innen wurden kollektive Eigentümer:innen des Genossenschaftsbesitzes. Sie mussten eine politische Miete bezahlen, besaßen ein lebenslanges Wohnrecht und konnten innerhalb des sanierten Gebietes die Wohnung wechseln ohne diese Ansprüche zu verlieren. Das Gesamtkonzept des Bologneser Modells, nicht nur einen baulichen Erneuerungsprozess, sondern auch eine Prozess der Wiederaneignung von Stadt seitens der Bewohner:innen zu generieren, konnte in der Folge nicht ständig umgesetzt werden. Eine Mobilisierungskampagne der Eigentümer:innen führte dazu, dass die weitere Stadterneuerung ab 1973 nur partiell, auf öffentlichen Grundstücken durchgeführt werden konnte.<sup>542</sup>

## **5.2 Modelle für eine Stadt – eine Berliner Debatte?**

Auch in Berlin führte der sensibilisierte Umgang mit der historischen Stadt und ihren Bewohner:innen zu neuen Instrumenten der Stadtplanung, die sich Ende der 1970er Jahre mit den Konzepten der Kritischen Rekonstruktion und der Behutsamen Stadterneuerung zu neuen Leitbildern in einer Internationalen Bauausstellung im

---

<sup>541</sup> Debold/Debold-Kritter 1974, S. 1126 ff.; Bodenschatz/Harlander 2015, S. 361 ff.; Debold-Kritter 1972, S. 9, 13, 15, 22.

<sup>542</sup> Harald Bodenschatz: Bologna: Vom Ende eines Mythos, in: Einem, Eberhard von (Hrsg.): Die Rettung der kaputten Stadt. Planen und Bauen als demokratische Anstrengung, Berlin 1985, S. 88 f.; Bodenschatz/Harlander 2015, S. 373; Debold/Debold-Kritter 1974, S. 1129; Debold-Kritter 1972, S. 22.



Jahr 1987 manifestierten. In der geteilten Stadt wurde die Notwendigkeit einer Revision der städtebaulichen Praxis in den 1970er Jahren virulent. Nachdem das Viermächteabkommen von 1971 die friedliche Koexistenz beider Staaten hergestellt hatte und sich dahingehend die Entspannung von Stadtgesellschaft und Politik einstellte, stagnierten Wirtschaft und demografische Entwicklung in der Bundesrepublik. Die Deindustrialsierung führte auch im geteilten Berlin zu Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot. Die Kahlschlagsanierungen beförderten den Anstieg der Mieten und die Verdrängung wirtschaftlich schwächerer Bewohner:innen an den Stadtrand. Es folgten stadtesellschaftliche Konflikte, die sich in Protesten und Hausbesetzungen niederschlugen. Der Westberliner Städtebau geriet in eine Krise. Von der ab 1977 zunächst für 1984 geplanten IBA erhoffte sich der Senat einen Ausweg und vertraute auf die Wirksamkeit des Ausstellungsformates.<sup>543</sup>

Entscheidenden Einfluss auf das Zustandekommen und die Inhalte der Internationalen Bauausstellung hatte die Artikelserie *Modelle für eine Stadt*, die in den Jahren 1977 und 1978 als Beilage in der Tageszeitung *Berliner Morgenpost* erschien. Herausgeber waren Wolf Jobst Siedler, der bereits in den 1960er Jahren mit seiner Publikation *Die gemordete Stadt* eine Kulturkritik formulierte, und Josef Paul Kleihues, Advokat der historisch gewachsenen Stadt und späterer Leiter der Neubau-IBA. Gemeinsam mit in- und ausländischen Autor:innen wurden Thema und Zielsetzung einer Bauausstellung diskutiert. Anlass der Artikelserie war die bereits im Raum stehende Idee, eine Fortsetzung der Interbau im Bereich des Südlichen Tiergartenviertels durchzuführen. Die in *Modelle für eine Stadt* angeregte Diskussion konterkarierte diesen Gedanken jedoch, indem auf die Bearbeitung spezifischer Probleme mehrerer verschiedener Orte Berlins als Gegenstand einer neuen Bauausstellung hingewiesen wurde. In Texten und beispielhaften Bildern entwickelten die Autor:innen ein nachvollziehbares Konzept für eine alternative Planungspolitik.<sup>544</sup>

Die erste von insgesamt sechs Beilagen erschien am 18. Januar 1977. Unter den Autor:innen waren u.a. Architekten wie James Stirling, Rob Krier, Carlo Aymonino, Charles W. Moore und Aldo Rossi sowie der amtierende Bausenator Harry Ristock und die Architekturkritiker Heinrich Klotz und Wolfgang Pehnt. Sie referierten zu unterschiedlichen Themen der verschiedenen Beilagen, darunter die Titel „Prager Platz“, der „Planungsapparat“ oder „Bauen am Wasser“. Im „Forum“ der *Berliner Morgenpost* konnten Leser:innen Position zu den Themen beziehen und sich aktiv an der Diskussion beteiligen.<sup>545</sup>

---

<sup>543</sup> Harald Bodenschatz: Die IBA 1987 – eine Brücke zwischen den Siebziger und Neunziger Jahren, in: Bodenschatz, Harald; Lampugnani, Vittorio Magnago; Sonne, Wolfgang (Hrsg.): 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus, Sulgen 2012, S. 101 ff.

<sup>544</sup> Durth/Sigel, 2010, S. 601; Kleihues, Josef Paul (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Berlin 1984/87. Die Neubaugebiete. Dokumente, Projekte, Heft 7, Die Projekte, Stuttgart 1993, S. 323.

<sup>545</sup> Ebd.

Bereits am 16. Januar 1977 schrieb die Architekturhistorikerin Anna Teut eine Einleitung zu der folgenden Reihe, in der sie mit Nachdruck auf die soziopolitischen und städtebaulichen Probleme der Stadt aufmerksam machte. „Dabei ließ sich alles recht freundlich an nach Abschluß des Viermächteabkommens. Auf den Zufahrtswegen gab es spürbare Erleichterungen, die Westberliner können endlich wieder an den Müggelsee und nach Potsdam fahren. Die Groß- wie die Kleinwetterlage schien sich zu entspannen, bis als Hauptstadtraumersatz gewissermaßen als politisches und städtebauliches Nahziel das ‚Modell einer modernen Großstadt‘ in Umlauf gebracht wurde, das durch seine Irrealität mehr noch als durch seine unsägliche Trivialität das genaue Gegenteil dessen bewirkte, was es bewirken sollte [...]“<sup>546</sup> Gemeint war hier die autogerechte, gegliederte und aufgelockerte Stadt, wie sie erstmals mit dem Hansaviertel anschaulich verwirklicht wurde und später in den innerstädtischen Kahlschlagsanierungen ihre Fortsetzung fand.

Anna Teut machte in ihrem Beitrag subtil auf die Versäumnisse der bisherigen Städtebaupolitik aufmerksam. Ihre einleitende Darstellung der Ist-Situation war jedoch provokativ und forderte die folgende Diskussion geradezu heraus. Die einzelnen Beiträge der Artikelserie sowie des dazugehörigen Forums thematisierten Fehlplanungen der Baupolitik, übten Kritik an der übergeordneten Verkehrsplanung der vergangenen Jahre, eruierten Programmvorschläge für eine Internationale Bauausstellung sowie Vorschläge für ein Stadt-Reparaturprogramm. Der Prager Platz fungierte dabei als baulich-räumliche Leer- und Lehrstelle eines möglichen Lösungsansatzes für den Umgang mit der überkommenen Stadt.<sup>547</sup> Die Diskussionsteilnehmer:innen forderten darüber hinaus die stärkere Berücksichtigung baukünstlerischer und sozialer Aspekte in der Planung sowie die Verankerung lebenswerter Leitlinien in der Stadtentwicklung. So hieß es in einem Forumsbeitrag: „Heute gilt es jedenfalls, menschlicher und persönlicher Teilhabe an der gebauten Stadt Gelegenheit und Motiv zu schaffen. Das ist bei Neubauten in Berlin so schwierig wie in anderen Weltstätten. [...] Die Balkons vor der neuen Fassade haben, solange der Autoverkehr nicht entscheidend gedrosselt wird [...] wenig ‚Aussicht auf Gebrauch‘.“ Der Verfasser rief zudem zu mehr Bürgerbeteiligung im Sinne der „Demokratie als Bauherr“ auf.<sup>548</sup>

Auch Bausenator Harry Ristock äußerte sich in einem Leserbrief. Im Namen der Stadtverwaltung bezog er Position zu den Vorwürfen gegenüber dem „Planungsapparat“ und der bisherigen Städtebauplanung. Neben der Inschutznahme der Verwaltung zeigte er sich gleichsam offen für Veränderungen und suggerierte die

---

<sup>546</sup> Anna Teut: Die Stadt reparieren, nicht planieren..., in: Berliner Morgenpost, 16.01.1977.

<sup>547</sup> Siehe hier z.B. Wolfgang Pehnt: Prager Platz, Aus einer Leerstelle eine Lehrstelle machen, in: Berliner Morgenpost, 22.03.1977.

<sup>548</sup> Siehe hier z.B. Wolfgang Haus: „Demokratie als Bauherr“ hat viele Probleme. Die neue Sensibilität: „Der Bürger will sich in einer Stadt wohlfühlen“, in: Modelle für eine Stadt – Forum der Berliner Morgenpost, 10.04.1977.

Bereitschaft der Bauverwaltung gegenüber einer Revision der Stadtbaupolitik.<sup>549</sup> Ristock ließ seinen Worten Taten folgen. Der Erfolg der Schriftenreihe schlug sich bereits im September 1977 in einem Artikel des Bausenators nieder, in dem er zum einen den Einsatz eines Gremiums unabhängiger Fachleute für die Planung einer Internationalen Bauausstellung und zum anderen das Aufgreifen der Vorschläge aus der geführten Debatte im Senat ankündigte.<sup>550</sup>

Die partizipatorische, internationale Konzeption der Artikelserie verweist bereits vor der Gründung der Bauausstellung Berlin GmbH 1979 auf deren spätere Organisations- und Handlungsstrukturen. Die aktive Einbeziehung ausländischer Planer:innen und Architekt:innen wurde dann auch in realiter für das Berliner Baugeschehen gefordert. Die lokalen Probleme wurden in einen globalen Partizipationskontext eingeordnet. Wolf Jobst Siedler verlangte im August 1977 ausdrücklich eine internationale Öffnung der Stadt und die Integration ausländischer Planer:innen, um einer „planerischen Provinzialität“ vorzubeugen: „Berlin ist eine weltoffene Stadt. In höherem Maße als anderswo hat man bei uns die erste Garnitur der zeitgenössischen Architektur in seine Mauern geladen. Wer die Liste der Gäste von Kongressen, Tagungen, Sommerakademien durchgeht, muß an den Kosmopolitismus, die intellektuelle Neugier Berlins glauben, das sich die Avantgarde zu Gast lädt, um den Elan von Bauhaus, Werkbund und Interbau fortzuführen. Es fehlt kaum ein Name aus der Architekturszene [...] Nur: Keiner von ihnen hat in dieser Stadt auch nur einen einzelnen Kinderhort, einen Rathausbau, eine Tiefgarage gebaut [...] Der Kosmopolitismus Berlins ist nur eine Fiktion; in Wirklichkeit erstickt die Stadt in ihrem Provinzialismus.“<sup>551</sup>

Die in der Artikelserie der *Berliner Morgenpost* geführte Debatte stimulierte einen städtebau- und architekturtheoretischen Diskurs über die Grenzen Berlins hinweg. Positionen zu den verschiedenen Artikeln und Themen erfolgten nicht nur in dem eigens dafür eingerichteten Forum sondern auch in anderen deutschen Tageszeitungen.<sup>552</sup> Als direkte Pressereaktion schrieb Günther Kühne im *Berliner Tagesspiegel* eine neunteilige Serie unter dem Titel *Planspiel Innenstadt*, mit Themen wie „Berlin ist nicht Venedig“, „Der Sinn einer neuen Interbau“ oder „Vorstellungen zu einer dritten Bauausstellung“.<sup>553</sup> So begann bereits vor Beginn der IBA eine nationale und internationale Debatte zur Stadtentwicklung, die sich in den

---

<sup>549</sup> Bausenator Harry Ristock: Meine Vorstellung von Berlin, in: Modelle für eine Stadt – Forum der Berliner Morgenpost, 19.01.1977.

<sup>550</sup> Ristock will ein Gremium unabhängiger Fachleute für die Planung einsetzen. Senat greift Vorschläge der Berliner Morgenpost auf, (Überschrift der Redaktion der Morgenpost), in: Berliner Morgenpost, 10.09.1977.

<sup>551</sup> Wolf Jobst Siedler: Wo Funktionäre herrschen, erstickt die Stadt in planerischer Provinzialität, in: Berliner Morgenpost, 13.08.1977.

<sup>552</sup> Hier u.a.: Helga Schmidt-Thomsen: Die Architekten füllen die Zahnlücken Berlins, in: Die Welt, 22.01.1977; Lore Ditzen: Planspiele in den Zahnlücken, in: Süddeutsche Zeitung, 9.02.1977; Manfred Sack: Städtebau als bildende Kunst, in: Die Zeit, 4.03.1977; Sybille Wirsing: Ein Kampf um Berlin, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.01.1977; Lucius Burckhardt: Planung und Pleite, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.09.1977; Siehe hierzu: Lampugnani 1984(b), S. 243.

<sup>553</sup> Ebd.

Folgejahren zunehmend verdichtete und die Bauausstellung immer wieder einer Prüfung unterzog.

### 5.3 Die Internationale Bauausstellung Berlin 1987

„Was die Interbau 1957 auf der grünen Wiese isoliert zeigte, soll die Internationale Bauausstellung Berlin, deren Planung 1984 und deren Realisation 1987 abgeschlossen sein werden, als integrierte Maßnahme im Herzen der Stadt demonstrieren. Dabei soll mit Hilfe der besten Köpfe der internationalen architektonischen Kultur ein konkretes und methodisch übertragbares Modell geschaffen werden, das nicht nur in Worten und Plänen, sondern in Steinen zeigt, wie eine menschenwürdige Stadt der achtziger Jahre aussehen kann und muß.“<sup>554</sup>

Die IBA Berlin 87 wurde seitens ihrer Initiatoren in die Tradition drei vorheriger Bauausstellungen gestellt: die Allgemeine Städtebauausstellung Berlin 1910, die Deutsche Bauausstellung Berlin 1931 und die Interbau 1957.<sup>555</sup> Dabei war insbesondere der Parameter der Internationalität Letzterer ein wichtiger Anknüpfungspunkt für die neue Schau, wie das Eingangszitat Vittorio Magnago Lampugnani zeigt. Das städtebauliche Leitbild der Interbau wurde hingegen zum problematisierten Bezugspunkt. Ein Auszug aus der „Vorlage für das Abgeordnetenhaus zur Beschlussfassung über eine IBA“ (1978) verdeutlicht die Abkehr von den Planungsmaximen der Vorgängerausstellung, ohne diese jedoch konkret zu benennen: „Das Erbe der ersten Industrialisierungsphase (überalterte Arbeiter-Mietskasernen) und die Folgen des Wachstums (Zersiedlung, gesichtslose Großwohnsiedlungen, Entleerung der Innenstadt) setzen die heutigen Probleme für den internationalen Städtebau. Die vorhandenen Stadtbaukonzepte bieten dafür keine ausreichenden Antworten mehr. Gartenstadtidee, gegliederte und aufgelockerte Stadt entstammen Denkmodellen, die Sozialkritiker gegen Stadtprobleme der Gründerzeit formuliert haben.“<sup>556</sup> Als Forum einer internationalen Debatte zur „Revision der Moderne“, zur Wiederentdeckung der historischen Stadt und ihrer kritischen Instandsetzung konterkarierte die Bauausstellung die Maximen ihrer Vorgängerin. Die Leitmotive waren die „Innenstadt als Wohnort“, „Kritische Rekonstruktion der Stadt“, „Kaputte Stadt retten“ und „Behutsame Stadterneuerung“. Die Rekonstruktion des Stadtgrundrisses trat an die Stelle des Bauens auf der grünen Wiese, Urbanität durch Verdichtung löste den Gedanken der aufgelockerten Gliederung ab, und das Streben nach Funktionsmischung und Milieuerhaltung ersetzte die Trennung von Wohnen, Arbeiten und Freizeit.<sup>557</sup>

<sup>554</sup> Vittorio Magnago Lampugnani: Vorbemerkung des Herausgebers, in: Ders. 1984, S. 6.

<sup>555</sup> Der Senator für Bau- und Wohnungswesen: Vorlage Beschlussfassung über die Vorbereitung und Durchführung einer Internationalen Bauausstellung in Berlin im Jahre 1984, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_0524\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb_spk_gutber_0524_72.pdf).

<sup>556</sup> Der Senator für Bau- und Wohnungswesen 1978, S. 4.

<sup>557</sup> Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen 1989, S. 10; Siehe auch Durth/Sigel 2010, S. 594 f.; Vittorio Magnago Lampugnani: Die IBA 25 Jahre später. Ein persönlicher Versuch, aus einem städtebaulichen Experiment Lehren zu ziehen, in: Bodenschatz/Lampugnani/Sonne 2012, S. 157.

Darüber hinaus unterschied sich diese Bauausstellung in Umfang und Inhalt. Die IBA Berlin konzentrierte sich nicht auf ein überschaubares Ausstellungsgelände, sondern umfasste sechs verschiedene Westberliner Stadtteile mit jeweils spezifischen Handlungsfeldern. Anders und neu zugleich war zudem die Zweiteilung in eine Neubau-IBA und eine Altbau-IBA. Die sogenannte IBA-Neu wurde von Josef Paul Kleihues geleitet und umfasste die Südliche Friedrichstadt, das Südliche Tiergartenviertel, den Prager Platz sowie Tegel. In diesen durch Krieg und Abriss devastierten Demonstrationsgebieten erprobte Kleihues die Kritische Rekonstruktion, deren Inhalte an späterer Stelle näher erläutert werden. Die IBA-Alt unter der Leitung Hardt-Waltherr Hämers machte sich die Behutsame Stadterneuerung in der Luisenstadt und SO 36 (ehemaliger Postzustellbezirk Südost 36) zur Aufgabe. Dabei umfassten beide Abteilungen übergreifend das (Um-)Bauen im Bestand sowie die Einbeziehung der Bewohner:innen.<sup>558</sup>

Aufgrund politischer und sozialer Krisen verzögerte sich das ursprünglich für 1984 geplante Abschlussjahr auf 1987, wodurch es mit der 750-Jahr-Feier der Stadt Berlin und dem 30-Jährigen Jubiläum der Interbau zusammenfiel. Das vormalige Demonstrationsjahr 1984 wurde zum Zwischenberichtsjaar ernannt.<sup>559</sup>

Das organisatorische Fundament für das Zustandekommen der IBA legte die bereits genannte Senatsvorlage, die am 20. Juni 1978 vom Berliner Senat und am 1. Dezember 1978 vom Abgeordnetenhaus beschlossen wurde. Auf der Basis dieser Vorlage wurde 1979 die Bauausstellung Berlin GmbH (IBA-Gesellschaft) vom Land Berlin gegründet, „um in der stark ramponierten und geteilten Stadt gegen die erkannten Defizite des neuen Städtebaus modellhaft eine menschliche und künstlerisch anspruchsvolle Architektur zu stellen und ein Stück Stadt jenseits routinierter Praxis zu reparieren.“<sup>560</sup> Als senatsunabhängige Institution fungierte die IBA GmbH als reine Planungsgesellschaft, die keinerlei Kompetenzen für die Durchführung der von ihr entwickelten Planungen hatte, was sich in der Folge vielfach als Problem darstellte.<sup>561</sup>

Zu den wichtigen Organen der IBA-Gesellschaft gehörten zunächst die Gesellschafterversammlung, der Aufsichtsrat<sup>562</sup> sowie die Geschäftsführung. Zusammen mit Jürgen Nottmeyer bildeten Hardt-Waltherr Hämer und Josef Paul

---

<sup>558</sup> Durth/Sigel 2010, S. 594 f.; Bodenschatz/Lampugnani/Sonne, 2012, S. 11; Cordelia Polinna: Die IBA als Organisation und Prozess, in: Bodenschatz/Lampugnani/Sonne 2012, S. 44 f.; Lampugnani 2012, S. 162; Durth 2008(b), S. 20.

<sup>559</sup> Details zu politischen und organisatorischen Problemen der IBA Berlin sind nachzulesen in: Durth/Sigel 2010, S. 605 sowie in: Bodenschatz/Polinna 2010, S. 34.

<sup>560</sup> U.a. in: Internationale Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Projektübersicht, Stadtneubau und Stadterneuerung. Stand September 1984, Berlin 1984, S. 3.

<sup>561</sup> Polinna 2012, S. 40; Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen 1989, S. 12 f.; Bodenschatz/Polinna 2010, S. 34.

<sup>562</sup> Bauausstellung Berlin GmbH: Geschäftsbericht 1981, S. 2 ff., [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_00739\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb_spk_gutber_00739_72.pdf).

Kleihues lange Zeit die Führungsspitze der IBA-Gesellschaft. Nottmeyer, aus dem Stab des Bausenators, fungierte dabei als Vermittler zwischen Senat und GmbH, gleichzeitig aber auch als Kontrollinstanz.<sup>563</sup> Ab 1984 trat das Land Berlin als alleiniger Gesellschafter ein. Infolgedessen änderte sich auch die personelle Struktur in der Geschäftsführung. Jürgen Nottmeyer wurde als alleiniger Geschäftsführer eingesetzt. Die Übernahme der IBA durch die Verwaltung führte zur Auflösung der offiziellen Planungsdirektorenstellen Hämers und Kleihues. Beide blieben jedoch weiterhin wichtige Akteure für die Ausstellung und dienten als Berater des Senats.<sup>564</sup>

Das ursprüngliche Konzept der GmbH, bis zur Übernahme durch das Land Berlin 1984, bestand in der senatsunabhängigen Organisation IBA-relevanter Aufgabenbereiche. Dazu gehörten: die Konkretisierung der Rahmenkonzeption, die Planung und Koordinierung der beabsichtigten Problemlösungen in den Demonstrationsbereichen, die Vorbereitung und Ausschreibung städtebaulicher Wettbewerbe, begleitende Forschungsarbeit, thematische Vorbereitung und Organisation von Kongressen, Tagungen etc. sowie die Öffentlichkeitsarbeit. Der Senat behielt sich jedoch alle rechtlichen und finanziellen Vollmachten vor, sodass die IBA-Gesellschaft stets auf dessen Entscheidungen angewiesen war.<sup>565</sup>

Rund 80 Mitarbeiter:innen verteilten sich auf die verschiedenen Abteilungen zu den Bereichen Forschung, Öffentlichkeitsarbeit, Bürgerbeteiligung, Sozialplanung, Wettbewerbe und Mieterberatung. Getragen wurde die IBA-GmbH bis 1983 zu 75 Prozent vom Land Berlin und zu 25 Prozent von der Bundesrepublik. Ab 1984 war das Land Berlin dann alleiniger Gesellschafter. 1987 erfolgte die Auslösung der Gesellschaft. Die Abteilung der IBA-Alt wurde bereits 1986 in die S.T.E.R.N. GmbH (Gesellschaft der behutsamen Stadterneuerung mbH) überführt, die unter der Leitung Hämers auch über die Dauer der Bauausstellung hinaus bis heute weiterarbeitet.<sup>566</sup> Die Aufgaben der Neubau-IBA wurden an die einzelnen Bezirke übergeben. Die Finanzierung der Projekte, die im Rahmen der Bauausstellung entstanden, erfolgte aus Mitteln des öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbaus, Fördergeldern und der Eigenbeteiligung der Bewohner:innen durch die sogenannte „Selbsthilfe“<sup>567</sup>. Im Abschlussjahr 1987 waren ein Drittel der Wohnungen

---

<sup>563</sup> Der Senator für Bau- und Wohnungswesen 1978, ab S. 68 f. und Bauausstellung Berlin GmbH: Geschäftsbericht 1981, S. 2 f., [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_00739\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb_spk_gutber_00739_72.pdf).

<sup>564</sup> Bauausstellung Berlin GmbH: Geschäftsbericht 1984, S. 2-4, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_0508\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb_spk_gutber_0508_72.pdf); Siehe auch: Polinna 2012, S. 41.

<sup>565</sup> Der Senator für Bau- und Wohnungswesen 1978, S. 12.

<sup>566</sup> Weiterführende Informationen nachzulesen unter <https://www.stern-berlin.com/index.php>.

<sup>567</sup> 1981 wurde das Programm „Wohnungspolitische Selbsthilfe“ aufgelegt. Bedingung für die Vergabe von Fördergeldern war, dass Nutzer:innen Sanierungsleistungen erbringen. 85% der Kosten wurden durch Fördermittel abgedeckt, 15% mussten die Bewohner:innen selbst erarbeiten. Mieter:innen konnten über Standards in ihren Wohnungen selbst entscheiden, Beteiligung an der Umsetzung reduzierte Kosten und verhinderte eine Mietsteigerung. Siehe hierzu: Polinna 2012, S. 48.

fertiggestellt, ein Drittel befand sich im Bau und das letzte Drittel noch im Planungsstadium.<sup>568</sup>

In der folgenden Darstellung der Leitthemen und ihrer baulichen Umsetzung werden die städtebaulichen, planerischen, architektonischen und partizipatorischen Vorgehen der jeweiligen IBA-Abteilung näher beleuchtet. Nicht alle Bauten können im Rahmen dieser Arbeit berücksichtigt werden. Die Auswahl zeigt einen Querschnitt der vielfältigen Projekte und reflektiert den Grad ihrer Internationalität.

### **5.3.1 Ideelles Leitthema und bauliche Ausführung**

Die beiden Abteilungen der Bauausstellung wandten sich mit ihren unterschiedlichen Programmen und Schwerpunkten vom Städtebau der funktionalistischen Moderne ab. In ihren Ansätzen manifestierten sich die architektur- und städtebauteoretischen Debatten über die Wiederaneignung der historischen Stadt, wie sie bereits in Bologna seit Ende der 1960er Jahre erprobt worden waren. Diese Neubewertung des vormodernen Stadtgrundrisses führte im Rahmen der IBA Berlin zur Rehabilitierung der Mietskasernenstadt, des klassischen Baublocks und des Hinterhofes. Über die formalästhetische Revision der Moderne hinaus widmete sich die Arbeit der Gesellschaft sozialgesellschaftlichen Problemen. Der zerstörerische Ausbau zur autogerechten Stadt und der damit einhergehende massenhafte Abriss von Altbauten führten zur Verdrängung ärmerer Bewohner:innen an den Stadtrand und der Vernichtung kleinerer Gewerbe. Dieses städtebauliche Vorgehen hatte die Ignorierung und Zerstörung überkommener Stadtstrukturen und die Entfremdung der Stadtbevölkerung Westberlins zur Folge. Die daraus resultierenden zunehmenden Proteste und Hausbesetzungen in Brennpunkten wie Kreuzberg zwangen die Berliner Politiker:innen förmlich zur Findung eines geeigneten Lösungsweges. Die Initiierung einer erneuten Internationalen Bauausstellung in Berlin schien hier das geeignete Medium für die Erprobung innovativer Ansätze, deren Erarbeitung zusätzlich den internationalen Austausch erforderte und gleichzeitig die internationale Ausstrahlungskraft Berlins fördern sollte.<sup>569</sup>

Anders als ihre Vorgängerinnen verstand sich diese IBA als Teil eines Prozesses und nicht als Abschluss mit einem ‚Endergebnis‘. Die Gebäude und Wohnungen wurden nicht ‚ausgestellt‘ wie noch bei der Interbau. Nur wenige Wohnungen konnten exemplarisch besichtigt werden. Das Ziel war keine fertige Ausstellung, sondern das Etablieren von Verfahrensweisen im Umgang mit der Stadt als Lebensraum, ohne die Verdrängung von Bewohner:innen oder der radikalen Zerstörung von Bausubstanz. Zu den grundlegenden Baumaßnahmen gehörten die erhaltende Erneuerung vorhandener Gebäude, Neubauten im Bestand sowie

---

<sup>568</sup> Polinna 2012, S. 42, 44; Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen 1989, S. 12; Bodenschatz/Polinna 2010, S. 37 f.; Internationale Bauausstellung Berlin GmbH 1984, S. 1 ff.

<sup>569</sup> Bodenschatz/Lampugnani/Sonne 2012, S. 11 f.; Der Senator für Bau- und Wohnungswesen 1978, S. 65.

Selbsthilfeprojekte. Dabei unterlagen die Gebäude keinen architektonisch-stilistischen Vorgaben: „Die Thesen zur Internationalen Bauausstellung bekräftigen die Absage an vorgegebene formale Konzepte zugunsten einer alternativen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Denkrichtungen.“<sup>570</sup> Lediglich die Maßgaben der jeweiligen Förderprogramme galten als Leitlinien für die Planer:innen, was aufgrund der Reglementierungen im Sozialen Wohnungsbau zu teilweise massiven Einschränkungen führte.<sup>571</sup>

Die unterschiedlichen architektonischen und städtebaulichen Leitthemen sowie ihre bauliche Umsetzung werden in den folgenden Abschnitten zu den jeweiligen Abteilungen der IBA erläutert und hinsichtlich ihrer internationalen Verflechtungen analysiert.

### **5.3.1.1 IBA-Alt**

In den Kreuzberger Demonstrationsgebieten Luisenstadt und SO 36 führte Hardt-Walther Hämer im Rahmen der IBA-Alt die Reparatur dieser vernachlässigten Bereiche in Zusammenarbeit mit den Bewohner:innen durch. Bereits im Denkmalschutzjahr 1975 leitete Hämer, selbst Architekt und Professor an der Berliner Hochschule der Künste (HdK), die Sanierung einer Blockbebauung des 19. Jahrhunderts. Mit der Erhaltung des „Blocks 118“ im Sanierungsgebiet Charlottenburg-Klausenerplatz wurde erstmals in der Berliner Stadterneuerung die innere Bebauung eines ehemaligen Mietskasernenwohnblocks weitgehend erhalten. In Zusammenarbeit mit Mieter- und Bürgerinitiativen setzte sich Hämer gegen die Berliner Senatsbauleitung und den Sanierungsträger durch. Nur wenige Jahre später und in Kooperation mit dem Berliner Bausenat manifestierte sich dieser Ansatz der von Hämer geprägten Behutsamen Stadterneuerung in der Arbeit der Internationalen Bauausstellung GmbH. In den Stadterneuerungsgebieten der IBA wurde die vorhandene Gebäudesubstanz aus dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert in enger Abstimmung mit den Bewohner:innen repariert. Problemschwerpunkte bildeten in den Kreuzberger Bezirken insbesondere die massive Überbauung und die engen Hinterhöfe sowie eine sozial schwache Bevölkerungsgruppe und eine hohe Zahl von Migrantinnen und Migranten. Dementsprechend fokussierten die Arbeitsschwerpunkte der IBA-Alt die Betroffenenbeteiligung, Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen des Altbaubestandes, die Schaffung neuer Grünflächen und die Verbesserung der sozialen Infrastruktur.<sup>572</sup>

---

<sup>570</sup> Der Senator für Bau- und Wohnungswesen 1978, S. 6.

<sup>571</sup> Stephanie Herold: Schlüsselprojekte der Altbau-IBA, in: Bodenschatz/Lampugnani/Sonne, 2012, S. 15; Polinna 2012, S. 45 f.

<sup>572</sup> Kleihues 1984(a), S. 36; Herold 2012, S. 15; Hardt-Walther Hämer: Die Kunst der Proportionen, in: Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen 1984, S. 16; Bodenschatz/Polinna 2010, S. 11.



Das von Hämer erarbeitete Manifest der IBA-Alt, die „Zwölf Grundsätze zur Stadterneuerung“ wurden am 17. März 1983 vom Abgeordnetenhaus zustimmend zur Kenntnis genommen und als Leitlinien für die Sanierung Kreuzbergs durch den Senat bestätigt.<sup>573</sup> Darin wurde festgehalten, dass:

- die Erneuerung mit den bisherigen Bewohner:innenn und Gewerbetreibenden geplant und realisiert werden muss;
- Planer:innen, Bewohner:innen und Gewerbebetreibende in Zielen und Maßnahmen übereinstimmen;
- die Eigenart Kreuzbergs, die sogenannte „Kreuzberger Mischung“ erhalten bleibt;
- substanzbedrohende Schäden an Häusern sofort zu beheben sind;
- die behutsame Änderung von Grundrissen auch neue Formen des Zusammenlebens möglich macht;
- die Erneuerung von Wohnungen und Häusern stufenweise erfolgt;
- die bauliche Situation durch wenige Abrisse, Begrünung im Blockinneren und die Gestaltung der Fassaden verbessert wird;
- öffentliche Einrichtungen, Straßen und Plätze bedarfsgerecht erneuert und ergänzt werden;
- Beteiligungsrechte und materielle Rechte der Betroffenen geregelt sind;
- Entscheidungen für die Erneuerungsmaßnahmen offen und möglichst vor Ort diskutiert werden;
- feste Finanzierungszusagen bestehen müssen;
- neue Formen der Trägerschaft zu entwickeln sind und die Stadterneuerung über die Dauer der Bauausstellung gesichert sein muss.<sup>574</sup>

In der IBA-Alt wurden die stadträumlichen und baulichen Entscheidungen mit den sozialen Fragen verknüpft, wodurch die Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum, die Erhaltung und Verbesserung von Arbeitsplätzen und die Ausstattung mit Schulen und Kindergärten aktiv in Gang gesetzt wurden.<sup>575</sup> „Bei der Stadterneuerung geht es nämlich nicht um ein kurzfristig zu lösendes Problem. Die Bedeutung wächst langfristig und damit der Einfluß auf das Leben in den Städten und die Stadtentwicklung. Das Problem ist international; in Berlin ist es aber von besonderem Umfang und besonders zugespitzt. Typisch für die Probleme der Stadterneuerung ist es, daß sie von Stadt zu Stadt, von Stadtteil zu Stadtteil, schließlich von Haus zu Haus jeweils spezifisch ausgeprägte Anforderungen stellen.“<sup>576</sup>

Wie manifestierten sich die städtebaulich-architektonischen und sozialen Ansätze in den Projekten und inwiefern spiegelten sich in ihnen aktuelle internationale Themen wider?

---

<sup>573</sup> Bodenschatz 2012, S. 107; Durth/Sigel 2010, S. 578.

<sup>574</sup> Zwölf Grundsätze der behutsamen Stadterneuerung, u.a. in: Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen 1989, S. 22 f.

<sup>575</sup> Hämer, Hardt-Waltherr: Die Kunst der Proportionen, in: Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen 1984, S. 16.

<sup>576</sup> Internationale Bauausstellung Berlin GmbH 1984, S. 178.

Der Kreuzberger Stadtteil SO 36 umfasste insgesamt fünfzig Baublöcke. Durch die Teilung Berlins war das Gebiet von den nahen Grünflächen in Treptow sowie von der alten Berliner Innenstadt abgeschnitten. Ein Großteil war zum Zeitpunkt der IBA von der Mauer umgeben, sodass viele ehemalige Durchgangstraßen zu Sackgassen wurden. Auch der Görlitzer Bahnhof verlor in der Folge des Mauerbaus seine Funktion. Um im Zuge der Erneuerungsmaßnahmen auch neue öffentliche Räume und Naherholungsgebiete zu erschließen, wurde das Gelände des ehemaligen Bahnhofs in einen Park mit weiträumigen Grünflächen umgewandelt. Den ausgeschriebenen beschränkten Wettbewerb mit acht Teilnehmern gewann die Freie Planungsgruppe Berlin. Dieses Umnutzungskonzept galt u.a. als Vorbild für den New Yorker High-Line Park, der in den Jahren 2006 bis 2019 auf den Schienen einer ehemaligen Güterzugtrasse im Westen Manhattans angelegt wurde.<sup>577</sup>

Internationale Einflüsse manifestierten sich in SO 36 bei der Erneuerung des Blocks 133. Dieses Gebäudeensemble sollte vor Arbeitsbeginn der IBA-Gesellschaft entmietet und abgerissen werden. 1980 kam es schließlich zur Besetzung mit dem Ziel der Erhaltung und Instandsetzung. Im Rahmen der Behutsamen Stadterneuerung erfolgte hier wie auch an anderen Stellen die integrative und partizipatorische Erneuerung des Wohnblocks. In Zusammenarbeit mit Bewohner:innen und Personen aus dem Gemeinwesen, Sozialarbeiter:innen, Kulturgruppen sowie Historiker:innen wurde eine sozialverträgliche Sanierung angestrebt. Gemeinsam wurden Konzepte zur Verbesserung des baulichen Zustandes und des sozialen Gefüges erarbeitet. Hier knüpfte die IBA-Alt unmittelbar an ein bestehendes niederländisches Programm an, das 1964 in Rotterdam angewandt wurde. Dort wurde den Bewohner:innen der Quartiere ein Mitentscheidungsrecht gewährt. Sie waren in die Planung involviert und am Planungs- und Durchführungsprozess beteiligt. Die Stadterneuerung erfolgte somit durch eine demokratische und integrative Verbesserung der Altbauviertel. Auch in Rotterdam konzentrierte sich die Stadtentwicklung in den 1950er und 1960er Jahren überwiegend auf den Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg stark zerstörten Zentrums sowie den Neu- und Ausbau des Hafens. Die dadurch vernachlässigte Instandsetzung von Wohnungen des Altbaubestandes führte zu Protestbewegungen, die einen baupolitischen Kurswechsel unumgänglich machten.<sup>578</sup>

Eines der wenigen Projekte mit internationaler Beteiligung war der Neubau einer Blockecke im Kreuzberger Stadtteil SO 36. Das Wohngebäude *Bonjour Tristesse* an der Schlesischen Straße/Ecke Falckensteinstraße fügte sich in eine bestehende Bebauung aus dem 19. Jahrhunderts ein (Abb. 33). Das Eckgebäude war Teil eines den gesamten Block umfassenden Konzeptes, das neben den Wohnungen auch eine Kita, eine Seniorenfreizeitstätte und eine Grünanlage umfasste. Aus einem 1980 durchgeführten konkurrierenden Gutachterverfahren gingen die Pläne des

---

<sup>577</sup> Bodenschatz/Polinna 2010, S. 110, 113, 119.

<sup>578</sup> A.a.O., S. 121; Herold 2012, S. 15 f.; Ingrid Lübcke: Rotterdam: Stadterneuerung mit und für die Bewohner, in: Einem 1985, S. 110 f.

portugiesischen Architekten Alvaro Siza als Leitkonzept hervor. In Zusammenarbeit mit dem Berliner Architekten Peter Brinckert wurde das Eckgebäude 1983 fertiggestellt, Kita und Seniorenstätte folgten bis 1989. Wie das Ende der 1980er Jahre illegal angebrachte Graffiti *Bonjour Tristesse* sinnbildhaft zum Ausdruck bringt, stieß die Erscheinung des Gebäudes auf allgemeine Ablehnung. Trotz seiner geschwungenen Fassade, die entgegen einer klassischen Eckbebauung Leichtigkeit vermitteln sollte, wurden die graue Farbe und die Eintönigkeit der Fassadengestaltung bemängelt.<sup>579</sup> Die Kritik am Erscheinungsbild minderte dennoch nicht den Eindruck, dass der portugiesische Baumeister hier mit einem hohen Grad an Sensibilität und Zurückhaltung versuchte, eine im Krieg verwundete Blockbebauung zu reparieren. Der Schwung der Fassade und auch die Farbgebung wirken sanft. Dennoch entsteht eine monumentale Form. Hier zeigt sich die Schwierigkeit zwischen Fremdheit und Aneignung eine Balance zu finden.

Die Luisenstadt war das andere Sanierungsgebiet der IBA-Alt. Hier galt das Ziel der Erhaltung und Wiederbelebung eines Altbauquartiers. Die vorhandene Bausubstanz wurde in Zusammenarbeit mit den Bewohner:innen saniert, instandgesetzt und renoviert. In diesem Demonstrationsgebiet standen vor allem bereits bestehende Gebäude und deren Reparatur oder Umnutzung im Vordergrund. Es gab nur einige wenige „Leuchtturmprojekte“ und kaum internationale Beteiligung.<sup>580</sup> Zu den spektakuläreren Projekten zählte das sogenannte „Wohnregal“, ein Selbsthilfeprojekt, das aufgrund seiner Besonderheit und Innovation breite Medienwirksamkeit erzielte. Den Namen erhielt das Gebäude 1987 in einem Artikel von Manfred Sack in der Zeitung *Die Zeit*, der es als „zwölf Häuser übereinander in einem aus Fertigteilen zusammengesetzten Beton-Regal“ beschrieb.<sup>581</sup> Das zwischen 1984 und 1986 unter der Anleitung der Berliner Architekten Peter Stürzebecher, Kjell Nylund und Christof Putfarken gebaute Wohnhaus war der einzige Neubau unter den acht Selbsthilfeprojekten in der Admiralstraße. Die Besonderheit des Gebäudes bestand in der Haus-in-Haus-Konstruktion. Neben einer finanziellen Selbstbeteiligung waren die Bewohner:innen auch aktiv in den Bauprozess involviert. Somit wurden die unterschiedlichen Aspekte der Berücksichtigung individueller Bedürfnisse bei gleichzeitig niedrigen Kosten, der Schaffung eines Identifikationswertes und der Stärkung des sozialen Gefüges der Bewohner:innen umgesetzt.<sup>582</sup>

Ein weiteres Gebäude, das vor allem international breite Resonanz erzielte, war die Blockreparatur Hinrich und Inken Ballers am Fränkelufer (Abb. 34).<sup>583</sup> Die

---

<sup>579</sup> Herold 2012, S. 19, 20.

<sup>580</sup> Bodenschatz/Polinna 2010, S. 99.

<sup>581</sup> Manfred Sack: Haus der zwölf Häuser. Das Wohnregal von Berlin, in: *Die Zeit*, 17.04.1987.

<sup>582</sup> Herold 2012, S. 17.

<sup>583</sup> Die Bebauung am Fränkelufer wurde u.a. in folgenden Artikeln internationaler Zeitschriften besprochen: *Régénérescence et coexistence. Immeubles d'habitation, Fraenkelufer, Berlin-Kreuzberg, R.F.A.*, Hinrich und Inken Baller, in: *AA: L'Architecture D'Aujourd'hui, Habitat et Urbanité 2*, September 1984, No. 234, S. 48-52; Susan Doubilet: *P /A Portfolio: IBA Update*, in: *Progressive Architecture 2/1986*, S. 99; Berlin as a Model. To mark the opening of IBA.

Baulückenschließung des „Blocks 70“, der zur südöstlichen Erweiterung der Luisenstadt gehört, umfasste ein Eckhaus, zwei Torhäuser und eine Brandwandbebauung. Die Aufgabe bestand in der behutsamen Schließung der Blockecke und der zeitgemäßen Wiederbelebung der „Kreuzberger Mischung“ aus Wohnhof, Gewerbehof, Freizeit- und öffentlichen Einrichtungen sowie Straßen- und Erholungsräumen. Dabei sollte der Bestand erhalten und integriert werden. Auch bei diesem Projekt wurden die Bewohner:innen einbezogen und hatten die Möglichkeit in Bürgerversammlungen eigene Ideen für die Gestaltung zur Diskussion zu stellen. Die Ballers schufen mit großen Glasflächen, geschwungenen Fassadenelementen, spitz zulaufenden Gebäudekonturen und der Farbgebung eine baulich-räumliche Akzentuierung der ehemaligen Baulücke, die sich in die ebenfalls farbige, wenn auch formal zurückhaltende Bestandsbebauung einfügt.<sup>584</sup>

### 5.3.1.2 IBA-Neu

Die zweite Abteilung der Internationalen Bauausstellungen widmete sich unter der konzeptionellen Leitung des Hochschullehrers und Architekten Josef Paul Kleihues dem Stadtneubau. Das von ihm propagierte Konzept der Kritischen Rekonstruktion basierte auf der Wiedergewinnung des historischen Stadtgrundrisses bei gleichzeitiger Suche nach verschiedenen typologischen und formalen Lösungen für die Neubebauung. Dabei erfolgte die Wiederaneignung der für Berlin typischen Gebäudearten wie Block, Innenhof und Stadtvilla unter der Berücksichtigung moderner Lebens- und Wohnformen. Bereits Anfang der 1970er Jahre entwickelte Kleihues die Neukonzeptionierung eines traditionellen Baublocks am Vinetaplatz im Bezirk Wedding. Zudem veröffentlichte er 1973 den sogenannten *Berlin-Atlas zu Stadtbild und Stadtraum*, eine kritische Auseinandersetzung mit dem Ist-Zustand der Berliner Stadtteile Kreuzberg und Charlottenburg.<sup>585</sup>

Die von Kleihues praktizierte Kritische Rekonstruktion fußte auf der intensiven, internationalen Debatte zum Umgang mit dem überkommenen Stadtgrundriss. Besonders geprägt durch die Schriften Aldo Rossis<sup>586</sup>, der die Stadt als materialisiertes Archiv des kollektiven Gedächtnisses begriff, und die progressive

---

Internationale Bauausstellung Berlin 1984. *The Architectural Review*, September 1984, S. 30; Gerhard Ullmann: Experimente – für wen? Internationale Bauausstellung Berlin 1987, eine vorläufige Bilanz, in: *Werk, Bauen + Wohnen*, (75) 1988, Heft 4, S. 14.

<sup>584</sup> Simone Bogner: Block 70: Eckhaus, Torhäuser, Brandwandbebauung, <http://f-iba.de/block-70-eckhaus-torhaeuser-brandwandbebauung/#3>; Internationale Bauausstellung, 1984–1987, Berlin, West: Projektübersicht Stadterneuerung und Stadtneubau. Internationale Bauausstellung Berlin '87 '87 (Stand Oktober '82), Berlin 1982, S. 66.

<sup>585</sup> Bodenschatz 2012, S. 107; Bodenschatz/Polinna 2010, S. 19; Durth/Sigel 2010, S. 606; Andreas Sago: Schlüsselprojekte der Neubau-IBA, in: Bodenschatz/Lampugnani/Sonne 2012, S. 26; Kleihues; Josef Paul: *Berlin-Atlas zu Stadtbild und Stadtraum*. Im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen. Versuchsgebiet Charlottenburg, Berlin 1973 und Ders.: *Berlin-Atlas zu Stadtbild und Stadtraum*. Im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen. Versuchsgebiet Kreuzberg, Berlin 1973.

<sup>586</sup> Hier vor allem Aldo Rossis *L'Architettura della Città* aus dem Jahr 1966.

Auseinandersetzung in der Artikelserie *Modelle für eine Stadt* entwickelte Kleihus ein Berlin-spezifisches Konzept.

Seine städtebaulich-architektonische Theorie brach mit den Prämissen des modernen Städtebaus. „Die Rekonstruktion der Stadt [...] meint daher nicht die Wiederherstellung irgend eines status quo ante, sondern die kritische und liebevolle Prüfung der historischen Entwicklung und des gegenwärtigen Zustandes sowie der Erwartungen und Hoffnungen seiner derzeitigen Bewohner. Der Begriff der Rekonstruktion geht in diesem Sinne von der den Städten innewohnenden Kraft und Hoffnungen aus, sich stets zu erneuern, ohne die Spuren der Geschichte zu verleugnen oder gar zu vernichten.“<sup>587</sup> In den vier Demonstrationsgebieten Südliche Friedrichstadt, Südliches Tiergartenviertel, Prager Platz und Tegel entstanden im Rahmen der Internationalen Bauausstellung über einhundert Projekte deutscher und internationaler Architekt:innen. Von der Planung neuer Stadtquartiere über subtile Interventionen am einzelnen Gebäude bis zum Selbsthilfebau materialisierte sich die Wiederaneignung historischer Stadtstrukturen bei gleichzeitiger Schaffung zeitgemäßer Wohn- und Lebensformen.<sup>588</sup>

Als Pendant zu den „Zwölf Grundsätzen zur Stadterneuerung“ können die Zielsetzungen des Stadtneubaus gelten, die 1981 aus einem öffentlichen Hearing hervorgingen. Die Kritische Rekonstruktion erfolgte in den o.g. Stadtteilen unter den folgenden Maßgaben, die in ähnlicher Weise auch in Bologna angewandt wurden:

- die Aufnahme historischer Spuren, Erhalt bzw. Wiederaneignung des verbliebenen Stadtgrundrisses sowie der vorhandenen Gebäude;
- die Unterteilung großer Blöcke in kleine Einheiten;
- die Orientierung der Haushöhe an der Berliner Traufhöhe;
- die Anlage der Wohnungen mit straßen- und hofseitigen Räumen;
- die Berücksichtigung unterschiedlicher sozialer Gruppen und die Integration der ausländischen Bevölkerung;
- die Mischung städtischer Funktionen wie Wohnen, Arbeiten, Erholung und soziokulturelle Versorgung im Erdgeschossbereich;
- die Sicherstellung von Wohnfolgeeinrichtungen sowie Kleingewerbe und Dienstleistungsbetrieben;
- ein differenziertes Freiraumangebot;
- restriktiver Straßenbau und teilweiser Straßenrückbau.<sup>589</sup>

Im Folgenden werden nun anhand ausgewählter Projekte der vier Demonstrationsgebiete diese architektonischen und städtebaulichen Parameter exemplifiziert und die internationalen Wechselwirkungen im Rahmen der Neubau-IBA analysiert.

---

<sup>587</sup> Internationale Bauausstellung Berlin GmbH 1984, S. 9.

<sup>588</sup> Bodenschatz 2012, S. 107; Sago 2012, S. 26.

<sup>589</sup> Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen 1989, S. 23 f.

Die Südliche Friedrichstadt nahm innerhalb der IBA-Neubau-Gebiete einen besonderen Stellenwert ein. Sie wurde zum räumlichen Schwerpunkt erklärt. Der ursprünglich zentral gelegene Kreuzberger Stadtteil wurde im Bombenkrieg 1945 fast vollständig zerstört. In den ersten zwei Jahrzehnten der Nachkriegszeit wurden auch die übrigen Gebäude zugunsten von Autobahnprojekten, Straßenverbreiterungen und Neubauten abgerissen. Ziel der IBA war es exemplarisch zu beweisen, „wie in einem durch den Krieg weggerissenen Stadtgebiet neue Häuser entstehen, alte Teile modernisiert und freiliegendes Innenstadtland auf einem historischen Stadtgrundriß unter neuen sozialen Zuordnungen und realen Ergänzungen neu organisiert werden kann.“<sup>590</sup> Die besondere städtische Lage des Stadtteils machte die Schwerpunktsetzung zusätzlich virulent. Dies wird bereits in der Senatsvorlage von 1978 deutlich: „Die Südliche Friedrichstadt ist das kaputte Kernstück in der Kette vom ‚gesunden Westen‘ zum ‚östlichen Bethanien‘.“ Durch den Bau der Mauer wurde der ehemals zentrale Stadtteil zur Randlage degradiert. „Die frühere Bedeutung dieses Stadtraumes ist zu einem historischen Fragment geworden [...]“<sup>591</sup> Darüber hinaus manifestierte sich im Grenzübergang Check Point Charlie die Teilung der Stadt und versinnbildlichte die Konfliktsituation des Kalten Krieges. Harald Bodenschatz beschreibt diesen städtischen Ort rückblickend als „Epizentrum“ der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und der Teilung der Stadt.<sup>592</sup>

Besondere Aufmerksamkeit richtete sich auf die architektonische Ausbildung und städtebauliche Wiederherstellung der Straßenkreuzung Friedrichstraße und Kochstraße. Zwei Projekte sind hinsichtlich dieser Doppelrolle der Maßnahmen hervorzuheben: das Wohn- und Geschäftshaus mit Mauer-Museum am Checkpoint Charlie (Abb. 35) an der Kochstraße (heute Rudi-Dutschke-Straße), Ecke Friedrichstraße und das Apartmenthaus am Checkpoint Charlie (Abb. 36) ebenfalls an der Friedrichstraße.

1981 gewann das New Yorker Architekturbüro Eisenmann/Robertson im Rahmen des international engeren Wettbewerbes *Wohnen und Arbeiten in der Südlichen Friedrichstadt* den ersten Preis für den durch Zimmer-, Friedrich-, Koch- und Charlottenstraße begrenzten Block 5. Ziel des Wettbewerbs war die Entwicklung eines Bebauungs- und Freiraumkonzeptes. Das US-amerikanische Büro entwickelte hierfür ein begehbares Monument entlang der Berliner Mauer aus sich überlagernden und gegeneinander verschränkten baulichen Strukturen. Dieses Konzept sollte die geschichtliche und politische Situation des Ortes erlebbar machen. Die Intention der Architekten war es „einen imposanten und symbolischen Ort [...] in einer der ausgefallensten Gegenden der Welt“<sup>593</sup> zu schaffen. Nach dem politischen Wechsel im Senat verlor das Projekt des Flächenmonuments an der Mauer jedoch an finanzieller Unterstützung. In der Folge erhielt Peter Eisenmann als

---

<sup>590</sup> Kleihues 1993, S. 32.

<sup>591</sup> Senator für Bau- und Wohnungswesen 1978, S. 7.

<sup>592</sup> Bodenschatz/Polinna 2010, S. 89.

<sup>593</sup> Eisenmann/Robertson, zitiert nach: Internationale Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Berlin 1984. Die Neubaugebiete. Dokumente – Projekte, Band 2, Berlin 1981, S. 284.

Hauptverantwortlicher den Auftrag für die Planung eines Wohn- und Geschäftshauses. In Zusammenarbeit mit den Berliner Kontaktarchitekten Dietmar Grötzbach, Günter Plessow, Reinhold Ehlers und Wilfried Hartmann entstand von 1985 bis 1986 mit den Mitteln des öffentlich geförderten Wohnungsbaus der Neubau der Blockecke. Städtebaulich wie architektonisch bildete das Gebäude, in dem sich Wohnungen sowie eine Gewerbefläche mit Mauermuseum befanden, einen deutlichen Kontrast zur üblichen Blockrandarchitektur. Grund- und Aufriss werden durch zwei in ihrer Ausrichtung voneinander abweichenden Gittersystemen bestimmt. Das Verdrehen und Verlagern führt zu den markanten, abschwenkenden Fassadenflächen. Das erste Gitter nimmt die orthogonale Struktur der Friedrichstadt auf und fügt sich in die städtebaulich bestehende Straßenflucht ein. Das zweite Gitter bezieht sich auf das globale Mercator-Raster, wodurch ein Bezug zwischen Berlin und der restlichen Welt hergestellt wird.<sup>594</sup> Das Gebäude spiegelt dadurch die zweifache Bedeutung des Ortes wider: 1. als politischer Schauplatz internationaler Verflechtungen und Konfrontationen und 2. als lokal wirksames Beispiel für die Wiederaneignung und Revitalisierung eines im Krieg zerstörten Stadtraumes.

Ein weiteres wichtiges Gebäude, das im Rahmen des *International engeren Wettbewerbes Wohnen und Arbeiten in der Südlichen Friedrichstadt* entstand, war das Apartmenthaus am Checkpoint Charlie an der Friedrichstraße. Den Zuschlag für die Neubebauung des Blocks 4 erhielt das Office for Metropolitan Architecture (OMA) unter der Leitung des Gründers Elias Zenghelis. Matthias Sauerbruch war der Kontaktarchitekt. Die für das Projekt relevanten Demonstrationsziele waren die Wiederherstellung des traditionellen Straßenraumes, die städtebauliche und architektonische Wiederherstellung eines zerstörten Baublocks an der Mauer und die Entwicklung bedarfsgerechter Grundriss- und Nutzungskonzeptionen unter besonderer Berücksichtigung der Sondersituation durch den Grenzübergang Checkpoint Charlie, der unmittelbar an das Gebäude anschloss. Motivisch griff das Gebäude wie das Projekt von Peter Eisenmann die dichte Symbolik des Ortes auf und verwies dabei auf die politischen und gesellschaftlichen Einflüsse der US-amerikanischen Alliierten. OMA bediente sich dabei am ästhetischen Rückgriff auf den International Style der 1950er Jahre. So zitiert das Gebäude u.a. die 1951 von Philip Johnson ausgeführte Erweiterung des New Yorker MoMA (Abb. 37). Darüber hinaus verwies die Camouflage-gefasste Wandfläche des Erdgeschosses sowie des Laubenganggeschosses auf die militärische Präsenz vor Ort.<sup>595</sup>

Das zweite Demonstrationsgebiet, das Südliche Tiergartenviertel erlitt im Zweiten Weltkrieg und die dann folgende Abrisspolitik schwere Zerstörungen. Ähnlich der Interbau wurde zu Beginn der IBA-Planungen ein Modell-Quartier geplant, an dem die aktuellen städtebaulichen und architektonischen Leitideen exemplifiziert und

---

<sup>594</sup> Sago 2012, S. 29; Salgo, Andreas: Wohn- und Geschäftshaus Friedrichstr., Rudi-Dutschke-Str., <http://f-iba.de/wohn-und-geschaeftshaus-mit-mauer-museum-haus-am-checkpoint-charlie/#more-1041>; Bodenschatz/Polinna 2010, S. 90.

<sup>595</sup> Salgo, Andreas: Wohnhaus am Checkpoint Charlie, <http://f-iba.de/wohnhaus-am-checkpoint-charlie/#more-1536>; Sago 2012, S. 31; Kleihues 1993, S. 74.

„ausgestellt“ werden sollten.<sup>596</sup> Als einen Querschnitt formaler Tendenzen und Möglichkeiten der Zeit, zeigen alle Gebäude die Vielfalt der Handschriften der beteiligten Architekt:innen.

Die Stadtvillen an der Rauchstraße bilden ein in sich geschlossenes Ensemble, das dem Charakter einer Ausstellung am nächsten ist. Das 1984 abgeschlossene Projekt umfasste zehn Stadthäuser, die in ihrem städtebaulichen Grundriss einen Block formen. Dieser ist zu den umliegenden Straßen jedoch nicht vollständig geschlossen. Zwischen den einzelnen Gebäuden führen Wegstraßen in das Blockinnere. In der Mitte befindet sich ein Grünflächenbereich, dessen Gestaltung die Architekt:innen Cornelia Müller, Elmar Knippschild und Jan Wehberg verantworteten. Der Siegerentwurf des international ausgeschriebenen, offenen Wettbewerbes von 1980 für diesen Bebauungsplan ging auf den Luxemburger Architekten und Stadtplaner Rob Krier zurück. Grundriss und Baukörpergeometrie der Wohnhäuser wurden darin bereits definiert und dienten als feste Vorgabe für die Architekt:innen. Die Gebäude rekapitulieren den klassischen Bautyp der Villa bei gleichzeitiger Einhaltung der Auflagen des sozialen Wohnungsbaus. Die Ambivalenz der Bauaufgabe spiegelt die Inhalte der Kritischen Rekonstruktion wider, einen bereits gegebenen Parameter zeitgemäß auszulegen und historische Typologien den Bedürfnissen der Gegenwart anzupassen. Die Villa mutierte zum Mehrfamilienhaus. Der klassische Baublock wurde neu interpretiert. Jedes der sechs Stadthäuser wurde von einem anderen Architekturbüro geplant und vor Ort vom Berliner Kontaktarchitekten Klaus Kammann begleitet. Die Italiener Aldo Rossi und Giorgio Grassi waren mit jeweils einem Entwurf beteiligt, Rob Krier plante zwei Gebäude, der Wiener Architekt Hans Hollein und das Luxemburger Architektenduo Francy Valentiny und Hubert Hermann entwarfen zwei weitere Bauten. Das folgende Zitat spiegelt die Motivation der Architekten pointiert wider: „Das Interesse an der Stadt Berlin, das in den vergangenen Jahren gewachsene Verständnis seiner widerspruchsvollen Geschichte und seiner heutigen spannungsvollen Situation, stärkte unseren Wunsch, hier mitzuhelfen, eine Anlage zu bauen, die den Genius Loci respektiert und die vielleicht einen Akzent gegen den chaotischen Städtebau der Nachkriegszeit setzten könnte.“<sup>597</sup>

Die Sensibilität der internationalen Architekt:innen mit der Situation vor Ort zeigt auch die Reflektion Vittorio Gregottis: „Berlin ist eine Stadt der Fragmente, ist selbst Fragment der alten städtischen Einheit, des ehemaligen ‚steinernen Berlins‘. Die bauliche Rekonstruktion der Einheit ist nicht mehr möglich; sie läßt sich jedoch durch einen Akt des interpretierenden Erinnerns einholen. Berlin ist im europäischen Bewußtsein zu einer im hohen Maße literarischen Stadt geworden; hier wurde die Zerrissenheit, mit der die urbane Geschlossenheit der europäischen Städte durch die Ereignisse des letzten halben Jahrhunderts konfrontiert worden ist, zum Äußersten

---

<sup>596</sup> Bodenschatz/Polinna 2010, S. 71; Kleihues 1993, S. 146.

<sup>597</sup> Francy Valentin und Hubert Hermann, zitiert nach: Kleihues 1993, S. 160 f.; Vgl. Kleihues 1993, S. 150-165; Zu den unterschiedlichen Vergabeverfahren siehe: Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen 1989, S. 34 ff.



getrieben.“<sup>598</sup> Gregotti ist u.a. für den Bau zweier Torhäuser im Stadthausquartier Lützowstraße verantwortlich. Das städtebauliche Ensemble setzt sich aus mehreren Stadthäusern, den Torhäusern, einem Wohnhaus und einer Kindertagesstätte zusammen.<sup>599</sup>

Der Wohnpark am Lützowplatz war ein weiteres ensemblebildendes Projekt im Demonstrationsgebiet Südliches Tiergartenviertel. Als Demonstrationsziele der IBA galten hier die Neuordnung und Ergänzung der Blockstruktur, die Entwicklung eines Freiraumkonzeptes, der Umgang mit den Straßenräumen, dem Lützowplatz und der stadträumlichen Gesamtsituation. Aus dem *Internationalen, offenen Wettbewerb Wohnpark am Lützowplatz Südliches Tiergartenviertel Berlin* (1980) gingen mehr als zwanzig verschiedene, zum Teil internationale Architekturbüros hervor.<sup>600</sup> Das Ensemble aus Wohnhäusern, Stadtvillen, Bürogebäude, Umspannwerk und Kindertagesstätte entstand von 1985 bis 1992 und interpretierte das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Kielgan-Viertel neu.

Das dritte Demonstrationsgebiet der IBA-Neu war der Prager Platz in Berlin-Wilmersdorf. Als einen Ort „mit jenem dynamischen Charakter, welcher die damalige Weltstadt [Berlin, d. Verf.] auszeichnete“, bezeichnete Vittorio Magnago Lampugnani den historischen Platz, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Johann Anton Wilhelm von Carstenn geplant wurde.<sup>601</sup> Die ursprünglich als Repräsentations- und Schmuckplatz gestaltete Anlage wurde im Zweiten Weltkrieg stark zerstört. Bis in die 1970er Jahre fehlte es an einer städtebaulichen Konzeption, die die historische Wichtigkeit des Ortes in die Gegenwart zu übersetzen vermochte. 1977 avancierte der Platz in der Artikelserie *Modelle für eine Stadt* dann zum Demonstrationsobjekt städtebaulicher Debatten. Hier stellten Rob Krier und Carlo Aymonino skizzenhaft dar, wie unter Berücksichtigung des historischen Stadtgrundrisses und -raumes ein zeitgenössischer Ort werden könne. Im Herbst 1979 entwickelten Gottfried Böhm und Rob Krier dann im Rahmen eines städtebaulichen Gutachtens und Planungsseminars eine Planung. Der städtebauliche Rahmenplan von Böhm ging als verbindliches Konzept daraus hervor. Der Entwurf beinhaltete die Wiederherstellung des ursprünglichen ovalen Platzgrundrisses mit einer Platzrandbebauung. Böhm und die Architekten Rob Krier und Carlo Aymonino erhielten die Aufträge für die platzumgebenden, bis zu achtgeschossigen Neubauten, die bis 1991 fertiggestellt

---

<sup>598</sup> Vittorio Gregotti, zitiert nach: Kleihues 1993, S. 226.

<sup>599</sup> Weitere beteiligte Architekten: Andreas Brandt, Thomas Heiß, Axel Liepe, Hartmut Steigelmann, Berlin; von Gerkan, Marg und Partner, Hamburg; Reiner Oefelein, Bernhard Freund, Manfred Schiedhelm, Berlin; Otto Steidle, München, vgl. Bodenschatz/Polinna 2010, S. 79; Internationale Bauausstellung Berlin 1987 (Hrsg.): Projektübersicht, Berlin 1987, S. 62-66; LA B Rep. 168, Nr. 1930, 1931.

<sup>600</sup> Hans-Peter Störl, Hans Heidenreich, Michael Polensky, Reinhard Vogel, Helmut Zeumer (AGP Heidenreich Polensky Vogel Zeumer), Siegfried Gergs, Dietrich Bangert, Bernd Jansen, Stefan Scholz, Axel Schultes (B.J.S.S Bangert Jansen Scholz Schultes), Werner Goehner, Cristian de Portzamparc, Harald Deilmann, Mario Botta, Peter Cook mit Kontaktarchitekten Hinrich Baller und Inken Baller, Finn Bartels, Christoph Schmidt-Ott, Heinz Hilmer, Christoph Sattler (Hilmer & Sattler), Stefan Schroth, Emilio Battisti, Pierluigi Nicolini, Karl Dudler, Max Dudler, Klaus Baesler, Bernhard Schmidt, Ante Josip von Kostelac mit Brigitta Barba und Hans Berzenberger.

<sup>601</sup> Vittorio Magnago Lampugnani, in: Internationale Bauausstellung Berlin GmbH 1981, S. 76.

wurden (Abb. 38-40). Die Platzgestaltung verantwortete der Gartenarchitekt Holm Becher. Die finale Komplettierung der Platzform erfolgte im Jahr 2000 mit dem Bau einer Seniorenresidenz mit Einkaufspassage. Neben der Wiederaufnahme des historischen Grundrisses wurde auch die ursprüngliche Kubatur der Gebäude rekonstruiert, um eine identitätsstiftende Wirkung zu generieren. Die drei IBA-Projekte wurden als Wohn- und Geschäftsbauten konzipiert, wodurch die geschichtlichen Nutzungsbestimmungen Wohnen, Handel und Dienstleistung wieder aufgegriffen wurden.<sup>602</sup>

Das vierte Demonstrationsgebiet der Neubau-IBA war der Tegeler Hafen. Während der Teilung Berlins war Tegel ein beliebtes Naherholungsgebiet mit einer guten Verkehrsanbindung. Im Zuge der fortschreitenden Deindustrialisierung verschmutzte der Tegeler See jedoch zunehmend, wodurch die Erholungsfunktion eingeschränkt wurde. Die Isolierung Westberlins und die geringe Verfügbarkeit naturnaher Flächen machte die Umnutzung ehemaliger Industriegebiete notwendig. Mit der Revitalisierung des ehemaligen Industriestandortes implementierte die Berliner IBA bereits im Kleinen eines der vielen Themen der späteren IBA Emscher Park. 1980 wurde im Rahmen der IBA ein internationales Planungsgutachten *Wohnen und Freizeit am Tegeler Hafen Berlin-Tegel* erstellt.<sup>603</sup> Ziel war die städtebauliche und architektonische Neuordnung des Hafenbeckens und die Schaffung von Wohnraum sowie kulturellen und gewerblichen Einrichtungen. Das Besondere an dem Planungsverfahren war die Einbeziehung der Bewohner:innen Tegels. Den städtebaulichen Rahmenplan entwarf das US-amerikanische Architekturbüro Moore/Ruble/Yuddle. Der Gesamtentwurf umfasste 351 Wohnungen, die sich auf eine Bebauung aus langen geschwungenen Reihenhauszeilen und einer Kette von Stadtvillen verteilten. Darüber hinaus entstand der an eine Maschinenhalle erinnernde Neubau einer Stadtbibliothek (Entwurf: Moore/Ruble/Yuddle) und die Phosphateliminierungsanlage (Entwurf: Gustav Peichl). Bereits Ende 1987 war das gesamte Neubaugebiet fertiggestellt. Die einzelnen Gebäude wurden von einer Vielzahl nationaler und internationaler Architekt:innen gestaltet und folgten der Kleihusschen Grundidee, eine vorgegebene städtebauliche Struktur durch individuelle Einzelbauten zu bereichern. Der sich hier formierende „kritische Pluralismus“ architektonischer Konzepte entsprach dem von Kleihues erklärten Ziel, „die verschiedenartigen Architekturauffassungen sichtbar zu machen, welche in den späten siebziger und frühen achtziger Jahren miteinander gestritten und in diesem

---

<sup>602</sup> Sago 2012, S. 27, 29; Bodenschatz/Polinna 2010, S. 65; Grass, Michael: Wiederherstellung Platzrandbebauung Prager Platz, <http://f-iba.de/wiederherstellung-platzrandbebauung-prager-platz/#more-2534>; Kleihues 1993, S. 315-320.

<sup>603</sup> Die eingeladenen Teilnehmer des Wettbewerbes setzten sich zusammen aus den Berliner Architekten der Arbeitsgemeinschaft Tegel (Jansen, Schultes, Steinebach, Poly, Weber), Fehling und Gogel, aus der weiteren Bundesrepublik Hilmer und Sattler sowie Behnisch & Partner, aus dem Ausland Hermann Hertzberger, Arata Isozaki, Stavoprojekt, Leon Krier, Richard Rogers, Charles Moore und Ralph Erskine. Siehe: Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen 1989, S. 35.

Streit sich sowohl theoretisch wie gestalterisch profiliert haben [...]“<sup>604</sup> (Abb. 41-44, Auswahl).<sup>605</sup>

### 5.3.2 Die Bauausstellung und ihre Internationalität

Die Internationale Bauausstellung Berlin 87 prägte und repräsentierte einen städtebaulichen Paradigmenwechsel. Damit gingen neben dem neuen städtebaulichen und architektonischen Leitbild auch ein erweiterter Adressatenkreis sowie neue Akteurs- und Planungsstrukturen einher. Diese Neuorientierung wurde zum einem durch lokale, Berlin-spezifische Faktoren, zum anderen durch die internationale, vor allem aber europäische Städtebaudebatte hervorgebracht. Die erfolgreiche Demonstration dieses Wandels basierte auf der Kombination ortspezifischer und ortsübergreifender Fragen, Probleme und Lösungsansätze.<sup>606</sup>

Die beiden Abteilungen der IBA zeigen jeweils ein unterschiedliches Mischverhältnis lokaler, nationaler und internationaler Einflüsse. Die IBA-Alt weist beispielsweise nur eine geringe internationale Beteiligung auf, da insgesamt weniger bzw. kaum Neubauten entstanden und die ‚Reparatur‘ am Bestand oft in Zusammenarbeit mit den Bewohner:innen erfolgte. Ihre internationale Reichweite wurde dadurch jedoch kaum geschmälert, da die Prinzipien der IBA-Alt bald international Anerkennung fanden und in der Praxis andernorts Impulse gaben. Die IBA-Neu wurde wiederum durch die Teilnahme ausländischer (Star-) Architekt:innen zum baulich-räumlichen Akt internationaler Verflechtungen und materiellen Inbegriff von Internationalität.

Der zentrale Ansatzpunkt der Rückgewinnung und Rehabilitierung der „Innenstadt als Wohnort“ stellte das verbindende Moment der beiden Abteilungen dar. Mit dem Viermächteabkommen von 1971 wurde Westberlin zur eigenständigen Stadt und war nicht mehr länger das Fragment einer geteilten Stadt. Dieses neue Bewusstsein und die Tatsache, dass städtebauliche Planungen nicht länger Gesamt-Berlin umfassen konnten, machten den Blick nach innen, in die bestehenden Stadtteile erforderlich. Architektur und Städtebau standen bei dieser IBA vor allem für sich selbst. „West-Berlin befindet sich in einer kritischen, aber wichtigen Entwicklungsphase. Die ‚Frontstadtphase‘, für die das stadträumliche Halbstadtfragment rund um den Kudamm angemessen war, ist vorbei. Ohne zu einer ‚Ganzstadtentwicklung‘ in Widerspruch zu geraten, muß West-Berlin seine Identität als langfristig bestehendes eigenständiges Stadtgebiet entwickeln.“<sup>607</sup> Die politische Entspannung im Ost-West-Konflikt minderte zudem den Konkurrenzgedanken, wie er noch zur Zeit der Interbau 1957 bestand. Vielmehr wurde das Verhältnis zwischen beiden Stadthälften und

<sup>604</sup> Kleihues 1993, S. 281.

<sup>605</sup> Vgl. A.a.O., S. 277; Sago 2012, S. 35; Bodenschatz/Polinna, 2010, S. 61.

<sup>606</sup> Bodenschatz/Polinna 2010, S. 13.

<sup>607</sup> Der Senator für Bau- und Wohnungswesen Berlin: Zur Vorbereitung einer Internationalen Bauausstellung in Berlin. Anmerkungen zur stadtentwicklungspolitischen Zielsetzung, Berlin Oktober 1977, S. 7, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_01067\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb_spk_gutber_01067_72.pdf).

ihren ehemaligen Besetzern architektonisch und städtebaulich thematisiert. Die Internationalität und mit ihr der internationale Dialog erfolgten auf einer metaphorischen sowie einer realen Ebene.

Die politisch spezielle Situation wurde vielmehr als Alleinstellungsmerkmal und Begründung für die Notwendigkeit einer IBA angeführt. „Da die Insellage internationale Stadtentwicklungsprobleme teilweise mit besonderen Akzenten versieht, teilweise aber auch mit besonderer Schärfe und Eindeutigkeit hervortreten läßt, lassen sie sich hier besonders klar diskutieren. Damit ist ein fachliches Argument für die IBA in Berlin gegeben.“<sup>608</sup> In der Beschlussfassung zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung von 1978 heißt es später, „keine Stadt in Europa muß die Qualität städtischen Lebens so an die erste Stelle ihrer Entwicklungsziele stellen, wie Berlin.“<sup>609</sup> Darüber hinaus bilde keine Stadt in Europa ein so dichtes und differenziertes, städtebauliches Gefüge ab. „Die Metropole Berlin hat Eigenschaften, die einen internationalen Vergleich herausfordern. Sie hat die Größe und Verschiedenartigkeit einer Region mit Großstadt-Zentren, dichten Arbeiter-Wohnvierteln, Villenvorstädten, Kleinstadtmilieu bis hin zu dörflichen Strukturen. Alle Formen städtischen Lebens sind anzutreffen.“<sup>610</sup> Die politische und stadtgeschichtliche Entwicklung Berlins fundierte nicht nur die Begründung für die Durchführung einer IBA, sondern generierte deren Souveränität im lokalen und globalen Kontext.

Das normative Selbstverständnis der IBA war prozessorientiert, transparent und integrativ. In der Beschlussfassung 1978 wurden die wissenschaftliche Auseinandersetzung, die Ausstellung an sich, die Wettbewerbe und das Begleitprogramm – Tagungen, Kongresse, Ausstellungen – als Parameter eines internationalen Austausches festgelegt. So sollten „Institutionen von nationaler und internationaler Bedeutung“ in die theoretische Debatte intergriert werden. Die Bauausstellung als Ganzes sollte mittels unterschiedlicher Architekturkonzepte die Diversität der Stadt verbildlichen. Die Wettbewerbe sollten „Planer und Architekten des In- und Auslandes ansprechen und zu einem Engagement in Berlin bewegen“. Das Begleitprogramm und die dadurch generierte Fachdiskussion sollten „gleichermaßen auf eine städtische, nationale und internationale Resonanz abzielen“. Die Öffentlichkeitsarbeit diene ebenso wie die gebauten Beispiele als übergreifende Vermittlungsebene der internationalen Auseinandersetzung und nahm einen besonderen Stellenwert innerhalb der Arbeit der IBA-Gesellschaft ein.<sup>611</sup> Im Folgenden werden die verschiedenen Ebenen hinsichtlich ihrer Internationalität eingehender betrachtet.

---

<sup>608</sup> Der Senator für Bau- und Wohnungswesen Berlin 1977, S. 7.

<sup>609</sup> Der Senator für Bau- und Wohnungswesen Berlin 1978, S. 4.

<sup>610</sup> Ebd.

<sup>611</sup> A.a.O., S. 4 ff.

### 5.3.2.1 Die Akteure

Die personelle Organisationsstruktur der IBA GmbH wurde bereits in einem vorherigen Kapitel dargestellt. Für die nun folgende Betrachtung der Akteure werden drei Schlüsselpositionen der Bauausstellung näher beleuchtet. Im Fokus der Untersuchung steht dabei der Aspekt der Internationalität. Wie arbeiten die Personen? Steht ihre Arbeit in einem internationalen Zusammenhang? Wie generieren sie Internationalität? Welche Auswirkungen hat dies für die Internationalität der Bauausstellung?

Hardt-Waltherr Hämer war zum Zeitpunkt der Gesellschaftsgründung bereits ein etablierter Akteur im Berliner Architektur- und Städtebaugeschehen. Seit den 1960er Jahren kämpfte er streitbar und wenig konfliktscheu gegen die Kahlschlagsanierungen. 1967 erhielt er einen Ruf an die Hochschule der Künste (HdK, seit 2001 Universität der Künste, UdK) Berlin. Zu dieser Zeit war er vor allem als Theaterarchitekt bekannt. In Berlin schließlich arbeitete er an dem Nachweis, dass Erhalt und Sanierung der Altbauten zum einen preiswerter sind als Abriss und Neubau, und zum anderen der Erhaltung des Stadtbildes dienen. Hämer erhielt vom Senatsbaudirektor Hans Christian Müller den Auftrag für eine „Modellsanierung“ dreier Mietshäuser der Potbusser Straße in Wedding. Hier konnte er erstmals beweisen, dass Erneuern preiswerter war als Abriss und Neubau. Kurz darauf verließ er Berlin und folgte einem Ruf nach Darmstadt, wo er von 1971 bis 1973 das sozialpolitisch motivierte Institut Wohnen und Umwelt (IWU) als Gründungsdirektor aufbaute und leitete.<sup>612</sup> 1974 kehrte er nach Berlin zurück, um mit einem Pilotprojekt für das partizipatorische Modell einer Blockreparatur am Klausenerplatz in Berlin-Charlottenburg ein weiteres Exempel für die Bestandserneuerung zu statuieren. Der vom Abriss bedrohte gründerzeitliche Wohnblock wurde unter Beteiligung von Bewohner:innen und Mieterinitiativen zu einem Drittel der Neubaukosten saniert. Drei Jahre später gründete Hämer den Forschungsschwerpunkt Stadterneuerung an der HdK, der wesentlichen Einfluss auf die Berliner Sanierungspraxis ausübte und den Weg für die Behutsame Stadterneuerung der Internationalen Bauausstellung ebnete. Dieses Leitbild machte er schließlich zum Demonstrationsziel in den Kreuzberger Stadtteilen Luisenstadt und SO 36. Hier agierte er lokal als Mediator zwischen Politiker:innen und Bürger:innen, Mieter:innen und Eigentümer:innen, Verwaltung und Hausbesetzer:innen. Hämer bedachte in seinen Konzepten immer auch die sozialpolitische Dimension von Architektur und Städtebau. Im internationalen Zusammenhang praktizierte er die europaweite Kehrtwende in der Sanierung, indem er sie als einen auf Konsens beruhenden prozesshaften und partizipatorischen Handlungsrahmen neu interpretierte. Gemeinsam mit einer Gruppe von Mitarbeiter:innen, bestehend aus Vertreter:innen von Bürgerinitiativen, Planungsbüros und Sozialplanungsteams entwickelte er eine Methode behutsamer Erneuerung unter Berücksichtigung der Lebenszusammenhänge von

---

<sup>612</sup> Manfred Sack: Der Mensch, der Architekt, in: Ders. (Hrsg.): Stadt im Kopf. Hardt-Waltherr Hämer, Berlin 2002, S. 100 f.; Rudolf Schilling: Behutsame Stadterneuerung, in: Sack 2002, S. 181.

Bewohner:innen.<sup>613</sup> Über seine Aufgaben vor Ort hinaus, repräsentierte Hämer die IBA auch im Ausland. Er hielt Vorträge, war Mitverfasser ausländischer Publikationen, schrieb Artikel für internationale Publikationen und führte Interviews in Fachzeitschriften.<sup>614</sup>

Auch Josef Paul Kleihues setzte sich bereits Anfang der 1970er Jahre aktiv für die Rehabilitierung des Berliner Wohnblocks ein. 1973 realisierte er den ziegelroten Block 270 am Vinetaplatz, mit dem er der Stadt das strukturelle Element des geschlossenen Baublocks zurückgab und dadurch Kritik an den planerischen Dogmen der Moderne und dem Bauwirtschaftsfunktionalismus der 1950er und 1960er Jahre übte. Kleihues, der neben seiner Tätigkeit als Architekt eine Professur für Bauplanung und Architekturtheorie innehatte, war zu Beginn seiner Arbeit als Leiter der IBA-Neu bereits eine zentrale Figur in der internationalen Debatte über den nachmodernen Städtebau. Dabei bewies er ein erstaunliches Organisations- und Moderationstalent, indem er zunächst an der Technischen Universität Dortmund und danach in Berlin die internationalen Vertreter:innen der „Postmoderne“ zu organisieren verstand.<sup>615</sup> Als Initiator der *Dortmunder Architekturtage* (1975-79) und Mitherausgeber der Artikelserie *Modelle für eine Stadt* in der *Berliner Morgenpost* (1977-78) förderte Kleihues maßgeblich den Austausch zwischen der internationalen Planergemeinschaft. Die öffentliche Diskussion um den Berliner Städtebau in der *Morgenpost* bildete gleichsam den initialen theoretischen Auftakt für die Internationale Bauausstellung. Während Hämer eher den lokalen Dialog führte, lag

---

<sup>613</sup> Wulf Eichstädt und Uli Hellweg: Hardt-Waltherr „Gustav“ Hämer 1922–2012, in: *Bauwelt* Nr. 43, 2012, S. 9; [https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Zum\\_Tod\\_von\\_Hardt-Waltherr\\_Haemer\\_2954237.html](https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Zum_Tod_von_Hardt-Waltherr_Haemer_2954237.html); Molitor, Andreas: Stadtplanung als Soziale Innovation. Folge 9 – Stadtplanung, <https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2006/ortsbestimmung/stadtplanung>; Thoman, Mirjam: Kämpfer gegen den Kahlschlag. BDA-Ehrenmitglied Hardt-Waltherr Hämer verstorben, <http://derarchitektbda.de/kampfer-gegen-die-kahlschlagsanierung/>; Sack 2002, S. 100 f.; Jürgen Rosemann: Forschungsbezogene Praxis und praxisorientierte Forschung, in: Sack 2002, S. 165.

<sup>614</sup> Hämer referierte im Rahmen einer Vortragsreihe des Instituts für Orts-, Regional- und Landesplanung ORL an der ETH Höggerberg in der Schweiz zum Thema „Wohnbausanierung – Probleme und Lösungen Beispiel Berlin-Kreuzberg“ (24. Januar 1985); Hardt-Waltherr Hämer im Interview mit Lore Ditzen, in: *Architectural Review* 09/1984, S. 28 f.; Hardt-Waltherr Hämer: S.T.E.R.N. Work, in: Gernot und Johanne Nalbach: *Berlin Modern Architecture*, Ausst.-Kat., Berlin 1989, S. 117; Mitverfasser einer umfassenden Darstellung der Kreuzberger Stadterneuerung, in: Hämer, Hardt-Waltherr et. al.: *Rehabilitation du quartier de Kreuzberg – Berlin. Logement, formation-creation d'emplois, culture*, (franz.), Venedig 1985.

<sup>615</sup> Der Begriff der postmodernen Architektur wurde in Deutschland maßgeblich durch den Kunsthistoriker Heinrich Klotz definiert und verbreitet. Mit seiner 1984 im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt veranstalteten Ausstellung *Revision der Moderne – Postmoderne Architektur 1960-1980* erregte Klotz weltweites Aufsehen. Er vertrat die These, dass die Postmoderne einen Bruch mit der Moderne vollziehe bzw. ihre kritische Fortsetzung sei. Mit seiner Forderung, der Stadtzerstörung ein Ende zu bereiten, und der Kritik am Funktionalismus verband er gleichzeitig die „Wiederentdeckung der narrativen Qualitäten architektonischer Formen“. Klotz befruchtete ebenso die Diskussion im Planungsvorlauf der IBA Berlin in den 1970er Jahren. Die in der Ausstellung 1984 im DAM gezeigten Pläne und Entwürfe gingen auf die Architekt:innen zurück, die bei der IBA Berlin schließlich die Wiederentdeckung des historischen Stadtgrundrisses und früherer Bautypologien aktiv praktizieren konnten. Siehe hierzu: Durth/Sigel, S. 590; Andreas Barz: Zu den Begriffen Moderne und Postmoderne oder die Architektur als Zeitmaschine, in: *kunsttexte.de*, Nr. 3, 2011, S. 4 ff., <https://d-nb.info/1207241237/34>; Zur Vertiefung: Klotz, Heinrich: *Moderne und Postmoderne: Architektur der Gegenwart 1960-1980*, Braunschweig 1984.

die Moderationsleistung Kleihues' in der Akquise einer internationalen Architektenschaft, mit deren Beiträgen er die im Vorfeld geführte Debatte in gebaute Realität umsetzen konnte. Er hob die städtebaulichen und architektonischen Probleme Westberlins auf die internationale Bühne, ließ über sie debattieren, sie analysieren und sie letztendlich reparieren.<sup>616</sup> Über diese Handlungsmaximen vor Ort hinaus fungierte Kleihues auch als internationaler Repräsentant der IBA. In Vorträgen, Interviews und Fachzeitschriftenartikeln stellte er die Arbeit der Neubau-Abteilung und der Kritischen Rekonstruktion dar und ermöglichte somit den öffentlichen Zugang zu den Denkprozessen rund um die Bauausstellung.<sup>617</sup>

Als Direktoren der beiden IBA-Abteilungen leiteten Hämer und Kleihues ein Team von mehr als 80 Fachleuten, bestehend aus Stadt- und Landesplaner:innen, Architekt:innen, Sozialwissenschaftler:innen, Publizisten/Publizistinnen und Kurator:innen.<sup>618</sup> Ein zentraler Mitarbeiter und wichtiger Wegbegleiter der publizistischen Tätigkeit der IBA-Gesellschaft war Vittorio Magnago Lampugnani. Im März 1980 wurde er auf Initiative von Kleihues wissenschaftlicher Berater für die Neubaugebiete. Ebenso wie die beiden inhaltlichen Leiter der Bauausstellung wurde auch Lampugnani zu einer Schlüsselfigur der Akteursebene. Der in Rom geborene und aufgewachsene Architekt wuchs von klein auf bilateral und multinational auf. Er besuchte die Deutsche und Schweizer Schule in Rom, absolvierte sein Architekturstudium an den Universitäten in Rom und Stuttgart und promovierte an beiden Hochschulen. Ende der 1970er Jahre wurde er Mitglied des Deutschen Werkbundes. Während seiner vierjährigen Arbeit für die IBA Berlin (1980-1984) war er für zahlreiche Einzelpublikationen und Artikel in Fachzeitschriften verantwortlich, die sich mit den Inhalten der Bauausstellung auseinandersetzten. Im IBA-Berichtsjahr 1984 kuratierte er die Ausstellung *Das Abenteuer der Ideen. Architektur und Philosophie seit der industriellen Revolution* in der Berliner Neuen Nationalgalerie, die 1985 unter dem Titel *L'avventura delle idee nell'architettura 1750 - 1980* im Palazzo della Triennale in Mailand gezeigt wurde. Zudem verantwortete er die Inhalte der dazugehörigen Publikation, die 1985 auch vom Mailänder Verlag Electa in italienischer Sprache verlegt wurde.<sup>619</sup> Lampugnani zeigte sich zudem für

---

<sup>616</sup> <https://www.db-bauzeitung.de/allgemein/2-josef-paul-kleihues-1933-2004>; Hotze, Benedikt: Der große Moderator. Zum Tode von Josef Paul Kleihues, [https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Zum\\_Tode\\_von\\_Josef\\_Paul\\_Kleihues\\_17777.html](https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Zum_Tode_von_Josef_Paul_Kleihues_17777.html); Kleihues 1993, S. 323-367.

<sup>617</sup> Vortrag anlässlich des UIA-Kongresses in Kairo 1985, siehe: Kleihues, Josef Paul (Verf.), Internationale Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): UIA Congress Cairo 1985. IBA Internationale Bauausstellung Berlin 1987, (engl.), Berlin 1986, Faltblatt; Josef Paul Kleihues im Interview mit Lore Ditzen, in: *Architectural Review*, 09/1984, S. 42 f.; Artikel in internationalen Zeitschriften (Auswahl): Josef Paul Kleihues: L'Effeto IBA. Altri progetti berlinesi, in: *Lotus international*, 1/1984, S. 18 ff.; Ders.: Berlin: IBA. Reality and dreams, in: *Architectural Review* 169 (1981), H. 1012, S. 324-328; Ders.: Sogni e realtà. L'Internationale Bauausstellung Berlin 1984, in: *Casabella* 45 (1981), H. Juli/Aug. = 471 (1981), S. 10-17; Ders.: New approaches to life in the inner city. The row or the block? In: *Architectural Design* 52 (1982), H. 11/12, [Beilage:] *AD Profile* 44, S. 66 – 69.

<sup>618</sup> Bodenschatz/Polinna 2010, S. 37.

<sup>619</sup> Baldus, Claus; Lampugnani, Vittorio Magnago: *Das Abenteuer der Ideen. Architektur und Philosophie seit der industriellen Revolution*, Berlin 1984; Lampugnani, Vittorio Magnago: *L'avventura delle idee nell'architettura 1750-1980*, Mailand 1985.

die wissenschaftlichen Inhalte der 1988 in Rom stattfindenden Ausstellung *Progettare la metropoli. Berlino: l'Internationale Bauausstellung e l'architettura del XX secolo* verantwortlich.<sup>620</sup>

Parallel zu seiner Arbeit für die IBA Berlin war er von 1981 bis 1985 Mitglied des Redaktionsausschusses der Mailänder Fachzeitschrift *Casabella*. Von 1986 bis 1990 war er zunächst stellvertretender, ab 1990 dann alleinverantwortlicher Herausgeber der Zeitschrift *Domus*. So wurden auch die Inhalte der Berliner Bauausstellung umfangreich und über die gesamte Dauer der Ausstellung in beiden Magazinen regelmäßig besprochen. Neben seiner publizistischen und redaktionellen Tätigkeit waren es ebenso die Aufenthalte im Ausland und wissenschaftlichen Engagements wie das Stipendiat an der Columbia University in New York (1982 – 1983) oder seine Professur an der Harvard University in Cambridge (1984 – 1985), mit der Lampugnani den internationalen Austausch der IBA aktiv unterstützte und begleitete.<sup>621</sup> Er fungierte als interkultureller und übernationaler Vermittler für die Bauausstellung und schlug die kommunikativen Brücken zwischen den beteiligten Nationen, insbesondere der Länder Italien, Schweiz und Frankreich.

Hardt-Waltherr Hämer, Josef Paul Kleihues und Vittorio Magnago Lampugnani waren die zentralen Personen der IBA-Gesellschaft und die Multiplikatoren ihrer Inhalte. Alle drei standen im Zentrum des internationalen Austausches der IBA.

### 5.3.2.2 Verfahren

Neben den Akteuren bildeten die unterschiedlichen Verfahren wichtige Elemente der Internationalität der Berliner Bauausstellung. Auf Basis der Vorlage zur Beschlussfassung lassen sich die konstituierenden Elemente der Verfahrensstruktur in fünf Bereiche einteilen. Der erste umfasste die baulich-räumlichen Exempel in den ausgewählten Demonstrationsgebieten der Bauausstellung, die bereits im vorherigen Kapitel näher besprochen wurden. Des Weiteren wurden die nachstehenden Punkte als Bausteine der Ausstellung genannt: Wettbewerbe; Forschung; Tagungen, Kongresse und Ausstellungen; sowie Öffentlichkeitsarbeit. In der folgenden Analyse werden diese einzelnen Aspekte näher beleuchtet. Im Fokus steht auch hier die Frage nach Art und Umfang der Internationalität und wie diese mittels der genannten Vorgehensweisen generiert wurde.

Die Wettbewerbe dienten der „Vorbereitung und Vertiefung der konkreten Planungen für die Demonstrationsbereiche“, „im Verbund mit der wissenschaftlichen Diskussion der Planungsziele“ sollten „zusätzliche Ideen und Entwürfe“ eingeholt werden. „Die dazu erforderlichen Ausschreibungen sollten Planer und Architekten des In- und

---

<sup>620</sup> U.a. Vittorio Magnago Lampugnani: Il "caso" Berlino: tentativo di un bilancio di sette anni di lavoro, in: Josef Paul Kleihues (Hrsg.): *Progettare la metropoli. Berlino: l'Internationale Bauausstellung e l'architettura del XX secolo*, Ausst.-Kat., Rom 1988, S. 47-53.

<sup>621</sup> Lampugnani 1984(b), S. 253; Zur Vita Lampugnani: <https://www.gta.arch.ethz.ch/personen/vittorio-magnago-lampugnani/curriculum-vitae>.



Auslandes ansprechen und zu einem Engagement in Berlin bewegen. Die Wettbewerbsergebnisse und weiterführende Problemanalysen werden wesentlichen Einfluß auf die bisherigen Planungsansätze haben.<sup>622</sup> Als Basis dienten vorab durchgeführte Gutachten oder Seminare, die sich mit den konkreten Problemen der Demonstrationsgebiete auseinandersetzten. Hier wurden die städtebaulichen, historischen, sozialen und funktionalen Aspekte herausgearbeitet und evaluiert. So verfuhr beispielsweise das internationale Vorbereitungsseminar zur Bearbeitung der Südlichen Friedrichstadt, an dem über fünfzig Personen aus dem In- und Ausland beteiligt waren. Neben Planer:innen und Architekt:innen befanden sich unter den Teilnehmer:innen auch, Kritiker:innen und Politiker:innen. Die Wettbewerbe wurden daraufhin offen ausgeschrieben oder die Architekt:innen und Planer:innen wurden explizit eingeladen.<sup>623</sup> Im Rahmen beider IBA-Abteilungen wurden rund fünfzig Wettbewerbe mit 150 teilnehmenden in- und ausländischen Architekt:innen durchgeführt.<sup>624</sup> Der Großteil der international ausgeschrieben Wettbewerbe bezog sich auf Aufgabenstellungen in den Demonstrationsgebieten der Neubau-IBA.<sup>625</sup> Nicht nur die Teilnehmer:innen sondern auch die Jury setzte sich je nach Wettbewerb aus einer Gruppe internationaler und nationaler Fachleute zusammen.<sup>626</sup> Der/die Wettbewerbsgewinner:in war nicht gleichbedeutend auch der/die ausführende Architekt:in. Der Entwurf bildete aber zumeist die Grundlage des städtebaulichen Rahmenplans. Dies ermöglichte die Einbeziehung mehrerer Teilnehmer:innen in die konkrete bauliche Realisierung und eine dementsprechend größere Variation gestalterischer Lösungen. So materialisierte sich die Internationalität der Bauausstellung anhand der Gebäude, die deutlich unterschiedliche „Handschriften“ ihrer Entwerfer:innen trugen.

Die Aufgaben der Forschung wurden in der Vorlage wie folgt definiert: „Durch begleitende, insbesondere sozialwissenschaftliche Forschung sollen die Erfahrungen

---

<sup>622</sup> Der Senator für Bau- und Wohnungswesen 1978, S. 22 f.

<sup>623</sup> Bodenschatz/Polinna 2010, S. 26; Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen 1989, S. 34; Wilhelm Beerheim: IBA Berlino: un bilancio di sette anni di lavoro/IBA Berlin: a balance of seven years of work, in: Domus, Nr. 685, Juli/August 1987, S. 77.

<sup>624</sup> Guratzsch, Dankwart (Hrsg.): Das NEUE Berlin. Konzepte der Internationalen Bauausstellung 1987 für einen Städtebau mit Zukunft, Berlin 1987, S. 94.

<sup>625</sup> Zwölf der insgesamt 28 Wettbewerbe für Demonstrationsgebiete der IBA-Neu wurden international ausgeschrieben, darunter: Wohnen und Freizeit am Tegeler Hafen, Berlin-Tegel, Internationales Planungsgutachten 1980; Rauchstraße, Südliches Tiergartenviertel, Internationaler, offener Wettbewerb, 1980; Wohnen in der Friedrichstadt, Südliche Friedrichstadt, Internationaler, städtebaulicher Wettbewerb, 1980; Lützowstraße/Randbebauung, Südliches Tiergartenviertel, Internationaler, engerer Wettbewerb, 1981; Wohnen und Arbeiten in der Friedrichstadt, Kochstraße/Friedrichstadt, Südliche Friedrichstadt, Internationaler, engerer Wettbewerb, 1981; Wohnpark am Lützowplatz, Südliches Tiergartenviertel, Internationaler, offener Wettbewerb, 1981; Wilhelmstraße, Südliche Friedrichstadt, Internationaler, engerer Wettbewerb 1981; Erweiterung der Nationalgalerie und Wohnen am Kulturforum, Südliches Tiergartenviertel, Internationaler, engerer Wettbewerb, 1981; Entwurf einer Grund- und Sonderschule im städtebaulichen Kontext zum Blumengroßmarkt und dem geplanten Besselpark, Südliche Friedrichstadt, Internationaler, engerer Wettbewerb, 1983; Kulturforum, Südliches Tiergartenviertel, Berlin, Internationales Gutachterverfahren, 1983; Parkanlage in der Südlichen Friedrichstadt, Südliche Friedrichstadt, Zweistufiger, internationaler, engerer Wettbewerb, 1985. Siehe: Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen 1989, S. 34 ff.

<sup>626</sup> Beerheim 1987, S. 77.

mit der Vorbereitung und Durchführung sowie mit den Ergebnissen der städtebaulichen Lösungen in den Demonstrationsbereichen dokumentiert und der Fachwelt und interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.“ Die hier behandelten Probleme und möglichen Lösungen sollten zudem mit anderen Städten und Ländern verglichen werden.<sup>627</sup> In einem Sachstandsbericht von 1979 wurden die Forschungsziele genauer definiert: „Die Forschungs- und Grundlagenarbeiten der IBA sollen die Vorbereitung und Durchführung praktischer Bauprojekte unterstützen, die Diskussion über Grundsatzfragen der heutigen Stadtentwicklung im fachlichen wie im öffentlichen Raum fördern und damit als Sachgrundlage für internationale Ausstellungen, Kongresse und andere Formen des internationalen Erfahrungsaustauschs dienen.“<sup>628</sup> Der Parameter der Internationalität bildete hier das treibende Motiv. Die länderübergreifende Präsentation und Kontextualisierung der IBA-Themen wurde zum übergeordneten Ziel der Forschungsarbeit erklärt.

Über die projektbezogenen wissenschaftlichen Gutachten und dokumentierenden Begleitpublikationen hinaus wurden weitere thematische Schwerpunkte definiert, die sich entweder lokalspezifischen Problemen oder generalisierbaren, übertragbaren und internationalen Fragestellungen widmeten. Während sich die begleitenden Forschungsarbeiten der Neubau-IBA vornehmlich auf konkrete Wettbewerbe und Projekte der Neubaugebiete bezogen, stellten die Untersuchungen der Abteilung Stadterneuerung die für die Altbau-IBA relevanten Themen in einen vergleichenden, länderübergreifenden Kontext. Beispielhaft sind hier die folgenden, von der IBA-Gesellschaft herausgegebenen Abhandlungen. Die Studie *Strategien der Stadterneuerung. Eine vergleichende Untersuchung in neun europäischen Großstädten*<sup>629</sup> diente zum einen als theoretische und methodische Basis für die Erneuerungsprojekte der IBA und sollte zum anderen nationale Barrieren abbauen sowie den Einstieg in einen internationalen Erfahrungsaustausch ebnen und etablieren. Inhaltlich wurden allgemeine Tendenzen und Probleme der Stadt- und Wohnungserneuerung in den jeweiligen Ländern aufgenommen und ausgewertet. Die Ansätze und Verfahrensweisen anderer Nationen wurden zudem auf ihre Anwendbarkeit in Berlin geprüft.<sup>630</sup> Eine weitere Veröffentlichung erfolgte durch Brigitte Cassirer in Abstimmung mit Alvaro Siza zur Bürgerbeteiligung in Porto von 1974 bis 1976.<sup>631</sup> Diese Publikation ist weniger vergleichend als vielmehr beispielgebend. Die Studie stellte 1981 Projekte zur Stadterneuerung in Portugal vor,

---

<sup>627</sup> Der Senator für Bau- und Wohnungswesen 1978, S. 23.

<sup>628</sup> Bauausstellung Berlin GmbH: Sachstandsbericht November 1979, S. 44, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_0527\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb_spk_gutber_0527_72.pdf).

<sup>629</sup> Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): *Strategien der Stadterneuerung. Eine vergleichende Untersuchung in neun europäischen Großstädten*. Vorbericht, Berlin 1981.

<sup>630</sup> Autzen, Rainer; Bretschneider, Michael; Walter, Christiane; Wolf, Hans-Joachim: Veröffentlichungen der Internationalen Bauausstellung Berlin 1987. Dokumentation von Forschungsberichten, Gutachten, Wettbewerbs- und Planungsunterlagen, Berlin 1987, S. 136; Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): *Kommentierte Bibliographie der Veröffentlichungen der Bauausstellung Berlin GmbH zur Stadterneuerung*, September 1984, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U21/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_01187\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U21/text/fhxb_spk_gutber_01187_72.pdf).

<sup>631</sup> Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): Brigitte Cassirer in Abstimmung mit Alvaro Siza Vieira zur Bürgerbeteiligung in Portugal Porto 1974 bis 1976. Ein Bericht über Bürgerbeteiligungsprojekte in Portugal, Berlin 1981.

bei der prominente Architekten wie u.a. Alvaro Siza mit den Bewohner:innen zusammenarbeiten. Der Fokus lag dabei auf dem Aspekt der Qualitätssicherung der Architektur, die bei den portugiesischen Projekten vor allem durch die Bereitschaft zu einem konfliktreichen Prozess erreicht wurde.<sup>632</sup>

Hans Stimmann stellte 1985 in der Schrift *Stadterneuerung in Ost-Berlin. Vom "sozialistischen Neuaufbau" zur "komplexen Rekonstruktion"* die Entwicklungen im Ostteil der Stadt dar.<sup>633</sup> Aus dieser Veröffentlichung geht auch die Information hervor, dass Architekt:innen und Fachleute der DDR im Kontakt und fachlichen Austausch zu denen der Bundesrepublik standen. Im Vorwort beschreibt Stimmann, dass am 4. Juli 1984 eine Delegation von Bauexperten/Bauexpertinnen der SED auf Einladung der SPD Westberliner Bauprojekte besichtigten, darunter auch Bauvorhaben der Internationalen Bauausstellung. Dieser Besuch bildete den Auftakt für eine Reihe offizieller und inoffizieller Treffen zwischen Ost- und Westberliner Planer:innen. Ebenfalls erwähnt der Verfasser, dass seitens der IBA GmbH der Vorschlag zu einer Ausstellung über Parallelitäten und Brüche in der städtebaulichen Entwicklung beider Teilstädte im Rahmen der Bauausstellung 1987 gemacht, jedoch vom Westberliner Bausenator abgelehnt wurde.<sup>634</sup> Die Broschüre stellt im weiteren Verlauf die in der DDR angewandte „komplexe Rekonstruktion“ beschreibend und wertungsfrei dar. In ihren Grundsätzen unterscheidet sich diese kaum von der kritischen Rekonstruktion in Westberlin.<sup>635</sup> Auch in der DDR fand die Neubewertung der überkommenen Bausubstanz Eingang in die städtebaulich-architektonische Praxis.<sup>636</sup> Im Anhang sind auszugsweise offizielle Dokumente zu Städtebau und Architektur der DDR zitiert und Ausschnitte aus verschiedenen Ausgaben der Zeitschrift *Deutsche Architektur* (ab 1974 *Architektur der DDR*) abgebildet, die sich ästhetischen, baulich-räumlichen und technischen Themen sowie beispielhaften Stadterneuerungsbeispielen Ostdeutschlands widmen.<sup>637</sup> Die Publikation verweist als Ganzes auf eine gesamtdeutsche Entwicklung, die sich unabhängig politischer Ressentiments und Besonderheiten in beiden Teilen Berlins vollzog. Gleichzeitig untermauert sie die

---

<sup>632</sup> Bauausstellung Berlin GmbH 1984.

<sup>633</sup> Hans Stimmann: *Stadterneuerung in Ost-Berlin. Vom „sozialistischen Neuaufbau“ zur „komplexen Rekonstruktion“*. Überblick und Materialien, hrsg. v. Bauausstellung Berlin GmbH, Berlin 1985.

<sup>634</sup> Stimmann 1985, S. 2.

<sup>635</sup> Themen: Stadterneuerung in Ost-Berlin, Zur Bedeutung der Mietskasernen als Teil der sozialistischen Stadt, Komplexe Rekonstruktion.

<sup>636</sup> Die Neubewertung der überkommenen Bausubstanz fand schließlich auch Eingang in die im Mai 1982 vom Politbüro des Zentralkomitee (ZK) der SED beschlossenen neuen „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR“. Diese beinhalteten u.a. den Grundsatz: „die Erhaltung und Modernisierung der vorhandenen Bausubstanz [ist] als eine dem Neubau gleichrangige Aufgabe zu behandeln“, in: Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR (Auszug). Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrats der DDR vom Mai 1982, in: Stimmann 1985, S. 31.

<sup>637</sup> Offizielle Dokumente: SED-Programm von 1976, Auszug: Die ökonomische Politik – Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik; XII. SED-Bezirksdelegiertenkonferenz der Hauptstadt. Zur weiteren Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin. Bericht der Bezirksleitung, Konrad Naumann, 1. Sekr. der Bezirksleitung, Kandidat des Politbüros (Auszug); Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR (Auszug). Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrats der DDR vom Mai 1982; Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Planung, Vorbereitung und Durchführung von Folgeinvestitionen – Abriß von Gebäuden und baulichen Anlagen – vom 18. September 1979.

Internationalität der Forschungsarbeit der IBA GmbH, die sich ungeachtet der Systemdifferenzen den ostdeutschen Entwicklungen nicht verschloss.

Über die wissenschaftlichen Publikationen hinaus dienten die Veranstaltungen wie Tagungen, Kongresse und Ausstellungen als Bühne und Impulsgeber für die Fachdiskussion, die „gleichermaßen auf eine städtische, nationale und internationale Resonanz abzielen“ sollten. Schon 1978 wurde gefordert: „Dazu sollen – aus dem thematischen Rahmen der [...] Leitbilder und Aufgabenstellungen – Kongresse, Sommerakademien, Seminare, Fachtagungen und Spezialausstellungen vorbereitet werden. Diese Veranstaltungen werden nicht nur im Jahre der Ausstellung stattfinden; sie sollen vielmehr – beginnend in den Jahren 1980/81 – auf die eigentliche Ausstellung hinführen und diese vorbereiten helfen.“<sup>638</sup> Die internationale Ausrichtung wurde dabei keineswegs dem Zufall überlassen. Gleichsam wie bei den Wettbewerben und der Forschungsarbeit wurden die Beiträge ausländischer Personen, Institutionen oder Themengebiete in die Veranstaltungen integriert und avancierten somit nicht nur zum rezipierenden, sondern auch konstituierenden Bestandteil der Veranstaltungen. Bei einem im September 1980 abgehaltenen Seminar über Stadtsanierung in Kreuzberg wurden Analyse und Entwurf in Zusammenarbeit mit Architekt:innen des Politecnico di Milano, der Technischen Universität Berlin und der Bauausstellung Berlin GmbH formuliert. Ein Projektseminar zur Vorbereitung des Symposiums *Architektur zwischen Kulturgut und Konsumprodukt* im April 1981 war ebenfalls eine Kooperation, bei der die Bauausstellung Berlin GmbH mit dem Comité International des Critiques d'Architecture (CICA) zusammenarbeitete. Die Leitung hatten Josef Paul Kleihues und Vittorio Magnago Lampugnani, unter den Teilnehmern befanden sich der Italienische Architekt Bruno Zevi, die Franzosen Pierre Vago und Maurice Culot, der Berliner Architekturhistoriker Julius Posener und der argentinische Publizist Jorge Glusberg.<sup>639</sup>

Eine weitere wichtige Plattform für den internationalen Austausch bildeten Symposien und Kongresse. Zu einem der wichtigsten und nachhaltigsten Veranstaltungen zählt das stadtökologische Symposium *Ökologisch Planen und Bauen in der Innenstadt*, ein Gemeinschaftsprojekt des Forschungsbereichs Ökologie/Energie der Bauausstellung Berlin GmbH und des Umweltbundesamts im Oktober 1980 (Abb. 45, 46). Die internationalen Teilnehmer:innen setzten sich aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen zusammen, darunter Künstler:innen, Biolog:innen, Wissenschaftler:innen für Energie- oder Zukunftsforschung, Architekt:innen und Landschaftsplaner:innen. Thematisiert wurden allgemeine ökologische Rahmenbedingungen, Erfahrungen mit Stadtökologieprojekten im Ausland sowie Projekte und Vorschläge im Rahmen der IBA.<sup>640</sup> In einer

---

<sup>638</sup> Senator für Bau- und Wohnungswesen 1978, S. 24.

<sup>639</sup> Lampugnani 1984(b), S. 254, 258.

<sup>640</sup> Bauausstellung Berlin GmbH: Ökologisch Planen und Bauen in der Innenstadt. Stadtökologisches Symposium 1980, Programm, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U25/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_01132\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U25/text/fhxb_spk_gutber_01132_72.pdf).

abschließenden Podiumsdiskussion wurde über die „politisch-ökonomische Durchsetzbarkeit ökologischer Projekte“ debattiert. Frei Otto fasste die Ergebnisse abschließend pointiert und kritisch unter der provokativen Ausgangsfrage „Kann die IBA ökologisch richtig bauen?“ zusammen. Sein persönliches Fazit gleicht weniger einer konkreten Antwort als vielmehr einem ethisch-moralischen Appell: „[...] es geht um das Lebende als Ganzheit. Es geht um die Natur. Der Herrscher über die Natur muß aufhören, sie zu töten. Der kleine Mann in Berlin weiß das längst. Er machte allen Steinarchitekten zum Trotz das grüne Berlin.“<sup>641</sup>

Im IBA-Berichtsjahr 1984 fand der Kongress *Demokratie als Bauherr* statt, auf dem ebenfalls nationale und internationale Handlungsfelder zur Diskussion standen. Die in- und ausländischen Redner:innen setzten sich zusammen aus Wissenschaftler:innen und Politiker:innen, die sich mit partizipatorischer Stadterneuerung auseinandersetzten oder diese aktiv betrieben. Unter ihnen befand sich auch Pier Luigi Cervellati, Referent für Bauwesen und maßgeblicher Projektentwerfer der Stadterneuerung in Bologna. Weitere Fallberichte wurden aus New York, Amsterdam, London und Wien vorgetragen. Darüber hinaus wurden generelle Themen referiert, die sich den Problemen und Möglichkeiten von Bewohnerbeteiligung widmeten.<sup>642</sup>

Neben diesen diskursiven Formaten veranstaltete die IBA-Gesellschaft Ausstellungen, die relevante Themen der Planung reflektierten und in internationale Zusammenhänge einordneten. Im IBA-Berichtsjahr 1984 fanden gleich zwei wichtige Expositionen statt. Von Mitte September bis Mitte Dezember wurde im Martin-Gropius-Bau die Ausstellung *Idee, Prozess, Ergebnis* gezeigt, die neben der Quartiersgeschichte, Konzepten der behutsamen Stadterneuerung in Kreuzberg und Projektpräsentationen ebenfalls die internationale Stadterneuerung anhand der Beispiele Rotterdam und Turin thematisierte. Auch der Umgang mit dem Bestand in Ostberlin war Gegenstand der Schau. In der offiziellen Presse-Mitteilung einen Tag vor Eröffnung der Ausstellung hieß es: „Die Ausstellung will einen Einblick in die zahlreichen IBA-Aktivitäten geben, d.h. in die Vielschichtigkeit der zeitlich-räumlichen und inhaltlichen Arbeitsprozesse der Stadterneuerung einführen. Darüber hinaus soll Verständnis für die programmatischen Ansätze und die konstruktive Streitbarkeit der IBA geweckt werden.“<sup>643</sup> Im selben Zeitraum wurde in der Neuen Nationalgalerie *Das Abenteuer der Ideen. Architektur und Philosophie seit der industriellen Revolution* gezeigt. Die maßgeblich von Vittorio Magnago Lampugnani initiierte Ausstellung thematisierte, wenn auch nur fragmentarisch, die Ideengeschichte der Architektur

---

<sup>641</sup> Bauausstellung Berlin GmbH: Ökologisch Planen und Bauen in der Innenstadt. Stadtökologisches Symposium 1980, Dokumentation, Zitat Frei Otto, S. 173, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U25/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_00785\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U25/text/fhxb_spk_gutber_00785_72.pdf).

<sup>642</sup> Der Senator für Bau- und Wohnungswesen Berlin: IBA-Kongress „Demokratie als Bauherr“ im Martin-Gropius-Bau 21. - 24.11.1984, Kongress-Programm, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U25/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_0553a\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U25/text/fhxb_spk_gutber_0553a_72.pdf).

<sup>643</sup> Idee – Prozess – Ergebnis. IBA Stadterneuerung. Eine Ausstellung im Martin-Gropius-Bau Berlin 15. September – 16. Dezember 1984, Presse-Information 14. September 1984, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U21/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_0645a\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U21/text/fhxb_spk_gutber_0645a_72.pdf).

von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Die Exponate und Beispiele waren international, wobei ein Schwerpunkt auf den USA und Europa lag. Anders als die Parallelveranstaltung im Martin-Gropius-Bau behandelte das *Abenteuer der Ideen* keine konkreten IBA-Projekte, sondern reflektierte vielmehr den mit der IBA begonnenen ganzheitlichen Ansatz einer zu etablierenden Baukultur. „Die Internationale Bauausstellung Berlin kann auch als Ankündigung einer neuen Stufe moderner Kultur interpretiert werden. Worum geht es? Eine These muß an dieser Stelle als Antwort genügen: Es geht um die Verwerfung der falsch gestellten, weil abstraktiv vereinfachenden Alternativen, aus denen sich die Moderne seit der letzten Jahrhundertwende entwickelt hat. Es gilt nun, in einer Zeit des Aufbruchs in ein neues Jahrhundert, als dessen Wegbereiter wir uns verstehen, die spielerischen Konstellationen aufzusuchen, in denen sich Industriekultur und motivierte Existenz, konstruktives Bewußtsein und expressive Selbsterfahrung vermitteln.“<sup>644</sup> Das *Abenteuer der Ideen* richtete den Blick bewusst auf die Vergangenheit, um das Bauen der Gegenwart, das Bauen der IBA zu legitimieren. Die internationale Relevanz dieser hier ausgestellten Thematik für die zeitgenössische Architektur- und Städtebauteorie verdeutlicht der Export dieser Schau, die 1985 unter dem Titel *L'avventura delle idee nell'architettura 1750 - 1980* im Palazzo della Triennale in Mailand gezeigt wurde.

Im Abschlussjahr 1987 fand neben der *Zentralen Informationsausstellung* zur IBA auch die *Exposition 750 Jahre Architektur und Städtebau in Berlin. Die Internationale Bauausstellung im Kontext der Baugeschichte Berlins* vom 21. März bis zum 28. Mai in der Neuen Nationalgalerie statt. In insgesamt acht Abteilungen wurden chronologisch die 750 Jahre Architekturgeschichte der Stadt erzählt. Sieben kleinere Kabinette zeigten Ziele und Ergebnisse der IBA. Diese Ausstellung stellte die IBA in den Handlungsrahmen der Feierlichkeiten anlässlich der 750-Jahr-Feier der Stadt Berlin und schuf somit einen Bezug zum Stadtjubiläum.<sup>645</sup> Neben diesen großen Ausstellungen im Berichts- und Abschlussjahr fanden über den gesamten Zeitraum der IBA viele kleinere Ausstellungen statt, die lokale Themen wie die „Kreuzberger Mischung“ oder Leben und Werk einzelner Architekt:innen und Arbeitsgruppen beleuchteten.<sup>646</sup>

Über die Ausstellungen von und über die Internationale Bauausstellung vor Ort hinaus, wurden ab 1980 und auch noch nach dem offiziellen Ende der IBA Expositionen in anderen Städten und Ländern gezeigt. Im Oktober 1981 fand die Ausstellung *Erste Projekte* der Internationalen Bauausstellung Berlin unter

<sup>644</sup> Claus Baldus: Lektüre als Reflexion und Experiment, in: Baldus/Lampugnani 1984, S. 9.

<sup>645</sup> Internationale Bauausstellung Berlin 1987: Zentrale Informationsausstellung, Flyer, <https://api.deutsche-digitale-bibliothek.de/binary/22618434-42d2-4697-a82c-ebb88acd6c1c.pdf>; Kleihues, Joseph Paul (Hrsg.): 750 Jahre Architektur und Städtebau in Berlin. Die Internationale Bauausstellung im Kontext der Baugeschichte Berlins, Stuttgart 1987, S. 7.

<sup>646</sup> Fiebig, K.-H.; Hoffmann-Axthelm, D.; Knödler-Bunte, E. (Hrsg.): Kreuzberger Mischung. Die innerstädtische Verflechtung von Architektur, Kultur und Gewerbe. Eine Ausstellung in der Bewaghalle 1984 der Internationalen Bauausstellung Berlin 1987, Ausst.-Kat., Berlin 1984; Friedrich Gilly (1772-1800) und die Privatgesellschaft junger Architekten. Eine Ausstellung zur Internationalen Bauausstellung Berlin 1987, Sept. bis Nov. 1984 im Berlin Museum, Berlin 1984.

Mitwirkung Gustav Peichls in der Akademie der Künste in Wien statt. Im März 1982 wurde die gleichnamige Schau in Zusammenarbeit mit dem rotterdamse kunststichting im Bouwencentrum in Rotterdam präsentiert. Nur wenige Monate später im Juli 1982 war die Ausstellung dann mit der Unterstützung der deutschen Botschaft in Madrid zu sehen.<sup>647</sup> Die IBA ließ das interessierte Publikum des Auslandes somit bereits an dem Entstehungs- und Entwicklungsprozess der Projekte teilhaben, ohne dass die Besucher:innen in Berlin vor Ort sein mussten. Ein weiteres Moment internationaler Repräsentanz generierte die IBA mit der Wanderausstellung *Schritt für Schritt*. Auf zusammenrollbaren und in Transport-Boxen verstaubaren Ausstellungspostern wurden die Inhalte der Behutsamen Stadterneuerung dargestellt. Bis 1987 wurde die Ausstellung mit 47 Postern in 70 Städten des In- und Auslandes gezeigt und von rund 70.000 Besucher:innen gesehen.<sup>648</sup>

Drei weitere wichtige Ausstellungen, die nicht in Berlin stattfanden und an deren Realisierung mit publizistischer Begleitung Josef Paul Kleihues maßgeblich beteiligt war, waren zum einen die Ausstellung *Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Beispiele einer neuen Architektur* im Deutschen Architekturmuseum (DAM) in Frankfurt 1986. Sie dokumentierte mit Skizzen, technischen Zeichnungen und Schaubildern die architektonischen Vorleistungen, Pläne und Gedanken der an der IBA beteiligten Planer:innen und Architekt:innen. Auch nicht realisierte Projekte wurden gezeigt, darunter zweite und dritte Preise der ausgeschriebenen Wettbewerbe. Die Ausstellung stellte die IBA in einen architektur- und städtebauteoretischen Gesamtzusammenhang: „Bei all diesen Projekten wird den teils abstrakten, teils technokratischen und juristischen Methoden der Wohnungs- und Städteplanung eine Absage erteilt. Die Wiederentdeckung und die Wiederbelebung der Einheit von Architektur und Städtebau, die ein primäres Ziel der IBA war, ist dabei eine entscheidende Grundlage für die Wiedergewinnung der Stadt als lebenswertem Wohnort.“<sup>649</sup>

Die zweite größere Exposition *Progettare la metropoli. Berlino: l'Internationale Bauausstellung e l'architettura del XX secolo* im Palazzo della Civiltà in Rom 1988 widmete sich der Kritischen Rekonstruktion, einzelnen IBA-Projekten, zog Bilanz und betrachtete die Bauausstellung wiederum im europäischen Kontext, indem sie deren Übertragbarkeit hinterfragte.<sup>650</sup> Josef Paul Kleihues stellte die IBA hier nicht nur aus, sondern ermöglichte gleichsam die kritische Auseinandersetzung mit ihren Themen auf der theoretischen Ebene, also der Konzeption der Ausstellungsinhalte, und auf der rezeptiven Ebene der Besucher:innen. Dadurch regte er einen internationalen Dialog auf der Grundlage der Internationalen Bauausstellung Berlin an.

---

<sup>647</sup> Lampugnani 1984(b), S. 259 ff.

<sup>648</sup> Bodenschatz/Polinna 2010, S. 54.

<sup>649</sup> Josef Paul Kleihues in: Kleihues, Josef Paul; Klotz Heinrich (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Beispiele einer neuen Architektur. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt a. M., Stuttgart 1986.

<sup>650</sup> Kleihues 1988.

1989 gaben Gernot und Johanne Nalbach, zwei ebenfalls an der IBA beteiligte Architekt:innen, im Auftrag der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen die Publikation *Berlin. Modern Architecture* heraus. Katalog und Ausstellung fielen nicht mehr in den Verantwortungsbereich der Bauausstellung Berlin GmbH. Der in englischer, russischer und deutscher Sprache veröffentlichte Ausstellungskatalog stellte die Berliner Architektur- und Städtebauentwicklungen ab 1954 bis zur IBA Berlin 1987 dar. In der Publikation wird die IBA rückblickend in eine gesamtstädtische, baulich-räumliche Entwicklung Berlins eingeordnet, wobei sie nur eine Facette im Spektrum moderner Architektur abbildet. Texte von Josef Paul Kleihues und Hardt-Waltherr Hämer erläutern Aufgaben und Ziele ihrer jeweiligen IBA-Abteilungen Stadtneubau und Stadterneuerung. Aspekte wie die Organisation der IBA, Erläuterungen zur Behutsamen Stadterneuerung ebenso wie zur Kritischen Rekonstruktion und eine detaillierte Vorstellung unterschiedlicher Berliner Gebäude- und Städtebautypologien in Wort und Bild sind inhaltlicher Gegenstand. Wolfgang Nagel, damaliger Berliner Bausenator, verdeutlichte in seiner Einführung die vermittelnde Intention der Ausstellung. „This exhibition in America will illuminate the attempts that have been, and are being, made to redefine this future perspective and to pave the way towards better mutual understanding. [...] Berlin is renowned worldwide as a place with unique political problems, but Berlin is also a place where people – two million in the West and one million in the East – lead normal lives.“<sup>651</sup> Das Zitat spiegelt einmal mehr das Streben nach einem internationalen Dialog und dessen dauerhafter Etablierung wider. Die Ausstellung wurde in den USA in San Francisco und Los Angeles gezeigt und reiste daraufhin weiter nach Toronto, Moskau, Kiew und Riga.<sup>652</sup>

Die Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit der IBA stellte das abschließende und allumfassende Element der verschiedenen Verfahren dar. Ihrem Aufgabenbereich wurden dabei die gleichen repräsentativen Funktionen wie den gebauten Objekten selbst zugesprochen. „Die Ausstellung wird wesentlichen Einfluß auf das geistige Bild Berlins haben und erfordert deshalb eine intensive Form der Auseinandersetzung mit der Berliner Öffentlichkeit. Hierbei wird die Beteiligung der internationalen Fachwelt als unverzichtbare Voraussetzung angesehen. Für die Realisierung dieses Anspruchs wird es zwei Vermittlungsebenen geben: das internationale Forum der theoretischen Auseinandersetzung und die gebauten Beispiele. Insgesamt gilt, daß die Internationale Bauausstellung mit ihren Problemlösungen als Ausdruck für die Leistungsfähigkeit der Stadt steht.“<sup>653</sup> In dem Sachstandsbericht von 1979 wurden die konkreten Aufgaben, das Arbeitsprogramm für den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit benannt. Dazu zählten die Organisation und Durchführung von vierteljährlich stattfindenden „Berliner Pressekonferenzen“, jährlich abzuhaltenden Bundespressekonferenzen und halbjährlichen Fachpressekonferenzen. Wöchentliche Pressemitteilungen sowie die „ständige

---

<sup>651</sup> Wolfgang Nagel, in: Nalbach 1989, S. 7.

<sup>652</sup> Diese Informationen gehen auf eine E-mailkorrespondenz der Verfasserin mit Gernot Nalbach im August 2020 zurück.

<sup>653</sup> Der Senator für Bau- und Wohnungswesen 1978, S. 26.



Kontaktpflege zu Presse, Hörfunk und Fernsehen“ gehörten ebenfalls zum Aufgabenbereich.<sup>654</sup> Über den Dialog mit den verschiedenen Medien hinaus, zeigte sich die mit einem eigenen Etat versehene Abteilung für die Publikationen im Rahmen der Bauausstellung verantwortlich. Wie bereits beim Aspekt der Forschung angemerkt, wurden die meisten Projekte und Wettbewerbe der IBA publizistisch aufgearbeitet bzw. dargestellt, ebenso wurden vorbereitende Gutachten und Seminare dokumentiert. Darüber hinaus veröffentlichte die GmbH umfangreiche Abhandlungen zu theoretischen Hintergründen der IBA-Themen, Untersuchungen zu Fragen der Stadtgeschichte, zur Geschichte und Konzeption der IBA selbst, zu soziokulturellen sowie demografischen Sujets ebenso wie zu den Gebieten Umwelt, Technik und Ökologie.<sup>655</sup> Die meisten Ausstellungen, die im Rahmen der Bauausstellungen stattfanden, wurden mit umfangreichen Katalogen oder kleineren Begleitheften dokumentiert und teilweise theoretisch untermauert. Zudem wurden für die Präsentation der IBA im Ausstellungsjahr 1987 zwei Publikationen in deutscher und englischer Sprache verfasst, um einen möglichst großen, internationalen Besucherkreis ansprechen zu können. Sie enthielten eine Übersicht der Projekte, erläuterten Ziele und Konzepte der beiden Abteilungen und gaben Hinweise auf Veranstaltungen.<sup>656</sup> Die Öffentlichkeits-Abteilung der IBA zeigte sich zudem für die systematische Dokumentation und Aufbereitung der Publikationen selbst verantwortlich, indem sie umfangreich kommentierte Bibliografien erstellte.<sup>657</sup>

Die IBA GmbH verantwortete über die publizistische Begleitung bzw. Verbreitung der Inhalte und die Organisation eigener Ausstellungen oder Events hinaus, auch die Einladung und Akquise internationaler Institutionen und Vereinigungen, Veranstaltungen in Berlin abzuhalten. Allein im Berichtsjahr 1984 fanden zahlreiche Aktivitäten internationaler Organisationen statt, darunter die Fachausstellung *Planen und Bauen unter international spezifischen Aspekten* sowie die Architekturwoche, beide veranstaltet von der Union International des Architectes. Auch die Union Internationale Femmes Architectes (UIFA) nahm das Berliner Angebot an und hielt ihren siebten Kongress für Architektinnen und Stadtplanerinnen an der TU Berlin ab.<sup>658</sup>

Die Vielschichtigkeit der Öffentlichkeitsarbeit und der von der IBA GmbH etablierten Verfahren verdeutlicht, welch umfangreicher und wirksamer Impuls für einen internationalen Austausch zum Umgang mit der überkommenen Stadt von ihr ausging. Der internationale Austausch manifestierte sich in den gebauten Projekten

---

<sup>654</sup> Bauausstellung Berlin GmbH: Sachstandsbericht November 1979, S. 60, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_0527\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb_spk_gutber_0527_72.pdf).

<sup>655</sup> Bodenschatz/Polinna 2010, S. 50.

<sup>656</sup> Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Exhibition areas (engl.), Berlin 1987; Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.): Eine Stadt stellt sich aus. Architektur und Städtebau in Berlin. 750 Jahre Berlin/Internationale Bauausstellung Berlin 1987. A city on exhibition. Architecture and urban design in Berlin, Parallelausgabe dt./engl., Berlin 1986.

<sup>657</sup> Siehe hier z.B. die kommentierte Bibliografie der Bauausstellung Berlin GmbH, September 1984.

<sup>658</sup> Vorläufiges Programm der Ausstellungen, Kongresse Symposien im IBA-Berichtsjahr '84, in: Baumeister 9/1984, S. 12 f.

ebenso wie in dem ideellen Wissenstransfer, der auf verschiedenen Informations- und Kommunikationswegen stattfand. Im Folgenden werden nun die internationale Rezeption der Bauausstellung auf der einen und die nationale Rezeption ihrer internationalen Ausrichtung auf der anderen Seite untersucht.

### 5.3.2.3 Internationale Rezeption

Die Teilnahme ausländischer Architekt:innen, die Bearbeitung international relevanter oder gar übertragbarer Probleme, die international ausgerichteten Verfahren und die Verbreitung der Inhalte mittels einer umfangreichen Öffentlichkeitsarbeit zogen eine breite internationale Rezeption der Bauausstellungen nach sich. Wie wurde die IBA im Ausland wahrgenommen? Was wurde in welcher Form rezipiert? Sind es nur die baulich-räumlichen „Ergebnisse“ oder auch ideelle und strategische Ansätze sowie Prozesse, die im Ausland diskutiert wurden?

In der US-Amerikanischen (Fach-)Presse wurde die Bauausstellung umfassend erörtert. Einige exemplarische Artikel werden im Folgenden näher beleuchtet. Die Zeitschrift *Progressive Architecture* thematisierte die Berliner IBA in mehreren Ausgaben. In einem *IBA Update* 1986 greift Susan Doubilet einzelne Projekte kritisch auf. Das Ensemble an der Rauchstraße beschreibt sie als ein dialektisches Schema: Die zunächst monumentale Erscheinung des Krierschen Torhauses werde, so die Autorin, durch die dahinter liegenden, „ländlich“ erscheinenden Stadthäuser konterkariert. Rob Kriers Gebäude sei „despite some detailing flaws,[...] monumental. Brickclad, skylighted staircases embrace its curved stucco facade, and its emphatic centrality is reminiscent of the Karl-Marx-Hof. Herein, perversely, lies the dichotomy of the scheme: A bucolic scene of pastel villas, not a tough urban one as implied, lies behind this powerful front.“<sup>659</sup> Fehlende Kongruenz der unterschiedlichen Bauten attestiert die Autorin auch dem IBA-Projekt Ritterstraße Nord an dem Rob Krier, Bangert, Jansen, Scholz, Schultes sowie Ganz und Rolfes beteiligt waren. „Still, harmony has not quite been achieved, especially in the courtyards, where overzealous landscaping in the central shared area does nothing to calm the effect of scores of unofficial private gardens proudly individualized.“<sup>660</sup> Neben diesen Neubau-Projekten kommentiert der Artikel die Bebauung Hinrich und Inken Ballers am Fränkelufer, die im Rahmen der Altbau-IBA entstand. Doubilet führt an, dass die Gebäude hier im Gegensatz zu denen an der Rauchstraße im wirtschaftlichen Rahmen bleiben. Auch der baulich-räumlichen Umsetzung spricht sie ein gelungenes Konzept zu. „Old buildings are knit to new by the addition of certain details, such as balconies, and by the skillfull use of the mezanines to provide modern ceiling heights without compromising existing facades, a technique brilliantly used by the Ballers in the restauration of a war-scarred Bruno Taut building near by.“<sup>661</sup> Darüber hinaus werden die Projekte in Tegel sowie die Phosphateliminationsanlage Gustav Peichls

---

<sup>659</sup> Susan Doubilet: P/A Portfolio: IBA Update, in: *Progressive Architecture* 2/1986, S. 96.

<sup>660</sup> Ebd.

<sup>661</sup> A.a.O., S. 99.

kurz beschrieben und die Beteiligung der Architekten Rem Koolhaas und Peter Eisenmann am Checkpoint Charlie genannt.

In einer weiteren Ausgabe der *Progressive Architecture* 1987 verfasste ebenfalls Susan Doubilet einen Artikel, der sich unter dem Titel „The Devided Self“ dem o.g. Gebäude Eisenmanns en Detail widmet (Abb. 47). Zunächst zitiert sie Eisenmann, für den das Apartment-Haus am Checkpoint Charlie nicht nur architektonisch, sondern auch ethisch eine besondere Aufgabe darstellte. „Living in the city' is IBA's theme – the city of collective memories. But what memories? Fascist Berlin? Anathema. The 19th Century? If literally reconstructed, it would be inauthentic, inappropriate, intellectually repressive, a void in the continuum of history.“<sup>662</sup> Wie der New Yorker Architekt schließlich mit dieser Berlin-spezifischen Ausgangssituation umging, beantwortet Doubilet mit dem Verweis auf einen Artikel des spanischen Architekten Ignacio de Sola-Morales, der im Dezember 1983 in der Zeitschrift *Arquitectura Bis* erschien. Demnach vollzog Eisenmann mit diesem Projekt „a radical change, from amnesia to memory. But it is critical memory that comments on the past as recalled in the passages of the mind today and traced as a new, fictional, archaeology of the site – not as evoked by mimetic forms.“<sup>663</sup> Die Zitation dieses spanischen Artikels in einer US-amerikanischen Zeitschrift verdeutlicht die internationale Ausstrahlungskraft und den Reflektionsgrad der IBA sowie ihrer Projekte und zeigt, wie sehr gerade die Bauten internationaler Architekt:innen an solch prominenter Stelle wie dem Checkpoint Charlie eine über Jahre währende Aufmerksamkeit generierten.

In dem offiziellen Magazin des *American Institut of Architecture* erschien 1988 ein Artikel über die IBA, der einzelne Projekte scharf kritisierte. Bereits der reißerische Titel „Some big names show off their stuff at Berlin's IBA“ deutet auf den Ton der folgenden Auseinandersetzung mit einigen Projekten namhafter Architekten, darunter Rob Krier, Hermann Hertzberger, John Hejduk, Aldo Rossi und James Stirling hin. Mit Worten wie primitiv und unzureichend beschreibt der Verfasser den Kreuzberger Wohnturm Hejdüks. Aldo Rossis Projekt an der Kochstraße vergleicht er mit der Berliner Mauer. „He has created an impenetrable wall on the Kochstrasse, reminiscent of the neighboring Berlin Wall.“ Nicht von menschlichem Maßstab bestimmt, dennoch der Atmosphäre der Stadt angemessen sei das Resultat: „a cold, industrial sense of place that recalls train stations, bridges, and industrial architecture, images of which have been influential in creating Berlin's nostalgic, somewhat mysterious genius loci.“<sup>664</sup> Der IBA als Gesamt ereignis spricht der Autor jedoch ein positives Fazit zu. „The most important achievement of the IBA, in contrast to other building exhibitions (such as Berlin's legendary 1957 Interbau), is that it adheres to no single architectural position. Instead, it has experimented with a

---

<sup>662</sup> Susan Doubilet: The Devided Self, in: *Progressive Architecture* 3/1987, S. 84.

<sup>663</sup> A.a.O., S. 84.

<sup>664</sup> Casey C. M. Mathewson: West Germany. The newest crop from the Internationale 87 Bauausstellung (IBA), in: *Architecture* 9/1988, official magazine of the American Institute of Architects (AIA), S. 87 f.

wide spectrum of architectural solutions. Growing out of the democratic process that created it, the IBA's sense of plurality and freedom of expression stand as its pervading and enduring achievements.<sup>665</sup> Die ästhetische Diversität der IBA führt der Autor auf einen politischen, freiheitlich-demokratischen Rahmen zurück, in dem die IBA entstand. Wobei Diversität als eine in der US-amerikanischen Ethik ohnehin tief verwurzelte und als qualitativer Maßstab unverzichtbare Eigenschaft hier als besondere Qualität in den Vordergrund tritt. Dies spiegelt auch der sechs Jahre nach dem offiziellen Ende der IBA veröffentlichte Artikel Peter Blakes im *Architectural Record* wider.

Der Washingtoner Architekt Blake, der selbst mit Projekten an der Bauausstellung beteiligt war, geht in seinem Artikel „Berlin's IBA: A critical Assessment“<sup>666</sup> noch einen soziopolitisch motivierten Bewertungsschritt weiter. Für ihn stellt die IBA Berlin „the most remarkable of the ideal cities built in this century“ dar und das nicht nur wegen der Architektur, sondern vor allem wegen des neuen urbanistischen Ansatzes. Diese apotheotische Darstellung untermauert er dann mit einem Vergleich zum Ostberliner Städtebau. „But in west Berlin, the complex ideals of participatory democracy demanded a different set of strategies: not a tabula rasa, but a kind of roundtable dialogue at which design solutions emerged from the interaction of all those most directly involved.“<sup>667</sup> Die unterschiedlichen Stilrichtungen und kulturellen Hintergründe der teilnehmenden Planer:innen führen zudem zur Vielseitigkeit der Entwürfe und vermeiden, so der Autor, das Auftreten von Uniformität. Blake führt in der Folge verschiedene Beispiele an, darunter das Partizipationsprojekt LiMa, den Häuserblock an der Rauchstraße, die Neugestaltung des Tegeler Hafens, die Wohnhäuser an der Lützowstraße und die Ökohäuser Frei Ottos. Die Unterschiedlichkeit der hier genannten Projekte stützen die vorherige Aussage und legen eine profunde Basis für die darauffolgende Schlussfolgerung und den Vergleich zwischen Ost- und Westberlin. „The most dramatic contrast, needless to say, can be found on the other side of what used to be the Berlin Wall. There the commissars over the past 40 years wiped out large areas of what was left of East Berlin and replaced its neighborhoods with monumental avenues lined with precast-concrete apartment blocks, perfectly aligned – row upon row of Communist prison cells all precisely identical, all miserably built, and all today rapidly falling apart. On the other side, a different pattern developed: a free, slightly chaotic collage of all the many factors that make life in cities so exciting, including, above all, the visible and audible presence of the arts.“<sup>668</sup> Der politisch motivierten Verherrlichung auf der einen steht die pauschale Abwertung auf der anderen Seite gegenüber. Hier scheint der Verfasser, von Idealen geleitet, einige gegenteilige Entwicklungen zu verkennen. Die Bewunderung Blakes, so scheint es, beruht vor allem auf der Beschwörung politischer Wertorientierungen, die sich in den Prozessen und Ergebnissen der Bauausstellung materialisieren würden.

---

<sup>665</sup> Mathewson 1988, S. 88.

<sup>666</sup> Peter Blake: Berlin's IBA: A critical Assessment, in: *Architectural Record* 08/1993, S. 50-52.

<sup>667</sup> A.a.O., S. 50.

<sup>668</sup> A.a.O., S. 52.

Gleichsam fasziniert von den gebauten Ergebnissen zeigte sich der US-amerikanische Architektur- und Designkritiker der *Time* Kurt Andersen. Er beschreibt die IBA als die „im weltarchitektonischen Maßstab ambitionierteste Darstellung“ mit der in Berlin ein Weg gefunden wurde, „die frühmoderne Tradition des Berliner Städtebaus“ wiederzubeleben.<sup>669</sup>

In Europa fiel die Berichterstattung und Darstellung der Bauausstellung weniger ideologisch motiviert aus. Die Errungenschaften der IBA wurden nicht auf ihre politischen, sondern eher auf ihre ästhetischen, städtebaulichen und sozialen Qualitäten zurückgeführt und vor diesem Hintergrund bewertet.

Das englische Magazin *The Architectural Review* widmete der Berliner Bauausstellungen in den Berichtsjahren jeweils eine vollständige Ausgabe. Unter dem Titel *Berlin as a model. To mark the opening of IBA* umfasst die September-Ausgabe 1984 (Abb. 48) einen einleitenden Beitrag des Architekten und Autors Douglas Clelland, einen Artikel des damaligen IBA GmbH Mitarbeiters Vittorio Magnago Lampugnani, Interviews mit Hardt-Walther Hämer und Josef Paul Kleihues sowie die Vorstellung eines Großteils der Projekte anhand von Plänen und Erläuterungen. Ein Artikel Colin Rows bildet den inhaltlichen Abschluss.<sup>670</sup> In dem einleitenden Text Clellands, beschreibt dieser die Arbeit der IBA als einen Meilenstein in der Architektur des 20. Jahrhunderts, „[...] a new symbiosis of urban concept and architectural design unrivalled elsewhere in the world“.<sup>671</sup> Auch im gesamtgesellschaftlichen Kontext spricht er von einem Meilenstein der zeitgenössischen (Bau-)Kultur, an dem sich Großbritannien und andere Länder orientieren sollten.<sup>672</sup> Lampugnani betont in seinem Beitrag die Chance der Internationalität und ihre Wirkung für den Ort. „The international nature of IBA captures the progressive architecture of the entire world, with its knowledge, creativity and sensitivity.[...] If this happens in Berlin – the materialisation of the collective dream of the most brilliant contemporary architects – there will be a proof in bricks and mortar that a city with human dignity can exist in the twentieth century.“<sup>673</sup> Nur mithilfe der geballten internationalen Intelligenz könne der technokratische Städtebau der Nachkriegsjahre, der sich mehr an Autos als an Menschen orientiert

---

<sup>669</sup> Kurt Andersen: *Rebuilding Berlin – Yet Again*, in: *Time*, 16.06.1987, zitiert und übersetzt nach: Gerwin Zohlen: *Die IBA est divisa in partes tres*, in: Kahlfeldt, Paul; Kleihues, Josef Paul; Scheer Thorsten (Hrsg.): *Stadt der Architektur – Architektur der Stadt. Berlin 1900-2000*, Berlin 2000, S. 332 f.

<sup>670</sup> Autzen/Bretschneider/Walter/Wolf 1987, S. 18.

<sup>671</sup> Doug Clelland: *West Berlin 1984. The Milestone & the Milestone*, in: *Berlin as a Model. To mark the opening of IBA. Internationale Bauausstellung Berlin 1984*, *The Architectural Review*, 11/1984, S. 19.

<sup>672</sup> „This is a milestone in contemporary culture from which Britain and other nations should learn.“, in: Clelland 1984, S. 20.

<sup>673</sup> „The international nature of IBA captures the progressive architecture of the entire world, with its knowledge, creativity and sensitivity.[...] If this happens in Berlin – the materialisation of the collective dream of the most brilliant contemporary architects – there will be a proof in bricks and mortar that a city with human dignity can exist in the twentieth century.“, in: Vittorio Magnago Lampugnani: *How to put a contradiction into effect*, in: *Berlin as a Model. To mark the opening of IBA. Internationale Bauausstellung Berlin 1984*, *The Architectural Review*, 11/1984, S. 27.

habe, überwunden werden. Neben dieser glorifizierenden Darstellung ideeller Möglichkeiten, führt Lampugnani auch Kritik an der Umsetzung an. So attestiert er der Arbeit der Bauausstellung eine gewisse Paradoxie, die sich aus der Kombination strikter Vorgaben des sozialen Wohnungsbaus und der städtebaulichen Anpassung der Projekte an den Bestand ergibt. Im städtebaulichen Kontext wirken die Gebäude oft blass. Als Beispiel verweist er auf den Block Alvaro Sizas im Bezirk SO36. „In several ways, the Siza building sums up the paradoxes of IBA. Translated through restricted social housing budgets, IBA architecture often seems wan when confronted by real elements of the city it is trying to address.“<sup>674</sup> Lampugnani spricht die Schwächen der Bauausstellung und ihren experimentellen Charakter demonstrativ an. Gleichzeitig statuiert er hiermit ein Exempel für die konstante kritische Reflektion der theoretische Ansätze und ihrer praktischen Umsetzung.

Von Paradoxien spricht auch Colin Rowe. Der ursprünglich für die Publikation *Modelle für eine Stadt: Ziele und Programme der Internationalen Bauausstellung Berlin* verfasste Text „Ein offener Brief zur verschwundenen Öffentlichkeit“ – adressiert an Vittorio Magnago Lampugnani – ist ausschnitthaft und in Englischer Sprache abgedruckt.<sup>675</sup> Rowe übt hier scharfe Kritik. Für ihn unternimmt die IBA zwar immense Anstrengung, um ein Paradigma für die Stadt der Zukunft zu finden, das die urbanen Qualitäten der Stadt der Vergangenheit zugleich bewahren und transformieren könnte. Die Konzentration auf die Typologie des Berliner Wohnblocks und der Versuch, eine Stadt auf der Basis des sozialen Wohnungsbaus aufzubauen beraubten sie jedoch ihrer Vielfalt und ihrer Möglichkeiten. „Ambitious to promote the republica, for political reasons IBA has remained painfully trapped within the resprivata; and this observation returns to my beginning. So far as I can see West Berlin permits no consensus but only hostile examination of details...and, about such a condition, I am reminded of statement of Samuel Johnson's. Way back in the eighteenth century Dr Johnson said something like this: If all possible rejections must first be overcome then nothing can ever be accomplished.“<sup>676</sup>

Das zweite Heft, das *The Architectural Review* der Berliner Bauausstellung widmete, erschien im April 1987 unter dem Titel *Berlin: Origins to IBA* (Abb. 49). Einleitend in das Thema verfassten Douglas Clelland und Peter Davey einen Artikel, indem sie die IBA als heroische Unternehmung und den umfassendsten Versuch, neue Architektur in die bestehende Stadt zu integrieren, beschreiben. Doch trotz dieses Erfolgs in formaler Hinsicht, kritisieren die Verfasser, dass in vielen Bereichen die für europäische Städte essentielle Funktionsmischung nicht umgesetzt werden konnte. „So, while IBA has struggled valiantly to break the artificial chasms between functions which Modernist planning theory had erected, it was bound to create more or less uni-functional housing areas [...]“. Dies führen sie auf die Schwerpunktsetzung im

---

<sup>674</sup> Lampugnani 1984(a), S. 40.

<sup>675</sup> Colin Rowe: IBA Rowe Reflections, in: *The Architectural Review*, 11/1984, S. 92 f.

<sup>676</sup> A.a.O., S. 93.

sozialen Wohnungsbau zurück.<sup>677</sup> Darüber hinaus relativieren Clelland und Davey die internationale Vorbildfunktion der IBA-Projekte. Als Beispiel für den Umgang mit der überkommenen Stadt, sei das Ergebnis doch mit Vorsicht zu interpretieren und nicht einfach zu adaptieren. „It will be disastrous if the architecture and planning which have emerged in the main IBA areas were to become a style. They are regional in the best sense – highly specific to West-Berlin: to its existing fabric, topography and life patterns. [...] Even though the IBA work mitigates the grimmest aspects of Berlin, it scarcely seems sensible to make the physical pattern of West Berlin one for the world in general. IBA’s essential lessons for other cities are in its commitment to inner-city living and its processes of planning and realisation.“ Die Rückbesinnung auf die Innenstadt als Wohnort sowie die Planungs- und Realisierungsprozesse seien hingegen die essentiellen und auch übertragbaren Desiderate der Bauausstellung.<sup>678</sup> In einem weiteren Artikel führt Douglas Clelland den Erfolg der Neubau-IBA für die Demonstrationsgebiete selbst auf die architektonische Diversität der verschiedenen Planer:innen zurück. Insbesondere die Südliche Friedrichstadt profitiere von dem Wissen und der Erfahrung der teilnehmenden Architektenteams.<sup>679</sup> Es folgt die Vorstellung ausgewählter Projekte des Stadtneubaus sowie der Stadterneuerung. Im Rahmen der Neubau-Projekte werden überwiegend Gebäude internationaler Planer:innen vorgestellt.<sup>680</sup>

In Italien wurde die IBA ebenfalls rezipiert. Nicht zuletzt die Verbindungen Vittorio Magnago Lampugnani führten zu einem stetigen Band und Austausch. Im Dezember 1981 widmete sich die Zeitschrift *Domus* der Bauausstellung mit mehreren Artikeln unter dem Titel *IBA 1984: Abitare a Berlino, il nuovo piano urbanistico/IBA 1984: Living in town, the new masterplan*.<sup>681</sup> Zunächst werden die ausgeschriebenen Wettbewerbe genannt. Es folgt eine detaillierte Darstellung der Entwürfe Gottfried Böhms, Rob Kriers und Carlo Aymonino für den Prager Platz. Neben Abbildungen und Zeichnungen stellt Lampugnani in dem Artikel „Un modello modesto/The modest model“ die Geschichte, Funktion und Entwicklung des Platzes sowie seine Bedeutung für die Bauausstellung als Repräsentant der IBA-Ziele dar. Der Umgang mit der historischen Substanz und ihrer Nutzbarmachung für den Städtebau der Gegenwart sowie die Dialektik zwischen Vergangenheit und Zukunft könnten hier exemplarisch erprobt und umgesetzt werden. „To retain the charming and pleasurable aspects of a city one must change them. The invariants constituted by streets and squares will only revive in new urban constellations which arise from a confrontation with the layers and rules of tradition. If this could be achieved with Prager Platz, a nondescript ‚hole‘ in the city plan could become the symbol of a new, and committed approach to planning. Perhaps it might even become a small piece of

---

<sup>677</sup> Peter Davey, Douglas Clelland: Berlin origins to IBA, in: Berlin: IBA. The Architectural Review, 4/1987, S. 28.

<sup>678</sup> Ebd.

<sup>679</sup> Douglas Clelland: Neubau. In our times, in: The Architectural Review, 4/1987, S. 43-45.

<sup>680</sup> Projekte der IBA-Neu, in: The Architectural Review, 4/1987, S. 51-81, Projekte der IBA-Alt, in: The Architectural Review, 4/1987, S. 90-105.

<sup>681</sup> IBA 1984: Abitare a Berlino, il nuovo piano urbanistico/IBA 1984: Living in town, the new masterplan, in: Domus, Nr. 623, Dezember 1981, S. 14-25.

architectural poetry.<sup>682</sup> Nach einer Darstellung der städtebaulichen Entwicklungsgeschichte des Prager Platzes folgen zwei Interviews. Im ersten Gespräch wird Josef Paul Kleihues zu Inhalt und Ausblick der IBA befragt und ihre Besonderheit kritisch hinterfragt. In seiner Antwort stellt der Leiter der Neubau-IBA die ideellen Ansätze pointiert heraus. „It [IBA, d. Verf.] should be seen, above all, as a protest against the destruction of Berlin by postwar planning, town-planning criteria and architectural models. Such a protest can only come from a contradictory complex and from a real design exercise influenced by a global view of the Berlin urban phenomenon and its problems. [...] Thus we have a single programme embracing both realistic [IBA Alt, d. Verf.] and progressive [IBA Neu, d. Verf.] ends!“<sup>683</sup> In dem zweiten Interview nimmt der italienische Architekt Paolo Prothoghesi unter dem Titel „Quality versus Quantity“ Stellung zur IBA und zum Vorgehen von Josef Paul Kleihues bei der Auswahl der Architekt:innen. „I think that Kleihues actually did the right thing. On one hand, he felt the need to call on the rising personalities – to give importance to the operation, following also the natural tendency of exhibitions to stress quality and the outstanding contribution. On the other hand, he also held competitions, the winners of which have been German architects of the new generations.“ Ähnlich wie Peter Blake lobt auch Prothoghesi den offenen und demokratischen Ansatz der IBA und erwähnt in diesem Zusammenhang das Fehlverhalten der eigenen Nation. „The IBA is a way to bring quality back into city growth. It is helped in this by the creation of an autonomous organization [...]. The disasters that we've seen in Italy in recent years have been the result of undertakings obscurely assigned to people who have not deserved them [...]. The IBA is an opportune and much-needed example of an open approach; it also shows that democratic regimes can achieve things similar to those achieved by authoritarian regimes.“<sup>684</sup>

1987 widmete sich die Zeitschrift *Domus* erneut und sehr umfangreich der Berliner Bauausstellung. Einleitend werden die Inhalte der Altbau- und Neubau-Abteilung dargestellt. Daraufhin werden 27 ausgewählte Projekte mit Fotos, Grundrissen, Skizzen, Ansichten und kurzen Baubeschreibungen vorgestellt. In einem anschließenden Artikel „IBA Berlino: un bilancio di sette anni di lavoro/IBA Berlin: a balance of seven years of work“ wird der Einfluss der IBA auf Architektur und Baukultur untersucht. Nach einer kurzen Darstellung der Geschichte deutscher Bauausstellungen nennt der Autor die Artikelserie *Modelle für eine Stadt* in der *Berliner Morgenpost* als die maßgebende Initiative zur IBA. „They campaigned for an exhibition which would be integrated with the existing urban context, to renew, repair and complete it. The pressure of public opinion that developed brought about a change of plans. Finally, in mid 1978, its influence showed in the Senatorial Bill presented to prepare and implement an international building exhibition in Berlin in

---

<sup>682</sup> Vittorio Magnago Lampugnani: The modest model, in: *Domus*, Nr. 623, Dezember 1981, S. 25.

<sup>683</sup> Berlino `84: Errare per non Smarrirsi/Wandering so as not to go astray, Josef Paul Kleihues im Interview mit *Domus*, in: *Domus*, Nr. 623, Dezember 1981, S. 29.

<sup>684</sup> Quality versus quantity. A conversation with Paolo Porthoghesi about the IBA, about Berlin and the Reconstruction of the city..., in: *Domus*, Nr. 623, Dezember 1981, S. 33.



1984.<sup>685</sup> Nach der Darstellung der Organisationsstruktur der Gesellschaft, ihren Aufgaben und einer Beschreibung der Prozessstrukturen, attestiert der Verfasser den von der IBA entwickelten und erprobten Strategien Modellhaftigkeit und Übertragbarkeit. Er bezeichnet das Resultat dieser Entwicklung als „IBA effect“. „This consists in having created a model for action which has already been adopted in other cities: Barcelona, Frankfurt, Vienna, Salzburg and even Rome [...]. Besides, it has improved the quality of architecture in Berlin (but not just in Berlin), where often the plans developed for IBA were adopted and realized successfully in other zones.“<sup>686</sup> Die umfangreiche Berichterstattung und Kommentierung der IBA-Arbeit findet auf den Folgeseiten ihren Abschluss in einem Reprint der „Zwölf Grundsätze zur Stadterneuerung“ sowie einem Text Josef Paul Kleihues zur Kritischen Rekonstruktion.<sup>687</sup> In einer abschließenden Übersicht wird das Begleitprogramm der Bauausstellung im Abschlussjahr 1987 aufgeführt.<sup>688</sup>

Auch die italienische Fachzeitschrift *Casabella* thematisierte die IBA Berlin in mehr als einer Ausgabe. Im Mai 1982 schrieb Carlo Aymonino, der maßgeblich an der Debatte in der Artikelserie der *Berliner Morgenpost* und später an der Realisierung des Prager Platzes beteiligt war, einen Artikel mit der Überschrift „Berlino per esempio“<sup>689</sup>. Wie der Titel schon vermuten lässt, bespricht der italienische Architekt die Übertragbarkeit der IBA. Vielmehr noch erklärt Aymonino, warum die Desiderate der Bauausstellung nicht nur als Experiment für sich, sondern auch als Beispiel bzw. Vorbild für andere Nationen fungieren können. „And it is exactly these two factors that turn the ‚experiment‘ into an example – a plan which is certainly applicable to the city of Berlin, but whose theoretical implications can also be extended to other, especially European, urban environments.“<sup>690</sup> Auch Italien könne sich hieran ein Beispiel nehmen, um der Schrumpfung („zero growth“) der eigenen Städte entgegenzuwirken. Für ihn stellt die Bauausstellung ein gelungenes städtebauliches Experiment und ein internationales Laboratorium für urbane Strukturentwicklung dar. Die internationale Ausrichtung ist für ihn ein Ausdruck von Qualität und Progressivität, „[...] there is even greater enthusiasm, for the presence of the Internationale Bauausstellung Berlin 1984 which assumes the responsibility for the architectural programme and the choices made [...]; for the selection of the juries, where German culture had to measure itself against the highest standards of international culture [...].“<sup>691</sup>

---

<sup>685</sup> Beerheim 1987, S. 74.

<sup>686</sup> A.a.O., S. 78.

<sup>687</sup> Josef Paul Kleihues: The critical reconstruction of the city, in: *Domus*, Nr. 685, Juli/August 1987, S. 80.

<sup>688</sup> Main Events of Berlin 1987, in: *Domus*, Nr. 685, Juli/August 1987, S. 80.

<sup>689</sup> Carlo Aymonino: Berlin per esempio, in: *Casabella*, Nr. 480, Mai 1982, S. 36 f.

<sup>690</sup> A.a.O., S. 37.

<sup>691</sup> Ebd.

Zwei Jahre später erschien ebenfalls in *Casabella* der Artikel „Berlino '87: la costruzione del passato“.<sup>692</sup> Pierre-Alain Croset zieht hier eine erste Bilanz. Zunächst erkennt er die architektonische Varietät der Projekte an und beschreibt die Bauausstellung als „the largest post-war archive of projects for a single European city“. Daraufhin entfaltet er seine Argumentation jedoch auf der These, dass der Ausstellung auch Grenzen gesetzt sind, die den Handlungsrahmen limitieren. Er führt hier die auf repräsentative und organisatorische Funktionen reduzierte Verantwortung der IBA-Gesellschaft an. Auch spricht er den Projekten eine architektonische Kohärenz ab, was für ihn einen Qualitätsabfall bedeutet. „On the quality side, once everything is complete, what will remain will be different architectural examples organized as if they were pieces rivaling against one another as part of a ‚trade fair‘.“<sup>693</sup> Die Bauausstellung wird, so Croset, zum Jahrmarkt degradiert. Die vielversprechende Debatte, die zur IBA führte, erfährt durch die gebaute Realisierung letztlich eine Zäsur. „[...] following the intense debate on the reconstruction of the city which preceded the birth of IBA. Locked by their own linguistic isolation, the built fragments speak of the interruption of this debate and of the silence of the architects.“<sup>694</sup> Auch Croset beruft sich hier auf die Artikelserie der *Berliner Morgenpost*. Seiner Meinung nach können die bisherigen Ergebnisse den dort entwickelten, ganzheitlichen Ansprüchen nicht gerecht werden. Der Journalist fürchtet, dass die Besucher:innen 1987 einen riesigen Zoo und einen Jahrmarkt zeitgenössischer Architektur („like a giant zoo, [...] a trade fair of contemporary architecture“<sup>695</sup>) vorfinden, sollten sich die Verantwortlichen nicht wieder auf die ursprünglichen ideellen Handlungsmaximen zurückbesinnen und die Projekte weniger als politische Angelegenheiten betrachten. „IBA found itself sailing in the doldrums, sacrificing a theoretical discussion and preferring to administer the projects as if they were political manners.“<sup>696</sup>

Das italienische Magazin *Lotus International* thematisierte die IBA in ihrem Zwischenberichtsyear 1984 vor dem Hintergrund der Gesamtentwicklung des Westberliner Städtebaus. Unter dem Gesamttitel der Ausgabe *Abitare in città/Living in the city* werden zudem städtebauliche Projekte andernorts vorgestellt. In einem ausführlichen Artikel erläutert Josef Paul Kleihues zunächst die Arbeit und das Konzept der IBA. Im Anschluss verweist er auf die Einflüsse der Bauausstellung in anderen Westberliner Stadtteilen.<sup>697</sup> Es folgt eine Darstellung ausgewählter IBA-Projekte international etablierter Architekten in Form von umfangreichem Bildmaterial, Grund- und Aufrissen sowie kurzen Erläuterungstexten. Objekte Rob Kriers, Oswald Matthias Ungers, Alvaro Sizas, Raimund Abrahams, John Hejduks und Richard Meiers geben Einblicke in die baulich-räumliche Realisierung der von

<sup>692</sup> Pierre-Alain Croset: Berlino '87: la costruzione del passato, in: *Casabella*, Nr. 506, Oktober 1984, S. 4-26.

<sup>693</sup> A.a.O., S. 6.

<sup>694</sup> Ebd.

<sup>695</sup> A.a.O., S. 17.

<sup>696</sup> A.a.O., S. 11.

<sup>697</sup> Josef Paul Kleihues: The IBA influence, in: *Lotus international. Living in the city*. 1/1984, S. 18-25.

Kleihues dargelegten Ausstellungskonzepte.<sup>698</sup> Als Abschluss der Berliner Beispiele folgt ein Artikel Vittorio Magnago Lampugnani über die städtebaulichen Entwicklungsmöglichkeiten an der Fasanenstraße in Berlin-Charlottenburg. Im Anschluss werden zwei Pariser Beispiele zeitgenössischer Stadtentwicklung besprochen. Insgesamt stellt die Mailänder Fachzeitschrift die IBA wertungsfrei dar und ordnet sie in ein größeres lokales sowie europäisches Bezugssystem ein.

Auch das französische Architekturmagazin *L'Architecture d'Aujourd'hui* besprach die Berliner Bauausstellung in mehreren Heften. Es werden im Folgenden drei exemplarische Ausgaben näher beleuchtet. Unter der Rubrik „actualités“ werden in der Ausgabe 4/1981 Projekte der IBA Berlin vorgestellt, darunter der Wettbewerb für die Bebauung an der Lützowstraße. Nach der Erläuterung des Programms und der Nennung der zum Wettbewerb eingeladenen Architekt:innen werden die Entwürfe der drei ersten Preisträger kommentiert. Da kein erster Preis vergeben wurde, gingen ein zweiter und zwei dritte Preisträger aus dem Wettbewerb hervor. Vittorio Gregotti erhielt den zweiten Preis. Das Ergebnis wird als widersprüchlich zur gewünschten Intimität der Berliner Blockstruktur bezeichnet. „Le projet est cependant en contradiction avec le caractère d'intimité voulu pour la conception des blocs et ne répond pas à l'expression de l'urbanité propre à Berlin.“ Auch der Entwurf des dritten Preisträgers Erich Schneider-Wessling gerät wegen seiner fehlenden Berliner Urbanität in die Kritik. „Le Projet de E. Schneider-Wessling expose le problème des maisons de ville, mais ne crée pas un espace urbain clair. Les habitations s'intègrent relativement bien mais leur disposition ne fait pas ressortir la situation éminemment urbaine de ce quartier de Berlin.“ Lediglich der erste dritte Preis, ein Entwurf von Rem Koolhaas, wird als eine mögliche Option bewertet. „Rem Koolhaas propose des bâtiments pour la Lützowstrasse qui terminent bien la rue sans pour autant l'isoler du reste du quartier. Cette proposition apparaît comme une alternative possible pour la construction de la ceinture du quartier.“<sup>699</sup> Dem Verfasser des Textes scheinen Berlintypische Eigenschaften in den Entwürfen zu fehlen. Immer wieder verweist er auf den mangelnden, für die Stadt wichtigen Parameter der Urbanität. Im Ergebnis des Wettbewerbes wurde das Planungsgebiet unter den drei Entwürfen aufgeteilt. Neben diesem Projekt wird auch der Wettbewerb „Wohnen und Arbeiten in der Friedrichstadt“ kurz erläutert. Hier werden lediglich die teilnehmenden Architekt:innen genannt sowie der Ort und das Programm des Wettbewerbs vorgestellt. Ebenso verhält es sich bei der Vorstellung des Wettbewerbs für den Magdeburger Platz im Berliner Tiergartenviertel. Eine Wertung erfolgte in beiden Fällen nicht.<sup>700</sup>

In der Februar-Ausgabe 1983 befasst sich der von Vittorio Magnago Lampugnani verfasste Artikel „Un immeuble berlinois“ ebenfalls mit der Hinterfragung ‚wahrer‘ Berliner Identität des Entwurfs für die Manteuffelstraße vom Österreichischen Architekten Anton Schweighofer (Abb. 50). Gezeigt werden Zeichnungen der

---

<sup>698</sup> Lotus international. Living in the city. 1984/1, S. 30-75.

<sup>699</sup> Internationale Bauausstellung 1984 – IBA, Berlin, in: AA: *L'Architecture d'Aujourd'hui*, Nr. 214, 4/1981, S. XL.

<sup>700</sup> A.a.O., S. XLI.

Fassade, Axonometrien, Innenaufnahmen und Grundrisse. Lampugnani beschreibt das Gebäude als „très viennois“ und erinnert an den Wiener Barock und die Meister des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Trotz dieser Reminiszenzen spricht er dem Objekt die Zugehörigkeit zur Berliner Stadtidentität zu. „Mais il ne s'agit nullement ici d'un morceau de Vienne transplanté à Berlin: c'est un morceau berlinois, mais de toute évidence réalisé par un viennois.“<sup>701</sup> Für den Verfasser bildet der Entwurf eine internationale Materialität ab, die sich gleichzeitig lokal einordnet. Der Artikel kann als Stellungnahme des IBA-Mitarbeiters zu dem immer wiederkehrenden Vorwurf angesehen werden, dass die Bauten ausländischer Architekt:innen fremd und ohne lokale Bezüge seien. Dabei negiert er die spezifisch wienerische Formensprache nicht, sondern legitimiert ihre Fähigkeit im städtebaulich-architektonischen Milieu Berlins zu funktionieren.

In der September-Ausgabe 1984 stellt *L'Architecture d'Aujourd'hui* gleich mehrere IBA-Projekte vor. Zunächst wird die Bebauung an der Ritterstraße in Berlin Kreuzberg unter dem Titel „Sept écritures...pour un Post-Modernisme Maîtrisé“ näher beleuchtet. Es erfolgt eine Darstellung der Inhalte des Wettbewerbes. Neben der Nennung Rob Kriers als Verantwortlicher für den städtebaulichen Rahmenplan werden die sieben Architekturbüros genannt, die am Bau der Wohnhäuser beteiligt waren. Der Autor Y. P. beschreibt in Kürze das architektonische Konzept, um dieses im Anschluss zu bewerten. Wie der Titel bereits andeutet, stellt das Ensemble aus seiner Sicht ein gelungenes, meisterhaftes Ergebnis dar. Trotz der Vielfältigkeit der architektonischen Handschriften ergibt sich für ihn eine in sich kohärente Collage: „[...] on doit admettre qu'ils sont regroupés en un concept urbain clair, aux alignements réguliers conférant à l'ensemble une image rassurante de lieux ‚bien habités‘. Les écritures des différents intervenants ne sont pas étrangères à ce résultat positif; ils ont souvent, par des prestations de qualité réussies à conserver à ce collage une certaine unité.“<sup>702</sup> Das zweite IBA-Projekt, das unter dem Titel „Régénérescence et coexistence“ rezensiert wird ist die Wohnbebauung Hinrich und Inken Ballers am Kreuzberger Fränkelufer. Zeichnungen, Fotos, Schnitte und Grundrisse vervollständigen die Beschreibung des Projektes. Der Autor beschreibt das Ergebnis als den gelungenen Versuch der Koexistenz historischer und zeitgenössischer Architektur. „Cet ensemble constitue une tentative, à partir d'une situation de désolation, de transformer un quartier ancien en conservant son bâti ‚témoin‘. Les architectes se sont appuyés sur les restes, riches en tradition de l'îlot et ont puisé, avec le concours des habitants, dans la réserve d'espoir née de l'atmosphère dynamique des premières réunions de quartier, pour créer une nouvelle habitabilité démontrant que le nouveau bâti et le tissu ancien doivent coexister pour refaire la ville.“<sup>703</sup>

---

<sup>701</sup> Vittorio Magnago Lampugnani: Un immeuble berlinois, in: AA: *L'Architecture d'Aujourd'hui*, Nr. 225, 2/1983, S. 34.

<sup>702</sup> Sept écritures...pour un Post-Modernisme Maîtrisé, in: AA: *L'Architecture D'Aujourd'hui*, Nr. 234, 9/1984, S. 15.

<sup>703</sup> Régénérescence et coexistence. Immeubles d'habitation, Fraenkelufer, Berlin-Kreuzberg, R.F.A., Hinrich und Inken Baller, in: AA: *L'Architecture D'Aujourd'hui*, Nr. 234, 9/1984, S. 50.

Auch in Schweizer Fachzeitschriften erfuhr die Berliner Bauausstellung eine umfangreiche Rezeption. Bruno Odermatt setzt sich in dem Artikel „IBA Reflexe – Internationale Bauausstellung in Berlin“<sup>704</sup> im Magazin *Schweizer Ingenieur und Architekt*<sup>705</sup> kritisch mit dem ideellen Ansatz der Bauausstellung auseinander. Er zitiert zunächst Lampugnani, wie dieser das Unvermögen des Berliner Wiederaufbaus reflektiert, um dann mittels eines Zitats Kleihues einen Bogen zur Interbau zu spannen, mit dem er Parallelitäten beider Ausstellungen zu verdeutlichen sucht. „Eine Generation später soll sich nun der Dunst wieder lichten. Nochmals wurden die Architekten der Welt eingeladen, um darüber nachzudenken, was dem Phänomen Berlin frommt, aber diesmal unter anderem Vorzeichen: die Wiederherstellung, die Reparatur stand am Anfang des Wollens, allerdings in einem sehr umfassenden Sinne. ‚... die konsequente, unbestechliche Einbeziehung anerkannter Architekten, Stadtplaner und Architekturkritiker des In- und Auslandes [Josef Paul Kleihues; d. Verf.]‘ musste Voraussetzung sein für den Erfolg des Vorhabens.“ Er schreibt weiter. „Man will in der IBA die Fehler der Interbau wiedererkennen: Grosse Namen sollten gute Architektur garantieren und überdies Kontinuität des Berliner Bauens wahren. Beides kann man wohl kaum haben, und die Kontinuität ist – glaube ich – längst gebrochen.“<sup>706</sup> Odermatt zeigt sich dennoch zuversichtlich, dass die IBA eine Impulsträgerin sein kann und vertagt ein mögliches Urteil auf das Abschlussjahr 1987.

In dem Schweizer Magazin *Anthos: Zeitschrift für Landschaftsarchitektur* wird in einer Ausgabe aus dem Jahr 1987 die Freiraumplanung der Neubau- sowie der Altbau-IBA näher beleuchtet. Die Beurteilung der Autorinnen Rose Fischer und Undine Giseke fällt für den Bereich Stadtneubau negativ aus. Den Projekten mangle es an einer „konsequenten Definition von privatem, halböffentlichen und öffentlichen Freiraum“. Ferner sei die „Grösse [...] kaum von der alter Berliner Hinterhöfe“ zu unterscheiden und die, ob die „rein formalästhetische Ausrichtung der Freiräume mit den Bedürfnissen der Nutzer korrespondiert, muss bezweifelt werden“. Bei der Freiraumplanung der Altbau-IBA hingegen wird die Einbeziehung der Bewohner:innen gelobt, wodurch „grüne Oasen, deren Namen – Kinderbauernhof, Naunystand Kiezdschungel – ihre Träume und Sehnsüchte ausdrücken.“ Im Ergebnis sei „durch gemeinsame Lernprozesse von Bewohnern und Planern [...] hier eine neue Alltagsästhetik entstanden“. Unter der Absatzüberschrift „Vertane Chance“ folgt ein Fazit der beiden Autorinnen, indem sie der IBA für den Bereich der Freiraumplanung die „Vordenkerrolle“ aberkennen. Darüber hinaus sei „der freiraumplanerische und stadtökologische Anspruch, den die IBA auf Symposien und Seminaren für sich artikuliert“ nicht in den Planungen wiederzufinden und „ein wegweisendes Konzept für die Gestaltung von umbauten Freiräumen“ wurde nicht

---

<sup>704</sup> Bruno Odermatt: IBA Reflexe – Internationale Bauausstellung in Berlin, in: *Schweizer Ingenieur und Architekt* 102/1984, Heft 51/52, S. 1044 f.

<sup>705</sup> Die Zeitschrift wird herausgegeben vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein (SIA). Seit dem Jahr 2000 wird das Magazin unter dem Namen Tec21 veröffentlicht.

<sup>706</sup> Odermatt 1984, S. 1045.

gefunden.<sup>707</sup> Abschließend relativieren sie jedoch die alleinige Verantwortung der IBA und verweisen auf das Unvermögen der Landschaftsarchitekt:innen und ihrer Verbände, ein solch international vielbeachtetes Ereignis nicht als Chance zu nutzen.<sup>708</sup>

Ebenso kritisch bespricht Gerhard Ullmann in der Schweizer Fachzeitschrift *Werk, Bauen + Wohnen* die baulich-räumlichen Ergebnisse der IBA Berlin. Unter dem Titel „Experimente – für wen? Internationale Bauausstellung Berlin 1987, eine vorläufige Bilanz“ wird vor allem die Bewohnerunfreundlichkeit der Entwürfe international renommierter Architekt:innen angeklagt. „Kosmopolitisch orientiert und mit den grossen Baustellen der Welt vertraut, übten sich die zwischen Mailand und Tokyo, zwischen New York und Los Angeles fliegenden Architekturstars im Collagieren von Fassaden und gestalteten – wie der Japaner Isozaki – weit über das ästhetisch Notwendige hinaus einen einfachen Wohnblock zu einem Papageienkäfig.“ Weiter schreibt er, „wenn Architektenstars aus aller Welt sich um effektvolle Selbstdarstellung bemühen, dann wird die Stadt zum Verlierer“.<sup>709</sup> Rob Kriers Stadtvillen-Ensemble an der Rauchstraße beschreibt er als „Gegensatz von Inhalt und Form“ sowie als „Camouflage auf den öffentlichen Raum, der im Schatten der einstmals grossbürgerlichen Villa die Idylle des Kleinbürgers trägt“. Lediglich dem Projekt Hermann Hertzbergers spricht er eine anspruchsvolle Architektur mit einer „klaren, funktionalen Gliederung“ zu, bei der „die Idee einer Wohngemeinschaft“ und die „Sichtbarmachung von Lebensformen“ gelingen.<sup>710</sup> Für Ullmann schließen sich Stararchitektur und Sozialutopie bei den meisten Projekten der IBA gegenseitig aus. Es gäbe „nur“ das eine oder das andere. „Neben den spektakulären Schauseiten der Strassenfronten, Ecken und Plätzen gibt es eine Rückseite der IBA: es ist die Umnutzung von Fabrikgebäuden in Wohnungen [...]“. Die Kritische Rekonstruktion führt für ihn vielmehr zu einer „geistigen Restauration“, bei der „der Künstlerarchitekt als Wiederverkäufer des Historischen“ auftritt und sich aufgrund „gelockerter Bindungen an die sozialgeschichtlichen Fundamente“ nun an „kleinbürgerlichen Normen“ orientiert. Dieses „Fehlen von gesellschaftlicher Utopie ist die eigentliche Krise der IBA“ schreibt Ullmann abschließend und stellt den Anspruch der IBA, eine Werkstatt für die Zukunft zu sein, in Frage.<sup>711</sup>

---

<sup>707</sup> Rose Fisch, Undine Giseke: Die Behandlung des Freiraums in der Berliner Internationalen Bauausstellung (IBA) = Traitement de l'espace libre à l'Exposition internationale de la construction, Berlin (IBA) = The treatment of open space at the International Building Exhibition (IBA), in: Anthos: Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage, (26) 1987, Heft 3, S. 15.

<sup>708</sup> A.a.O., S. 16.

<sup>709</sup> Gerhard Ullmann: Experimente – für wen? Internationale Bauausstellung Berlin 1987, eine vorläufige Bilanz, in: *Werk, Bauen + Wohnen*, (75) 1988, Heft 4, S. 14 f.

<sup>710</sup> Ullmann 1988, S. 15.

<sup>711</sup> A.a.O., S. 15 f.

### 5.3.2.4 Nationale Rezeption

Die Berliner Bauausstellung wurde auch in Deutschland umfangreich in der Fach- und Tagespresse rezipiert. Der Umfang der Artikel lokaler sowie überregionaler Zeitungen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Die Rezeptionsgeschichte dieser IBA bildet ein eigenes Forschungsfeld.<sup>712</sup> Im Folgenden wird der Aspekt der Internationalität herausgegriffen und anhand exemplarischer Magazin-Beiträge versucht, einen repräsentativen Querschnitt der unterschiedlichen Positionen zur internationalen Ausrichtung der Bauausstellung abzubilden.

Einige der nationalen Stimmen zweifelten am Vermögen der ausländischen Architektenschaft, sich umfassend genug auf die lokalen Besonderheiten einlassen zu können. Der *Spiegel* attestierte im Berichtsjahr 1987 dem internationalen Gemeinschaftswerks der Neubau-Abteilung eine Attitüde des „L'Art pour L'Art“, einen postmodernen Ästhetizismus. „Die Schickeria kam gerne nach Berlin“, schreibt Karl Heinz Krüger in dem Artikel, dessen Titel „Das Pathos endet an der Haustür“ bereits auf eine scharfe Kritik hinweist, in der die Architekt:innen und Planer:innen als „abgehoben von der rauhen und schnöden Berliner Wirklichkeit“ beschrieben werden, die sich ihrer „Lieblingsbeschäftigung [...], dem schönen Zeichnen“ hingeben.<sup>713</sup> Ähnlich urteilte bereits im Zwischenberichtsjahr 1984 Kristiana Hartmann in der Zeitschrift *Baumeister*: „Die Wettbewerbsergebnisse zeugen von einem hohen internationalen Konsens zur Form und zum künstlerischen Anspruch“, sind „Zeugen der Schlüssigkeit der Zeichnung als solche, der Fassade an sich, nicht aber der kritischen Auseinandersetzung mit der Stadt in ihrer historischen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Entität [...]“.<sup>714</sup> In derselben Ausgabe des Magazins schreibt Paulhans Peters, die IBA wiederhole den Fehler der Interbau, Architekt:innen ihres bekannten Namens wegen einzuladen, die mit dem Ort selbst jedoch wenig vertraut sind.<sup>715</sup> Er merkt an, dass der baukünstlerische Aspekt im Verhältnis zu den gesellschaftlichen Anforderungen überwiege. Nur was die „IBA-Alt unter Hämer, abseits der postmodernen Elite gemacht hat, ist jene Stadtreparatur nicht aus Gründen der optischen Kontinuität oder Nostalgie, sondern aus Notwendigkeit.“<sup>716</sup> Diese Auffassung spiegelt auch der Essay Wolfgang Pehnts wider, der im selben Jahr in der Publikation *Modelle für eine Stadt* veröffentlicht wurde. Auch er spricht den Architekt:innen und Planer:innen des Auslandes die Möglichkeit ab, sich in der Kürze der Zeit mit dem jeweiligen genius loci, der lokalen Tradition und Geschichte vertraut machen zu können. Das initiale Ziel der Bauausstellung aber sei die ortstypische Architektursprache wiederzubeleben und

---

<sup>712</sup> Einen ersten Überblick über Artikel in der deutschen Tagespresse, in: Lampugnani 1984(b), S. 242-266.

<sup>713</sup> Karl Heinz Krüger: Das Pathos endet an der Haustür, in: Der Spiegel, Heft 23, 1987, S. 198 ff.

<sup>714</sup> Kristiana Hartmann: Die IBA, die Internationale Bauausstellung, Berlin 1984/87. Zwei Bilder einer Ausstellung, in: Baumeister, 9/1984, S. 26f.

<sup>715</sup> Paulhans Peters: IBA: Modelle für eine Stadt. Die Internationale Bauausstellung Berlin präsentiert sich einer kritischen Öffentlichkeit, in: Baumeister, 9/1984, S. 9.

<sup>716</sup> Ebd.

nicht, wie noch zur Zeit der Interbau, eine international gültige Formensprache zu dokumentieren.<sup>717</sup>

Eine andere Meinung entwickelte Dietmar Grötzebach, der selbst als Kontaktarchitekt Eisenmanns an der IBA beteiligt war, in der oben genannten *Baumeister*-Ausgabe. Seine Ausgangsfrage, ob die Teilnahme ausländischer Akteure und Akteurinnen dem jeweiligen Ort gut tue, bejaht er. So hätten sich die Planer:innen auf die Probleme der Stadt eingelassen und für das Thema Wohnungsbau differenzierte Lösungen erarbeitet. Grötzebach schreibt auch, dass sie „den jeweiligen Ort und die Berliner Tradition“ berücksichtigen und dies weitaus unbeschwerter und selbstbewusster, „da sie sich für die Stadtzerstörung der letzten Jahrzehnte nicht mitverantwortlich fühlen müssen.“<sup>718</sup> Gerade die Fremdheit und Unverbundenheit mit dem Ort ermögliche den Fokus auf die wesentlichen Charakteristika und die Entwicklung entsprechender Entwürfe. Ebenso spricht Tilmann Buddensieg den Projekten der Altbau- wie der Neubau-IBA die Verwirklichung formaler wie auch sozialer Anforderungen zu. Er resümiert: „Es ist die zweifellos umfassendste Manifestation internationaler Zusammenarbeit einer Architektengeneration, die den Lebensraum einer Großstadt im Altbau und im Neubau, zum Nutzen der Bevölkerung zurückzugewinnen vermag.“<sup>719</sup>

Auch der deutsche Architekturtheoretiker Heinrich Klotz bewertete die IBA als großen Erfolg und resümierte 1991: „Seit 1980 wurde Berlin zum Resonanzboden alles dessen, was zur Architektur der Gegenwart in aller Welt an neuen Einsichten gewonnen worden war; das Nachdenken über eine Revision des Städtebaus, der Architektur und über die gebaute Umwelt als Ganzes fand Berlin die Reibungsflächen in der Praxis.“<sup>720</sup>

Unter den nationalen Stimmen findet sich, ähnlich der internationalen Rezeption, die Infragestellung der globalen Übertragbarkeit der IBA und die Charakterisierung ihrer baulich-räumlichen Ergebnisse als Berlin-spezifisch wieder. Egbert Kossak, damaliger Oberbaudirektor Hamburgs, fragt 1984 in einem Artikel der *Bauwelt* nach dem Stellenwert und dem Einfluss einer Bauausstellung, die sich als „international“ definiert.<sup>721</sup> Unter der Titelfrage „Von der Bauausstellung lernen?“ entfaltet er seine Argumentation. Der Autor bemängelt, dass in keiner Veröffentlichung der IBA die von ihr proklamierten „gewandelten sozio-ökonomischen Bedingungen“ definiert oder näher erläutert werden, dies aber notwendig sei, wenn die Veränderung dieser

---

<sup>717</sup> Wolfgang Pehnt: I B Aporien, in: Lampugnani 1984(b), S. 67 f.

<sup>718</sup> Dietmar Grötzebach: Lernen von den Meistern oder „Quod licet Iovi, non licet bovi“. Norm und Individualität in der Südlichen Friedrichstadt, in: *Baumeister*, 9/1984, S. 54.

<sup>719</sup> Buddensieg, Tilmann: Die Maße entscheiden...Zum Stadtbild der Internationalen Bauausstellung und des „Neuen Bauens“, in: Lampugnani 1984(b), S. 47.

<sup>720</sup> Heinrich Klotz: Die Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Eine Bilanz, in: Mönninger, Michael (Hrsg.): *Das neue Berlin. Baugeschichte und Stadtplanung der deutschen Hauptstadt*, Frankfurt am Main 1991, S. 39.

<sup>721</sup> Egbert Kossak: Von der IBA lernen?, in: *Bauwelt*, Heft 36, 1984, S. 1486-1489.



Grundstrukturen Anlass einer „städtebauliche[n] Umbruchsituation“ sein sollen.<sup>722</sup> Am Beispiel der Entwicklung Hamburgs begründet er das Fehlen einer Umbruchsituation und überträgt diese auch auf andere größere deutsche Städte. Eine grundsätzliche Veränderung spricht er den Bedingungen für Städtebau jedoch zu, diese liegen aber „in der politischen Prioritätensetzung. Wohnungsbau, Straßenbau, öffentlicher Hochbau haben als wesentliche Elemente der Daseinsvorsorge ihre politische Priorität verloren. Ihre Stelle nehmen heute der Umweltschutz und die Entsorgungsproblematik ein.“<sup>723</sup> Für den Lerneffekt der IBA schlussfolgert er, dass diese „als wirkungsvoller Impulsgeber [...] mit dem Leitthema ‚Innenstadt als Wohnort‘ also gut zehn Jahre zu spät“ komme. „Die entscheidende Auseinandersetzung um den Standort Innenstadt“, so Kossak, „ist in fast allen deutschen Großstädten wohl entschieden. Wo kann und muß die IBA dann Impulse geben?“ Auch einen nachhaltigen Einfluss auf die Auseinandersetzung mit den Verstädterungsprozessen in anderen Teilen der Welt verneint der Autor. „Kosten, Planungs- und Organisationssaufwand allein für eine einzige IBA-Wohnung würden in Lima oder Belem für ein ganzes Wohnquartier reichen.“ Darüber hinaus sei auch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung der IBA mit Wohnungsproblemen der Dritten Welt überflüssig, seien hier doch viel mehr „praktische Hilfen gefragt“. In einem weiteren Absatz fundiert er diese Aussagen mit der These der Unübertragbarkeit des Kreuzberger Stadterneuerungs- und Umbauprozesses. Für ihn bildet Kreuzberg das Kernstück der Bauausstellung. Baustruktur und baulicher Zustand seien jedoch in Deutschland und Europa beispiellos. Nirgends ist, so Kossak, die Baustruktur so fragmentarisch und das Nutzungsmuster so desolat wie in dem Berliner Stadtteil.<sup>724</sup> Für ihn fungiert die IBA vor dem Hintergrund der internationalen Stadtwerbung vor allem als ein Element der Berliner Imagepflege. Insbesondere die unbürokratische Organisationsform ihrer Trägergesellschaft sei eine impulsgebende Komponente. Diese Vorbildhaftigkeit schmälert der Autor aber schon im nächsten Absatz, indem er auf die umfangreichen außeretatmäßigen finanziellen Ressourcen hinweist, die für die Umsetzung der Bauausstellung benötigt wurden. Die Vorbildfunktion für den „Wohnungsbau für untere Einkommensschichten“ sieht er als verfehlt an. Die Übertragbarkeit der städtebaulichen und architektonischen Lösungen auf den sozialen Wohnungsbau in Deutschland und anderen europäischen Großstädten leisten die IBA-Projekte aus seiner Sicht nicht. Kossak negiert in einem anschließenden Fazit, dass die IBA übertragbare Problemlösungen anbieten kann, da sie auf „zu vielen, in anderen Städten nicht reproduzierbaren stadtstrukturellen, sozio-ökonomischen und politischen Bedingungen aufgebaut“ ist. Für ihn liegt die Leistung der IBA in der Anstiftung „zu kritischer Auseinandersetzung mit der Wohnungs- und Städtebaubürokratie, mit den verkrusteten Strukturen der Wohnungswirtschaft, vor allem aber mit der Architektur selbst als Element der städtischen Kultur“. Die Bauausstellung habe „die Architekten im Lande aus ihrem Dornröschenschlaf

---

<sup>722</sup> Kossak 1984, S. 1486.

<sup>723</sup> A.a.O., S. 1487.

<sup>724</sup> A.a.O., S. 1487 f.

gerissen [...] und zur Stellungnahme aufgefordert“.<sup>725</sup> Für den Autor ist die IBA vor allem ein Impulsgeber für die lokale Stadtentwicklung Berlins und weniger ein Modell mit internationaler Übertragbarkeit.

Die verschiedenen Positionen des nationalen wie internationalen Presseechos zur IBA Berlin zeigen, wie sehr das Format und dessen ideeller Anspruch die Kommentare polarisieren. Die von Kossak herausgestellte Eigenschaft als „Impulsgeber“ entfachte über die lokale Wirkung am Ort hinaus gleichwohl auch eine internationale Debatte zu Städtebau und Architektur, die sich nach Krieg und Wiederaufbau neuen zukünftigen Herausforderungen annahm. Weniger materiell als vielmehr ideell wirkte die IBA weit über die städtischen Grenzen hinaus.

### 5.3.3 Resümee

Die Internationale Bauausstellung Berlin bildete den Auftakt einer Reihe von IBA, die eine „Bilanz ihrer Zeit ziehen und das Bewährte, wenn auch in modifizierter Form, erhalten und fortentwickeln wollen.“<sup>726</sup> Der avantgardistische Ansatz manifestierte sich jedoch nicht mehr in Versuchen formalästhetischer Neuschöpfung, sondern in deren Infragestellung. Dem Streben nach Neuem und spektakulärer Architektur wurde der Umgang mit den identitätsbildenden Parametern der Stadt als Voraussetzung für deren humane Entwicklung entgegengesetzt. Dem Abriss der historischen Bausubstanz und dem damit einhergehenden Verdrängen und Vergessen der Geschichte wurde durch eine kollektive Auseinandersetzung mit konkreten Problemen vor Ort entgegengewirkt. Mit der IBA präsentierte sich Westberlin erneut als ein kosmopolitischer Ort. Diesmal jedoch die eigene Vergangenheit reflektierend, konfrontierte das Format die in- und ausländischen Akteure/Akteurinnen nicht mehr mit der „grünen Wiese“ wie einst die Interbau, sondern mit der gesellschaftlichen, politischen und baulich-räumlichen Faktizität der Stadt. Dadurch entstand eine der Bauausstellung immanente Polarität lokaler Handlungsanforderungen und deren internationaler Disposition und Rezeption.

Diese IBA erhob keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie präsentierte sich Streitbar und selbstreflektierend. Dabei wurde die publizistische Aufbereitung der Inhalte zum Medium nationaler und internationaler Selbstdarstellung. Die international agierenden Akteure Kleihues, Hämer und Lampugnani waren Kommunikatoren und kritische Rezipienten zugleich, indem sie die Inhalte der Bauausstellung verbreiteten, sie aber gleichzeitig öffentlich hinterfragten und die IBA als internationalen Lernprozess begriffen.

Diese IBA war eine diskursive Bauausstellung, in ihrer Form wie auch in ihrem Inhalt. Sie forderte heraus, regte an. Aus dem Wettstreit wurde Engagement und

---

<sup>725</sup> Kossak 1984, S. 1488 f.

<sup>726</sup> Cramer/Gutschow 1984, S. 25.

internationale Zusammenarbeit. Internationalität wurde zum alle Ebenen durchdringenden Narrativ. Konzept, Akteure und Akteurinnen, Selbstdarstellung, Kommunikation und Rezeption bildeten die konstituierenden Elemente. Die Planungen und Bauten sind die lokalen Desiderate dieser internationalen Erzähl- und Handlungsstrukturen.

Eine nachhaltige Wirkung entfaltete die IBA über ihre eigentliche Dauer hinaus nicht nur materiell, sondern auch strategisch für die ab 1990 gesamtdeutsche Baukultur der Folgezeit. Die demokratischen und justierbaren Konzepte der Bauausstellung ermöglichten wenige Jahre später den ost-west-übergreifenden Dialog. Nach der Wiedervereinigung wurden die Prinzipien der Behutsamen Stadterneuerung in den Ostberliner Altbaugebieten angewandt. Zudem wurde der sorgsame Umgang mit dem Bestand auch in anderen Städten der neuen und alten Bundesländer etabliert. Die Kritische Rekonstruktion bildete in den 1990er Jahren die Grundlage für das Planwerk Innenstadt des Berliner Senats. Der flexible und undogmatische Ansatz gestattete die Umsetzung integrativer baulich-räumlicher Maßnahmen, die auch den Städtebau und die Architektur der ehemaligen DDR einbezogen. Darüber hinaus wirkte sie als Vorbild für Konzept und Inhalt der IBA Emscher Park im Ruhrgebiet, die den interkulturellen Austausch auf ein neues Sujet richtete – die Umgestaltung und Restrukturierung ehemaliger Industrieregionen.

## 6. Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park

„Irgendwann ganz zu Beginn der IBA Emscher Park gab es einen öffentlichen Disput zwischen Joseph Paul Kleihues und Karl Ganser zum Thema IBA Berlin und IBA Emscher Park. Der Vorwurf von Kleihues: IBA Emscher Park habe kein Programm. [...] Gemeint war wohl ‚kein Architekturprogramm‘ im Sinne der Neubau-IBA von Berlin bestehend aus dem Dialog der Postmoderne und historischer Stadtstruktur, genannt ‚die kritische Rekonstruktion‘, reklamefähig gemacht durch eine Revue bekannter Architekten. [...] Das wollte die IBA Emscher Park nie und wäre der Aufgabe, eine alte Industrieregion zu revitalisieren, auch nicht angemessen.“ Die IBA Emscher Park sollte, so schreiben Karl Ganser und Thomas Sieverts weiter, „eine strukturpolitische Erneuerungsstrategie“ und keine „Architektur-Schau“ sein. Eine Strategie, „die mit einem weiter gefassten Qualitätsbegriff von regionalem Lebensraum arbeitet, der über Städtebau und Architektur allein hinausgeht“.<sup>727</sup>

Ähnlich wie die IBA Berlin zu Beginn ihrer Konzeption die Interbau von 1957 als kritischen Bezugspunkt zum Anlass einer Revision der Leitthemen herangezogen hatte, reflektierten auch die Initiatoren der IBA Emscher Park im o.g. Zitat zehn Jahre später die Vorgängerin, um einerseits zu differenzieren und andererseits das Neu- und Andersartige der eigenen Bauausstellung zu betonen. Die Berliner Bauausstellung war dennoch Anschauungsbeispiel und Ausgangspunkt der IBA im Ruhrgebiet. Während Erstere die städtebauliche und architektonische Quartiersentwicklung thematisierte, nahm die IBA Emscher Park eine ganze Region mit vielen Städten und der Landschaft in den Blick.<sup>728</sup> Der inhaltliche Unterschied bestand im Thema und Umfang, der methodische und konzeptionelle Unterschied manifestierte sich in dem projektorientierten Ansatz. Die einzelne Bauaufgabe wurde zum strukturpolitischen Ansatz erweitert, der festgelegte Masterplan wich der flexiblen Projektsteuerung.<sup>729</sup> Die mit der IBA Berlin exemplarisch vollzogene Stadterneuerung und die Schaffung besseren Wohnraums waren nur ein Handlungsfeld von vielen in der Emscherregion.<sup>730</sup> Die Ausstellungspraxis der Internationalen Bauausstellung erfuhr gegen Ende der 1980er Jahre eine umfangreiche Diversifizierung in Struktur und Inhalt.

Mit Blick auf den zunehmenden Umfang und die parallele Ausdifferenzierung thematisiert das nachfolgende Kapitel nach einer Einführung in die globalen und lokalen Voraussetzungen für die Bauausstellung im Ruhrgebiet, ihre Organisations-

---

<sup>727</sup> Karl Ganser, Thomas Sieverts: Architektur in der Internationalen Bauausstellung Emscher Park, in: Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Emscher Park. Architektur für den Strukturwandel, Gelsenkirchen 1999, S. 10 f.

<sup>728</sup> Manfred Sack: Die IBA und was man daraus lernen sollte, in: Kurth, Detlef; Scheuvsen, Rudolf; Zlonicky, Peter (Hrsg.): Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets, Dortmund 1999, S. 24.

<sup>729</sup> Detlef Kurth: Neue Planungskultur durch die IBA Emscher Park - von der Zwischenstadt zur Regionalstadt, in: Kurth/Scheuvsen/Zlonicky 1999, S. 83.

<sup>730</sup> Detlef Kurth: Von behutsamer Stadterneuerung zu sozialer Stadt und Stadtumbau. Wohnungsbau und Stadterneuerung in der IBA Berlin und der IBA Emscher Park, in: Reicher/Schauz 2010, S. 70.

Handlungs- und Personalstruktur, die Leitbilder und exemplarische Projekte sowie die Dimensionen ihrer Internationalität anhand ausgewählter Parameter.

## 6.1 Voraussetzungen

„Das Finale der IBA Emscher Park findet ein Jahr vor dem Ende des 20. Jahrhunderts statt. Dieses Datum ist Zufall und Programm zugleich. In dieser Zeit geht nicht nur ein Jahrhundert zu Ende, es finden auch Entwicklungen ihren Abschluß, die über die regionale und deutsche Geschichte der letzten 150 Jahre hinaus eine europäische, ja eine weltweite Bedeutung haben: das klassische Industriezeitalter, die Epoche der großen Ideologien und Utopien, der verschwenderische Umgang mit der Natur, das Errichten und das Niederreißen von Grenzen und Barrieren in Europa. [...] Das Ruhrgebiet liegt nicht nur in der geographischen Mitte Europas, es ist bis heute die bedeutendste Industrieregion dieses Kontinents. Hier verlief die industrielle Entwicklung dramatischer und zugespitzter als anderswo.“<sup>731</sup>

Das vorangegangene Zitat aus dem Katalog zum IBA Finale 1999 stellt deutlich den zeitgenössischen Entwicklungskontext der Bauausstellung sowie die Bedeutung der Region heraus. Das Ende der Montanindustrie, die Deindustrialisierung und damit virulent werdende Umstrukturierung ehemaliger Industrieflächen war ein europäisches, ein globales Phänomen im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. Die Revitalisierung ging mit den Prinzipien einher, die bereits durch die IBA Berlin umgesetzt und im dort neu verhandelten Städtebau verankert worden waren: Recycling und ressourcenschonende Weiterentwicklung des Bestandes. Der Ansatz der behutsamen Stadterneuerung führte ab den 1980er Jahren an verschiedenen Standorten zur Umnutzung und Instandsetzung alter Industriequartiere, wie beispielsweise in Manchesters früherem Industriestadtteil Castlefield oder den Hafengebieten in Boston und Baltimore.<sup>732</sup> Die zunehmende ökologische Sensibilisierung von Politik und Gesellschaft sowie die Einsicht in die Grenzen des Wachstums erfuhren bereits in den 1970er Jahren durch den Bericht des Club of Rome einen deutlichen Aufwind. In den 1980er Jahren verdichteten sich globale und lokale Handlungserfordernisse. Die IBA Emscher Park war Teil dieser „glokalen“ Wirkungskette.

---

<sup>731</sup> Feuer & Flamme. Das Ruhrgebiet schrieb Industriegeschichte, in: Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): IBA '99 Finale. Das Programm April bis Oktober 1999. 10 Jahre ökologische und kulturelle Erneuerung einer großen Industrieregion, Gelsenkirchen 1999, S. 14.

<sup>732</sup> Wolfgang Ebert: Ein Blick auf andere Industrieregionen, in: Höber, Andrea; Ganser, Karl (Hrsg.): Industriekultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet, Essen 1999, S. 112.

### 6.1.1 Internationale Entwicklungen

Die letzten beiden Dekaden des 20. Jahrhunderts waren von einer beschleunigten und intensiven Globalisierung geprägt, was dazu führte, dass der Begriff in den 1980er Jahre zunehmend den öffentlichen Diskurs bestimmte. Neben dem bisherigen Anstieg der Gründung multinationaler Unternehmen, traten nun auch mediale, kulturelle, soziale, migrationsbezogene, touristische und ebenso ökologische Handlungsräume hinzu. In der Folge wurde die Weltgesellschaft mit komplexen Problemen konfrontiert, für die es bisher keine erprobten Lösungswege gegeben hatte. Deindustrialisierung, Strukturwandel, Internationalisierung der Weltwirtschaft, Umweltzerstörung und -ausbeutung, politische Konflikte sowie der Zuwachs an Zuwandernden stellten lokale Gesellschaften vor bisher ungekannte Aufgaben.<sup>733</sup> Die Erkenntnis der weltweiten Gleichzeitigkeit führte zu Beginn der 1980er Jahre zu einer globalen Politik, die sich in einer Reihe von internationalen Umweltkonferenzen widerspiegelte.

Die globale Perspektive erforderte globales Handeln und eine mentale Neuorientierung am Vorhandenen mit Blick auf dessen Wirksamkeit für die nachfolgenden Generationen. Das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung rückte zunehmend in den Mittelpunkt internationaler Vereinigungen. 1983 richteten die Vereinten Nationen eine Weltkommission für Umwelt und Entwicklung ein, die vier Jahre später den Brundtland-Report veröffentlichte. Hierin formulierte die Kommission erstmals Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige Entwicklung, die den bis heute gültigen Begriff von *sustainable development* in die damals aufstrebende internationale Debatte über Entwicklungs- und Umweltpolitik implantierte.<sup>734</sup>

1992 fand schließlich die Rio-Konferenz der UN statt. Nachhaltigkeit wurde zur globalen Handlungsmaxime. Der Startschuss für den Prozess internationaler Umweltpolitik erwuchs aus der Erkenntnis, „dass wirtschaftliche Effizienz, soziale Gerechtigkeit und die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen gleichwertig überlebenswichtige Interessen sind, die sich gegenseitig ergänzen.“<sup>735</sup> Die Vertreter:innen aus 178 Ländern verhandelten hier die Leitthemen und Verpflichtungen, die sich in der Agenda 21 mit Handlungsempfehlungen zu allen wichtigen Politikbereichen und in der Rio-Deklaration mit wesentlichen Grundprinzipien der Umwelt- und Entwicklungspolitik niederschlugen. Hinzu kamen Konventionen zu Klimaschutz und biologischer Vielfalt.<sup>736</sup> Die Leitperspektiven

---

<sup>733</sup> Wolfgang Roters: Vor der Jahrhundertchwelle in Nordrhein-Westfalen. Die Ausgangslage zu Beginn der 1980er Jahre, in: Reicher/Roters 2015, S. 25.

<sup>734</sup> Durth/Siegel, 2010, S. 687 f.; Roters 2015, S. 27.

<sup>735</sup> Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung (Rio-Konferenz 1992), [https://www.bmz.de/de/themen/2030\\_agenda/historie/rio\\_plus20/umweltgipfel/index.html](https://www.bmz.de/de/themen/2030_agenda/historie/rio_plus20/umweltgipfel/index.html).

<sup>736</sup> Internetpräsenz des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit: Agenda 21, [https://www.bmu.de/download/agenda-21\\_sowie\\_United\\_Nations:\\_Agenda\\_21](https://www.bmu.de/download/agenda-21_sowie_United_Nations:_Agenda_21), <https://www.un.org/depts/german/conf/agenda21/rio.pdf>.

nachhaltiger Entwicklung sind demnach die Verbesserung der Lebensqualität und die wirtschaftliche Sicherung, die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen sowie der ressourcenschonende Umgang mit der Natur, soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit, Wahrung und Förderung kultureller Vielfalt, Förderung nachhaltiger und umweltschonender Technologien sowie die Förderungen eines partizipativen Zukunftsdiskurses, der allen Mitgliedern einer Gesellschaft offensteht.<sup>737</sup>

Bereits die Berliner IBA-Alt versuchte zu Beginn der 1980er Jahre einen bestands- und quartiersorientierten Umgang mit der überkommenen Stadt, der die Parameter Denkmal- und Milieuschutz ebenso implementierte wie eine fußgängerfreundlichere Ausgestaltung der Innenstädte. Ein Versuch nachhaltiger Stadtentwicklung, der sich wenig später in der Internationalen Bauausstellung Emscher Park nochmals verdichtete und im regionalen Maßstab eine internationale Vorreiterrolle für eine langfristige Modernisierungsstrategie alter Industrieregionen einnahm. Bereits vor der Rio-Konferenz und den hier festgelegten Maßnahmen für eine nachhaltige Entwicklungsstrategie manifestierten sich diese Ansätze in den Leitthemen der Ruhrgebiets-Bauausstellung.<sup>738</sup>

### **6.1.2 Stadtentwicklungspolitik in Nordrhein-Westfalen**

Die globale Debatte zum Thema Nachhaltigkeit und Umweltschutz verdichtete sich bereits gegen Ende der 1970er Jahre im besonderen Maße im Ruhrgebiet. Als größte industrielle Agglomeration Europas war dieser Bereich Nordrhein-Westfalens am stärksten vom Strukturwandel betroffen. 150 Jahre Industrie prägten die städtische und landschaftliche Formierung dieser Region. Die nun erforderliche Restrukturierung stellte die Gesellschaft und Politik ebenso wie die Stadt- und Landschaftsplanung vor neue Herausforderungen. 1976 veranstalteten Bürgerinitiativen gemeinsam mit der Stadt Gelsenkirchen und dem Europa-Rat Straßburg einen Kongress, aus dem die Forderung eines eigenen Ministeriums für Städtebau und Wohnen in NRW hervorging.<sup>739</sup> Wenige Jahre später ermöglichten die politisch-administrativen Rahmenbedingungen schließlich die Realisierung dieses Aufrufs. 1980 erlangte die SPD die absolute Mehrheit in der Landtagswahl. Zusätzlich zu den bereits bestehenden Ressorts wurde das Ministerium für Landes- und Stadtentwicklung (MLS) gegründet, das die Bereiche Raumordnung, Landesplanung, Städtebau, Städtebauförderung, allgemeines Bauwesen, Wohnungsbau, Staatshochbau und die Zuständigkeiten des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr sowie des Kultusministeriums mit der

---

<sup>737</sup> Rolf Kreibich: Wie die IBA eine Region zukunftsfähig gemacht hat. Betrachtungen aus der Sicht der Zukunftswissenschaft, in: Reicher/Niemann/Uttke 2011, S. 134.

<sup>738</sup> Roters 2015, S. 30; Kreibich 2011, S. 135.

<sup>739</sup> Roland Günter: Die Erinnerung ist ein Paradies, aus den man nicht vertrieben werden kann, in: Höber/Ganser 1999, S. 8; Günter, Roland: Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr, Essen 2010, S. 231

Denkmalpflege bündelte. 1985 erfolgte die Umbenennung zum Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr. Christoph Zöpel, zuvor Minister für Bundesangelegenheiten, wurde Leiter des neuen „Superministeriums“. <sup>740</sup> In seiner Regierungserklärung begründete Ministerpräsident Johannes Rau den Entschluss zur Gründung des MLS wie folgt: „Die Entwicklung unserer Städte und Gemeinden und die Erhaltung einer lebenswerten Wohnumwelt werden in der Landespolitik einen neuen Rang bekommen. Deswegen habe ich ein neues Ministerium gebildet. Wir wollen die Umweltbelastung von Wohnbereichen in Städten verringern, wir wollen der Stadtfucht entgegenwirken; wir wollen die Städte funktionsfähiger machen, und wir wollen die Innenstädte lebendig erhalten. Wir wollen verhindern, daß kostbare freie Landschaft zersiedelt wird.“ <sup>741</sup>

Erstmals in der Kabinetts Geschichte Nordrhein-Westfalens bündelte Rau die zuvor fragmentarischen Ressorts kommunalpolitischer Kompetenzen in einem übergreifenden Ministerium, wodurch ihm der Paradigmenwechsel zu kooperativen Staatshandeln und *urban government* gelang. Zöpel wurde sodann beauftragt, das politische Konzept für eine Erneuerungsstrategie der Stadt- und Landesplanung zu entwickeln. <sup>742</sup> Karl Ganser, damaliger Direktor der Bonner Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (BfLR), wurde Leiter der neu geschaffenen Abteilung Städtebau. Gemeinsam revolutionierten Ganser und Zöpel die nordrhein-westfälische Stadtentwicklungspolitik und schufen damit das Fundament für die Ende der 1980er Jahre beschlossene Internationale Bauausstellung Emscher Park. <sup>743</sup> Ganz im Sinne der globalen Debatte zu einer nachhaltigen Entwicklung initiierten sie die „Umsteuerung auf Ressourcen-Denken“ <sup>744</sup>. Statt der bis dahin üblichen Flächensanierung setzten Ganser und Zöpel auf innovative, bestandsorientierte und quartiersbezogene Projekte. Die Städtebauförderung war geprägt von vier zentralen Leitsätzen: „Stadterneuerung: Lieber kleiner also zu groß – mehr Raum für Fußgänger – Spielraum für Kinder – Grün in die Stadt“. Neben der neuerlichen Urbanisierungsstrategie machte sich das neue Ministerium ebenfalls die Rettung der zahlreichen Industrieareale und -bauten zur Aufgabe. Das Ruhrgebiet rückte ins Zentrum der landespolitischen Restrukturierungsmaßnahmen. <sup>745</sup>

Bereits gegen Ende der 1970er Jahre entwickelten sich wichtige Voraussetzungen für die dann folgenden Maßnahmen im Umgang mit dem industriellen Erbe der

---

<sup>740</sup> Udo Gleim: Die Wende in der Stadtentwicklungspolitik. Weichenstellungen, in: Reicher/Roters 2015, S. 33.

<sup>741</sup> Johannes Rau, zitiert nach: Gleim 2015, S. 34.

<sup>742</sup> Horst Gräf: Zur richtigen Zeit am Puls der Zeit, in: Gräf, Horst; Roters, Wolfgang; Wollmann, Helmut (Hrsg.): Zukunft denken und verantworten. Herausforderungen für Politik, Wissenschaft und Gesellschaft im 21. Jahrhundert, Wiesbaden 2020, S. 743 f.

<sup>743</sup> Gleim 2015, S. 35; Gräf 2020, S. 745.

<sup>744</sup> Günter 1999, S. 8.

<sup>745</sup> A.a.O., S. 9; Gerd Seltmann: IBA Emscher Park im Kontext der Stadtentwicklungspolitik für Nordrhein-Westfalen, in: Gräf/Roters/Wollmann 2020, S. 624.



Schwerindustrie. Innerhalb des „Aktionsprogramms Ruhr“<sup>746</sup> wurde im Mai 1979 mit der Ruhrkonferenz in Castrop-Rauxel das wegweisende Instrument des Grundstücksfonds Ruhr geschaffen. Dieser stellte das erste Instrument zum Flächenrecycling in einem Bundesland dar. Später zum Grundstücksfond NRW erweitert, ermöglichte er dem Land nicht nur den Erwerb brachliegender Flächen und Gebäude, sondern auch die Entwicklung neuer Nutzungskonzepte.<sup>747</sup> Ein weiteres wichtiges Ereignis war kurze Zeit später das Inkrafttreten des nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetzes am 1. Juli 1980. Als letztes Bundesland erließ NRW das Gesetz und erweiterte es im gleichen Zug. Nachdem bereits 1975 im Nordrhein-Westfalen-Programm auf die kulturelle Bedeutung von Industriebauten hingewiesen wurde<sup>748</sup>, verlieh ein entsprechender Passus des Landesgesetzes zum Denkmalschutz von 1980 diesem Wertewandel nun erneut Nachdruck: „Sachen, die [...] für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse [...] bedeutend [...] sind.“<sup>749</sup> Der Denkmalschutz wurde zu einem tragenden Element der erhaltenden Stadterneuerung. Die Verzahnung mit der Stadtentwicklungspolitik, möglich durch die ressortübergreifende Bündelung im neu geschaffenen Ministerium für Stadt- und Landesplanung, führte zur Erhaltung und Nutzung des industriellen Erbes.<sup>750</sup>

Die Verfügung über brachliegende Industrieflächen in Kombination mit einem neuen Verständnis kultureller Identität ehemaliger Bauten und Landschaften reihte sich darüber hinaus in eine europäische Debatte zum Thema Stadtentwicklung an ehemaligen Industriestandorten ein. Damit eröffnete die Landespolitik NRW nicht nur einen lokalen Diskurs, sondern knüpfte gleichzeitig an den internationalen Wertewandel an. Der europäische Bezug erfolgte auch auf institutioneller Ebene. 1970 wurde die europäische Ministerkonferenz für Raumordnung eingerichtet, die sich mit Problemen der Verstädterung sowie älterer Industrieregionen befasste. Diese Auseinandersetzung führte 1981 zur Europäischen Kampagne zur Stadterneuerung des Europarates, in der auch NRW mit dem Beitrag „Stadterneuerung in der Industrielandschaft“ vertreten war. Dem für die Auswahl der Beispielstädte und Themen verantwortliche Deutsche Ausschuss für die Europäische Kampagne zur Stadterneuerung gehörte u.a. Christoph Zöpel an.<sup>751</sup> Der mit dieser Initiative angestoßene internationale Dialog über die Stadterneuerung an ehemaligen

---

<sup>746</sup> Das Aktionsprogramm Ruhr war eine landespolitische Initiative, die sich der Stadterneuerung, Wohnumfeldverbesserung, dem Umweltschutz sowie dem kulturellen Leben im Ruhrgebiet widmete. Siehe hierzu: Gleim 2015, S. S. 34 f.

<sup>747</sup> Ebd.; Seltmann 2020, S. 624; Karl Ganser: Bauen im Bestand: Die grossen und kleinen Stars der IBA Emscher Park, in: Ganser/Höber 1999, S.135 f.

<sup>748</sup> „In Zukunft wird die Landesregierung verstärkt die Erhaltung wertvoller Bauwerke sichern, die für die technische und wirtschaftliche Entwicklung des Landes charakteristisch sind. Dazu gehören unter anderem Fördertürme, Maschinenhallen, Schleusen und Schlachtgebäude.“, nachzulesen in: Günter 2010, S. 230.

<sup>749</sup> Nordrhein-westfälisches Denkmalschutzgesetz von 1980 § 2, zitiert nach: Günter 2010, S. 230; Siehe auch: Günter 1999, S. 9; Gleim 2015, S. 46.

<sup>750</sup> Gräf 2020, S. 746.

<sup>751</sup> Gleim 2015, S. 36; Wolfgang Roters: Pionierzeit und neue Gründerzeit. Annäherungen an ein Ereignis vor der Schwelle zum 21. Jahrhundert in Nordrhein-Westfalen, in: Reicher/Roters 2015, S. 107.

Industriestandorten wurde wenig später mit der Internationalen Bauausstellung Emscher Park maßgeblich weitergeführt und beeinflusst.

### 6.1.3 Eine Internationale Bauausstellung im Ruhrgebiet

Die Entscheidung zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung im Ruhrgebiet rührte aus der Erkenntnis, dass die bisherigen Strategien zur Bewältigung des Strukturwandels nicht ausreichten. Das Instrument der Bauausstellung wurde zum regionalen Programm erweitert, das sich den ökologisch nachhaltigen Umbau einer alten Industrieregion zur Aufgabe machte.<sup>752</sup> Die IBA profitierte maßgeblich von den oben genannten stadtentwicklungspolitischen Rahmenbedingungen in NRW in den 1980er Jahren. Zudem waren über den Grundstücksfonds Ruhr bereits einige Schlüsselflächen in staatlichem Besitz, wie etwa die Zeche Zollverein in Essen oder das Hüttenwerk in Duisburg Meiderich. Auch eine Reihe von Berghalden, die später zu wichtigen Teilflächen des Emscher Landschaftsparks avancierten, gehörten seit 1986 dem Regionalverband Ruhr (RVR). Die Inhalte der IBA Emscher Park wurden aus der Stadtentwicklungspolitik des Landes NRW heraus entwickelt und es bestand über den gesamten Zeitraum der Bauausstellung eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Städtebauministerium unter Christoph Zöpel sowie seinen Nachfolger:innen und der IBA-GmbH.<sup>753</sup>

Der thematische Ansatz der IBA Emscher Park basierte auf zwei Grundsätzen, die bereits zuvor durch Karl Ganser und Christoph Zöpel in der nordrhein-westfälischen Landespolitik implementiert worden waren. Ideell galt das Prinzip der Kreislaufwirtschaft für Flächen sowie Gebäude, konzeptionell das des „perspektivischen Inkrementalismus“, bei dem der Gesamtplan durch einzelne Maßnahmen und Projekte ersetzt wurde.<sup>754</sup> Das Ruhrgebiet galt zum Initiierungszeitpunkt der Bauausstellung als größte Industrieregion Europas, wobei der Emscherraum „als der schwierigste Teil“<sup>755</sup> zählte. Die zunehmende Deindustrialisierung durch den Niedergang der Montanindustrie erforderte eine strukturelle Erneuerung und Diversifizierung sowie die ökologische Sanierung und Renaturierung ehemaliger Industrieflächen. „Ein wesentlicher Standortnachteil des Ruhrgebiets liegt im Mangel an Freiraum, an Landschaft und an Stadtqualität –

---

<sup>752</sup> Constanze Günther, Achim Prosek: Kultur und Kreativität als Indikatoren des stadtentwicklungspolitischen Zeitgeistes? Vom Wandel der Entwicklungsstrategien der Internationalen Bauausstellung IBA Emscher Park und IBA Hamburg, in: Kalandides, Ares; Lange, Bastian; Stöber, Birgit; Wellmann, Inga (Hrsg.): Governance der Kreativwirtschaft. Diagnosen und Handlungsoptionen, Essen 2009, S. 262 f.

<sup>753</sup> Seltmann 2020, S. 626 f.

<sup>754</sup> Karl Ganser: Nachhaltige Regionalentwicklung durch die IBA Emscher Park, in: Kurth/Scheuven/Zlonicky 1999, S. 15; Durth/Sigel, 2010, S. 698; Karl Ganser: Architektur als Prozess. Die Internationale Bauausstellung Emscher Park, in: Wachten, Kunibert: Wandel ohne Wachstum? Change without growth? Stadt-Bau-Kultur im 21. Jahrhundert, Braunschweig/Wiesbaden 1996, S. 79; Kurth 1999, S. 83; Reicher/Niemann/Uttke 2010, S. 10; Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets (Hrsg.): Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation, Essen 2008, S. 14.

<sup>755</sup> Vorwort, in: IBA Emscher Park 1999(b), S. 8.

verbunden mit großen Umweltbelastungen als Folge der raschen und größtenteils ungesteuerten Industrialisierung [...].<sup>756</sup> Seit den 1980er Jahren nahmen Arbeitslosenzahlen, Abwanderung und Schrumpfung der Bevölkerung stetig zu. Hinzu kamen landschaftliche und stadtstrukturelle Defizite und ein allgemeiner wirtschaftlicher Modernisierungsrückstand. Der von der IBA angestrebte „Wandel ohne Wachstum“ war gleichsam alternativlos wie virulent.<sup>757</sup>

Als strukturpolitisches Programm wurde die IBA Emscher Park 1988 von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen eingesetzt. Über einen Zeitraum von zehn Jahren erstreckte sich das Aufgabengebiet dieser ersten Bauausstellung mit regionalem Umfang auf eine Fläche von 800 qkm, 17 Städte<sup>758</sup>, zwei Kreise zwischen der Autobahn A2 im Norden und der A40 im Süden, der A1 im Osten und dem Rhein im Westen.<sup>759</sup> Das Programm zur Revitalisierung der alten Industrieregion wurde im November 1988 im Memorandum I definiert. Hierin wurden sieben zentrale Leitthemen festgelegt: „Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark, Ökologische Verbesserung des Emscher-Systems, Rhein-Hern-Kanal als Erlebnisraum, Industriedenkmäler als Kulturträger, Arbeiten im Park, Neue Wohnformen und Wohnungen, Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten.“<sup>760</sup> Die thematische Schwerpunktsetzung verdeutlicht die bereits im Titel IBA Emscher „Park“ implizierte Kombination von Gebautem und Landschaft. Zudem wurden die einzelnen Projekte nicht isoliert, sondern als Gesamtentwicklung betrachtet: die Sanierung von Industriebrachen wurde mit Landschaftsentwicklung und/oder Stadtentwicklung, Wohnungsbau und Industrieansiedlung verknüpft, Denkmalpflege wurde mit Beschäftigungs- und Fortbildungspolitik verbunden, zur gleichzeitigen Arbeitsbeschaffung wie auch Förderung einer Industriekultur; künstlerische Interventionen in der Landschaft dienten der Orientierung.<sup>761</sup> Innerhalb ihrer zehnjährigen Laufzeit wurden die Inhalte und Ziele der Bauausstellung stets reflektiert und angepasst, was sich in zwei weiteren Memoranden 1996 und 1999 niederschlug. Die folgenden Prämissen galten jedoch fortlaufend als Grundlage für alle hierin festgehaltenen Leitthemen und Projekte: Kein weiterer Flächenverbrauch,

---

<sup>756</sup> Internationale Bauausstellung IBA Hamburg GmbH 2010, S. 27.

<sup>757</sup> Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH 1999(b), S. 14, 19 ff., 79; Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets 2008, S. 14; Unter dem Thema „Wandel ohne Wachstum“ präsentierte sich die IBA 1996 auf der Architektur-Biennale in Venedig als Beitrag der Bundesrepublik, siehe hierzu: Wachten 1996; Roland Günter: Siedlungstradition und Wohnkultur. Eine Struktur-Geschichte des Wohnens in „Blitz-Lichtern“, in: Reicher/Schauz 2010, S. 31; Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen 1995, S. 14.

<sup>758</sup> Zu den 17 beteiligten Kommunen gehörten: Bergkamen, Bochum, Bottrop, Castrop-Rauxel, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Herne, Herten, Kamen, Lünen, Mühlheim, Oberhausen, Recklinghausen, Waltrop.

<sup>759</sup> Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach, Essen 2008, S. 9; Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen 1995, S. 1, 14.

<sup>760</sup> Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation (Im Folgenden Memorandum I genannt), Kleve 1988, S. 35.

<sup>761</sup> Sack 1999, S. 24 f.

Übergang zur Kreislaufwirtschaft in der Flächennutzung, Instandhaltung, Modernisierung und Umnutzung, Neubau nur nach Prinzipien des ökologischen Bauens.<sup>762</sup>

Der Emscher (Landschafts-)Park als verbindendes Thema der Bauausstellung fungierte als Symbol eines symbiotischen Narrativs: trotz der Kleinteiligkeit der einzelnen Projekte und Strategien wurde hier ein umfangreicher und ganzheitlicher Wandel der ehemaligen Industrieregion angestoßen. Darüber hinaus knüpfte das zusammenfassende Parkthema an das System der regionalen Grünzüge an, das Robert Schmid in den 1920er Jahren mit dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) etablierte. Mit der Gründung des SVR am 5. Mai 1920 wurde das Ruhrgebiet aus einer Ansammlung von Gegenden konstruiert und erhielt eine administrative Umgrenzung. Der Siedlungsverband machte sich die gemeinsame wirtschaftliche, infrastrukturelle, baurechtliche und städtebauliche Planung zur Aufgabe. Im Jahr 1975 wurde er jedoch in seiner Planungshoheit beschnitten und die Bezirksplanungsrät:innen der Bezirksregierungen waren von da an für Planungen zuständig. 1979 kam es schließlich zur Umwandlung des SVR zum Kommunalverband Ruhr (KVR), der sich mit den Themen Freiraumsicherung, Freizeit-, Landschafts- und Erholungsplanung, Vermessungs- und Forstwesen, Öffentlichkeitsarbeit und Abfallwirtschaft beschäftigte. Am 1. Oktober 2004 wurde der KVR dann in Regionalverband Ruhr umbenannt und erhielt zusätzliche Kompetenzen in der regionalen Selbstverwaltung.<sup>763</sup>

## 6.2 Die wichtigsten Handlungsträger der IBA Emscher Park

Der Erfolg der IBA Emscher Park beruhte zum einen auf den günstigen politisch-administrativen Voraussetzungen der nordrhein-westfälischen Stadtentwicklungspolitik in den 1980er Jahren und zum anderen auf den Persönlichkeiten ihrer Initiatoren. Die Idee zu einer Internationalen Bauausstellung im Ruhrgebiet ging maßgeblich auf Karl Ganser und Christoph Zöpel zurück. Ihr persönliches Verhältnis zum Ministerpräsidenten Johannes Rau trug zusätzlich zur landespolitischen Begrüßung und Unterstützung des Projektes bei.<sup>764</sup>

Die Idee zum thematischen Leitbild eines Landschaftsparks in Kombination mit der strukturellen Erneuerung der Emscherzone ging auf einen Besuch der Berliner Bauausstellung in ihrem Abschlussjahr 1987 zurück. „Christoph Zöpel und ich haben

---

<sup>762</sup> Durth/Sigel 2010, S. 698.

<sup>763</sup> Eduard Führ: Das Ruhrgebiet. Kulturlandschaft als kulturpolitisches Konstrukt, in: Genske, Dieter G.; Hauser, Susanne (Hrsg.): Die Brache als Chance. Ein transdisziplinärer Dialog über verbrauchte Flächen, Berlin/Heidelberg/New York 2003, S. 40; Regionalkunde Ruhrgebiet: Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR), <http://www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/html/glossar/svr.php.html>.

<sup>764</sup> Seltmann 2020, S. 623; Ulrich Paetzel: Die Emscher – Erinnerungsort und Zukunftswerkstatt, in: Gräf/Roters/Wollmann 2020, S. 638; Gleim, Udo: Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Genese – Entwicklung – Ergebnisse, unveröff. Diss., Darmstadt 2013, S. 249.

uns die IBA ausführlich angeguckt“, erinnert sich Karl Ganser, „und das Format IBA hat uns überzeugt: Die IBA folgte dort der Linie einer behutsamen Stadterneuerung, die nicht der offiziellen Politik entsprach; sie verband sozialen Wohnungsbau mit ordentlicher Architektur, damals noch postmodern, und das war gegen den Geschmack der Wohnungsunternehmen. Da haben wir gesagt, mit dem Format versuchen wir, dem Emscherraum einen Landschaftspark einzureden. Das hat dann auch dazu geführt, dass die Bauausstellung in Nordrhein-Westfalen ‚Emscher Park‘ heißen sollte.“<sup>765</sup>

Neben diesen beiden wichtigen Handlungsträgern gab es ein großes Netzwerk von internen und externen Akteuren/Akteurinnen, das im Rahmen der IBA-Gesellschaft agierte. Einen detaillierteren Überblick darüber geben die einzelnen Memoranden. Im Folgenden wird zunächst näher auf die Personen Zöpel und Ganser sowie ihre Funktion für die Bauausstellung eingegangen. Sodann erfolgt eine Darstellung des Direktorenteams der IBA-Gesellschaft.

### 6.2.1 Christoph Zöpel

„Der Name Christoph Zöpel ist für mich untrennbar mit zwei wegweisenden Entscheidungen verbunden, die für industriell geprägte Stadtlandschaften Mitte der 1980er-Jahre geradezu revolutionär waren: massive Investitionen in den öffentlichen Personennahverkehr und die Erhaltung der Industriekultur oder, besser, die Anerkennung alter Industrieanlagen als Kultur. [...] Mit seiner Förderung der Industriekultur verhielt es sich nicht anders. Der Zeitgeist drängte nach einer Erneuerung durch Ausradieren von Spuren. Stillgelegte Zechegebäude, Hochöfen und Gasometer galten als Zeichen des Niedergangs. Dass sie das hier und da durchaus narbige, aber auch unverkennbare Gesicht von Regionen ausmachten, sahen nur wenige. Die meisten wollten ‚Modernes‘ – um den Preis der Aufgabe jedweden Wiedererkennungswertes.“<sup>766</sup> Nicht aber Christoph Zöpel. Er wollte erhalten und restrukturieren, wodurch er eine lokale und globale Vorreiterrolle hinsichtlich nachhaltiger Stadtentwicklung einnahm. Als „Zukunftsminister“ Nordrhein-Westfalens in den 1980er Jahren gilt er bis heute als wegweisender Akteur in der urbanen Erneuerung der Städte bei gleichzeitiger Erhaltung einer lebenswerten Wohnumwelt.<sup>767</sup>

Anstelle der nach dem Krieg üblich gewordenen Kahlschlagsanierungen in den Städten einerseits und dem rücksichtslosen Flächenverbrauch andererseits setzte Zöpel auf eine erhaltende Stadterneuerungspolitik, die er mithilfe des 1980 in Kraft

---

<sup>765</sup> Karl Ganser im Interview mit Achim Dahlheimer, in: IBA Emscher Park. Nachträgliche Gedanken zu Entstehung, Organisation, Inhalten und Prinzipien einer Bauausstellung. Ein Gespräch mit Prof. Dr. Karl Ganser, in: Urban, Thomas: Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation; hrsg. Von der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets, Essen 2008, S. 83; Vgl. auch: Durth/Sigel 2010, S. 701; Gleim 2013, S. 241.

<sup>766</sup> Norbert Walter-Borjans: Wegweisende Entscheidungen, in: Gräf/Roters/Wollmann 2020, S. 713.

<sup>767</sup> Gräf 2020, S. 743.

getretenen Denkmalschutzgesetzes in NRW auch umsetzen konnte. Er setzte sich für den Erhalt historischer Stadtkerne, Denkmalförderung und Nachhaltigkeit ein. Mit seinem Leitsatz „Lieber klein als zu groß!“ provozierte er zunächst vor allem bauwirtschaftliche und wohnungsgenossenschaftliche Unternehmen, die in der falschen Annahme eines weiterhin steigenden Wirtschafts- und Bevölkerungswachstums Umsatzeinbuße, Arbeitsplatzverluste sowie Wohnraumengpässe befürchteten.<sup>768</sup> Zöpels stadtentwicklungspolitischer Ansatz fand vor allem in der Bevölkerung große Zustimmung. Zahlreiche Bürgerinitiativen von Betroffenen, die sich gegen den Abriss ihrer Wohnsiedlungen und für den Milieuschutz einsetzten, wurden im Verlauf der 1980er Jahre durch verschiedene vom Städtebauministerium geförderte Programme unterstützt.<sup>769</sup> Im Verbund mit Karl Ganser suchte er in vielen Vor-Ort Gesprächen nach Lösungen für einen am Menschen und am Bestand orientierten Städtebau, der stets die Bewohnerinteressen der betroffenen Quartiere berücksichtigte.<sup>770</sup>

Darüber hinaus schufen Zöpel und Ganser auch eine neue Sensibilität für die industriellen Hinterlassenschaften der Schwerindustrie. Sie erhoben die nutzlos gewordenen Industriebauten in den Status des Denkmals und erkannten frühzeitig die Potentiale industrieller Anlagen und Landschaften für die entstehende Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft. 1986 wurde die vormals größte und modernste Zeche Europas geschlossen und auf Zöpels Betreiben hin vom Land erworben und unter Denkmalschutz gestellt. Heute ist die Zeche Zollverein Weltkulturerbe und ein wichtiger Standort in der internationalen Kulturlandschaft.<sup>771</sup>

Neben der Erhaltung industrieller Bauten setzte sich Zöpel ebenfalls für die kulturelle Erinnerung und Vermittlung dieser wichtigen Epoche ein. Während seiner Amtszeit als Städtebauminister nutzte er seine Zuständigkeiten, um die Landesgeschichte auch museal erlebbar zu machen. Dieser Ansatz schlug sich in der Gründung zahlreicher Institutionen nieder, darunter das Rheinische und Westfälische Industriemuseum, die beiden Preußen-Museen für die Rheinprovinz in Wesel und für die Provinz Westfalen in Minden, das Museum der Weserrenaissance in Lemgo sowie das Beuys-Museum Schloss Moyland in Bedburg-Hau.<sup>772</sup>

Über die landespolitische Ebene hinaus bestand eine weitere zukunftsgerichtete Leistung Zöpels in der Verknüpfung lokaler und globaler Zusammenhänge, was sich später auch in der Wahl einer Internationalen Bauausstellung für die Bearbeitung struktureller Probleme im Ruhrgebiet widerspiegelte. Bereits zu Beginn der 1980er

---

<sup>768</sup> Walter-Borjans 2020, S. 714; Uwe Knüpfer: Der letzte Preuße. Eine Annäherung an Christoph Zöpel, in: Gräf/Roters/Wollmann 2020, S. 718; Hein Arning, Klaus Bussfeld, Ulrich Giebeler, Horst Gräf, Joachim Henneke, Wolfgang Roters, Gerd Seltmann und Ullrich Sierau: Blicke nach innen – enge Mitarbeiter begeben sich auf Spurensuche, in: Gräf/Roters/Wollmann 2020, S. 757.

<sup>769</sup> A.a.O., S. 757 ff.

<sup>770</sup> Seltmann 2020, S. 624; Wolfgang Roters: Vor der Jahrhundertchwelle in Nordrhein-Westfalen. Die Ausgangslage zu Beginn der 1980er Jahre, in: Reicher/Roters 2015, S. 31.

<sup>771</sup> Knüpfer 2020, S. 718 ff.; Krzysztof Kafka: Sieben Begegnungen mit Professor Christoph Zöpel, in: Gräf/Roters/Wollmann 2020, S. 737.

<sup>772</sup> Arning/Bussfeld/Giebeler/Gräf/Henneke/Roters/Seltmann/Sierau 2020, S. 754.

Jahre richtete Zöpel in offiziellen Diskursen den Blick immer wieder auch auf die Bedeutung globaler Entwicklungen für die lokale Gesellschaft und vice versa. In einer Zeit, in der die Globalisierung gerade erst begann sich zu einer festen Vokabel in Politik und Gesellschaft zu formieren, erkannte Zöpel bereits die Interdependenzen zwischen weltumspannenden Phänomenen und dem Geschehen vor Ort. Dieser Ansatz schlug sich auch in weiteren politischen Ämtern nieder, die er im Verlauf seiner Karriere bekleidete. Wie bereits erwähnt war er 1981 im Deutschen Ausschuss für die Europäische Kampagne zur Stadterneuerung tätig. Ab 1986 war Zöpel Mitglied der Kommission für Internationale Politik beim SPD-Parteivorstand. Nachdem er 1990 in den Bundestag gewählt wurde, agierte er auch im Auswärtigen Ausschuss. In der Arbeitsgruppe Außenpolitik der SPD-Bundesfraktion war er zuständig für Beziehungen zum Mittleren Osten. 1993 vermittelte er die erste Einladung des palästinensischen Politikers Jassir Arafats nach Deutschland, um nur eine der vielen Handlungen Zöpels in dieser Funktion zu nennen. Darüber hinaus war und ist er Mitglied in zahlreichen nationalen und internationalen Organisationen bis hin zum Exekutivkomitee der Sozialistischen Internationalen. 1999 wurde er schließlich zum Staatsminister im Auswärtigen Amt ernannt. Bis 2002 warb er hierin nicht nur für eine nachhaltige und menschliche Stadtentwicklung, vor allem am Beispiel der Emscherzone, „sondern auch für ein beherztes Fortschreiten auf dem Weg zu einer Weltgesellschaft, im Idealfall zu einer Weltdemokratie“<sup>773</sup>. Sein politisches und kulturelles Engagement ist bis heute ungebrochen. Neben Lehrtätigkeiten an nationalen und internationalen Hochschulen engagiert sich Zöpel fortlaufend für den regionalen Denkmal- und Landschaftsschutz in NRW.<sup>774</sup>

Die Verbindung lokaler und globaler Handlungsräume und die zukunftsgerichtete, nachhaltige Auseinandersetzung mit gegebenen Ressourcen manifestierte sich schließlich in der Konzeption der IBA Emscher Park. Die Bauausstellung war eines der wichtigsten und umfangreichsten Projekte Zöpels in seiner Funktion als Städtebauminister in NRW. „Abschluss und weiterführendes Projekt meiner ministeriellen Verantwortung wurde die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park. Sie hatte ihren Hintergrund in der besonders schwierigen Situation des nördlichen ‚Ruhrgebiets‘ [...]. Als ‚besondere Form‘ wurde eine Bauausstellung gewählt, ein wenig inspiriert von der IBA Berlin und ihren Projekten in Kreuzberg.“<sup>775</sup> Gemeinsam mit Karl Ganser erweiterten sie das bislang auf Architektur und Städtebau begrenzte Format der Bauausstellung zu einem Strukturentwicklungsprogramm für die von der Deindustrialisierung schwer getroffene Zone entlang der Emscher im Ruhrgebiet.

---

<sup>773</sup> Knüpfer 2020, S. 724.

<sup>774</sup> A.a.O., S. 718; Arning/Bussfeld/Giebeler/Gräf/Henneke/Roters/Seltmann/Sierau 2020, S. 755, 765; Gleim 2015, S. 37.

<sup>775</sup> Christoph Zöpel: Erhaltende Stadterneuerung: Praxis in Nordrhein-Westfalen und in der postmontanindustriellen Agglomeration Ruhr. Allgemeines Konzept räumlicher Entwicklung in der urbanisierten Welt, in: Reicher/Roters, 2015, S. 214.

## 6.2.2 Karl Ganser

„Zöpel konnte, weil sein Ministerium jung war, Beamte um sich scharen, die seine Ziele und Methoden teilten. Allen voran, aber längst nicht allein, Karl Ganser, den Zöpel an die Emscher schickte wie Friedrich II. seine Generäle in die Schlacht. Und der die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park über alle rechtlichen und kommunalpolitischen Fallstricke hinweg zu einem glänzenden Erfolg zu führen verstand – mit Können, Schneid und Chuzpe.“<sup>776</sup>

Bereits vor seiner Arbeit im Städtebauministerium setzte sich der studierte Geograph Ganser mit der Bedeutung einer mentalen Konstruktion von Städten und Regionen in der Standortkonkurrenz auseinander. So publizierte er u.a. 1970 im Kontext der Vorbereitung Münchens auf die Olympischen Spiele 1972 den Aufsatz „Image als entwicklungsbestimmendes Steuerungsinstrument“. Hierin stellte er das Image als wichtige Einflussgröße in der Stadtentwicklung heraus und schlussfolgerte, dass die klassischen harten Standortfaktoren dauerhaft nicht mehr ausreichen, um die Attraktivität eines Standortes nachhaltig zu sichern. Ab 1971 übernahm er die Leitung der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung in Bonn, wo er Wohnwünsche und Standortpräferenzen im Hinblick auf die Attraktivität von Stadtregionen und deren Wandel im Bewusstsein der Bewohner:innen untersuchte. Dabei ging er stets von bereits gegebenen Qualitäten und Potentialen einer Region aus und versuchte im Zuge struktureller Transformationsprozesse ebenso Wahrnehmung, Rezeption und Image zu reflektieren.<sup>777</sup>

1980 wurde Ganser als Leiter der Abteilung Städtebau in das neu geschaffene Ministerium berufen. Gemeinsam mit Christoph Zöpel erarbeitete er neue Konzepte und Strategien für den Strukturwandel, bei denen sie nicht nur die städtebauliche Faktizität des Ortes in den Blick nahmen, sondern ebenso versuchten ein neues Selbst- und Geschichtsbewusstsein zu etablieren.<sup>778</sup> Der Aspekt der Imagebildung war später auch ein wichtiger Faktor für die Entscheidung zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung im Ruhrgebiet, der im Ergebnis über die lokale und regionale Dimension hinaus auch international das Bild der Industrieregion rehabilitierte und langfristig aufwertete.<sup>779</sup>

Als Geschäftsführer der IBA Emscher Park war Ganser für den „operativen Bereich der Planungsgesellschaft“ verantwortlich. „Seine Hauptaufgabe ist, daß für die Ideenfindung und die Planungsarbeit die notwendige ‚Infrastruktur‘ bereitgestellt wird, eine logische Abfolge von Arbeitsschritten entsteht und die Zeitpläne eingehalten

---

<sup>776</sup> Knüpfer 2020, S. 723.

<sup>777</sup> Durth/Sigel 2010, S. 552, 578 ff.; persönliche Emailkorrespondenz mit Prof. Dr. Werner Durth, April 2021; Jan Fasselt, Ralf Zimmer-Hegmann: Ein neues Image für benachteiligte Quartiere: Neighbourhood Branding als wirksamer Ansatz?, in: Schnur, Olaf (Hrsg.): Quartierforschung. Zwischen Theorie und Praxis, Wiesbaden 2008, S. 233.

<sup>778</sup> Siehe hierzu Kapitel 6.2.1.

<sup>779</sup> Christa Reicher: Das Format der Internationalen Bauausstellung: Wirkungskette und Perspektiven, in: Reicher/Roters, Essen 2015, S. 95 f.; Paetzel 2020, S. 639.



werden.<sup>780</sup> Karl Gansers Persönlichkeit war für den Erfolg der IBA Emscher Park unerlässlich. Thomas Rommelspacher charakterisiert seinen Führungsstil als eine „Mischung von charismatischer und legal-bürokratischer Herrschaft“<sup>781</sup>. Seine inhaltlichen, politischen und kommunikativen Fähigkeiten machten ihn zum Initiator, Kommunikator, Motivator und Vollstrecker an der Spitze der Bauausstellung.<sup>782</sup> Hinzu kamen seine Bereitschaft, Potentiale teilweise provokant herauszufordern, die Kraft seiner Visionen und der Mut neuartige Projekte mithilfe produktiver Kräfte zu realisieren.<sup>783</sup> Er suchte nach Werten und Perspektiven in einer vom Strukturwandel stark betroffenen Region wie dem Ruhrgebiet. Aus einer schwierigen Landschaft entstand daraus mitten im tiefen Umbruch von der Industrie- in eine Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft „ein unbezahlbares Identitäts-Kapital“.<sup>784</sup> Roland Günter schreibt in der 2010 veröffentlichten Monografie über Ganser: Er „hat den Begriff des Denkmalschutzes von der mittelalterlichen Stadt auf Stahlwerke übertragen. Das Ruhrgebiet hat sich immer über die Moderne definiert. Es ist mit der Moderne, mit der Industrie-Gesellschaft groß geworden und das Alte war nur im Weg. Wenn etwas seine Funktion verloren hatte, wurde es sehr schnell abgeräumt, um Platz zu machen für die neueste Moderne. Das Ruhrgebiet hat sich über Modernität und nicht über Geschichte definiert. Karl Ganser hat es geschafft, dem Ruhrgebiet ein Bewußtsein seiner einmaligen und besonderen Geschichte klar zu machen, die fast ausschließlich durch die industrielle Urbanisierung geprägt ist. Das war seine ganz große Leistung im Rahmen der IBA.“<sup>785</sup>

Bereits 1987 formulierte Ganser die Aufgaben einer Internationalen Bauausstellung im Ruhrgebiet im sogenannten „Urmanuskript“: „Am Ende der Internationalen Bauausstellung soll, entlang der Emscherzone von Duisburg bis Dortmund, ein System von Naturparks, Freizeitparks, Kulturparks, Industrieparks und Wissenschaftsparks entstanden sein. Diese sollen glaubhaft machen, dass es innerhalb einer Generation mit dem konzentrierten Einsatz der gestalterischen, technischen, politischen und finanziellen Kräfte gelingen kann, die Schäden der Industrialisierung zurückzubauen und eine attraktive Natur- und Kulturlandschaft entstehen zu lassen. Die kurzfristigen und langfristigen strukturpolitischen Effekte dieser ins nächste Jahrtausend tragenden Idee entstehen vor allen Dingen durch die Beseitigung der vielfältigen ökologischen Schäden, durch eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für gesellschaftliche und technische Innovationen und durch eine Steigerung des Selbstwertgefühls in dieser Region. Die Internationale

---

<sup>780</sup> Memorandum I 1988, S. 62.

<sup>781</sup> Thomas Rommelspacher: Das Politikmodell der IBA Emscher Park, in: Hermann, Rita A.; Müller, Sebastian: Inszenierter Fortschritt. Die Emscherregion und ihre Bauausstellung, Bielefeld 1999, S. 21; Michael Schwarze-Rodrian: Stimulierung der eigenen Stärken. Annäherung an einen ausgesprochen komplexen Forschungsgegenstand, in: Reicher/Niemann/Uttke 2011, S. 29.

<sup>782</sup> Günter 2010, S. 214.

<sup>783</sup> A.a.O., S. 134, 211.

<sup>784</sup> A.a.O., S. 231.

<sup>785</sup> A.a.O., S. 237.

Bauausstellung soll dazu beitragen, die nationalen und internationalen Vorurteile gegenüber dieser Region abzubauen.<sup>786</sup>

Dieser programmatische Ansatz manifestierte sich dann 1988 im ersten Memorandum der IBA Emscher Park. Das Neu- und Andersartige war der von Ganser definierte Schwerpunkt, der sich von Gebautem und Bauen auf den Auf- und Ausbau der Infrastruktur verlagerte. Dabei sollten Stadt und Landschaft in ein qualitätvolles Raumverhältnis mit regionalem Umfang gebracht werden. Die Landschaft wurde nicht mehr als zufällig entstehende Restfläche behandelt, sondern als Fundament für die Entwicklung baulich-räumlicher Konzepte.<sup>787</sup> Gansers universeller Ansatz schlug sich in der Bewältigung dieses strukturellen Umdenkens nieder. Im Rahmen der Bauausstellung bezog er von vornherein neben lokalen und regionalen Akteuren/Akteurinnen auch internationale Expert:innen ein. „Wir brauchen einen Sack voll Ideen. Ideen utopisch-sozialer Natur. Wir haben genügend Standorte, aber zu wenig Ideen. Wir brauchen mehr Menschen und wirklich Interessierte. Wir müssen Ideen-Träger herbeibringen. Auch aus dem internationalen Bereich.“<sup>788</sup> Interdisziplinarität zog sich dabei wie ein roter Faden durch externe sowie gesellschaftsinterne Handlungsträger:innen, die, wie sich im folgenden Absatz zum IBA-Direktorium zeigt, Ganser zielbewusst auswählte.<sup>789</sup>

### 6.2.3 Das Wissenschaftliche Direktorium

Zur wissenschaftliche Beratung und Begleitung der Bauausstellung setzte Karl Ganser bis zur Halbzeit der IBA 1995 ein Direktorium aus fünf Hochschulprofessoren ein. Ihre Aufgaben bestanden neben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit IBA-relevanten Themen ihres Fachgebiets auch in der Teilnahme an Wettbewerben als Jurymitglieder.<sup>790</sup> Ganser begründete die Entscheidung für ein solches Direktoren-Team wie folgt: „In weiser Selbsterkenntnis sagte ich: Da du von vielem keine Ahnung hast, mußt du Menschen haben, auf die du dich verlassen kannst. Das hat dazu geführt, daß ich das Direktoren-System einführte und fünf Direktoren etablierte.“<sup>791</sup>

Zuvor machte er sich ein genaues Bild von den potentiellen Kandidaten. Auch Hardt-Waltherr Hämer, Spiritus Rector der Behutsamen Stadterneuerungen und ehemaliger Leiter der Berliner IBA-Alt, zog Ganser in Betracht: „Damals zeigte ich verschiedenen Leuten einiges, ohne ihnen zu sagen, was ich vor habe. Ich führte die Leute drei Tage durch's Ruhrgebiet und machte mir dabei ein Bild davon, ob sie als IBA-Direktoren geeignet sind. Bei dieser Rundreise war Hardt-Waltherr Hämer dabei,

<sup>786</sup> „Urmanuskript“, zitiert nach: Paetzel 2020, S. 638.

<sup>787</sup> Gleim 2013, S. 247.

<sup>788</sup> Karl Ganser (1988), zitiert nach: Günter 2010, S. 127.

<sup>789</sup> Gleim 2013, S. 247.

<sup>790</sup> Karl Jasper: Strategien, Methoden, Werkzeuge, in: Reicher/Niemann/Uttke 2011, S. 44; Günter, 2010, S. 136.

<sup>791</sup> Karl Ganser, zitiert nach: Günter 2010, S. 135.

obwohl ich wußte: Er kann kein IBA-Direktor werden – dazu war er schon zu alt. Er hat sich alles angeguckt und wohlwollend begleitet.“<sup>792</sup> Hämer wurde dennoch zu einem wichtigen Ansprechpartner und begleitete die IBA Emscher Park als Mitglied des Beraterkreises Wissenschaft und des IBA-Lenkungsausschuss.<sup>793</sup>

Für das Direktorium gewann Ganser schließlich Rolf Kreibich, Zukunfts-Forscher und damaliger Präsident der Freien Universität Berlin; Arno Sighard Schmid, Landschaftsarchitekt und später Bundesvorsitzender des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten sowie Weltpräsident der Landschafts-Architekten; Walter Siebel, Soziologe an der Universität Oldenburg und Vertreter der weltweit anerkannten Frankfurter Schule; Thomas Sieverts, Professor für Architektur und Stadtplanung an der Technische Universität Darmstadt sowie Peter Zlonicky Professor für Raumplanung an der Technischen Universität Dortmund.<sup>794</sup> „Die fünf Direktoren waren das Beste, was die damalige Zeit zu bieten hatte“, erzählte Ganser rückblickend. „Diese fünf Personen hätten auf der ganzen Welt Arbeit haben können. Und hatten es auch zum Teil. In der damaligen Zeit waren die Direktoren die Leistungs-Träger der Republik. Sie sind es bis heute. Es war ein kleines Wunder, daß es gelungen ist, fünf sehr selbständige deutsche Professoren fünf Jahre lang an die IBA zu binden – mit der Aufgabe, alle 14 Tage da zu sein. Das muß man sich vorstellen: fünf unterschiedliche Professoren!“ Die Journalistin Lea Rosh war anfänglich als Beraterin für Kultur involviert. Aufgrund zunehmender Spannungen innerhalb der Gruppe und zwischen Rosh und Ganser beendete sie nach einem Jahr ihre Arbeit im Direktorium. Ihre Stelle wurde inhaltlich nicht neu besetzt.<sup>795</sup>

Walter Siebel reflektierte nachträglich die kommunikative Gabe Gansers, Personen für die Mitarbeit an der Bauausstellung zu gewinnen: „Karl Ganser hat ja eine außerordentliche Fähigkeit, Leute zu interessieren. [...] Er hat eine große Fähigkeit, Menschen für etwas zu motivieren. [...] Dann machte er eine Führung. Da waren schon Zlonicky, Sieverts, Schmid, Kreibich und ich zusammen. Karl Ganser reiste mit uns zwei Tage durch das Gebiet. Er hatte die Fähigkeit, uns für eine so aus der Normalität der europäischen Stadt herausfallende Region zu begeistern. Und uns das Potential und die Aufgabe als begeisternd darzustellen.“<sup>796</sup>

Zum Abschluss ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit verfassten die fünf Direktoren vierzehn Positionspapiere zu den verschiedenen Kernthemen der IBA, die darüber hinaus von internationalen Expert:innen unterzeichnet einen globalen wissenschaftlichen Konsens repräsentierten. Die Ausarbeitungen lieferten wichtige

---

<sup>792</sup> Günter 2010, S. 126.

<sup>793</sup> Gleim 2013, S. 300; Dem Beraterkreis Wissenschaft gehörten zudem an: Prof. Dr. Bernd Lötsch von der Akademie der Wissenschaft in Wien, Prof. Thomas Sieverts von der TU Darmstadt, Prof. Peter Zlonicky von der TU Dortmund, Prof. Walter Siebel von der Universität Oldenburg, siehe hierzu: Memorandum I 1988, S. 67.

<sup>794</sup> Nähere Informationen zu den persönlichen Beziehungen zwischen Ganser und den einzelnen Direktoren sind nachzulesen in: Gleim 2013, S. 274 f. sowie Günter 2010, S. 136 f.

<sup>795</sup> Rolf Kreibich: Wie die IBA eine Region zukunftsfähig gemacht hat. Betrachtungen aus der Sicht der Zukunftswissenschaft, in: Reicher/Niemann/Uttke 2011, S. 128; Günter 2010, S. 136-144.

<sup>796</sup> Günter 2010, S. 138 f.

Anhaltspunkte für die Qualitätsziele der Bauausstellung und das weitere Vorgehen in der zweiten Halbzeit von 1996 bis 1999.<sup>797</sup> Das fünfköpfige Direktorenteam wurde in der zweiten Hälfte schließlich zu einem Korrespondentengremium mit 18 Mitgliedern unterschiedlicher Fachdisziplinen erweitert. Die ursprünglich fünf Professoren waren ebenfalls weiterhin involviert.<sup>798</sup> In der Vielseitigkeit der Disziplinen und der zunehmenden Ausdifferenzierung der zu behandelnden Themen spiegelt sich der universelle und reflexive Anspruch dieser Bauausstellung wider, worauf an späterer Stelle im Rahmen der Memoranden näher eingegangen wird.

### 6.3 Organisations- und Planungsstruktur der Bauausstellung

Im Dezember 1988 erfolgte die Gründung der Internationalen Bauausstellung Emscher Park GmbH als eine Gesellschaft des Landes NRW mit einer Finanzausstattung von 30 Mio. DM für zehn Jahre zur Steuerung dieser Ausstellung. Sie war „Motor für Projekte und Moderator von Planungsprozessen“.<sup>799</sup> Als Planungsgesellschaft fungierte die GmbH als Vermittlerin zwischen der Landesregierung, den Kommunen und den Projektbetreibern. Sie war darüber hinaus zuständig für die Ideenfindung und Organisation der Umsetzung von Konzepten, schrieb Ideen- und Planungswettbewerbe aus, organisierte sowie dokumentierte den nationalen und internationalen Erfahrungsaustausch und traf Entscheidungen über die Aufnahme von Projekten.<sup>800</sup> Als eine dem Land NRW gehörende und von ihm

---

<sup>797</sup> Folgende Positionspapiere wurden von den Professoren angefertigt: Arbeitsmarktpolitische Strategien, Die Beschäftigungswirkungen der IBA Emscher Park, Phantasie für Reisen im Revier, Strategie zur Entwicklung von Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf (benachteiligte Stadtteile), Förderung der lokalen Ökonomie, Einfach bauen /selber bauen, Zur Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner, Ökologisches Planen und Bauen, Perspektive Emscher Landschaftspark, Planen in Alternativen – Wettbewerbsverfahren, Baukultur und Kultur, Industriedenkmalpflege und Gesichtskultur, IBA und Frauen, Neue Natur auf Industrieflächen. Siehe hierzu Memorandum II 1996, S. 68 sowie Gleim 2013, S. 303.

<sup>798</sup> „Korrespondenten der IBA Emscher Park: Prof. Dr. Giesbert Kaule, Stuttgart, für: Ökologie und Natur in der Industrielandschaft; Prof. Arno S. Schmid, Leonberg, für: Gestaltung der Landschaft in der Industrielandschaft; Dr. Dieter Londong, Essen, für: Siedlungswasserwirtschaft und Regenwasser; Prof. Peter Steiger, Zürich, für: Ökologisches Planen und Bauen; Prof. Dr. Rolf Kreibich, Berlin, für: Technologie und Zukunftsforschung; Prof. Dr. Rolf G. Heinze, Bochum, für: Regionale Strukturpolitik; Prof. Dr. Dieter Läßle, Hamburg, für: Regionalökonomie und regionale Innovationsstrategien; Dr. Thomas Rommelspacher PD, Duisburg, für: Lokale Ökonomie und soziale Benachteiligungen; Prof. Dr. Walter Siebel, Oldenburg, für: Planungsmethoden und Strategien für die soziale Integration; Prof. Dr. Ruth Becker, Stuttgart, für: Emanzipative Wohnformen für Frauen und innovative Methoden der Wohnungsbauförderung; Clemens Nottenkemper, Münster, für: Wohnungswirtschaft, sozialen Wohnungsbau; Dr. Karl-Heinz Cox, Essen, für: Architektur im Wohnungs- und Siedlungsbau; Prof. Dr. Klaus Kunzmann, Dortmund, für: Kultur, Kulturwirtschaft und Tourismus; Prof. Dr. Uta Hassler, Dortmund, für: Industriekultur, Industriedenkmalpflege; Dr. Christoph Brockhaus, Duisburg, für: Kunst und Regionale Kultur; Prof. Peter Zlonizky, Dortmund, für: Städtebau, Regionalstruktur und Modernisierung der Regionalplanung; Prof. Thomas Sieverts, Darmstadt, für: Kunst und Architektur sowie Theorie der regionalen Präsentation; Prof. Eckhard Gerber, Dortmund, für: Architektur und Architekturtheorie“, aus dem IBA Memorandum II 1996, S. 64 f.

<sup>799</sup> IBA Emscher Park GmbH 1999, S. 17; Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund 2008, S. 9.

<sup>800</sup> Memorandum I 1988, S. 61; Thomas Sieverts: Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete – Eine strukturpolitische Initiative des Landes

finanzierte Gesellschaft, handelte sie eigenwirtschaftlich und -verantwortlich, was das notwendige Maß an Unabhängigkeit und Flexibilität ermöglichte und innovative Verfahren förderte.<sup>801</sup> Leitender Direktor war Karl Ganser, auf dessen Persönlichkeit bereits näher eingegangen wurde. Zwischen 1989 und 1999 waren zeitweilig bis zu 30 Personen bei der IBA Emscher Park GmbH beschäftigt. Der Geschäftsführung waren fünf Abteilungen zugeordnet, deren Bereichsleiter:innen und Referent:innen mit den einzelnen Themenfeldern der IBA betraut wurden. Zur wissenschaftlichen Beratung wurden in den ersten fünf Jahren die bereits vorgestellten fünf Professoren eingesetzt. In der zweiten Hälfte der IBA wurde dieser Expertenkreis dann auf 18 Korrespondent:innen erweitert. Ein fünfköpfiger Aufsichtsrat unter der Leitung des Staatssekretärs im Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr beaufsichtigte die Planungsgesellschaft der IBA. Über die Aufnahme von Projekten und die gesamte Entwicklung der Bauausstellung entschied ein Lenkungsausschuss unter dem Vorsitz des Ministers für Stadtentwicklung und Verkehr NRW.<sup>802</sup> Führende Ressorts der Landesregierung, hervorragende fachliche Persönlichkeiten sowie Entscheidungsträger:innen der beteiligten Städte komplettierten den Ausschuss. Ein Kuratorium aus Personen des öffentlichen Lebens unter der Leitung des Ministerpräsidenten des Landes NRW förderte die Ausstellung und unterstützte ihre Präsentation.<sup>803</sup>

Die wichtigsten Arbeitsprinzipien der IBA waren von Beginn an Strategien und Projekte statt Pläne, Moderation und Hilfestellung statt Überwachung und Kontrolle, Fremdheit und Ganzheitlichkeit als feste Prinzipien und der Wettbewerb als Verfahren zu Generierung der besseren Lösung.<sup>804</sup> Im Frühjahr 1989 erfolgte ein offener Projektauftrag des Ministerpräsidenten Johannes Rau, Vorsitzender des Kuratoriums, und Christoph Zöpel, Vorsitzender des IBA-Lenkungsausschusses, an kommunale Gebietskörperschaften, Unternehmen und Initiativen in der Region. Dieser Initialauftrag wurde bewusst auf den regionalen Planungsraum des Emschergebiets beschränkt. 400 Projektideen wurden eingereicht. Die Auswahl wurde anhand verschiedener Kriterien des ersten Memorandums getroffen. Daraufhin erfolgte schließlich eine nationale und internationale Öffnung im Rahmen von Wettbewerben, Planungsverfahren, Werkstätten, Symposien und Kongressen.<sup>805</sup>

---

Nordrhein-Westfalen, in: Sieverts, Thomas (Hrsg.): IBA Emscher Park. Zukunftswerkstatt für Industrieregionen, Köln 1991, S. 10; Gleim 2013, S. 272.

<sup>801</sup> Christoph Zöpel: Über Entstehung und Wirken der IBA Emscher Park, in: Kurth/Scheuvsen/Zlonicky 1999, S. 21.

<sup>802</sup> Bauminister:innen, die den Vorsitz im Lenkungsausschuss innehatten waren: Christoph Zöpel bis 1990, 1990 bis 1995 folgte Franz Josef Kniola, 1995 bis 1998 Ilse Brusis und Michael Vesper ab 1998 bis Ende der IBA, siehe hierzu: Günter 2010, S. 131.

<sup>803</sup> Jasper 2011, S. 46; Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets 2008, S. 17 f.; Memorandum I 1988, S. 67; Sieverts 1991, S. 7; Einen guten Überblick über die Personen und die personelle Struktur der Bauausstellung geben die Memoranden I und II.

<sup>804</sup> Jasper 2011, S. 51 f.

<sup>805</sup> Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund 2008, S. 9; Internationale Bauausstellung Emscher Park: (Hrsg.): Dokumentation des ersten Projektauftrages. 2 Bde., Gelsenkirchen 1989, hier Bd. 1, S. 1; Durth/Sigel, 2010, S. 703; IBA Emscher Park GmbH 1999(c), S. 17.

In den darauffolgenden fünf Jahren konzentrierte sich die Arbeit auf die Planung der ausgewählten Projekte in über sechzig Wettbewerben und wettbewerbsähnlichen Verfahren. 1994/1995 erfolgte dann ein Zwischenpräsentationsjahr, das die Planungen und bereits realisierten Projekte der Öffentlichkeit vorstellte. Darüber hinaus wurde die IBA Emscher Park 1996 als deutscher Beitrag auf der Architekturbiennale in Venedig gezeigt. 1999 fand schließlich das Finale statt, das in Form einer umfangreichen Abschlusspräsentation zelebriert wurde. Mit einer Fülle von medialen Angeboten, Veröffentlichungen, Filmen, Kongressen, Tagungen sowie touristischen und fachlichen Exkursionen anlässlich der Präsentationsjahre zeigte die IBA Emscher Park den bis dahin materialisierten Prozess einer regionalen Erneuerungsstrategie. Als reflexive und theoretische Auseinandersetzung erfolgte die Publikation von zwei weiteren Memoranden 1996 und 1999. Insgesamt wurden 123 Projekte verwirklicht, deren Planung und Realisierung von einem stetigen Denk- und Reflektionsprozess begleitet war. Die IBA-Strategien wurden im Anschluss der Bauausstellung in Form von REGIONALEN in NRW fortgesetzt, bei denen alle zwei Jahre beispielhafte regionale Kooperationen ausstellen.<sup>806</sup> Darüber hinaus trug die IBA Emscher Park maßgeblich dazu bei, dass Essen und das Ruhrgebiet zur Kulturhauptstadt Europas RUHR. 2010 ernannt wurden.<sup>807</sup>

### **6.3.1 Reflektionsprozess der IBA Emscher Park: Die Memoranden**

Die prozessuale Struktur der Bauausstellung spiegelt sich in den drei aufeinander aufbauenden Memoranden wider, in denen die Themen und Aufgaben der IBA während ihrer zehnjährigen Laufzeit definiert, reflektiert, justiert und resümiert wurden.

Das erste Memorandum ging maßgeblich auf Karl Ganser und Christoph Zöpel zurück, die bereits im Vorfeld der Bauausstellung die Probleme und potentiellen Themen diskutierten und schriftlich formulierten.<sup>808</sup> Unabhängig davon veröffentlichte die Bezirksgruppe Ruhrgebiet des Bundes Deutscher Architekten im April 1988 ein 16-seitiges Memorandum, in dem sie das Potenzial einer Bauausstellung im Ruhrgebiet vorstellten. Wenig später verkündete die Landesregierung die Durchführung einer IBA im Ruhrgebiet, ohne jedoch das vom BDA verantwortete Positionspapier zur Grundlage zu nehmen, was zu Unmut und Irritation führte. Vertreter:innen der Bezirksgruppe Ruhrgebiet waren jedoch wenig später durch ihr Mitwirken im Arbeitskreis Architektur und Planung an der Konzeption des IBA-Memorandums beteiligt. Ebenso war der Deutsche Werkbund involviert. Auch einige Persönlichkeiten des späteren Direktorenteams waren in der Expertengruppe

---

<sup>806</sup> Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund 2008, S. 9; IBA Emscher Park GmbH 1999(c), S. 17; Internationale Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets 2008, S. 20; Peter Zlonicky: IBA revisited – eine persönliche Skizze, April 2008, S. 3, zitiert nach: Durth/Sigel 2010, S. 705; Kurth: 2010, S. 73.

<sup>807</sup> Reicher 2015, S. 95 f.; Walter-Borjans 2020, S. 715.

<sup>808</sup> „Urmanuskript“, zitiert nach: Paetzel 2020, S. 638.

Wissenschaft in den Entstehungsprozess eingebunden.<sup>809</sup> Gemeinsam erarbeiteten sie Programm, Vorgehen und Zielsetzung der Bauausstellung.<sup>810</sup>

Unter dem Titel *Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation* wurden 1988 die basalen Programmbausteine für die IBA im Ruhrgebiet festgelegt. Bereits in der Einführung wird die Wahl des spezifischen Typs der Internationalen Bauausstellung erklärt und eine mögliche Wirkungskraft prognostiziert: „Die Internationale Bauausstellung Emscher-Park soll konzeptionell, praktisch, politisch, finanziell und organisatorisch dem ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbau des Emscherraumes zukunftsweisende Impulse geben.“ Ferner heißt es: „Mit dieser Internationalen Bauausstellung soll eine Aufgabe vorbereitet werden, die sich früher oder später in allen hoch entwickelten Industriegesellschaften stellt: Der Rückbau von Industrialisierungsschäden als Voraussetzung für neue Entwicklungen.“ Es folgt eine Konkretisierung des im Titel implizierten universellen Geltungsanspruchs der hier exemplarisch bearbeiteten Probleme: „Die Internationale Bauausstellung soll das dazu international vorhandene Wissen zusammenführen und einen dauerhaften praktischen Erfahrungsaustausch organisieren. Dies ist mit dem Untertitel ‚Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete‘ gemeint.“<sup>811</sup>

Neben Organisation, Strategie und administrativer Struktur wurden die sieben Leitprojekte der Bauausstellung näher ausgeführt, die über den gesamten zehnjährigen Zeitraum der Bauausstellung bestehen blieben. Der „Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark“ fungierte dabei als übergeordnetes Thema der gesamten IBA. Hinzu kamen sechs weitere Punkte: „Ökologische Verbesserung des Emscher-Systems, Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum, Industriedenkmäler als Kulturträger, Arbeiten im Park, Neue Wohnformen und Wohnungen, Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten“.<sup>812</sup>

Karl Ganser beschrieb das Programm des ersten Memorandums rückblickend als eine „Strategie des Nachholbedarfs, der Beseitigung von Mißständen und des Angleichens an Standards“. Das Ziel war zu Beginn der IBA vor allem eine Normalisierung des desolaten Zustands ökologischer, ökonomischer und sozialer Zustände in der Emscher Zone. Erst im Zuge der Bearbeitung konkreter Projekte entwickelte sich, so Ganser, „die Idee, einen neuen Typus von Kulturlandschaft entwickeln zu wollen, mit dem sich das Zentrum des Ruhrgebiets selbstbewusst von anderen Regionen abhebt.“ Dieses Phänomen bezeichnete er als den großen „Lernprozess der Bauausstellung“.<sup>813</sup>

---

<sup>809</sup> Bernd Löttsch von der Österreichischen Akademie der Wissenschaft, Hardt-Waltherr Hämer, Walter Siebel, Thomas Sieverts und Peter Zlonicky.

<sup>810</sup> Durth/Sigel 2010, S. 701 f.; Memorandum I 1988, S. 67, 71.

<sup>811</sup> Memorandum I 1988, S. 7.

<sup>812</sup> A.a.O., S. 35.

<sup>813</sup> Karl Ganser: Von der Industrielandschaft zur Kulturlandschaft, in: Ganser/Höber 1999, S. 11 f.

Dieser Prozess manifestierte sich in dem zweiten Memorandum, dass 1996 unter dem Titel *Internationale Bauausstellung Emscher Park. Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999* veröffentlicht wurde. Das hierin festgehaltene Programm verstand sich als „ein kreatives Angebot an die Region“. Als Begründung für ein neuerliches Memorandum werden auch globale Zusammenhänge angeführt: „Bei einem so großen und ambitionierten Projekt wie der IBA ist es notwendig, die Erfahrungen der 1. Arbeitsperiode von sechs Jahren Projektentwicklung auszuwerten und die Strategie zu überprüfen – auch vor dem Hintergrund einer Weltlage und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen, die sich seit Anfang 1989 dramatisch verändert haben: durch den Zusammenbruch der staatssozialistischen Systeme, die Globalisierung der Märkte, das Ende der Wachstumshoffnungen im Westen und die Zunahme sozialer Spannungen. Das Ergebnis dieser Reflexion ist das Memorandum II, in dem die Strategie und Arbeitsprogramm für die 2. Arbeitsperiode der Internationalen Bauausstellung bis Ende 1999 zusammengefaßt sind.“<sup>814</sup>

Der strukturelle Wandel betraf in Deutschland nach dem Mauerfall nicht mehr nur „alte“ Industrieregionen wie das Ruhrgebiet, sondern auch die neueren in der ehemaligen DDR. Der Zusammenbruch des ostdeutschen Staates führte zu einer Umverteilung politischer Aufmerksamkeit in den 1990er Jahren.<sup>815</sup> Peter Zlonicky reflektiert die Situation rückblickend: „1989 fällt plötzlich die Mauer und 1990 kommt die Wiedervereinigung. Damit verändert sich auch in der IBA viel, weil das, was wir vorab schon auf den Weg gebracht hatten, auf einmal so nicht weiterlaufen konnte. Die politische Linie änderte sich: Erst mußten Gelder in den Osten geschoben und der Osten aufgebaut werden. Das setzt eine andere Priorität. [...] In der ersten Phase der IBA wurden Erweiterung und Neubau-Projekte relativ stark diskutiert. Aber dann war es klar, daß nach dem Abflauen der Zuwanderungs-Welle von Rußland-Deutschen die demographische Entwicklung schwächer wurde. Das heißt: Neubau-Projekte waren kein Thema mehr. Die Bestands-Projekte waren zum großen Teil schon abgearbeitet. [...] Daraus entstand die Hinwendung zur Landschaft und Zeichen. Die Aufgabe lautete: die Landschaft auch optisch erfahrbar machen.“<sup>816</sup>

Das neue Memorandum der IBA Emscher Park kompensierte diesen Zustand durch das Aufzeigen möglicher, strategischer Ansätze mit Übertragbarkeitspotential: „Die IBA Emscher Park will ihren Beitrag zu einer strukturpolitischen Strategie leisten, die über die Jahrhundertwende hinaus Bestand hat und für die anderen Regionen des Landes – bei aller Unterschiedlichkeit der regionalen Probleme und Perspektiven – von Interesse sein könnte.“<sup>817</sup> Dementsprechend erfolgte eine Anpassung des Untertitels, der nicht nur die Impulswirkung universeller Gültigkeit für „alte“ und

---

<sup>814</sup> Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): *Werkstatt für Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999*, Gelsenkirchen 1996 (im Folgenden Memorandum II genannt), S. 6; Vgl. Gleim 2013, S. 297.

<sup>815</sup> Memorandum II 1996, S. 8, 10.

<sup>816</sup> Peter Zlonicky, zitiert nach: Günter 2010, S. 273.

<sup>817</sup> Memorandum II 1996, S. 24.



„neue“ Industrieregionen implizierte, sondern auch auf die Innovationskraft der IBA selbst verwies: „Es wäre falsch, die Strategie für die Entwicklung des Emscherraumes als eine ‚nachholende‘ zu verstehen, als eine, die die offenkundigen sozialökonomischen Disparitäten nur abbaut und über seine Reparatur der Umweltschäden nicht hinausreicht. Eine solche Strategie des Nachlaufens und der regionalen Umverteilung würde viel zu kurz greifen. Auch ‚moderne‘ Industrieregionen sind mittlerweile in die Krise geraten. Es geht also darum, die Vision eines neuen quantitativen Entwicklungsmodells auszuformen und in Projekten zu verdeutlichen, die als zukunftsorientierte Lösungen für Industrieregionen in den hochentwickelten Industriegesellschaften generell gelten können. Insoweit soll der Untertitel der Internationalen Bauausstellung Emscher Park ‚Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete‘ abgeändert werden in ‚Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen‘.“<sup>818</sup>

Inhaltlich lagen die Schwerpunkte in der zweiten Hälfte der Bauausstellung auf der Fertigstellung der begonnenen Projekte sowie einer begrenzten Zahl neuer Demonstrationsvorhaben, die den strukturpolitischen Erfordernissen Rechnung tragen sollten. Dabei standen Projekte mit Innovationsleistung, solche des ökologischen Umbaus der Emscher und der Weiterentwicklung des Landschaftsparks ebenso im Vordergrund wie die Akzentuierung der sozialen, partizipativen Dimension in Form der Projektfamilie „Einfach und selber bauen“. Insbesondere die Aufgabe des Emscher Landschaftsparks erfuhr eine Differenzierung. Das Leitprojekt rückte in der zweiten Halbzeit verstärkt in den Blick. Der Freiraum wurde zum Ausgangspunkt räumlicher Planung. Die Etablierung einer Kulturlandschaft wurde zu einem Hauptanliegen der nächsten Jahre. Kulturelle und kulturwirtschaftliche Projekte rückten gleichsam in den Fokus, die einen Beitrag zur Standortentwicklung vor Ort leisten sollten.<sup>819</sup>

Gegen Ende der Bauausstellung setzte die Landesregierung die sogenannte „Nach-IBA-Kommission“ ein, die Vorschläge für strukturpolitische Maßnahmen nach der IBA erarbeitete. Die international besetzte Expertengruppe leistete wichtige Vorarbeiten für das Memorandum III, das schließlich im Abschlussjahr 1999 unter dem Titel *Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Erfahrungen der IBA Emscher Park. Programmbausteine für die Zukunft* publiziert wurde.<sup>820</sup> Das letzte

---

<sup>818</sup> Memorandum II 1996, S. 18; Vgl. auch: Gleim 2013, S. 297.

<sup>819</sup> Memorandum II 1996, S. 15, 17.

<sup>820</sup> „Nach-IBA-Kommission“: Dr. Karl Heinz Bentele (Rhein. Sparkassen- und Giroverband), Düsseldorf; Prof. Dr. Carl Böhrer (Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer); Elisabeth Helander (Direktorin der Europäischen Kommission, Brüssel); Prof. Dr. Karl Ganser (IBA Emscher Park, Gelsenkirchen); Dr. Wolfgang Roters (Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes NRW, Düsseldorf); Prof. Dr. Fritz Scharpf (Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln); Dipl.-Ing. Ing. grad. Ulla Schreiber Krefeld; Prof. Dr. Walter Siebel (Universität Oldenburg, Institut für Soziologie, Oldenburg); Staatssekretärin Christa Thoben (Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Bonn), siehe hierzu: Wolfgang Roters: Pionierzeit und neue Gründerzeit. Annäherungen an ein Ereignis vor der Schwelle zum 21. Jahrhundert in Nordrhein-Westfalen, in: Roters 2015, S. 119; Ilse Brusis: Stolz auf gestern, Mut für morgen, in: Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): Die Erfahrungen der IBA

Memorandum zog Bilanz und bildete die Meilensteine der Bauausstellung und ihre Erfolge nochmals komprimiert ab. Als „Anlage“ wurde unter der Überschrift „Politik für soziale Impulse“ auch ein von der „Nach-IBA-Kommission“ erarbeitetes regionales Entwicklungsprogramm erläutert, das aus den Erfahrungen der IBA Emscher Park heraus entwickelt wurde und Ansätze für die dann folgenden REGIONALEN vorschlägt. Die Förderung regionaler Zusammenarbeit, regionaler Politik und regional wirksamer Strategien bildete am Ende der Internationalen Bauausstellung ihre langfristige Wirkung ab. „Regionales Bewußtsein und regionale Identität soll als Gegengewicht zu einer fortschreitenden Globalisierung und Anonymisierung wirken.“<sup>821</sup>

Das dritte Memorandum enthält zudem einen Satz spektakulärer Fotos von landschaftlichen Strukturen, industriellen Objekten und Kunstwerken der Bauausstellung, die den strukturellen Wandel der Region repräsentieren und die Industrielandschaft mit ihren Landmarken wirkungsvoll inszenieren. Dieses Konvolut an Bildern wurde immer wieder für die Presse und bei Veranstaltungen verwendet. Karl Ganser zeigte diese Bilder darüber hinaus auch bei offiziellen Auftritten und Vorträgen über die IBA. Die fotografische Inszenierung unterstreicht die ikonische Wirkmächtigkeit des Dargestellten und veranschaulicht den von Ganser verfolgten Imagewandel einer alten Industrieregion nachdrücklich.<sup>822</sup>

### **6.3.2 Präsentation: Die Berichtsjahre 1994/95 und 1999**

Neben einer Vielzahl von Publikationen wie der IBA-Schriftenreihe mit Gutachten zu den wichtigsten Themen, Broschüren zu Wettbewerbsverfahren, Faltblättern und Dokumentationen der jeweiligen IBA-Städte sowie Fachbüchern und Ausstellungskatalogen bildeten die Halbzeit und das Finale der Bauausstellung wichtige repräsentative Bausteine.<sup>823</sup>

1994/95 fand die Zwischenpräsentation der Internationalen Bauausstellung statt, deren Funktion von den IBA-Verantwortlichen wie folgt beschrieben wurde: „Die Zwischenpräsentation hatte die Aufgabe, darzustellen und zu bewerten, was in fünf Jahren in der Gemeinschaftsinitiative IBA Emscher Park geleistet wurde. Sie hatte auch die Aufgabe, in der Region den Blick ein wenig über die eigene Stadt und den eigenen Stadtteil auszuweiten und zu zeigen, was nebenan geschieht und daß man in der regionalen Zusammenarbeit mehr erreicht. Gerade diese Form der regionalen Zusammenarbeit und das gleichzeitige Arbeiten an ganz unterschiedlichen Themen mit dem Ziel einer umfassenden Erneuerung und mit Hilfe einer Strategie der

---

Emscher Park. Programmbausteine für die Zukunft, Gelsenkirchen 1999 (im Folgenden Memorandum III genannt), S. 13 f.

<sup>821</sup> A.a.O., S. 26.

<sup>822</sup> Memorandum III, S. 35-53; Interview mit Prof. Dr. Jörg Dettmar am 18.05.2021.

<sup>823</sup> Michael Schwarze-Rodrian: Stimulierung der eigenen Stärken. Annäherung an einen ausgesprochen komplexen Forschungsgegenstand, in: Reicher/Niemann/Uttke 2011, S. 32.

komplexen Strukturpolitik ist das, was die Besucher von draußen und die Fachwelt besonders interessiert.“<sup>824</sup>

Die zentrale Ausstellung *Bauplatz Zukunft* auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Rheinelbe in Gelsenkirchen gab den Besucher:innen erstmals die Möglichkeit die IBA in ihrer Gesamtheit kennenzulernen und sich einen Überblick aller Projekte zu verschaffen. Neben der Erläuterung der unterschiedlichen Arbeitsfelder wurden die räumlichen Zusammenhänge der Projekte mittels einer begehbaren Landkarte sichtbar gemacht (Abb. 51). Interessierte hatten zudem die Möglichkeit von hier aus individuelle Schauplatz-Touren zu planen, auf denen sie exemplarische Projekte der Bauausstellung besichtigen konnten.<sup>825</sup>

Die erste Etappe der IBA wurde mit verschiedenen Vermittlungsstrategien inhaltlich aufbereitet und die ersten Ergebnisse kuratorisch inszeniert. Neben der kommunalen Öffentlichkeitsarbeit der einzelnen Gemeinden erfolgte die Veröffentlichung mehrerer übergreifender Bücher. Roland Günter publizierte 1994 einen Reiseführer für das Ruhrgebiet unter dem Titel *Im Tal der Könige*. Des Weiteren wurde ein Wanderführer zum Emscher Park Wanderweg und ein Streitbuch zur Thematik regionaler Strukturpolitik herausgegeben. In Stadtprospekten stellten sich die 17 Städte vor. Die IBA-Informationen enthielten regelmäßige Berichte und Meldungen über Aktivitäten und Fortschritte der Projekte und ein Kalendarium verschaffte einen Überblick über die Schauplätze und Themen im Präsentationsjahr. Die ebenfalls veröffentlichten Themenhefte informierten zu den inhaltlichen Schwerpunkten der Bauausstellung.<sup>826</sup>

Über die publizistische Vermittlung IBA-relevanter Themen und Inhalte hinaus fanden von September 1993 bis April 1995 über 100 Veranstaltungen und Ausstellungen statt, die von rund 800.000 Menschen besucht wurden.<sup>827</sup> Zu den wichtigsten Ausstellungen zählte die Schau *Feuer & Flamme* im Gasometer in Oberhausen, die über ihre Inhalte hinaus vor allem durch den gewählten Ausstellungsort den mit der IBA initiierten Wandel veranschaulichte. Das größte Scheibengasometer in Europa wurde zum Schauplatz für die Dokumentation der 200-jährigen Geschichte des Ruhrgebiets. Mit rund 460.000 Besucher:innen zählte sie zu den erfolgreichsten historischen Ausstellungen des Jahres in Deutschland.<sup>828</sup> Darüber hinaus zeigte die IBA die Ausstellung *Wandel für den Menschen*, die im Anschluss an den gleichnamigen Kongress in der Jahrhunderthalle in Bochum eröffnet wurde. Hier wurden vielfältige Beispielprojekte des Strukturwandels ehemaliger Industrieregionen Europas, Nordamerikas und Japans gezeigt. Auf diese Weise berücksichtigte die IBA

---

<sup>824</sup> Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): *Bauplatz Zukunft*. Zwischenpräsentation der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1994/95, Gelsenkirchen 1995, S. 33.

<sup>825</sup> A.a.O., S. 8; Vgl. auch Gleim 2013, S. 293.

<sup>826</sup> IBA Emscher Park GmbH 1995, S. 31.

<sup>827</sup> Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets 2008, S. 20.

<sup>828</sup> IBA Emscher Park GmbH 1995, S. 9; <https://www.gasometer.de/de/ausstellungen/feuer-und-flamme>.

im Zwischenpräsentationjahr auch den internationalen Aspekt der Bauausstellung, worauf an späterer Stelle näher eingegangen wird.<sup>829</sup>

1999 fand schließlich das IBA-Finale statt. Mit insgesamt 250 zentralen und lokalen Veranstaltungen und drei Millionen Besucher:innen wurde die zehnjährige Laufzeit der Bauausstellung erfolgreich beendet. Begleitet von einer Fülle medialer Angebote, Büchern, Katalogen, Filmen, Kongressen, Tagungen und Exkursionen weckte die IBA spätestens in ihrem Abschlussjahr nationales und internationales Interesse.<sup>830</sup> Vier große temporäre Ausstellungen thematisierten unterschiedliche Aspekte der Bauausstellung. *Das Finale* war die zentrale Ausstellung zum Abschluss der IBA, die am 23. April 1999 in der Kraftzentrale des Duisburger Landschaftsparks eröffnet wurde. In dieser Schau zog die IBA nicht nur Bilanz und informierte über die wichtigsten Ereignisse der letzten Jahre. Sie präsentierte gleichzeitig auch eines der Aushängeschilder ihrer Arbeit. Der Landschaftspark Duisburg-Nord veranschaulichte auf beispielhafte Weise neue Nutzungsmöglichkeiten vormals industriell genutzter Areale, den Erhalt industrieller Objekte und Gebäude sowie die ökologische Erneuerung.<sup>831</sup>

Auch der Gasometer in Oberhausen war erneut Schauplatz einer spektakulären Ausstellung. Das Künstlerpaar Christo und Jeanne-Claude inszenierte hier das Kunstwerk *The Wall*, eine Installation aus 13000 Ölfässern, die zu einer Wand gestapelt waren und den Baukörper diametral durchschnitten. Der dadurch entstandene Raum beherbergte die Begleitausstellung, die die Dokumentationen zum Projekt der Reichstagverhüllung sowie der Schirme in den USA und Japan zeigte.<sup>832</sup>

Am 12. Mai 1999 eröffnete auf der Kokerei Zollverein in Essen die Ausstellung *Sonne, Mond und Sterne*. Sie thematisierte Kultur und Natur der Energie und zeigte deren historische Entwicklung auf. Auch hier manifestierte sich die Umnutzung ehemaliger Industriestandorte und -anlagen zu kulturell genutzten Orten. Die vierte große Ausstellung im Schloss Oberhausen präsentierte schließlich unter der Überschrift *Kunst setzt Zeichen* die Landmarkenkunst der IBA Emscher Park. Zum einen diente der Ort als Informations-, Beratungs- und Touringsforum, der die Besucher:innen über die vielfältigen Möglichkeiten und Reiseangebote im Emscher Landschaftspark informierte. Zum anderen wurde in der Kunstaussstellung *Faszination und Identifikation* in der Ludwigs-Galerie dem Publikum ein umfassendes Gesamtbild der künstlerisch gestalteten Landmarken im Emscher Landschaftspark

---

<sup>829</sup> IBA Emscher Park GmbH 1995, S. 9; Internationale Bauausstellung Emscher Park (Hrsg.): Ausstellung Wandel für die Menschen – mit den Menschen/Exhibition Change for the people – with the people, IBA Emscher Park Tagungsberichte 10, Gelsenkirchen 1994, S. 6; Gleim 2013, S. 294.

<sup>830</sup> Achim Dahlheimer: IBA '99 Finale – eine Bilanz, in: Memorandum III 1999, S. 103 ff.; Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund 2008, S. 9.

<sup>831</sup> IBA Emscher Park GmbH 1999(b), S. 31 f.

<sup>832</sup> Christo und Jeanne-Claude. „The Wall“ – eine Installation im Gasometer Oberhausen, in: IBA Emscher Park GmbH 1999(b), S. 37 ff.

vermittelt. Zeitgleich wurde die Route der Landmarkenkunst am 2. Mai 1999 eröffnet.<sup>833</sup>

Die letztgenannte Route war eine von vier dauerhaften Themenrouten, die im Finaljahr der IBA die Veranstaltungen begleiteten und ergänzten. Die Route der Landmarkenkunst umfasste 13 künstlerische Interventionen und Projekte im Emscher Landschaftspark. Im Katalog zum Programm des Finales heißt es hierzu: „Vielen bedeutenden zeitgenössischen Künstlern bot sich innerhalb des IBA-Projektes erstmalig die Möglichkeit, im Zusammenwirken mit Landschaftsgestaltern, Stadtplanern und Ingenieuren – über die Grenzen des Kunst- und Ausstellungsbetriebes hinaus – mit ihrer schöpferischen Arbeit Wirklichkeit unmittelbar mitgestalten zu können.“<sup>834</sup> Dani Karavan, Lutz Fritsch, Jonathan Park, Dan Flavin, Ulrich Rückriem, Mischa Kuball, Hermann Prigann, Maria Nordmann, Jonathan Speirs, Mark Major, Ulrich Humpert, Wolfgang Christ und Lit Fischer setzten mit ihren Objekten kulturelle Zeichen in der von der Industrialisierung geprägten Landschaft und produzierten dadurch Bilder der Orientierung und der Identifikation.<sup>835</sup>

Die Route der Architektur bot den Besucher:innen der Bauausstellung die Möglichkeit, Einblicke in die Typologien der verschiedenen gestalterischen Lösungen zu erhalten. Den Bauten der IBA lag weder ein Architekturprogramm noch eine theoretische Vorgabe zugrunde. In den über 60 Wettbewerben wurden jedoch Qualitätsstandards und Prämissen formuliert, denen die Entwürfe und späteren Bauten entsprechen sollten. Die Beachtung des städtebaulichen Kontextes, die Einbeziehung der Landschaft, die Wahrung der Geschichtlichkeit des Ortes, die Integration künstlerischer Interventionen sowie der ökologische Aspekt der Nachhaltigkeit waren einige der vorgegebenen Kriterien. Die Route bildete, so der Katalog, keine Bestenliste ab, sondern verstand sich als Art Übersichtskarte der unterschiedlichen architektonischen Projekte der Bauausstellung.<sup>836</sup>

Die Route der Industrienatur veranschaulichte an 20 unterschiedlichen Standorten von der Industrie geprägte Landschaftsbilder, „die man nirgendwo sonst findet“. Fünf zentrale Ankerpunkte – der Landschaftspark Duisburg-Nord, die Zeche und Kokerei Zollverein in Essen, der Westpark in Bochum, das Industriemuseum Zollern II/IV und die Kokerei Hansa – wurden durch drei Pflege- und Ökostationen ergänzt, die die vielfältigen Aktivitäten zu Landschaftspflege und Naturschutz veranschaulichten. Zwischen diesen Hauptstandorten befinden sich weitere Halden, Brachen und Gewässer, die die unterschiedlichen Ausprägungen industriell geprägter Natur aufzeigten.<sup>837</sup>

---

<sup>833</sup> Dahlheimer 1999, S. 105; IBA Emscher Park GmbH 1999(b), S. 49, 50, 100 f.

<sup>834</sup> IBA Emscher Park GmbH 1999(b), S. 68 ff.

<sup>835</sup> A.a.O., S. 68 ff.; Günther/Prosek 2009, S. 265.

<sup>836</sup> IBA Emscher Park GmbH 1999(b), S. 79.

<sup>837</sup> A.a.O., S. 63 ff.; siehe auch Jörg Dettmar: Die Route der Industrienatur, in: Ganser/Höber 1999, S. 67 ff.

Die Route der Industriekultur war schließlich die umfangreichste der vier Themenrouten. Sie umfasste 19 Ankerpunkte, darunter drei zentrale im Landschaftspark Duisburg-Nord, in der Zeche Zollverein Essen und der Zeche Zollern in Dortmund. Zusätzlich wurden in sechs technik- und sozialgeschichtlichen Museen, neun Aussichtspunkten als „Panoramen der Industriekultur“ und zwölf charakteristischen Arbeitersiedlungen nähere Einblicke in die baulich-räumliche sowie technische Geschichte und Entwicklung des Emscher Raumes gegeben. Die Route wurde am 29. Mai 1999 mit einem offiziellen Festakt auf der Zeche Zollverein in Essen eröffnet.<sup>838</sup> Sie nahm über das Ende der IBA hinaus eine wichtige Funktion dauerhafter kultureller Wahrung und Wahrnehmung der Industriegeschichte ein und avancierte in der Folge zum europäischen Vorbild für die touristische Aufbereitung und Inszenierung ehemaliger Industriestandorte wie der Europäischen Route der Industriekultur (ERIH – European Route of Industrial Heritage).<sup>839</sup> Dieser Bedeutung entsprechend wird diese wichtige Themenroute der IBA im folgenden Kapitel zu den Leitbildern und Projekten der Bauausstellung nochmals aufgegriffen und ihre Inhalte näher beleuchtet.

#### **6.4 Leitbilder und Projekte (Auswahl)**

Das Programm der IBA setzte sich den stadtstrukturellen, ökonomischen, ökologischen und sozialen Ausgleich in der benachteiligten Emscher Zone sowie einen nachhaltigen Imagewandel mit identitätsstiftender Wirkung zum Ziel. Um das zu erreichen, wurden die endogenen ökonomischen, sozialen und kulturellen Kräfte der Region mobilisiert und durch die Einbeziehung überregionaler, nationaler und internationaler Erfahrungen und Ideen ergänzt. Die Öffnung für den fremden Blick ermöglichte den Erfahrungsaustausch ebenso wie die Präsentation der Ergebnisse, die das Bild der Region rehabilitierten, Vorurteile abbauten und somit das Selbstwertgefühl der Bewohner:innen stärkten sowie das Identifikationspotential förderten.<sup>840</sup>

Die IBA wagte eine Perspektive für die von der Industrie gezeichnete Stadtlandschaft des Emscher Raumes, die nahezu unvorstellbar schien. Das Emschertal war von intensiven industriellen Überformungen geprägt. Dennoch wurde mithilfe der Bauausstellung der Versuch unternommen, eine neue Kulturlandschaft auf der Basis dieser Industrielandschaft zu schaffen. Provokativ wählte Karl Ganser den Titel „Emscher Park“, dem eine doppelte Funktion zukam. Zunächst scheinen sich beide Begriffe gegenseitig auszuschließen, denn die Emscher war zum Zeitpunkt der Planungen für die Bauausstellung ein dreckiger Abwasserkanal. Der Terminus Park stand vielmehr für die Vision das bisherige Erscheinungsbild und die Lebensqualität

---

<sup>838</sup> IBA Emscher Park GmbH 1999 (b), S. 59.

<sup>839</sup> Für weitere Information zu den verschiedenen Routen siehe: IBA Emscher Park GmbH 1999(b).

<sup>840</sup> Zöpel, Christoph: Die Zukunft alter Industriegebiete, in: IBA-Auftaktdokumentation, 1988, S. 32-40; Gleim 2013, S. 261.

in der Industrieregion zu verändern als für den tatsächlichen Zustand. Die Kombination der beiden Begriffe definierte darüber hinaus den Raum, der zu einem Park zusammengefasst werden sollte, wodurch der Titel als Aufforderung zur gemeinschaftlichen und interkommunalen Umsetzung dieses Wandels verstanden werden kann.<sup>841</sup>

Für die Verwirklichung dieser Transformation entwickelte die IBA-Gesellschaft die sieben Leitthemen, die in Einzelprojekten konkretisiert wurden. Der Emscher Landschaftspark fungierte als verbindendes Thema der Bauausstellung. Die ökologische Verbesserung des Emscher Systems machte sich die dezentrale Verteilung und Klärung von Abwasser sowie die naturnahe Umgestaltung von Bachläufen und Stadtgewässern zur Aufgabe. Die Umgebung des Rhein-Herne-Kanals sollte zum Erlebnisraum umgewandelt werden. Das Leitthema Industriedenkmäler widmete sich dem Umgang mit industriellen Bauten und Objekten und deren Aneignung als Träger regionaler Identität. Arbeiten im Park umfasste die Restrukturierung ehemaliger Industrieareale zu modernen Gewerbe-, Dienstleistungs- und Wissenschaftsparks. Neue Wohnformen und Wohnungen wurden in Wettbewerben mit nationalen und internationalen Architekt:innen und Stadtplaner:innen erarbeitet und realisiert. Zudem wurden zahlreiche soziale Initiativen, Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebote im Rahmen der IBA entwickelt und gefördert. Im Folgenden werden einige der Leitthemen im Spiegel exemplarischer Projekte näher beleuchtet.<sup>842</sup>

#### **6.4.1 Wiederaufbau der Landschaft: Der Emscher Landschaftspark**

Der Aufbau des Emscher Landschaftsparks war das Schlüsselprojekt der IBA. Das hierin realisierte regionale Freiraumsystem fungierte als übergeordneter Raum für die einzelnen Objekte, Projekte und Interventionen, die während der zehnjährigen Laufzeit der Bauausstellung geplant und realisiert wurden. Es gelang der IBA darüber hinaus die vormals vereinzelt und durch Grünzüge voneinander abgegrenzten Stadtbezirke durch eine von Ost nach West reichende Grünklammer miteinander zu verbinden. Aus der vormaligen Agglomeration städtischer und landschaftlicher Einzelelemente entstand das Bild einer zusammenhängenden Stadtlandschaft. Diese Verbindung zu einem Regionalpark war weltweit beispiellos und fungierte regional sowie überregional als ein wichtiges Instrument für den Struktur- und Imagewandel der ehemaligen Industrieregion.<sup>843</sup>

---

<sup>841</sup> Seltmann 2020, S. 626; Ganser 1999, S. 11.

<sup>842</sup> Memorandum I 1988; Jasper 2011, S. 50; Einen umfassenden Einblick in die Leitbilder und Projekte bietet u.a. die bisher unveröffentlichte Dissertation von Udo Gleim, Gleim 2013, S. 299-395 ebenso wie die folgende Publikation: Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund 2008.

<sup>843</sup> Roters 2015, S. 120; Günter 2010, S. 176; Jörg Dettmar: Neue Wildnis, in: Dettmar, Jörg; Ganser, Karl (Hrsg.): IndustrieNatur – Ökologie und Gartenkunst im Emscher Park, Stuttgart 1999, S. 134-153, hier S. 135.

Die Landschaft wurde zum Rückgrat der Region erklärt. Die Etablierung von Grünzügen durch den SVR in den 1920er Jahren blieb hierbei ebenso Vorbild wie auch die Idee der Gartenstadt. Ein ressourcenschonender Umgang mit der Natur wurde bereits ab 1959 auf der Tagung *Die große Landzerstörung* in Marl durch den Deutschen Werkbund, dem auch Karl Ganser angehörte, angeregt. Walter Rossow forderte schon damals vor dem Hintergrund der zunehmenden Landzerstörung durch Verstädterungsprozesse: „Die Landschaft muss das Gesetz werden“.<sup>844</sup> Diesem Ideal entsprechend wurde bei der IBA Emscher Park schließlich die Etablierung eines Parks zur Grundlage der Projekte. Brachen wurden in Park-Erwartungsland bzw. Park-Land umgewandelt, naturschutzwürdige Potentiale wurden verdoppelt und der Wald vermehrt, ökologisch verträgliches Wirtschaften wurde zur ökonomisch relevanten Maßgabe. Der bedeutendste Beitrag für die ökologische Umgestaltung war die Renaturierung der Emscher und ihrer Zuflüsse. Die Erschließung durch Rad- und Wanderwege verwandelte die vormals unzugängliche Landschaft in einen Erlebnisraum, der zunehmend vernetzt und durch künstlerische Interventionen kultiviert wurde.<sup>845</sup>

Innerhalb des übergeordneten Systems des Emscher Landschaftsparks entstanden weitere kleinere landschaftsräumliche Ensembles, die sich fünf Kategorien zuordnen lassen. Der „Industriell geprägte Landschaftspark“ bezeichnet Parkanlagen mit einer Größe von mehr als 50 Hektar, wie beispielsweise der Landschaftspark Duisburg-Nord. „Stadtparks in der Industrielandschaft“ sind kleinere Parkanlagen mit bis zu 25 Hektar, wie etwa der Stadtpark Prosper III in Bottrop. „Parks der vorindustriellen Kulturlandschaft“ sind gestaltete land- oder forstwirtschaftlich genutzte Areale. Der „Wilde Industriewald“ hingegen bleibt weitgehend ungestaltet und seinen natürlichen Wachstumsprozessen überlassen. Die letzte Gruppe umfasst „Halden und Deponien“, die mithilfe künstlerischer Interventionen zu wichtigen Zeichen und Orientierungspunkten in der Parklandschaft umgestaltet wurden.<sup>846</sup>

#### **6.4.2 Der Landschaftsparks Duisburg-Nord**

Der Landschaftspark Duisburg-Nord bildete in der Kategorie der „Industriell geprägten Landschaftsparks“ eines der bedeutendsten und seinerzeit visionärsten Projekte der Rekultivierung industriell genutzter Flächen und der Formierung einer neuen, von der Industrie geprägten Kulturlandschaft (Abb. 53). Der Bauausstellung gelang, das dort befindliche Hüttenwerk Meiderich in den Status eines Denkmals zu überführen, den gesamten funktionalen und räumlichen Zusammenhang zu erhalten sowie das Ensemble aus Industriebauwerken und landschaftlicher Umgebung einer neuen Zweckbestimmung zuzuführen.<sup>847</sup>

---

<sup>844</sup> Walter Rossow, zitiert nach: Günter 2010, S. 177.

<sup>845</sup> Günter 2010, S.189 f.; Gleim 2013, S. 372.

<sup>846</sup> Gleim 2013, S. 370 f.

<sup>847</sup> Memorandum II 1996, S. 36.



Die Transformation des Hüttenwerks in einen Park ging aus einem 1990 international ausgeschriebenen Wettbewerb hervor, der als einer der größten Landschaftsarchitektur-Wettbewerbe Europas zu dieser Zeit galt. In der Vorentscheidungsrunde qualifizierten sich fünf Teams, deren unterschiedlichen Lösungsvorschläge ein breites Spektrum möglicher Planungen abbildeten. Zu den ausgewählten Landschaftsplaner:innen gehörten die Duisburger Planungsgruppe Boyer – Hoff – Reinders, Siegfried und Anette Brandenfels aus Wobbeck bei Münster, Cass Associates aus Liverpool, Bernard Lassus et Associés aus Paris sowie das Büro Latz+Partner aus Freising bei München.<sup>848</sup>

Die Teams verpflichteten sich sechs Monate vor Ort im Landschaftspark zu arbeiten. Im stetigen Dialog untereinander wurden sie zusätzlich von einem Lenkungsgremium aus Expert:innen und Jurymitgliedern begleitet. Ende Februar 1991 erfolgte dann die kritische Prüfung der ausgearbeiteten Vorschläge durch eine Bewertungskommission unter der Leitung der Münchner Landschaftsarchitektin Donata Valentien. Die Jury entschied sich schließlich für den Entwurf von Latz+Partner als Grundlage für den Landschaftspark.<sup>849</sup>

Die Besonderheit an der Planung des Freisinger Büros war, wie Peter Latz rückblickend reflektierte, die Metamorphose industrieller Strukturen, ohne sie dabei zu zerstören.<sup>850</sup> Die vorhandenen Bauten und strukturellen Surrogate industrieller Produktion wurden ebenso erhalten wie die „physikalische Natur“. Die botanischen Qualitäten der Ruderalvegetation wurden erkannt und berücksichtigt wie auch die ästhetischen Eigenschaften der Silos, Gleisanlagen, Rampen und Hochbauten des Hüttenwerks. Die Hochofenanlage als Kernstück des Parks wurde zu einem Aussichtsturm umfunktioniert. Neben dem Status des Denkmals erhielt das Gebäude dadurch zusätzliche eine vermittelnde Funktion. Ein bis dato unzugängliches Bauwerk der Industriepoche wurde nun erstmals exemplarisch für ein Laienpublikum begeh- und erlebbar.<sup>851</sup>

Als Inspiration gibt Peter Latz selbst den italienischen Renaissance-Garten von Bormazo an, dessen gigantischen Skulpturen von Monstern und Allegorien die humanistischen Themen der Werke Dantes und Vergils verkörpern. Gleichsam wie die hier künstlerisch inszenierten und landschaftlich integrierten Figuren, wurden in Duisburg durch Peter Latz und sein Team die von der Industrie hinterlassenen Spuren und Bauten rehabilitiert und ihnen die negative Konnotation als Bedrohung natürlicher Lebensräume genommen. Peter Reed, Kurator der 2005 im Museum of Modern Art in New York gezeigten Ausstellung *Groundswell Constructing*, die auch

---

<sup>848</sup> Gleim 2013, S. 382; <https://www.uni-due.de/~gpo202/land/orga.htm>.

<sup>849</sup> Gleim 2013, S. 382 f.

<sup>850</sup> Peter Latz, Anneliese Latz, Christine Rupp-Stoppel: Die Metamorphose der Industrielandschaft. Der Landschaftspark Duisburg-Nord auf dem Gelände des früheren Hüttenwerks Meiderich und der Zeche und Kokerei Thyssen 4/8, in: Genske, Dieter G.; Hauser, Susanne (Hrsg.): Die Brache als Chance. Ein transdisziplinärer Dialog über verbrauchte Flächen, Berlin/Heidelberg/New York 2003, S. 121.

<sup>851</sup> Gleim 2013, S. 384.

den Duisburger Landschaftspark thematisierte, sieht zudem eine Inspirationsquelle im literarischen Werk des US-amerikanischen Künstlers Robert Smithson. Sein 1967 veröffentlichtes Essay „A Tour of the Monuments of Passaic, New Jersey“ reflektiert die von Menschenhand geformte industrielle Landschaft und verweist auf ihre Potentiale für die Zukunft.<sup>852</sup>

Der Duisburger Landschaftspark bildete auf exemplarische Weise Ideale und Arbeitsweisen der IBA ab und avancierte dadurch zum Aushängeschild der Bauausstellung. Die kulturelle und ökologische Inwertsetzung sowie die Zugänglichkeit vormals verbotener Orte leisteten einen umfassenden Beitrag für die Erhaltung und Aneignung dieser untergegangenen Epoche. In der landschaftlichen Reinszenierung des Hüttenwerks samt seiner industriellen Struktur und Natur erfuhr dieser vom Menschen geformte Raum eine neue kulturelle Qualität, die eine identitätsstiftende ebenso wie eine imagefördernde Funktion innehat.<sup>853</sup>

### 6.4.3 Die Route der Industriekultur

Der Landschaftspark Duisburg-Nord bildet auch einen der 19 Ankerpunkte im Bezugssystem der Route der Industriekultur. Um die Vielzahl der Objekte und Projekte miteinander in Beziehung zu bringen und als zusammenhängenden landschaftlichen Raum erfahrbar zu machen, wurden im Finaljahr der Bauausstellung vier permanente Themenrouten eröffnet, die über ihre kontextualisierende Funktion hinaus auch die touristische Erschließung der Emscherzone ermöglichten.<sup>854</sup> Im Projektkatalog des IBA-Finales wird das touristische Potential einer solchen Route für das Ruhrgebiet und darüber hinaus wie folgt erläutert: „Die Erschließung des industriekulturellen Potentials für Freizeit und Tourismus ist ein erklärtes Ziel der regionalen Strukturpolitik [...]. Die Route der Industriekultur bildet einen wichtigen Baustein auf diesem Weg. Sie stellt das industriekulturelle Erbe als unverwechselbares Markenzeichen der Region in den Mittelpunkt und erschließt als leicht merk- und vermarktbare Produkt den Kernbereich dieses neuen touristischen Profils.“<sup>855</sup>

Das Thema der Industriekultur nahm im Laufe der Bauausstellung einen immer größeren Stellenwert ein. Dafür war nicht nur die Verschiebung der IBA-internen Aufmerksamkeit von Neubau- zu Umnutzungsprojekten verantwortlich, sondern auch, dass Umbau und Neunutzung ehemaliger Industrieareale national sowie international massive Aufmerksamkeit generierten. Insbesondere der Umbau des Duisburger Hüttenwerks zu einem Landschaftspark und die Umnutzungen der

---

<sup>852</sup> Peter Reed: Before, Beyond and After. Designung Contemporary Landscape, in: The Museum of Modern Art (Hrsg.): Groundswell. Constructing the contemporary landscape, Ausst.-Kat., New York 2005, S. 25 f.

<sup>853</sup> Gleim 2013, S. 387.

<sup>854</sup> Höber 1999, S. 118; Gleim 2013, S. 375.

<sup>855</sup> IBA Emscher Park GmbH 1999(c), S. 57 f.

Jahrhunderthalle auf dem Krupp-Gelände in Bochum zu einer Multifunktionshalle, der Zeche Zollverein in Essen zu einem Ort kultureller Begegnung und der Zeche Nordstern in Gelsenkirchen zu einem Landschafts-, Gewerbe- und Freizeitpark produzierten faszinierende Bilder einer Region, die es so bisher nicht gegeben hatte.<sup>856</sup>

Die Idee zu einer touristischen Route industrieller Denkmäler und Naturräume entstand 1995 und ging maßgeblich auf den Arbeitskreis „Phantasie für Reisen im Revier“ der IBA-Gesellschaft zurück. Der Kommunalverband Ruhrgebiet wurde dann mit der konkreten Realisierung beauftragt, die in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Industriekultur e.V. erfolgte. Die Route war ein erster konkreter Baustein der damals neuen Tourismusinitiative des Landes NRW „Masterplan für Reisen im Revier“. Zur Eröffnung der Route sprach KVR-Direktor Gerd Willamowski: „Heute sind die Kathedralen der Arbeit zu Markenzeichen der Region geworden: Hochöfen und Gasometer haben sich zu attraktiven Veranstaltungsorten mit touristischer Anziehungskraft entwickelt. Mit der Route der Industriekultur präsentiert sich das Ruhrgebiet als selbstbewusste Metropolenregion.“<sup>857</sup> In einem Radius von 400 Kilometern erschloss diese Themenroute die wichtigsten industriekulturellen Stätten des Ruhrgebiets. Neben der Vermittlung technischer und landschaftlicher Entwicklungsgeschichte an den Anker- und Aussichtspunkten sowie durch die teilnehmenden sozial- und technikgeschichtlichen Museen erfolgten zusätzliche Differenzierungen. Zum einen ermöglichte eine Route typischer Arbeitersiedlungen die touristische Erschließung der Wohnkultur im Ruhrgebiet. Die Route der Industrienatur wiederum machte die landschaftlichen Entwicklungen erfahr- sowie erlebbar.<sup>858</sup>

Die Route der Landmarkenkunst verdichtete schließlich das kulturelle Potential dieser Region und unterstrich ihre landschaftsräumlichen Qualitäten. Die künstlerischen Interventionen und Raumskulpturen dienten einerseits der positiven Außenwahrnehmung. Andererseits fungierten sie durch die kulturelle Inwertsetzung der industriellen Landschaft als identitätsstiftende Merkmale für die Bevölkerung. Die Objekte reflektieren den Raum in dem sie stehen. Die Bramme von Richard Serra symbolisiert als ein aus Metall gegossener Block das Ruhrgebiet und seine industrielle Vergangenheit. Der Tetraeder von Wolfgang Christ und Jürgen LIT Fischer (Abb. 52) oder die Himmelstreppe von Hermann Prigann akzentuieren und strukturieren als gigantische Zeichen den Raum, den sie gleichzeitig erschaffen. Die auf Abraumhalden stehenden Kunstwerke dienen bis heute als Merkmale und Orientierungszeichen in dieser industriell geprägten Landschaft und erleichtern dadurch die Lesbarkeit ihrer spezifischen Topografie.<sup>859</sup>

---

<sup>856</sup> Interview mit Prof. Dr. Jörg Dettmar am 18.05.2021.

<sup>857</sup> Gerd Willamowski, zitiert nach: Günter 2010, S. 248.

<sup>858</sup> Günter 2010, S. 250; Reihnhold Budde, Ulrich Heckmann: Route der Industriekultur: Tourismusoffensive für das Ruhrgebiet, in: Ganser/Höber 1999, S. 61, 64.

<sup>859</sup> Durth/Siegel, 2010, S. 708; Gleim 2013, S. 391, Details zu den Kunstwerken auf den Folgeseiten; Günther/Prosek 2009, S. 265.

Bereits in den Anfangsjahren der IBA Emscher Park erfolgte eine erste kulturelle Inwertsetzung des Betriebsgeländes der Zeche Zollverein Schacht XII in Essen. Der Bildhauer Ulrich Rückriem gestaltete hier 1991 einen Skulpturenpark, der als externer Standort für die *Documenta IX* 1992 fungierte. Dadurch gelang es der IBA das internationale Kunstpublikum nach Essen Katernberg zu locken und der 2001 schließlich zum Weltkulturerbe ernannten Zeche Zollverein ein kulturelles Image zu verleihen.<sup>860</sup>

#### **6.4.4 Verbesserung der baulichen und kommunikativen Idee der Stadt: Wohnen, Arbeiten, Freizeit**

Anders als bei den vorherigen Bauausstellungen bildete das Thema Wohnen bei dieser IBA nicht mehr den alleinigen Schwerpunkt. Dennoch wurden hohe qualitative Maßstäbe festgelegt, die weniger ästhetische als vielmehr nachhaltige Eigenschaften von Wohnraum definierten. Im ersten Memorandum wird die Berücksichtigung ökologischer und sozialer Aspekte zur Grundlage für die Entwicklung von Wohnformen erklärt. Die Wissenschaftlichen Direktoren formulierten sodann verbindliche Qualitätsstandards. Demnach sollten die Wohnprojekte flächen- und ressourcenschonend sowie energieeffizient gebaut werden, wobei umweltverträgliche Materialien zu bevorzugen waren. Ein hoher Nutzwert für die Bewohner:innen war dabei ebenso essentiell wie die Einhaltung geringer Kosten. Zudem sollten die Bewohner:innen nach Möglichkeit von Beginn an in die Planungs- und Bauprozesse integriert werden. Alle Projekte wurden in nationalen und internationalen Wettbewerben ausgeschrieben und vom Konzept bis zur Realisierung von Expert:innen begleitet.<sup>861</sup>

Insgesamt entstanden 2500 Neubauwohnungen. 3000 Bestandswohnungen wurden erneuert. Das Leitthema Wohnen wurde überwiegend in Form von Siedlungen aufgegriffen. Dabei bereitete die IBA einige der historischen gartenstädtischen Arbeitersiedlungen modelhaft auf und nahm deren baulich-räumlichen Strukturen zum Vorbild für neue Ensembles. Die Modernisierungen wurden unter weitgehender Beteiligung der Bewohner:innen durchgeführt, um ihnen den industriekulturellen Wert bewusst zu machen und gleichzeitig ihre zeitgemäßen Ansprüche an Wohn- und Lebensweise baulich-räumlich umsetzen zu können. Auch bei den Neubauprojekten wurden die zukünftigen Nutzer:innen involviert.<sup>862</sup>

Die insgesamt 30 Wohn- und Siedlungsprojekte der IBA lassen sich Udo Gleim zufolge vier Kategorien zuordnen. Die denkmalgerechte und sozialverträgliche Erneuerung gartenstädtischer Arbeitersiedlungen, die den Erhalt des baukulturellen Erbes der Region ermöglichte. Der Neubau städtebaulich geschlossener Siedlungen,

---

<sup>860</sup> Gleim 2013, S. 339.

<sup>861</sup> Memorandum I 1988, S. 50; Gleim 2013, S. 308.

<sup>862</sup> Ganser/Höber 1999, S. 168; Günter 2010, S. 200; Jasper 2011, S. 49; Gleim 2013, S. 307.

der vornehmlich auf ehemaligen Industriebrachen erfolgte und mit bestehenden Quartieren und Landschaftsräumen verbunden wurde. Kleinere Modellvorhaben mit thematischen Schwerpunkten, in denen spezifische nutzerdefinierte Wohn- und Lebensentwürfe ermöglicht wurden, wie beispielsweise das Projekt „Frauen planen und bauen“ in Bergkamen. Die letzte Kategorie bildet die Reihe „Einfach und selber bauen“, die sich gezielt der Eigentumsbildung sozial schwächerer Familien widmete. Die Einbeziehung der Bewohner:innen diente darüber hinaus als Arbeitsbeschaffungs- und Beschäftigungsmaßnahme, deren Entwicklung zu den sozialen IBA-Strategien gehörte.<sup>863</sup>

Die Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen gilt wie der Duisburger Landschaftspark als Repräsentationsprojekt IBA-relevanter Leitbilder. Die zwischen 1897 und 1919 entstandene gartenstädtische Arbeitersiedlung wurde unter Einbeziehung der Bewohner:innen denkmalgerecht saniert und um 250 Wohnungen sowie infrastrukturelle Neubauten einer Kita und einem Geschäfts- und Begegnungszentrum erweitert. Das Konzept war Ergebnis eines im Sommer 1990 erfolgten kooperativen Gutachtens mit internationaler Beteiligung als beschränkter Wettbewerb zwischen sieben Teilnehmenden. Der Entwurf des Schweizer Architekten Rolf Keller ging aus diesem Prozess als Sieger hervor. Die Besonderheit war die baulich-räumliche Ausrichtung der Neubauten auf die angrenzende Halde Rungenberg, wodurch eine Verbindung von Siedlungs- und Landschaftsraum entstand. Die Halde wurde später auch künstlerisch als Landmarke inszeniert.<sup>864</sup>

Neben Maßnahmen zur Wohnraumverbesserung galt es auch die Arbeitsbedingungen zu stärken und das Ruhrgebiet wieder zu einem attraktiven Standort für Arbeitgeber:innen und -nehmer:innen zu machen. Die maßgebliche infrastrukturelle Aufgabe wird im ersten Memorandum wie folgt begründet. „Wenn es gelingen soll, im Emscherraum eine diversifizierte Produktions- und Unternehmensstruktur zu verwirklichen, dann bedürfen die zugehörigen Standorte einer planvollen und systematischen Vor- und Aufbereitung. Dies gilt vor allen Dingen für Standorte, die innerhalb der fortschreitenden internationalen Arbeitsteilung in der Produktion, in den produktionsbezogenen Dienstleistungen sowie in den allgemeinen Dienstleistungen konkurrenzfähig sein sollen.“ Die Bezeichnung Park dient dabei als Synonym für einen Mikrostandort, an dem sich entweder industrielle, dienstleistende, wissenschaftliche oder gewerbliche Unternehmen und Institutionen in naturnahen Räumen niederlassen.<sup>865</sup>

An insgesamt 20 Standorten entstanden im Rahmen der Bauausstellung moderne Gewerbe-, Industrie-, Dienstleistungs- und Wissenschaftsparks, die alle auf ehemaligen Industriebrachen und in einen Landschaftspark integriert entwickelt wurden. Auch für die hier zu konzipierenden Projekte galten die Qualitätskriterien des

---

<sup>863</sup> Gleim 2013, S. 312 f.; Jasper 2011, S. 50.

<sup>864</sup> Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund 2008, S. 232 f.; Gleim 2013, S. 313-318.

<sup>865</sup> Memorandum I 1988, S. 47.

ökologisch und ökonomisch verantwortungsvollen Planens und Bauens. Ein herausragendes Beispiel nachhaltiger Bautechnologie ist der Neubau des Stadtteilzentrums mit Fortbildungsakademie auf der ehemaligen Zeche Mont-Cenis in Herne-Sodingen (Abb. 54). Das von einer Photovoltaik-Anlage ummantelte Gebäude repräsentiert eine innovative Strategie energieeffizienter Architektur. Ein weiteres Beispiel für die unterschiedlichen Gestaltungsstrategien des Leitthemas „Arbeiten im Park“ war die Umnutzung des Geländes der ehemaligen Zeche Nordstern am Rhein-Herne-Kanal in Gelsenkirchen. Das bestehende Gebäudeensemble der Zeche wurde weitestgehend erhalten und für neue Nutzungen bereitgestellt sowie das Zechengelände zu einem Landschafts- und Freizeitpark umgestaltet. Auch der Bochumer Westpark bietet als multifunktionales Stadtquartier in einem Landschaftspark unterschiedliche Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten. Die Jahrhunderthalle erhöht darüber hinaus die kulturelle Attraktivität des Standortes.<sup>866</sup>

## 6.5 Internationale Dimensionen

Die IBA Emscher Park war allem voran ein regionales Strukturentwicklungsprogramm, das anders als die Vorgängerausstellungen keine konkrete Internationalisierungsstrategie verfolgte.<sup>867</sup> Dennoch wurden im Rahmen der Bauausstellung internationale Beziehungen etabliert und gestärkt, internationale Handlungsräume eröffnet und internationale Impulse freigesetzt. In einem 1999 veröffentlichten Interview mit Karl Ganser in dem europäischen Landschaftsmagazin *Topos* fragte der Journalist Robert Schäfer, worin der internationale Aspekte liege, „der sich im Namen IBA wiederfindet“. Ganser antwortet daraufhin: „Schon das Memorandum I, das 1988 die programmatischen Vorgaben für die Internationale Bauausstellung festgelegt hat, spricht von einer ‚Werkstatt für die Zukunft alter Industrieregionen‘. Darin kommt zum Ausdruck, daß sich in vielen Regionen Europas die Aufgabe stellt, Industrieregionen zu modernen Dienstleistungsregionen umzubauen. Das ist der eigentliche internationale Aspekt. Naheliegend ist es dann, mit ähnlich gearteten Regionen in Ost- und Westeuropa zusammenzuarbeiten. Deshalb hat die IBA Emscher Park eine Reihe von Partnerregionen, so zum Beispiel Oberschlesien, die Lombardei, Pas de Calais, Bilbao und natürlich die Kohlereviere im Saarland, in Lothringen und in Luxemburg sowie die Tagebauregionen in den neuen Bundesländern. Von den über 60 Wettbewerben und alternativen Planungsverfahren war eine beträchtliche Zahl international ausgeschrieben. Dies hat dazu geführt, daß Architektinnen und Architekten aus England, Frankreich, Dänemark, Holland, Österreich und der Schweiz Projekte innerhalb der IBA

---

<sup>866</sup> Eine Übersicht der Projekte gibt die folgende Publikation: Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund 2008, S. 32 – 278; Gleim 2013, S. 354.

<sup>867</sup> Diese Aussage über das Fehlen einer strategischen Internationalisierung der Bauausstellung geht maßgeblich auf ein Gespräch der Verfasserin mit dem ehemaligen IBA-Mitarbeiter Prof. Dr. Jörg Dettmar zurück, das am 18. Mai 2021 in Darmstadt geführt wurde.

realisieren. Schließlich ist das internationale Interesse in den Fachkreisen und Fachzeitschriften groß.<sup>868</sup>

Die Gleichzeitigkeit struktureller Probleme in unterschiedlichen Regionen der Welt bildete das Fundament für die Idee einen über die nationalen Grenzen hinausgehenden Erfahrungsaustausch zu etablieren und eine mögliche Impulswirkung zu generieren. Dafür veranstaltete die IBA-Gesellschaft internationale Kongresse und Symposien. Die teilweise international ausgeschriebenen Wettbewerbe wiederum ermöglichten die aktive Beteiligung ausländischer Architekt:innen und Planer:innen. Der „fremde Blick“ eröffnete zum einen neue gestalterische Perspektiven und erweiterte zum anderen den Radius der Berichterstattung.

Die regionale Impulswirkung blieb aber das Hauptaugenmerk der Bauausstellung, was ebenfalls im ersten Memorandum zum Ausdruck kommt: „Die Landesregierung hat sich für eine Internationale Bauausstellung entschieden, da sie von diesem internationalen Ereignis tiefgreifende Impulse zur ökologischen, ökonomischen und sozialen Erneuerung des Ruhrgebietes und dauerhafte Ergebnisse erwartet.“ Ferner heißt es: „In der Internationalen Bauausstellung Emscher-Park sollen gesellschaftliche Innovation, programmatische Diskussion, Präsentation zukunftsweisender Lösungen, Erfahrungsaustausch, internationale Begegnung und nicht zuletzt auch Werbung für den Wirtschaftsraum Ruhrgebiet gleichrangig sein.“<sup>869</sup>

Auch das zweite Memorandum entwickelte keine explizite Strategie zur Internationalisierung. Vielmehr wird hierin die Möglichkeit einer internationalen Wirkung konkretisiert, die sich aber wenige Seiten später als ein nationales Übertragbarkeitspotential darstellt. „Es geht also darum, die Vision eines neuen qualitativen Entwicklungsmodells auszuformen und in Projekten zu verdeutlichen, die als zukunftsorientierte Lösungen für Industrieregionen in den hochentwickelten Industriegesellschaften generell gelten können.“<sup>870</sup> Der zentrale Ertrag der IBA, der dann „auch auf andere Industrieregionen übertragbar sein wird, ist ihr Steuerungsverfahren. Die im Zuge der Erneuerung des nördlichen Ruhrgebiets entwickelte Planungskultur wird eine der Innovationen der IBA sein können, der weit über ihre eigentliche Laufzeit hinaus Bedeutung zukommt“.<sup>871</sup>

Die strukturellen und planerischen Möglichkeiten der IBA gingen maßgeblich auf die günstigen politischen sowie monetären Bedingungen in der Europäischen Union, der Bundesrepublik und in NRW zurück, die international beispiellos waren. In der Regel waren Industriestandorte wegen des Strukturwandels ärmere Regionen, was die

---

<sup>868</sup> IBA Emscher Park: Impulse für den Strukturwandel/Emscher Park Building Exhibition: a motor of structural change. Karls Ganser im Interview mit Robert Schäfer, in: *Topos European Landscape Magazine*, Internationale Bauausstellung Emscher Park IBA – renewal concept for a region, March 26 1999, S. 8.

<sup>869</sup> Memorandum I 1988, S. 10.

<sup>870</sup> Memorandum II 1996, S. 18.

<sup>871</sup> A.a.O., S. 25.

Etablierung innovativer Prozesse erschwerte.<sup>872</sup> Auch die Organisationsstrukturen in den politischen Verwaltungen sowie die interkommunale Zusammenarbeit war eine Besonderheit der IBA Emscher Park, die in Industrieregionen anderer Länder in dieser Form nicht existierte.<sup>873</sup> Karl Ganser nahm in dem o.g. Interview ebenfalls Stellung zum Thema der Übertragbarkeit, die er auch in anderen Zusammenhängen über die Jahre immer wieder betonte: „Mit der Weitergabe von Erfahrungen oder gar von Lehren oder Rezepten bin ich äußerst vorsichtig. Jede Region hat bei aller Ähnlichkeit sehr unterschiedliche geschichtliche und aktuelle regionalwirtschaftliche Voraussetzungen. Vor allem aber sind die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen in den einzelnen Staaten doch sehr unterschiedlich. Deshalb muß wohl jede Region ihren eigenen Weg definieren, um mit den Strukturproblemen klug umzugehen. Übertragbar ist daher nur wenig – bestenfalls können sich die Akteure gegenseitig in ihrem Handeln bestätigen und bestärken.“<sup>874</sup>

Das dritte Memorandum äußert sich schließlich kaum noch zur Internationalität der Bauausstellung. Vielmehr werden die regionalen Impulse in Form der REGIONALEN vorgestellt und somit die Vorbildfunktion und das Übertragbarkeitspotential für nationale Strukturprogramme herausgearbeitet.<sup>875</sup>

Die Strategien der Internationalen Bauausstellung Emscher Park richteten sich in erster Linie an die Region. Im Zuge der Mobilisierung unterschiedlicher Potentiale und der gleichzeitigen Produktion wirkmächtiger Bilder industriekultureller Relikte gelang es der IBA jedoch im Laufe der Zeit weit über ihren eigenen Erwartungshorizont hinaus internationale Aufmerksamkeit zu generieren und eine langanhaltende Faszination für die Projekte der Bauausstellung wie auch für das Ruhrgebiet zu erzeugen. Die folgenden Beispiele beleuchten die internationalen Handlungs- und Wirkungsräume, die trotz des regionalen Fokus im Verlauf der IBA eröffnet werden konnten.

### **6.5.1 Internationale Beziehungen: Besuchergruppen, Delegationen und Kooperationen**

Gegen Ende der ersten Halbzeit griff die IBA die Praxis des kulturellen Tourismus auf. In dem von Karl Ganser geleiteten Arbeitskreis „Phantasie für Reisen im Revier“ wurden, wie bereits im Abschnitt zur Route der Industriekultur erwähnt, Strategien zur Gestaltung weicher Standortfaktoren der Region erarbeitet. Im

---

<sup>872</sup> Interview mit Prof. Dr. Jörg Dettmar am 18.05.2021.

<sup>873</sup> Hier sei als Beispiel auf den Artikel Monika Nadrowskas in der Zeitschrift PlanerIn verwiesen, die den Strukturwandel in Oberschlesien reflektiert und zum einen das Fehlen interkommunaler Zusammenarbeit, entsprechender finanzieller Mittel und gesetzlicher Grundlagen anführt, die einen Strukturwandel nach Vorbild der IBA Emscher Park unmöglich macht. Nadrowska, Monika: Umstrukturierung in Oberschlesien: Von der IBA Emscher Park lernen, in: PlanerIn, IBA im Blick, Heft 5/08.

<sup>874</sup> Karl Ganser im Interview mit Robert Schäfer, in: Topos 1999, S. S. 11.

<sup>875</sup> Siehe „Politik für soziale Impulse“, in: Memorandum III 1999, S. 24-34.



Abschlussmemorandum 1999 resümiert die damalige Landesministerin Ilse Brusis: „Der Tourismus in Industrieregionen ist im Laufe der Internationalen Bauausstellung Emscher Park zu einem anerkannten Fördergegenstand geworden. Die Erfahrung der IBA Emscher Park macht hier in besonders sinnfälliger Weise deutlich, in welcher kurzer Zeit ein Paradigmenwechsel innerhalb der Förderkulissen möglich war, wenn es um die Betrachtung von Tourismus in Europa geht.“<sup>876</sup>

Die Förderung der Kulturwirtschaft und der touristischen Vermittlung der Industriekultur im Ruhrgebiet ging einher mit einer zunehmenden Nachfrage nach IBA-Führungen. Die zunehmende Anzahl an Besuchergruppen konnte von Ganser und den engeren Mitarbeiter:innen der unterschiedlichen Arbeitsbereiche der Bauausstellung nicht mehr abgedeckt werden, sodass Studierende als Fremdenführer:innen eingesetzt wurden. Ganser und die Mitarbeiter:innen der IBA-GmbH fungierten dabei als Vorbilder, deren Anspruch es war, dem Tourismus ein hohes Niveau zu verleihen.<sup>877</sup>

Die Projekte der IBA Emscher Park lösten beim nationalen und internationalen Publikum stets Begeisterung und Staunen aus. Die Besucher:innen standen wie „erschlagen“ dar, berichtet der ehemalige IBA-GmbH Mitarbeiter Jörg Dettmar. Die Dimensionen und Möglichkeiten, die im Rahmen der Bauausstellungen an Objekten und Projekten in der Industrielandschaft exemplifiziert wurden, produzierten das gigantische Bild eines gelungenen Strukturwandels. Dorothee Kohler, Leiterin zahlreicher Studienreisen für französische Bauherr:innen und Architekt:innen ins Ruhrgebiet rekapituliert, dass nach Ansicht der Franzosen und Französinen die Stärke der IBA die Entwicklung regionaler Kooperation und die Etablierung eines geografisch roten Fadens sei.<sup>878</sup>

Fachdelegationen wurden stets von den Mitarbeitenden der Gesellschaft geführt. Die Begleitung politisch hoher Amtsträger:innen übernahm Ganser selbst. In Kooperation mit der Staatskanzlei NRW<sup>879</sup> besuchten ab 1996 u.a. die Königin von Schweden sowie ein Scheich Saudi-Arabiens die Bauausstellung. Diese Besuche sind jedoch lediglich in Form anekdotischer Erzählungen dokumentiert.<sup>880</sup> Auch der Austausch mit anderen Industrieregionen erfolgte ebenfalls maßgeblich durch persönliche Beziehungen Gansers. Internationale Kontakte wurden, bis auf einige Ausnahmen

---

<sup>876</sup> Brusis 1999, S. 9.

<sup>877</sup> Günter 2010, S. 245; Interview mit Prof. Dr. Jörg Dettmar am 18.05.2021.

<sup>878</sup> Dorothee Kohler: Die IBA Emscher Park – ein typisch deutsches Projekt? /The IBA Emscher Park – a typically German project?, in: Topos European Landscape Magazine, Internationale Bauausstellung Emscher Park IBA – renewal concept for a region, March 26 1999, S. 24 ff.; Interview mit Prof. Dr. Jörg Dettmar am 18.05.2021.

<sup>879</sup> Aufgabe der Staatskanzlei ist es, den Regierungschef bei der Festlegung und Umsetzung der politischen Richtlinien sowie seiner Funktion als Repräsentant des Landes zu unterstützen. Seit 1986 ist NRW mit einer Landesvertretung in Brüssel präsent, damals als erstes deutsches Flächenland mit einem Büro in der europäischen Hauptstadt. Die Vertretung beobachtet Debatten und Rechtsetzungstätigkeit der europäischen Institutionen. Sie steht in ständigem Kontakt mit der Europäischen Kommission und dem Europaparlament. Siehe hierzu: Landesregierung NRW: <https://www.land.nrw/de/landesregierung/ministerpraesident/staatskanzlei>.

<sup>880</sup> Günter 2010.

bei der IBA nicht institutionalisiert.<sup>881</sup> Eine der wenigen internationalen Kooperationen schloss die IBA mit der Industrieregion Oberschlesien. Bereits 1989 begannen Fachkontakte zwischen der IBA-Gesellschaft und der Wojedwodschaft Katowice. 1992 folgte schließlich die Unterzeichnung einer Vereinbarung über die gemeinsame Zusammenarbeit. Im Rahmen dieser Gemeinschaftsarbeit erfolgte ab 1995 unter Beteiligung der Wohnungsgesellschaft Recklinghausen die denkmalgerechte Modernisierung der Arbeitersiedlung Zgorzelec in der polnischen Stadt Bytom. Bis zum Abschluss 1997 konnte jedoch nur ein Viertel des Ensembles saniert werden. Karl Ganser bezeichnete die Zusammenarbeit rückblickend als ebenso instabil wie auch die politischen Verhältnisse und interkommunalen Beziehungen vor Ort. Ein weiteres konkretes Kooperationsprojekt der IBA war die Einbeziehung von Hochschulen in Oberschlesien in den Robert-Schmid-Preis. Diesen internationalen Studierendenwettbewerb richtete die IBA gemeinsam mit dem Kommunalverband Ruhr aus. Die Universität Glewice gewann 1998 den ersten Preis.<sup>882</sup>

### 6.5.2 Internationale Kongresse

Die wenigen Aussagen zum internationalen Selbstverständnis der IBA beziehen sich mehrheitlich auf die Etablierung eines Erfahrungsaustausches mit anderen Industrieregionen der Welt. Dieser Dialog erfolgte zum einen auf der Ebene persönlicher Beziehungen oder o.g. Kooperationen und zum anderen durch einige wenige international ausgerichtete Kongresse. Diese Veranstaltungen fanden vermehrt in der ersten Halbzeit der IBA statt. Im Winter 1989/1990 setzten sich die in- und ausländischen Teilnehmer:innen in der Ideenwerkstatt mit dem Titel *Werkstatt Landschaft* mit den Potenzialen der Industrielandschaft im Ruhrgebiet auseinander. Da die Einstellungen und Vorstellungen industrieller Landschaft jedoch stark divergierten, konnten in diesem Zusammenhang keine gemeinsamen Positionen gefunden oder Leitbilder formuliert werden.<sup>883</sup>

Im Oktober 1990 folgte der internationale Kongress *Landschaft in der Industrie-Region – Infrastruktur der Zukunft*. Hier wurden die Leitbilder des Emscher Landschaftspark im Vergleich zu ähnlichen Gebieten in den USA und Europa betrachtet. Im Juni 1991 fand in Zusammenarbeit mit der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung und der Stadt Essen der internationale Städtebaukongress *Strategien für alte Industrieregionen* statt, auf dem die Strategien der IBA mit ähnlichen Anstrengungen im Ausland verglichen wurden. Neben Referaten zu Projekten aus den USA, England und Ostdeutschland fanden thematische Workshops in kleineren Gruppen sowie eine anschließende Diskussion im Plenum statt. In den Arbeitsgruppen wurden verschiedene Fragenkomplexe wie beispielsweise „Perspektiven der städtischen Lebensformen“, „ökologische

---

<sup>881</sup> Interview mit Dr. Prof. Jörg Dettmar am 18.05.2021.

<sup>882</sup> Zöpel 2015, S. 287 f.

<sup>883</sup> Gleim 2013, S. 368; Thomas Sieverts: Perspektive Emscher Landschaftspark: Sieben unbequeme Fragen aus der „Werkstatt Landschaft“, in: Sieverts 1991, S. 60.

Strategien für den ökonomischen Strukturwandel“ und „Herausforderungen der politisch-administrativen Strukturen“ diskutiert. Ein wichtiges Ergebnis der Vertiefung war die Einsicht in eine mögliche Impulswirkung internationaler Projekte auf die IBA und vice versa. In der Abschlussdiskussion wurde gleichzeitig betont, dass aufgrund unterschiedlicher historischer sowie politischer Entwicklungen eine direkte Übertragbarkeit von Strategien jedoch nicht möglich sei.<sup>884</sup>

Im August 1991 fand in Gelsenkirchen das Fachsymposium *Neue Natur auf Industriebrachen* statt. 30 internationale Expert:innen aus den Bereichen Forschung und Administration nahmen teil. Thema der Diskussion waren mögliche Strategien für die Naturentwicklung auf ehemaligen Industrieflächen. Zum Abschluss des Expertengesprächs wurde eine gemeinsame Position formuliert, die sich in der Resolution „Neue Natur auf Industrieflächen“ in neun Punkten niederschlug. Die Teilnehmer:innen kamen u.a. aus Bratislava, Japan, Großbritannien, den Niederlanden, Polen und den USA.<sup>885</sup>

Ein weiterer internationaler Kongress mit begleitender Ausstellung fand im Jahr der Zwischenpräsentation statt. Für das internationale Selbstverständnis der IBA fungierte diese Veranstaltung in zweierlei Hinsicht als Plattform für den internationalen Erfahrungsaustausch einerseits und als Repräsentationsereignis ihrer Internationalität andererseits.<sup>886</sup> Unter dem Titel *Wandel für die Menschen* diskutierten Vertreter:innen aus 40 Industrieregionen ganz Europas, Nordamerikas und Japans über den Umgang mit Industrieregionen. Am Beispiel von mehr als 100 Projekten wurden die Themen „Neunutzung von Industriebrachen“, „Erhaltung von alten Industriegebäuden“, „Freihaltung und Entwicklung von Landschaft“, „Wohnungsneubau und Wohnungsmodernisierung“ sowie „Bürgerbeteiligung“ anhand verschiedener realisierter Projekte vorgestellt. Austragungsort war die Zeche Zollverein Schacht XII in Essen. Die Eröffnungsrede hielten Johannes Rau, damaliger Ministerpräsident Nordrhein-Westfalens und Bruce Milan, Kommissar der Europäischen Union. Am dritten Kongresstag wurde schließlich die gleichnamige Ausstellung in der Jahrhunderthalle in Bochum eröffnet, in der sich die 40 Industrieregionen aus 16 Ländern mit 100 Projekten präsentierten. Die Einzelvorhaben wurden kuratorisch in folgende Themenbereiche zusammengefasst: Strategien, Landschaft, Industriebrachen, Industriedenkmäler, Wohnen und Beteiligung. Die Ausstellung wanderte im Anschluss weiter nach Leipzig, Amsterdam, Glasgow, Sheffield und Madrid. Der Finaltag des Kongresses sowie die Eröffnung der Ausstellung fielen mit einer weiteren Veranstaltung zusammen. Das *Fest der IBA-Beteiligten* am 18. Mai 1994 fand als gemeinsamer Empfang für die

---

<sup>884</sup> Eine Rezension des Kongresses ist nachzulesen in: Thomas Glatthard: Das Ruhrgebiet auf der Suche nach einer neuen Identität: Internationale Bauausstellung Emscher Park, in: Schweizer Ingenieur und Architekt, Heft 50, 109 (1991), S. 1232 ff.

<sup>885</sup> Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): IBA Emscher Park Tagungsberichte. Neue Natur auf Industriebrachen/New Nature on Industrial Sites. Dokumentation des Fachsymposiums 26.-28. August 1991 in Gelsenkirchen, Gelsenkirchen 1993, S. 5, 21ff.

<sup>886</sup> Siehe hier „Von Katowice bis Kitakyushu: der internationale Aspekt“, in: Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH 1995, S. 24.

internationalen Gäste des Kongresses sowie für die an den 92 IBA-Projekten beteiligten Personen auf dem Gelände der Zeche Zollverein statt. Für die Veranstalter:innen der IBA diente dieses Ereignis als Anlass zum weiteren internationalen Austausch und zur Vertiefung der Beziehungen.<sup>887</sup>

Auch im Finaljahr 1999 fungierte die IBA als Plattform unterschiedlicher internationaler Kongresse. Neben den Europäischen Kongressen zu *Stadtentwicklung und Kultur* sowie *Wohnpolitik im Übergang zum nächsten Jahrzehnt*, fand in der Innenministerakademie Mont-Cenis in Herne-Sodingen die 3. *Europäische Planerbiennale* vom 14. Bis 17. September statt. 30 Regionen aus 15 verschiedenen Ländern mit 400 Expert:innen tauschten sich zum Thema „Nachhaltige Entwicklung – Eine Herausforderung an die Regionen Europas“ aus. Die Biennale war in das Programm der IBA integriert, wodurch der fachliche Austausch an konkreten Projekten exemplifiziert werden konnte. Die Veranstaltung bot die Möglichkeit der Präsentation und Entwicklung neuer Ideen und Instrumente zur Steuerung des Strukturwandels. Die Entwicklungsprobleme der unterschiedlichen Regionen wurden diskutiert und gemeinsame Lösungsansätze erarbeitet. Im Ergebnis stellte sich heraus, dass die beteiligten europäischen Regionen auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung unterschiedlich weit fortgeschritten waren und integrierte, realisierbare Strategien und Gesamtkonzepte, wie etwa bei der IBA Emscher Park, noch selten seien. Die Konferenz endete mit einer gemeinsamen Veranstaltung der Europäischen Regionalkonferenzen *Europäische Metropolregionen*, einer Vorkonferenz zur URBAN 21, und des 35. ISoCaRP<sup>888</sup> Weltkongresses, die parallel zur Biennale im Ruhrgebiet stattfanden.<sup>889</sup>

Die verschiedenen Veranstaltungen während der zehnjährigen Laufzeit der IBA Emscher Park lösten den im ersten Memorandum formulierten Anspruch ein, einen internationalen Erfahrungsaustausch zu etablieren und dauerhaft zu fördern. Über diesen Aspekt hinaus ermöglichten die Formate auch den Imagewandel der Region voranzutreiben und fremde Besucher:innen für das Ruhrgebiet zu gewinnen. Gleichzeitig führte das große fachliche Interesse auch zur Steigerung des Selbstwertgefühls in der Region. Die industriekulturellen Objekte und Projekte der Bauausstellungen avancierten zu beispielhaften Ikonen für den Umgang mit ehemaligen Industrieregionen. Dieser Prozess wurde durch die vielfältigen Veranstaltungen gefördert, begleitet und vermittelt.

---

<sup>887</sup> Private Unterlagen: Faltblatt „Bauplatz Zukunft“, Kongress-Mappe „Wandel für die Menschen“ für TeilnehmerInnen; IBA Emscher Park GmbH (Hrsg.): Bauplatz Zukunft. Zwischenpräsentation der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1994/95, Gelsenkirchen 1995; IBA Emscher Park GmbH 1994.

<sup>888</sup> International Society of City and Regional Planners.

<sup>889</sup> IBA Emscher Park GmbH 1999(b), S. 100 f.; Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung e.V. (Hrsg.): 3rd Biennial of Towns and Town Planners in Europe. 3. Europäische Planerbiennale, 14.-17. September 1999, Herne, Germany, (Zugl. SRL Schriftenreihe; 46). 2000, S. 9, 265, 270.

### 6.5.3 Die Biennale in Venedig

Die Themen der IBA Emscher Park reihten sich nahtlos in die international verhandelten Strategien einer globalen Nachhaltigkeitspolitik ein. Deren exemplarische Bearbeitung im Ruhrgebiet war ein erster großer Schritt und umweltpolitisches Aushängeschild der Bundesrepublik in den 1990er Jahren. Das international relevante Thema des „Wandels ohne Wachstum“, welches in der letzten Bauausstellung des 20. Jahrhunderts in regionalem Maßstab beispielhaft umgesetzt wurde, führte selbst schon zur internationalen Relevanz der IBA Emscher Park. Als Vorreiterin im Umgang mit dem industriellen Erbe erzeugte die zum Strukturprogramm erweiterte Ausstellung weltweites Interesse.<sup>890</sup> Darüber hinaus entstand eine repräsentative Interdependenz zwischen der Selbstdarstellung der IBA und der Bundesrepublik. 1996 wurde die Bauausstellung als deutscher Beitrag auf der von Hans Hollein geleiteten Architekturbiennale in Venedig vorgestellt. Die unter der Schirmherrschaft des Bundesbauministers Klaus Töpfer stehende und von Kunibert Wachten kuratierte Ausstellung mit dem Titel *Wandel ohne Wachstum. Stadt-Bau-Kultur im 21. Jahrhundert* entzog sich der üblichen Thematisierung aufsehenerregender Architektur nationaler Stararchitekt:innen und präsentierte stattdessen Werkstatteinblicke in die Projekte der IBA Emscher Park.<sup>891</sup> Dadurch erhielt die IBA ein internationales Podium zur Vorstellung ihrer Zwischenergebnisse. Im Katalog zur Ausstellung verortet Karl Ganser die Ideale der Bauausstellung in der globalen Entwicklungspolitik und stellt sie in den Zusammenhang der in Rio formulierten Konventionen: „Das Programm dieser Bauausstellung heißt ‚integrierte Regionalentwicklung‘, wobei die ökologische Erneuerung die Voraussetzung für eine künftige ökonomische Entwicklung ist. Diese Strategie wurde bereits von der UN-Konferenz von Rio formuliert. Sie ist die Konkretisierung und Annäherung an die globale Forderung einer ‚nachhaltigen Entwicklung‘.“<sup>892</sup>

Kunibert Wachten stellt in derselben Publikation neben der globalen Relevanz auch die Singularität der Umstrukturierungsmaßnahmen im Emscherraum heraus und begründet damit die Idee und Berechtigung, die IBA im Rahmen einer solch wichtigen Ausstellung wie der Architekturbiennale der internationalen Öffentlichkeit vorzustellen. Zum komplexen Umbau einer Region kann, so Wachten, „bislang [...] – national wie international viel beachtet – lediglich die Internationale Bauausstellung Emscher Park mit ihrer Verknüpfung einzelner Projekte zu einer Strategie der dauerhaft tragfähigen Siedlungsentwicklung Orientierungen und Antworten zu diesen Fragen und Themen anbieten“.<sup>893</sup>

Auch Klaus Töpfer stellt in seinem Katalogbeitrag die IBA Emscher Park als ersten deutschen Kraftakt der auf der Rio-Konferenz verhandelten Strategien dar:

---

<sup>890</sup> Reicher 2015, S. 97.

<sup>891</sup> Ulrich Schwarz: Auf der Suche nach dem Erdbeben, in: Deutsches Architektenblatt, Heft 11, 1996, S. 1833.

<sup>892</sup> Ganser 1996, S. 79; Durth/Sigel, 2010, S. 697.

<sup>893</sup> Kunibert Wachten: Über die Ausstellung, in: Wachten 1996, S. 29.

„Deutschland hat sich in der Riodeklaration und der Agenda 21 der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung dazu verpflichtet, das Ziel der nachhaltigen Entwicklung im Bereich der Siedlungspolitik zu verfolgen. Nachhaltige Entwicklung bezeichnet eine Entwicklung, in der die Bedürfnisse der heutigen Generation befriedigt werden, ohne zukünftigen Generationen die Möglichkeit der Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse zu nehmen.“<sup>894</sup>

Die Präsentation der Bauausstellung auf einer internationalen Bühne wie der Architekturbiennale wirkte wie ein Manifest und Beweis für die Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie seitens der Bundesrepublik. Von der Vorstellung der bisherigen Leistungen und Wirkungsmöglichkeiten erhoffte sich Töpfer einen ideellen Dominoeffekt: „Eine internationale Architektur-Ausstellung wie in Venedig unterscheidet sich somit fundamental von diesem Großereignis [IBA Emscher Park, d. Verf.], da die Kommunikation auf einen kurzen Zeitraum und einen einzigen Standort zusammengedrängt ist. Andererseits wird ein erhöhtes Maß an öffentlicher Aufmerksamkeit international erzeugt, so daß es über eine nur regionale Veränderung der Einstellung, des Images zu einem größeren, individuellen und gesellschaftlichen Lernprozeß kommen kann – in der Hoffnung, daß danach Verhaltens- und Strukturänderungen eintreten. Anders ausgedrückt: Wünschenswert wäre eine Rückkoppelung, ein Reagieren der Fachöffentlichkeit auf den deutschen Beitrag, damit neue Erkenntnisse wiederum einfließen in den Prozeß der Strukturveränderung einer Region.“<sup>895</sup>

Das Zitat Töpfers spiegelt das internationale Selbstverständnis der IBA Emscher Park und im Besonderen ihres Direktors Karl Ganser wider. Auch Ganser betont in seinem Beitrag, dass die Bauausstellung vor allem ein ideelles Vorbild und keine Kopiervorlage ist, da ihre Funktion von lokalen Erfordernissen für lokale Problemlösungen ausgeht. „Strategie und Projekte der IBA Emscher Park sind in erster Linie auf die konkrete historische Situation im Emscherraum abgestellt. Mit der Frage der Übertragbarkeit muß man zurückhaltend umgehen. Jede regionale Gesellschaft muß sich selbst um die Lösung der Probleme kümmern, ohne zu glauben, man könnte woanders eine bequeme Anleihe machen.“<sup>896</sup>

#### **6.5.4 Impulse**

Die IBA Emscher Park verstand sich im internationalen Resonanzraum als Impulsgeberin, nicht als ein übertragbares Modell. Beim Fach- und Laienpublikum lösten die Projekte Faszination aus und gaben Denkanstöße, was sich auch in der Rezeption der Bauausstellung niederschlug. Einen umfassenden Einblick in die internationale fachliche Auseinandersetzung mit der IBA gibt die von Christa Reicher, Lars Niemann und Angela Uttke herausgegebene Publikation zu den lokalen,

---

<sup>894</sup> Klaus Töpfer: Planen und Bauen am Ende des Industriezeitalters, in: Wachten 1996, S. 199.

<sup>895</sup> A.a.O., S. 209.

<sup>896</sup> Ganser 1996, S. 19.

regionalen, nationalen und internationalen Impulsen der Ausstellung.<sup>897</sup> Letztendlich handelte die Bauausstellung im Sinne lokal-regionaler Erfordernisse. Die Rückgewinnung von Landschaft unter Einbeziehung ehemaliger Industriebauten als Denkmäler vergangener Zeit entfaltete ihre Wirkung über die Ausstellung und ihre Präsentation hinaus langfristig in einer Region, deren Entstehung und Identität einst auf der niedergehenden Montanindustrie beruhte. Die Arbeit der Bauausstellung diente daher vor allem der Stiftung kultureller Identität im Einklang mit ökologischer Sensibilität und Nachhaltigkeit. Die Interventionen mit internationaler Ausstrahlungskraft waren vor diesem Hintergrund wichtige Parameter der Rehabilitierung dieser Region für ihre Bewohner:innen zum einen und eine Imageaufwertung und touristische „Attraktion“ für die Betrachtenden von außen. Für das Format der Ausstellung selbst bedeutete dies eine endgültige Absage an die unmittelbare Übertragbarkeit und nahm gleichsam eine der Empfehlungen des *Memorandums zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen* vorweg: „International wird eine Bauausstellung durch die internationale Relevanz der zentralen Themen und der daraus abgeleiteten, beispielhaften Projekte, durch Beteiligung externer Expertinnen und Experten und herausragende Beiträge aus dem Ausland sowie eine internationale Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung.“<sup>898</sup>

Wichtige internationale Impulse gingen vor allem von einzelnen Projekten der IBA aus, die eine vorbildliche Industriedenkmalpflege und -nutzung repräsentierten. Der Umgang mit dem industriellen Erbe produzierte das Bild wirkmächtiger Ikonen, die über ihren Status als Denkmal hinaus zusätzlich neue Funktionen übernahmen. Diese Transformationsprozesse wurden während der Laufzeit der Bauausstellung sichtbar vermittelt und durch eine zusätzliche kulturelle Inwertsetzung mittels Veranstaltungen und Ausstellungen werbewirksam präsentiert. Als herausragende Beispiele können hier die Zeche Zollverein in Essen, der Gasometer in Oberhausen, die Jahrhunderthalle in Bochum und der Landschaftspark Duisburg-Nord genannt werden.<sup>899</sup>

Die Wirkung des Duisburger Landschaftsparks reicht bis in die Gegenwart. Der in zahlreichen Publikationen und Ausstellungen rezipierte Park gilt als Vorbild für viele internationale Projekte landschaftlicher Umgestaltung vormals industriell/maschinell genutzter Flächen. Ein berühmtes Beispiel ist der New Yorker High Line Park, der 2019 fertiggestellt wurde. Der Landschaftsplaner James Corner nutzte die gegebenen Strukturen der Bahntrassen für deren naturräumliche Gestaltung. Um den Eindruck einer artifiziell entstandenen Natur zu vermeiden, gestaltete er die Neubepflanzung in Anlehnung an die verwilderte Ruderalvegetation vor der Sanierung. Den „Nachbau der wilden Stadtnatur“ bezeichnet Jörg Dettmar als gärtnerisch kontrolliertes und intensiv gepflegtes Abbild. Stadt und Landschaft fusionieren zu einem hybriden Konstrukt, in dem sich ihre Gegensätze gegenseitig

---

<sup>897</sup> Reicher/Niemann/Uttke 2011.

<sup>898</sup> Zehn Empfehlungen zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung, in: Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat 2017, S. 7.

<sup>899</sup> Interview mit Prof. Dr. Jörg Dettmar am 18.05.2021.

aufheben. Die gärtnerische Imitation ursprünglicher Ruderalvegetation wurde erstmals im Duisburger Landschaftspark praktiziert und schließlich in New York innerstädtisch in bislang beispielloser Dimension fortentwickelt.<sup>900</sup>

Nachhaltige Impulse entwickelten sich aus den Strategien und Projekten der IBA heraus vor allem für die Region und ihre interkommunale Zusammenarbeit in Form der REGIONALEN sowie für andere deutsche Bundesländer. Allen voran übernahm die Bauausstellung im Ruhrgebiet eine wichtige Gelenkfunktion für die Folge-IBA in den neuen Bundesländern in den 2000er Jahren.<sup>901</sup> Inhaltliche Überschneidungen ergaben sich insbesondere bei der IBA Fürst-Pückler-Land (IBA SEE), bei der Karl Ganser als Spritus Rector und Mitglied im Gründungskuratorium fungierte. Er war ebenfalls maßgeblich an der Ausarbeitung des Memorandums für diese IBA in der Niederlausitz beteiligt. In 30 Projekten wurden hier bis 2010 wirtschaftliche, gestalterische und ökologische Impulse für den Strukturwandel in der ehemaligen Bergbauregion geschaffen. Ähnlich wie bei der IBA Emscher Park wurden sieben Schwerpunktthemen erarbeitet, die sich vor allem auf eine Neudefinition industriell genutzter Landschaftsräume bezogen: Industriekultur, Wasserlandschaften, Energielandschaften, Neuland, Grenzlandschaften, Stadtlandschaften und Zwischenlandschaften. Zum Abschluss der Bauausstellung wurde die Lausitz-Charta als „gemeinsames Leitbild für den Umgang mit Bergbaufolgelandschaften“ verabschiedet. 13 regionale und überregionale Vertreter:innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft verpflichteten sich in diesem Dokument den durch die IBA angestoßenen Wandlungsprozess fortzuführen.<sup>902</sup>

Darüber hinaus wirkte Ganser maßgeblich an der Förderung der Industriekultur im Saarland mit und war Mitglied und Vorsitzender der im Jahr 2000 gegründeten Kommission IndustrieKultur Saar (IKS). In der Folge wurde die IKS GmbH gegründet, die bis zum Jahr 2013 u.a. die Bergwerke Göttelborn und Reden zu sogenannten Zukunftsstandorten entwickelte und eine Route der Industriekultur etablierte. Die IBA Emscher Park und der hierin praktizierte Umgang mit dem industriekulturellen Erbe diente als entscheidendes Vorbild für die Maßnahmen im Saarland.<sup>903</sup>

---

<sup>900</sup> Jörg Dettmar: Tuning the Weed, in: LAI Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und industrielle Landschaft (Hrsg.): Inspiration High Line, München 2018, S. 23; Siehe auch Jörg Dettmar: Der Emscher Landschaftspark und seine Folgen, in: Reicher/Roters 2015, S. 64 f.

<sup>901</sup> IBA Stadtumbau (2002-2010) in Sachsen-Anhalt und IBA Fürst-Pückler-Land/IBA See in der Lausitz (2000-2010).

<sup>902</sup> Gleim 2013, S. 409 f.; FPL/IBA SEE, <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/projekte.html> und <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/charta.html>.

<sup>903</sup> Siehe hierzu genauer: IndustrieKultur Saar. Der Bericht der Kommission Industrieland Saar, August 2000, <https://docplayer.org/110474816-Industriekultur-saar.html>.



## 6.6 Resümee

Die Besonderheit der IBA Emscher Park im Vergleich zu früheren Bauausstellungen war zum einen der regionale Umfang und zum anderen der Wille nicht nur gestalterisch, sondern auch mental einen Wandel zu gestalten. Das Ruhrgebiet war in den 1980er Jahren auf einem strukturellen Tiefpunkt. Der Niedergang der Montanindustrie in einer der größten industriellen Agglomerationen Europas führte zu Arbeitslosigkeit, Identitätsverlust und dem Fehlen jeglicher Aufbruchsstimmung in der Bevölkerung. Für die Landesregierung und die späteren Initiatoren der IBA Emscher Park galt es mithilfe des Formats der Internationalen Bauausstellung die Relikte der niedergegangenen Epoche von Kohle und Stahl zum Ausgangspunkt einer neuen kulturellen Identität der Region zu machen. Anders als bei den vorherigen IBA avancierte dabei erstmals die Landschaft zum gestalterischen Fundament und übergreifenden Leitthema. Der zu bearbeitende Raum, der zuvor in dieser zusammenhängenden Form nicht existierte, musste jedoch zuallererst einmal definiert werden. Erst im Verlauf der Bauausstellung wurde der „Park“ durch die unterschiedlichen landschaftlichen Objekte und Interventionen als Einheit lesbar. Die denkmalgerechte Erhaltung der industriellen Bauten und deren Bereitstellung für neue kulturelle, ökonomische und/oder soziale Nutzungen, führte zusätzlich zur Inwertsetzung der ungeliebten historischen Faktizität und einer neuen Wertschätzung industrieller Typologien als soziokulturelles Erbe. Über die Transformation der Landschaft und ihrer Objekte zu einer Industrielandschaft und die identitätsstiftende Wirkung für die Bevölkerung hinaus, gelang es der IBA im Verlauf der Zeit ebenso administrative Verfahren und institutionelle Gründungen auf den Weg zu bringen.

Diesen anderen Teil der IBA fasste Karl Ganser rückblickend wie folgt zusammen: „Wir haben neben unserer Projekt-Tätigkeit neue Systeme geschaffen. Die Denkmal-Stiftung ist ein System, damit Projekte möglich werden. Ohne diese Denkmal-Stiftung wäre das UNESCO-Weltkulturerbe nicht entstanden, weil die Kokerei nicht mehr existieren würde. Ohne Weltkulturerbe hätte es keine europäische Kultur-Hauptstadt RUHR.2010 gegeben. Ohne meine Gründung der Kultur-Ruhr-GmbH würde es keine Triennale geben. Ohne Triennale wäre hier keine Organisation vorhanden, die den Musik- und Theater-Bereich in die europäische Kultur-Hauptstadt 2010 einbringt. Es gibt eben auch diese Aufgabe: von Zeit zu Zeit neben der projektbezogenen Tätigkeit systematische Strukturen zu schaffen. [...] Man muß auch ein Gefühl dafür haben, daß bei allem Zufall es immer auf systematische Strukturen ankommt. Das ist das wichtigste Verfahrens-Ziel: Das Schaffen von systematischen Strukturen.“<sup>904</sup>

Die nachhaltige regionale Wirkung der IBA wurde von der Etablierung internationaler Beziehungen ergänzt. Durch die internationale Ausschreibung von Wettbewerben für IBA-Projekte und den international geführten Dialog auf verschiedenen Kongressen öffnete sich die Bauausstellung für fremde Impulse und konnte gleichzeitig über ihre regionalen Grenzen hinaus ihre Wirkung entfalten. Als internationale Multiplikatoren

---

<sup>904</sup> Günter 2010, S. 150.

der IBA fungierten darüber hinaus auch die künstlerischen Interventionen in der Landschaft und in den Ausstellungen anlässlich der Präsentationsjahre. Die Bauausstellung erweiterte dadurch den Kreis der Rezipient:innen um das internationale Kunstpublikum. Bereits zu Beginn der 1990er Jahre gelang der inhaltliche Brückenschlag zur Documenta durch die Kunstwerke Ulrich Rückriems.

Die IBA kultivierte die industriell geprägte Landschaft und machte sie für ein breites Publikum erfahrbar. Die Industrielandschaft wurde als hybrider Lebensraum greifbar und konnte erstmals auf unterschiedlichen Wegen und Touren erlebt werden. Die Route der Industriekultur wird jährlich von Millionen von Menschen besucht und ist mittlerweile zum Aushängeschild der Tourismusindustrie in der Region geworden.<sup>905</sup> Die ikonische Inszenierung und Vermittlung des industriekulturellen Erbes fungierte schließlich als Vorbild für die Europäische Route der Industriekultur, wodurch die IBA eine internationale Impulswirkung erzielte.

Internationalität kann im Rahmen dieser IBA als ein Symptom, nicht aber als Motiv oder Ausgangspunkt der Bauausstellung definiert werden. Die internationale Wahrnehmung, die durch verschiedene Veranstaltungsformate, den Tourismus oder die Beteiligung ausländischer Planer:innen an IBA-Projekten erreicht wurde, diente als Unterstützung dafür, den angestrebten Imagewandel abbilden und vermitteln zu können.<sup>906</sup> Auch die repräsentative Funktion für die Bundesrepublik auf der Biennale in Venedig oder für das Bundesland NRW bei hohen Staatsbesuchen war keine explizite Strategie der IBA, sondern vielmehr eine Begleiterscheinung ihrer erfolgreichen strategischen Maßnahmen zum Strukturwandel, deren umfassendes Programm international beispiellos war.

---

<sup>905</sup> Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund 2008, S. 266; Stefan Berger: Was ist das Ruhrgebiet? Eine historische Standortbestimmung. Das Ruhrgebiet in der Deindustrialisierung – Weltmeister der Industriekultur, <https://www.bpb.de/apuz/283260/was-ist-das-ruhrgebiet-eine-historische-standortbestimmung?p=0>.

<sup>906</sup> Interview mit Prof. Dr. Jörg Dettmar am 18.05.2021.

## 7. Die Internationalität im Wandel – Resümee und Ausblick

Die Entwicklungsgeschichte Internationaler Bauausstellungen nahm ihren Anfang zu Beginn des 20. Jahrhunderts. 1901 wurde auf der Mathildenhöhe in Darmstadt erstmals ein Gesamtkunstwerk ausgestellt, das nicht nur inhaltlich, sondern auch konzeptionell einen ganzheitlichen Ansatz verfolgte. Das Ephemere wich dem Beständigen, Ausgestelltes wurde zum Gebrauchsgegenstand, eine Bauausstellung avancierte langfristig zum Lebensraum, wurde belebt und gelebt. Die vorliegende Dissertation bildet erstmals einen systematischen Überblick zur Entwicklung der internationalen Dimensionen von IBA ab. Das heutige Verständnis des Ausstellungstypus begann in einer Zeit, in der sich Internationalität und Globalität gerade erst entwickelten. Erstmals namentlich erwähnt in einer juristischen Publikation 1789, fand das zunächst neutrale Adjektiv „international“ im 19. Jahrhundert zunehmend Verwendung, bis es ab den 1850er Jahren vermehrt das bis dahin geltende Wort „kosmopolitisch“ ersetzte und sukzessive in den Bereichen der Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und schließlich auch der Kultur verwendet wurde, um länderübergreifende Beziehungen zu beschreiben. Die Weltausstellungen nahmen die Internationalität begrifflich wie auch inhaltlich in sich auf und etablierten ihn im globalen Ausstellungswesen als ein spezifisches Merkmal dieser Form von Exposition. In dem internationalen Vergleich der Völker produzierte sich jede Nation vor einer wettbewerbsähnlichen Kulisse. Die Präsentation des Fortschritts und der internationale Warenhandel standen hier noch im Vordergrund.

Internationale Bauausstellungen entziehen sich seither der Welt des Konsums und generieren sich aus einem avantgardistischen Idealismus ebenso wie aus den soziopolitischen Handlungserfordernissen ihrer jeweiligen Zeit. Ihre Entwicklung rekurriert auf der stetigen Bezugnahme und Reflektion der Vorgängerausstellungen, wodurch ein Kontinuum und ein qualitätsorientiertes Bezugssystem entstehen. Aus dem anfänglichen Prinzip, Reformgedanken vermittelt einer Ausstellung dauerhaft im Leben der Bevölkerung zu platzieren, entwickelte sich ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts schrittweise ein Format. Von der Darstellung nationalen Prestiges, der Konzeption eines Stils über städtebauliche, gesellschaftstheoretische Fragestellungen bis hin zu einer Projektionsfläche architektur- und planungstheoretischer Debatten, wurde aus einer Ausstellung schließlich ein baukulturelles Werkzeug mit nationaler und internationaler Ausstrahlung. Auch die Internationalität vollzog einen Entwicklungs- und Transformationsprozess. Erst mit der Interbau wurde das Adjektiv „international“ im Titel verankert und von den Folgeausstellungen in Berlin und im Ruhrgebiet übernommen und weiterentwickelt. Die Entstehung des Titels und dessen Entwicklung zu einem feststehenden Begriff spiegelt gleichsam den Wandel des Ausstellungstyps selbst zu einer Methode wider.

## 7.1 Ergebnisse

Wie entwickelte sich die Internationalität im Laufe des 20. Jahrhunderts? Diese Frage bildete die Grundlage der vorliegenden Dissertation. Über die Genese hinaus galt es zudem, die Funktion des Internationalen für die Ausstellungen zu analysieren und anhand verschiedener Ebenen der Konzeption, Partizipation, Präsentation und Rezeption systematisch zu untersuchen. Jede Bauausstellung stellt einen Schritt einer Evolution dar, in der die Internationalität zunehmend an Bedeutung gewann, sich aber auf unterschiedliche Weise artikulierte.

Die Ausstellung *Ein Dokument Deutscher Kunst* auf der Mathildenhöhe in Darmstadt 1901 wird heute allgemein als die Geburtsstunde Internationaler Bauausstellungen angesehen. Auf der Suche nach einem nationalen Stil präsentierte die künstlerische und architektonische Avantgarde des beginnenden 20. Jahrhunderts das alle Lebensbereiche durchdringende Gesamtkunstwerk einer internationalen Öffentlichkeit. Deutschland positionierte sich im imperialistischen Klima der Zeit als Kulturnation nach außen. Nach innen diente die internationale Exposition einer neuen Alltagsästhetik als Vorbild und Motivation für das deutsche Handwerk und zur Erziehung der eigenen Bevölkerung. Die internationale Repräsentation und Rezeption sind hier die konstituierenden Elemente einer Internationalität, deren Funktionsmechanismen sich in einer stetigen Dialektik zwischen kulturimperialistischem Geltungsanspruch, künstlerischem Idealismus und ökonomischer Prosperität für das eigene Land bewegten.

1927 folgte die zweite Internationale Bauausstellung. Die vom Deutschen Werkbund in Stuttgart ausgerichtete Ausstellung *Die Wohnung* stellte die Internationalität auf eine neue Stufe. Internationalität wurde hier zum alle Bereiche durchdringenden Maßstab und Motor für Innovation. Der kulturimperialistische Konkurrenzgedanke zum Beginn des Jahrhunderts wich der Einsicht in die Existenz einer internationalen Gemeinschaft mit ähnlichen gesellschaftlichen Herausforderungen. So beschrieb auch Peter Bruckmann das Thema der Bauausstellung im dazugehörigen Katalog wie folgt: „Es ist eine gemeinsame Sorge, eine gemeinsame Pflicht aller Völker, die beste Kraft der Wohnungsfrage und ihrer Förderung zu widmen. Möge auch das, was in Stuttgart versucht worden ist einen Schritt weiter bedeuten auf diesem vielumstrittenen, für die gesunde Lebensentwicklung unseres Volkes so wichtigen Gebiet.“<sup>907</sup> International waren das Thema, die Architekten, ihre Architektur, die Präsentation und kuratorische Inszenierung sowie der Resonanzraum. Als gebautes Gründungsmanifest einer internationalen Architektursprache fungierte die entstandene Versuchssiedlung am Weißenhof als baulich-räumliche Demonstration der Gleichartigkeit und Gleichzeitigkeit eines weltweit gültigen Formenvokabulars. In ihrer Struktur „typisch“ deutsch, in ihrem Inhalt international bleibt die Werkbundaussstellung die einzige IBA, die im Anschluss zu einer Stil- und Ausstellungskanonisierung inner- und außerhalb Deutschlands führte.

---

<sup>907</sup> Peter Bruckmann, in: Much 1998, S. 7.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten und der Einbruch des Zweiten Weltkrieges führten zu einer Zäsur Internationaler Bauausstellungen. Dreißig Jahre später versuchte die Interbau 1957 in Berlin als erste IBA der Nachkriegszeit wieder an die Ideale der Moderne anzuknüpfen. Zwischen nationaler Systemkonkurrenz und internationaler Rehabilitierungsstrategie entstand das Hansaviertel als Symbol einer freien Welt und pluralistischer Lebensstile. Die internationale Architektengemeinschaft stellte sich den Wohnbedürfnissen der Nachkriegsgesellschaft und versuchte mit dem Leitbild der aufgelockerten Stadt schließlich ein zu diesem Zeitpunkt bereits in die Kritik geratenes Modell baulich-räumlich zu platzieren. Die begleitende Ausstellung zur *stadt von morgen* versuchte den avantgardistischen, zukunftsgerichteten Ansatz der Vorgängerausstellungen in Darmstadt und Stuttgart zu übernehmen. Internationalität generierte sich hier insbesondere auf der Akteursebene, die wiederum Auswirkungen auf die Präsentation und die Rezeption hatten. Als Teil der „politischen Schaufenster-Strategie“<sup>908</sup> im Kalten Krieg prägte diese Bauausstellung eine umfassende internationale Medialisierungsstrategie sowie Medienwirksamkeit mit entsprechender Resonanz.

Als kritischer Bezugspunkt fungierte die Interbau schließlich zwei Jahrzehnte später bei der Konzeptionierung der Internationalen Bauausstellung Berlin 1987. Die Kontinuität erfolgte in Form einer Revision des städtebaulichen und architektonischen Leitbildes der Vorgängerausstellung. Die Themen der Behutsamen Stadterneuerung und der Kritischen Rekonstruktion gingen aus einem international geführten Dialog zum Umgang mit der überkommenen Stadt und ihrem Bestand hervor. In Zusammenarbeit mit einer internationalen Gemeinschaft aus Architekt:innen, Planer:innen und Wissenschaftler:innen wurden die Lösungsmodelle im lokalen Handlungskontext der Stadt Berlin angewandt. Darüber hinaus führte die Zweiteilung der Bauausstellung zu einer Differenzierung ihrer internationalen Erzählstruktur. Die IBA-Neu wurde zum prestigeträchtigen Aushängeschild deutscher und ausländischer Stararchitekt:innen, wodurch sich die Internationalität baulich-räumlich materialisierte. Die IBA-Alt richtete ihren Blick nach innen, reihte sich jedoch in ihrem ideellen Ansatz in die bestands- und bewohnerorientierte europäische Städtebaupraxis ein. Die Internationalität generierte sich hier auf einer immateriellen Ebene. Als verbindendes Momentum fungierte schließlich die systematische Medialisierung der Ausstellungsinhalte vermittelt durch eine umfangreiche Kommunikations-, Publikations- und Veranstaltungsstrategie durch die internen Akteure/Akteurinnen der IBA-Gesellschaft.

Die IBA Emscher Park bildet mit ihrem Präsentationsjahr 1999 den Abschluss der Entwicklung Internationaler Bauausstellungen im 20. Jahrhundert. Gleichsam wie die Berliner IBA thematisierte auch diese Ausstellung den Umgang mit einem weltweit verbreiteten Phänomen. Die baulich-räumlichen sowie ökologischen

---

<sup>908</sup> Rudder 2007, S. 117.

Hinterlassenschaften der niedergegangenen Montanindustrie wurden zum Gegenstand kultureller und landschaftlicher Neugestaltung und avancierten in der Folge zum Träger regionaler Identität und als Impulsgeber für einen globalen Umgang mit ehemaligen Industrieflächen. Ausgehend von den lokalen Handlungserfordernissen basierte die Organisation und Definition der Ausstellungsinhalte vor allem auf den Ansätzen der Akteure und Akteurinnen vor Ort. Die Projekte und Strategien wurden jedoch durch eine umfangreiche Präsentations- und Ausschreibungspolitik immer wieder international zur Disposition gestellt. Ob in den Wettbewerben, diskursiven Veranstaltungsformaten, Ausstellungen oder schließlich der Architekturbiennale in Venedig, die IBA Emscher Park generierte eine umfassende mediale Aufmerksamkeit.

Die systematische Untersuchung der Ebenen Akteure/Akteurinnen, Präsentation und Rezeption ermöglichte die unterschiedlichen Formen von Internationalität in den jeweiligen Bauausstellungen herauszuarbeiten. Im Verlauf der Entwicklung von IBA findet ein zunehmender Entmaterialisierungsprozess der Internationalität statt, wodurch der Begriff gleichzeitig einer Relativität ausgesetzt wird. Bauausstellungen, die sich als „international“ bezeichnen, sollten die drei vorgestellten Ebenen erfüllen, um eine nachhaltige Wirksamkeit auch über den Ort hinaus zu generieren. Die Analyse zeigte diesbezüglich jedoch auch, dass die drei Dimensionen unterschiedlich stark ausgeprägt sein können, was wiederum auf die jeweilige Epoche und deren gesamtgesellschaftliche Entwicklungen zurückzuführen ist.

Die Feststellung, dass sich Internationalität zunehmend auf der Metaebene artikuliert, steht im Zusammenhang mit der Entwicklung des Formates. Die Medialisierung nahm im Verlauf des 20. Jahrhunderts zu, die materielle Komponente der Architektur nahm stetig ab. Internationalität wurde zu einer Dimension der Kommunikation, denn sie provoziert und polarisiert zugleich. Behauptet eine Bauausstellung ein internationales Thema zu bearbeiten und eine internationale Relevanz zu demonstrieren, ist sie auf einer internationalen Bühne präsent, ist exponiert. Die Bauausstellungen *Ein Dokument Deutscher Kunst*, *Die Wohnung*, die Interbau sowie die IBA Berlin präsentierten Umsetzungsmöglichkeiten eines international relevanten Sujets im lokalen Kontext. Ihnen gingen bereits ausländische Entwicklungen zu den bearbeiteten Aufgaben voraus. Dennoch strebten alle die Vorbildlichkeit ihrer Lösungsansätze an. Die IBA Emscher Park hingegen schuf ein im internationalen Kontext gänzlich neues Umstrukturierungskonzept, das sich der Übertragbarkeit bewusst entzog. Architektur war nur noch ein Aspekt und Träger von Ideen. Eine Stildiskussion war spätestens gegen Ende des 20. Jahrhunderts gänzlich aus den Handlungsfeldern Internationaler Bauausstellungen verschwunden. IBA entwickelten sich von einer „Bau“-Ausstellung zum (Umbau-)Programm, dessen Vorbildfunktion gleichsam wie seine Internationalität zunehmend metaphorisch und inspirativ funktioniert.

Trotz des stringenten Vorgehens, die einzelnen Bauausstellungen hinsichtlich der drei Ebenen zu untersuchen, wurde im Verlauf der Auseinandersetzung deutlich,

dass die Erfassung der internationalen Rezeption jeder IBA ein eigenes Forschungsfeld eröffnet. Diese Dimension konnte nur exemplarisch dargestellt werden. Dennoch leistet die Auswertung der hier untersuchten Quellen ein gutes Fundament und einen Ausgangspunkt für weitere Forschungen. Die weitere Recherche und Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen sowie städtebaulichen, architektonischen und strukturpolitischen Einflussnahme Internationaler Bauausstellungen im Ausland kann fortgeführt und vervollständigt werden. Ein Folgeschritt kann der Vergleich mit ähnlichen Ausstellungen, Siedlungen oder Programmen anderer Länder sein, um etwaige internationale Implementierungen von IBA-Strategien nachzuvollziehen. Die zunehmende Frequenz von IBA im 21. Jahrhundert führt zudem zu der Frage ihrer internationalen Relevanz sowie Resonanz und inwiefern die Internationalität als eine Qualität dieser singulären Ereignisse im 20. Jahrhundert noch aufrecht erhalten werden kann. Die folgenden kurzen Darstellungen vergangener und aktueller IBA geben einen Einblick in die Thematisierung des Internationalen und bieten Anlass zur weiteren Forschung.

## **7.2 IBA und ihre Internationalität im 21. Jahrhundert**

IBA denken nicht mehr nur „neu“ sondern weiter. Spätestens seit der IBA Emscher Park verstehen sie sich als der Anfang und nicht mehr das Ende eines Prozesses und eines internationalen Dialoges. Bei allen Bauausstellungen des 20. Jahrhunderts war die Internationalität stets eine wichtige Handlungsebene, weswegen sie heute zu den basalen Eigenschaften von IBA gehört. Der internationale Qualitätsanspruch an das heutige Format, wie er auch in den „10 Empfehlungen zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung“ formuliert wurde, ist das Ergebnis der hundertjährigen Entwicklungsgeschichte und sollte Ausgangspunkt für aktuelle und zukünftige Bauausstellungen dieses Typs sein. Wie positionieren sich die IBA im 21. Jahrhundert zur Internationalität?

Im Anschluss an die IBA Emscher Park fand von 2000 bis 2010 die IBA Fürst-Pückler-Land, auch IBA SEE genannt, in der Niederlausitz statt. Das Programm widmete sich dem Strukturwandel in der ehemaligen Bergbauregion und folgte thematisch der Vorgängerausstellung im Ruhrgebiet. Die Landschaft wurde hier schließlich nochmals verstärkt in den Mittelpunkt gestellt. Insgesamt realisierte diese Bauausstellung 30 Projekte mit sieben Schwerpunktthemen: Industriekultur, Wasserlandschaften, Energielandschaften, Neuland, Grenzlandschaften, Stadtlandschaften und Zwischenlandschaften.<sup>909</sup> Die Innovation dieser Ausstellung bestand in der Etablierung eines neuen thematischen Ansatzes des Ausstellungsformates. „In der langen Geschichte der Internationalen Bauausstellungen ist dies die erste, die sich programmatisch mit der Gestaltung der Landschaft in einer dünnbesiedelten Region mit großen wirtschaftlichen

---

<sup>909</sup> Vgl. IBA-FPL, <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/konzept.html>; <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/projekte.html>.

Strukturproblemen befaßt.“<sup>910</sup> Ebenso wie die IBA im Ruhrgebiet wurde auch hier der internationale Austausch durch Workshops, Wettbewerbe, Kooperationen und Seminare gefördert. Einen nationalen sowie internationalen Impuls wollte diese Bauausstellung aber vor allem durch die 2010 verabschiedete Lausitz-Charta mit einem gemeinsamen „Leitbild für den Umgang mit Bergbaufolgelandschaften“ erzielen.<sup>911</sup> In der Präambel heißt es hierzu: „Die Unterzeichnenden setzen sich für die weitere Umsetzung der in den Thesen formulierten Qualitätsmerkmale bei der Gestaltung neuer Landschaften nach dem Bergbau – insbesondere in der Lausitz – ein und nutzen ihre Möglichkeiten, diese Lausitz-Charta national und international zu verbreiten.“<sup>912</sup>

Zeitgleich mit der IBA Fürst-Pückler-Land wurde in Sachsen-Anhalt die IBA Stadtumbau 2010 durchgeführt. Als erste Bauausstellung befasste sie sich mit einem ganzen Bundesland, das durch Schrumpfung und wirtschaftlichen Strukturwandel nach dem politischen Systemwechsel in Ostdeutschland respektive der Wiedervereinigung geprägt war.<sup>913</sup> Deindustrialisierung, Massenarbeitslosigkeit, Massenabwanderung und demografischer Wandel bildeten die Ausgangssituation. Die daraus resultierende Schrumpfung der Städte thematisierte die Ausstellung in Anbetracht der weltweit fortschreitenden Polarisierung des Raumes als lokales Problem mit internationalem Transferpotential. In den 19 teilnehmenden IBA-Städten wurden exemplarische Lösungen für den Stadtumbau erarbeitet, die anhand modellhafter Projekte ein Zeichen für die internationale Stadtforschung setzen sollten.<sup>914</sup> Auf ihrer Internetseite nahm die IBA Stadtumbau bewusst Stellung zur eigenen Internationalität und erklärte unter der Überschrift „Internationale Relevanz der IBA Stadtumbau“: „Die IBA Stadtumbau 2010 hat von Beginn an den Erfahrungsaustausch mit internationalen Partnern in den Bereichen Planung, Politikberatung und Demografie-Forschung hergestellt. Dafür boten die Städtenetzkonferenzen und die Internationalen Kongresse der IBA kontinuierliche Plattformen. Das IBA-Büro hat durch die Vortragstätigkeit seiner Mitarbeiter sehr früh mit der internationalen Präsentation und Kommunikation der IBA Stadtumbau 2010 begonnen.“ Ganz im Zeichen zunehmender Immaterialität des Internationalen begründet der Artikel abschließend das kritisierte Fehlen „internationaler baulicher Beiträge“ mit dem Argument, bewusst auf „eventistische Architekturspektakel“ verzichtet haben zu wollen.<sup>915</sup>

Unter dem Motto „Sprung über die Elbe“ thematisierte die IBA Hamburg in den Jahren 2006 bis 2013 städtebauliche, architektonische, landschaftliche,

<sup>910</sup> Gründungskuratorium der Internationalen Bauausstellung Fürst-Pückler-Land 1997, S. 9.

<sup>911</sup> IBA-FPL, <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/charta.html>.

<sup>912</sup> Internationale Bauausstellung Lausitz 2010 (Hrsg.): Lausitz-Charta. Zehn Thesen zum Umgang mit Bergbaufolgelandschaften, Senftenberg 2010, <http://www.iba-see2010.de/downloads/12925026837460649/9839/charta>.

<sup>913</sup> Wunderplan/IBA SEE 2014.

<sup>914</sup> Sonja Bееck: IBA Stadtumbau 2010, in: IBA Hamburg GmbH 2010, S. 79; Durth/Sigel 2010, S. 715.

<sup>915</sup> IBA Stadtumbau (Archiv): <https://web.archive.org/web/20160323095020/http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?internationale-bauausstellung>.



gesellschaftliche und ökologische Aufgaben auf den größten bewohnten Flussinseln Europas, den Elbinseln Wilhelmsburg und Veddel sowie dem Harburger Binnenhafen.<sup>916</sup> Die drei Leitthemen „Kosmopolis“, „Metrozonen“ und „Stadt im Klimawandel“ widmeten sich der Quartiersentwicklung, dem Interessensausgleich unterschiedlicher Nutzer:innen und der Entwicklung nachhaltiger Energiestrategien.<sup>917</sup> Mit 55.000 Bewohner:innen aus über 100 Ländern formierte sich in dem städtischen Randgebiet eine internationale Stadtgesellschaft in einem zerrissenen urbanen Gefüge. Dabei standen die Themen der Integrationsfähigkeit nach innen sowie der internationalen Ausstrahlungskraft nach außen im Mittelpunkt der Projekte. Jörn Walter, ehemaliger Hamburger Oberbaudirektor und Mitinitiator der Bauausstellung beschreibt die Intention wie folgt: „Es geht darum, die internationale Attraktivität der Städte zu steigern und zugleich die Lebensqualität für ihre Bewohner spürbar zu verbessern.“<sup>918</sup> Internationalität wurde bei dieser IBA im städtischen sowie globalen Zusammenhang verhandelt. Die Projekte boten beispielhafte Antworten auf Fragen der Entwicklung von Metropolen im Prozess der Globalisierung.<sup>919</sup>

Noch während der Hamburger Bauausstellung startete 2010 die IBA Basel unter dem Motto „Au-delà des frontières, ensemble – Gemeinsam über Grenzen wachsen“. Als erste IBA, die nationalstaatliche Grenzen überschritt, fasste sie den internationalen Anspruch dieses Ausstellungstyps auch geografisch auf. In einem zehnjährigen Prozess sollten räumliche und strukturelle Vernetzungen im Dreiländereck Deutschland, Frankreich und der Schweiz ausgebaut werden. Die Themenschwerpunkte bildeten „Landschaftsräume“, „Stadträume“ sowie „Zusammenleben über die drei Ländergrenzen hinweg“. Ziel der Projekte war es, in dem gesamten Ballungsraum einen Nutzen zu entfalten und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bevölkerung dieser Metropolregion nachhaltig zu stärken.<sup>920</sup> Die Internationalität war hier nicht nur Teil des Konzepts, sondern auch das bewusste Ziel einer übernationalen Vorgehensweise: „Die Strategie dieser gemeinsamen Unternehmung verfolgt, dass die erfolgreiche Projektentwicklung, grenzüberschreitende Vernetzung und Verankerung in Gesellschaft und Akteuren sowie regionale und internationale Ausstrahlung unteilbar Hand in Hand gehen.“<sup>921</sup>

„Wissen | schafft | Stadt“ lautet der Leitsatz der 2012 begonnenen und voraussichtlich 2022 abschließenden IBA Heidelberg. Das Kernthema dieser Bauausstellung ist die Wissensgesellschaft und inwiefern sich die europäische Stadt dahingehend transformieren muss. Mit einer international anerkannten Universität

---

<sup>916</sup> Wunderplan/IBA SEE 2014; Durth/Sigel 2010, S. 116.

<sup>917</sup> Internationale Bauausstellung IBA Hamburg GmbH 2010, S. 82 ff.

<sup>918</sup> Jörn Walter: Perspektiven der Metropole, in: Internationale Bauausstellung IBA Hamburg GmbH (Hrsg.): Metropole: Reflektionen 1, Hamburg 2007, S. 18

<sup>919</sup> Für nähere Information siehe IBA Hamburg, u.a.: <https://www.internationale-bauausstellung-hamburg.de/story/iba-hamburg.html>.

<sup>920</sup> IBA Basel, u.a.: <https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/2010-2020-iba-basel-gemeinsam-ueber-grenzen-wachsen/>.

<sup>921</sup> IBA Basel, <https://www.iba-basel.net/de/iba-basel/ziele>.

und einer über die deutschen Grenzen hinaus bekannten historischen Innenstadt scheint Heidelberg geradezu ein Paradebeispiel für diese zukunftsgerichtete Aufgabe vieler Metropolen zu sein. Die fünf Leitthemen „Wissenschaften“, „Lernräume“, „Vernetzungen“, „Stoffkreisläufe“ und übergreifend die „Koproduzierte Stadt“ widmen sich Projekten wie Einrichtungen der Forschung und Lehre, Schulen, Kindertagesstätten sowie anderen kulturellen Bildungsorten, Studierendenwohnheimen, Parks und weiteren öffentlichen Räumen.<sup>922</sup> Auch diese IBA nimmt Stellung zu ihrer Internationalität, indem sie auf die Entwicklung der Wissensgesellschaft in Analogie zur Industrialisierung verweist: „In der Wissensgesellschaft wird Wissen an Stelle materieller Ressourcen zum wichtigsten ‚Produkt‘ und zur wesentlichen Quelle ökonomischer Prosperität. Dieser tiefgreifende, gesellschaftliche Wandel hat auf die Stadt, ihre Gebäude und Quartiere ebenso gravierende Auswirkungen wie zuvor die Industrialisierung. [...] Mit den Jahren haben sich IBAs über klassische Bauausstellungen hinaus entwickelt und greifen zunehmend regionale Themen mit internationaler Relevanz auf. [...] Mit dem Motto ‚Wissen schafft Stadt‘ knüpft die IBA Heidelberg an die bestehenden Potentiale Heidelbergs an und denkt sie weiter. Von 2012 bis 2022 ist die IBA in der gesamten Stadt aktiv und hilft, städtebauliche und architektonische Projekte, die für die Wissensgesellschaft beispielhaft sind, zu initiieren, zu beraten und umzusetzen.“<sup>923</sup>

Ebenfalls 2012 startete die IBA Thüringen, die 2023 abgeschlossen werden soll. Unter der Überschrift „StadtLand“ bearbeitet diese Bauausstellung die Themen „Umbauen“, „Neubauen“ und „Selberbauen“ in der Provinz. Leerstände werden aktiviert, neue Formen der Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Akteuren und Akteurinnen aus Verwaltung, Wirtschaft und Bevölkerung gefördert und außergewöhnliche Neubauten realisiert, die die Baukultur Thüringens prägen und fördern sollen.<sup>924</sup> Auch diese IBA stellt ihren Ansatz in ein internationales Bezugssystem, indem sie bewusst auf die eigene Vorbildfunktion für andere Länder mit ähnlichen Voraussetzungen verweist: „Der IBA Thüringen geht es um einen veränderten, gesellschaftlichen ‚Stoffwechsel‘. Durch gleichberechtigte und innovative Stadt-Land-Beziehungen sollen Probleme (besser) gelöst werden; der Regionalbezug wird zur thematischen Klammer für Diskurse und Projekte der IBA Thüringen. Damit kann die IBA Thüringen zum Paten für zahlreiche Regionen Europas und der Welt mit ähnlichen Voraussetzungen und Herausforderungen werden.“<sup>925</sup>

Die IBA Parkstadt von 2013 bis 2020 war schließlich die erste IBA, die ausschließlich außerhalb Deutschlands, in den Niederlanden stattfand. Mit dem Leitsatz „Parkstadt in Bewegung“ knüpfte sie an die Vorgängerinnen im Ruhrgebiet und der

---

<sup>922</sup> IBA Heidelberg, u.a.: <https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/2012-2022-iba-heidelberg-wissen-schafft-stadt/>.

<sup>923</sup> IBA Heidelberg, <https://iba.heidelberg.de/de/iba>.

<sup>924</sup> IBA Thüringen, u.a. <https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/2012-2023-iba-thueringen-stadtland/>.

<sup>925</sup> IBA Thüringen: <https://www.iba-thueringen.de/hintergrund>.

Niederlausitz an. Das ehemalige Bergbaugebiet in der Region Parkstadt Limburg sollte revitalisiert werden. Die zahlreichen Zechenschließungen in den 1970er Jahren und der daraus resultierten hohen Arbeitslosenzahl machten einen Strukturwandel zunehmend virulent. Ziel der IBA war es eine ökologisch und wirtschaftlich nachhaltige Zukunft für die Region zu fördern. Das Kriterium der Internationalität wurde bei grenzüberschreitenden Projekten zur Region Aachen und der Etablierung eines gemeinsamen Wirtschaftsraums implementiert.<sup>926</sup> Ein Statement zum eigenen internationalen Selbstverständnis konnte der lediglich in holländischer Sprache geführten Webseite dieser IBA nicht entnommen werden.<sup>927</sup>

Als zweite IBA im Ausland findet seit 2016 die IBA Wien statt. Mit ihrem Thema „Neues soziales Wohnen“ widmet sich die erste Internationale Bauausstellung in Österreich bis zu ihrem Finaljahr 2022 der Förderung des sozialen Wohnungsbaus. Dabei sucht sie nach Möglichkeiten auch in Zukunft bezahlbaren und qualitätvollen Wohnraum zu bieten. Damit thematisiert die Ausstellung ein Problem vieler europäischer Städte. Die Handlungsfelder beziehen sich auf Neubauen, Bauen im Bestand und Weiterbauen. Die drei Leitthemen sind „Neue soziale Quartiere“, „Neue soziale Qualitäten“ und „Neue soziale Verantwortung“, bei denen es um die Berücksichtigung differenzierter Lebensformen ebenso geht wie um den Umgang mit gesellschaftlichen Strukturen und der Weiterentwicklung öffentlich geförderter Wohnungsbaus.<sup>928</sup> Die IBA Wien äußert sich auf ihrer Webseite sehr bewusst zu ihrer Internationalität. Unter einer eigenen Rubrik „IBA International. Das ‚I‘ der IBA“ werden der eigene Anspruch und das Selbstverständnis erläutert: „Die IBA\_Wien nutzt die Chance einer Internationalen Bauausstellung und auch die Rolle als Vorzeigestadt des sozialen Wohnbaus, um einen internationalen Austausch über Herausforderungen zu führen, die in unterschiedlicher Form nahezu alle europäischen Großstädte betreffen. Um dem Anspruch jeder IBA gerecht zu werden, internationale Zukunftsfragen des gesellschaftlichen Wandels anhand konkreter Projekte zu diskutieren, agiert IBA\_Wien proaktiv und veranstaltet vielfältige Formate zum internationalen Austausch. Der internationale Austausch findet auf unterschiedlichen Ebenen statt: unter den Partnerstädten, die sich mit ähnlichen Herausforderungen beschäftigen, zwischen den Studierenden, Forschenden und Praktizierenden aus ganzer Welt aber auch zwischen den derzeit laufenden IBAs. Es wird in Symposien, Workshops und Summer Schools, analog und online an den vielfältigen Herausforderungen des sozialen Wohnens zusammengearbeitet. Die zukunftsweisenden Lösungen der beteiligten Städte bekommen durch den Austausch und Vernetzung mehr Sichtbarkeit. Deswegen sollen neben den Wiener

---

<sup>926</sup> Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): IBA Parkstadt, <https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/2013-2020-iba-parkstad-parkstad-in-bewegung/>.

<sup>927</sup> IBA Parkstadt, <https://www.iba-parkstad.nl/>.

<sup>928</sup> Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): IBA Wien, <https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/2016-2022-iba-wien-neues-soziales-wohnen>.

IBA-Projekten auch innovative Lösungen und Herangehensweisen anderer Städte im Rahmen der Schlusspräsentation der IBA-Wien 2022 in den Mittelpunkt rücken.“<sup>929</sup>

Die vorerst letzte der aktuellen Internationalen Bauausstellungen ist die IBA 2027 StadtRegion Stuttgart. Bis zum Jahr 2027 verhandelt diese IBA das Thema „Wandel im Wachstum“. Ziel der Ausstellung ist die industriell geprägte, polyzentrische Region Stuttgart zu einem internationalen Schaufenster für Architektur, Ingenieurbaukunst, Technologie und Baukultur zu machen. Hundert Jahre nach der international erfolgreichen Werkbundausstellung *Die Wohnung* widmet sich die IBA Stuttgart neben baukulturellen auch sozialen, technologischen und identitätsstiftenden Aufgaben der gesamten Region. Die Projekte verpflichten sich darüber hinaus zur Förderung einer zukunftsfähigen urbanen Dichte bei gleichzeitiger „Überwindung der modernistischen Funktionstrennung“.<sup>930</sup> Auch diese IBA bezieht auf ihrer Webseite Stellung zur eigenen Internationalität. Sie bezeichnet sich als „Internationales Schaufenster“: „Die Ausstellungsorte der IBA'27 sind Bauten und Infrastrukturen, die den Aufbruch in der Stadtregion Stuttgart sicht- und greifbar machen: Häuser und Quartiere, die Funktionen und Lebensbereiche mischen und so Nähe zwischen Menschen schaffen. Kleine und große Stadtbausteine, die urbane Dichte herstellen und das öffentliche Leben feiern. Landschaftsräume, die Ökologie und Nutzung durch den Menschen in Einklang bringen.“<sup>931</sup> Es scheint als gewinne die materielle Ebene der Internationalität bei dieser Bauausstellung erneut an Relevanz.

---

<sup>929</sup> IBA Wien, <https://www.iba-wien.at/iba-wien/iba-international-1>.

<sup>930</sup> Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): IBA Stuttgart `27: <https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/2017-2027-iba-stadtregion-stuttgart-wandel-im-wachstum/>.

<sup>931</sup> IBA Stuttgart, <https://www.iba27.de/wissen/die-iba27/>.

## **8. Literatur-, Archiv- und Weblinkverzeichnis**

### **Archive**

Digitales Archiv des Friedrichshain-Kreuzberg Museums Berlin (<https://fhxb-museum.de/>) (umfasst auch Archivalien des ehemaligen S.T.E.R.N.-Archivs Berlin)

Landesarchiv Berlin (LA B)

Stadtarchiv Darmstadt

Stadtarchiv Stuttgart

### **Literatur**

AA: L'Architecture d'Aujourd'hui, Nr. 15, 1957

AA: L'Architecture d'Aujourd'hui, Nr. 214, 1981

AA: L'Architecture d'Aujourd'hui, Nr. 225, 1983

AA: L'Architecture d'Aujourd'hui, Nr. 234, 1984

Adams, Neil; Pinch, Philip: What is it about the IBA Emscher Park? A United Kingdom Perspective, in: Reicher/Niemann/Uttke 2011

AIT, Jubiläumsausgabe 2010

Akademie der Künste/Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): Otto Bartning. Architekt einer sozialistischen Moderne, Darmstadt 2017

Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa: Begegnungen, Einflüsse, Verflechtungen, Braunschweig/Wiesbaden 1997

Andersen, Kurt: Rebuilding Berlin – Yet Again, in: Time, 16.06.1987

Andersen, Troels (Hrsg.): Essays K. S. Malevich, Essays on Art 1928-1933, Kopenhagen 1968

Anthos: Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage, (26) 1987, Heft 3

Arbeitsgruppe Stadterneuerung Berlin AGSEB (Hrsg.): Stadterneuerung im Umbruch. Barcelona, Bologna, Frankfurt a.M., Glasgow, Hamburg, Köln, Kopenhagen, Leipzig, München, Nürnberg, Paris, Rostock, Rotterdam, Wien und Berlin, Berlin 1994

Architectural Design 52 (1982), H. 11/12

Architectural Record 08/1993

Architecture – official magazine of the American Institute of Architects (AIA), 9/1988

Architektonische Rundschau 1902, Heft 1-5

Arning, Hein; Bussfeld, Klaus; Giebeler, Ulrich; Gräf, Horst; Henneke, Joachim; Roters, Wolfgang; Seltmann, Gerd; Sierau, Ullrich: Blicke nach innen – enge Mitarbeiter begeben sich auf Spurensuche, in: Gräf/Roters/Wollmann 2020

Art et Décoration, Dezember 1927

Autzen, Rainer; Bretschneider, Michael; Walter, Christiane; Wolf, Hans-Joachim: Veröffentlichungen der Internationalen Bauausstellung Berlin 1987. Dokumentation von Forschungsberichten, Gutachten, Wettbewerbs- und Planungsunterlagen, Berlin 1987

Aymonino, Carlo: Berlin per esempio, in: Casabella, Nr. 480, Mai 1982

Baldus, Claus; Lampugnani, Vittorio Magnago: Das Abenteuer der Ideen. Architektur und Philosophie seit der industriellen Revolution, Berlin 1984

Baldus, Claus: Lektüre als Reflexion und Experiment, in: Baldus/Lampugnani 1984

Bartning, Otto: Ketzerische Gedanken am Rand der Trümmerhaufen, in: Frankfurter Hefte, Heft 1, 1946

Bary, Jacques de: Interbau, in: L'Oeil, 31/32, 1957

Baseler Nachrichten vom 21.08.1927

Basler, Otto; Schulz, Hans: Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 1, 1913

Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): Strategien der Stadterneuerung. Eine vergleichende Untersuchung in neun europäischen Großstädten. Vorbericht, Berlin 1981

Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): Brigitte Cassirer in Abstimmung mit Alvaro Siza Vieira zur Bürgerbeteiligung in Portugal Porto 1974 bis 1976. Ein Bericht über Bürgerbeteiligungsprojekte in Portugal, Berlin 1981

Bauen + Wohnen, 11, Heft 7, 1957

Bauen + Wohnen, 12, Heft 1, 1958

Baumeister, 55. Jg., 1958

Baumeister, Heft 6, 1981

Baumeister, Heft 9, 1984

Bauwelt, Heft 37, 1923

Bauwelt, Heft 39, 1927

Bauwelt, Heft 35, 1953

Bauwelt, Heft 29, 1954

Bauwelt, Heft 16, 1955

Bauwelt, Heft 13, 1956

Bauwelt, Heft 23, 1956

Bauwelt, Heft 36, 1984

Bauwelt, Heft 43, 2012

Beeck, Sonja: IBA Stadtumbau 2010, in: IBA Hamburg GmbH 2010

Beeh, Wolfgang: Zur Ausstellung, in: Hessisches Landesmuseum/Kunsthalle Darmstadt 1977, Bd. 2

Berheim, Wilhelm: IBA Berlino: un bilancio di sette anni di lavoro/IBA Berlin: a balance of seven years of work, in: Domus, Nr. 685, Juli/August 1987

Behne, Adolf: „Die Internationale Architektur-Ausstellung im Bauhaus zu Weimar“, in: Bauwelt, Heft 37, 1923

Behrendt, Walter Curt: Der Sieg des neuen Baustils, Stuttgart 1927

- Below, Sally; Henning, Moritz; Oevermann, Heike (Hrsg.): Die Berliner Bauausstellungen – Wegweiser in die Zukunft? Berlin 2008
- Benjamin, Walter: Das Passagen-Werk. Erster Band, hrsg. v. Rolf Tiedemann, 1. Aufl., Frankfurt a.M. 1983
- Bentham, Jeremy: An Introduction to the Principles of Morals and Legislation (1780/1789). Works, hrsg. v. John Bowring, Bd. 1, Edinburgh 1838, Ndr. New York 1962
- Bergmann, Rolf; Pauly, Peter; Stricker, Stefanie: Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft, 3. überarb. und erw. Aufl., Heidelberg 2011
- Berliner Morgenpost vom 16.01.1977
- Berliner Morgenpost vom 22.03.1977
- Berliner Morgenpost vom 10.04.1977
- Berliner Morgenpost vom 13.08.1977
- Berliner Morgenpost vom 10.09.1977
- Berlinische Galerie (Hrsg.): Hauptstadt Berlin. Internationaler städtebaulicher Ideenwettbewerb 1957/58, Berlin 1990
- Bernoulli, Hans: Die Wohnungsausstellung Stuttgart 1927, in: Das Werk, Jg. 14, 1927
- Beyme, Klaus von: Der Wiederaufbau. Architektur und Städtebaupolitik in beiden deutschen Staaten, München 1987
- Beyme, Klaus von; Durth, Werner; Gutschow, Niels; Nerdinger, Winfried; Topfstedt, Thomas (Hrsg.): Neue Städte aus Ruinen. Deutscher Städtebau der Nachkriegszeit, München 1992
- Beyme, Klaus von: Kulturpolitik und nationale Identität. Studien zur Kulturpolitik zwischen staatlicher Steuerung und gesellschaftlicher Autonomie, Opladen/Wiesbaden 1999
- Blake, Peter: Berlin's IBA: A critical Assessment, in: Architectural Record 08/1993
- Bodenschatz, Harald: Bologna: Vom Ende eines Mythos, in: Einem 1985



- Bodenschatz, Harald: Die IBA 1987 – eine Brücke zwischen den Siebziger und Neunziger Jahren, in: Bodenschatz/Lampugnani/Sonne 2012
- Bodenschatz, Harald: Städtebau in Berlin. Schreckbild und Vorbild für Europa, 2. erw. Aufl., Berlin 2013
- Bodenschatz, Harald; Polinna, Cordelia: Learning from IBA – die IBA 1987 in Berlin, Berlin 2010
- Bodenschatz, Harald; Lampugnani, Vittorio Magnago; Sonne, Wolfgang (Hrsg.): 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus, Sulgen 2012
- Bodenschatz, Harald; Harlander, Tilman: 40 Jahre Stadterneuerung in Bologna, in: Bonacker/Jessen 2015
- Bohle, Anne Kathrin: IBA im Wandel – Zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen, in: Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat 2020
- Bonacker, Margit; Jessen, Johann: Stadtraum und Stadtgesellschaft – Erika Spiegel zum Neunzigsten. Forum Stadt Vierteljahreszeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung, 42. Jg., Heft 4, 2015
- Bonatz, Paul: Noch einmal die Werkbundsiedlung, in: Schwäbischer Merkur, 5.05.1926
- Bosselt, Rudolf: Aufgaben und Ziele der Darmstädter Künstlerkolonie, in: Dekorative Kunst, Bd. 4, 1901
- Braun, Michael: Bauausstellungen – Baukulturelle Laboratorien, in: Below/Henning/Oevermann 2008
- Bruckmann, Peter: Der Werkbund und die Ausstellung, in: Much 1998
- Brunner, Otto; Conze, Werner; Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 3, unveränd. Nachdr. der 1. Aufl., Stuttgart 1995
- Brusis, Ilse: Stolz auf gestern, Mut für morgen, in: Memorandum III 1999
- Buchholz, Kai: Begriffliche Leit motive der Lebensreform, in: Buchholz/Latocha/Peckmann/Wolbert 2001, Bd. 1

- Buchholz, Kai; Latocha, Rita; Peckmann, Hilke; Wolbert, Klaus (Hrsg.): Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, 2 Bde., Darmstadt 2001
- Budde, Rehinhold; Heckmann, Ulrich: Route der Industriekultur: Tourismusoffensive für das Ruhrgebiet, in: Ganser/Höber 1999
- Buddensieg, Tilmann: Die Maße entscheiden...Zum Stadtbild der Internationalen Bauausstellung und des „Neuen Bauens“, in: Lampugnani 1984
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hrsg.): Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen. Verfasst durch den IBA-Expertenrat des BMI, Ostbevern 2017
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hrsg.): IBA im Wandel – ein Stadt- und Regionalentwicklungsformat mit (internationaler) Zukunft. Arbeitsheft zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen, Berlin 2020(a)
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hrsg.): IBA im Wandel. Thesen des Expertenrats, Berlin 2020(b)
- Bundesministerium für Verkehr Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.): Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen. Internationale Fallstudien und ein Monitoringkonzept, Werkstatt: Praxis, Heft 74, 2011
- Bundesminister für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung: Wohnen in neuen Siedlungen. Demonstrativbauvorhaben der Bundesregierung, Stuttgart 1965
- Burckhardt, Lucius: Planung und Pleite, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.09.1977
- Burger, Fritz: Gedanken über die Darmstädter Kunst, Darmstadt 1901
- Cahiers d'Art, Paris Nr. 7-8, 1927
- Casabella, Nr. 471, 1981
- Casabella, Nr. 480, 1982
- Casabella, Nr. 506, 1984
- Cassinello, Fernando: exposición internacional de la constucción Berlin, in: Informes de la Construcción, Bd. 10, Nr. 95, November 1957
- Chronique des Arts, 1901

Classen, Helge: Die Weissenhof-Siedlung. Beginn eines neuen Bauens, Dortmund 1990

Clelland, Douglas: West Berlin 1984. The Milestone & the Milestone, in: Berlin as a Model. To mark the opening of IBA. Internationale Bausstellung Berlin 1984, The Architectural Review, 11/1984

Clelland, Douglas; Davey, Peter: Berlin origins to IBA, in: Berlin: IBA, The Architectural Review, 4/1987

Clelland, Douglas: Neubau. In our times, in: Berlin as a Model. To mark the opening of IBA. Internationale Bausstellung Berlin 1984, The Architectural Review, 4/1987

Cohen, Jean-Louis: Ambivalente Aura: Der Weißenhof in der europäischen Kritik, in: Institut für Auslandsbeziehungen 2002

Commichau, Felix: Darmstadt: Die Außen-Architektur, in: Koch 1901 (1979)

Conrads, Ulrich (Hrsg.): Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts, Gütersloh 1964

Cramer, Johannes; Gutschow, Niels: Bauausstellungen: eine Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1984

Croset, Pierre-Alain: Berlino '87: la costruzione del passato, in: Casabella, Nr. 506, Oktober 1984

Dahlheimer, Achim: IBA 99 Finale – eine Bilanz, in: Memorandum III 1999

Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen, Band 1, Heft 2, 1900/1901

Das Werk, Jg. 14, 1927

Das Werk, Jg.16, 1929

Debold, Peter; Debold-Kritter, Astrid: Die Planungspolitik Bolognas – Stadtentwicklung und Stadterhaltung, in: Bauwelt, 2. September 1974, 65. Jg.

Debold-Kritter, Astrid: Das Konzept zur Erhaltung des Centro Storico von Bologna, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege, Jg. 1972

De Bruyn, Gerd: Die Diktatur der Philanthropen: Entwicklung der Stadtplanung aus dem utopischen Denken, Braunschweig/Wiesbaden 1996

Dekorative Kunst, Band 4, 1901

Dekorative Kunst, Band 9, 1902

Der Lotse, 1901/02

Der Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Emscher Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation, Kleve 1988 (Memrandum I)

Der Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Strukturwandel in der Emscherregion. Wie geht es weiter mit der IBA Emscher Park? Düsseldorf 1995

Der Spiegel, Heft 31, 1957

Der Spiegel, Heft 38, 1957

Der Spiegel, Heft 23, 1987

Der Tagesspiegel, Sonderbeilage vom 6.7.1957

Dettmar, Jörg: Die Route der Industrienatur, in: Ganser/Höber 1999

Dettmar, Jörg: Neue Wildnis, in: Dettmar/Ganser 1999

Dettmar, Jörg: Der Emscher Landschaftspark und seine Folgen, in: Reicher/Roters 2015

Dettmar, Jörg: Tuning the Weed, in: LAI Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und industrielle Landschaft, München 2018

Dettmar, Jörg; Ganser, Karl (Hrsg.): IndustrieNatur – Ökologie und Gartenkunst im Emscher Park, Stuttgart 1999

Deutsches Architektenblatt, Heft 11, 1996

Deutsche Bauzeitung, 61. Jg. vom 21. September 1927

Deutsche Bauzeitung, 65. Jg. vom 6. Mai 1931

Deutsche Kunst und Dekoration, Band 1, 1897/1898

Deutsche Kunst und Dekoration, Sonderband 1899

Deutsche Kunst und Dekoration, Heft 6, 1900

Deutsche Kunst und Dekoration, Heft 8, 1900

Deutsche Kunst und Dekoration, Band 8, April 1901 – September 1901

Deutsche Kunst und Dekoration, Band 9, Oktober 1901 – März 1902

Deutsche Kunst und Dekoration, Band 13, 1903/1904

Deutscher Werkbund (Hrsg.): Offizieller Katalog der Deutschen Werkbund  
Ausstellung Cöln 1914 Mai bis Oktober, Köln/Berlin 1914

Deutscher Werkbund (Hrsg.): Bau und Wohnung, Stuttgart 1927

Deutscher Werkbund Berlin (Hrsg.): Wohnen in unserer Zeit – Wohnungsgestaltung  
der Interbau, Darmstadt 1957

Deutscher Werkbund Berlin (Hrsg.): Bauen und Wohnen. Die Geschichte der  
Werkbundsiedlungen, Berlin 2016

Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hrsg.): Siedlungen der 20er Jahre,  
in: Schriftenreihe des deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Band 28,  
Köln 1985

Dictionnaire de l'Académie Française, 6e éd., t. 2, 1839

Diefendorf, Jeffrey M. (Hrsg.): Rebuilding Europe's Bombed Cities, London 1990

Diefendorf, Jeffrey M.: Der amerikanische Einfluss auf den Städtebau in  
Westdeutschland, in: Junker 2001

Die Form, Heft 8, 1927

Die Form, Heft 9, 1927

Die Gegenwart, Band 59, 1901

Die Kunst in Industrie und Handel, Jahrbuch des Deutschen Werkbundes, 1913

Die Welt vom 22.01.1977

Die Zeit vom 4.03.1977

Die Zeit vom 17.04.1987

Die Zukunft, Band 35, 1901

Ditzen, Lore: Planspiele in den Zahnlücken, in: Süddeutsche Zeitung, 9.02.1977

Doheler-Behzadi, Martha: Aus Sicht des Bundes: IBA als internationaler Wissenstransfer, in: Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH 2010

Dolff-Bonekämper, Gabi: Bau und Gegenbau oder der Wettstreit der Systeme. Stalinallee und Hansaviertel Berlin, in: Kulturbehörde/Denkmalenschutzamt Hamburg (Hrsg.): Altstadt – City – Denkmalort: Hamburg, 26. – 30. Juni 1995, Vortragsband, bearb. von Ulrike Wendland, Hamburg 1997

Dolff-Bonekämper, Gabi: Das Hansaviertel. Internationale Nachkriegsmoderne in Berlin, Berlin 1999

Dolff-Bonekämper, Gabi: Das Hansaviertel und seine Architekten, in: Wagner-Conzelmann 2008

Domus, Nr. 307, 1957

Domus, Nr. 332, 1957

Domus, Nr. 333, 1957

Domus, Nr. 623, 1981

Domus, Nr. 685, 1987

Doubilet, Susan: P/A Portfolio: IBA Update, in: Progressive Architecture 2/1986

Doubilet, Susan: The Devided Self, in: Progressive Architecure 3/1987

Düwel, Jörn: Berlin. Planen im Kalten Krieg, in: Düwel/Durth/Gutschow 1995

Düwel, Jörn; Durth, Werner; Gutschow, Niels (Hrsg.): 1945. Krieg – Zerstörung – Aufbau. Architektur und Stadtplanung 1940-1960, Berlin 1995

Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert. Ideen – Projekte – Akteure, 2. Aufl., Berlin/Stuttgart 2005

Durth, Werner: Kontraste und Parallelen. Architektur und Städtebau in West- und Ostdeutschland, in: Schildt/Sywottek 1998

Durth, Werner: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900-1970, Stuttgart/Zürich 2001(a)

- Durth, Werner: Architektur als Medium der Politik, in: Junker 2001(b)
- Durth, Werner: Internationale Bauausstellungen. Ein chronologischer Überblick, in: PlanerIn 5/2008(a), Berlin
- Durth, Werner: Von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: Below, Sally; Henning, Moritz; Oevermann, Heike (Hrsg.): Die Berliner Bauausstellungen – Wegweiser in die Zukunft? Berlin 2008(b)
- Durth, Werner: Zeitzeugen als Glücksfälle. Einführung in ein Gespräch über die Interbau 1957, in: Wagner-Conzelmann 2008(c)
- Durth, Werner: Eine Zeitreise durch die Baukultur. Zur Geschichte der Internationalen Bauausstellungen, in: Internationale Bauausstellung IBA Hamburg GmbH 2010
- Durth, Werner: Wert und Wandel. Zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Künstlerkolonie in Darmstadt, in: Landesamt für Denkmalpflege Hessen 2017(a)
- Durth, Werner: Wiederaufbau und Neubeginn, in: Akademie der Künste/Wüstenrot Stiftung 2017(b)
- Durth, Werner et al. (Hrsg.): Ostkreuz: Architektur und Städtebau der DDR, 2 Bde., Frankfurt/New York 1998
- Durth, Werner et. al: Ein Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen, Berlin 2010
- Durth, Werner; Sigel, Paul: Baukultur. Spiegel gesellschaftlichen Wandels, 2. Aufl., Berlin 2010
- Ebert, Wolfgang: Ein Blick auf andere Industrieregionen, in: Höber/Ganser 1999
- Eckhardt, Ulrich (Hrsg.): 750 Jahre Berlin. Stadt der Gegenwart. Lese- und Programmbuch zum Stadtjubiläum, Berlin 1986
- Eichstädt, Wulf; Hellweg, Uli: Hardt-Waltherr „Gustav“ Hämer 1922–2012, in: Bauwelt Nr. 43, 2012
- Einem, Eberhard von (Hrsg.): Die Rettung der kaputten Stadt. Planen und Bauen als demokratische Anstrengung, Berlin 1985
- Engels, Eduard: Die Kunstaussstellung in Darmstadt, in: Die Gegenwart, Band 59, 1901

Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung,  
TU Dortmund (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die  
Projekte 10 Jahre danach, Essen 2008

Fäßler, Peter E.: Globalisierung. Ein historisches Kompendium, Köln/Weimar/Wien  
2007

Fasselt, Jan; Zimmer-Hegmann, Ralf: Ein neues Image für benachteiligte Quartiere:  
Neighbourhood Branding als wirksamer Ansatz?, in: Schnur 2008

Fiebig, Karl-Heinz; Hoffmann-Axthelm, Dieter; Knödler-Bunte, Eberhard  
(Hrsg.): Kreuzberger Mischung. Die innerstädtische Verflechtung von  
Architektur, Kultur und Gewerbe. Eine Ausstellung in der Bewaghalle 1984 der  
Internationalen Bauausstellung Berlin 1987, Ausst.-Kat., Berlin 1984

Friedhelm Fischer: German Reconstructions as an International Activity, in:  
Diefendorf 1990

Fischer, Wend: Zwischen Kunst und Industrie. Der Deutsche Werkbund, Stuttgart  
1987

Fischer, Wolfgang Georg: Gustav Klimt und Emilie Flöge, Wien 1987

Flagmeier, Renate: Der Deutsche Werkbund – ein Interessensverband mit  
ökonomischen und kulturellen Zielen, in: Deutscher Werkbund Berlin 2016

Flierl, Thomas; Haspel Jörg: Zwischen Avantgardismus und Traditionalismus –  
Moderne neu denken, in: Haspel/Flierl 2017

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25.01.1977

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12.09.1977

Frankfurter Hefte, Heft 1, 1946

Fred, Alfred W.: The Artists' Colony at Darmstadt, in: The Studio, Band 24, Nr. 103,  
1902

Fred, Alfred W.: The Work of Prof. J.M. Olbrich at the Darmstadt Artists' Colony, in:  
The Studio, Band 24, Nr. 104, 1902

Friedemann, Peter; Hölscher, Lucien: Art. Internationale, International,  
Internationalismus, in: Brunner/Conze/Koselleck 1995



- Führ, Eduard: Das Ruhrgebiet. Kulturlandschaft als kulturpolitisches Konstrukt, in: Genske/Hauser 2003
- Fuchs, Georg: Grossherzog Ernst Ludwig und die Entstehung der Künstler-Kolonie, in: Koch 1901 (1979)
- Ganser, Karl: Architektur als Prozess. Die Internationale Bauausstellung Emscher Park, in: Wachten 1996
- Ganser, Karl: Bauen im Bestand: Die grossen und kleinen Stars der IBA Emscher Park, in: Ganser/Höber 1999
- Ganser, Karl: Von der Industrielandschaft zur Kulturlandschaft, in: Ganser/Höber 1999
- Ganser, Karl: Nachhaltige Regionalentwicklung durch die IBA Emscher Park, in: Kurth/Scheuven/Zlonicky 1999
- Ganser, Karl; Höber, Andrea (Hrsg.): Industriekultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet, Essen 1999
- Ganser, Karl; Sieverts, Thomas: Architektur in der Internationalen Bauausstellung Emscher Park, in: Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH 1999(a)
- Geist, Johann Friedrich; Kürvers, Klaus: Das Berliner Mietshaus 1945-1989, München 1990
- Gerdeil, O.: Croquis d'Intérieur, in: L'Art Décoratif, Nr. 39, 1901
- Genske, Dieter G.; Hauser, Susanne (Hrsg.): Die Brache als Chance. Ein transdisziplinärer Dialog über verbrauchte Flächen, Berlin/Heidelberg/New York 2003
- Gideon, Siegfried: La leçon de l'exposition du Werkbund à Stuttgart 1927, in: L'Architecture Vivante, Frühjahr/Sommer 1928
- Gienow-Hecht, Jessica C. E.: Die amerikanische Kulturpolitik in der Bundesrepublik 1949-1968, in: Junker 2001
- Giseke, Undine; Fisch, Rose: Die Behandlung des Freiraums in der Berliner Internationalen Bauausstellung (IBA) = Traitement de l'espace libre à l'Exposition internationale de la construction, Berlin (IBA) = The treatment of open space at the International Building Exhibition (IBA), in: Anthos: Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage, (26) 1987, Heft 3

- Glatthard, Thomas: Das Ruhrgebiet auf der Suche nach einer neuen Identität: Internationale Bauausstellung Emscher Park, in: Schweizer Ingenieur und Architekt, Heft 50, 109 (1991)
- Gleim, Udo: Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Genese – Entwicklung – Ergebnisse, unveröff. Diss., Darmstadt 2013
- Gleim, Udo: Die Wende in der Stadtentwicklungspolitik. Weichenstellungen, in: Reicher/Roters 2015
- Göderitz, Johannes; Hoffmann, Hubert; Rainer, Roland: Die gegliederte und aufgelockerte Stadt, Tübingen 1957
- Gräf, Horst: Zur richtigen Zeit am Puls der Zeit, in: Gräf/Roters/Wollmann 2020
- Gräf, Horst; Roters, Wolfgang; Wollmann, Helmut (Hrsg.): Zukunft denken und verantworten. Herausforderungen für Politik, Wissenschaft und Gesellschaft im 21. Jahrhundert, Wiesbaden 2020
- Graeff, Werner: Zur Stuttgarter Weißenhofsiedlung. I. Das Ziel, in: Deutscher Werkbund 1927
- Graeff, Werner: Aus den zwanziger Jahren, in: werk und zeit, Nr. 5, 1968
- Grigorash, Alena: Die Darmstädter Künstlerkolonie und ihre Rezeption in Russland am Anfang des 20. Jahrhunderts, in: Landesamt für Denkmalpflege Hessen 2017
- Grötzebach, Dietmar: Lernen von den Meistern oder „Quod licet Iovi, non licet bovi“. Norm und Individualität in der Südlichen Friedrichstadt, in: Baumeister, Heft 9, 1984
- Gropius, Walter: Internationale Architektur, München 1925
- Gründungskuratorium der Internationalen Bauausstellung Fürst-Pückler-Land (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Fürst-Pückler-Land. Werkstatt für neue Landschaften in der Lausitz, Cottbus 1997
- Günther, Constanze; Prosek, Achim: Kultur und Kreativität als Indikatoren des stadtentwicklungspolitischen Zeitgeistes? Vom Wandel der Entwicklungsstrategien der Internationalen Bauausstellung IBA Emscher Park und IBA Hamburg, in: Kalandides/Lange/Stöber/Wellmann 2009
- Günter, Roland: Die Erinnerung ist ein Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann, in: Höber/Ganser 1999

Günter, Roland: Der Deutsche Werkbund und seine Mitglieder 1907-2007, München 2009

Günter, Roland: Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr, Essen 2010

Gutbrod, Philipp: „Mein Hessenland blühe und in ihm die Kunst!“ Die Entstehung und Entwicklung der Künstlerkolonie Darmstadt 1899 – 1914. Eine Einführung, in: Landesamt für Denkmalpflege Hessen 2017

Gutbrod, Philipp; Beil, Ralf (Hrsg.): Bernhard Hoetger. Der Platanenhain. Ein Gesamtkunstwerk auf der Mathildenhöhe, Ausst.-Kat., München 2013

Guratzsch, Dankwart (Hrsg.): Das NEUE Berlin. Konzepte der Internationalen Bauausstellung 1987 für einen Städtebau mit Zukunft, Berlin 1987

Habitation: revue trimestrielle de la section romande de l'Association Suisse pour l'Habitat, Heft 5, 29/1957

Hämer, Hardt-Waltherr: Die Kunst der Proportionen, in: Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen 1984

Hämer, Hardt-Waltherr: S.T.E.R.N. Work, in: Gernot und Johanne Nalbach: Berlin Modern Architecture, Ausst.-Kat., Berlin 1989

Hämer, Hardt-Waltherr et. al.: Rehabilitation du quartier de Kreuzberg – Berlin. Logement, formation-creation d'emplois, culture, Venedig 1985

Hammerbacher, Valerie; Krämer, Anja: Die Weissenhofsiedlung Stuttgart – Werkbundausstellung „Die Wohnung“ 1927, hrsg. von Stiftung Bauhaus Dessau, Leipzig 2015

Hanuske Dieter: Bauen, bauen, bauen...! Die Wohnsiedlungspolitik in Berlin (West) 1945-1961, Berlin 1995

Hanisch, Ruth: „Hier muss ein Ganzes hergestellt werden...“: Architektur als Ausstellungsobjekt im Umfeld des Deutschen Werkbundes, in: Deutscher Werkbund Berlin 2016

Hannemann, Christine: Die Platte. Industrialisierter Wohnungsbau in der DDR, Berlin 2000

Hartmann, Kristiana: Die IBA, die Internationale Bauausstellung, Berlin 1984/87. Zwei Bilder einer Ausstellung, in: Baumeister, Heft 9, 1984

- Haspel, Jörg; Flierl, Thomas (Hrsg.): Karl-Marx-Allee und Interbau 1957.  
Konfrontation, Konkurrenz und Koevolution der Moderne in Berlin, Berlin 2017
- Haus, Wolfgang: „Demokratie als Bauherr“ hat viele Probleme. Die neue Sensibilität:  
„Der Bürger will sich in einer Stadt wohlfühlen“, in: Modelle für eine Stadt –  
Forum der Berliner Morgenpost, 10.04.1977
- Hellweg, Uli: Bedeutung von Eventformaten für Stadtentwicklung – Zwischen Festival  
und Alltag. Besonderheiten des Formates IBA, in: Hohn/Kemming/Reimer 2014
- Herbig, Bärbel: Die Darmstädter Meisterbauten. Ein Beitrag zur Architektur der 50er  
Jahre, Darmstadt 2000
- Herold, Stephanie: Schlüsselprojekte der Altbau-IBA, in:  
Bodenschatz/Lampugnani/Sonne 2012
- Herrmann, Rita; Müller, Sebastian: Inszenierter Fortschritt - die Emscherregion und  
ihre Bauausstellung, Bielefeld 1999
- Hesevi, Ludwig: Ideen von Olbrich, Leipzig 1914 (1. Auflage 1900)
- Hesevi, Ludwig: Acht Jahre Secession, Klagenfurt 1984 (Reprint)
- Hessisches Landesmuseum/Kunsthalle Darmstadt (Hrsg.): Ein Dokument Deutscher  
Kunst 1901 -1976, Bd. 2, Kunst und Dekoration 1851 – 1914, Darmstadt 1977
- Hessisches Landesmuseum/Kunsthalle Darmstadt (Hrsg.): Ein Dokument Deutscher  
Kunst 1901 -1976, Bd. 3, Akademie – Sezession – Avantgarde, Darmstadt 1977
- Hessisches Landesmuseum/Kunsthalle Darmstadt (Hrsg.): Ein Dokument Deutscher  
Kunst 1901 -1976, Bd. 5, Die Stadt der Künstlerkolonie Darmstadt 1900-1914,  
Darmstadt 1977
- Hilberseimer, Ludwig: Internationale Neue Baukunst, im Auftrag des Deutschen  
Werkbundes (Reprint der Ausgabe von 1927)
- Hitchcock, Henry-Russel: Modern Architecture. Romanticism and Reintegration, New  
York 1929 (Reprint 1970)
- Hitchcock, Henry-Russel; Johnson, Philip: Der Internationale Stil – 1932, Deutsche  
Ausgabe, Braunschweig 1985
- Hofer, Sigrid: Die Ästhetisierung des Alltags. Architektur für die Reform des Lebens  
von Peter Behrens bis Paul Schultze-Naumburg, in:  
Buchholz/Latocha/Peckmann/Wolbert 2001, Bd. 1

Hoffmann, Hubert: Neue deutsche Architektur, Stuttgart 1956

Hoffmann, Tobias (Hrsg.): Von Arts and Crafts zum Bauhaus. Kunst und Design – eine neue Einheit!, Köln 2019

Hohe Warte, 3, 1907

Hohn, Uta; Kemming, Herbert; Reimer, Mario (Hrsg.): Formate der Innovation in der Stadt- und Regionalentwicklung. Reflexionen in der Stadt- und Regionalentwicklung, Detmold 2014

Hohn, Uta; Kemming, Herbert; Reimer, Mario: „Formate der Innovation“ – Innovation durch Formate, in: Hohn/Kemming/Reimer 2014

Holzamer, Wilhelm: Die Darmstädter Ausstellung 1901, in: Der Lotse, 1901/02

Huber, Eva: Die Darmstädter Künstlerkolonie. Anspruch und Verwirklichung ihrer künstlerischen Zielsetzungen, in: Hessisches Landesmuseum/Kunsthalle Darmstadt 1976, Bd. 5

Huse, Norbert: „Neues Bauen“ 1918-1933. Moderne Architektur in der Weimarer Republik, München 1975

Huse, Norbert (Hrsg.): Vier Berliner Siedlungen der Weimarer Republik: Britz, Onkel Toms Hütte, Siemensstadt, Weiße Stadt, Berlin 1987

Informes de la Construcción, Band 10, Nr. 95, November 1957

Innendekoration: mein Heim, mein Stolz; die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort, Jg. 11, Heft 12, 1900

Innendekoration: mein Heim, mein Stolz; die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort, Jg. 12, Heft 7, 1901

Institut für Auslandsbeziehungen (Hrsg.): Neues Bauen International 1927|2002, Berlin 2002

Internationale Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): INTERBAU BERLIN 1957. Amtlicher Katalog zur Ausstellung, Berlin 1957

Internationale Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Berlin 1984. Die Neubaugebiete. Dokumente – Projekte, Bd. 2, Berlin 1981

- Internationale Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Projektübersicht, Stadtneubau und Stadterneuerung. Stand September 1984, Berlin 1984
- Internationale Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): UIA Congress Cairo 1985. IBA Internationale Bauausstellung Berlin 1987, (engl.), Berlin 1986
- Internationale Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): Projektübersicht, Berlin 1987
- Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): Dokumentation des ersten Projektauftrages, 2 Bde., Gelsenkirchen 1989
- Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): IBA Emscher Park Tagungsberichte. Neue Natur auf Industriebrachen/New Nature on Industrial Sites. Dokumentation des Fachsymposiums 26.-28. August 1991 in Gelsenkirchen, Gelsenkirchen 1993
- Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): Ausstellung Wandel für die Menschen – mit den Menschen/Exhibition Change for the people – with the people, IBA Emscher Park Tagungsberichte 10, Gelsenkirchen 1994
- Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): Wandel für die Menschen – mit den Menschen. Ausstellung in der Jahrhunderthalle in Bochum vom 18. Mai bis 5. Juni 1994, Ausst.-Kat., Gelsenkirchen 1994
- Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): Bauplatz Zukunft. Zwischenpräsentation der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1994/95, Gelsenkirchen 1995
- Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999, Gelsenkirchen 1996 (Memorandum II)
- Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Emscher Park. Architektur für den Strukturwandel, Gelsenkirchen 1999(a)
- Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): IBA '99 Finale. Das Programm April bis Oktober 1999. 10 Jahre ökologische und kulturelle Erneuerung einer großen Industrieregion, Gelsenkirchen 1999(b)
- Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): IBA Emscher Park '99. Internationale Bauausstellung Emscher Park. Katalog der Projekte, Gelsenkirchen 1999(c)

- Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): Die Erfahrungen der IBA Emscher Park. Programmbausteine für die Zukunft, Gelsenkirchen 1999 (Memorandum III)
- Internationale Bauausstellung IBA Hamburg GmbH (Hrsg.): Metropole: Reflektionen 1, Hamburg 2007
- Internationale Bauausstellung IBA Hamburg GmbH (Hrsg.): Netzwerk IBA meets IBA. Zur Zukunft internationaler Bauausstellungen, Hamburg 2010
- Isarius: Darmstadt – die „werdende Kunst-Stadt“, in: Deutsche Kunst und Dekoration, Band 9, Oktober 1901 – März 1902
- Jagow, Kurt; Herre, Paul: Politisches Handwörterbuch, 2 Bde., Leipzig 1923
- James-Chakraborty, Kathleen: Darmstadt in Context — Architecture and Design Reform c 1900, in: Landesamt für Denkmalpflege Hessen 2017
- Jasper, Karl: Strategien, Methoden, Werkzeuge, in: Reicher/Niemann/Uttke 2011
- Joedicke, Jürgen; Plath, Christian: Die Weißenhofsiedlung, Stuttgart 1977
- Joedicke, Jürgen; Schirmbeck, Egon (Hrsg.): Architektur der Zukunft. Zukunft der Architektur, Stuttgart 1982
- Johnson, Philip: Mies van der Rohe, New York, 1947
- J.R.: Correspondance d'Allemagne. L'Exposition de la Künstler-Kolonie de Darmstadt, in: Chronique des Arts, 1901
- Junker, Detlef (Hrsg.): Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945-1990. Ein Handbuch, Bd. 1 1945-1968, 2 Bde., 2. Aufl., München 2001
- Kafka, Krysztof: Sieben Begegnungen mit Professor Christoph Zöpel, in: Gräf/Roters/Wollmann 2020
- Kahlfeldt, Paul; Kleihues, Josef Paul; Scheer Thorsten (Hrsg.): Stadt der Architektur – Architektur der Stadt. Berlin 1900-2000, Berlin 2000
- Kalandides, Ares; Lange, Bastian; Stöber, Birgit; Wellmann, Inga (Hrsg.): Governance der Kreativwirtschaft. Diagnosen und Handlungsoptionen, Essen 2009
- Kattowitzer Zeitung vom 19.08.1927

Kawtaradse, Sergej; Tarchanow, Alexej: Stalinistische Architektur, München 1992

Kegler, Harald: Mehr als Marketing – Zwei Internationale Bauausstellungen im Osten, in: PlanerIn 5/2008, Berlin

Khan, Hasan-Uddin: Internationale Style. Architektur der Moderne von 1925 bis 1965, Köln 2009

Kiesewetter, L.: Neuestes vollständiges Fremdwörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der in der heutigen Schrift- und Umgangssprache gebräuchlichen fremden Wörter, Bd. 1, Leipzig 1841

Kirsch, Karin: Die Weissenhofsiedlung. Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“ - Stuttgart 1927, Stuttgart 1987

Kleihues, Josef Paul: Berlin-Atlas zu Stadtbild und Stadtraum. Im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen. Versuchsgebiet Charlottenburg, Berlin 1973

Kleihues, Josef Paul: Berlin-Atlas zu Stadtbild und Stadtraum. Im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen. Versuchsgebiet Kreuzberg, Berlin 1973

Kleihues, Josef Paul: Berlin: IBA. Reality and dreams, in: Architectural Review 169 (1981), H. 1012

Kleihues, Josef Paul: Sogni e realtà. L'Internationale Bauausstellung Berlin 1984, in: Casabella 45 (1981), H. Juli/Aug. = 471 (1981)

Kleihues, Josef Paul: New approaches to life in the inner city. The row or the block? In: Architectural Design 52 (1982), H. 11/12, [Beilage:] AD Profile 44

Kleihues, Josef Paul: Die IBA vor dem Hintergrund der Berliner Architektur- und Stadtplanung des 20. Jahrhunderts, in: Lampugnani 1984(a),

Kleihues, Josef Paul: L'Effeto IBA. Altri progetti berlinesi, in: Lotus international, 1/1984(b)

Kleihues, Josef Paul: The IBA influence, in: Lotus international, 1/1984(c)

Kleihues, Josef Paul: Von Großstadtträumen zur Stadterneuerung. Architektur und Städtebau in Berlin, in: Eckhardt 1986

Kleihues, Josef Paul (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Berlin 1984/87. Die Neubaugebiete. Dokumente, Projekte. Heft 7. Die Projekte, Stuttgart 1993



- Kleihues, Josef Paul: The critical reconstruction of the city, in: *Domus*, Nr. 685, Juli/August 1987
- Kleihues, Josef Paul (Hrsg.): 750 Jahre Architektur und Städtebau in Berlin. Die Internationale Bauausstellung im Kontext der Baugeschichte Berlins, Stuttgart 1987
- Kleihues, Josef Paul (Hrsg.): Progettare la metropoli. Berlino: l'Internationale Bauausstellung e l'architettura del XX secolo, Ausst.-Kat., Rom 1988
- Kleihues, Josef Paul; Klotz Heinrich (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Beispiele einer neuen Architektur. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt a. M., Stuttgart 1986
- Klotz, Heinrich: Moderne und Postmoderne: Architektur der Gegenwart 1960-1980, Braunschweig 1984
- Klotz, Heinrich: Die Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Eine Bilanz, in: Mönninger 1991
- Knüpfer, Uwe: Der letzte Preuße. Eine Annäherung an Christoph Zöpel, in: Gräf/Roters/Wollmann 2020
- Koch, Alexander: An die deutschen Künstler und Kunstfreunde, in: *Deutsche Kunst und Dekoration*. Bd. 1, Darmstadt 1897/1898
- Koch, Alexander (Hrsg.): Die Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie. Darmstadt 1901 (Reprint: 1979)
- Koch, Alexander (Hrsg.): Hessische Landesausstellung für Freie und Angewandte Kunst 1908, Darmstadt. Städtisches Ausstellungsgebäude auf der Mathildenhöhe Darmstadt, Darmstadt 1909
- Koenecke, Andrea: Walter Rossow (1910–1992) „Die Landschaft im Bewußtsein der Öffentlichkeit“, München 2014
- König, Sandra: Albinmüller 1871–1941: Raumkunst zwischen Jugendstil, Neoklassizismus und Werkbund, Univ.-Diss., Heidelberg 2018
- Kohler, Dorothee: Die IBA Emscher Park – ein typisch deutsches Projekt? /The IBA Emscher Park – a typically German project?, in: *Topos European Landscape Magazine*, Internationale Bauausstellung Emscher Park IBA – renewal concept for a region, March 26 1999
- Koppelman, Wilhelm: Art. Internationalismus, in: Jagow/Herre 1923

- Kossak, Egbert: Von der IBA lernen?, in: Bauwelt, Heft 36, 1984
- Kotval, Zenia; Mullin, John: IBA Emscher Park. An American Perspektive, in: Reicher/Niemann/Uttke 2011
- Krabbe, Wolfgang R.: Die Lebensreformbewegung, in: Buchholz/Latocha/Peckmann/Wolbert 2001, Bd. 1
- Kreibich, Rolf: Wie die IBA eine Region zukunftsfähig gemacht hat. Betrachtungen aus der Sicht der Zukunftswissenschaft, in: Reicher/Niemann/Uttke 2011
- Krüger, Karl Heinz: Das Pathos endet an der Haustür, in: Der Spiegel, Heft 23, 1987
- Kruft, Hanno-Walter: Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart, 5. Aufl., Dachau 2004
- Kühne, Günther: die neue Stadt, in: Bauwelt, Heft 13, 1956
- Kühne, Günther: Bemerkungen zur Interbau 1957. „...bloß nicht die Stadt von heute abend“, in: Bauwelt, Heft 23, 1956
- Kulturbehörde/Denkmalschutzamt Hamburg (Hrsg.): Altstadt – City – Denkmalort: Hamburg, 26. – 30. Juni 1995, Vortragsband, bearb. von Ulrike Wendland, Hamburg 1997
- Kunstgewerbe für's Haus. Illustrierte Monatszeitschrift für Dilettanten, Jg. 1, 1900/1901
- Kunzmann, Klaus R.: Die internationale Wirkung der IBA Emscher Park, in: Reicher/Niemann/Uttke 2011
- Kurth, Detlef: Neue Planungskultur durch die IBA Emscher Park - von der Zwischenstadt zur Regionalstadt, in: Kurth/Scheuven/Zlonicky 1999
- Kurth, Detlef: Von behutsamer Stadterneuerung zu sozialer Stadt und Stadtumbau. Wohnungsbau und Stadterneuerung in der IBA Berlin und der IBA Emscher Park, in: Reicher/Schauz 2010
- Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter (Hrsg.): Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets, Dortmund 1999
- LA B Rep. 009 Nr. 44
- LA B Rep. 009 Nr. 47

LA B Rep. 009 Nr. 49

LA B Rep. 009 Nr. 52/53

LA B Rep. 009 Nr. 55

LA B Rep. 009 Nr. 64

LA B Rep. 009 Nr. 65

LA B Rep. 009 Nr. 66

LA B Rep. 167 Nr. 35

LA B Rep. 167 Nr. 71

LA B Rep. 168 Nr. 1930, 1931

LAI Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und industrielle Landschaft (Hrsg.):  
Inspiration High Line, München 2018

Lambert, A.: Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901. Teil I, in:  
Schweizerische Bauzeitung, Band 37/38, Heft 8, 1901

Lambert, A.: Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901. Teil II, in:  
Schweizerische Bauzeitung, Band 37/38, Heft 9, 1901

Lambert, A.: Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901. III. (Schluss),  
in: Schweizerische Bauzeitung, Band 37/38, Heft 10, 1901

Lampugnani, Vittorio Magnago: The modest model, in: Domus, Nr. 623, Dezember  
1981

Lampugnani, Vittorio Magnago: Un immeuble berlinois, in: AA: L'Architecture  
d'Aujourd'hui, Nr. 225, 2/1983

Lampugnani, Vittorio Magnago: How to put a contradiction into effect, in: Berlin as a  
Model. To mark the opening of IBA. Internationale Bauausstellung Berlin 1984.  
The Architectural Review, 11/1984(a)

Lampugnani, Vittorio Magnago (Hrsg.): Modelle für eine Stadt. Schriftenreihe zur  
Internationalen Bauausstellung Berlin. Die Neubaugebiete. Dokumente,  
Projekte, Berlin 1984(b)

Lampugnani, Vittorio Magnago: L'avventura delle idee nell'architettura 1750 – 1980, Mailand 1985

Lampugnani, Vittorio Magnago: Architektur als Kultur. Die Ideen und Formen. Aufsätze 1970-1985, Köln 1986

Lampugnani, Vittorio Magnago: Il "caso" Berlino: tentativo di un bilancio di sette anni di lavoro, in: Kleihues 1988

Lampugnani, Vittorio Magnago: Die IBA 25 Jahre später. Ein persönlicher Versuch, aus einem städtebaulichen Experiment Lehren zu ziehen, in: Bodenschatz/Lampugnani/Sonne 2012

Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hrsg.): „Eine Stadt müssen wir bauen, eine ganze Stadt!“ Die Künstlerkolonie Darmstadt auf der Mathildenhöhe. ICOMOS - Hefte des Deutschen Nationalkomitees LXIV, Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 30, Wiesbaden 2017

L'Architecture Vivante en Allemagne, 4 Bde., 1927-1933

L'Art Décoratif, Nr. 39, 1901

Latz, Peter; Latz, Anneliese; Rupp-Stoppel, Christine: Die Metamorphose der Industrielandschaft. Der Landschaftspark Duisburg-Nord auf dem Gelände des früheren Hüttenwerks Meiderich und der Zeche und Kokerei Thyssen 4/8, in: Genske/Hauser 2003

Lehrstuhl Städtebau und Entwerfen der BTU Cottbus: Wandel der Ideen internationaler Bauausstellungen. Ein Arbeitsheft der BTU Cottbus, Cottbus 1997

L'Oeil, 31/32, 1957

Lotz, Wilhelm: Werkbund-Ausstellung Die Wohnung, Stuttgart, 23. Juli – 9. Oktober 1927, in: Die Form, Heft 8, 1927

Lotus international, 1/1984

Ludwig Prinz von Hessen: Die Darmstädter Künstlerkolonie. Darmstädter Schriften, Bd. 1, Darmstadt 1950

Lübcke, Ingrid: Rotterdam: Stadterneuerung mit und für die Bewohner, in: Einem 1985

- Lurçat, André: Exposition de Werkbund à Stuttgart: L'Habitation, in: Cahiers d'Art, Paris Nr. 7-8, 1927
- Maechtel, Annette; Peters, Kathrin (Hrsg.): Die Stadt von morgen. Beiträge zu einer Archäologie des Hansaviertels Berlin, Köln 2008
- Magdeburgische Zeitung vom 5.07.1913
- Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt (Hrsg.): Gutachten – Künstlerkolonie Mathildenhöhe Darmstadt. Nominierung für die Eintragung auf die Tentativliste, Darmstadt 2012 (Text: Werner Oechslin)
- Mahler, Karl: Internationale Bauausstellung 1956, in: Bauwelt, Heft 35, 1953
- Malewitsch, Kasimir: Teoria sovremennoi zapadnoi arkhitektury, in: Novaia Generatsia, Nr. 4, 1928
- Mathewson, Casey C. M.: West Germany. The newest crop from the Internationale 87 Bauausstellung (IBA), in: Architecture – official magazine of the American Institute of Architects (AIA), 9/1988
- Meadows, Denis L. et al.: Die Grenzen des Wachstums: Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Stuttgart 1972
- Meier-Graefe, Julius: Darmstadt, in: Die Zukunft, Band 35, 1901
- Menting, Annette: Paul Baumgarten. Schaffen aus dem Charakter der Zeit, Berlin 1998
- Miller Lane, Barbara: The Berlin Congress Hall 1955-1957, in: Perspectives in American History. New Series, 1, Cambridge Mass. 1984
- Miller Lane, Barbara: Architektur und Politik in Deutschland 1918-1945, aus dem Amerikanischen von Monika und Klaus-Dieter Weiß, Deutsche Ausgabe: Braunschweig 1986
- Mitteilungen des deutschen Werkbundes, Heft 4, 1918
- Mitteilungen des Deutschen Werkbundes, Heft 4, 1919
- Mönninger, Michael (Hrsg.): Das neue Berlin. Baugeschichte und Stadtplanung der deutschen Hauptstadt, Frankfurt am Main 1991
- Mozin, Dominique-Joseph: Nouveaux Dictionnaire, 3e éd., t. 2, 1842

Much, Franz J.: Amtlicher Katalog der Werkbundaussstellung Die Wohnung Stuttgart 1927, Stuttgart 1998

Müller, Albin: Aus meinem Leben. Autobiografie, Reprint, Magdeburg 2007

Muthesius, Hermann: Die Glasgower Kunstbewegung. Charles R. Mackintosh und Margaret McDonald-Mackintosh, in: Dekorative Kunst, Band 9, 1902

Muthesius, Hermann: Die Bedeutung des Kunstgewerbes, in: Hohe Warte, 3, 1907

Muthesius, Hermann: Die Werkbund-Arbeit der Zukunft. 7. Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes vom 2. Bis 6. Juli 1914 in Köln, in: Naumann, Friedrich: Werkbund und Weltwirtschaft. Der Werkbundgedanke in den germanischen Ländern, Jena 1914

Muthesius, Hermann: Vortrag auf der Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes in Köln über Die Werkbundarbeit der Zukunft, Berlin 1914

Nadrowska, Monika: Umstrukturierung in Oberschlesien – Von der IBA Emscher Park lernen, in: PlanerIn 5/2008 sowie in: Reicher/Niemann/Uttke 2011

Nalbach, Gernot und Johanne: Berlin Modern Architecture, Ausst.-Kat., Berlin 1989

Naumann, Friedrich: Werkbund und Weltwirtschaft. Der Werkbundgedanke in den germanischen Ländern, Jena 1914

Nerdinger, Winfried (Hrsg.): 100 Jahre Deutscher Werkbund 1907/2007 [anlässlich der Ausstellung "100 Jahre Deutscher Werkbund 1907/2007" im Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, 19. April bis 26. August 2007 und in der Akademie der Künste, Berlin, 16. September bis 18. November 2007], in: Zsarb. mit Werner Durth, München/Berlin 2007

Nerdinger, Winfried: Neues Bauen – Neues Wohnen, in: Nerdinger 2007

Nerdinger, Winfried: Das Bauhaus. Werkstatt der Moderne, Bonn 2018

Neue Bauwelt, Heft 10, 1946

Neue Zürcher Zeitung vom 28.07.1927

Neue Zürcher Zeitung vom 14.1.1928

Neue Zürcher Zeitung vom 20.11.1955

- Nicolai, Bernd: Differenz – Werkbundausstellungen im Ausland, in: Deutscher Werkbund Berlin 2016
- Nitsche, Rainer: Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Projektübersicht, Berlin 1989
- Novaia Generatsia, Nr. 4, 1928
- Odermatt, Bruno: IBA Reflexe – Internationale Bauausstellung in Berlin, in: Schweizer Ingenieur und Architekt 102/1984, Heft 51/52
- Olbrich, Joseph Maria: Denkschrift vom 25.11.1899, in: Cramer/Gutschow 1984
- Olbrich, Joseph Maria: Unsere nächste Arbeit, in: Deutsche Kunst und Dekoration, Heft 6, 1900
- Olbrich, Joseph Maria: Architektur beim Wort genommen. Die Bauten der Darmstädter Künstlerkolonie auf der Ausstellung „Ein Dokument Deutscher Kunst“ 1901
- Osborn, Max: Darmstädter Eindrücke, in: Kunstgewerbe für's Haus. Illustrierte Monatszeitschrift für Dilettanten. Jg. 1, 1900/1901
- Osterwold, Klaus: Die Interbau Berlin – ein Beitrag zur Architektur von morgen?, in: Baumeister, 55. Jg., 1958
- Panzert, Alexandra: Das Verhältnis von Kunst, Industrie und Design in der Zeit des frühen Werkbunds, in: Hoffmann 2019
- Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch, 5. Aufl., Tübingen 1966
- Paetzel, Ulrich: Die Emscher – Erinnerungsort und Zukunftswerkstatt, in: Gräf/Roters/Wollmann 2020
- Pehnt, Wolfgang: Prager Platz. Aus einer Leerstelle eine Lehrstelle machen, in: Berliner Morgenpost, 22.03.1977
- Pehnt, Wolfgang: I B Aporien, in: Lampugnani 1984
- Pehnt, Wolfgang: „Das hatte uns noch Niemand geboten“. Quellen, Motive und Wirkungen der Bauten auf der Darmstädter Mathildenhöhe, in: Stadt Darmstadt 1999, Bd. 1
- Pehnt, Wolfgang: Schaufenster der Freiheit. Das Hansaviertel im Kontext des westeuropäischen Nachkriegsstädtebaus, in: Haspel/Flierl 2017

Perspectives in American History. New Series, 1, Cambridge Mass.1984

Peters, Günter: Kleine Berliner Baugeschichte. Von der Stadtgründung bis zur Bundeshauptstadt, Berlin 1995

Peters, Paulhans: IBA: Modelle für eine Stadt. Die Internationale Bauausstellung Berlin präsentiert sich einer kritischen Öffentlichkeit, in: Baumeister, Heft 9, 1984

Pilewski, Leonie: Ausstellung zeitgenössischer Kultur in der tschechoslowakischen Republik zu Brünn, in: Das Werk, 16. Jg., 1929

PlanerIn: IBA im Blick, Heft 5/08

Podewin, Norbert: Stalinallee und Hansaviertel. Berliner Baugeschehen im Kalten Krieg, Berlin 2014

Poelzig, Hans: Werkbundaufgaben, in: Mitteilungen des Deutschen Werkbundes, Heft 4, 1919

Pommer, Richard; Otto, Christian F.: Weissenhof 1927 and the Modern Movement in Architecture, Chicago 1991

Posener, Julius: Weißenhof und danach, in: Baumeister, Heft 6, München 1981

Procher, Jean: La maison nouvelle à l'étranger, exposition de Stuttgart, in: Art et Décoration, Dezember 1927

Progressive Architecture 2/1986

Progressive Architecture 3/1987

Provoost, Michelle: WiMBY – Welcome to my Backyard, in: PlanerIn 5/2008

Provoost, Michelle; Vanstiphout, Wouter: WIMBY! Welcome into my Backyard! How to revive an area by usings waht's already there, in: Reicher/Niemann/Uttke 2011

Prowe, Diethelm: Brennpunkt des Kalten Krieges: Berlin in den deutsch-amerikanischen Beziehungen, in: Junker 2001

Rais, Jules: L'exposition de la `Kuenstler-Kolonie' de Darmstadt, in: Revue des Arts Décoratifs, 1901



- Randa, Sigrid: Alexander Koch. Publizist und Verleger in Darmstadt. Reformen der Kunst und des Lebens um 1900, Hemsbach 1990
- Rasia, Silvia; Volpiana, Francesca: Learning form the Emscher Park for the Region Veneto in Italy, in: Reicher/Niemann/Uttke 2011
- Reed, Peter: Before, Beyond and After. Designing Contemporary Landscape, in: The Museum of Modern Art 2005
- Rehorst, Carl: Die Deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln 1914, in: Die Kunst in Industrie und Handel, Jahrbuch des Deutschen Werkbundes, 1913
- Reicher, Christa; Schauz, Thorsten (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Wohnprojekte 10 Jahre danach, Essen 2010
- Reicher, Christa; Niemann, Lars; Uttke, Angela (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, Regional, National, International, Essen 2011
- Reicher, Christa; Roters, Wolfgang. (Hrsg.): Erhaltende Stadterneuerung. Ein Programm für das 21. Jahrhundert, Essen 2015
- Reicher, Christa: Das Format der Internationalen Bauausstellung: Wirkungskette und Perspektiven, in: Reicher/Roters 2015
- Revoliutsia i Kul'ture, Nr. 23-24, Dezember 1928
- Revue des Arts Décoratifs, 1901
- Rey, Jens-Ole: „Aber Köln bedeutet nun einen Gipfel...“ Die Werkbund-Ausstellung in der zeitgenössischen Kritik, in: Werkbundarchiv – Museum der Dinge 2017
- Richter, Karl Thomas: Die Fortschritte der Cultur. Einleitung in das Studium der Berichte über die Weltausstellung 1873, Prag 1875
- Riezler, Walter: Die Wohnung, in: Die Form, Heft 9, 1927
- Ristock, Harry: Meine Vorstellung von Berlin, in: Modelle für eine Stadt – Forum der Berliner Morgenpost, 19.01.1977
- Rohde, Theres: Die Bau-Ausstellung zu Beginn des 20. Jahrhunderts oder „Die Schwierigkeit zu wohnen“, Univ.-Diss., Weimar 2015
- Rommelspacher, Thomas: Das Politikmodell der IBA Emscher Park, in: Hermann/Müller 1999

- Ronzoni, Maria Rosa: Eine italienische Interpretation von IBA Impulsen, in:  
Reicher/Niemann/Uttke 2011
- Rosemann, Jürgen: Forschungsbezogene Praxis und praxisorientierte Forschung, in:  
Sack 2002
- Rossi, Aldo: L'Architettura della Città, Mailand 1966
- Rossi, Aldo: Die Architektur der Stadt. Skizze zu einer grundlegenden Theorie des  
Urbanen, Düsseldorf 1973
- Roters, Wolfgang: Vor der Jahrhundertsschwelle in Nordrhein-Westfalen. Die  
Ausgangslage zu Beginn der 1980er Jahre, in: Reicher/Roters 2015
- Roters, Wolfgang: Pionierzeit und neue Gründerzeit. Annäherungen an ein Ereignis  
vor der Schwelle zum 21. Jahrhundert in Nordrhein-Westfalen, in:  
Reicher/Roters 2015
- Roth, Alfred: Zwei Wohnhäuser von Le Corbusier und Pierre Jeanneret, Stuttgart  
1927, Reprint Stuttgart 1977
- Rovnost, Brünn, vom 28.08.1927
- Rowe, Colin: IBA Rowe Reflections, in: The Architectural Review, 11/1984
- Rudder, Steffen de: Der Architekt Hugh Stubbins. Amerikanische Moderne der  
Fünfziger Jahre in Berlin, Berlin 2007
- Rudder, Steffen de: Architektur im Kalten Krieg. Die Berliner Kongresshalle und ihr  
politisches Programm, in: Maechtel/Peters 2008
- Ruhl, Carsten: Architekturausstellung. Von der Repräsentation zum autonomen  
Raum der Architektur, in: Sonne 2011
- Sack, Manfred: Städtebau als bildende Kunst, in: Die Zeit, 4.03.1977
- Sack, Manfred: Haus der zwölf Häuser. Das Wohnregal von Berlin, in: Die Zeit,  
17.04.1987
- Sack, Manfred: Siebzig Kilometer Hoffnung. Die IBA Emscher Park – Erneuerung  
eines Industriegebietes, Stuttgart 1999
- Sack, Manfred: Die IBA und was man daraus lernen sollte, in:  
Kurth/Scheuvsen/Zlonicky 1999

- Sack, Manfred (Hrsg.): Stadt im Kopf. Hardt-Waltherr Hämer, Berlin 2002
- Sack, Manfred: Der Mensch, der Architekt, in: Sack 2002
- Sago, Andreas: Schlüsselprojekte der Neubau-IBA, in:  
Bodenschatz/Lampugnani/Sonne 2012
- Sarrazin, Otto: Verdeutschungswörterbuch, 3. Aufl., Berlin 1906
- Schätzke, Andreas: Zwischen Bauhaus und Stalinallee: Architekturdiskussion im  
östlichen Deutschland 1945-1955, Braunschweig/Wiesbaden 1991
- Scharoun, Hans: Zur Ausstellung „Berlin plant“, in: Neue Bauwelt, Heft 10, 1946
- Scharoun, Hans: Stadtplanung geht uns alle an, in: Der Tagesspiegel. Internationale  
Bauausstellung Berlin 1957, Sonderbeilage vom 6.07.1957
- Schauz, Thorsten, Uttke, Angela: Die IBA im Blick – Innovationsschub, Inszenierung,  
Marketing, in: PlanerIn 5/2008, Berlin, S. 3 f.
- Scheffler, Karl: Die Architektur der Grossstadt, Berlin 1913
- Schildt, Axel: Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen  
Ideenlandschaft der 50er Jahre, München 1999
- Schildt, Axel; Sywottek, Arnold (Hrsg.): Modernisierung im Wiederaufbau. Die  
westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre, Bonn 1998
- Schilling, Rudolf: Behutsame Stadterneuerung, in: Sack 2002
- Schmidt, Paul F.: Die III. Ausstellung der Darmstädter Künstler-Kolonie, in:  
Dekorative Kunst, Band 17, 1913/1914
- Schmidt-Thomsen, Helga: Die Architekten füllen die Zahnlücken Berlins, in: Die Welt,  
22.01.1977
- Schmitthenner, Paul: Die Werkbundsiedlung, in: Süddeutsche Zeitung  
Abendausgabe, 5.05.1926
- Schnur, Olaf (Hrsg.): Quartierforschung. Zwischen Theorie und Praxis, Wiesbaden  
2008
- Schoszberger, Hans: Pierre Vago um 5 Uhr morgens, in: Bauwelt, Heft 16, 1955

- Schröder, Iris: Die Wiederkehr des Internationalen. Eine Einführende Skizze, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 8, 2011
- Schtscherbakov, V.: „Vystavka po zhilischnomu stroitel'stvu v Schtuttgarte v 1927 godu“, in: Stroitel'stco Moskvyy, Nr. 1, 1928
- Schumacher, Fritz: Die Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie, in: Dekorative Kunst, Band 4, 1901
- Schwäbischer Merkur vom 5.05.1926
- Schwarz, Ulrich: Auf der Suche nach dem Erdbeben, in: Deutsches Architektenblatt, Heft 11, 1996
- Schwarze-Rodrian, Michael: Stimulierung der eigenen Stärken. Annäherung an einen ausgesprochen komplexen Forschungsgegenstand, in: Reicher/Niemann/Uttke 2011
- Schweizer Ingenieur und Architekt, Heft 51/52, 102/1984
- Schweizer Ingenieur und Architekt, Heft 50, 109/1991
- Schweizerische Bauzeitung, Band 37/38, Heft 8, 1901
- Schweizerische Bauzeitung, Band 37/38, Heft 9, 1901
- Schweizerische Bauzeitung, Band 37/38, Heft 10, 1901
- Seder, Anton: Ein Dokument Deutscher Kunst, in: Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen, Band 1, Heft 2, 1900/1901
- Seemann, Hellmut Th.; Valk, Thorsten: Entwürfe der Moderne. Bauhaus-Ausstellungen 1923-2019, Göttingen 2019
- Seltmann, Gerd: IBA Emscher Park im Kontext der Stadtentwicklungspolitik für Nordrhein-Westfalen, in: Gräf/Roters/Wollmann 2020
- Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.): Idee – Prozeß – Ergebnis. Die Reparatur und Rekonstruktion der Stadt, Berlin 1984
- Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.): Eine Stadt stellt sich aus. Architektur und Städtebau in Berlin. 750 Jahre Berlin./Internationale Bauausstellung Berlin 1987. A city on exhibition. Architecture and urban design in Berlin, Parallelausgabe dt./engl., Berlin 1986

- Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Anlass, Ziele, Verfahren und Ergebnisse. Grundlagendokumentation, Text und Redaktion Jürgen Nottmeyer, Berlin 1989
- Siebarth, Werner: Hitlers Wollen. Nach Kernsätzen aus seinen Schriften und Reden, München 1935
- Siedler, Wolf Jobst: Das Selbstverständliche ist die Sensation, in: Internationale Bauausstellung Berlin 1957, Der Tagesspiegel, Sonderbeilage vom 6.07.1957
- Siedler, Wolf Jobst: Die gemordete Stadt, Berlin 1964
- Siedler, Wolf Jobst: Wo Funktionäre herrschen, erstickt die Stadt in planerischer Provinzialität, in: Berliner Morgenpost, 13.08.1977
- Sieverts, Thomas (Hrsg.): IBA Emscher Park. Zukunftswerkstatt für Industrieregionen, Köln 1991
- Sieverts, Thomas: Perspektive Emscher Landschaftspark: Sieben unbequeme Fragen aus der „Werkstatt Landschaft“, in: Sieverts 1991
- Sieverts, Thomas: Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete – Eine strukturpolitische Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen, in: Sieverts 1991
- Sieverts, Thomas (Hrsg.): IBA Emscher Park. Zukunftswerkstatt für Industrieregionen, Köln 1991
- Sigel, Paul: „Most charming examples“ — Beiträge der Darmstädter Künstlerkolonie auf internationalen Ausstellungen um 1900, in: Landesamt für Denkmalpflege Hessen 2017
- Slach, Ondrej; Rumpel, Petr; Boruta, Tomáš: Transferable Impulses of IBA Emscher Park. A Czech Perspektive, in: Reicher/Niemann/Uttke 2011
- Sokol, Monika: Französische Sprachwissenschaft: eine Einführung mit thematischem Reader, Tübingen 2001
- Sonne, Wolfgang (Hrsg.): Die Medien der Architektur, Berlin/München 2011
- Stadt Darmstadt (Hrsg.): Mathildenhöhe Darmstadt. 100 Jahre Planen und Bauen für die Stadtkrone 1899-1999, Bd. 1, Die Mathildenhöhe – ein Jahrhundertwerk, Darmstadt 1999

Stadt Darmstadt (Hrsg.): Mathildenhöhe Darmstadt. 100 Jahre Planen und Bauen für die Stadtkrone 1899-1999, Bd. 2, Ernst-Ludwig-Haus – vom Atelierhaus zum Museum Künstlerkolonie, Darmstadt 2000

Stimman, Hans: Stadterneuerung in Ost-Berlin. Vom „sozialistischen Neuaufbau“ zur „komplexen Rekonstruktion“. Überblick und Materialien, hrsg. v. Bauausstellung Berlin GmbH, Berlin 1985

Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets (Hrsg.): Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation, Essen 2008

Stroitel'stco Moskvu, Nr. 1, 1928

Süddeutsche Zeitung, Abendausgabe vom 5.05.1926

Süddeutsche Zeitung vom 9.02.1977

Taut, Bruno: Arbeitsrat für Kunst in Berlin, in: Mitteilungen des deutschen Werkbundes, Heft 4, 1918

Teigeler, Walter (Hrsg.): Berlin beim Wiederaufbau, Hamburg 1955

Teut, Anna: Architektur im Dritten Reich 1933-1945, Berlin/Frankfurt a.M./Wien 1967

Teut, Anna: Die Stadt reparieren, nicht planieren..., in: Berliner Morgenpost, 16.01.1977

Time vom 16.06.1987

The Architectural Review 09/1984

The Architectural Review 169 (1981), H. 1012

The Architectural Review, 11/1984

The Museum of Modern Art (Hrsg.): Modern Architecture. International Exhibition, Ausstellungs-Kat., New York 1932

The Museum of Modern Art (Hrsg.): Groundswell. Constructing the contemporary landscape, Ausst.-Kat., New York 2005

The Studio, Band 24, Nr. 103, 1902

Töpfer, Klaus: Planen und Bauen am Ende des Industriezeitalters, in: Wachten 1996

Topos European Landscape Magazine, Internationale Bauausstellung Emscher Park  
IBA – renewal concept for a region, March 26 1999

Troels, Andersen von (Hrsg.): Essays K. S. Malevich, Essays on Art 1928-1933,  
Kopenhagen 1968

Trommler, Frank: Kulturmacht ohne Kompass. Deutsche auswärtige  
Kulturbeziehungen im 20. Jahrhundert, Köln/Wiemar/Wien 2014

Tugendkhol'd, Iakov: Ubanizm Korbiuz'e, in: Revoliutsia i Kul'ture, Nr. 23-24,  
Dezember 1928

Ullmann, Gerhard: Experimente – für wen? Internationale Bauausstellung Berlin  
1987, eine vorläufige Bilanz, in: Werk, Bauen + Wohnen, (75) 1988, Heft 4

Ulmer, Renate: Die Mathildenhöhe: Vom großherzoglichen Hofgarten zum Sitz der  
Künstlerkolonie, in: Stadt Darmstadt 1999, Bd. 1

Ulmer, Renate: Die Architekten der Künstlerkolonie, in: Stadt Darmstadt 1999, Bd. 1

Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (Hrsg.): 3rd Biennial of Towns  
and Town Planners in Europe. 3. Europäische Planerbiennale, 14.-17.  
September 1999, Herne (Zugl. SRL Schriftenreihe; 46) 2000

Vincentz, Curt R. (Hrsg.): Bausünden und Baugeldvergeudung. Mit 55  
Bilddokumenten von Bauwerken der sog. modernen Sachlichkeit, 1. Aufl.,  
Hannover 1932

Wachten, Kunibert (Hrsg.): Wandel ohne Wachstum? Stadt-Bau-Kultur im 21.  
Jahrhundert, Braunschweig/Wiesbaden 1996

Wachten, Kunibert: Über die Ausstellung, in: Wachten 1996

Wagner, Martin: Potemkin in Westberlin, 1957

Wagner-Conzelmann, Sandra: Die Interbau 1957 in Berlin: Stadt von heute Stadt  
von morgen. Städtebau und Gesellschaftskritik der 50er Jahre, Petersberg 2007

Wagner-Conzelmann, Sandra (Hrsg.): Das Hansaviertel in Berlin und die Potentiale  
der Moderne. Wissenschaft und Zeitzeugen im Gespräch, Berlin 2008

Wagner-Conzelmann, Sandra: „Städtebau der Zukunft, wie wir ihn uns vorstellen“.  
Von den Hoffnungen und Erwartungen an den Neubau des Hansaviertes, in:  
Wagner-Conzelmann 2008

- Wagner-Conzelmann, Sandra: Perspektiven einer neuen Baukunst, in: Akademie der Künste/Wüstenrot Stiftung 2017
- Walter, Jörn: Perspektiven der Metropole, in: Internationale Bauausstellung IBA Hamburg GmbH 2007
- Walter, Jörn: Internationale Bauausstellungen als Instrument der Stadtentwicklung – Zum „Warum, Wann und Wofür“ aus Sicht der Städte und Regionen, in: Internationale Bauausstellung IBA Hamburg GmbH 2010
- Walter-Borjans, Norbert: Wegweisende Entscheidungen, in: Gräf/Roters/Wollmann 2020
- Wasmuths Monatshefte, Heft 10, 11/1927
- Wedepohl, Edgar: Die Weissenhof-Siedlung der Werkbundausstellung „Die Wohnung“ Stuttgart 1927, in: Wasmuths Monatshefte, Heft 10, 11/1927
- Werk, Bauen + Wohnen, (75) 1988, Heft 4
- Werkbundarchiv – Museum der Dinge (Hrsg.): Made in Germany. Politik mit Dingen. Der Deutsche Werkbund um 1914, Berlin 2017
- Werkstatt: Praxis, Heft 74, 2011
- werk und zeit, Nr. 5, 1968
- Werner, Frank: Stadt in der Stadt – eine transitorische Reise von Delphi nach Berlin, in: Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen 1984
- Wetzel, Heinz: Die Werkbund-Siedlung der Weißenhof-Siedlung bei Stuttgart, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 76, 21. September 1927
- Wiese, Stephan von (Hrsg): Der Konstruktivismus und seine Nachfolge in Beispielen aus dem Bestand der Staatsgalerie Stuttgart und ihrer graphischen Sammlung, Stuttgart 1974
- Winkler, Kurt: Die Architektur am Bauhaus in Weimar, Berlin 1993
- Winkler, Kurt: Das Staatliche Bauhaus und die Negation der klassischen Tradition in der Baukunst, in: Seemann/Valk 2009
- Wirsing, Sybille: Ein Kampf um Berlin, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.01.1977



Wunderplan/IBA See: Internationale Bauausstellungen im Kurzporträt. IBA meets IBA – 1901 bis 2023, 2014

Zaunschirm, Thomas: Von Wien nach Darmstadt, in:  
Buchholz/Latocha/Peckmann/Wolbert 2001, Bd. 1

Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 8, 2011

Zetsche, Carl: Die Architektur auf den deutschen Kunstausstellungen des Jahres 1901, in: Architektonische Rundschau 1902, Heft 5

Zlonicky, Peter: Die Internationalität der IBA Emscher Park, in: Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH 2010

Zobel, Victor: Darmstädter Künstler-Kolonie, in: Deutsche Kunst und Dekoration, Band 13, 1903/1904

Zöpel, Christoph: Über Entstehung und Wirken der IBA Emscher Park, in:  
Kurth/Scheuvsen/Zlonicky 1999

Zöpel, Christoph: Erhaltende Stadterneuerung: Praxis in Nordrhein-Westfalen und in der postmontanindustriellen Agglomeration Ruhr. Allgemeines Konzept räumlicher Entwicklung in der urbanisierten Welt, in: Reicher/Roters, 2015

Zohlen, Gerwin: Die IBA est divisa in partes tres, in: Kahlfeldt/Kleihues/Scheer 2000

## **Weblinks**

Die letzte Überprüfung der Weblinks erfolgte am 26. Oktober 2021.

Barz, Andreas: Zu den Begriffen Moderne und Postmoderne oder die Architektur als Zeitmaschine, in: kunsttexte.de, Nr. 3, 2011, <https://d-nb.info/1207241237/34>

Bauausstellung Berlin GmbH: Sachstandsbericht November 1979, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_0527\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb_spk_gutber_0527_72.pdf)

Bauausstellung Berlin GmbH: Ökologisch Planen und Bauen in der Innenstadt. Stadtökologisches Symposium 1980, Dokumentation, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U25/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_00785\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U25/text/fhxb_spk_gutber_00785_72.pdf)

Bauausstellung Berlin GmbH: Ökologisch Planen und Bauen in der Innenstadt. Stadtökologisches Symposium 1980, Programm, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U25/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_01132\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U25/text/fhxb_spk_gutber_01132_72.pdf)

Bauausstellung Berlin GmbH: Geschäftsbericht 1982, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_00739\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb_spk_gutber_00739_72.pdf)

Bauausstellung Berlin GmbH: Geschäftsbericht 1984, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_0508\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb_spk_gutber_0508_72.pdf)

Bauausstellung Berlin GmbH (Hrsg.): Kommentierte Bibliographie der Veröffentlichungen der Bauausstellung Berlin GmbH zur Stadterneuerung. September 1984, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U21/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_01187\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U21/text/fhxb_spk_gutber_01187_72.pdf)

BauNetz, [https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Zum\\_Tod\\_von\\_Hardt-Waltherr\\_Haemer\\_2954237.html](https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Zum_Tod_von_Hardt-Waltherr_Haemer_2954237.html)

Berger, Stefan: Was ist das Ruhrgebiet? Eine historische Standortbestimmung, <https://www.bpb.de/apuz/283260/was-ist-das-ruhrgebiet-eine-historische-standortbestimmung?p=0>

Bogner, Simone: Block 70: Eckhaus, Torhäuser, Brandwandbebauung, <http://fiba.de/block-70-eckhaus-torhaeuser-brandwandbebauung/#3>

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): Internationale Bauausstellungen, <http://www.internationale-bauausstellungen.de/>

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): IBA-Expertenrat, <https://www.internationale-bauausstellungen.de/expertenrat/>

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): IBA Basel, <https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/2010-2020-iba-basel-gemeinsam-ueber-grenzen-wachsen/>

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): IBA Heidelberg, <https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/2012-2022-iba-heidelberg-wissen-schafft-stadt/>

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): IBA Parkstadt, <https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/2013-2020-iba-parkstad-parkstad-in-bewegung/>

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): IBA Stuttgart `27, <https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/2017-2027-iba-stadtregion-stuttgart-wandel-im-wachstum/>

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): IBA Wien, [https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/2016-2022-iba\\_wien-neues-soziales-wohnen](https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/2016-2022-iba_wien-neues-soziales-wohnen)

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): IBA Thüringen, <https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/2012-2023-iba-thueringen-stadtland/>

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): Weißenhofsiedlung Stuttgart, <https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/1927-weissenhofsiedlung-stuttgart-zeugnis-neuen-bauens/>

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Nukleare Sicherheit: Agenda 21, <https://www.bmu.de/download/agenda-21>

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung (Rio-Konferenz 1992), <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/un-konferenz-fuer-umwelt-und-entwicklung-rio-konferenz-1992-22238>

Der Senator für Bau- und Wohnungswesen Berlin: Zur Vorbereitung einer Internationalen Bauausstellung in Berlin. Anmerkungen zur stadtentwicklungspolitischen Zielsetzung, Berlin Oktober 1977, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_01067\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb_spk_gutber_01067_72.pdf)

Der Senator für Bau- und Wohnungswesen: Vorlage zur Beschlußfassung über die Vorbereitung und Durchführung einer Internationalen Bauausstellung in Berlin im Jahre 1984, 1978, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_0524\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U20/text/fhxb_spk_gutber_0524_72.pdf)

Der Senator für Bau- und Wohnungswesen Berlin: IBA-Kongress "Demokratie als Bauherr" im Martin-Gropius-Bau 21. - 24.11.1984, Kongress-Programm, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U25/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_0553a\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U25/text/fhxb_spk_gutber_0553a_72.pdf)

Der Spiegel: <https://www.spiegel.de/politik/versoehnung-mit-corbusier-a-a878e509-0002-0001-0000-000041758596>

Deutsche Bauzeitung: <https://www.db-bauzeitung.de/allgemein/2-josef-paul-kleihues-1933-2004/>

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen: Staatskanzlei,  
<https://www.land.nrw/de/landesregierung/ministerpraesident/staatskanzlei>

Duden Online: <http://www.duden.de/rechtschreibung/global>

Duden Online: <http://www.duden.de/rechtschreibung/international>

Duden Online: <http://www.duden.de/rechtschreibung/universal>

Fondation Le Corbusier:

<http://www.fondationlecorbusier.fr/corbuweb/morpheus.aspx?sysId=13&IrisObjectId=5234&sysLanguage=en-en&itemPos=45&itemCount=79&sysParentName=home&sysParentId=64>

Forschungsinitiative IBA 87 (F-IBA): <http://f-iba.de/ausstellung-2012-re-vision-iba-87/>

Forschungsinitiative IBA 87 (F-IBA): <http://f-iba.de/die-rezeption-der-iba-in-der-offentlichkeit/>

Gasometer Oberhausen: Ausstellung Feuer und Flamme,  
<https://www.gasometer.de/de/ausstellungen/feuer-und-flamme>

Grass, Michael: Wiederherstellung Platzrandbebauung Prager Platz, <http://f-iba.de/wiederherstellung-platzrandbebauung-prager-platz/#more-2534>

GTA ETH Zürich: <https://archiv.gta.arch.ethz.ch/nachlaesse-vorlaesse/sigfried-giedion>

GTA ETH Zürich: <https://www.gta.arch.ethz.ch/personen/vittorio-magnago-lampugnani/curriculum-vitae>

Hotze, Benedikt: Der große Moderator. Zum Tode von Josef Paul Kleihues,  
[https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Zum\\_Tode\\_von\\_Josef\\_Paul\\_Kleihues\\_17777.html](https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Zum_Tode_von_Josef_Paul_Kleihues_17777.html)

Idee – Prozess – Ergebnis. IBA Stadterneuerung. Eine Ausstellung im Martin-Gropius-Bau Berlin 15. September – 16. Dezember 1984, Presse-Information 14. September 1984, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U21/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_0645a\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U21/text/fhxb_spk_gutber_0645a_72.pdf)

IndustrieKultur Saar, <https://docplayer.org/110474816-Industriekultur-saar.html>

Internationale Bauausstellung Berlin 1987: Demokratie als Bauherr, Kongress-Programm, [https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U25/text/fhxb\\_spk\\_gutber\\_0553a\\_72.pdf](https://fhxb-museum.de/xmap/media/S7/T1791/U25/text/fhxb_spk_gutber_0553a_72.pdf)

Internationale Bauausstellung Berlin 1987: Zentrale Informationsausstellung, Flyer, <https://api.deutsche-digitale-bibliothek.de/binary/22618434-42d2-4697-a82c-ebb88acd6c1c.pdf>

Internationale Bauausstellung IBA Basel: <https://www.iba-basel.net/de/iba-basel/ziele>

Internationale Bauausstellung IBA Fürst-Pückler-Land/IBA See: <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/charta.html>

Internationale Bauausstellung IBA Fürst-Pückler-Land/IBA See: <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/projekte.html>

Internationale Bauausstellung IBA Fürst-Pückler-Land/IBA See: <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/konzept.html>

Internationale Bauausstellung IBA Hamburg: <https://www.internationale-bauausstellung-hamburg.de/story/iba-hamburg.html>

Internationale Bauausstellung IBA Heidelberg: <https://iba.heidelberg.de/de/iba>

Internationale Bauausstellung Lausitz 2010 (Hrsg.): Lausitz-Charta. Zehn Thesen zum Umgang mit Bergbaufolgelandschaften, Senftenberg 2010, <http://www.iba-see2010.de/downloads/12925026837460649/9839/charta>

Internationale Bauausstellung IBA Parkstadt: <https://www.iba-parkstad.nl/>

Internationale Bauausstellung IBA Stadtumbau:  
<https://web.archive.org/web/20160323095020/http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?internationale-bauausstellung>

Internationale Bauausstellung IBA Stuttgart `27: <https://www.iba27.de/wissen/die-iba27/>

Internationale Bauausstellung IBA Thüringen: <https://www.iba-thueringen.de/hintergrund>

Internationale Bauausstellung IBA Wien: <https://www.iba-wien.at/iba-wien/iba-international-1>

Kästl, Helmut: Historisches zur Münchner Secession, <https://www.muenchenersecession.de/hist.php>

Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen: Das Ruhrgebiet. Geschichte der Bauausstellungen. Daten und Fakten, <http://www.iba.nrw.de/iba/geschichte.htm> (Seite nicht mehr verfügbar)

Molitor, Andreas: Stadtplanung als Soziale Innovation. Folge 9 – Stadtplanung, <https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2006/ortsbestimmung/stadtplanung>

Plarre, Stefanie in Zsar. mit der Landeshauptstadt Stuttgart: Die Kochenhofsiedlung in Stuttgart, <http://www.kochenhof-siedlung.de/index2.html>

Regionalkunde Ruhrgebiet: Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR), <http://www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/html/glossar/svr.php.html>

Salgo, Andreas: Wohn- und Geschäftshaus Friedrichstr., Rudi-Dutschke-Str., <http://f-iba.de/wohn-und-geschaefthaus-mit-mauer-museum-haus-am-checkpoint-charlie/#more-1041>

Salgo, Andreas: Wohnhaus am Checkpoint Charlie, <http://f-iba.de/wohnhaus-am-checkpoint-charlie/#more-1536>

S.T.E.R.N.: <https://www.stern-berlin.com/index.php>

Thoman, Mirjam: Kämpfer gegen den Kahlschlag. BDA-Ehrenmitglied Hardt-Waltherr Hämer verstorben, <http://derarchitektbda.de/kampfer-gegen-die-kahlschlagsanierung/>

TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, Städtebauleitplanung: IBA revisited – Eine Neubetrachtung der IBA Emscher Park, [http://www.staedtebauleitplanung.de/cms/de/forschung/Forschungsprojekte/abgeschlossene/IBA\\_revisited/index.html](http://www.staedtebauleitplanung.de/cms/de/forschung/Forschungsprojekte/abgeschlossene/IBA_revisited/index.html)

Union Internationale des Architectes UIA: <https://www.uia-architectes.org>

United Nations UN: Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung, <https://www.un.org/depts/german/conf/agenda21/rio.pdf>

Universität Duisburg Essen: Landschaftspark Nord, <https://www.uni-due.de/~gpo202/land/orga.htm>

Wagner-Conzelmann, Sandra: die stadt von morgen, <https://hansaviertel.berlin/interbau-1957/die-stadt-von-morgen/>

Wagner-Conzelmann, Sandra: 40 Flatowallee 16, Unité d'Habitation Typ Berlin, Le Corbusier, <https://hansaviertel.berlin/bauwerke/flatowallee-16-unite-d-habitation-typ-berlin/>

Wagner-Conzelmann, Sandra: Geschichte der Interbau, <https://hansaviertel.berlin/interbau-1957/geschichte-interbau-57/>

Wagner-Conzelmann, Sandra: Landschaftsarchitektur, <https://hansaviertel.berlin/interbau-1957/landschaftsarchitektur/>

Wagner-Conzelmann, Sandra: Unité d'Habitation und die Kongresshalle, [https://hansaviertel.berlin/interbau-1957/unite\\_kongresshalle/](https://hansaviertel.berlin/interbau-1957/unite_kongresshalle/)

## 9. Abbildungen



Abb. 1: Joseph Maria Olbrich, Ausstellungsgebäude der Wiener Secession, Gesamtansicht/Vorderseite, Wien 1897/1898  
Bildnachweis: Thomas Ledl (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons



Abb. 2: Joseph Maria Olbrich, Haus Olbrich, Mathildenhöhe Darmstadt, 1900/1901  
Bildnachweis: Jean-Pierre Dalbéra, CC BY 2.0 DEED, via Wikimedia Commons





Abb. 3: Peter Behrens, Haus Behrens, Mathildenhöhe Darmstadt, 1901  
 Bildnachweis: Dontworry (Foto), CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons



Abb. 4: Joseph Maria Olbich, Plakat für die Ausstellung „Ein Dokument Deutscher Kunst“, 1901  
 Bildnachweis: Kunstbibliothek, Staatliche Museen zu Berlin / Anna Russ [CC BY-NC-SA]

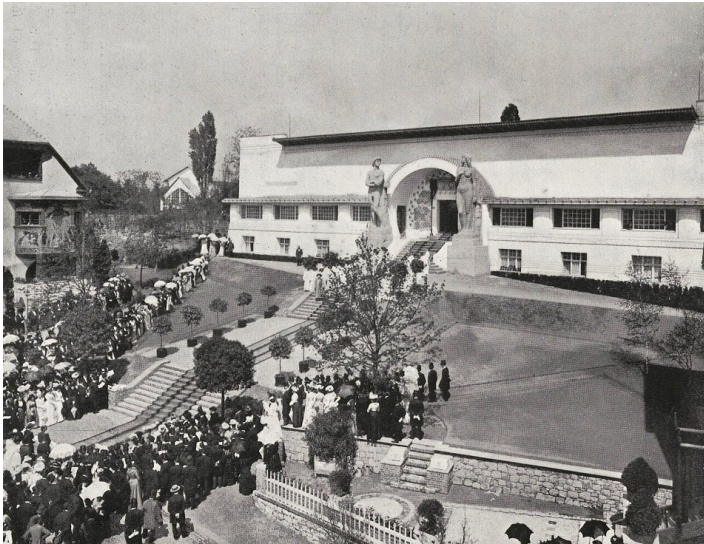


Abb. 5: Eröffnung der Ausstellung „Ein Dokument Deutscher Kunst“ am 15. Mai 1901 vor dem Ernst-Ludwig-Haus, 1901

Bildnachweis: Historische Fotografie, abgebildet in: Deutsche Kunst und Dekoration, Heft 8, 1901, S. 447



Abb. 6: Joseph Maria Olbrich, Darmstädter Zimmer, Weltausstellung Paris 1900, 1900

Bildnachweis: Hessisches Landesmuseum/Kunsthalle Darmstadt (Hrsg.), Ein Dokument deutscher Kunst. Darmstadt 1901-1976, Darmstadt 1977, Bd. 5, S. 68



Abb. 7: Joseph Maria Olbrich, Studie zur Dreihäusergruppe Darmstadt, 1903-1904, Ansicht von der Straße

Bildnachweis: <https://www.mathildenhoehe-darmstadt.de/mathildenhoehe-darmstadt/gebäude-objekte/dreihaeusergruppe-17/show/>, zuletzt aufgerufen am 22.02.2014



Abb. 8: Joseph Maria Olbrich, Hochzeitsturm (Gebäude links), Mathildenhöhe Darmstadt, 1905-1908

Bildnachweis: Thomas Wolf (Foto), CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons



Abb. 9: Kleinwohnungskolonie der Hessischen Landesausstellung, Mathildenhöhe Darmstadt, 1908

Bildnachweis: Deutsche Kunst und Dekoration, Band 22, 1908, S. 219



Abb. 10: Bernhard Hoetger, Frühling, Platanenhain, Mathildenhöhe Darmstadt, 1914

Bildnachweis: Uwe Barghaan (Foto), CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons

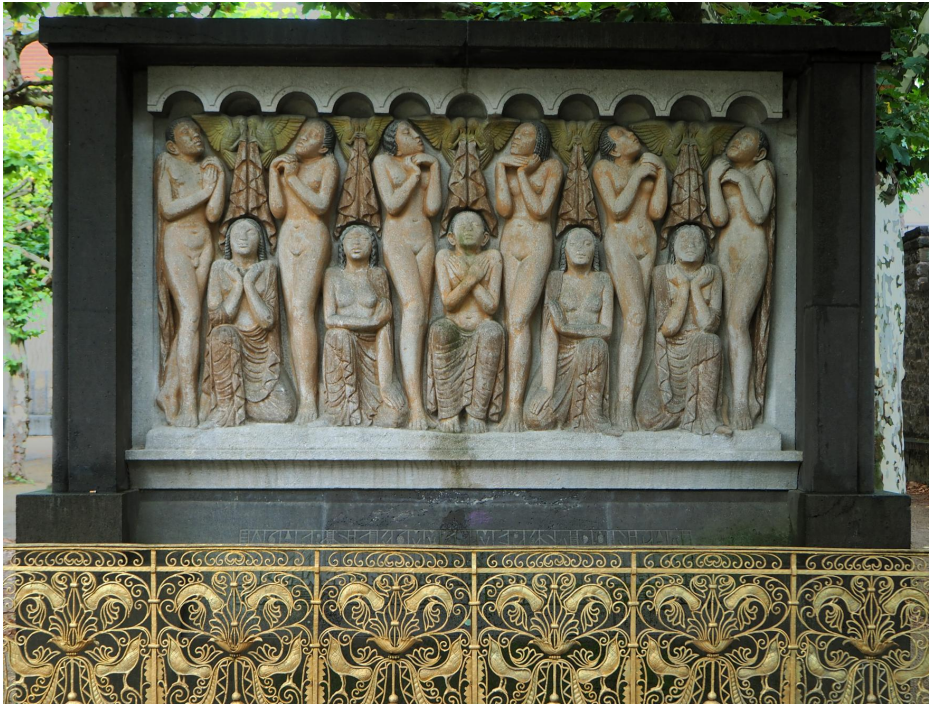


Abb. 11: Bernhard Hoetger, Auferstehung, Platanenhain, Mathildenhöhe Darmstadt, 1914

Bildnachweis: Uwe Barghaan (Foto), CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons



Abb. 12: Albin Müller, Miethäusergruppe, Mathildenhöhe Darmstadt, 1914

Bildnachweis: Störfix (Foto), CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons

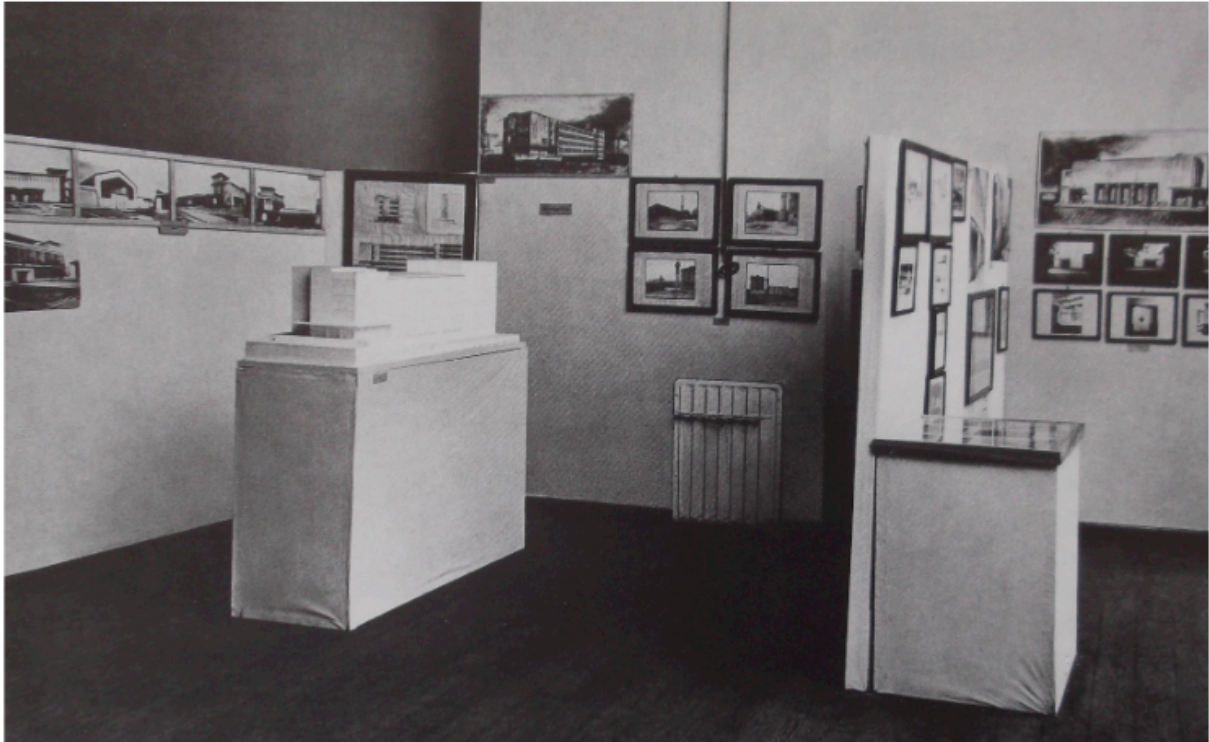


Abb. 13: „Internationale Architekturausstellung“ im Rahmen der Bauhaus-Ausstellung 1923, Ansicht Arbeiten Gropius

Bildnachweis: Winkler, Klaus-Jürgen (Hrsg.) Bauhaus-Alben, Bd. 4, Weimar, 2009, S. 38



Abb. 14: Weißenhofsiedlung Stuttgart, Luftbild, 2004

Bildnachweis Veit Mueller und Martin Losberger (Foto), CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons



Abb. 15: Doppelwohnhaus Le Corbusier, Weißenhofsiedlung, Stuttgart, 1927  
Bildnachweis: Jaimrsilva (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons

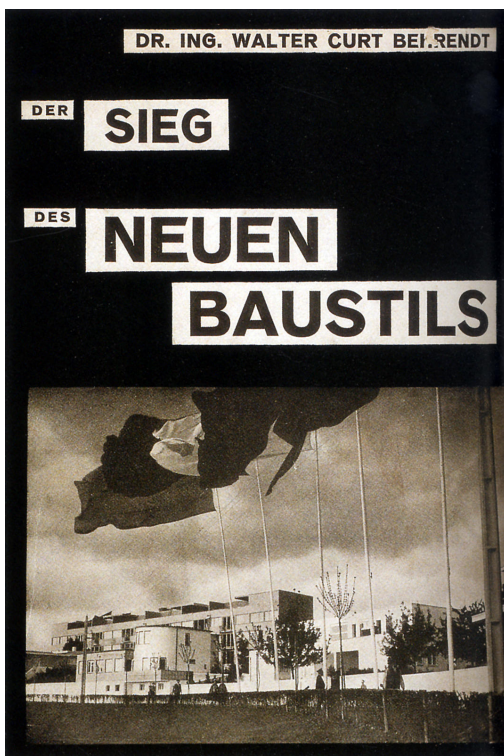


Abb. 16: Walter Curt Behrendt, Der Sieg des Neuen Baustils, Stuttgart 1927, Cover



Abb. 17: Hermann Gabler, Haus Nr. 7 der Kochenhof-Siedlung, Stuttgart 1933  
Bildnachweis: Zinnmann (Foto), CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons

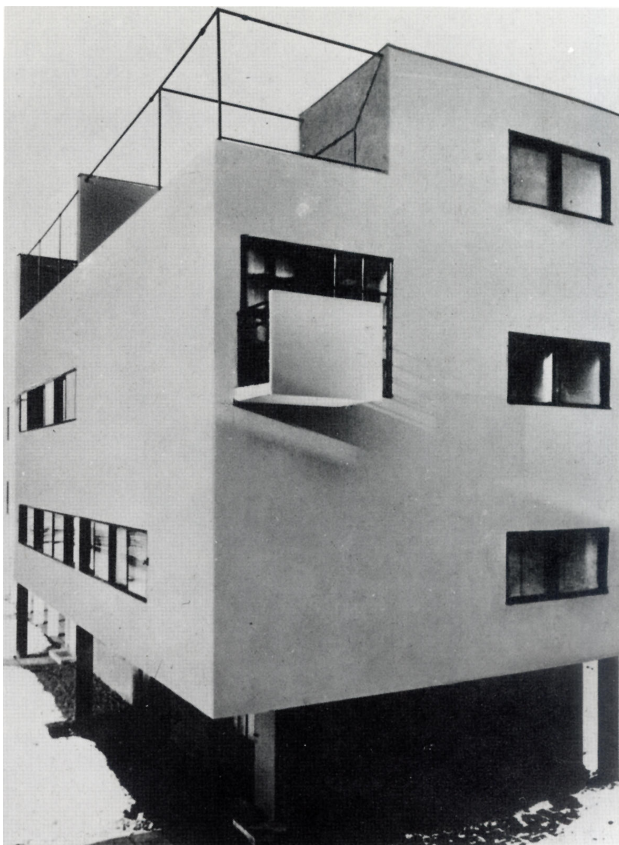


Abb. 18: Jan Visek, Einfamilienhaus, Ausstellung „Novy Dum“, Brunn, 1926-1928  
Bildnachweis: Pechl, Gustav; Slapeta, Vladimir: Czech Functionalism 1918-1938, London 1987, S. 65





Abb. 19: Werkbundsiedlung Neubühl, Aufnahme von 2024  
 Bildnachweis: Adrian Michael (Foto), CC BY-SA 2.5, via Wikimedia Commons



Abb. 20: Martin Gerlach jun. (Fotograf), Ausstellungsplakat der Internationalen Ausstellung „Werkbund Siedlung“, 5. Juni - 7. August 1932, 1932  
 Bildnachweis: Wien Museum Inv.-Nr. 211140, CC0,  
<https://sammlung.wienmuseum.at/en/object/26508/>, aufgerufen am 22.11.2023



Abb. 21: Mart Stam, Haus Palička, Werkbundsiedlung „baba“, Prag, 1932  
Bildnachweis: Jirka DI (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons

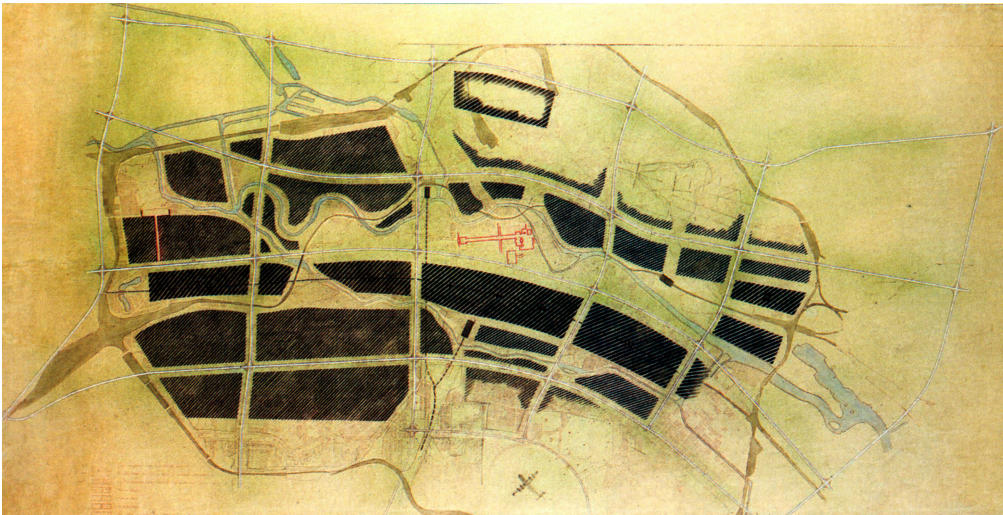


Abb. 22: Hans Scharoun, Kollektivplan, 1945-1946  
Bildnachweis: Scheer, Thorsten; Kleihues, Josef Paul; Kahlfeldt, Paul: Architecture of the City. Berlin 1900-2000, Berlin 2000, S. 214



**Abb. 23: Karl-Marx-Allee, ehem. Stalinallee, Berlin**  
Bildnachweis: Ruslan Taran (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons



**Abb. 24: Otto Bartning, Frauenklinik, Darmstadt, 1952-1954**  
Bildnachweis: Aidexxx (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons



Abb. 25: Pavillon der Sonderschau „die Stadt von morgen“ im Hansaviertel  
Bildnachweis: Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg W 134 Nr. 48848d / Fotograf:  
Willy Pragher, <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=5-777532>, aufgerufen am 22.11.2023



Abb. 26: Hugh Stubbins, Kongresshalle, Berlin, 1956-1957  
Bildnachweis: Berthold Werner (Foto), CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons



Abb. 27: Le Corbusier, Unité d'Habitation „Typ Berlin“, Berlin, 1957-1958  
 Bildnachweis: Gunnar Klack (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons



Abb. 28: Hansaviertel Berlin, Stadtplan



Abb. 29: Günther Hassenpflug, Raymond Lopez, Eugène Beaudoin, Hans Schwippert, Hansaviertel Berlin, 1957-1960  
Bildnachweis: DBZ 10/2007, S. 14



Abb. 30: Egon Eiermann, Eiermann-Haus, Hansaviertel, Bartningallee 2, 4  
Bildnachweis: Schliwiju (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons



Abb. 31: Oscar Niemeyer, Niemeyerhaus, Hansaviertel, Altonaer Straße 4/14  
Bildnachweis: DrKssn (Foto), CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons



Abb. 32: Paul Baumgarten, Haus Baumgarten im Hansaviertel in Berlin, 1957  
Bildnachweis: Peter Kuley (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons



Abb. 33: Alvaro Siza, „Bonjour Tristesse“, Gebäude für die IBA Berlin 1987  
Bildnachweis: Georg Slickers (Foto), CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons



Abb. 34: Hinrich und Inken Baller, Fränkelufer Berlin, Eckhaus  
Bildnachweis: Lienhard Schulz (Foto), CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons





Abb. 35: Eisenman/Robertson Architects, Wohn- und Geschäftshaus mit Mauer-Museum „Haus am Checkpoint Charlie“  
Bildnachweis: Jörg Zägel (Foto), CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons



Abb. 36: Office for Metropolitan Architecture (OMA), Wohnhaus am am Checkpoint Charlie  
Bildnachweis: Gunnar Klack (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons



Abb. 37: Philip Johnson, Grace Rainey Rogers Memorial, Anbau an MoMA, New York, 1951

Bildnachweis: k.A.



Abb. 38: Rob Krier, Wohn- und Geschäftshaus Prager Straße 11, Motzstraße 90-94, Berlin

Bildnachweis: Gunnar Klack (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons



Abb. 39: Carlo Aymonino, Wohn- und Geschäftshaus Prager Platz 5, Berlin  
Bildnachweis: Gunnar Klaack, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons



Abb. 40: Gottfried Böhm, Wohn- und Geschäftshaus Prager Platz 4-5, Berlin  
Bildnachweis: Gunnar Klack (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons



Abb. 41: Charles W. Moore, John Ruble & Buzz Yudell, Wohnbebauung Tegeler  
Hafen  
Bildnachweis: Gunnar Klack (Foto), CC BY-SA 4.0, Via Wikimedia Commons



Abb. 42: Antoine Grumbach, Stadtvilla, Berlin Tegel  
Bildnachweis: Gunnar Klack (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons



Abb. 43: Robert A. M. Stern, Stadtvilla, Berlin Tegel  
Bildnachweis: Gunnar Klack (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons



Abb. 44: Stanley Tigerman, Stadtvilla, Berlin Tegel  
Bildnachweis: Gunnar Klack (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons

5. Podiumsdiskussion zur politisch-ökonomischen Durchsetzbarkeit ökologischer Projekte  
 17.00-18.30 Uhr  
 Gesprächsleitung:  
 Dr. Edith Brickwell, Senator für Bau- und Wohnungswesen, Berlin  
 Gesprächsteilnehmer:  
 Carl Améry, Ernst Friedrich Schumacher-Gesellschaft für politische Ökologie, München  
 Professor Hardt-Walther Hämer, Bauausstellung Berlin GmbH  
 Ministerialdirigent Peter Menke-Glückert, Bundesministerium des Innern, Bonn  
 Dietmar Cremer, Deutscher Gewerkschaftsbund, Düsseldorf  
 Professor Dr. Udo-Ernst Simonis, Technische Universität Berlin  
 Klaus-Jürgen Delhaes, Senator für Gesundheit und Umweltschutz, Berlin  
 18.30 Uhr  
 Zusammenfassung der Ergebnisse des Symposiums  
 Professor Frei Otto, Institut für leichte Flächentragwerke, Stuttgart

Die Verknappung der Ressourcen an Energie und Rohstoffen bei weiter steigendem Verbrauch und zunehmender Umweltzerstörung durch Verbauung, Haushalts-, Produktions- und Verkehrsemission zwingt zur Suche nach neuen Lösungen. Städtische Kultursysteme und somit jede bauliche Anlage können einen Beitrag zur Verschärfung oder zur Lösung dieser Probleme leisten.

Das Symposium soll über die Möglichkeiten und Ziele ökologischer Planungsansätze informieren und praktische Beispiele ökologischen Bauens aufzeigen.

Bauausstellung Berlin GmbH  
 Öffentlichkeitsarbeit  
 Direktor Lothar Juckel  
 Forschungsbereich Ökologie/Energie  
 Dr. Margrit Kennedy  
 Lindenstraße 22-23  
 1000 Berlin 61  
 Telefon: (030) 2 50 82 20/234

Umweltbundesamt  
 Fachgebiet räumliche und städtische Entwicklungsplanung  
 Bismarckplatz 1  
 1000 Berlin 33  
 Telefon: (030) 8 90 32 52

## Ökologisch Planen und Bauen in der Innenstadt

### Ein stadtoökologisches Symposium der Bauausstellung Berlin GmbH



Abb. 45/46: Bauausstellung Berlin GmbH: Ökologisch Planen und Bauen in der Innenstadt. Stadtoökologisches Symposium 1980, Tagungs-Programm

**Donnerstag, 30. Oktober 1980**

**Stadtökologisches Symposium  
„Ökologisch Planen und Bauen  
in der Innenstadt“ im Otto-Braun-Saal  
der Staatsbibliothek Preußischer  
Kulturbesitz, Potsdamer Straße 33,  
1000 Berlin 30**

**1. Ökologische Rahmenbedingungen**

9.00 Uhr Begrüßung  
Professor Josef Paul Kleihues  
Bauausstellung Berlin GmbH  
Dr. Heinrich von Lensner,  
Präsident des Umweltbundesamtes Berlin  
„Relevanz der Thematik für die Bauausstellung Berlin und  
das Umweltbundesamt“

9.45 Uhr

„Humanisierung der städtischen Umwelt - Die Kehrtwendung“  
Friedensreich Hundertwasser, Künstler, Wien

10.30 Uhr

„Vernetzte Systeme“  
Dr. Frederic Vester,  
Studiengruppe für Biologie und Umwelt, München

11.15 Uhr

Diskussion unter der Leitung von  
Dr. Heinrich von Lensner, Umweltbundesamt

12.00 Uhr Mittagspause

**2. Energie-, Material- und Wasserhaushalt**

13.00 Uhr  
„Die bundesdeutsche Bausubstanz -  
ein Energiefaß ohne Boden“  
Dr. Florentin Krause, Internationales Energiebüro der  
Friends of the Earth, San Francisco

13.30 Uhr

„Materialhaushalt und Abfallrecycling“  
Professor Werner Schenkel, Umweltbundesamt, Berlin

14.00 Uhr

„Entwicklung alternativer städtischer Wassernutzungskonzepte“  
Professor Günther Axt, Technische Universität, Berlin

14.30 Uhr

Diskussion unter der Leitung von  
Dipl.-Ing. Dieter Kolb, Institut für Zukunftsforschung, Berlin

15.30 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr

„Biologische Bauweisen“  
Rudolf Doernach, Biotektur-Institut, Gültlingen

16.30 Uhr

„Bausteine für eine ökologische Idealstadt“  
Dipl.-Ing. Merete Mattern, Gesellschaft für Experimentelle  
Angewandte Ökologie, Starnberg

17.00 Uhr

„Naturgärten in der Stadt“  
Dr. Ger Londo, Rijks Instituut voor Natuurbeheer,  
Niederlande

17.30 Uhr

Diskussion unter der Leitung von  
Dr. Herbert Mertin, Senator für Wissenschaft und Forschung

**Freitag, 31. Oktober 1980**

**3. Erfahrungen mit Stadtökologieprojekten**

9.00 Uhr

„Grundlagen der Stadtökologie und realisierte Beispiele“  
Dr. Bernhard Lötsch, Institut für Umweltwissenschaft und  
Naturschutz, Wien

9.45 Uhr

„Staatlich unterstützte ganzheitliche Planungsansätze in den  
Vereinigten Staaten von Amerika“  
Arthur Borben, Department of Energy, Washington, D.C.

10.30 Uhr

„Ökologie und Partizipation in der Stadterneuerung“  
Maureen Good, Whiteaker Community Council,  
Eugene, Oregon

11.00 Uhr

„Biologischer Kreislauf (Naturhuset)“  
Bengt Warne, Architekt KTH, Stockholm

11.30 Uhr

Diskussion unter der Leitung von  
Prof. Dr. Udo-Ernst Simonis, Technische Universität Berlin

12.30 Uhr Mittagspause

**4. Projekte und Vorschläge im Rahmen der  
Bauausstellung Berlin GmbH**

13.30 Uhr

„Ökologischer Maßnahmenkatalog“  
Dipl.-Ing. Per Krusche, Technische Universität Hannover

14.00 Uhr

„Ökologie und Geschichte in der Südlichen Friedrichstadt“  
Dipl. rer. hort. Inge Maas,  
Freie Landschaftsplanerin Berlin und Stuttgart

14.30 Uhr

„Ökologische Stadterneuerung in Block 108,  
Berlin-Kreuzberg“  
Dipl.-Ing. Martin Kuenzlen, Ökotop Berlin

15.00 Uhr

„Projekt Admiralstraße“  
Berlin-Kreuzberg  
Dipl.-Ing. Bernhard Strecker, Bauausstellung Berlin GmbH

15.30 Uhr

Diskussion unter der Leitung von  
Dr. Margrit Kennedy, Bauausstellung Berlin GmbH

16.30 Uhr Kaffeepause





Abb. 47: Progressive Architecture, 3/1987, Peter Eisenmann, Wohnhaus am Checkpoint Charlie, Cover (links), S. 85 (rechts)

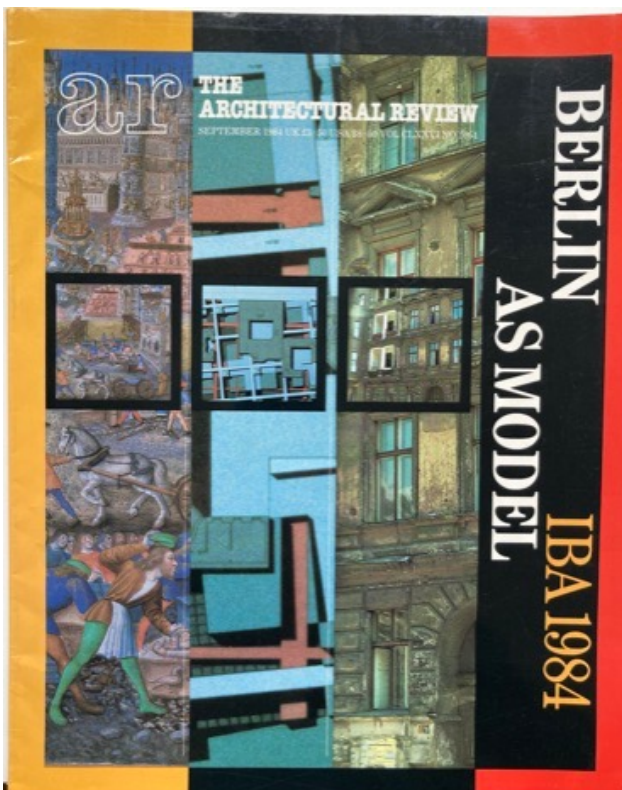


Abb. 48: The Architectural Review: Berlin as a model. To mark the opening of IBA, 9/1984, Cover



Abb. 49: The Architectural Review: Berlin: Origins to IBA, 4/1987, Cover

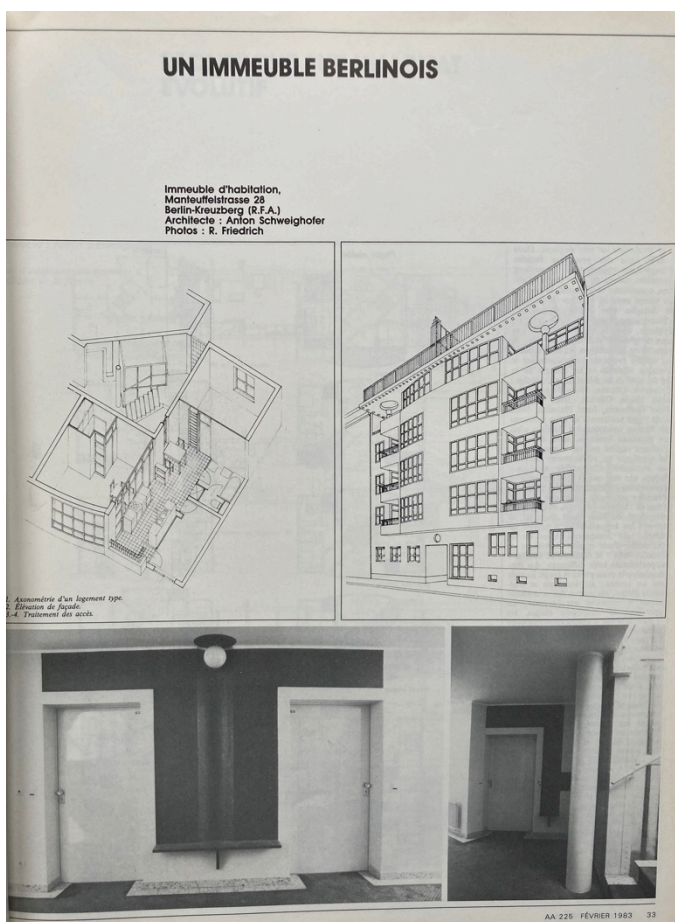


Abb. 50: Vittorio Magnago Lampugnani: Un immeuble berlinois, in: AA: L'Architecture d'Aujourd'hui, Nr. 225, 2/1983, S. 34



Abb. 51: Begehbare Landkarte der Ausstellung „Bauplatz Zukunft“ 1994/1995 auf der Zeche Rheinelbe, Gelsenkirchen

Bildnachweis: Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hrsg.): Bauplatz Zukunft. Zwischenpräsentation der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1994/95, Gelsenkirchen 1995, S. 16

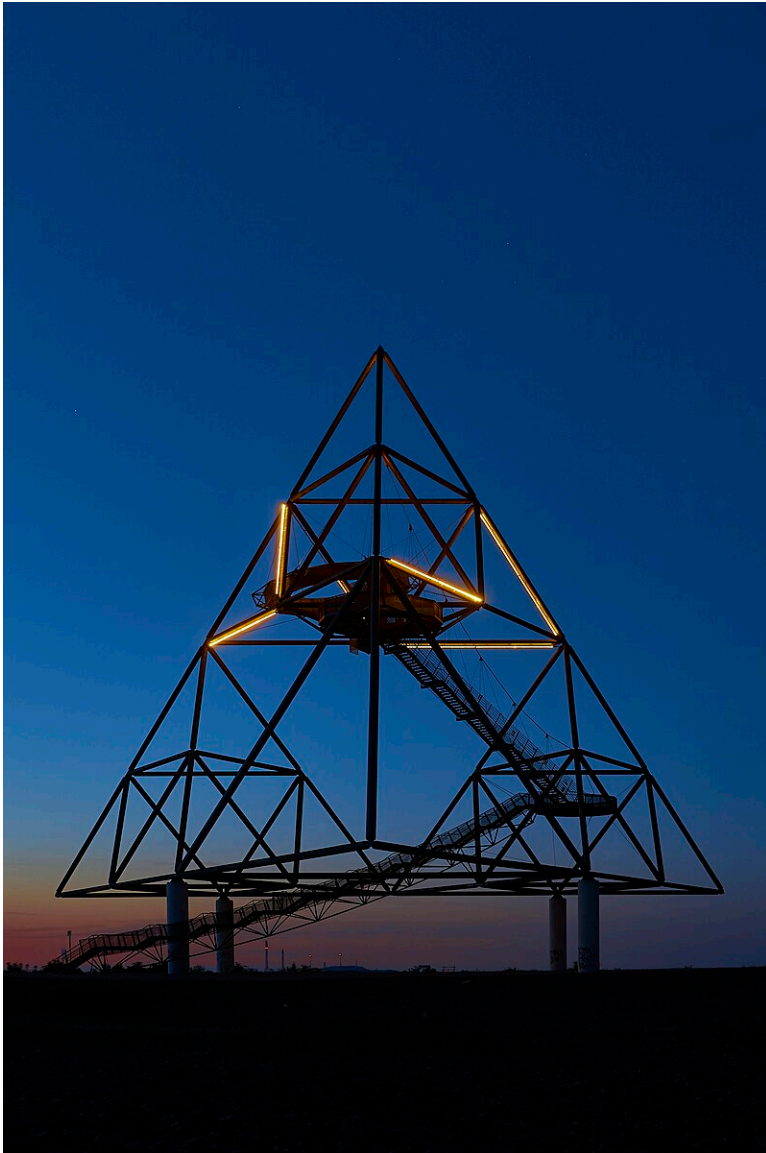


Abb. 52: Tetraeder bei Nacht mit Lichtkunst von Jürgen Lit Fischer  
Bildnachweis: Anil Öztas (Foto), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons



**Abb. 53: Hüttenwerk Meiderich, Landschaftspark Duisburg Nord**  
Bildnachweis: Ra'ike (Foto), CC BY-Sa 3.0, via Wikimedia Commons



**Abb. 54: Stadtteilzentrum und Fortbildungsakademie Mont-Cenis Sodingen, Herne**  
Bildnachweis: <https://www.internationale-bauausstellungen.de/geschichte/1989-1999-iba-emscher-park-zukunft-fuer-eine-industrieregion/stadtteilzentrum-und-fortbildungsakademie-mont-cenis-sodingen-herne-eine-brache-wird-stadtteilzentrum-und-ener/>, aufgerufen am 4.11.2021

## Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass die vorliegende Dissertation mit dem Titel

*Internationale Bauausstellungen: Genese und Funktion ihrer Internationalität im 20. Jahrhundert*

von mir mit einem Verzeichnis aller benutzten Quellen versehen wurde. Ich erkläre, dass ich die Arbeit – abgesehen von den in ihr ausdrücklich genannten Hilfen – selbstständig verfasst habe.

Hamburg, 2.05.2022

---

Ort, Datum

A handwritten signature in blue ink, appearing to read "Greta Müller". The signature is written in a cursive style and is positioned above a horizontal line.

---

Unterschrift